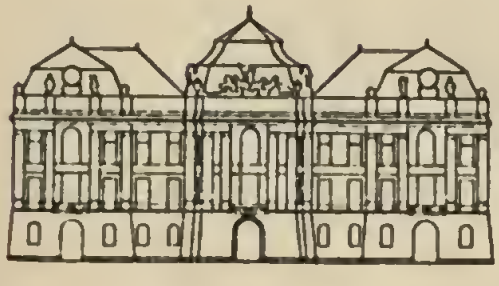
44. Y. 218.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*44. Y. 218.

Deß
Teutschen

Carls/

Oder
so genannten
Europæischen

Geschicht-ROMANS,

Auf
Das 1689. Jahr/

Anderer Theil.

Allwo
In einer anmuthigen Romanischen

Liebes- und Helden-Geschichte

erzehlet werden/ die Merck-würdigste
Begebenheiten in Kriegs- Estats- und
andern Denck-würdigen Sachen
dieses Jahrs/
Von

Everhardo Gvernero Happelio.

ULM/
Druckts und verlegts Matthæus Wagner/1690.

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Vorrede.

Günstiger Leser!

IN gegenwärtigem Andern Theil wirst du finden / wie es unserm Teutschen Carl in Franckreich ergangen / was zwischen den Brandenburgern und Frantzosen am Rhein / deßgleichen was in Pohlen / Lüttich / Pfaltz / und anderweit / im Vor-Jahr Denck-würdiges vorgefallen; Hier findet man auch die vorgeschützte Prætensiones deß Frantzosen an Chur-Pfaltz / worauf er seinen Einfall in dieselbe gründet; Man siehet hier eine pertinente Lista der gantzen Käyserlichen Kriegs-Macht / wie auch eine scharffe Käyserliche Verordnung wider Franckreich / deßgleichen / was zwischen dem vorigen Papst und Franckreich zu Rom Denck-würdiges passiret / die Eroberung von Rheinberg und Käyserswerth / wie auch die Bombardirung Bonn / werden beschrieben / und wie der Teutsche Carl auß seinem gefährlichen Schiffbruch in eine andere harte Verfolgung komt / auß welcher er / durch Hülffe einer Frantzösischen hohen Prinzessin erlediget wird. Hier siehet man auch die Frantzösische Declaration wider die Niederlanden / samt dieser ihrer gnugsamen Refutation,

die

die unerhörte Verwüstungen der Städten Mannheim / Speyer und Worms / sind allhier gleicher Gestalt eingeführet. Der Teutsche Carl kommt zu seinen Leuten vor Bonn / allwo er seltzame Ebentheuren hat / insonderheit in einem harten Kampff / mit seinem strengen Verfolger / welchem er obsieget / und darauf die besten Freunde werden. Unser Carl gehet endlich weiter / wird aber von den Frantzosen aufgefangen / und durch Vorbitte seines jetzt-gedachten neuen Freundes loß erkannt. Die gewaltige See-Macht der heutigen Europæischen Potentaten wird eingeführet / wie auch die Bestürmung Cocheim / und die Vermählung der Königlichen Spanischen Braut / zusamt einem richtigen Journal der Denck-würdigen Belager- und Entsetzung Londondery in Irrland / und was sonsten hin und wieder an verschiedenen Orten Merck-würdiges vorgefallen / worbey sich unser ROMAN mit seinen lustigen Händeln allemahl unermattet einflechtet / und dem Leser alle und jede Erzehlungen durch seine Zwischenkunfft gleichsam per Interludia um so viel anmuthiger machet.

Welches Wenige demselben hiermit
soll unverhalten bleiben.

Vale!

Deß
Teutschen
Carls
Anderer Theil.

Das 1. Capitul/

Der Teutsche Carl errettet mit seiner Gesellschafft die schöne Cyclaste auß der Räuber Händen. Erhält das beste Kleinod auf den Carousel, kommt aber bald hernach in grosse Noth.

ALs Baldrich seine vorige Rede eben geführet hatte / ward er und seine Gesellschafft zu Tisch genöthiget / um die Mittags-Mahlzeit zu halten / und als solche geschehen / bathe ihn Holger, weil er doch gesonnen / gegen Abend mit der Trek-Schute fortzugehen / er möchte ihm doch vorher den Rest seiner Frantzösischen Räyse erzehlen / worinn ihm dieser gerne willfahrete / und nachfolgender Gestalt contentirte: Nachdem wir in dem Dorff / eine Meile von Pariß / damahlen / erzehlter Massen / unsere Abend-Mahlzeit eingenommen hatten / verlangete Carl schlaffen zu gehen / damit er am folgenden Morgen desto früher aufstehen / und die bezeichnete schöne

Pariserin besuchen möchte. Er schlieff sanffte/ erzehlete mir aber bey anbrechender Morgen-Röthe einen seltzamen Traum / von welchem ich glaubete / daß er auß der vorigen bey der Jagd gehabten Rencontre seinen Ursprung genommen hätte/ wir befunden aber hernach in der That / daß die Einflüsse ihm dadurch etwas Zukünfftiges hätten bedeuten oder ankündigen wollen. Nach eingenommenem Frühstück / und da wir uns zur Abräyse geschickt gemacht/den Gastgeber befriediget/ auch mit gutem Gewöhr uns zur Gnüge versehen hatten/da setzten wir uns zu Pferde/ und der Wirth führete uns nach dem bezeichneten Dorff/weil der Mäyer daselbst sein naher Verwandter war. Wie sie zum Hof kamen/forschete der Wirth/ ob die Jungfrau nicht einheimisch? Und erhielte zur Antwort: Daß man ihrer alle Augenblick gewärtig sey. Darauf recomenditte Jener seine Gäste / als welche bloß auß Begierde / diese Dame zu sehen / hieher gekommen waren/und nahm damit seinen Weg wieder zuruck nach dem vorigen Dorff. Carl und wir übrigen Beyde stiegen ein wenig ab / zogen die Pferde unter einen offenen Dach-Schirm/ und wolten nach dem Lust-Garten gehen / um darinn mit Spatzierengehen uns zu divertiren / biß die schöne Jungfrau gekommen wäre. Als wir aber jetzo vor die Garten-Thür kamen/ ward sehr starck vor dem Thor geklopffet/daß ein Jeder meynete/die Pariser-Dame mit den Ihrigen sey angelanget. Und wie man die Thor eröffnete/ kam einer von ihren Knechten zu Pferd gantz erschrocken/ und an etlichen Orten verwundet herein/ und rieff um schleunige Hülffe vor die Jungfrau Cyclaste, welche in jenem Holtz von etlichen Filous rauberisch angesprenget worden / und annoch bey seinem Abschied sich tapffer mit ihnen herum geschlagen hätte/weil

te / weil die Buben ihr am Leben nichts thun wolten / sondern ihrer lebend und gesund habhafft zu werden verlangeten. Carl sprang nebst mir alsobald nach unsern Pferden / welche zu allem Glück noch nicht abgesattelt waren / und nachdem wir uns darauf geworffen / eyleten wir mit dem Mäyer / der auf einem ungesattelten Pferd uns den Weg zeigete / (da inzwischen der Diener / so sich sehr verblutet hatte / ein wenig verbinden ließ /) nach dem Gehöltze / und höreten gar bald ein Geschrey / welchem wir nacheyleten / und endlich die Cyclaste gantz allein zu Pferd unter 8. Räubern mit einem grossen Degen sich herum schlagen sahen. Sie gieng gekleidet / wie eine Amazonin / die Haare flogen in 8. Zöpffen um das Haupt / mit Feuerfarben Bändern durchflochten / auf dem Haupt trug sie ein schwartz-sammetes Hütlein / mit einer rothen Blumage, aber untenher gieng sie gekleidet / wie eine vollkommene Amazonin. Ihr Angesicht stund durch den Zorn entzündet / in einer blühenden Röthe / und diesemnach in seiner höchsten Vollkommenheit. Sie schlug dermassen unter die 8. Räuber / daß es nicht zu beschreiben / ob sie gleich keinen Beystand mehr hatte / weil der eine Knecht todt auf der Erden lag / und der andere um Hülffe zu suchen außgegangen war. Carl / ich und Treuleben löseten unsere Pistohlen gar bald auf die Räuber / welche so bald von der schönen Cyclaste abliessen / und auf uns ansprengeten / aber wir erlegten ihrer 3. gleich im Anfang mit dem Geschoß / und der Mäyer rannte den 4. mit einer kurtzen Lantze zu Boden. Cyclaste trunge unter andern auf einen von den Räubern / der sein Gesicht verlarvet hatte / aber / als ihrer noch zwey darnieder fielen / nahm dieser und noch einer die Flucht / und suchten ihr Leben zu retten.

Als demnach der Kampff sein Ende so glücklich erreichet/nahete sich die Cyclaste zu unserm Carl/und brachte mit der schönsten Manier eine höfliche Danck-sagung herfür/ welche Carl mit eben so verbindlichen Worten gnugsam zu beantworten wuste/ und stunde eines über deß andern Gestalt in höchster Verwunderung/ und ich muß bekennen / daß ich ein solch vollkommen schönes Menschen-Paar mein Lebtag nicht mehr vorhin gesehen hatte. Cyclaste war nicht verwundet/und auch Carl nicht/aber ich und Treuleben/ wie auch der Mäyer/ hatten Jeder ein oder zwey wiewol nicht gefährliche Wunden / welche wir einer dem andern mit einem Tüchlein alsobald verbunden. Die Jungfrau nöthigte ihre Erretter mit sich nach ihres Vatters Hof / worinn Carl ihr willfahrete / jedoch riethe/ man solte sehen / ob nicht annoch Leben bey einem oder andern von diesen Räubern wäre / damit man die Ursach dieses Uberfalls erforschen könte. Und wie sie sich darzu geneigt fand / ritte Carl selber von einem zum andern/ und merckete/ daß der Eine/ ob er gleich einen Schuß durch und durch bekommen / annoch lebete/welchen er fragte/ was sie bewogen hätte/ die Leute Mörderischer Weise anzufallen? Dieser wrung seine Hände / und winselte um einen Priester/ dem er vor seinem Ende seine Sünde beichten / und Absolution darüber empfangen möchte. Treuleben muste darauf alsobald nach dem nächsten Kloster eylen/und einen Geistlichen holen/inzwischen sprach der verwundete Räuber: O ihr fromme Kinder / hütet euch vor einem solchen schändlichen Leben / als wir geführet haben. Ich habe eine Stieff-Mutter / welche Ursach an meinem Unglück/ dann/weil sie mir meines Vatters Gunst durch stätiges Verleumden gantz abgekehret / habe ich mich / als der ich anders

nichts

nichts gelernet hatte / zu den Räubern in dieser Gegend erst vor einem halben Jahr geschlagen / und seithero 86. Menschen ermorden helffen / von uns sind nach und nach auch allemahl einer / oder mehr / geblieben / aber unsere Zahl ist allemahl bald wieder angewachsen. Was diese schöne Jungfrau belanget / hat uns ein vermasquirter Cavallier vor 2. Tagen gebetten / ihr aufzupassen / und sie ihm lebendig zu überlieffern / darfür versprach er unserer gantzen Gesellschafft 1000. Pistolen Ranzion, und seinen getreuen Beystand / wie er sich dann auch in der Masque im Streit befunden / und redlich gefochten / aber doch allweg gebetten hat / der Dame am Leben und Gesundheit zu verschonen. Doch hat er seinen Zweck / durch eure Zwischenkunfft / nicht erreichen mögen / sondern ist flüchtig darvon gegangen / meine Cameraden aber sind guten Theils todt / und mit mir wird es auch nicht lange währen; Derowegen / weil ich noch etwas Geld und Kleinodien habe / so wil ich solches den Armen vermachen / und der jenige Diener / der mir einen Beicht-Vatter bringen wird / soll 1000. Kronen darvon zu geniessen haben. Damit ihr aber wisset / wo dieser Schatz stehet / so nehmet / (sprach er zu mir /) mein Freund / diesen Schlüssel / gehet damit / wie auch mit diesem Pittschafft / zu Pariß in der Antons-Strassen in das Hauß an der lincken Seiten / wo das Schild mit einer erloschenen Kertzen außhanget / und fordert solch Geld und Guth / man wird euch ohne Wiederrede alsobald das folgen lassen. Ich nahm die gegebene Stücke zu mir / und Cyclaste sahe hoch auf / als sie der Sache mit dem vermummeten Cavallier nachdachte. Sie redete aber nicht viel darvon / sondern da Treuleben noch nicht wieder kommen wolte / nöthigte sie Carln und mich / mit ihr nach

ihrem Lust-Hof zu gehen / und bey einer schlechten Mahlzeit mit ihr vorlieb zu nehmen. Wir waren hierzu willig / zumahl Carl so wol / als ich / deß Gastgebers Rede wahr befunden / sintemahl wir an der Cyclaste alle die jenige Vollkommenheiten auf einmahl beysammen sahen / welche sonsten unter Viele pflegen vertheilet zu seyn.

Als wir demnach auf den Hof gekommen / sandte der Mäyer einen Wagen mit 2. Knechten hinauß / um der Cyclaste einen erschlagenen Diener nach dem Hof zu bringen / damit er begraben würde. Und wie diese hinauß kamen / kehrete Treuleben eben mit einem Priester zurück / welchem der krancke Mörder beichtete / und seinen letzten Willen nochmahlen widerholete / den Priester auch zum Außführer desselben ernennete. Als solches geschehen / erschlosse er seine Augen / und starb in grosser Bereuung seiner schweren Sünden dahin. Hernach kam Treuleben mit deß Mäyers Knechten und dem erschlagenen Diener auch auf den Hof / allwo die Dame ein köstliches Mahl hatte bereiten lassen. Und also setzten wir uns neben ihr an die Tafel / um die Mittags-Zeit / und labeten unsere hungerige Mägen. Nach gehaltener Mahlzeit / (bey welcher wenig geredet ward / indem ich merckete / daß sich die Cyclaste eben so sehr über den Carl / als dieser über die Dame verwunderte / und eines das Andere schier stäts in den Augen hatte / sintemahl ein Jedes an dem Andern etwas Verwunderung-würdiges spührete /) stunden wir mit einander auf / und die Dame nahm einen Abtritt / befahl doch dem Mäyer / uns in ihren Hof zu führen / damit wir uns / biß sie wieder bey uns seyn möchte / darinn divertiren / und unsere Zeit verkürtzen möchten. Wir ersahen den schönen Hof / und funden ihn nicht allein

überauß

überauß wol angeleget/ sondern auch mit allerhand sehr raren außländischen Pflantzen und Gewächsen reichlich versehen. Endlich kehreten wir wieder in das Hauß/ und ob wir gleich von der Cyclaste gerne Abschied genommen hätten/ um/ nach Pariß zu gehen/ kam sie dannoch denselben gantzen Tag nicht wieder zum Vorschein. Wir blieben zwar dieselbe Nacht auf dem Hof/aber/so bald der Morgen angebrochen/ ließ Carl die Pferde satteln/ kleidete sich an/ und fragete: Ob er nicht die Ehre haben könte/von der holdseeligen Cyclaste Abschied zu nehmen? Aber/ man sagte uns/ daß sie noch nicht wieder kommen wäre. Dannenhero reichete Carl dem Mäyer einen Recompens, und wir ritten fort/ wiewol Carl nicht wuste/ was er von dieser Cyclaste sagen solte/ als die sich seinen Augen so bald entzogen/ da er doch schier die einzige Erhaltung ihrer Person gewesen wäre. Man sahe ihm gar eigentlich den Unmuth auß den Augen herfür brechen/ wiewol er sich dessen nichts gegen mir vermercken ließ.

Wir bekamen die grosse Stadt Pariß endlich in die Augen/ worüber wir der Cyclaste in etwas vergassen/ und als wir über die Seine hinein geritten waren/ kehreten wir in einer Herberge ein/ und sandten unsere Pferde wieder nach dem/ der sie uns vermiethet hatte. Denselben Tag lagen wir still in unserer Herberge/ aber am folgenden Tag giengen wir auß/ und besahen das Merck-würdigste von Pariß. Indem wir auf dem Weg waren/ wieder nach unserer Herberge zu kehren/ begegnete uns ein Hof-Cavallier, welcher neulich bey dem Dauphin mit auf der Schweinhatz gewesen war/ dieser nöthigte den Carl nach Versailles, solche unvergleichliche Königl. Residentz zu besichtigen. Carl sagte ihm solches zu/ und

als noch 2. Tage vorüber / kleidete er sich köstlich an / hieng den Ritter-Orden deß güldenen Vlüsses auf die Brust / und ritte mit uns nach Versailles, allwo man dem Dauphin bald Nachricht von seiner Person gab / der uns alles zeigen ließ / was nur im Schloß würdig zu besehen war. Er ließ uns auch in den Garten führen / und alle Wasser-Röhren musten springen / welches eine grosse Lust zu sehen war. Hernach ließ man uns auch eine köstliche Collation aufsetzen / und war allweg ein vornehmer Cavallier von deß Dauphins Hauß bey uns / der uns begleiten muste. Als wir endlich das Nöthigste besehen hatten / und wieder zurück kehreten / begegnete uns der Dauphin gleichsam von ungefähr / und sahe das Ritter-Zeichen deß güldenen Vlüsses auf deß Carls Brust eine Zeitlang mit unverwandten Augen an. Endlich forschete er: Ob er ein Ritter dieses Burgundischen Ordens wäre? Und als er solches mit Ja beantwortete / da invitirte er ihn Mündlich auf das Carousel, welches in 2. Tagen allhier zu Versailles solte gehalten werden. Carl nahm solche Ehre mit demüthigster Danckſagung an / und also ritten wir wieder nach Pariß / woselbst sich Carl zum Carousel aufs Beste rüstete. Und als der darzu bestimmte Tag angebrochen / muste ich zu Hauß bleiben / er aber mit Freuden gieng nach Versailles, in einem hierzu verfertigten überauß prächtigen Kleid / und fand die dahin eingeladene übrige Glieder deß Carousels / so lauter vornehme Ritter uñ Stands-Personen auß Franckreich waren / schon auf der Renn-Bahn versamlet. Man theilete sie alsobald ein / und kam Carl gegen dem Dauphin über in die Gegen-Ordnung zu stehen / allwo ihm ein Platz angewiesen ward. Das Carousel gieng an / und ein Jeder thäte das Beste nach seinem

äusser-

Pag: 9. im 2. T.

äusserſten Vermögen/ und ob gleich Carl der einzige Außländer / ſo allein durch Vergünſtigung deß Dauphins hierzu gelaſſen worden / dannenhero ihn die Frantzöſiſchen Cavallier ziemlich beneydeten / und über die Seite anſahen / ſo hielte er ſich dannoch ſo wol / daß er das Allerbeſte gewann / welches war ein mit Diamanten verſetzter Degen / den man auf 4000. Kronen ſchätzete / welches zwar unter denen Frantzoſen ein hefftiges Gemurmel erweckete / aber der Dauphin gönnete ihm/ wegen ſeines Wolverhaltens und jüngſt-erwieſenen groſſen Dienſtes / dieſen Preiß von gantzem Hertzen.

Nachdem endlich das Carouſſel ſeine völlige Endſchafft erreichet/ritten die Glieder deſſelben/nach eingenommener herzlichen Collation, von einander/ wiewol ziemlich mißvergnügt / ſo gar / daß auch ein Frantzöſiſcher Cavallier, der ſich Florian nennete/und mit auf dem Carouſſel geweſen / alſobald mit einem Diener ſich hinter ihm her machte / und auf halbem Weg nach Pariß ihn einholete/da er ſo nahe bey ihm vorbey rannte / daß Carl ſchier vom Pferd gefallen wäre. Dieſer wolte ſolchen Schimpff nicht auf ſich ſitzen laſſen / rieff demnach dem Florian zu: Wie er dieſes meynete? Jener antwortete: Er könte es aufnehmen/wie er wolte/wäre auch bereit/mit Piſtohlen oder Degen ihm Red und Antwort zu geben. Alſo ſahe Carl / wie es gemeynet war / riſſe demnach eine Piſtohl herauß / und ſprach: Monſieur, euer Frevel iſt groß / und kan nicht anderſt / als mit eurem Blut/ oder mit eurer demüthigen Abbitte gut gemacht werden. Jener lachete/riſſe auch eine Piſtohl herauß/ und löſete ſolche auf Carln. Es wurden aber Beyderſeits alle Piſtohlen verſchoſſen/ ohne/daß einer den andern traff/ jedoch muſte Florians Pferd die Zech bezahlen/

welches durch einen Schuß gelähmet und niedergeworffen ward. Carl stieg alsobald von seinem Pferd/ zuckete seinen Degen / weil sich der Andere mit dieser Wöhr auch bereits in Postur gestellet hatte / und darauf gieng der Kampff zu Fuß mit grosser Hefftigkeit an. Sie trieben einander wacker herum / biß endlich Florian einen Stoß bekam / der ihm durch die rechte Schulter drang/ wodurch er bald von Kräfften kam/ daß er den Degen fallen ließ / und sich saufftmüthig zur Erden niederließ. Sein Diener sprung herzu/ und wolte ihn erquicken / Carl aber setzte sich wieder zu Pferd / und kam zu mir in die Herberge / allwo er mir den köstlichen Degen zeigete / darneben aber sein gehabtes Unglück mit dem Florian erzehlete. Ich erkannte zwar hierauß / wie auch auß dem Ritter-Zeichen/ daß Carl kein gemeiner/ sondern ein vornehmer / wolgeübter Cavallier seyn muste / dachte aber doch dem Handel weiter nach / und riethe / daß wir uns etliche Tage heimlich halten möchten / biß wir sähen / wie die Sache mit Florian bey Hof aufgenommen würde. Carl folgete mir gar willig / also gieng ich zu dem jenigen Schneider in der Stadt/der ihm die Kleider gemacht hatte / und weil dieser ein Teutscher von Gebuhrt / hatten wir das Vertrauen zu ihm / er würde uns in seinem Hauß heimlich halten. Er versprach uns auch seine Hülffe und getreue Verschwiegenheit / daß wir also noch denselben Abend zu ihm giengen / und uns gantz heimlich bey ihm hielten.

Am folgenden Morgen giengen schon viel bewöhrte Leute durch die Stadt / und suchten den jenigen Teutschen Cavallier, der auf dem Carousel den höchsten Preiß gewonnen / hernach aber den Ritter Florian um das Leben gebracht hätte / dardurch / und

weil

weil Florian schon todt / geriethe Carl und wir mit ihm in grosse Noth. Carl war einer guten Tafel gewohnet / und wolte demnach allemahl wol tractiret seyn / worbey dann der Schneider gar bald alle seine Baarschafften zuschneiderte / daß er nach wenigen Tagen sich schon um Geld umsahe / wir wusten aber hierzu keinen Rath / weil uns unser Wechsel-Brieff auf Pariß noch nicht war zugesandt worden. Carl hatte zwar seinen neulich erworbenen köstlichen Degen / aber / solte man denselben versetzen oder verkauffen / so kam solches unserm Patronen all zu schimpfflich vor / über dem hätte man ihn auch leichtlich darbey erkennen mögen / welches er nicht gerne haben wolte / und darum lebete er ins Geheim und gleichsam in der Finsternüß mit uns. Er wolte seine Kleider verkauffen / aber der Schneider / unser Hauß-Wirth / bothe ihm kaum den Macherlohn darvor / worüber Carl dergestalt ergrimmete / daß er ihm eine derbe Ohrfeige schenckete. Der Schneider gedachte auch / was soll ich mich lange hudeln lassen / von Leuten / die groß Prahlen / und nichts im Wammes haben? Ich wil mich rächen / und sie bey dem Richter angeben / oder / wann sie solches nicht haben wollen / sollen sie mir die Kleider wol um das Geld lassen / dafür ich sie haben wil. Hiermit tratt er einsmahls zu mir / und sagte: Mein Baldrich, wann ich es um eurenthalben nicht hätte unterlassen / so wäret ihr jetzo schon unter der Justitz Gewalt / wann ich aber betrachte / daß ihr an dem Mord deß Florians unschuldig seyd / so wil ich von Stund an hingehen / und den Carl angeben / weil er mich so schimpfflich tractiret hat. Ich redete ihm beweglich zu / er möchte von seinem Vorhaben ablassen / Carl sey ein vornehmer Herr / der ihm dermahleins wacker forthelffen könte / aber der Schneider

wolte sich an diese Worte nicht im Geringsten kehren / sondern sagte: Bekomme ich in 24. Stunden nicht 100. Kronen vor meine Herberge und Tractamenten / oder an Statt dessen alle seine Kleider / so schwöre ich / daß ich ihn verrathen wil. Damahlen waren wir in grosser Noth/und erkañten all zu spath/ wie Rach-gierig die erzörneten Schneider wären. Carl und ich überlegten diese Sache lang und breit/ und wir funden am rathsamsten / daß ich außgehen solte/ vorerst nach dem Post-Hauß / zu sehen/ ob auß Albion annoch kein Wechsel-Brieff ankommen / und hernach / wann solches mißlünge / nach irgend einem Teutschen oder Frantzösischen Kauffmann / der in Albion bekandt/ um/denselben zu bitten/ daß er doch/ den unwilligen Bernheuter/den Schneider/zu befriedigen/ ein Stück Gelds herschiessen möchte.

Das II. Capitul/

Es gehet dem Carl in Pariß seltzam / wie auch ihrem Hauß-Wirth und seiner Frauen. Exempel von einem falschen Gespenst / so übel angelauffen.

DB mir nun gleich nicht wol bey der Sachen / so machte ich mich dannoch auß dem Hauß/schlug einen Mantel um die Ohren/ und gieng zuforderst nach dem Post-Hauß / allwo ich zu allem Glück einen Brieff fand / der uns unserer Sorgen bald erledigte. Die Aufschrifft war/wann man sie zu Teutsch geben wolte: An meinen vielgeliebten Sohn/ Carl Zißmar/ anjetzo in Pariß. Hiermit wanderte ich geschwind zurück / und als mich der Schneider so frölich wieder kommen sahe / forschete er / ob wir etwa Geld bekommen hätten? Ich tröstete ihn mit Ja/ da war er so froh / als wir selber / lieff eylends in die

vornehm-

vornehmste Gabarets, und holete etliche schöne Tractamenten / aber zum Wein hatte er kein Geld / dahero borgete er seiner Frauen die Schlüssel heimlich ab / erschloß ihre Kiste / zerbrach die Spahr-Büchse / und nahm alles Geld darauß / so sich etwa auf 23. Rthlr. belieff / und fand darneben manch schönes und grosses Stück von den besten Stoffen / so er in die so genannte Schneider-Höhle hatte fallen lassen / die Frau aber ihm hernach entwendet hatte. Zu allem Unglück kam seine Frau darzu / als er noch bey der Kisten war / welche hefftig anfieng zu fluchen / daß er ihr den Schlüssel genommen / und die Spahr-Büchse zerschlagen / am allermeisten aber / daß er die gestohlene Kleider-Stoffen bey ihr gefunden hatte. Sie schalt ihn häßlich auß / er aber versprach ihr / das Geld ehester Tagen wieder zu zustellen / und als sie sich hieran nicht kehren wolte / sondern mit Schelten und Schmähen fortfuhr / da schalt er sie dargegen vor eine untreue Metze / welche ihm seine Accidentien Diebischer Weise entwandt / und weil sie auser Zweiffel auß dergleichen Stoffen / so sie ihm genommen / den grösten Theil ihrer Spahr-Büchsen überkommen / wolte er ihr darvon nichts wieder zukehren / darüber ergrimmete die Schneider-Xantippe dergestalt / daß sie ihm die Peruque vom Kopff herunter risse / und in Ermanglung seiner Kopff-Haaren ihm an die Ohren fiel / und das Eine dermassen zerrete / daß es gantz blutig bey der Wangen herunter hieng / der Schneider griff sie darauf mit Ernst an / aber er war ein Schneider / und blieb ein Schneider / nemlich er war zu leicht / sie risse ihn das abhangende Ohr nicht allein vollends herab / sondern das Andere muste diesem Gesellschafft leisten / worüber der gute Schneider grosse Schmertzen empfand / welche er noch gerne mit Gedult ertra-

gen hätte/ wofern ihm der Schimpff/ hinführo ohne Ohren bey der löblichen Schneider-Gesellschafft zu erscheinen / nicht zu groß gewesen wäre. In solcher Desperation trachtete er seiner Frauen gleichfalls an die Ohren zu kommen / aber sie wöhrete sich mit den Finger-Nägeln und Maul-Gebiß sehr tapffer / daß der närrische Scheeren-Meister bey nahe den rechten Daumen darüber verlohren hätte. In solchem Ringen fielen sie mit einander in der Frauen grosse Kiste/ und weil der Schneider oben zu ligen kam/ machte er sich bald loß von ihr / warff den Kisten-Deckel herunter/schloß die Küste zu/und hielte seine Frau dariñ/ als in einem Käfig/ gefangen / meynete auch / er habe sich an ihr nunmehr gnugsam revangiret. Er gieng hin/und ließ durch seinen Jungen etliche Flaschen mit gutem Champagne-Wein holen / setzete sich hernach zu seinen Gästen / und hielte voller Freuden eine gute Mahlzeit mit ihnen / sagte aber nichts von seiner Frauen Einsperrung.

Nach gehaltener Mahlzeit erbrach Carl den Brieff / und fand darinn noch einen andern an einen fürnehmen Kauffmann/seinen Correspondenten und Handelsmann in Pariß/Namens Francois Valcour, an welchen er ihn recommendiret hatte / ihm so viel Geld zu zahlen / als seine Nothdurfft erfordern würde. Also waren wir nun allerseits gutes Muths/und sandte man alsobald Jemand hin nach dem Hauß dieses Kauffmanns/ aber der Both kam wieder/ und brachte Zeitung / daß derselbe nicht einheimisch / und über 2. Tage allererst wieder nach Hauß kommen würde. Unterdessen ruckete der Abend heran / und weil die Mägde ihre Frau verlohren hatten / fragten sie den Schneider / ob er sie etwa außgesandt hätte? Es war eine darunter/ mit welcher der Herr Schneider

der etwas vertraulicher lebete / als es sich gebührete / dieser offenbahrete er / daß er sie in ihre Kleider-Kiste eingesperret hätte / und könte sie / die Magd / diese Nacht an ihrer Stelle bey ihm Herberge finden. Die Magd war ein lustiger Kumpe / offenbahrete die Verschliessung der Frauen unserm Treuleben / mit welchem sie in verborgener Liebe lebete / der dann alsobald auf Anschläge gedachte / wie er sich zu ihr verfügen könte / er gieng also in der folgenden Nacht zu der Kiste / und sagte mit leiser Stim̃e zum Schlüssel-Loch hinein / daß er da wäre / ob sie ihm etwas zu befehlen hätte. Sie bathe um etwas zu essen und einen Trunck Weins / welchen er ihr brachte / und also machte sie die Kiste inwendig auf / genosse dessen / was ihr Treuleben gebracht / gantz wolgemuth / hernach legte sich der Knecht zu ihr in die Küste / welche die Frau behende wieder zu zuschliessen wuste / daß sie ohne ihren Willen von aussen nicht kunte geöffnet werden. Was sie über Nacht darinnen gemacht / darvon mag ein Jeder frey urtheilen / ich meines Theils glaube / sie haben im Tunckeln ein Paar Bocks-Hörner geschnitzet / welche der Schneider unvermuthlich vor seiner Stirne tragen solte. Am folgenden Morgen / als der Schneider von seiner Magd aufgestanden war / tratt er auß dem Schlaff-Gemach / und da begegnete ihm alsobald Treuleben / der von der Schneiderin auch eben aufgestanden war / zu welchem er sagte: Wann ich nicht den Schlüssel zu meiner Frauen Kleider-Kisten bey mir hätte / so dörffte ich glauben / ihr wäret jetzo darbey gewesen. Treuleben sahe ernsthafftig auß / und sprach: Ob er ihn vor einen Dieb ansähe? Hiermit giengen sie von einander / und weil der Schneider auch die folgende Nacht gerne bey seiner Magd zugebracht hätte / ließ er die Frau eingesperret /

und wolte sie solcher Gestalt/ seiner Einbildung nach/ zur Raison bringen. Denselben Tag über tractirete er uns abermahl nach unserm Gefallen / und lag uns der Zahlung wegen nicht mehr in den Ohren/ weil er wuste/ daß ihm Valcour ein gewisser Mann sey.

Als die Nacht Jedermann schlaffen gehen hieß/ nahm Treuleben wieder Speise und Getränckе zu sich/ und verfügete sich zu der Frauen im Gefängnüß/ welche ihn bald zu sich ließ / und solcher Gestalt krochen sie wieder zusammen/ worzu die Frau mit Recht befugt zu seyn meynete/ weil sie von ihrem Mann also gröblich mißhandelt würde. Sie brachten demnach die Bocks-Krone deß Herrn Kleidermachers vollends zurecht / und hatten ihre sonderbare Freude darbey. Aber der Schneider besorgete/ fürnemlich durch einen Traum in dieser Nacht geschrecket / die Frau in der Kisten möchte ihr zu kurtz thun/ oder für Hunger und Durst verschmachten/ weil sie nun in 2. Tagen weder zu essen noch zu trincken bekommen hätte wie er glaubete/ dannenhero stunde er 2. Stunden vor Tag von der Magd / welcher er schon müde worden / weil sie ihm mehr abfoderte / als er bezahlen kunte / auß dem Bette auf / und schliche in seinem Schlaff-Kleide heimlich und im Tunckeln zu der verschlossenen Kiste/ rieff leise durch das Schlüssel-Loch / ob sie ihm hinführo auch weiter beschwerlich fallen wolte/ mit Kratzen und Beissen? Uber diese Stimme erschracken die Beyden in der Kisten / und Treuleben ließ für Angst alles auß dem Leibe / welches sonst an einen andern Ort gehörete. Die Frau aber fassete einen Muth/ und antwortete ihrem Mann: Wann sich der Himmel nicht selber meiner offenbahren Unschuld angenommen hätte/ so hätte ich allhier verschmachten müssen; Aber nun siehe! ist mir beyde Nächte her ein

Engel

Engel mit Essen und Trincken zugesandt worden/ welche ich durch die verschlossene Kiste erhalten / und darvon mich bißhero erquicket habe. Der Schneider hielte dieses für ein Miracul, daß Jemand zu ihr in die Kiste kommen solte/ welche doch fürsichtig verschlossen / und darvon er den Schlüssel annoch in seinen Händen hatte; Und als sich die Frau herauß ließ / daß sie ihn zwar mit dergleichen Feindseeligkeiten nicht weiter belästigen wolte / da hingegen aber solte er ihr zusagen / daß er sie auch nimmer wieder in die Kiste sperren wolle. Da schloß der Schneider die Kiste auf / und alsobald sprang die Frau herauß / und rieff Treuleben mit diesen Worten zu: Komme nur bald/mein Schutz-Engel/und stürtze diesen Unbarmhertzigen auch in die Falle/ darinn er mich so lang hat sitzen lassen. Also sprang Treuleben herfür / und mit Hülffe der Frauen warffen sie den Schneider in die Kiste / welche sie zuschlossen / und wol gedachten/ daß er sie inwendig nicht aufzumachen wisse/weil er solches von seiner Frauen auch nicht vermuthet hatte. So bald nun der Schlüssel wieder herauß gezogen/ rieff der Schneider: Ach! mein liebster Schatz/ erledige mich doch bald auß diesem Stanck-Loch/ ich wil dich mein Lebtage nicht mehr erzörnen/ ja/ ich wil dir alles Geld wieder zu deiner Spahr-Büchsen verehren/ so viel ich darauß genommen habe/ hilff mir nur bald / sonst muß ich in diesem Gestanck ersticken. O! mein lieber Mann/war ihre Antwort/ dieser Geruch ist noch allzusüsse für dich / weil er von meinem Schutz-Engel herkommet. Der Schneider replicirte: Wann der Engeln Geruch so schändlich ist/ so behüte uns der Himmel für der Teufeln Gestanck/warlich/es stincket nicht Engelhafftig/sondern Menschenhafftig / und eben also / als wie es zu riechen pfleget/

wann ich purgire. Als nun gar keine Gnade für ihn über/bathe er den jenigen Engel/der ihn in diese Kiste geworffen/ er möchte ihm doch auch beystehen/ und in seinem Gefängnüß ihn mit Essen und Trincken erlaben; Treuleben verstellete seine Stimme/ und gabe ihm diese Antwort: Thu zuvor Buß/ so solt du auch von mir heimgesucht werden. Hiermit giengen sie von ihm hinweg/ und die Frau schloß die Kammer/ darinn die Kiste mit dem Schneider stund/ vest nach ihr zu/ daß Niemand zu ihm kommen kunte. Treuleben aber erzehlete uns alles/ was passiret/ und wir wären darüber für Lachen schier in dem Athem stecken blieben.

Holger sahe jetzo wol/ daß Baldrich von vielem Reden gantz müde worden/ dannenhero brach er sein still-schweigendes Zuhören/ und sagte: Wäre der Schneider ein wenig gescheid gewesen/ so hätte es dem Treuleben leicht ergehen können/ wie Jenem zu Pariß/der sich für ein Gespenst außgabe/aber darbey übel anlieff: Dann es wohnete in bemelter Stadt bey der alten Müntz ein Bürger/ Namens Tremonville, der hatte einen schalckhafften Knecht/ Ravisio genannt/ dieser hatte jederzeit die Gedancken dahin gerichtet/ wie er etwas auß dem Hauß entwenden möchte/ ohngeacht/ daß der einheimische Diebstahl ein Haupt-Laster ist. Es wurden deßwegen tägliche Klagen vor seinen Herrn Tremonville gebracht/ welcher sich dann derentwegen zum hefftigsten beklagete/ daß es auch 3.mahl mit ihm so nahe stund/daß besagter Ravisio vermeynete/ er müste auf seines Herrn Befehl das Hauß räumen/aber er wuste seine Sache allwege so artig zu beschönen/ daß ihm seiner That zu überzeugen niemahls geschehen könte. Nun begabe es sich/ daß/als besagter Ravisio in seines Herrn Behausung

hausung wohnete/ eine Person/ so dem Herrn zugehörete/ mit Tod abgienge. Diese Gelegenheit nahm er in Acht/ sich dieses Verstorbenen zum nützlichen Schein zu gebrauchen/ daß er seinen Diebstahl verbergen möchte/ und meynete/ wann er sich zu einem Gespenst verstellet/ wäre solches das beste Mittel/ zu seinem Zweck zu gelangen/ und dergestalt grosses Guth auß dem Hauß zu bringen. Damit er nun sein Vorhaben ins Werck richten möchte/ gieng er auf den Gottes-Acker Sainct Innocents, nahm einen Todten-Kopff mit sich nach Hauß/ beneben andern Instrumenten/ stunde in der Mitternacht auf/ und wie seine Schlaff-Kammer in deß Hauses höchstem Gebäu war/ so machte er ein schröckliches Getöß/ bald nahm er einen zerbrochenen Hafen/ dardurch redete er gantz rauh und heisser/ bald redete er gantz unbekandte Worte/ bald schlug er/ warff/ und erweckete/ die im Hauß waren/ und hielt mit diesem Wesen über die 15. Tage an. Unter solcher Zeit überredet er den Tremonville, als ob ein Gespenst alle Nacht in seine Kammer zu ihm käme/ und hätte dasselbe schon dreymahl mit ihm geredet. Sein Herr/ welcher solchem Vorgeben Anfangs keinen Glauben beymessen wollen/ hielt es endlich/ nachdem er solch Gepolter gehöret/ für warhafftig.

Wie nun Ravisio siehet/ daß man seinen Worten Glauben zuzustellen anfieng/ und daß er denen im Hauß durch dieses lügenhaffte Vorgeben einen Schrecken eingejaget/ vermeynete er/ er müsse solch Vornehmen vollends ins Werck setzen/ um welcher Ursach willen/ als er einsmahls deß Nachts abermahl ein grosses Gepolter machte/ verfehlete er Morgens frühe nicht/ solches seinem Herrn anzumelden/ und alle Reden/ so das Gespenst mit ihm gehalten/ zu erzehlen/

zehlen/und begehre daſſelbe/daß man eine Walfahrt/ zu unſerer lieben Frauen zu/ lieſſe thun / deßgleichen eine Meß zu den guten Leuten zu Chaliot ſingen laſſen ſolte. Der Herr/welcher ſolches/was man ihm ſagte/ wegen dieſer kürtzlich im Hauß verſtorbenen Perſon / glaubete / ließ ſich von Stund an durch ſolche Beredungen einnehmen. Und das Fürnehmſte in dieſer Sachen iſt / daß Raviſio vorgab / daß der Geiſt wolte / daß Niemand anders dieſe Walfahrt thäte/ als er/Raviſio, in eigener Perſon. Welches Vorgeben den Tremonville bewegete / daß er ihn mit einer guten Summa Geldes außſtaffirete / und ſo viel in Beutel gibt/als er/ſolche Walfahrt zu thun/gefodert hatte. Darauf zog er nun / ohngeacht er doch nicht auß Pariß kommen / machte ſich mit dem Geld gute Tage / und ließ ſeinen Herrn unterdeſſen auf dem Wahn/ ob verrichtete er ſeine Walfahrt/ und ließ die begehrte Meß ſingen.

Nachdem nun Raviſio von ſeiner Walfahrt wieder nach Hauß gelanget/ und ſich mit beſagtem Geld lang gnug luſtig gemacht / beginnet er ſein voriges Buben-Stück aufs Neue zu gebrauchen / dann von da an hörete man / daß das Geſpenſt mehr Gepolter/ als zuvor/ gemacht/die gantze Nacht durch vernahm man nichts/als Getöß / ſchröckliches Geſchrey/ und abſcheuliches Heulen / alſo / daß ſich Jedermann im Hauß hefftiger fürchtete / und je näher Jemand zur Kammer/ darinn es alſo tobete/ gehen wolte/ je gröſſere Furcht man bekam. Hierauf war Raviſio kaum aufgeſtanden / daß er neue Opffer und Almoſen von Tremonville fordert/vorgebend/es habe das Geſpenſt ihn auf ein Neues geplaget / und dergeſtalt ſetzte er dieſes fort einen Monat lang / biß er ſeinem Herrn zum andern mahl eine groſſe Summa Geldes auß

dem

dem Beutel geschwätzet hatte/ sintemahl sein Herr/ Tremonville, sich seines Knechtes Untreu und Unschamhafftigkeit nicht versehen/ und wuste er die Sache so wol zu verblümen/ daß man sich nimmermehr eingebildet/ daß er einen solchen Betrug hätte üben sollen. Das Geschrey von diesem Gespenst wird in der gantzen Gegend ruchtbar/ welche ungleiche Gedancken hatten/ indem etliche vermeyneten/ es wäre nur eine blosse Einbildung/ und unmöglich/ nach Aristotelis Lehr/ daß ein Geist wiederkomme; Andere hielten darfür/ es könte wol wahr seyn/ und hätte man derentwegen gnugsame Erfahrung/ so wol zu Pariß/ als andern Orten in diesem Königreich. Unter diesen waren viel Unglaubige/ welche alles verlachten/ und versprachen/ sie wolten das Ungeheuer vertreiben/ wann Tremonville ihnen zulassen wolte/ daß sie in seinem Hauß über Nacht bleiben möchten.

Weil nun dieses Gespenst dem Tremonville so viel Ungelegenheit gemacht/ wird er/ nachdem ihn das vermeynte Gespenst bereits mehr/ dann hundert Pistoletten/ gekostet/ endlich beweget/ in solch Begehren zu willigen. Nun begab es sich einsmahls/ daß auf einen Abend besagte Nachbarn/ zu Erfüllung ihres guten Willens/ sich bey Tremonville einstellen/ dessen aber ward Ravisio nicht berichtet/ und wie sie sich in lustigem Gespräch aufhielten/ um zu sehen/ was es anfangen würde/ alsobald vernahm einer das Gepolter so starck/ als noch niemahls gehöret worden. Solch groß Getümmel machte/ daß sie sich alsobald auf die Füsse machten/ giengen hinauf/ wie sie vor die Kammer/ darinnen sich das Ungeheuer hören ließ/ kamen/ war einer/ der nahm von Stund an die Flucht die Stiegen hinunter/ sein Gesell aber/ welcher gedachte/ daß man ihres Vornehmens spotten

würde / wann er solches nicht biß zu Ende ins Werck richtete / gieng behertzt seinen Weg fort / und kam biß vor die Kammer; Da vernahme er alsobald ein abscheuliches Murren und Krumsen / da stund er eine lange Zeit im Zweiffel / ob er hinein gehen / oder herauß bleiben solte. Und wie er also lang zwischen Furcht und Kühnheit / als auf einer Wage / schwebete / ward er gewahr / daß ein Liecht in der Kammer war / so bald er das innen ward / that er einen Tritt mit dem Fuß wider die Thür / daß dieselbige auß dem Kloben fiel / gieng darauf die Kammer hinein. Als er nun den Polter-Geist mit einem Tuch umgeben siehet / und wie eines Todten Kopff in der Hand hielte / wolte er wieder zuruck gehen / dieweil aber Niemand in dem Bett lag / gieng er auf das Gespenst zu / griffe das an / welches dann zu schreyen anfieng. Der Nachbar über seinem glücklichen Fang freudig / ruffte seinen Hauß-Genossen / welche sämtlich in die Kammer gelauffen kamen / prügelten das angemassete Gespenst dermassen ab / als es verdienet hatte. Tremonville, als er solches vermerckete / kunte sich so bald auß Bestürtzung in die Sache nicht finden / doch ließ er ihn biß auf den andern Tag einsperren / da er dann deß Morgens ins Schloß-Gefängnüß geführet ward. Es ist noch nicht lang / so hat auch dergleichen einer gespielet / nächst bey der Bastille, aber so bald er mit solcher Invention 200. Pistoletten erschnappet / hat er sich / fürchtend / er möchte darüber gefangen werden / alsobald auß dem Staub gemacht / und dergestalt ist er dem / so dem erst-Gedachten begegnet / bey Zeiten zuvor kommen.

Das III. Capitul /

Eine verbuhlete Dame zu Pariß lauffet übel an. Ein alter Buhler in Poictou wird von einem Edelmann

Edelmann heßlich/ und mit einer langen Nasen/ abgewiesen.

SOnsten muß ich bekennen/ fuhr Holger fort/ daß diesem Schneider nicht eben gar unrecht geschehen/ dann er mit seinem übeln Leben/ so er mit der Frauen führete / gar wol eine grössere Straffe verdienet hätte. Mir fället hierbey eine artige Geschicht ein/ so sich gleicher Gestalt zu Pariß zugetragen/ als woselbst die listigste Räncke von der Welt täglich vorgehen. Daselbst wohnete ums Jahr 1613. eine Frau/ die alle Vollkommenheit/ so man jemahls an dergleichen Personen zu sehen wünschen mögen/ hatte/ diese Marinette war kurtz-verwichener Zeit einem ehrlichen/ wol-begütherten Kauffmann Ehelich beygesellet. Aber gleich wie sich Streit und Uneinigkeit allgemach in die Ehe mit einschleichet / an Statt / daß das strenge Band der Freundschafft die Hertzen der Verliebten/ sonderlich deren/ so sich mit ehrlicher Liebes-Neigung an einander verknüpffet/ sehr vest zusammen fügen/ und binden solte; Also sahe man in kurtzem Marinette in ihres Ehe-Wirths Ungunsten/ wiewol sie ihm hergegen alle Zeichen einer Gegen-Liebe erwiese/ war es doch nichts/ als Gleißnerey. Die junge Frau befande sich zum öfftern in dergleichen Gesellschafft/ die sie billich hätte meyden sollen/ wann sie nicht bereits beschlossen hätte/ ihrer Ehre Urlaub zu geben. Wie sie nun eines Abends bey einem Ballet um die Gegend S. Opportuns sich befand/ nahete sich ein Britañischer Edelmann zu ihr/ es sey nun/ daß er sich darfür außgeben/ oder aber/ daß er es in der That gewesen/ und führete sie zum Tantz. Nach Verrichtung dessen/ wie ein Jeder eine Probe der Höflichkeit zu thun beflissen ist/ also unterhielt sie auch eine Zeitlang dieser Junge

von Adel/welcher ein sonderbares Ansehen hatte/und schöpffete auß ihren Fragen und Antworten so gute Gedancken / daß er gäntzlich ihre Gunst zu erlangen vermeynete. Nichts desto minder wurde es nicht recht gewesen seyn/wann man so geschwind den Rechten der Ehrbarkeit Gewalt angethan hätte / derowegen wolte auch vor diß erste mahl die vernünfftige Ursach und der Wolstand der Marinette nicht weiter zugeben/daß sie dem Edelmann einen nähern Zutritt gestattet hätte / nimmt demnach Urlaub von ihm/ und er von ihr. Aber ihrer beyder Hertzen/ die einander / wie es sich anließ / auf ein längers freundliches Unterreden gleichsam einluden / brachten nicht lange Zeit zu/daß sie nicht solten die Verdrießlichkeit solches Abwesens empfunden haben. Jedoch war auch dieses in etwas/ durch öffters Ansehen eines deß andern/ gestillet/ bevorab/weilen der Edelmann sich zu unterschiedenen mahlen in der Frauen Wohnung / sich Beyde mit Gesprächen zu ergötzen / hatte finden lassen. Zeit währender solcher Besuchung und Unterredung / begab es sich / daß zu Pariß auch ankam / einer in Gestalt eines Edelmanns/Rodencourt genañt/ ein verschlagener/arglistiger Mensch/und hatte schon eine lange Zeit Kundschafft zu dem gehabt / von welchem wir reden / derohalben machten sie sich zusammen/und brachten etliche Tage mit Spatzieren-gehen in Pariß zu/ unter welcher Zeit Rodencourt den gantzen Zustand seines Freundes erfahren / fürnemlich/ was vor ein Glück ihm bey Marinette zu Handen kommen / und wie sie ihn mit Geld / und allem dem/ so ihm vonnöthen war / versorgete.

Rodencourt, der solches anhörete/ließ kein Wörtlein von solchen Zeitungen zur Erden fallen/er bildete ihm ein / dieses Raubs auch zu geniessen / und daß

hierzu

hierzu nichts / als sich auf den Handel zu verstehen / nöthig sey. Dannenhero lag er seinem Gesellen hart an / ihme Marinette Behausung zu offenbahren. Der Andere zeigete es ihm / und erklärete ihm über das eines Tags in geheim / welcher Gestalt er dieselbe zu besuchen / sich verhalten müste / zu ihm sagend: Daß er die Zeit / wann ihr Mann nicht zu Hauß wäre / erwählete / und käme deß Nachts heimlich durch eine falsche Thür in das Losament zur Marinette.

Als nun solches alles Rodencourt wol eingenommen / beschloß er bey sich selbst / daß er etwas von besagter Marinette erhalten müste. Es gehen 14. Tage vorbey / daß er auf- und abgehet / und spatzieret insonderheit vor bemelter Kauffmännin Laden vorüber / dardurch er dann auch zugleich beweget wird / ein Theil der Gunst und deß Reichthums Marinette zu erlangen. Nun begab es sich / daß einer von ihren Nachbarn / indem ihr Mann abwesend war / sich in den Ehestand setzen wolte / und solches gab Gelegenheit / daß Marinette beweget ward / sich bey dem Tantz einzustellen / dem aber desto besser in Frölichkeit abzuwarten / hatte sie ihrem Liebhaber die Stund / sie anzutreffen / gegeben / und dieser wolte hierbey dem Rodencourt von allem eine gute Prob zeigen / darvon er wegen besagter Bürgerin mit ihm geredet hatte; Führete ihn deßwegen mit sich / und verschaffte damit / daß er die Schönheit der Marinette wol gnug anschauen möchte. Unterdessen wird Rodencourt durch die Strahlen ihrer Schönheit entzündet / und durffte jedoch seinem Gesellen / dem vom Adel / kein Wort darvon sagen. Nichts desto weniger war in diesem Fall vonnöthen / dem bequemsten Rath zu folgen / also / daß er sich unvermerckter Sachen zu Marinette und seinem Gesellen / die sich Beyde in geheim und in

einer Ecken deß Saals mit gutem Gespräch unterhielten/ hinzu machte/ und hörete/ daß Marinette den Edelmann / wie daß er deß andern Tags zu ihr kommen solte/ bittlich ersuchte/ mit Vermelden / daß ihr Mann nach Rovan, wegen etlicher Waaren / so er auß Hispanien hatte bringen lassen / räysen würde. Der Edelmann gab zur Antwort / er wolte ihrem Befehl nachzusetzen in keine Wege fehlen / aber doch wolte er sie auf seiner Seiten gebetten haben / ihm in seinen höchsten Nöthen mit 100. Kronen beyzuspringen. Marinette versprach ihm dieselbe fertig zu machen/ doch befahl sie ihm auch/ das Werck geheim zu halten. Rodencourt, der solch Gespräch/ wiewol er sich dessen nicht annahm / gehöret / gehet im Saal spatzieren / und berathschlagete bey sich selbst / wie er sich bey dieser Gelegenheit zu verhalten / fassete endlich den Schluß / sein Glück fortzusetzen / und eines mit dem andern zu versuchen/ ihm einbildend/ es wäre in dieser Sach nichts mehrers erfodert / als den Edelmann abzuwenden / daß er die Marinette deß morgenden Tags nicht besuchte/ und er dessen Stelle versehen wolte; Aber/ wann er ihm diese seine resolvirte Meynung vor Augen stellete / wuste er nicht/ was er vorzuwenden / erfinden solte / seinen Gesellen auf die Seite zu schaffen/ als welcher eben auch über der schönen Gestalt dieser jungen Kauffmännin entbrandt war. Wie er nun über diese Sache Gedancken hatte / kam ihm in Sinn / ihn vermittelst eines Briefs auß der Stadt zu bringen / als ob er von einem seiner Verwandten geschrieben wäre / daß er ihm zu Melun zusprechen solte. Dieser Fund gieng ihm so glücklich ab/ daß/ nachdem er den Brieff/ (als ob er von einem seiner Vettern käme / an den Edelmann gestellet/) er auß Pariß räysete. Siehe / diß sind die eigene Worte / so er an ihn geschrieben:

Mein

Mein Herz Vetter!

Ich habe euch diesen Brieff-Träger in Eyl zugeschickt / um euch zu ersuchen / daß es euch / mich Morgen Nachmittag in hiesiger Stadt zu besuchen / belieben wolle / dann ich euch eine wichtige Sach / so viel die neue Werbung eurer Frau Mutter betrifft / und dardurch wir von den Creditoren sehr angefochten werden / zu communiciren / besagter Brieff-Träger wird euch in mein Losament / und darinnen ich jetzund herberge / führen. Unterdessen / und so lang ich deß Glücks / euch zu sehen / erwarte / verbleibe ich nach bestem Vermögen und Willen

Meines Herzn Vetters

zu dienen geneigter und williger

N. N. von Roqueville.

Dieser Brieff war bemeltem Edelmann in Eyl zugebracht / aber der Both hatte Befehl / seinen Mañ / so bald er zu Melun würde ankommen seyn / zu verlassen / und ihm das Losament keines Weges zu zeigen. Solches machte / daß der Edelmann alsobald zu Pferd saß / und dermassen übereylet war / daß er bey seiner Marinette Abschied zu nehmen / die Zeit nicht hatte. Wie er nun zu Melun ankommen / hatte er keine Nachricht von seinem Vettern / er durchsuchte beynahe alle Wirths-Häuser / und traff nirgends an / was er begehrete / das machte auch / daß er gleichsam ausser sich selbst kam. Dann über das / daß er seinen Vettern zu sehen / das Glück zu haben / verhoffete / so war er auch über die Massen bestürtzet / daß er eine so gute Gelegenheit vorüber gelassen / und Marinette ihres Verlangens beraubet hatte. Doch ist hieran nicht viel gelegen / wir lassen ihn zu Melun, und betrachten das / was vor eine Person Rodencourt unterdessen zu Pariß gespielet hatte. Die Nacht hatte bereits mit ihren dunckeln Wolcken den Erd-Crayß bedecket / als Rodencourt an der Thür Marinette an-

klopffe-

klopffete/ die Magd/ welche gewöhnlich den Edelmañ die Thür aufmachte / und bereits von ihrer Frauen/ wegen der Ankunfft desselben / Bericht empfangen/ darum auch fleissig ihre Wacht versehen / da sie höret anklopffen / nahm alsobald das Liecht / und lieff / die Thür aufzumachen; Rodencourt, der an diesem Ort das Liecht oder dessen Glantz hassete / bließ es auß/ steckte seine Nase in den Mantel / und gieng der Marinette Kammer zu / da sie seiner erwartete. Nun wil mir nicht geziemen/ von den Lieb-reichen Stücken deß Rodencourt, und was er mit Marinette vorgehabt / zu reden; Es soll mir gnug seyn / anzuzeigen/ daß/ nachdem er eines Theils alles/ was er wünschen möchte / erhalten / machte seine innerliche Begierde/ daß er die 100. Kronen zu begehren / und noch Hoffnung zu empfangen/ einen Muth fassete. Er verrichtete aber solches mit solcher Klugheit / daß / ob wol Marinette, welche sich über die Manier und ungewöhnliches Stillschweigen ihres Liebhabers verwunderte/ auch alle Kunst und Fleiß / ihn außzuforschen/ anwendete/ man ihn jedoch nicht erkennen konte/ bathe sie derowegen/ ihm die Summa deß Gelds zu lieffern / und solches um so viel mehr / dieweil er/ wichtiger Geschäfften halber/ bey früher Tages-Zeit/ seinem Vorgeben nach / verräysen müste. Diese Worte / so er heimlich der Marinette ins Ohr redete/ wie er dann auß Furcht / sich zu erkennen zu geben/ nicht laut hatte reden dörffen / brachten die Kauffmännin ausser allem Zweiffel / darinn sie die gantze Nacht gestecket hatte. Dann sie ihr zumahl nicht einbilden konte / als wann ein anderer / als der obbesagte Edelmann / ihr diesen Possen gerissen hätte. Darum ruffte sie ihrer Magd mit leiser Stimm/ gab ihr den Schlüssel zum Tresur-Schranck / und befahl

vor

vor allem ihr den Sack / so sie / ihrem Bericht nach / abseits geleget hatte / mit zu bringen. Die Magd fehlete nicht / solches zu holen / Rodencourt aber / so bald er den Sack empfangen / erfreuete sich hefftig / nunmehr zu haben / was er eine lange Zeit hero gesuchet hatte. Hierauf nahm er Urlaub von Marinette, wiewol mit ihrem grossen Widerwillen / angesehen sie nicht gewohnet war / daß sie ihren Liebhaber so frühe von ihr gehen sehen solte. Als er aber mit seiner Beute auß dem Hauß gienge / war er dermassen von dem Geld entzündet / daß er ihm vornahm / noch ein Mehrers durch Mittel deß Beutels zu erhaschen / dahero er auch noch desselben Tages sein Spiel zu Ende bringen wolte / zu welchem Ende er die Zeit / da die Kauffmännin im Laden war / erwählete / und kam mit einer hurtigen und wundersamen Gleißnerey hinein / etliche Waaren von den Besten / so sie hätte / zu besehen / vor allem aber hielt er sich an einem Stück Ziegel-Tuch auf / als welches in seinen Augen sehr schön scheinete. Inzwischen / als sie sich deß Kauffs wegen unterredeten / stieg der Marinette das Geblüt allmählig ins Angesicht / und wie sie von einem ehrbaren / doch zweiffelhafften Gemüth beweget war / wuste nicht / was sie sagen solte. Doch kam sie ein wenig zu ihr selbst / so bald sie Rodencourt reden hörete / wiewol ihr noch ein kleiner Argwohn / ob solte sie ihn etwan wo gesehen haben / in der Seelen stecken bliebe. Rodencourt sahe wol gantz scheinbar alle solche Verwandelungen auf dem polirten Marmel ihres Angesichts / er ließ jedoch auch nicht nach / seinen Kauff fort zu treiben / und stellete die Sache dergestalt an / daß er deß Kauffs mit ihr einig wird. Das war aber ein wunderlich und seltzames Ding / der Marinette zu sehen / da er anfieng den Beutel / so

sie ihm deß Morgens gegeben/ aufzuthun/ und da sie alle Sorten deß Geldes/so sie vermeynete/ihrem Edelmann gegeben zu haben/erkannte/da fiele sie erst recht in eine Erstarrung ihres gantzen Leibes/ also/ daß sie gantz ohnmächtig ward/ und dieweil sie sich entdeckt/ und verrathen sahe/ fassete sie einen Muth in solcher Sache/ das beste Mittel/ zu Erhaltung ihrer Ehr/ zu gebrauchen/ nahm derowegen Rodencourt auf die Seite/ und bathe ihn zum höchsten/ daß er bewuste Sache in Geheim halten wolte/ auch daß sie ihm/ nachdem sie sich betrogen zu seyn verspührete/ so wol den Beutel/ als die Waaren/ von Grund ihres Hertzens verehrete/ wofern ihm belieben würde/sie an keinem Ort in Spott zu bringen. Rodencourt, nachdem er an ihr der grossen Furcht/ der Ruchtbarkeit wegen/ wahrgenommen/ that ihr diese Verheissung/ daß man unfehlbarlich solches nimmermehr von ihm wissen/ noch erfahren würde. Wie dann auch in Warheit geschehen/ massen er nachgehends in guter Gesellschafft bekannt/ daß er niemahlen darvon/ biß nach dem Tod Marinette, so 2. Jahre nach diesem Streich verschieden/ geredet habe. Siehe/ also erhaschete Rodencourt, vermittelst seiner listigen Räncken/so wol den Beutel/als den Lusten/zusamt besagten Waaren.

Diesem ist sein Anschlag ziemlich gelungen/aber es heisset: Non semper Oleum! es gehet auch bißweilen anders/als man meynet. Im Land Poictou wohnete ein reicher Kauffmann/als dieser einsmahls eine schöne Music gehöret/ ward er von der Liebe dermassen entzündet/daß man ihn für einen Bock/so in dem Holtz den Geissen nachlaufft/ hätte halten mögen. Diesem nach gieng er dem Frauenzimmer nach/ und bewarbe sich um ihre Liebe/an Statt auch/daß er sich

als

als ein ehrbarer Kauffmann halten solte/ begab er sich in der Edelleute und benachbarten Frauenzimmers Gesellschafft/ denen sein Hauß frey und offen stunde/ daß er täglich Gasterey hielte. Weil er nun mit dem Frauenzimmer so gemein worden/ und das Feuer/ so er so lang verborgen / zu löschen begehrete / erwählete er unter andern eine verheurathete und überauß freundliche und holdseelige Dame zu seiner Liebsten; Diese/ weil sie eines ehrlichen Gemüths/ guten Verstandes/ und zugleich gar holdseelig war/ nahm ihn eben so freundlich auf/ wie sie sonsten gegen Jedermann zu thun pflegete/ woran dann dieser Buhler in seiner Liebe so gestärcket wurde / daß er schon seinen Zweck erlanget zu haben vermeynete. Ehe er ihr aber sein Vorhaben entdeckete/ schickte er ihrem Man alle Tage etwas zu einem Præsent, liehe ihm Geld/ und weil sie ihre Güther nicht weit von einander ligen hatten/ ward ihm gantz nichts versaget/ in allem dem/ was er nur begehrete/ also/ daß dieser Edelmann/ so sich keine Gedancken machte / daß es seiner Frauen halben geschehe/ wegen deß grossen Nutzens/ so er von ihm hatte / mit ihm / ungeachtet seines ungleichen Standes / eine vertrauliche Freundschafft machte. Weil nun der Kauffmann die Früchte seiner Gutthaten auch einsammlen wolte / ließ er sich einsmahls mit ihr in Gespräch so weit ein/ daß er ihr seines Willens zu pflegen zumuthete. Diese vernünfftige Dame aber / als sie diese unziemliche Worte von ihm gehöret / gabe ihme eine ihrem Verstand gemässe Antwort / und weil sie für ihres Mannes Ehre eyfferte/ und nichts im Geringsten darwider zu handeln begehrete/ wolte sie gar nicht mehr dahin kommen/ wo er war. Der Edelmann hingegen / so sich wol bey diesem Kauffmann befande / stellete sich fleissig ein/

und

und weil er offt gebetten worden/ seine Liebste mitzubringen/und einen so guten Nachbarn/von dem er so viel Freundschafft empfangen / nicht gern vor den Kopff stossen wolte / lag er ihr hart an / daß sie doch mitgehen wolte.

Wie nun die Frau sahe/daß sich ihr Mann darüber erzörnet/ daß sie nicht thun wolte/ was er begehret / ward sie endlich gezwungen / ihme das ehrliche Begehren dieses Kauffmanns zu eröffnen / worüber er dann sehr erschrocken/ und darauß leicht abnehmen können / was ihn zu solcher Freygebigkeit gegen ihn bewogen / jedoch sagte er zu seiner Frauen: Liebster Schatz/ ich bitte euch/ so sehr ich kan/ ihr wollet doch nur diß mahl mit mir gehen / und wann er so unverschämt seyn würde / euch die vorige Zumuthung zu thun/ so fürchtet euch nicht / (weil ich sein Vorhaben zu billichen gedencke /) und nehmet die Abrede mit ihm/daß er dieser Tagen einen kommen/und bey euch schlaffen solle / so wollen wir ihn / nach seinem Verdienst / tractiren. Die Frau / so von ihrem Mann hierzu gezwungen ward/ kam/in seiner Gesellschafft/ diesen Kauffmann zu besuchen / welcher / als er diese Dame, so ihm so wol gefiele/ sahe/ nicht wuste/ wie er sie gnug caressiren solte.

Nach dem Mittag-Essen nun / welches dann die Stunde war/daß sich sein Feuer von freyen Stücken angezündet/ kam er wieder auf seine erste Streiche/ und hielt so inständig bey ihr an/ daß diese Dame, so bereits in allem / was sie sagen solte / unterrichtet gewesen/bey ihm zu schlaffen verwilliget/ solches aber ins Werck zu richten/ solte dieses das Mittel seyn/daß ihr Mann diesen Abend ihn mit heim nehmen/und er bey ihm über Nacht bleiben solte; Wann er nun/ seinem Gebrauch nach/Morgens frühe auf die Jagd

gehen

gehen würde/ von welcher er biß gegen Mittag nicht wieder käme/ so solte er sich unterdessen in seine Kammer verfügen/ da sie allein/ aber ich bitte euch/ sagte sie ferner/ mit einer angenommenen und furchtsamen Stimm/ ihr wollet in einer solchen gefährlichen Sache behutsam gehen/ und alle eure Leute wieder zuruck schicken/ damit/ wann ich allein in eurer Kammer bin/ wir Beyde desto freyer/ und ausser Verdacht/ seyn mögen. Wie nun die Sache also abgeredet worden/ und der Edelmann gesehen/ daß es nunmehr Zeit/ wieder von ihm Abschied zu nehmen/ bat er ihn/ mit einer höflichen Reverentz/ ihm mit der Rebhühner-Beitz die Zeit verkürtzen zu helffen/ unterdessen wolte er/ wann er ihm so viel Ehre/ mit ihm zu Nacht zu essen/ erweisen würde/ die Mahlzeit fertig machen lassen. Der Kauffmann ließ sich nicht lang bitten/ sondern setzete sich frölichen Muthes zu Pferd/ und wendete allen Fleiß an/ seine Dame unter Weges mit gutem Gespräch zu unterhalten.

Als nun die Beitz eine gute Weile gewähret/ kamen sie endlich zu deß Edelmanns Hauß/ worein er aber nicht eher kommen wolte/ er habe dann zuvor alle seine Leute/ biß auf einen einigen Diener/ von sich geschaffet/ der Edelmann/ so sich stellete/ als wann ihn dieses verdrösse/ wolte solche mit Gewalt da behalten; Er mochte aber machen/ wes er wolte/ so konte er doch das Geringste nicht von dem Kauffmann erhalten/ welcher/ in Erinnerung dessen/ was er versprochen/ dargegen einwendete/ er begehrete keinen andern Aufwärter/ als deß Edelmanns seine/ und daß es eine Unhöflichkeit wäre/ einem guten Freund so grosse Ungelegenheit zu machen. Wie nun das Essen fertig/ ward er so wol tractiret/ daß er endlich sich zu Bette zu begeben begehret/ dahin er dann in eine

schöne mit Tapezereyen außgezierte Kammer mit Wind-Liechtern/in Begleitung dieser Frauen geführet worden/die/auß Befehl ihres Mannes/so viel Gedult hatte/ mit ihme noch eine Zeit lang Gespräch zu halten / die sich dann so wol in die Sach zu schicken wuste/ daß sie diesem Kauffmann/ dem der Kopff vorhin vom Wein und der Liebe warm worden / das Hertz dermassen gerühret/ daß er bald über und über gefallen wäre/ weilen er aber nicht weit bey dem Bett gewesen/so erhielte er sich noch für dem Fall. So bald dieser äusserst Verliebte zu Bett gangen / ließ diese Dame alle Fenster-Läden zumachen / nahm einen freundlichen Abschied von ihm / drückete ihm die Hand / und sagte: Mein Herz / dieweil ihr so ein grosses Vertrauen in uns gesetzet habt/ daß ihr Niemand von den Euren bey euch behalten wollen/so wil ich euch für diß mahl für eine Kammer-Magd aufwarten / und den Schlüssel mit mir nehmen / damit euch Niemand an eurem Schlaff hinderlich seyn möge. Als der Kauffmann diesen Vortrag hörete/ ward er darüber gleichsam gantz verzuckt/ weil er vermeynete / daß sie derentwegen den Schlüssel mit sich genommen/um desto unvermerckter in seine Kammer zu kommen/ dergestalt/ daß er gar nicht schlaffen kunte/sondern stäts mit ihm selbst redete/und sich von einer Seiten zur andern warff/das Deck-Bette nahm/ dasselbe umfienge / und in seinem Sinn sich die künfftige Lust einbildete. Unterdessen hatte der Edelmann/ so keine andere Rache von ihm zu nehmen begehrete/ als ihme einen unaußlöschlichen Schand-Flecken anzuhängen/ eine alte Bettel von 100. Jahren/ die alle die jenige Vollkommenheiten / die ein solches Alter mit sich bringen kan/an ihr hatte/mit Geld bestochen/ deren er/ nachdem man ihr gnug zu trincken gegeben/

ihren kalten Magen zu erwärmen / seiner Frauen gewöhnliches Nacht-Gewandt angethan/ und sie/ wie eine Römische Courtisanin außstaffiret. Gegen den Morgen/ um die von seiner Frauen bestimmten Zeit/ nahm er sein Jäger-Horn / weckete seine Leute auf/ und begabe sich/ samt seinen Hunden/ auf die Jagd/ das übrige seiner Frauen zu vollziehen überlassend. Mein guter Kauffmann/so dieses Getöß hörete/spitzte geschwinde die Ohren/ und machte sich fertig/ seine Geliebte wol zu empfangen / die dann / so bald ihr Mann hinweg war/ zu der Kammer gieng/ die Thür gemach aufgethan/ und die Alte biß zu dem Bette begleitete / dieweil sie ihr so wol aufgewartet sahe / ihr solches für eine grosse Ehre hielte/und in solchen Gedancken sich zu ihm legete/der dann/weil er hefftig für Liebe brandte / nicht viel Worte machte/ sondern sich so wol gebrauchete / daß er die verstorbene Begierde dieser Alten gantz darüber erneuerte. Der Edelmann/ so sich gestellet/als sey er jagen gangen/kam bald wieder heim/und berieff seine beste Freunde zu sich/denen er sagen ließ/daß sie eylends kommen/und den Kauffmann / der sich die gantze Nacht über sehr unpäßlich befunden / besuchen wolten. Wie sie sich nun ohne Verzug eingestellet / und nicht anders vermeynet / er wäre schon gestorben/führete sie der Edelmann gerad in deß Kauffmanns Kammer/welcher von der gethanen Morgen-Arbeit ein wenig Athem holete. Wie nun die Fenster aufgemacht / und die Vorhänge in Beyseyn aller dieser Herren hinweg gezogen worden/ sahe man den guten Herrn und diese Alte so hart an einander ligen / daß / wer sie gesehen / hätte meynen sollen/ daß es Vulcanus und Venus wäre/ ausser/ daß die Venus nicht so viel Runtzeln gehabt/ dessen sie sich dann/ und sonderlich der Kauffmann/ hefftig geschä-

met. Wie nun Jedermann für Lachen kein Wort reden kunte/fienge der Edelmann an/und sagte: Ich bitte euch/mein Herz/ihr wollet/wann ihr ein ander mahl Frauenzimmer zu lieben begehret/eine andere und Jüngere erwählen. Der gute Kauffmann/der also hinter das Licht geführet/und gnug außgelachet worden/wuste anders nichts zu thun/als daß er ohne Verzug mit seiner langen Nasen weggezogen/und hingegangen/den Uberrest seiner Brunst unter dem Schatten seines Obdachs abzukühlen.

Das IV Capitul/

Der Pariser-Schneider laufft übel an. Carl und seine Gesellschafft werden von Valcour wol gehalten/aber von der Regierung verfolget/gehen zur See/und kommen von einander.

ABer/mein Herz Baldrich, ich habe nur deßwegen diese meine Rede in euren Discurs eingeschoben/damit ihr inzwischen wieder ein wenig Athem holen möget/jetzo bitte ich euch/den Rest eurer Ebentheuern mir länger nicht zu vorenthalten. Baldrich fuhr demnach in seiner Erzehlung folgender Massen fort: Es ist aber/mein Holger, die Comœdie mit unserm Schneider noch nicht auß/sondern der beste Possen komint nun allererst. Dann/als der volle Tag angebrochen/sandte Valcour einen Diener in unsere Herberg/und ließ nach dem Teutschen Carl fragen/sintemahl ihm sein eingelegter Brieff von dem Albionischen Kauffmann vor zween Tagen war im Hauß gelassen worden/dieser Kauffmann war noch am vorigen späthen Abend zu Hauß angelanget/und so bald er am folgenden Morgen/da die Historie mit deß Schneiders Incarceration vorgefallen/aufgestanden/sandte er/weil er wuste/wo wir uns aufhielten/nach uns einen Diener/welcher den Carl

und

und seine Leute in sein Hauß nöthigte/ wir liessen uns nichts mercken / wem dieser Diener zugehörete / verbotten ihm auch/ zu sagen / wohin wir mit ihm gehen würden / und nachdem wir durch das vom Diener mitgebrachte Geld deß Schneiders Frau contentiret / giengen wir nach und nach / und nicht mit einander / zu ersagtem Kauffmann / und war ich der Erste/ als der ich das Hauß schon wuste / Carl aber nebst dem Diener kamen eine Viertel-Stunde hernach/ und Treuleben folgete ihnen von fernem. Sobald wir zu dem Kauffmann kommen/empfieng er uns auß der Massen höflich / in der Meynung / er habe seines besten Freundes/ deß Albionischen Kauffmanns/ Talon oder Henrich Zißmars Sohn Carolum vor sich/ an dessen Bedienung er verhoffete alle die jenige Wolthaten / die ihm dessen vermeynter Vatter seit vielen Jahren her erzeiget / auf einmahl wieder gut zu machen / dannenhero ließ er alsobald ein besonder Zimer mit den kostbarsten Tapeten vor ihn beziehen / und ich überkam ein anders. Man setzte uns ein herzliches Frühstück für/ und mit einem Wort/ wir wurden als zween junge Reichs-Grafen tractiret.

Unterdessen wiederfuhr dem vorigen Schneider ein artiger Possen/dann deß Florians Freunde hatten erfahren / daß Carl sich in seinem Hauß aufhielte/ solches geschahe just zwo Stunden nach dem Mittag/als wir Morgends in unsers Kauffmanns Hauß gangen waren. Wie sie nun in das Schneider-Hauß kamen / fragten sie nach dem fremden Cavallier, welcher jüngst auf dem Carousel mit gewesen. Die Frau sagte/derselbe ist zwar hier gewesen/aber diesen Morgen sind sie hinauß gangen mit allem ihrem Guth/ welches mir eine Anzeige ist/ daß sie nicht so bald wieder kommen werden/weil sie ausser Zweiffel Wind da-

von bekommen / daß sie der Justitz in die Hände gerathen würden/die Justitz-Diener wolten ihr gar nicht glauben/ sondern trungen hinein / und suchten allenthalben/wie sie aber nichts funden/wurden sie gar zornig/fluchten gewaltig/und droheten der Schneiderin mit aller Schärffe/ wofern sie nicht sagen würde / wo der Teutsche Cavallier sich aufhielte. Sie war ihrem Mann gar nicht gut / dachte also / sie wolte sich bey dieser Gelegenheit gnugsam an ihm rächen / gab also den Dienern einen Winck / als wann sie ihnen die rechte Warheit nunmehro bekennen wolte. Sie führete hierauf dieselben in die Kammer/ und zeigete mit einem Finger nach der Kiste/darinn Meister Schneider verschlossen war. Den Schlüssel darzu reichete sie ihnen/ und der eine schlosse die Kiste auf / da man den Schneider fein säuberlich herauß steigen ließ / und sprach einer von den Dienern zu ihm: Monsieur, ihr werdet euch gefallen lassen / mit uns zum Richter zu kommen. Der Schneider wuste nicht / was solches bedeute / viel weniger / was er verbrochen hätte / er sprach doch endlich: Ihr werdet an meiner Person irren / ich bin ein Kleidermacher / und habe ich mich gleich mit meiner Frauen überworffen / kan uns doch solches nichts machen / wir wollen uns schon wieder vergleichen/und darff sich der Richter deßhalben nicht bemühen. Die Diener aber kehreten sich an diese Rede nicht/dann auß dieser Rede verstunden sie schon/ daß er kein gebohrner Frantzoß / dannenhero gedachten sie / dieser müsse gewißlich der rechte Cavallier seyn/ zumahl/ weil er sich verborgen/und in eine Kiste stecken lassen. Der Schneider sperrete sich hingegen aufs äusserste/und blieb darbey/er sey ein Schneider/ und kein Teutscher Cavallier, rieff auch seine Nachbaren deßfalls zu Zeugen / als man aber dieselbe herzu füh-

zu führete/ rieffen sie: Weg mit diesem Buben / wir keñen ihn nicht/ er mag wol ein leichtfertiger Schelm seyn. Diese Leute redeten also/weil sie dem Schneider im Grunde nicht gut waren / dann er hielte keine gute Nachbarschafft mit ihnen/ und also hielten sie der Frauen Parthey / welche sie schon unterrichtet hatte/ was sie sagen solte. Der Schneider gieng in seinem Unter- oder Schlaf-Kleid / wie er auß dem Bette von der Magd war aufgestanden / nemlich ein leinen Camisol / und dergleichen Hosen / und eine rothe Catturen Schlaf-Mütze. Er gieng Barfuß / und man zog ihm ein paar Strümpffe an / wie auch ein paar Schuhe / dann mehr Kleider kunte man ihm nicht anbringen / sondern er muste also gekleidet mit fort schlentern. Aber kein Mensch kunte ihn über die Strasse bringen / und weil ihn die Diener auch nicht tragen wolten / liessen sie ein Pferd kommen / auf solches setzten sie ihn / und giengen also neben ihm durch die Stadt nach deß Richters Hauß. Wir stunden zu allem Glück an dem Fenster in Valcours Hauß/ und sahen diesen seltzamen Aufzug/da dann viel hundert Menschen von Canaillen hinter dem Schneider herlieffen / und immer fort schryen: Siehe da den Teutschen Ritters-Mann! Ich und Carl hätten ihn nicht gekennet / aber Treuleben kandte ihn alsobald. Der Schneider aber schrye dargegen: Ich bin ein Schneider und kein Ritter mein Lebenlang gewesen. Wir hätten uns wol zu schanden mögen lachen / wegen dieses seltzamen Aufzugs. Inzwischen / wie der vermeynte Ehlen-Ritter zum Richter kam / und er annoch nicht gestehen wolte / daß er der Jenige sey/ für welchen man ihn wolte angesehen haben / da forschete er / ob Niemand in der Nachbarschafft sey / der dem Carousselꝛ, auf welchem er das Beste gewonnen/

beygewohnet hätte? Darauf kam einer von den Grand-Muquetaires, und sagte: Ich kan nicht sagen/ daß dieser darbey gewesen / es sey dann / daß man ihn in schönen Kleidern zeige. Der Richter befahl also/ daß man seine beste Kleider herbringen möchte / und wie solches geschehen / solche aber über deß Schneiders Unter-Kleider nicht passen wolten / wurden ihm dieselbe abgezogen / und indem man im Werck begriffen war/ihm die köstliche Hosen anzuziehen/nahm ihm ein anderer die Mütze vom Kopff/und wolte ihm eine Peruque auffsetzen / aber damahl sahe man / daß der arme Hudler die Ohren verlohren hatte/ dahero nahm ihm der Richter die Kleider wieder ab/ schlug ihn im blossen Hemde zum Hauß hinauß/und sagte: O du elender Tropff/ du bist freylich kein Teutscher Ritter/ sondern ein leichtfertiger Bube/ welches der Mangel deiner Ohren gnugsam außweiset. Es mochte nun der Meister sagen/ was er immer dargegen wolte / so war es doch alles den Tauben geprediget/ die Canaille lieff wieder hinter ihm her/und warff ihn mit Koth und Steinen/biß er vor sein Hauß kam/da wolte ihn zwar die Frau nicht einlassen / aber die Magd / mit 2. Schneider-Gesellen / rissen sie weg/ machten die Thür auf/ und erlöseten ihn auß der Todes-Gefahr / dann / wann er nicht wäre eingelassen worden / so hätte ihn das gemeine Volck doch noch mit Dreck und Steinen zu todt geworffen.

Also war dieses wol eine seltzame Schneider-Rencontre. Nunmehro wil ich meinem viel-werthen Herzn auch erzehlen / was uns / fürnemlich aber unserm Patronen / dem Teutschen Carin / weiter begegnet: Valcour erwiese uns die Freundschafft/ die er seinen leiblichen Kindern nicht besser würde erzeiget haben/und nachdem wir diesen ersten Tag bey ihm zugebracht/

bracht / und am folgenden Tag wieder aufgestanden waren / gabe sich Carl zu erkennen / daß er der jenige Teutsche Ritter sey / der den Florian erleget / und auf dem grossen Carousel zu Versailles jüngst den köstlichen Degen gewonnen hätte. Valcour machte hierüber grosse Augen / und forschete / wie er / als eines Kauffmanns Sohn / unter die Ritterschafft hätte mögen aufgenommen werden? Carl gab ihm zu vernehmen / daß man den Ritter-Orden in Teutschland eben nicht so strenge hielt / und wann sich einer wol geübet / darneben gut bey Mitteln wäre / könne er eben so wol / als die Edelleute / und andere Standes-Personen / in den Ritter-Orden aufgenommen werden. Welches Valcour seltzam vorkam / welcher dargegen behauptete / wofern es der König zu wissen bekäme / daß eines Teutschen Kauffmanns Sohn / als Ritter / in seinem Carousel mit nach dem Preiß gefochten / so würde er denselben aufs äusserste verfolgen / bloß darum / daß er kein Edelmann / und seine gebührliche Adeliche Ahnen nicht aufweisen könte / dannenhero bathe er den Carln / sich wol eingezogen zu halten / damit man von ihm keine Wissenschafft bekäme / sonsten würde er / jetzt-besagter Ursache halben / in grössere Ungelegenheit kommen / als wegen deß an Florian begangenen Todtschlags. Carl muste ihm den gewonnenen köstlichen Degen zeigen / welchen er recht für ein Königliches Præsent hielte. Als wir am Mittag zur Mahlzeit giengen / funden wir / wider alles Vermuthen / die schöne und tapffere Cyclaste vor uns / welche uns / fürnemlich unsern Carl / überauß freundlich empfienge / wir meyneten / sie sey etwan von unserm Wolthäter zu Gast gebetten / aber wir wurden hefftig erfreuet / als wir vernahmen / daß sie dessen leibliche Tochter wäre / wir empfiengen allhier eine neue

Danckſagung von ihr/wegen jüngſt-geleiſteter Hülffe wider die Rauber/und wie Valcour hörete/daß wir die Jenige wären/ſo ſeiner Tochter damahlen ſo treulich beygeſtanden / da kunte er nicht umhin / uns von Hertzen zu küſſen/ darbey er bekannte/ daß er ſeithero nichts mehr gewünſchet/als uns zu ſehen/und zu ſprechen/und von nun an ſchwur er/ daß er uns Jahr und Tag in ſeinem Hauß and an ſeiner Tafel halten wolte / wofern wir anders uns könten darzu bereden laſſen / und ſolten doch nicht einen Heller verzehren. Carl forſchete hierauf bey der ſchönen Cyclaſte, was ſie doch immermehr bewogen / daß ſie jenes mahls auf ihrem Hof nach der Mahlzeit von uns gangen/ und ſich nicht wieder habe wollen ſehen laſſen? Sie ſchwur / daß ſie damahls eine andächtige Walfahrt zu Fuß nach der Reformirten Kirchen / oder vielmehr nach den Ruinen derſelben/zu Charenton gethan/und allda eine Danckſagung zu dem Allerhöchſten / weil er ſie auß ſo augenſcheinlicher groſſer Gefahr gerettet/ gehalten hätte. Und nachdem ſie am folgenden Tag wiederkommen/hätte ſie verhoffet/ihre Erretter annoch anzutreffen/ aber/als ſie Niemand gefunden/ ſey ſie von Hertzen betrübt nach Hauß gefahren/habe aber nicht zu bleiben gewuſt/biß ſie ihre Erretter außgeforſchet / welches aber ſo bald nicht geſchehen können / dahero ſey ſie auch ſchier nicht 2. oder 3. Tage nach einander zu Hauß geweſen/ ſondern als eine unruhige Perſon herum geſchwermet / und nun dancke ſie dem Höchſten / der ihr Gelegenheit gönne / gegen ihre Wolthäter ſich danckbar zu erweiſen. In dieſer Rede ſahe ſie Niemand an/ als den Carl/ ward aber darneben bald roth / bald bleich / und verwunderte ſich / daß ihres Vatters Correſpondent, der Kauffmann zu Albion, einen ſolchen wackern und tapffern

Sohn

Sohn hätte. Man gieng darüber zur Tafel/ und die Cyclaste wolte allwege bey Carln sitzen/ welches diesem auch gar nicht mißfiel/ zumahl sie ihm allemahl das Beste vorlegete/ja/das Meiste klein schnitte/daß er solcher Mühe überhoben ward/ und doch solches alles auß einer Frantzösischen Galanterie, oder ihrem Lebens- und Ehren-Erhalter zur Danckbarkeit. Wir erfuhren auch nach und nach/ daß Valcour auß einem fürnehmen Adelichen Geschlecht in Piemont herstammete/ woselbst aber seine Vorfahren der Religion halben außgewiesen worden/ und habe er sich endlich in Pariß niedergelassen/ auch mit Handelschafft ein Ehrliches gewonnen/ bey jüngster Reformation aber habe er mit seinem gantzen Hauß sich zu der Römisch-Catholischen Religion begeben müssen/ jedoch nur nach dem äusserlichen Schein/ weil er und die Seinige annoch im Hertzen gut Reformirt wären. Uber 2. Tage hernach kam die Cyclaste zu Carln auf sein Gemach/ und brachte ihm 2. kostbare Krantze von allerhand Blumen und riechenden Kräutern/ auch Bändern/ und was für schönes Zeug mehr daran war/ den ersten setzte sie ihm aufs Haupt/ als einem würdigen Beschützer deß Frauenzimmers/ wann es in Gefahr/ und nachdem sie ihm darbey nochmahls eine kurtz-bündige Danckſagung/ weil er sie errettet/ abgestattet/ nahm sie diesen herunter/ und setzte ihm den andern Krantz auf/ der ihm/ wie sie sprach/ gebührete/ als dem Edelsten und fertigsten Ritters-Mann/ der in dem Königl. Carousſel sich am allerbesten gehalten hätte. Carl lachete zu allen diesen Dingen/ und merckete noch nicht/ daß die Cyclaste in Liebe gegen ihn entbrandt war/ dann er selber wuste von keiner Liebe/ noch ihrer Würckung/ weil er noch biß dato bey dem Frauenzimmer sich gantz indifferent erzeiget

hatte/

hatte/ und ob ich gleich der Cyclaste Anfechtung merckete / wolte ich ihm doch darvon nichts offenbahren/ verhoffend/er würde mit der Zeit schon hellere Augen bekommen/ zu sehen/was man an ihm gar gerne gesehen hätte/ nemlich/ geliebet zu werden von einer Dame, die an Schönheit und Reichthum / an Courage und Verstand / ihres Gleichen schier in Pariß nicht hatte. Carl hatte gleich Anfangs an seinen Kauffmann nach Albion geschrieben / von welchem er / als dessen fürgegebener Sohn/ bald hernach wieder Antwort erhielte / samt einem Schreiben an Valcour, worinn dieser ersucht ward/ sich deß Carls/ als seines eigenen Sohns / anzunehmen / und ihm vor allen Dingen an Geld keinen Mangel zu lassen / worüber sich dann Valcour sehr verwunderte / und ihm kein Geld fehlen ließ. Inzwischen ward ihm noch stäts nachgestellet / weil es außgebrochen / daß er eines Kauffmanns Sohn sey/und also ein falsches Ritter-Zeichen müsse geführet haben/ die Sache mit Florian kam darzu/ und endlich noch ein ander Unglück/ welches alle Teutsche in Pariß betraff / dann / weil der König den Dauphin gantz unvermuthlich mit einer grossen Armee nach der Pfaltz schickete / Teutschland Feindlich anzufallen/ als wurden alle in Pariß / und anderweit in Franckreich befindliche Teutsche/ Hohe und Niedrige / mit einander in Arrest genommen/ weßhalben Carl in grosse Noth geriethe / aber Valcour hielte ihn heimlich/und sprach uns allwege einen guten Muth ein. Damit aber Carl sich gegen die holdseelige Cyclaste auch danckbar erwiese / ließ er einen Goldschmidt kommen/und kauffete ihm ein Paar Schuhe-Spangen mit Diamanten ab / welche er ihr verehrete. Sie hatte schon Schwesterschafft mit ihm gemacht / derowegen küssete sie ihn Schwesterlich/

lich / lieff darmit zu ihren Eltern / und zeigete ihnen das Præsent, und ob sie gleich meynete / es wären falsche Diamanten / wie man sie zu Pariß auf den Schuhe-Spangen zu tragen pfleget / so sahe doch ihr Vatter bald / daß es lauter gute aufrichtige Orientalische Diamanten wären / und die Spangen zum Wenigsten auf 500. Reichs-Thaler gekostet hätten. Valcour und seine Frau schlossen darauß / daß Carl ihre Tochter liebete / welches sie gar gern sahen / dann sie wusten wol / daß er eines reichen Mannes Sohn / (ihrer Meynung nach /) wäre. Cyclaste bekam von ihren Eltern andere Geschencke / an köstlichen Halß-Tüchern / und Leinen-Geräthe / zusamt einer schönen Hut-Spangen / die sich sämtlich eben so hoch belieffen / als die Schuhe-Spangen. Carl empfienge solche von der freundlichen Cyclaste, worbey sich dann an Seiten deß Carls allmählich die Liebe einzuschleichen begunte / jedoch bestunde dieselbe mehr in einem Verlangen / mit der Cyclaste stäts umzugehen / als dieselbe Hertzlich und Ehelich zu lieben. Cyclaste dargegen hatte ihm ihr Hertz in kurtzer Zeit gäntzlich zugewandt / dannenhero war sie selten von ihm / und vertriebe ihm die Zeit mit Spielen und Fechten / dann sie war gantz Martialisch / und führete einen so guten Degen / als der beste Cavallier, hatte auch grosse Courage darbey / und weil sie einen grossen Hof hintern Hauß hatten / liessen sie leichte Harnische kommen / und übeten sich darinn / mit den Lantzen zu Pferd / rannten auch nach dem Ringel und Mohren-Kopff / worinn sie dergestalt zunahm / daß sie für den Besten in einem Carousel oder Ringel-Rennen hätte passiren mögen. Endlich wurden die Teutschen so eyferig gesucht / daß wir übel daran waren / und als an einem Abend 12. bewöhrte Männer ins Hauß stürtzeten / und die

Teut-

Teutschen / wie sie sagten / herauß holen wolten / verſteckten wir uns geſchwinde in den Hof / blieben auch daſelbſt nicht lang / ſondern kamen durch ein Fenſter in ein enges Gäßlein / da wir uns die Nacht über in einem alten Keller aufhielten / und wie es wieder Tag worden / giengen wir in lauter Sorgen durch die Stadt hinauß / wurden aber zu unſerm Glück nicht erkandt. Wir mietheten Pferde / und kamen durch lange Umwege in ein Dorff / ohnweit Diepe an der See / wo wir ein Schifflein mietheten / um nach Engelland zu ſegeln. Carl ſchriebe hieſelbſt zuvor einen Brieff / darinn er den Valcour berichtete / daß er wieder nach Teutſchland gekehret / von dannen er ihm weiter ſchreiben wolte. Wie wir in der Nacht auf der See fortſeegelten / verfiele das Schifflein auf einen verborgenen Felſen / und zerſcheiterte / und weil es ſehr tunckel / kunte keiner den andern ſehen. Wohin nun Carl kommen / kan ich dato nicht wiſſen. Ich kam ungefähr auf eine klippichte Inſel / worauf ich mich erhielte / und Treuleben / wie er mir erzehlet hat / iſt auf einem Stück Holtz biß an den folgenden Tag in der See geſchwummen / da er von einem vorüberfahrenden Schiff aufgenommen / und nach Holland iſt gebracht worden. Sehet / mein Herz / das iſt die Ebentheuer / die uns begegnet.

Das V. Capitul /

Die Brandenburger halten ein Sieghafftes Treffen mit den Frantzoſen bey Ordingen.

HOlger bejam̃erte den ehrlichen Teutſchen Carl / ob er ihn gleich nicht kennete / auch nicht wuſte / ob er annoch im Leben oder todt wäre / er zog aber jetzo einen Ring vom Finger / und ſteckete ſolchen dem Baldrich, zum Zeichen und Unterpfand ihrer beſtändigen Freundſchafft / an die Hand / welcher dargegen dem

gen dem Schweden ein gleiches Gedächtnüß übergab/und darauf schied Holger darvon/ Baldrich aber blieb annoch mit Treuleben in ihrer Herberge im Haag ligen. Er forschete bey dem Gastgeber/ob zwischen den Alliirten Teutschen und Frantzosen noch nichts Hauptsächliches in diesem Jahr vorgefallen/ und verstunde von ihm/daß sie sich in dem Cöllnischen Ertz-Stifft neulich wacker geklopfft/ worbey aber die Frantzosen die meiste Stösse darvon getragen. Und weil Baldrich gerne etwas Umständliches hiervon gehabt hätte/ langete der Wirth einen Brieff hervor/ worinn dieser Bericht stund:

Relation von dem/ zwischen den Frantzosen und Brandenburgern am 2.(12.) Martii bey Ordingen vorgefallenen Treffen/ aufgesetzet von einem Brandenburgischen Officier.

NAchdem der Chur-Brandenburgische Feld Marschall-Lieutenant/ Herr von Schöning/ mit denen zu dieser Cavalcade destinirten Trouppen an Reutern und Dragonern/ welche auf 6. Tage mit Brodt versehen gewesen/ den 22. Februarii, St. V. zu Wesel den Rhein passiret/ hat sich derselbe folgenden Tags mit denen von der West-Seiten Rheins zu solchem Dessein commandirten Chur-Brandenburgisch- und Staatischen Trouppen/ unter dem Commando der beyden General-Lieutenanten/ deß von Barfuß und deß von Ailva, ohnweit Alpen conjungiret/ und biß gegen das Kloster Kampen seinen March fortgesetzet/ welches Kloster auch durch den Obristen Arnim, so eben auch die Avantguarde gehabt/ besetzet worden/ und als gedachter Obrister eine Viertel-Stunde von solchem Kloster eine Frantzösis. Parthey zu Fuß/ so nach Rheinberg gewolt/ angetroffen/ hat er darvon Einige niedergehauen/ und den Rest, bestehend in 2. Lieutenants und 40. Gemeinen/ gefangen genommen. Der Herr Feld-Marschall Schöning logirte indessen sich mit den sämtlichen Trouppen in und um gemeltes Kloster/ blieb über Nacht allda stehen/ ließ deß andern Tags mit dem Frühesten das veste Adeliche Hauß Till einnehmen/ besetzen/ und die Gefangene dahin bringen/ marchirte folgends mit dem bey sich habenden Corpo die Stadt Meurs vorbey/ und erhielte von ei-

ner Parthey / welche er zu Bedeckung dieses seines Corpo vorauß geschickt hatte / Nachricht / ob stünde eine feindliche starcke Parthey zu Pferd und Fuß bey Ordingen / um eine gewisse Anzahl mit Korn beladene Kärren nach Rheinberg zu convoyren / worauf bemelter General-Feld-Marschall-Lieutenant so fort eine Esquadron Reuter und Dragoner vorauß marchiren ließ / welche Ordingen überrumpelt / die feindliche Parthey zum Theil schon in der Stadt / Theils aber noch ausser derselben angetroffen / sie chargiret / viel darvon niedergehauen / ein Fähnlein ab- und nebst einem Major und andern Officirern / etliche und 80. Mann gefangen genommen / auch also die mit ungefähr 1000. Malther Korn und andern Sachen beladene Kärren / welche alle denen Chur-Fürstl. Trouppen zur Beute geworden / in die Hände bekommen.

Folgenden Tags / als den 2. Martii, vermeynete besagter General-Feld-Marschall-Lieutenant die Pferde und Leute etwas außruhen zu lassen / weilen nicht allein die Wege überauß schlimm / sondern auch das Regen-Wetter überauß starck continuirte / schickte aber doch den Obrist-Lieutenant Hund mit 150. Reutern und 50. Dragonern auß / um / biß gegen Neus zu gehen / und den Feind zu recognosciren / dem er auch den Obrist Wreech mit 200. Dragonern / biß an das so genannte Kloster-Meer / nachsandte / damit der Obrist-Lieutenant Hund / wann er pousiret werden solte / auf ihn sich ziehen könte. Gegen den Mittag aber / um 10. Uhr / berichtete bemelter Obrist-Lieutenant Hund / daß der Feind / unter dem Commando deß Königl. Frantzösis. Generals de Sourdis, starck anmarchiret käme / und er bereits 25. Esquadronen auf dem Weg nach dem Kloster-Meer / recht gegen Käyserswerth über / gezehlet hätte. Der Herr von Schöning gab hierauf alsobald Ordre, zu Pferd zu blasen / und daß der General-Lieutenant Barfuß mit allen Trouppen das Defilé, so die Chur-Fürstlichen vor sich hatten / passiren / und sich so avantegieus, als es die Situation zulassen wolte / setzen solte. Es ritte auch bemelter General-Feld-Marschall-Lieutenant selbst mit einem Troupp vorauß / auf eine Höhe / und wurde gewahr / daß der Feind zwey ihm auf beyden Seiten ligende Dörffer mit Dragonern besetzet / und zwischen denselben / wiewol etwas Rück wärts / in eine lange Linie sich rangiret / auch einen tieffen Wasser-Graben vor sich hatten / und deßwegen anders nicht / als durch das Defilé der [illegible] Dörffer zu ihm zu kommen war / wie dann auch der

Feind

Feind bald Mine machte/ ob wolte er durch sothanes Defilé zu seiner Lincken gehen/ sich hinter einem Busch hinunter nach der Stadt Linn ziehen / und die Chur-Fürstliche von Ordingen/ (woselbst 150. Mann zur Guarnison gelassen worden) abschneiden / weßhalben der Herr Feld-Marschall-Lieutenant von Schöning eine Esquadron zu Pferd / und eine Esquadron Dragoner hinter sich wieder durch den Paß gehen und stehen ließ/ um zu observiren / ob der Feind durch den Busch/ (den man zu Pferde nicht wol passiren kunte/) kommen würde. Bald hernach machte der Feind wieder Mine, als wann er sich zu seiner Rechten/nach dem Rhein/zöge/um sich alldort durch das Dorff/ wo der andere Paß war / zu ziehen / und den Chur-Fürstlichen allda in die Flanque zu gehen. Der Herr General-Feld-Marschall-Lieutenant von Schöning cachirte hierauf seine Arier-Guarde nach Möglichkeit / um den Feind seine Force nicht zu weisen / in der Hoffnung / er würde durch das eine oder andere Defilé kommen / da dann gedachter Feld-Marschall Lieutenant nach seinem Belieben so viel hätte durchlassen können/ als er gemeynet / Meister darvon zu werden. Allein / der Feind hatte nicht mehr als 2. starcke Esquadronen vor dem Dorff zu seiner Rechten stehen / und dahinter seine Dragoner hinter die Hecken und Zäune / wie auch in die Häuser verleget.

Nachdem nun der Herr Schöning alles in gute Ordnung gebracht / sich en Battaille gesetzet / und Kundschafft erhalten/ daß der Feind sehr starck wäre / und viel grössere Esquadronen als die Chur-Brandenburgische/wie auch eine ansehnliche Zahl Infanterie und verschiedene Stücke bey sich hätte / so hinderte doch solches die Chur-Fürstliche nicht / den Feind in GOttes Namen vigoureusement anzugreiffen / es gab demnach der Herr von Schöning so fort an die beyden Herren General-Lieutenante / den von Barfuß und Ailva, Ordre, mit Trompeten-Schall und klingendem Spiel gegen den Feind anzumarschiren / und solte der General-Lieutenant Barfuß das Dorff und den Paß zur Rechten / der General-Lieutenant Ailva aber das zur Lincken am Rhein gelegene Dorff attaquiren / er / der Herr von Schöning / aber / blieb mit den 3. mit sich führenden Feld-Stücken und 200. Granadierern vor der Linie in der Mitten/ um sich dahin zu wenden/ wo der Feind die meiste Resistentz thun würde. Allein / da selbiger die Chur-Brandenburgische Trouppen mit so guter Ordnung/ Courage und Fermeté wider sich und seine Post anmarschiren sahe / gienger aus dem Dorff

zur Rechten fort / ohne den Angriff der Chur-Fürstlichen zu erwarten. Worauf der Herr von Schöning mit der Avant-Guarde, wie auch den 3. Stücken und der Infanterie, sich nach dem Dorff zur Lincken wendete / und dem General-Lieutenant Ailva abermahl Ordre schickete / von der Seiten nach dem Rhein den Feind zu attaquiren / welcher auch / so bald bemelter Herr von Schöning mit der Avant-Guarde heram kam / das Dorff gleichfalls verliß / und sich zur Rechten nach einem andern Paß / allwo sie durchgehen muſten / in so grosser Geschwindigkeit / daß es zu verwundern / zog. Inzwischen hatte der General-Lieutenant Barfus sich mit den Grand-Musquetiers und Dragonern durch das Dorff zur Rechten gezogen / und nicht allein die Jenige / so noch auß dem Dorff zur lincken Hand vorbey gehen muſten / und in verschiedenen Esquadronen bestunden / durch die Hecken / weil sie sonsten näher nicht bey einander kommen konten / chargiret / sondern selbige auch / nachdem sie durch den Paß / welchen sie mit Dragonern besetzt hatten / gekommen / attaquiren lassen / worbey der Obrist-Lieutenant S. Bonnet, nebst dem Capitain Rocolle, zuerst an den Feind gekommen / da der Erste sehr blessiret worden / wie auch unterschiedliche andere Grand-Musquetiers und Dörfflingische Dragoner / welche sich einander sehr wol secundiret.

Als nun der Feind diesen Paß / welchen er sonsten sehr opiniatrement defendiret / endlich auch verlassen muste / zog der Herr Feld-Marschall-Lieutenant sich mit den Grand-Musquetiers, wie auch einigen Esquadronen Reutern und Dragonern über den Paß. Es war aber der Rhein zur Lincken / und eine grosse Hecke zur Rechten / daß er also nicht mehr / als mit 2. oder 3. Esquadronen Fronte machen konte / marchirte derohalben etwas gemach / damit er allmählich so viel Esquadronen hinter sich hätte / daß er sich gegen den Feind / wann er wieder an ihn käme / mainteniren könte. Es begunte darauf etwas neblicht zu werden / deßhalben die Chur-Brandenburgische den Feind auß dem Gesicht verlohren / marchirten jedannoch in guter Ordnung fort / und wurden / da es wiederum etwas klärer worden / gewahr / daß der Feind sich in einem andern Paß wieder postiret / und auf beyden Seiten durch abgestiegene Dragoner die Hecke besetzet hatte / worauf die Chur-Fürstliche immerfort avancirten / auch ohnerachtet der von dem Feind auch bey diesem Paß gethanen ziemlichen Gegenwöhr / denselben ebenfalls delogireten. Es zog sich demnach der Feind biß nach

einem

einem andern Dorff/ in welchem er einen ziemlichen Theil Infanterie stehen hatte/ hinter welche er sich mit seinen Esquadronen wieder setzte/ auch daselbst mit aller möglichen Viguer sich defendirte. Nachdem aber die Dörfflingische Dragoner den ersten Angriff gethan/ der Herr von Schöning auch das Chur-Fürstl. Leib-Regiment/ wie auch gedachte Dörfflingische und einige andere Dragoner absitzen lassen/ mit Ordre, durch bemeltes Dorff zur Lincken zu gehen/ und sothane feindliche Infanterie, welche ziemlich bedecket war/ von hinten zu attaquiren/ und daß einige von den Grand-Musquetierern selbige souteniren/ die andere aber zur rechten Hand durch die Hecken gehen/ und sie abschneiden solten/ einige andere Esquadronen auch denen Grand-Musquetierern zu folgen commandirt worden/ so giengen einige von deß Feinds Esquadronen gleichsam à bride abattue auf die Chur-Fürstliche loß/ wurden aber von diesen dergestalt empfangen/ daß sie bald wieder umkehreten/ bevorab/ da sie auch sahen/ daß die Grand-Musquetierer/ wie auch einige Esquadronen zur Rechten marchirten/ um sie zu coupiren/ die Infanterie salvirte sich zum Theil zur rechten in den Busch/ viel aber wurden darvon niedergehauen/ insonderheit kamen von Granadierer-Compagnien wenig darvon/ und gieng nun alles mit grosser Furie auf den Feind loß/ welcher über ein grosses flaches Feld biß an den Busch poussiret wurde/ da dann viel auf der Wahl-Statt blieben/ und noch weit mehr in dem Busch/ worinn sich alles in der höchsten Confusion reterirete; Einige von den Chur-Fürstl. Trouppen verfolgeten sie disbandiret biß an die Pforte vor Neus. Bey die 300. Mann/ so sich in dem Busch gegen die Nacht verkriechen wollen/ wurden daselbst niedergeschossen/ und zog sich demnächst der Herr General-Feld-Marschall-Lieutenant von Schöning/ weilen es gantz finster/ die Pferde auch sehr matt/ und die Fourage vor dieselbe zu Ordingen gelassen werden müssen/ wieder dahin/ schickte aber den andern Tag einige Partheyen auß/ deß Feindes weitere Contenance zu erkundigen/ welche zurück brachten/ daß der Feind annoch in Neus stünde/ und sich darinnen wöhren wolte. Es sandte demnach bemelter Herr von Schöning nach Linn/ so eine Viertel-Stund von Ordingen belegen/ und ließ den daselbst mit 100. Mann ligenden Capitain auffordern; Nachdem nun derselbe sich damahlen nicht ergeben wollen/ so wurde der Major Sidovv mit 200. Mann commandiret/ die Stadt an den Thoren den 4. dito mit anbrechendem Tag zu attaquiren/ welches auch

mit so gutem Succes ins Werck gesetzet worden / daß nach einer halben Stund gedachter Major deß Thors / und bald darauf der gantzen Stadt sich bemächtiget. Es wurden darauf 6. Esquadronen Reuter und Dragoner nach jetzt-bemelter Stadt beordert / um dem im Schloß ligenden Capitain anzudeuten / bey Verlust seines Lebens / die Schloß-Pforte zu öffnen. Es ritte auch der Herr von Schöning selbsten hin / ließ den Capitain auf Parole herunter vor das Thor zu sich kommen / und brachte es so weit / daß er das Schloß / wie auch sich selbst mit der Guarnison auf Discretion ergab / da dann das Schloß Interims-Weise mit 200. zu Fuß / und 100. Pferden besetzet / und von der gewesenen Guarnison, so über 80. Mann starck / das Gewöhr abgefordert worden / welches sie auch willig von sich gegeben. Es ist dieses ein sehr vestes Schloß / und welches zu Außschickung der Partheyen / und Einhaltung der Guarnison in Käyserswerth ein sehr Grosses dienen kan.

Bald nach Besetzung solches Schlosses / erhielt der Herr Feld-Marschall-Lieutenant die Nachricht / daß der Frantzösis. General Sourdis, welcher die Frantzösis. Trouppen im Ertz-Stifft Cölln commandiret / auch in Neus selbst das Gouvernement gehabt / mit allen übrigen Trouppen / so noch auß dem Treffen darvon gekommen / selbigen Ort verlassen / und sich nach Zons / auch von dannen weiter in höchster Confusion biß auf Bonn gezogen / gestalt dann auch verschiedene auß Cölln am Rhein unterm 4. und 5. dito eingelauffene glaubhaffte Schreiben berichten / daß bey dieser Action, ohne die Gefangene und Blessirte / mehr dann 1000. Frantzosen auf dem Platz geblieben / daß auch die in höchster Confusion das Unter-Ertz-Stifft Cölln / wie auch das Jülchische Land gäntzlich verlassen / und in Jenem / auser Rheinberg und Käyserswerth welche beyde Oerter durch Occupirung der Städte Ordingen / Till / Linn / Zons und Neus / so insgesamt mit Chur-Brandenburgischen Trouppen besetzet / gäntzlich eingeschlossen seyn / fast nichts mehr in ihren Besitz haben.

Gleich wie nun sonsten die Sachsen und andere Alliirte an dem Mäyn und Necker die Ersten gewesen / so die Frantzösis. Progressen gestützet / also sind am Nieder-Rhein die Brandenburger und Holländer die Jenigen / welche den Anfang gemacht / zu zeigen / daß die Frantzosen nicht unüberwindlich / sondern eben eine so weiche Brust haben / als andere Nationen.

Das

Das VI. Capitul /

Was sich in diesem Jahr in Pohlen / Lüttich / in der Pfaltz / zu Offenburg und anderweit / Denckwürdiges begeben. Frantzösische Prætensiones an Chur-Pfaltz und ihre Ruptur.

NAchdem Baldrich diesen Bericht abgelesen hatte / kitzelte er sich in seinem Hertzen darüber / daß die sonst hochtrabende Frantzosen ein mahl ihren Mann gefunden hatten / und weil er merckete / daß der Hospes sich ziemlich auf neue Zeitungen legte / bathe er ihn / daß er ihm doch ein und anders / so sich seit dem neuen Jahr her begeben / mittheilen möchte / inmassen er in der Fremde keine Gelegenheit gehabt / darvon etwas sonderliches zu erfahren. Jener erzeigete sich sehr dienstwillig / setzte sich also zu unserm Baldrich, und erzehlete ihm folgende Sachen:

DJeses Jahr begunten die Janitscharen zu Caminiek in Podolien gar schlecht; Dann / als sie in etlichen Monaten kein Geld erhalten mögen / haben sie den Bassa besprungen / das Schloß erobert / und ihn / nebst dem Janitscharen-Aga, grausamlich ermordet / auch was sie an Geld / Mondirung / Mobilien / Kleinodien und Vivers gefunden / unter sich getheilet / und so bald deß erschlagenen Kehaja ältesten Diener zum Bassa erwählet. Sie meyneten / grosse Beute zu machen / funden aber nur 7. Beutel mit Thalern / und 500. Scheffel Wäitzen / samt 700. Säcken Reiß. Daß sonsten dieses Jahr den Türcken nicht mehr Glück / als das verwichene bringen wolte / erhellete auß der Ubergab Ziegeths; Dann / nachdem selbige Besatzung von den Käyserlichen etliche Jahr hero eingesperret gewesen / daß sie von der

grossen Veränderung an ihrer hohen Pforten seithero keine Nachricht empfangen / auch geringe Zufuhr bekommen / dannenhero der Hunger sehr überhand genommen / der in der Besatzung von 7000. Mann nicht mehr als 400. Mann über gelassen / hat solcher Bassa endlich zum Accord sich bequemet / und zwar auf die Puncten / wie Stuhl-Weissenburg / welche auch von den Käyserlichen bewilliget / und nachdem solche kurtz vor dem Fest der H. 3. Königen durch den Vice-Commendanten und einen andern Türcken nach Wien gebracht worden / hat Ihro Käyserl. Maj. dieselbe persönlich ratificiret / worauf besagte Vestung von den Käyserlichen besetzet ward / die Türcken aber kunten wegen der beeyseten Wassern so bald nicht abziehen / sondern blieben noch etliche Wochen zuruck.

Weil sonsten der König von Franckreich allen und jeden Benachbarten durch seine Macht und Ruptur jüngst in Schröcken gesetzet / als vergliche sich Stifft und Stadt Lüttich mit demselben im Januario auf folgende Puncten: 1. Daß man die Citadell daselbsten in- und außwendig sprengen solte. 2. Daß sie Jährlich / so lang der Krieg währete / 50000. Reichsthlr. an Franckreich bezahlen. 3. Noch 3000. wegen Verlassung Huy und darinn gethaner Unkosten. 4. Die Contribution von dem platten Land seit dem 10. Octobr. durch den Intendanten von Huy in Geld und Rationes, jede Ration zu 20. Stüber gerechnet / zu Dinant bezahlen sollen. 5. Daß die Lütticher die Neutralität auf dem Fuß deß Tractats zu Thienen auf vorbesagte Conditiones behalten / und zwar so lang / als sie von andern Potentaten darbey gelassen werden. 6. Daß alle Oerter deß Stiffts / außgenommen Dinant, sollen eingeräumet werden / jedoch

jedoch soll auch diese Stadt nach getroffenem Frieden auf den Fuß / wie im vorigen Krieg / gleichfalls restituirt werden. 7. Sollen alle Gefangene frey gelassen werden. 8. Soll man durch das gantze Land frey ohne Paßporten räysen und handeln mögen. 9. Soll alsofort/nach Sprengung der Cittadell, Huy evacuirt werden. Dieser Accord aber hat bald seine Endschafft erreichet / dann wie etliche Wochen hernach die Frantzosen eine grosse Quantität an Kleidern und Gewöhr zu Lüttich eingekaufft hatten / da kam der Holländische Gouverneur zu Mastricht/der Graf von Vlodorp, mit einer Mannschafft vor die Stadt/ und zwang sie/ die Neutralität zu quittiren/ sich zum Reich und dessen Alliirten zu halten / und alle neulich erhandelte Frantzösische Sachen herauß zu liessern. Dieses ist auch bald also vollzogen/ und hat man also die Cittadell, darvon schon etwas gesprenget war/ bald wieder repariret.

Aber/ gleich wie es allhier glücklich / also lieff es zu Heydelberg im Anfang deß Februarii desto unglücklicher ab / worvon mir ein guter Freund nachfolgendes schreibet: Nachdem die Frantzosen alles/ was in hiesigem Schloß gewesen / oder was sonsten von ihnen zusammen gebracht worden / von hier abgeführet haben / und nachdem man ihnen mit Fressen und Sauffen gnugsam an die Hand gegangen/ auch ein grosses Winter-Quartier-Geld darneben erleget hat / haben sie dannoch am Sonntag die Brandtschatzung solcher Gestalt eingefordert / daß / wofern man nicht alsobald solche bezahlen würde/ die Stadt in Feuer solle gestellet werden / darauf dann ein Jeder/ der es nur gehabt / das Seine alsobald bezahlet. Ob nun wol Monſ. le Comte de Tesse uns zuvor vertröstet / wann wir alles richtig zahleten / so wolte er

lieber hier / als zu Mannheim seyn / und gute Ordre stellen / so haben gleich einige von hiesiger Cantzeley / Universität und der Stadt / eine erbärmliche Supplic übergeben / daß man doch das unterminirte hiesige Schloß / die Necker-Brücke und minirte Stadt-Mauren verschonen wolte / auch die Häuser vor der Plünderung und Brandt bewahren möchte. Man hat aber zur Antwort gegeben: Was die Brücke / Schloß und Stadt-Mauren belangete / darzu könte er nicht resolviren / massen deß Königs Ordre ein Gnügen geschehen müste / was aber den Brandt und Plünderung belanget / wolte er dafür gut heissen / und solches verhindern / wiewol nun keiner von ihrem Abzug etwas wuste / als biß man solchen mit Jammer / Angst und Elend gesehen / so haben sie am verwichenen Mittwochen / am 2. Februarii, nachdem sie Morgens früh um 9. Uhr das Schloß und die köstliche starcke Necker-Brücke gäntzlich gesprenget / und jämmerlich über einen Hauffen geworffen / auch die Schloß-Gebäu allenthalben in Brandt gestecket / so bald hernach Trouppen-Weiß in der Stadt sich versammlet / da man etliche Dragoner und Musquetierer außcommandiret / in allen Gassen etliche Häuser in Brandt zu stecken / wann sie vor ein Hauß gekommen / und man nicht aufmachen wolte / schlugen sie die Thüren mit Aexten und Beilen auf / hiessen die Leute herauß gehen / und machten unter den Bethladen ein Feuer von Pech / Schwefel und Pulver / zerschlugen Stühle / Tische und Bäncke / und brauchten sie zum Brandt / daß es also in einer halben Stunde allenthalben in der Stadt brandte / doch sind unterschiedliche Feuer von den Leuten alsobald wieder gelöschet worden. Da sie nun gesehen / daß es allenthalben in der Stadt gebrandt / sind sie fort marchirt /

alle

alle Mühlen mit der Frucht aber/ so darinn gewesen/ zuforderst eingeäschert. In mancher Gassen sind also bey 10. Häuser an einer Reyhe abgebrandt/ in andern sieben/ oder weniger. In der Vorstadt haben sie nichts gebrandt/ als den schönen Marstall/ welcher gantz eingeäschert ist/ biß auf den neuen Marstall/ so am Neckar stehet/ wohin gar kein Feuer kommen. Auch ist das Rath-Hauß/ samt der Butter-Wage/ biß auf den Grund abgebrannt. Am Schloß-Berg haben sie auch 5. Häuser nieder geleget/ und ist ihre Meynung/ daß kein Hauß soll stehen bleiben/ wie sie sich dann auch haben verlauten lassen/ daß solches deß Königs Ordre sey. In der Vorstadt haben sie einige Häuser geplündert/ einen Mann und ein Weib gantz Mutter-nackend außgezogen. Einige haben ihr Geld/ so vergraben gewesen/ herfür gesucht/ und zu sich genomen/ sind aber darum kommen. Die Stadt-Mauren stehen zwar noch/ die Minen aber haben grosse Löcher darinnen gemacht.

Eben denselben Tag muste die alte Reichs-Stadt Offenburg ein gleiches Unglück über sich ergehen lassen/ dann so bald die Frantzosen den Einwohnern die Sprengung kund gemacht/ und diese sich nebenst dem mehrern Theil derselben auß der Stadt gemacht/ hat selbige schon erbärmlich außgesehen/ indem sie vorhero schon alle Fenster auß den Häusern gehoben/ von dem neuen Boll-Werck/ welcher Thurn völlig nieder geworffen und zerstreuet/ ist ein Stein von 170. Pfund in den Hof deß so genannten Zippen-Hauß gesprungen/ der durch die grosse Gewalt darüber geprellet/ und noch das halbe Scheuer-Thor weggeschlagen/ dergleichen auch mehr ja grössern Schaden gethan/ daß dadurch 17. Häuser würcklich ruinirt worden. Rechter Hand von

dem Neuen Thor an/ist die Mauer biß an das Franciscaner-Kloster verdorben. Bey dem Kintzinger-Thal ist das schöne neue Hauß nebenst einem andern sehr übel zugerichtet. Alle Rundelen um die gantze Stadt sind biß auf eines/ so noch in dem Graben gegen der obern Mühle stehet / wie auch die Boll-Wercke gesprenget / allwo die Mauren gegen dem Schwabhauser-Thor in gleichem Ubel verletzet sind. Der innere Platz um die gantze Stadt ist abgebrochen. Das Dach auf der untern Mühl ist auch ruinirt/ der Obern aber hat es nicht viel gethan / weil die dort gelegte Minen heraußwärts geschlagen / darvon doch die Thüren und Haupt-Thor alle aufrecht geblieben. Biß die Minen gesprenget / sind die Frantzosen auf dem Anger gestanden / daß also nur die Haupt-Wache in der Stadt geblieben. Monsr. Chamilly stund auch mit 2. Compagnien Gens d'Armes, und sahe die Sprengung / so von 7. biß 8. Uhr gewähret/und 15. Minen in allem gesprungen. Das Knallen war so laut / daß man es gar wol biß nach Gengenbach gehöret; Wie nun dieses vorbey / ist gedachter Chamilly mit seiner Reuterey um die Stadt herum geritten/alles in Augenschein genommen/ und darauf in die gedachte Stadt vor die Cantzelley zu Pferd kommen / allwo die allda gebliebene Herren von der Stadt ihn beneventirt / zu welchem er gesagt: Messieurs, eure Stadt ist nicht übel zugericht/ihr habt euch deßwegen nicht zu beklagen. Unterdessen musten doch die Wachten zu Roß und Fuß in allen Gassen der Stadt bleiben/ die folgends alles/ was ihnen anständig war/mitgenommen/ und nach Straßburg geführet haben.

Ich hätte aber schier vergessen/daß die Königin in Spanien am 30. Januarii nach einer langwühri-

gen

gen abzehrenden Kranckheit zu Madrit Todes verblichen / welcher Sterbfall um so vielmehr betauret ward / weil der König keine Erben von ihr im Leben hatte. Sonsten hauseten die Frantzosen im Februario auch anderweit in der Pfaltz gar abscheulich. Und solte es auf Königl. Ordre der guten Stadt Mannheim nunmehro gelten / allwo im Martio die Häuser bey gantzen Strassen niedergerissen wurden / damit ja kein Stein auf dem andern bleibe / sondern eine andere Zerstörung Jerusalems darauß würde. Die Officirer selber bejammerten ihren Greuel an dieser That / und vergönneten den Einwohnern / ihre Sachen zu salviren / also kunte man den besten Rheinischen Wein umsonst trincken / und man badete in den Kellern biß über die Knie in dergleichen Wein. Die Kramer gaben ihr Oehl / Saltz und Korn umsonst hinweg / damit es nur nicht verbrandt würde / denen es etwas besser ergieng / brachten eine Maaß Wein für einen Kreutzer / und ein Malter Korn für 20. Kreutzer auß / war mir das nicht eine gezwungene wolfeile Zeit? Was die Frantzosen zu Simern / Creutznach / und anderweit in der Pfaltz außgerichtet / ist auch bekandt / dann Häuser und Schlösser musten herhalten / und viel tausend Malter Früchten wurden ins Wasser geschüttet / worbey noch viel abscheuliche Greuel vorgefallen sind. Schier um selbige Zeit wolten die Frantzosen auß Straßburg das Städtlein Oberkirch überrumpeln / aber ein Bäyerischer Hauptmann mit seiner Mannschafft bewillkommete sie dergestalt / daß ihrer 300. Mann auf dem Platz blieben / und der Rest mit blutigen Köpffen abgewiesen ward. Fast auf gleichen Schlag bekam es einem Sächsischen Corpo, von 1000. Mann / welches nach der Eich marchirte / und bald hernach von 6000. Frantzosen angegriffen

griffen wurden/ sie schlugen zwar 3. Stürme ab/ und legten über 500. Feinde nieder/ aber wegen Mangel der Munition, musten sie sich den Frantzosen endlich ergeben. Auf solche Weise gieng der Brandenburgische Obrist Heyde mit einiger Mannschafft am 4. April auß Cölln vor die neue Bonner-Schantze/ welche er per Entreprise wegzunehmen hoffete. Aber die Frantzosen bekamen Wind darvon/ richteten die Canonen auß Bonn darnach/ und legten viel Brandenburger schlaffen/ darunter insonderheit der Obrist Heyde selber war. Sonst wird meinem Herrn bekandt seyn/ daß die Königin Christina am 9. April zu Rom dieses Zeitliche gesegnet/ im 63. Jahr ihres Alters/ wordurch der Kron Schweden alle dero bißhero auß dem Hertzogthum Bremen und anderweit erhobene Intraden wieder heimgefallen sind.

Baldrich fiel dem Wirth jetzo ins Wort/ und sagte/ was doch Franckreich eigentlich an Chur-Pfaltz prætendirte/ zumahl man gnugsam verspührete/ daß er es auf diesen Chur-Fürsten alles eigentlich gemüntzet hätte? Worauf dieser folgender Gestalt antwortete:

ES ist meinem Herrn auser Zweiffel wissend/ welcher Gestalt der König in Franckreich/ Namens seines Herrn Bruders/ Hertzogen zu Orleans und dessen Gemahlin/ nach Absterben Chur-Fürsten Carls/ höchstseel. Andenckens/ als Herrn Bruder dieser Hertzogin/ so wol an einige Länder der Pfaltz/ als auch wegen der eigenthümlichen und Allodial-Güthern/ an die jetzige Chur-Fürstl. Durchl. vor Anforderungen gemacht. Ob nun wol höchst-gedachte Chur-Fürstl. Durchl. dem damahligen Frantzösis. Bevollmächtigten Abbe Morell, wegen derer/ durch den Tod höchst-gedachten Herrn Chur-Fürstens Carls/ angefallene Länder gemachte Forderungen gründliche Vorstellungen thun lassen/ so gar auch die Original-Documenta, und darunter in specie die von undencklichen Jahren hernach denen auß dem Chur-Hauß Pfaltz/ in oder auser Reichs verheuratheten Printzessinnen gethanen Renunciation, benebens der Frau Hertzogin

so in von Orleans eigenen wiederholten Verzicht vorgezeiget/ und Abschrifft ertheilet / auch endlichen wegen der Allodial-Erbschafft mit dem nachmahls angelangten Envoye, Monsde Moravas, in Anno 1687. den 1. (11.) Septembr. sich dahin verglichen / daß Sr. Chur-Fürstl. Durchl. wegen aller Allodial-Forderung / nach dem Tod Chur-Fürsten Carls / noch vorhanden gewesenen baaren Gelds / Wein / Früchten / Holtz / Vieh / Pferd Mobilien-Tapetten / Fisch / Wild / Jagd / Garn / und anderm / gesuchet / und erstlichen auf 75000. fl. angeschlagen / nachmahlen aber wegen einiger Gegen-Forderung biß auf 47298 fl. gemindert worden / jetztgedachte Summa dergestalt bezahlen wollen / daß / so bald dieser Vergleich von den hohen Interessirten werde unterschrieben seyn / auf Abschlag der Summa 20000 fl. solten geschossen werden / den Rest der 27298. fl. aber ohne einzigen Verzug in dem Termin, dessen man sich mit dem Herrn Bevollmächtigten / so bald er deßwegen Vollmacht werde erhalten haben / vergleichen werde. So hatte doch dieses alles an dem Frantzösis. Hof nichts verfangen wollen / sondern der Frantzösis. Gesandte / Moravas, übergab den 9. May / N.C. jüngst verwichenen Jahrs / abermahlen ein Memorial, verlangete darinnen nicht allein alle Rechnungen über die Verlassenschafft Herrn Chur-Fürsten Carl Ludwigs und Chur-Fürsten Carls / und beschuldigte wegen solcher Verweigerung die Staats- und Kammer-Bediente einiger üblen Administration und Verwaltung / als ob sie die Militarische Gelder in ihren eigenen Nutzen verwandelt / sondern machte über das / wegen der Allodial-Erbschafft / Theils wiederholte / Theils gantz neue Anforderungen / so darinnen bestanden:

1. Alle hinterstellige Gefälle / welche man in den Pfältzischen Rentben / seit der Wiedereinsetzung Ihro Chur-Fürstl. Durchl. Carl Ludwigs / biß auf den Tod Chur-Fürsten Carls / wie sie auch Namen haben möchten / schuldig verblieben / so gar auch die 15000. Reichsthlr. welche weyland Chur-Fürst Carl Ludwig von dem Land Anno 1650. wegen Bezahlung der Contribution, die man deß Königs Völckern / so in Guarnison zu Philippsburg gelegen / schuldig gewesen / vorauß genommen.

2. Alle aufgewachsene Rentben von den Münsterischen Friedens-Tractaten / biß auf den 22. May 1685. zu Vermehrung der Einkünfften der Rentb-Kammer in den Pfältzischen Aemtern.

3. Alle hinterstellige Contribution, welche die Pfältzische

Vasallen

Vasallen noch schuldig seyn/ und damit man wissen möge/ worinnen solche Restanten bestehen / so habe er Ordre, eine ordentliche Verzeichnüß derselben auß der Lehen-Kammer zu begehren.

4. Alle verfallene Straffen/ wegen begangener Ubelthaten biß auf den 22. May 1685. stellete darbey vor / daß die Execution deß Urtheils / welches wider den D. Langhansen außgesprochen / mit begriffen sey / weil sein Verbrechen in der Treulosigkeit / so er wider weyland Chur-Fürsten Carl begangen/ und übler Administration der Einkünfften / so ihm dieser Printz anvertrauet / bestehet / dessen ihm zuerkannte Straff einig und allein dem Allodial-Erben zugehörten. Hierunter gehörten auch die Außsagungen der Unterthanen / welche der Jungheim verübet/ deren Beweiß so gewiß/ daß ihm deßwegen eine Straff von 600. fl. zuerkannt / und selbige dem Herrn Reichenbach angewiesen worden seye.

5. Alle Meliorationen/ so in den Güthern/ Land und Lehen/ so von der Chur dependiren/ angewendet worden.

6. Alle Artillerie, Gewöhr / Kriegs-Munition, welche von weyland Chur-Fürst Carl Ludwig und Carl erkauffet worden.

7. Alle Wein-Fässer und anders zum Herbsten gehöriges Geräth/ so bey und in dem Schloß zu Heydelberg/ Mannheim/ Friderichsburg / Franckenthal / Neustadt / Friedelsheim / Pfedersheim/ Altzey/ Oppenheim/ Bacharach / Caub / Creutznach/ Stramberg/ Neckerels / Bocksberg / Gilsbach / Wingartheim/ Weinheim / und andern Häusern in der Pfaltz befindlich sind.

8. Alles Schieß- und Jagd-Geräth.

9. Aller Vorrath an Wein und Korn / über das Jenige/ was in dem Inventario enthalten ist / wie auch alle Fische / was für Gattung sie auch seyn mögen / so sich seit dem Tod Chur-Fürst Carls in den Fisch-Behältern befinden.

10. Aller Vorrath an Bau-Materialien/ so sich zu Heydelberg/ Mannheim / und anderswo befindet / darvon Sr. Chur-Fürstl. Durchl. Beamten einen Theil der Stadt Mannheim für 7000. fl. verkaufft hatten.

11. Alle Früchte/ so in dem Jahr/ in welchem Chur-Fürst Carl mit Tod abgangen gewesen / welches alles / vermög deß Lehen-Rechts und gewöhnlichen Gebrauchs in Teutschland/ dem Allodial-Erben zugehörete.

12. Alle Donationen/ welche Käyser Ferdinandus III. und der König in Schweden/ Carl Gustav/ als er noch Generalissimus

mus dieser Kron gewesen / Sr. Chur-Fürstl. Durchl. Carl Ludwig zum Præsent gegeben.

13. Nachdem Chur-Fürst Carl / nach dem Vergleich / welchen er mit dem Käyser / wegen Werbung 1000. Mann zum Türcken-Krieg getroffen / und ihme 6000. fl. die das Land bezahlen sollen / abgezogen worden / mit Tod abgangen / so seye nicht billich / daß Ihro Königl. Hoheit / als Erben / besagte Summa bezahlet / verlangte deßwegen die Wiedererstattung derselben.

14. Weilen die Hertzogin von Orleans, Krafft der güldenen Bull / Käysers Caroli IV. in dem Besitz der Lehen / Land und Herrschafften / so dem Hauß Pfaltz zugehören / von Rechtswegen seyn solle / so versicherten sich Ihre Königl Hoheit / es würden dieselbe Se. Chur-Fürstl. Durchl. auß Liebe zum Frieden / daran nichts abzudingen begehren.

Weilen nun diese unvermuthete Prætension, zumahlen / welche die Lande und denenselben / auch der Lands-Fürstl. Obrigkeit / oder sonsten der gantzen Chur- und Fürstl. Succession anhangende Rechten / Regalien / Gefälle und Nutzungen angehet / den beschehenen und obangeführten Renunciationen / wie auch angeführten / und in Anno 1687. aufgerichtetem Recess, schnurstracks zuwider / so erboten sich Se. Chur-Fürstl. Durchl. vermittelst einer schrifftlichen Antwort / im Fall der Herr Hertzog von Orleans, bey dem / was Ihm bereits vorgestellet worden / nicht ruhen / sondern Ihre Forderung verfolgen wolte / daß der Hertzog Se. Chur-Fürstl. Durchl. vor dero ordentlichem Richter darüber besprechen möchte / wie solches denen natürlichen Rechten gemäß / und in Franckreich selbsten seye.

Gleich wie aber der König in Franckreich / so wol gegen den Münster- Nimwegischen und Armistitz-Tractat in der That gar offt und viel zuwider gehandelt / dem Reich und dessen Angehörigen einen Ort nach dem andern / eine Einkunfft und Gerechtsame nach der andern / mit Gewalt weggenommen / unerlaubte Vestungen gar auf deß Reichs unstrittigen Boden aufgeführet / Brücken über den Rhein verfertiget / Wälder verröffet / und unzahlbare andere Trangsalen dem Reich zugefüget / darvon in vielen Relationen mit mehrerm gedacht worden; Also brach nunmehro sein deß Königs längst gehabtes Vorhaben gegen Ihro Käyserl. Maj. das Reich und Chur-Pfaltz dergestalt offentlich auß / daß nicht allein der König bey denen unlängst zu Cölln und Lüttich vorgefallenen Ertz- und Bischöfflichen Wahlen das gantze Ertz-Stifft Cölln in Favor deß Cardinals von

Fürsten-

Fürstenberg / mit Kriegs-Volck anfüllen / sondern auch / auß wichtigem Vorwandt / das Reich / die Chur-Pfaltz / und andere Reichs-Stände dergestalt mit Kriegs-Herr überziehen lassen / daß den 5. (15.) Septembr. die Königl. Armee unter dem Commando deß General-Lieutenant Bouffleurs und la Bretesche, gantz unvermutheter Dinge vor Käyserslautern kam / berennte und attaquirte dieselbe / und weilen die Guarnison und Bürgerschafft schwach / und schlecht versehen gewesen / so ergab sich selbige / den 19. (29.) dito, nach einigem Widerstand / mit Accord, und zog selbige Guarnison unter dem Obriß-Lieutenant Berckens mit fliegenden Fahnen / Ober- und Unter-Gewöhr / Sack und Pack auß / und wurde nach Heydelberg convoyret. Hierauf rückte dieses Corpo durch das Hartenberger-Thal herauß / und bemächtigte sich Alzey / Neustadt / und andere Oerter in der Pfaltz / welche alle denen Frantzosen huldigen musten.

Den 18. (28.) Septembr. marchirten 2. Frantzösis. Regimenter / de Rovan und Florensac vor Speyer / besetzten alsobald die Thore / und verwahrten unter andern die Käyserl. Kammer mit einer Reuter-Wacht / alsó / daß Niemand von denen Herren Cameralibus in dieselbe geben durffte. Als aber das Collegium der Herren Assessoren einige Deputirte / wegen Eröffnung der Kammer / an die Generalität in das Lager geschickt / haben dieselbe so viel erhalten / daß der Justitz ihr Lauff gelassen / und die Kammer geöffnet werden solte; Worauf die Wacht / so in 16. Mann nebst einem Lieutenant bestanden / wieder abgeführet worden. Nachgehends aber wurde denen Cameralen / auser dem Præsidenten / anbefohlen / mit an der Einquartierung tragen zu helffen / und auch Frucht zu lieffern.

Den 1. Octobr. N. C. wurde durch den Marq. de Beaulieu die Stadt Oppenheim aufgefordert mittler Weil kam auch der Marq. de Bertueil mit ungefähr 20. Dragonern vor das Thor / und thät die Mündliche Aufforderung. Als nun der daselbst sich befindende Chur-Pfältzis. Land-Schreiber vor das kleine Thürlein am Schlagbaum getretten / um zu capituliren / rückte der Comte de Maumont, General-Feld-Marschall / mit 2000. Theils Dragonern / Theils Pferden gleichfalls herbey. Wie nun die Bürgerschafft um Accord rieffe / tratt der Land-Schreiber zu demselben / und that eine Frantzösis. Propositon, welche ihm dermaassen wolgefallen / daß selbiger alle Droh-Worte vom Plündern und Schlagen in Höflichkeit verwandelt / und versicherte die Bürger bey allen und jeden Privilegien zu schützen /

dem

dem Land-Schreiber aber absonderlich des Königs Gnade zugesaget / und mit diesen Worten geschlossen: Vous est es un homme pour le Roy, il faut que vous le servez; Ihr seyd ein Mann für den König / ihr müsset ihm dienen. Darauf der Marq. de Bertueil vor dem General her/auf den Marckt/allwo ohngefahr 500. Mann Posto gefasset / und der Burgermeister die Thor-Schlüssel præsentiret. Hierauf wurde das Schloß aufgefordert / weilen aber der Commendant nicht accordiren wolte/ fasseten bey 400. Mann Posto auf dem Kirch-Hof/ und recognoscirte der General das Schloß selbsten. Um 9. Uhr wurden die Minirer an die Mauer gehänget/ und inmittelst biß nach 11. Uhren starck auf einander geschossen. Um 1. Uhr ward ein Sturm auf das Thor resolviret / welchen mehrgedachter Marq. de Bertueil angeführet / der auch so gelungen / daß selbiger die Guarnison in die Retirade verfolget / und um 2. Uhr alle zu Kriegs-Gefangene gemacht/und erhielte der Land-Schreiber bey dem Marquis, daß die Beschädigte verbunden werden möchten/ mit der Condition, daß er/ Land-Schreiber/ den Barbierer selbst in das Schloß führen solte / so er auch gethan / folgends dem Commendanten / welchen sie unter das Thor hencken wollen / das Leben erbetten / auch in der Stadt alles erhalten hat/ dannenhero die Burgerschafft geruffen / daß er ihr Vatter seye/ und wolten Leib und Leben / Guth und Blut bey ihme aufsetzen. Um 3. Uhr Nachmittags/ritte der General hinauß in das Lager/ und hatte solche Ordre gehalten / daß an denen Weinbergen und Gärten von seinen Soldaten nicht der geringste Schaden geschehen.

Was auch der General Monclas mit seiner Armee wider Heilbronn/ und der General Bouffleur wider Mäyntz/ Heydelberg/ Mannheim/ Franckenthal/ und anderer Oerter/ vorgenommen/das mag ich jetzo nicht wiederholen/ weil es Jedermann bekandter als bekandt ist.

Das VII. Capitul/

Conferentz mit der Türckischen Gesandtschafft zu Wien gehet Frucht-loß ab / zumahl Pohlen den Käyserl. Foderungen widerspricht.

HAt dann/forschete Baldrich jetzo/der Käyser seithero so gar still gesessen/zu allen diesen Sachen? Worauf Jener antwortete: Man hat am Käyserl. Hof nicht müssig gesessen/ sondern dieses Früh-Jahr zuforderst das Werck deß Friedens mit den Türcken für die Hand genommen/ zu sehen/ wie weit man mit Reputation darinn avanciren möchte. Dann/nachdem der Käyser auf einer Seiten gegen Morgen mit dem König der Frantzosen/ Ludovico dem XIV. in höchst-gefährliche und weit-außsehende Kriege sich eingewickelt befunden/ als war man an diesem Hof täglich mit reiffen Betrachtungen beschäfftiget/welcher Gestalt diesen beyden offenbarlich Fried-brüchigen Feinden mit aller Macht/ durch Göttlichen Beystand/begegnet/ und die allbereits bezwungene und nach dem Frieden seufftzende Ottomannische Pforte noch ferners gedämpffet/ oder wenigstens einen der Christenheit zum grossen Vortheil gereichenden sichern Frieden zu begehren genöthiget; Die hochmüthige und nach einer allgemeinen Monarchie strebende Kron Franckreich aber/ durch rechtschaffene zwischen Haupt und Gliedern deß Römis. Reichs/ und andern außwärtigen Kronen/ Potentien und andern Respubliquen unzertrennliche Zusammensetzung/ aller von GOtt verliehenen Macht gedemüthiget/und in die Schrancken der Gebühr wiederum gebracht werden möge. So viel nun die von der Ottomannischen Pforten durch dero an dem Käyserl. Hof befindliche Gesandtschafft gesuchte Friedens-Tractaten anlanget/ so hat die Türckische Gesandtschafft/ so bald die Pohlnische und Venetianische Gesandten zu Wien angelanget/ deß Groß-Veziers Original-Schreiben/ samt einer Abschrifft deß Groß-Sultans Credidiv-Schreiben/ dem Käyserl.

serl. Hof mit der Erklärung überlieffern lassen / die vorschlagende Friedens-Puncten entweder Schrifft- oder Mündlich zu thun; Ehe und bevor aber die Türckische Gesandtschafft zur Käyserl. Audientz gelassen / wurden die Tractaten mit der Wallachischen Gesandtschafft dahin zu Ende gebracht/ daß solche/ Namens ihres Principalen / den Eyd der Treu und Gehorsams dergestalt abgestattet/ daß selbiger Fürst und Stände dem König in Ungarn/ und dessen rechtmässigen Nachfolgern / zu Bezeugung solchen Gehorsams / für einen jährlichen Tribut 50000. Reichs-Thaler erlegen solle. So war man auch mit der Türckischen Gesandtschafft wegen der Formalitäten und Præliminarien/ wie nemlich solche Gesandtschafft bey der Käyserl. Audientz gehalten werden solte / dergestalt schlüssig / daß dem Mauro Cordato mit einem Turbant bey der Käyserl. Audientz zu erscheinen zugelassen werden solte / deßgleichen hatten der Türckischen Gesandtschafft zugeordnete Herren Commissarii den 4. Februarii St. N. mit dem Venetianischen Bottschaffter und Pohlnischen Legato Zackzinsky in dem Land-Hauß die erste Unterredung/ weilen nun dieser beeden Vollmacht nur dahin gienge / die von der Ottomannischen Pforten vorschlagende Friedens-Puncten anzuhören/ nicht aber zu schliessen/ als vergliche man sich mit demselben / daß solche nur bey der ersten und letzten Conferentz zugegen seyn / ihnen aber alles/ was bey währenden Tractaten vorkommt/ jedes mahl getreulich mitgetheilet werden solte. Die von dem Holländis. Envoyé, Herrn Hopp, angebottene Mediation aber / wurde auß erheblichen Ursachen verweigert / und gedachte Gesandten mithin von den Tractaten und Conferentien außgeschlossen. Nachdem nun alles dergestalt geschlichtet / ist darauf den

6. Februarii N.C. die Türckische Gesandtschafft in die Vorstadt zu Wien einlogiret / und folgends den 8. dito durch einen Käyserl. Dollmetscher / mit einer mit 6. Pferden bespanneten Käyserl. Kutschen / in Begleitung der gewöhnlichen Wacht / abgeholet / uñ gleich wie mit denen Internuntiis zu geschehen pfleget / in die Käyserl. Burg zur Käyserl. Audientz eingeführet worden; Nach abgelegeten Curialien überreicheten sie ihre Creditiv-Schreiben / mit dem Vortrag / wie / daß zum öfftern zwischen zweyen Potentaten Krieg entstanden / welcher doch hernach / vermittelst deß Friedens / wieder beygeleget worden; Dahero sie von dem Groß-Sultan in Befehl hätten / den Frieden zu suchen. Worauf Jhro Käyserl. Maj. durch den Reichs-Hof-Rath / Herrn Baron von Herberdten / antworten lassen: Daß Jhre Person sehr angenehm wäre; Die Friedens-Puncten anlangend / wären Jhro Käyserl. Maj. nicht entgegen / die Tractaten anzutretten / ja auch den Frieden / im Fall an Seiten der Ottomannischen Pforten solche Conditiones, welche zur Gnugthuung Jhro Käyserl. Maj. gedeyhen möchten / vorgetragen würden / zu ergreiffen / wie dann deß Mehrern die Käyserl. Deputirte Commissarii im Befehl hätten / die Propositiones anzuhören / und weiter zu tractiren. Worauf die Gesandten wieder mit vorigen Umständen nach ihrem Logiment gebracht / und ferners den 9. dito die erste Session, in Beyseyn hoch-gedachter Alliirter Gevollmächtigten / gehalten worden; Darbey zwar die Türckische Gesandtschafft die Vorhand vor dem Pohlnischen Minister zu haben gesucht / so ihm aber die gesamte Commission abgeschlagen. Nach Beylegung dieses hatte die Türckische Gesandtschafft dieses mahl nichts anders vorgetragen / als / daß sie

hieher

hieher geschickt worden / Ihro Käyserl. Maj. von deß jetzt-regierenden Groß-Sultans Erhöhung zu dem Käyserthum Nachricht zu geben / und dann die Einrichtung der zwischen dem Römis. Käyser und Ihres Käysers Groß-Vatter / und respective Vatter / hievor beständig gehaltene gute Freundschafft wiederum zu erneuern; Gleichwolen aber der Groß-Sultan entschlossen sey / eine Arme in künfftiger Campagne selbst zu commandiren. Worauf ihnen Herr Graf Khinsky geantwortet / daß diese Zusammenkunfft von Ihro Käyserl. Maj. zu dem Ende vest gestellet worden / um zu vernehmen / was sie in Commission hätten / wegen ihres Sultans Resolution seye man dißseits unerschrocken / mit diesem Begehren / daß sie ihre Sachen Schrifftlich und nicht Mündlich vorbringen solten / darauf sie ihre Creditiv an den König in Pohlen und Respublic von Venedig überlieffert. In der 2. Conferentz / so den 12. dito gehalten worden / erklärete sich die Türckische Gesandtschafft dahin / daß die Ottomannische Pforten / die von Ihro Käyserl. Maj. und der Respublic von Venedig eroberte Plätze / zur Helfft wolle fahren lassen. Als man aber dieses keiner Antwort gewürdiget / haben sie bey der 3. Conferentz / den 15. dito, sich dahin erbotten / alle eroberte Plätze fahren zu lassen / wegen Siebenbürgen und Wallachey aber müste ein Mittel getroffen werden. Was Pohlen belanget / wüste man sich nichts zu erklären / als / daß man gleichfalls mit selbiger Kron einen Frieden machen / und zu dem Ende einen Termin ansetzen solte / mittlerweil sollen alle Feindseeligkeiten eingestellet verbleiben. Nachdem nun diese Friedens-Anerbietungen denen hohen Alliirten nicht die geringste weitere Satisfaction, wegen Ihrer bißhero mit so schweren Kosten geführten

Kriege / gabe; Als übergaben die Käyserl. Herren Commissarii, so wol für Jhro Käyserl. Maj. als auch hoher Alliirten / folgende Anforderungen / auf welchen Fuß der Frieden zu erlangen sey / und zwar Käyserl. Seiten: 1. Daß die Ottomannische Pforte das gantze Königreich Ungarn / und was darzu gehöret / samt dem Fürstenthum Bosnia, mit seinem Zugehör / abtretten / und auf Ewig keine Forderung darauf mehr gemacht werden solte. 2. Gegen die Lande Moldau / Wallachey / Siebenbürgen / und die Respubliq Ragusa, welche sich sämtlich Käyserl. Protection ergeben / nicht die geringste Feindseeligkeit vorzunehmen. 3. Solte der Groß Sultan gehalten seyn / die Tartarn völlig auß dessen Reich zu bannisiren. 4. Wegen dieser erregeten / und bißhero mit grossen Kosten geführten Kriege / und darinn so viel vergossenen Christen-Bluts / solte gleich nach Schliessung deß Friedens von mehr-gedachter Pforte eine Summ von 6. Millionen erleget / und hinkünfftig auf ewige Zeit / wegen deß offenstehenden Passes nach Constantinopel 2. Millionen Jährlich bezahlet werden. 5. Alle weggeführte Christen / so sich über eine Million belieffen / zu erlassen / und 6. den Töckely / nebst seinem Anhang / in Jhro Käyserl. Maj. Hände zu lieffern.

Die Kron Pohlen forderte 4. Millionen / und die Heraußgebung Caminiecks.

Die Respublic Venedig alle Königreiche und Insuln / so derselben jemahlen zuständig gewesen / und solte der Sultan abtretten / insonderheit das Königreich Negropont. 2. Das Hertzogthum Athen / mit allem Zugehörigen. 3. Die Frontieren der Landschafft Lepanto und Prevesa erweitern / und 4. in Dalmatia die Meer-Pforten und Vestung Dulcigno und

Mahona

Mahona einraumen/ die Gräntzen der eroberten Oer-
er vest stellen / weniger nicht die wider alles Recht
ußgepressete 400000. Ducaten ersetzen. Mit die-
ien Forderungen ist die Türckische Gesandtschafft
bey dieser dritten Conferentz ab- und dahin angewie-
sen worden / forderſamst die Erklärung darnach zu
thun. Worauf sie den 8. 18. Febr. ihre Erklärung
dahin gethan/daß sie wegen der Kron Pohlen so wol
auß Mangel gnugsamer Vollmachten / an Seiten
ihrer / als auch an Seiten der Pohlnischen Gesand-
ten/ so nur die Proposition anzuhören bevollmächti-
get/ sich in keine Tractaten mit selbiger Kron einlassen
könten/verlanget darbey/ihr zu erlauben/einen Cour-
rier an den Groß-Sultan abzuschicken; Weilen
aber der Türckische Hof im verwichenen Krieg dem
damahlig-gewesenen Internuntio, Baron de Goes,
wie auch dem Grafen von Caprara, als damahligen
Gesandten zu Constantinopel bey jüngstem Frie-
dens-Bruch/ dergleichen Courrier abzufertigen/ auß-
drücklich abgeschlagen/ als hat man in dieses ihr Be-
gehren auch nicht einwilligen wollen / zumahlen man
auch ihr zu verstehen gegeben/daß ohne die Kron Poh-
len die Tractaten / vermög der Alliantz / nicht fort ge-
setzet werden könten. Dannenhero sie folgenden
Tages gantz unvermuthet eine schrifftliche Declara-
tion dem Käyserl. Principal-Commissario überschi-
cket/und sich erkläret/der Kron Pohlen alles das/was
dieselbe bey diesem Krieg erobert/ zu überlassen/ und
Caminieck zu demoliren/ mit welcher Erklärung der
Pohlnische Envoyé noch selbigen Tages abgeräyset/
um seinem König von allem Relation zu thun.

Dieweilen nun so wol der Pohlnisch- als Ve-
nedische Gesandte den Käyserl. Hof dahin benach-
richtigten/daß von beyder hohen Herren Principalen

gnugsame Vollmachten / so wol den Frieden zu tractiren / als zu schliessen / erfolgen würden / so wurden die Tractaten mit der Türckischen Gesandtschafft in etwas zuruck gestellet. Da inzwischen der Moscowitische Abgesandte / Namens Præcopius, auf alle Wege sich bemühet / die obhandene Tractaten zu hintertreiben / mit nochmahligem Versichern / daß seine Czaren mit aller Macht in Crim einfallen / und selbige Tartarn außrotten wolten / suchte auch endlich so wol am Käyserl. Hof / als auch bey der Respubliq von Venedig / nur einen acht-Monatlichen Aufschub deß Krieges / in welcher Zeit die Czaren dieses Ihr Versprechen bewerckstelligen wolten / wie dann nach Verfliessung solcher 8. Monaten gedachte seine Principalen in den Frieden eingeschlossen zu werden verlangeten.

Als nun nachgehends beyde Pohlnisch- und Venetianische Gesandten mit ihren Vollmachten angelanget / sind zwar verschiedene Conferentien / so wol mit der Türckischen Gesandtschafft / als auch zwischen denen hohen Alliirten / gehalten worden. Weil aber die Türckis. Gesandtschafft beständig vorgabe / daß sie über die unverhoffte und weit-außsehende Postulata nicht bevollmächtiget / zumahlen solche dergestalt beschaffen / daß sie ohne äussersten Ruin deß Ottomannischen Reichs nicht eingegangen werden könten / so suchten selbige ihre Abfertigung / und fiengen nunmehro an / wiederum etwas trutzig zu werden / wolten nicht allein an ihre gethane Offerten / zumahl den anerbottenen 5. Jährigen Stillstand / nicht mehr gebunden seyn / sondern auch / so fern nicht Siebenbürgen und die Wallachey in vorigen Stand gesetzet / die jenseit der Theis annoch ligende Türckische Plätze / ihnen zugegeben wurde / mit gnugsamer Guarnison,

nison, und andern Nothwendigkeiten / zu belegen / sich in keine Conferentz mehr einzulassen. Weilen man aber in ihre Abfertigung nicht einwilligen / sondern biß zu Ende der Campagne dieselbe zu Raab anhalten wolte / so waren den 2. Martii N. C. die hohe Alliirten schlüssig / der Türckis. Gesandtschafft zuzulassen / einen expressen Courrier an die Ottomannische Pforten abzufertigen / damit sie dem Groß-Sultan von ein- und anderm wegen der Friedens-Tractaten Bericht erstatten / und weitere Instruction erwarten könten. Wie dann den 6. 16. Junii wegen Abfertigung dieses Courriers mit der Türckis. Gesandtschafft dergestalt geschlossen worden / daß durch den General Castel der Courrier mit denen ihm zugebenen 3. Türcken biß Griechisch-Weissenburg zu Wasser convoyret / und so dann durch Printz Louys von Baaden biß an die Gräntzen begleitet werden solte. Den 23. dito ist darauf der Courrier abgeräyset / und versprach die Türckis. Gesandtschafft / solchen in 50. Tagen wieder zu haben. Weilen nun diese Friedens-Tractaten sich dergestalt verschoben / daß die Campagne inzwischen ihren Anfang nehmen müssen / so verlangete der Pohlnische Gesandte / wegen Erstreckung der Alliantz und Fortsetzung deß Krieges / einige Käyserl. Commissarien / welchen er den 20. 30. Maji seine Commission dahin eröffnet / daß der König in Pohlen eine Ergötzlichkeit an Ihro Käyserl. Maj. über die bißhero angewendete Kriegs-Unkosten / und dann einen Succurs von 4000. Pferden / nicht weniger auch / daß Ihro Käyserl. Maj. alle Anforderungen auf die Wallachey und Moldau schwinden lassen wolten / begehret. Weilen man nun in diese angebrachte Puncten nicht einwilligen können / als ist gedachter Gesandter / nachdem er seine Abfertigung vom Käyserl. Hof erhalten / den 3. 13. Junii von Wien wieder abgeräyset.

Das VIII. Capitul/

Lista der gantzen Käyserl. Kriegs-Macht.

Eine Käyserl. Verordnung wider Franckreich. Was zwischen dem Papst und Franckreich zu Rom passiret.

INzwischen hatte man am Käyserl. Hof die Abtheilung/so wol der hohen Generalen/als auch der Regimenter/welche in Ungarn verbleiben/ und in das Reich gehen solten/ vest gestellet/ wie auß folgender Lista zu sehen:

Lista der Käyserl. Regimenter / so in das Reich wider die Kron Franckreich zu gehen beordert:

Cavallerie:

Dünewald/	800.
Carl Palfy/	800.
Taff/	800.
Marggraf von Bayreuth/	800.
Montecuculi,	800.
Holstein/	800.
Neuburg/	800.
Croy/	800.
Printz Commercy,	800.
Summa	7200.

Dragouner:

Styrum/	1000.
Savoyen/	1000.
Summa	2000.

Infanterie:

Ernst von Starenberg/	2000.
Max von Starenberg/	2000.
Neuburg/ Teutschmeister/	2000.

Jung-

Jung-Lotthringen/	2000.
Caunitz / fünff Compagnien/	1000.
Sereni / fünff Compagnien/	1000.
Baron de Beck/	2000.
Auersberg / fünff Compagnien/	1000.
Heister / fünff Compagnien/	2000.
Jörger/	2000.
Sachsen-Mörseburg/	2000.
Sachsen-Coburg/	2000.
Chur-Printz von Sachsen/	2000.
Baaden/	2000.
Summa	24000.

Ungarn:

Esterhasische Husaren/	3000.
Zaborische/	3000.
Palfische / als Königl. Heyducken/	2000.
Summa	8000.
Summa Summarum	41200.

Lista der Käyserl. Regimenter / welche in dem Königreich Ungarn verbleiben.

Cavallerie:

Caprara,	800.
Caraffa,	800.
Sachsen-Lauenburg/	800.
Gondola,	800.
Veterani,	800.
Piccolomini,	800.
Heußler/	800.
Hanover/	800.
de Pace,	800.
Noerkerum/	800.
Summa	8000.

Dragon

Dragouner:

Carriani,	1000.
Saurau/	1000.
Herbevill,	1000.
Magni,	1000.
Kisl,	1000.
Braunschweig/	1000.
Castell,	1000.
Heußler/	1000.
Löwenschild/	1000.
Summa	9000.

Infanterie:

Croy,	2000.
Leslie,	2000.
Souches,	2000.
Printz Louys,	2000.
Guido von Starenberg/	2000.
Wallis,	2000.
Nigrelli,	2000.
Arginto,	2000.
Caunitz / fünff Compagnien/	1000.
Sereni, fünff Compagnien/	1000.
Mannsfeld/	2000.
Huschin,	2000.
Salm/	2000.
Käyserstein/	2000.
Auersperg / fünff Compagnien/	1000.
Anhalt/	2000.
Strasser/	2000.
Heußler / fünff Compagnien/	1000.
Thüngen/	2000.
Aspermont,	2000.
Metternich/	2000.

Würtenberg/		2000.
Bilck/		2000.
	Summa	42000.
	Summa Summarum	59000.

Das Ober-Commando über die Käyserl. Haupt-Armee in Ungarn wurde Jhro Durchl. Printz Lovis von Baaden / das im Reich aber Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. Herrn Hertzogen zu Lotthringen / von Jhro Käyserl. Maj. allergnädigst aufgetragen / in Ober-Ungarn commandirte Herr General Aspermont. Gleichwie man nun an glücklichen Progressen gegen die Türcken in Ungarn / zumahlen sich Sigeth schon längsten ergeben / weßwegen man auch den 17. 27. Febr. ein Freuden-Fest zu Wien gehalten / und andere Vestungen / Canischa und Temeswar / in Agone ligen / nächst Göttlichem Beystand / nicht zu zweiffeln / also wird auch verhoffentlich der Frantzösische Hochmuth dermahlen durch GOttes Hülff gestürtzet werden / angesehen / nachdem bey diesem Hof viel bewegliche Schreiben und Lamentationes über die von denen Frantzosen am Rhein / in der Pfaltz / und hin und wieder verübten un-Christlichen Unthaten einlieffen / man gleichfalls an allen ersinnlichsten Anstalten / welcher Gestalt der Krieg gegen selbige Kron einzurichten / nichts ermangeln ließ. Indem Jhro Käyserl. Maj. nicht allein bereits den 1. 11. Decembr. verwichenen Jahrs die Avocatoria und Inhibitoria gegen Franckreich ergehen lassen / sondern auch den 13. April / die Kron Franckreich und dero Helffere und Helffers-Helffere für öffentliche Reichs-Feinde / den wider dieselbe abgenöthigten Krieg auch für einen allgemeinen Reichs-Krieg erkläret / und durch öffentliche Kriegs-Declaration publiciren lassen / den aller

Gött-

Gött- Geist- und Weltlichen Rechten / auch Westphälischen und Nimwegischen so theuer erworbenen Frieden- Schlusses / wie nicht weniger deß neulich getroffenen 20. Jährigen Stillstandes vergessenen Fried-brüchigen Feind mit rechtschaffener / einmüthig- hertzhafft- und unzertrennlicher Zusammensetzung aller von GOtt verliehenen Macht / und Verwerffung aller zu Trenn- und Collidirung der Gemüther ersunnenen Spargimenten / und zumahlen wegen Periclitirung der Religion boßhafft intendirten Impressionen eylfertig und tapffer zu verfolgen / auch zu Erhaltung dieses Zwecks alle Reichs-Vasallen und Unterthanen / so in Frantzösischen Diensten / Besoldungen / Bestallungen / oder sonst zugezogen wären / avocirt / alle Correspondentzen / Handel und Wandel verbotten / die in Franckreich schuldige Geld-Partida confiscirt / Frantzösische Minister, und deren Anhang von selbiger Kron / im Römischen Reich abgeschaffet. Die Jenige Stände aber / so sich durch die Neutralität / oder in andere Wege / der gemeinen Hülffe entziehen / oder dem Reichs-Feind mit Volck / Pferden / Krieg-Amunition, Proviant, oder andern ersinnlichen Mitteln / es sey heimlich oder offentlich / beyspringen würden / mit Verlierung aller Regalien / Lehen / Freyheiten / Gnaden / Pfandschafften / Recht und Gerechtigkeiten / ebenfalls für Reichs-Feinde solten geachtet werden. Und wurde dieses ebenfalls den 9. 19. April denen Italiänischen Fürsten / Ständen und Unterthanen / so dem Reich Lehnbar / mit allem Ernst durch offentliches Mandat anbefohlen. Welcher heilsamen Verordnung Ihro Chur-Fürstl. Durchl. von Bäyern also fort nachfolgeten / und den 23. April allen Handel und Wandel in Franckreich / und deren Helffern / durchgehends aufgehoben / insonder-

onderheit aber die Einführung der Frantzösischen Manufacturen und Waaren / bey Vermeydung der Confiscation, alles Ernstes derselben Unterthanen untersaget und verbotten / zu dem Ende auch den 9. 19. May Befehl ergehen lassen / daß die Kauffleute eine Specification aller noch vorhandenen Frantzösis. Waaren außfertigen solten / und bey denen Mauth- und Zoll-Städten alle Güther / Waaren / Fell-Eysen / Pusatzen und Paqueten / welche mit keinem Attestat versehen / zu visitiren / wolten auch Verordnung wegen der in Franckreich schuldigen Gelder und denen jenigen Waaren / so bereits auf dem Weg herauß ins Reich zu bringen / verfassen lassen. Es wurden auch die von Ihro Käyserl. Maj. bereits ertheilete Avocatorien und Inhibitorien den 1. 11. Julii zu Regenspurg von dasigem Reichs-Convent geschärffet / und folgender Massen beschlossen:

1. Daß alle in des Königs in Franckreich und dessen wider Ihro Käyserl. Maj. das Reich und dero Verbündnüß-Verwandte / heim- oder offentliche Alliirten / Helffern und Helffers-Helffern / Civil- oder Militar-Diensten aller Orten befindliche oder sonsten sich daselbst aufhaltende Käyserl. und des Reichs Lehen-Leute / Unterthanen und Angehörige noch mahls ernstlich / bey den in vorigen Avocatoriis und hierauf gedruckten Pœnen abzuruffen / also / daß sie sich von Niemand anders / als vom Vatterland und dessen jetzig- und künfftigen Bunds-Genossen / welche bey gegenwärtigem Krieg gegen die declarirte Reichs-Feinde würcklichen Theil nehmen / gebrauchen / weniger werben zu lassen / Gestalten hingegen die Jenige / so solchen Mandatis Avocatoriis gebührende Parition leisten / und sich bey ihren Lands-Fürsten / Herren und Obrigkeiten zu rechter Zeit einfinden / der Billichkeit und Qualitäten gemäß befördert werden sollen.

2. Keine Frantzösis. Envoyes, Ministros, deren Anhang und Bediente / noch einige von selbiger oder andern Nation verdächtige Personen / nicht nur allein bey keinen Chur-Fürstl. und andern Höfen und Städten im Reich mehr zu dulden / sondern auch keine Frantzosen / Männ- oder Weibliches Geschlechte /

Gifts-

Geist- oder Weltlichen / hoch und niedrigen Stands mehr in Stifftern/Klöstern und Collegiis, oder in Dienste anzunehmen/ und die in Diensten sich befindliche abzuschaffen / es wäre dann/ daß die Geistliche Obrigkeit für die Ihrige gut sprechen wolte.

3. Ingleichem/daß keinem Teutschen/unter was Prætext es auch seye / zugestatten / währenden Kriegs in Franckreich zu verräysen.

4. Zu gebieten/ daß/ gleich wie die äusserliche Potentz/ so Franckreich zum Vortheil/ unter was Schein es auch geschehen möchte / einen Reichs-Stand oder Alliirten / jetzt / oder in das Künfftige/ bey währendem diesem Krieg angreiffen / dardurch alsobald würcklich vor einen Reichs-Feind zu halten / also auch kein Teutscher selbigen zu dienen befugt seyn solle oder dörffte.

5. Allen Handel und Wandel/Wechsel/ Correspondentz/ und was vor Gewerb es auch inner seyn mag/ so wol zu Wasser als zu Land/ mit den Reichs-Feinden/ ohne die geringste Conniventz / gäntzlich und überall aufzuheben / mit Warnung / daß wider die Ubertretter und Fehlere von denen Käyserl. Reichs und respectivè jeden Orts Fiscalen summariè auf hohe Geld- oder Leibes-Straffe procedirt/ da etwas an Waaren/ Schiffen/ Pferden/ oder anderm Fahrzeug ertappet wurde / dessen allen/ und die eine Helffte dem Anbringer/ die andere aber dem klagenden Fisco verfallen seyn solle.

6. Deßgleichen die Einführung suplicirter Waaren/ und so genannten Galanterien / wie auch Frantzösische Wein/ Brandtewein / Oel / samt andern Gewächsen und Sachen / sie werden gleich immediatè von dannen/oder durch andere Länder ins Reich gebracht/ sollen dem Fisco verfallen seyn / und so einer befunden wird / sich hierinnen eines Betrugs zu bedienen / solle bey höchster auch Lebens-Straff darfür büssen. Auch deßwegen allen Generals-Personen und andern Kriegs-Officierern zu verbieten / keinem zu dem Ende mit einem Paß zu favorisiren/ mithin ein jeder Kauffmann oder Krämer à die Publicationis dieser geschärfften Käyserl. Inhibitorien verbunden seyn solle/ innerhalb 8. oder längst 14. Tagen seiner Obrigkeit eine Verzeichnüß aller seiner noch habenden Frantzösis. Waaren und Manufacturen/ bey Straff der Confiscation, zu ediren.

7. Ebener Gestalt nicht zu zulassen/daß einiges Geträyd/ Pferde/ Pulver/ Bley/ Schwefel und alle übrige Waaren von Contrebande, auser Reiche irgend wohin / auch so gar in neutrale oder Freunde Lande/jedoch/so viel diese letztere betrifft/ohne außdrückliche Erlaubnüß verführet werden.

8. Es

8. Es wären auch alle Obrigkeiten zu ermahnen / ihren Unterthanen und Bürgern ernstlich anzubefehlen / daß dieselbe/ sonderlich die Kauffleute / keine verdächtige ihnen zukommende Brieffe übersenden / sondern solche ihren Obern zu zustellen/ schuldig seyn. Ingleichem wären alle Post- und Botten-meister dahin zu halten / daß ein Jeder an seinem Ort gute Aufsicht darauf halten / die annehmende Brieffe fleissig annotiren/ und da einiger Verdacht sich herfür thun solte / es so fort bey der Obrigkeit anzumelden gehalten seyn solle.

9. Daß wider alle nicht unter feindlicher Gewalt stehende Reichs-Stände und Glieder / so diesen und andern Reichs-Schlüssen gemäß / dem Vatterland ihre Schuldigkeit ohngesäumt nicht leisten / oder mit Franckreich in Neutralität oder Particular-Tractaten bereit stehen / oder ins Künfftig sich einlassen werden / ad Privationem aller ihrer vom Reich habenden Lehen und Beneficien geschritten / und nach Anleitung der Execution und anderer Verordnung / auch gemeinen Rechten/ mit aller Schärffe verfahren werden solle.

10. Dann auch alle andere/ so dieser Verordnung entgegen handeln / nach Gestalt deß Verbrechens / entweder an allen ihren Erb- und Lehenschafften/ Haab und Güther/ oder auch an Leib und Leben/ die abwesende Ungehorsame aber in ihrer Bildnüß abgestraffet/ ihnen und ihren Descendenten ihres Stamms oder Wappen ferner zu führen nicht gestattet / und ins gemein aller Ehren unfähig erkläret werden sollen.

11. Gleich wie nun alle Obrigkeiten solches alles den Ihrigen kund zu machen schuldig seyn solle / aber schwer fället/ solche General-Verordnung zu machen / die auf alle künfftige Special-Fälle/ so nicht vorher zu sehen gewesen / quadriren/ also bleibet aller Obrigkeit in ihren Landen frey und bevor / nach Gelegenheit der Zeiten und Umständen sothane Avocatoria und Inhibitoria weiter zu schärffen und auf die nicht vorgesehene Casus zu appliciren / wie es salus publica inquiriret und erfordert/ nicht aber gantz oder zum Theil aufzuheben / sondern selbigen allerdings nachzuleben. Wornach sich ein Jeder zu richten.

Es hat der Römische Käyser auch weitere Vorsorge gethan/ wegen der Frantzosen an Dännemarck und die Schweitzer geschrieben/ so haben sich auch die Teutsche Printzen bald zu gnugsamer und möglich-

ster Assistentz erbotten/wie auch selber der neue König in Engelland. Anlangend den Römischen Päpstl. Hof: Obwol der Papst dem König in Franckreich weder die Freyheit der Quartier gestatten / noch den Cardinal von Fürstenberg zum Ertz-Bischoffen von Cölln einsetzen wollen/so bemühete sich doch der Cardinal d'Estree, in diesen beyden Sachen einen Vergleich bey dem Papst zu suchen / wie dann gedachter Cardinal den 9. Januarii deßwegen eine Audientz bey Sr. Päpstl. Heiligkeit hatte. Aber der Papst beharrete auf seiner einmahl gefasseten und wol-gegründeten Resolution, mit dieser Antwort/ daß er dem König zu Gefallen thun wolle / was nicht wider GOttes Ehre und sein Gewissen lieffe. Dieweil nun von Seiten Franckreichs verschiedene Bedrohungen dem Päpstlichen Hof beygebracht worden / so ließ der Papst alle gute Defensions-Mittel an Handen schaffen/ das Fortifications-Wesen zu Civita Vechia wurde starck fort gesetzet/ und mit nöthiger Mannschafft/ und anderer Zugehör / wol versehen. Dannenhero als dem Papst deß Königs in Engelland Flucht in Franckreich kundt gemacht / und nachmahls durch den Colonel Porter, Engelländischen Abgesandten/ um Succurs vor selbigen König/ersucht worden/hatte zwar derselbe/als den 7. Februarii N. C. Consistorium gehalten worden/in einer zierlichen Lateinischen Oration deß Königs in Franckreich Großmüthigkeit/daß selbiger gedachten König von Engelland in seinem Reich so wol empfangen / und darbey das Interesse deß Römischen Glaubens so eyfferig bezeugete/ höchstens gerühmet; Allein dem Engelländischen Gesandten / so um den Succurs angehalten / zu verstehen gegeben / daß nicht allein der Krieg mit dem Türcken ihn verbinde / dem Römischen Käyser / der Kron

Pohlen/

Pohlen/ der Respublic Venedig/ und andern Alliirten/ beyzuspringen/ sondern es seye über das die Kammer/ wegen Erhaltung deß Römischen Staats/ und Unkosten/ so man der Frantzösischen Bedrohungen halben anwenden müssen/ dergestalt erschöpffet/ daß man dem Britannischen König dieses mahl keinen Beystand leisten könte/ womit dieser Engelländische Minister, neben seinem Geschenck von 10000. Scudi wieder abgefertiget worden.

Der Frantzösische Gesandte Lavardin aber/ so inzwischen von Siena zu Rom wiederum angelanget/ erhielte den 13. 23. Aprilis einen Courrier auß Franckreich/ worauf der Cardinal d'Estrées bey dem Papst um Audientz anhielte/ um die empfangene Königliche Ordre demselben zu hinterbringen/ allein/ weil der Papst seine Unpäßlichkeit vorschützete/ so wurde er an den Cardinal Cibo verwiesen/ deme gedachter Cardinal d'Estrées dann seine Commission eröffnete/ und einen Brieff von dem König in Franckreich deß Inhalts vorwiese/ daß/ weil der Papst dem König die schuldige Satisfaction wegen seiner Anforderungen nicht gegeben/ seinem Ambassadeur die begehrte Audientz verweigert/ und denselben bey 18. Monat gantz unschuldig und wider Rechtlicher Weise excommunicirt/ und in Bann gethan/ Se. Maj. entschlossen seyen/ dero Ambassadeur wiederum abzufordern/ wie solches dann hiermit würcklich geschehe.

Als nun solches der Cardinal Cibo dem Papst eröffnet/ hatte sich derselbe höchstens darüber erfreuet/ und gesagt/ daß Se. Aller-Christl. Maj. nunmehro anfiengen/ wol gegen ihm zu handeln/ ertheilete darauf Ordre, daß der Prevost durch die Stadt reiten/ und das Volck bey harter Straff im Zaum halten solte/ nichts Widriges denen Frantzosen zu thun/ oder zu reden.

Der Gesandte machte darauf Anstalt zu seiner Abräyß / bezahlete alles auß / und liesse verschiedener Orten Wein springen / seinen Pallast Farneſe übergabe er unter deß Hertzogs von Parma Jurisdiction, und liesse deß Königs Wapen abnehmen. Den 20.30. April hielte er endlichen / nachdem er 18. Monat lang zu Rom gewesen / über 200000. Poppies, und noch 40000. auß seinen eigenen Mitteln verzehret / und nicht einmahl den Papst gesehen / seinen Abzug mit 70. Caleschen und Wägen / und einiger Cavallerie, denen 3. Carossen von 6. Pferden bespannet / folgeten / in der ersten / so mit 60. wol-bewaffneten Soldaten umgeben war / saß der Marquis de Lavardin, der Cardinal d'Estrées und Cardinal Maldachino, in den beyden Letzten Monsr. Ervo und der Ambassadeur d'Estrées.

Nach diesem Abzug versammlete sich öffters der Kriegs-Rath / gleichwol aber war der Papst darbey höchlich erfreuet / und liesse die Pforte zur Audientz wiederum eröffnen / dem Spanischen Ambassadeur wurde angedeutet / nicht mehr incognitò sich aufzuhalten / sondern seinen öffentlichen Einzug zu thun / doch mit Begebung der Quartier-Freyheit. Worauf gedachter Ambassadeur den 2.12. May seine öffentliche Audientz bey dem Papst hatte / und nebenst Uberreichung seines Schreibens / den Todes-Fall der Königin in Spanien andeutete / über welchen Todes-Fall bey diesem Hof eben nicht so viel Traurigkeit verspühret worden / als vormahls bey der Königin Christina von Schweden / so den 9.19. April zu Rom verschieden / dero Cörper / nachdem er 3. Tage in dero Audientz-Kammer gestanden / folgends nach Philippo Neri getragen / und daselbst die Exequien in Anwesenheit fast aller Cardinälen gehalten / und den

13.23. dito die Leiche nach St. Pietro gebracht/und daselbst / auf Ordre deß Papstes / herzlich beygestellet worden. Diese Königin hatte zwar ein Testament gemacht / und den Cardinal Azzolini zu ihrem Erben eingesetzet/auch sonsten verschiedene Legata gemacht/ und 20000. Seel-Messen zu lesen verordnet; Allein nach vollbrachter Begräbnüß-Ceremonien kame der Chur-Brandenburgische Agent am Päpstlichen Hof an/ und protestirte wegen dieser Erbschafft so wol im Namen Ihro Königl. Maj. in Schweden / als auch Ihro Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg / und suchte in Hochgedachter Namen/die Wieder-Erstattung deß Königl. Braut-Schatzes / weil dero Frau Mutter auß dem Hauß Brandenburg / wie auch andere Edelgesteine / so der Kron Schweden zukämen. Dieweil nun bey dieser Erbschafft auch viel andere Creditores sich anmeldeten / worunter auch die Königl. Bedienten waren / so sämtlich ein Capital von 138000. Scudi forderten/ nebenst denen sich auch die Congregatio de propaganda Fide mit einer Forderung von 72000. Scudi angabe / so selbige an Ihro Maj. so lang vorgeschossen/ biß daß die Einkünfften auß Pommern einkommen; Als ließ der Cardinal alles inventiren / und sämtliche Creditores, ihre Anforderung zu erweisen/ vorfordern.

Deßgleichen wurde der Todes-Fall deß Cardinals Pio, so den 4. 14. Februarii an einem Stick-Fluß im 67. Jahr seines Alters gestorben / sehr bedauret/ als wordurch nicht allein die zehende Cardinal-Stelle und das Bißthum Sabina, (wordurch dem Päpstlichen Hof 16000. Scudi Jährliches Einkommen zugefallen /) sondern auch die Protectur der Käyserl. Erb-Landen/deß Reichs Arragonien und Königreichs Napoli vacant, welche Protectur so wol wegen der

Spanischen Monarchie in dem Königreich Arragonien und Napoli, als auch wegen Ihro Käyserl. Maj. Erb-Landen / dem Cardinal de Medices aufgetragen worden. Der Cardinal d'Estrées aber unterfienge sich so wol wegen deß Königs Jacobi in Engelland / als auch wegen deß Marquis de Lavardin, Verschiedenes bey dem Cardinal Cibo anzubringen / also / daß solches der Papst sehr übel empfunde / weilen besagter Cardinal sich solcher Sachen anmassete / worzu er keinen Characterem hatte / dannenhero solches sein Unternehmen durch öffentliche Schrifft für unbillich / und daß solches gegen den Eyd / so er dem Päpstlichen Stuhl gethan / seye erkläret worden; Also / daß der Papst in allem deß Königs von Franckreich unbillichem Begehren zu widersetzen höchst-rühmlichen sich liesse angelegen seyn. Insonderheit auch / als der König in Franckreich an die zu Rom Frantzösischer Nation befindliche Patres Jesuitæ Befehl ertheilete / daß sie sämtlich in Franckreich kommen solten / indem der König allen ihres Ordens in Franckreich zu vernehmen gegeben hätte / ihrem General zu Rom / so ein Spanier von Geburt / keinen Gehorsam mehr zu leisten / weil solcher dem Marquis de Lavardin bey seiner Anwesenheit keine Visite gegeben / um einen andern für ihren Obersten in Franckreich zu solcher Würde zu erwählen / befahle der Papst / daß solche allda verbleiben solten / wiewol nachmahls wider solchen Befehl die Meisten von Rom nach Franckreich gegangen.

Das IX. Capitul /

Rheinberg und Käyserswerth gehen über. Bonn wird belagert. Baldrich findet den Ulucaftri, welcher seinen erlittenen Schiffbruch erzehlet.

Mit

Mit dieser Erzehlung beschlosse der Gastgeber seine Rede/ und nachdem sich Baldrich mit Treuleben unterredet hatte/ setzten sie sich nicht lang hernach auf die Treckschute/ und fuhren nach Leyden/von dannen giengen sie weiter nach Geldern/allwo sie Zeitung bekamen/daß die sämtliche Alliirten/so vor Rheinberg und Käyserswerth gelegen/ sich seit etlichen Tagen schon vor Bonn gezogen hätten. Baldrich vernahm solches gar gern/ er bekam aber etwas Schmertzen im Haupt/ daß er sich zu Nimwegen ein Paar Tage aufhalten muste/ da man ihm erzehlete/ daß sich die Vestung Rheinberg gar nicht lang gehalten/ sondern bald an die Brandenburger und Alliirten ergeben hätte/ welche sogleich vor Käyserswerth geruckt/ und selbigen Ort auch formaliter belagert. Am 10. Junii, sprach der Wirth/ kam der Chur-Fürst von Brandenburg selber davor an/ worauf die Vestung an 3. Orten zugleich attaquiret ward. Man continuirte die Belagerung mit allem Eyfer/und thäten die Münsterischen unter dem General Schwartzen auch ihr Bestes/ und nachdem die Brandenburgische Canonen das feindliche Geschütz/ so auf dem gantzen und halben Bollwerck gestanden/ gegen die Belagerer gerichtet/ ruiniret/ daß sie sich dessen gar nicht wider die Approchen bedienen können/ auch durch die in die Vestung geworffene Bomben grosser Schaden verursachet worden/ deßhalben über 100. Personen herauß gelauffen/ so der Gouverneur auf ihr Bitten ziehen lassen müssen/ die Belagerer auch mit Einwerffung deß Feuers continuirten/ wordurch ein Brandt erwecket/ und mittelst einer Feuer-Kugel der Schloß-Thurn gleichfalls angezündet/ über das auch durch eine Bombe/ so nächst bey dem Gouverneur gefallen/derselbe gantz mit Erde

bedecket worden / da ließ er alsobald die Chamade schlagen/und gab die Vestung auf gewisse Conditiones an Se. Chur-Fürstl. Durchl. über / welchem zu Folge die Frantzosen den 17. Junii darauß gezogen/ und dargegen durch Brandenburgische / Münsterische und Holländische Trouppen wieder besetzet worden. In der Vestung hat man gefunden/ 500. Brodt/ 4. und eine halbe Tonne Bier / 1524. und eine halbe Malter Wäitzen/ à 4. Scheffel/ worunter 700. Malter / so durch eine eingefallene Bombe gantz unrein worden/ 105. Malter Roggen/ ohne 2000. Malter/ so im Thurn verbrandt/ 100. Malter im Schloß auf der Pforten / 1000. Malter Wäitzen und Roggen gemisset. Ein gutes Brau-Hauß/ worinn auf einmahl 7. Malter zu brauen/ein gutes Back-Hauß/auf einmahl 300. Brodt zu backen.

Artillerie. Metallene Canonen:

3. 24. pfündige/ 1. 12. pf. 1. 8. pf. 3. 6. pf. 4. 2. pf. 2. 2½. pf. 2. 1. pf. 2. ½. pf. 2. ¼. pf. 1. Feuer-Mörser/ 1. Feuer-Mörser von 7. Zoll in Cal. 1. Petarde, 12. Zoll.

Eyserne Canonen:

50. Stücke/ grosse und kleine. 1. Feuer-Mörser/ 15. Zoll. 2. Petarden/ 12. Zoll.

Man hat zwar gemeynet/ es solte viel Geld darinn gefunden werden/ aber es ist eine schlechte Beute deßfalls erfolget/ und hoffen sie in Bonn ein weit mehrers zu behaupten.

Als endlich Baldrich wieder genesen/ setzte er sich mit Treuleben zu Pferd/ und ritten mit einander den Rhein hinauf/ daß sie innerhalb kurtzer Zeit die Stadt Cölln erreicheten / woselbst sie schon das hefftige Canoniren vor Bonn gar genau hören kunten. Sie lagen auch hieselbst ein wenig still/ und versahen sich mit tauglichem Gewöhr / hernach giengen sie vollends

hinauf/

hinauf/ zu dem Lager vor Bonn/ an der lincken Seiten deß Rheins/ da sie sahen/ zu welchem erbärmlichen Stein-Hauffen diese gute alte Stadt durch die viele Bomben in so kurtzer Zeit schon gemacht worden. Baldrich miethete von einem Marquetenter alsobald ein Zelt/ darinn er sich mit Treuleben den ersten Tag behalff/ und als der folgende Morgen angebrochen/ gieng Treuleben ins Lager/ und besahe es/ Baldrich hingegen ritte mit etlichen Voluntairen ins Feld auf die Jagd/ und nachdem sie etliche Hasen gefangen/ kehreten sie wieder zuruck/ und machten sich um den Mittag lustig/ bey einer guten Mahlzeit/ inmassen in dem Lager alles vollauf/ und um einen civilen Preiß zu bekommen war. Insonderheit war allda der beste Rheinische Wein in grosser Menge/ und überauß wolfeil/ zu finden. Als sie über der Mahlzeit sassen/ kamen etliche Officirer zu ihnen/ und botten sich selber zu Gast/ welche/ weil sie mit Baldrich theils in Ungarn/ theils anders wo/ zu Feld bekandt gewesen/ sich hertzlich erfreueten/ als sie ihn anjetzo vor sich funden. Er muste ihnen seine letzte Ebentheuer erzehlen/ wie es ihm mit Carln in Franckreich ergangen/ und was er nach dem erlittenen Schiffbruch außgestanden/ fürnemlich/ was ihm in Engelland und hernach auf der See begegnet war. Sie verwunderten sich mit einander/ über seine Zufälle/ und bald hernach kam Treuleben/ und beschwerete sich/ daß das Essen/ welches er inzwischen bereitet/ gantz angebrandt wäre/ weil Baldrich so lang außgeblieben. Die gantze Gesellschafft lachete dieser Worte/ und ließ ihm auch etwas zu essen reichen/ samt einer grossen Kanne voll Rheinischen Wein/ wordurch er wieder begütiget ward/ und seinen Hunger zur Gnüge stillete/ dann er war denselben Morgen im gantzen Lager umher gelauffen/ und hatte es vor Ort zu Ende besichtiget.

Nachdem endlich die Gesellschafft abgespeiset/ nöthigte ein hoher Officirer den Baldrich mit sich zu einem gewissen Officirer/ der grosses Verlangen truge/ seines Patronen Ebentheuren zu vernehmen. Sie giengen mit einander fort nach einem prächtigen grossen Zelt nicht weit vom Kreutzberge/ auf welchem der Chur-Fürst von Brandenburg selber logirte. Als sie hinein getretten waren/ gieng deß Baldrichs Geleits-Mann in ein Neben-Zimmer/ und holete einen Degen herauß/ welcher mit Diamanten gar reichlich besetzet war/ solchen zeigete er ihm/ und sagte: Ich weiß wol/ mein Freund/ daß ihr allwege ein grosser Kenner solcher kostbaren Steine gewesen seyd/ ich bitte euch derowegen/ sagt mir doch/ was dieser Degen werth sey. Baldrich machte hierüber grosse Augen/ und sprach? O Himmel/ wie kommet dieser Degen hieher? Ach mein Herr/ könnet ihr mir nicht sagen/ wo die jenige Person sey/ welcher dieses Kleinod vorhin zugehöret hat? Der gute Cavallier, antwortete Jener/ ist sehr unglücklich gewesen/ er kam vor etlichen Tagen zu uns ins Lager/ als ein Freywilliger/ verunwilligete sich aber bald hernach mit einem gewissen Officirer/ und als sie mit einander eine halbe Meile auß dem Lager Kugeln wechselten/ ward er so tödtlich getroffen/ daß er alsobald vom Pferd fiel/ und nachdem er mir/ als seinen Seconden/ diesen Degen geschencket/ starbe er in meinen Armen dahin. Ich habe ihn ehrlich begraben lassen/ und hoffe/ mich der gethanen Unkosten halben/ an diesem Degen zu erholen/ wofern anders die Steine daran nicht falsch sind. Durch diese Erzehlung ward Baldrich dergestalt gerühret/ daß er in eine schwere Ohnmacht zur Erden sanck/ Treuleben aber fieng bitterlich an zu weinen/ und beklagte den früh-zeitigen und unglücklichen

Tod

Tod seines lieben Herrn von gantzem Hertzen. Er wolte sich auch nicht trösten lassen / sondern weinete dergestalt / daß man es von weitem hören kunte. Man bemühete sich zwar / ihn mit tröstlichen Worten zufrieden zu stellen / aber es halff alles nichts / er fuhr immer fort / und winselte wie ein Kind / dem seine beyde Eltern frisch abgestorben sind. Inzwischen ward nichts gespahret / was zu Erquickung deß Baldrichs dienen kunte / und nachdem man grossen Fleiß bey ihm angewandt / erschlosse er seine Augen wieder / und sprach mit sanffter Stimme: Ach! ihr unbarmhertzigen Leute / warum lasset ihr mich nicht auch dahin / wo mein liebster Ulucastri jetzo lebet? Man redete ihm aber zu / daß er sich doch begreiffen / und nicht / wie die Heyden / trauren möchte. Er kam also über eine Weile wieder zu sich selber / und darauf nahm er den Degen zur Hand / und küssete ihn. Der Officirer sprach: Saget mir / mein Freund / ob ich mein außgelegtes Geld wol an diesem Degen finden möchte? Baldrich sprach: Lasset Euch vor euer Geld nicht bange seyn / wir haben in Albion einen Kauffmann / der wird euch euer außgelegtes Geld schon wieder erstatten / wie ich dann deßfalls alsobald an ihn schreiben werde. Ich aber werde den Degen zu mir nehmen / und so lange räysen / biß ich erfahren möge / wo ich deß Ulucastri Eltern / oder Anverwandten / möge antreffen / dann weder ich / noch Treuleben / wissen etwas von seiner Herkunfft / ohne / daß er ein ehrlicher fürnehmer Cavallier gewesen ist. Und möchte ich wünschen / darbey gewesen zu seyn / als er duelliret / ich wolte ihm entweder das Leben salvirt haben / oder mit ihm in den Tod gegangen seyn. Und wüste ich nur seinen Mörder zu finden / er müste mit mir auf Leib und Leben streiten. Sprecht nicht also / war deß Officirers

Ein-

Einwurff/ der Officirer/ so ihn erschossen hat / ist kein Mörder zu nennen / dann er hat ihn redlich und in einem offentlichen Kampff vor der Faust erleget. Und was wollet ihr wetten / wann ihr den Cavallier sehet/ der es mit ihm hat zu thun gehabt/ihr würdet ihm den Degen noch darzu schencken. Ja diese Klinge durchs Hertz/ replicirte Baldrich, darum möchte ich den Kerl selber wol sehen.

Ich trette eine Wette mit euch an / mein Baldrich, fuhr Jener fort / daß ihr dem ehrlichen Cavallier kein Leyd werdet zufügen wollen / dann er redet alles Gutes von Ulucastri, und auch von euch/ weil er euch sehr wol kennet. Baldrich bathe ihn/ er möchte ihn doch mit dergleichen Reden nicht weiter aufziehen/ noch beleydigen; Es sey ihm unmöglich/ etwas mehr darvon zu hören. Und als Jener sich nochmahlen zu einer Wette offerirte / sprach dieser: Es sey gethan. Ich setze 100. Reichs-Thaler gegen einen eintzigen/ daß ich sein Feind bleibe / so lang ich lebe / wofern er sich anders wegern wird / den Kampff mit mir anzutretten. Hiermit tratt Treuleben herzu / und sagte: Und wann sich alle Welt auch mit meines Herrn Mörder vereinigte / so wil ich ihm doch sein Feind und ärgster Verfolger bleiben/ so lang ich einen warmen Bluts-Tropffen in meinen Adern fühle / ich wil ihn verfolgen/ wo ich ihn finde/ und nennet oder zeiget mir ihn nur ja nicht / oder ich kratze ihm beyde Augen auß / und kan ich darzu nicht gelangen / so werffe ich ihn mit Steinen todt / ich verfolge ihn mit Stangen/ Piquen/ Partisanen / Hellbarden / Musqueten/ Schweinsfedern/ Flinten/ Degen/ Pistohlen/ Carabinern / Messern / Mörsern / Haubitzen / Granaten/ Bomben/ Pedarten / Spreng-Kugeln / Mordschlägen/ Dampff/ Rauch/ Feuer/ Sturm-Zeug / ja / mit Hand-

Handschuhen / zu Wasser und zu Land / zu Roß und zu Fuß / Sonntag und Werckta̅g / Morgens / Mittags und Abends / Früh und Späth / Lincks und Rechts / bey Tag und bey Nacht / in Schimpff und Ernst / wie ich ihm am besten das Leben zu nehmen vermag / darum schweiget / und nennet ihn nicht / oder er ist bald ein Mann deß Todes.

Alle Zuhörer hatten einen sonderbaren Gefallen an der possierlichen Ernsthafftigkeit dieses Dieners / es tratt aber der vorige Officier in ein Neben-Zimmer / und kam gar bald mit einem ansehnlichen Cavallier wieder hervor / welchen er dem Baldrich und Treuleben mit diesen Worten fürstellete: Sehet hier den Mörder eures Ulucastri, könnet ihr ihm ein Leyd zufügen / so übergebe ich ihn euch hiermit / thut nun euer Bestes. Baldrich griff alsobald nach seinem Degen / und Treuleben that einen vollen Sprung auf diesen Cavallier, welcher aber lachenden Mundes zurück tratt / und sagte: Besinnet euch / ihr meine liebe Getreue / ich habe es an euch nicht verdienet / daß ihr mich feindseelig anrennet. In demselben Augenblick öffneten sich ihre Augen / daß sie ihren Ulucastri erkenneten / dannenhero küssete Baldrich demselben die Hand / Treuleben fiel zur Erden / umklaffterte seine Beine / und küssete dieselbe wol 100. mahl. Nachdem also sie ihre Freude von beyden Seiten durch Thränen zur Gnüge außgedrücket / musten sie erzehlen / wie es ihnen seit dem / daß sie in jenem Schiffbruch von einander kommen waren / ergangen / und als sie solches / einer nach dem Andern / abgestattet / fieng der vorige Officier zu Ulucastri an / und sagte: Mein Herr / warum habt ihr uns nicht die Wahrheit gesaget / wie ihr zu diesem Degen kommen seyd / Baldrich hat uns schon andern Bericht hierüber ertheilet / auch

gezeiget / wie hoch euch der Dauphin in Franckreich verbunden sey / darum haltet euch nur also / daß wir nicht Ursach haben / an eurer Teutschen Treue zu zweiffeln / noch zu glauben / daß ihr deß Dauphins Parthey haltet. Sie brachten das Übrige dieses Tages in diesem Zelt in aller Frölichkeit und höchster Vergnügung zu / als sonderbare Freunde / die einander schon längst vor todt gehalten / und nunmehro so urplötzlich und unvermuthlich wieder funden hatten. Baldrich und Treuleben gaben ihr bedungenes Zelt auch bald wieder an den Eigenthümer / und zogen zu Ulucastri, bey welchem sie alsobald diese Nacht blieben. Es hatte aber derselbe nur einen einzigen Diener / Namens Helmold, seit er von den Andern abgekommen / in seinen Dienst genommen / der ein Wallon von Gebuhrt / und weil er ihm etliche mahl einige böse Händel gemacht / ertheilete er ihm am folgenden Tag seinen Abschied / und ließ ihn / samt einem redlichen Zehr-Pfenning / seines Weges wandern / wohin er wolte. Er nahm aber unter den Holländern Dienst / als Musquetierer / und blieb im Lager / wiewol er sich an Treuleben gerne gerochen hätte / weil derselbe Ursach / daß er auß seines Herrn Diensten war gestossen worden / dannenhero er auch in seinem Hertzen eine grosse Feindschafft wider denselben empfieng / und auf Gelegenheit zu einer gnugsamen Revange wartete / worvon doch weder Treuleben noch Ulucastri das Allergeringste nicht wusten.

Als am folgenden Tage Ulucastri sich mit Baldrich gantz allein sahe / forschete er von demselben / ob er seithero nichts von der schönen Cyclaste vernommen hätte? Und als ihm dieser mit Nein antwortete / gab Jener dargegen zu erkennen / daß er wol gerne eine Bottschafft von ihr haben möchte / sintemahl er

ihr

ihr Bildnüß gar vest in sein Hertz gepräget hätte; Und als ihn Baldrich hierauf um einen kurtzen Bericht ersuchte/ wie es ihm seithero/ daß sie durch den Schiffbruch von einander gesondert worden/ ergangen wäre/ da ließ sich dieser folgender Gestalt vernehmen: Ich kan euch wol sagen/ mein Baldrich, daß mich das Glück zu seinem Spiel-Ball vor andern erwählet/ seine Tücke an mir zu üben/ dann/ nachdem ich von euch gewesen/ bin ich bald glücklich/ bald wieder unglücklich gewesen. Als jenes mahl unser Schiffelein zerscheiterte/ bekam ich ein Stück Holtz zu fassen/ auf welchem ich mich so lang über Wasser erhielte/ biß ich keinen Menschen mehr um mich sahe/ dahero ich glaubete/ ich wäre noch allein von allen meinen Gefährten diesem Schiffbruch mit dem Leben entgangen/ wie lang ich mich aber unter die Lebendigen zehlen würde/ kunte ich damahl nicht sagen/ weil ich nicht wuste/ wie lang ich es in der wilden See auf meinem schwachen Holtz-Pferd halten möchte. Dieselbe gantze Nacht trieb ich durch und durch benetzet/ in der See umher/ und hatte keine Zeit noch Gelegenheit zu schlaffen/ dannenhero erfreuete ich mich/ als mir die anbrechende Morgenröthe endlich ein freyes Gesicht über Wasser wieder eröffnete. Damahls erblickete ich nicht weit von mir einen Mann/ schier biß zur Heiffte aufgerichtet im Wasser stehen/ welcher mir winckete/ und durch seine Worte zu verstehen gab/ daß er unser Schiffer sey. Ich bearbeitete mich zwar sehr/ zu ihm zu kommen/ aber der Strohm führete mich ziemlich weit nach Süden von ihm ab/ daß ich ihn zu meinem grossen Hertzenleyd endlich gar wieder auß den Augen verlohr. Um die Mittags-Stunde kehrete sich der Strohm in der See/ und führete mich wieder zurück/ da ich den Schiffer bald

wieder

wieder in die Augen bekam / und durch die Fluth immer näher zu ihm getrieben ward. Damahl sahe ich ihn gantz auß dem Wasser auf einem truckenen Sand stehen / und wie ich zu ihm kam / hoffete ich nun mit ihm geborgen zu seyn / aber er hielte mir vor / daß bey völligem Anwachs der See-Fluth dieser Sand über Elen hoch unter Wasser gesetzet würde / wie ich vor wenigen Stunden selber ihn im Wasser hätte stehen sehen. Solches traff auch zu meinem grossen Leydwesen gar richtig ein / also / daß wir uns etliche Stunden hernach ziemlich tieff unter dem See-Wasser fühleten / doch stunden wir so vest / daß uns der Strohm nicht wegzutreiben vermochte. In solchem Stand verharreten wir noch diesen Tag und die folgende Nacht / sonder etwas zu Essen und zu Trincken zu haben / dannenhero wir uns / weil das Wasser gewaltig zehrete / ziemlich schwach befunden / und weil es ohne dem ziemlich kalt / wäre es mir unmöglich gewesen / die 4. Stunden / so lang unsere Sand-Banck überschwemmet war / außzuhalten / wofern nicht der Schiffer die Barmhertzigkeit an mir gethan / und mich bißweilen eine Viertel-Stunde auf seine Schultern hätte steigen lassen. Als endlich auch diese erbärmliche Nacht vorüber gangen / und die klare Sonne aufgieng / sahen wir ein klein Schifflein von Süden kommen / welchem wir wincketen / uns abzuholen / weil wir in grosser Noth stecketen. Dieses Schifflein säumete auch nicht lang / und kam bald hernach zu uns / und nachdem wir dem Schiffer darinn unsere Noth geklaget / nahm er uns zu sich / dann er kam von St. Malo, und gedachte nach Bourgogne zu gehen. Ich hatte noch etwas Geld bey mir / daß ich ihn wol hätte befriedigen können / aber / als er uns bey dem ersten Ufer gegen Abend an Land setzete / weil wir

solches

solches verlangeten/ inmassen unser keiner mit nach Bourgogne zu gehen resolviren wolte/ da gab er uns noch eine Flasche mit Wein und gute Speisen/wolte auch durchauß keine Vergeltung von uns haben/ weil er/ wie er sagte/ sein Lebtag von solchen Leuten/ die durch Schiffbruch in Noth gerathen/ deren er dann viele geborgen/ keinen einigen Pfenning jemahlen genommen/ worbey er dann in seiner Nahrung GOttes reichen und sonderbaren Segen allweg verspühret hätte. Ich verpflichtete ihn dannoch/ daß er ein klein Gedenck-Ringlein von mir nahm/ und mir seinen Namen sagte/ welcher Ballot hiesse. Er fuhr also mit höflichem Abschied wol-vergnüget gegen Abend von uns/ und verfolgete seine Räyse. Mein Räyß-Gefährte/der vorige Schiffer/gieng auch nunmehro seines Weges/ dann er war nicht gar weit von seiner Heimath/ und ob er mich gleich mit ihm zu gehen nöthigte/ hatte ich doch keine Lust darzu/ weil ich je eher je lieber auffer den Frantzösischen Gräntzen zu seyn wünschete/ indem man die Teutschen in Franckreich so genau außforschete/ und mir insonderheit wegen deß erschlagenen Florians gar sehr nachgestellet ward. Ich legete mich an dem See-Strand schlaffen/ weil mich die Ruhe plötzlich überfiel/ und als ich erwachte/ mochte es/ wie ich an den Sternen abmercken kunte/ etwa um die Mitternacht seyn/ dannenhero/weil es gantz tunckel/ ich auch weder Wege noch Stege wuste/so blieb ich ligen/und der Schlaff überfiel mich zum andern mahl/ der mich gefangen hielte/ biß an den folgenden Morgen. Meinen Degen hatte ich allweg unter dem Leib ligen/ daß er mir/ ohne von mir empfunden zu werden/ nicht so leicht zu entwenden war. Als ich am folgenden Morgen erwachete/ merckete und sahe ich/ daß ich durch etliche Leute er-

wecket worden / dann so bald ich meine Augen erschloß/sahe ich etliche zu Roß und zu Fuß/ samt einer schönen Damen in einer Kutschen neben mir halten. Diese Dame wolte wissen/ wie ich dahin kommen wäre/ welcher ich erzehlete / daß ich / als ein Dähnischer Edelmann / auf meiner Rück-Räyse Schiffbruch erlitten / und durch Hülffe eines vorbey-seeglenden Schiffleins annoch erhalten / und allhier an Land gesetzet worden. Unter diesen Worten merckete ich/daß sie keine geringe Dame seyn müsse / weil ihr von ihren Leuten/ die sie um sich hatte / grosse Reverentz erzeiget ward. Solchemnach tratt ich zu ihr / küssete ihre Hand/ und ersuchte sie um einen Weg-Weiser/durch dessen Anweisung ich bald nach einer bekandten Stadt gelangen möchte / um so dann meine Räyse weiter fortzusetzen. Es ward aber diese Dame, so sich Eporedia nennen ließ / durch ein und anders an mir/ fürnemlich durch meinen köstlichen Degen bewogen/ daß sie mir grossen Respect zutruge / dahero sie zu mir sagte: Ich würde mir einen geringen Außtritt nicht zu wider seyn lassen / und sie nach ihrer Fürstl. Burg zu Visane begleiten. Dieser Befehl kunte von mir nicht außgeschlagen werden / und nachdem man mir ein stattliches Pferd untergezogen / ritte ich mit ihr neben der Kutschen her ein wenig am Strande spatzieren/weßwegen sie eigentlich außgefahren war/und als die Mittags-Stunde heran nahete/kehreten wir nach dem Städtlein Visane an der See/und daselbst in ein fürtreffliches Schloß / allwo ich mit wenigen Worten erfuhr / daß sie eine gebohrne Prinzessin sey / auß einem gar fürnehmen Fürstlichen Hauß in Franckreich.

Das

Das X. Capitul /

Ulucastri wird von Piccard verfolget / und von dessen Schwester Eporedia loßgemacht / gehet nach Bonn ins Lager.

ALs wir in diesem schönen Schloß abgestiegen waren / nöthigte mich die Prinzessin / welche man gar hoch respectirte / mit sich in den grossen Saal / und ob ich gleich sehr inständig bey ihr anhielte / mich zu beurlauben / und zu vergönnen / daß ich mit einem erfahrnen Weg-Weiser meine Räyse fordersamst nach den Spanischen Niederlanden fortsetzen möchte / so wolte doch solches ihre Höflichkeit keines Weges gestatten / sondern sie sprach: Mein Freund / an diesem euren Degen sehe ich wol / daß ihr der Jenige nicht seyd / für welchen es euch außzugeben beliebet / dannenhero werdet ihr mir vergönnen / daß ich eure verschmachtete Glieder nach außgestandenem schweren Schiffbruch wieder erfrische / damit man in eurem Vatterland nicht sagen möge / die Frantzosen seyen unhöfliche / ja / unbarmhertzige Leute. Ich neigete mich dargegen / als ein schlechter Edelmann gegen sie / und behauptete / weil mich der schöne Degen verrathen wolte / daß ich denselben nicht für mich / sondern für meinen Herrn / so eine hohe Standes-Person sey / und im Schiffbruch von mir abgetrennet worden / trage. Langte auch zugleich einen Beutel mit güldenen Pistolen herfür / welchen sie dem Jenigen übergeben / der mich zu Pferd ehestens in das Spanische Gebieth bringen möchte. Sie aber lachete / und befahl / man solle die Tafel nur bald bereiten / inzwischen ward eine Frantzösische Spiel-Karte gelanget / da ich mich dann neben sie niedersetzen und ein Piquet mit ihr spielen muste / und ob ich ihr gleich ihre grosse Unerfahrenheit in diesem Spiel bald ab-

merckete / hatte ich doch nicht nöthig / eine so höfliche Dame auf die geringste Weise zu beleydigen / sondern stellete mich noch viel unerfahrner an in diesem Spiel / und liesse sie mit Willen 20. güldene Pistolen gewinnen.

Endlich ward die Tafel gedecket / und wurden sie mit einander zu Tisch beruffen / da dann die Eporedia mir das Geld mit einander wieder zureichete / aber ich wolte es nicht annehmen / und da ich darzu schwur / versprach sie mir ein Pferd und Wegweiser darfür zu schaffen. Wir setzten uns neben einander zu Tisch / und als wir etwan eine halbe Stunde daran gewesen waren / kam ein Diener gelauffen / und brachte der Printzessin Zeitung / daß ihr Bruder / Printz Piccard, gleich jetzo zum Schloß herein geritten käme. Eporedia erschrack dessen gar plötzlich / dann sie wuste wol / wie sie mit ihm stunde / sie sagte aber kein Wort / und weil ich nicht wuste / wie ich daran war / bathe ich sie / mir zu sagen / wie ich mich gegen dem Printzen / ihren Herrn Bruder / zu verhalten hätte? Aber in demselben Augenblick tratt Piccard zum Gemach herein / und machte grosse Augen über meine unvermuthete Gegenwart; Er empfienge mich gleichwol / und fragte nach meiner Herkunfft? Ich bliebe darbey / daß ich ein Dähnischer Edelmann / so Schiffbruch erlitten hätte / dann mir war bekandt / daß die Dähnen und Schweden bey Franckreich annoch in gutem Credit stehen / und ihrer keiner mit Arrest beleget wird / Piccard sahe mich hierüber starr an / und sein Diener / so ein gebohrner Dähne auß Arhusen / muste mich auf Dähnische Sprache fragen / wo ich eigentlich zu Hauß gehörete / und wie sich mein Geschlecht nennete? Aber da stund ich / wie Butter an der Sonnen / und kunte weder hinter noch vor mich

kommen /

kommen/dann/ weil ich die Dähnische Sprache nicht verstund / wuste ich ihnen nichts zu antworten / dannenhero lachete der Knecht/ und sprach in Frantzösisch zu seinem Herrn: Kein Dähne / sondern ein Teutscher/ und ein Feind deß Aller-Christl. Königs. Uber welchen Bericht Piccard sich erzörnete / daß er mich grimmig ansahe/und sagte: Fremdling/eure Person ist uns verdächtig / weil ihr die Warheit nicht redet. In diesem Augenblick ersahe er meinen schimmerenden Degen / welchen er in die Hand nahm / und sagte: Ist das nicht der Degen / den jüngst ein böser Bube auß Teutschland / der sich fälschlich für einen Edelmann und Ritter außgegeben/ auf dem Carousel zu Versailles den andern Ritter / ja unserm Allermächtigsten Könige selber / diebischer und Schelmischer Weise / abgelogen hat? Printz / sprach ich hierauf/es ist mir um dieser eurer Durchleuchtigen Fräulein Schwester von Hertzen leyd / daß ich euch in euren Halß muß lügen heissen / ihr habt jetzo solche Worte zu mir geredet/die nicht anders/als mit eurem Blut können abgewischet werden / derowegen sage ich euch/daß ihr habt wider mich gelogen/und gesprochen / wie ein Schelm / schiebe euch auch alle eure gegen mich außgestossene Worte wieder in euren Magen und Kragen / und so es euch beliebet / wil ich euch begegnen zu Roß / oder zu Fuß / und meinen Stand/ darfür ich mich zu Pariß außgegeben / gegen Jedermänniglich behaupten. Auf diese Worte ließ Piccard alsobald 12. Baum-starcke Männer herein tretten/ welche mich plötzlich überfallen / den Degen abnehmen/und mich nach einem Gefängnüß führen musten.

Die bekümmerte Eporedia widersprach zwar dieser harten Procedur sehr hart / und hielte ihrem Bruder vor / wie so gar einen schlechten Namen sie

bey aller Welt empfangen würden / wann sie die Fremdlinge / zumahl fürnehme Leute / und darzu ihr Leben auß dem Schiffbruch kümmerlich salviret hätten / so herbe und wider alles Recht tractirten; Aber Piccard lachete / und sprach: Es ist mir lieb / daß ich an diesem Buben den Jenigen gefunden habe / den ich lange Zeit habe gesucht / dieser ist eben der rechte Mörder deß Florians / meines allerwerthesten Hertzen-Freundes / darum muß er auch zu gebührender Straff gezogen werden / und solte gleich alle Welt seiner sich nach allem Vermögen annehmen. Als er dieses gesagt / ließ er mich zuforderst in ein steinern Gebäu führen / allwo eine wol-verwahrete Stube war / zu welcher er die Schlüssel zu sich nahm / nachdem man mich gantz allein hinein gestossen hatte / und da muste ich nun mein Elend von neuem beklagen. Ich wuste nicht / was man mit mir im Sinn haben möchte / dann / ob ich gleich ein grosses Vertrauen auf den Dauphin hatte / daß sich derselbe / wann ich ihm meine Noth klagte / nach äusserstem Vermögen annehmen würde / so war es doch sehr schwer / eine Bitt-Schrifft an denselben zu bringen / weil mir solches der erzörnete Piccard nimmermehr gestatten würde. Ich saß hier / als ein Mörder / als ein falscher Ritter / und als ein Reichs-Feind. Die ersten beyden Puncten hätten sich leicht justificiren lassen / wo man einen rechtmässigen und unpartheyischen Richter hätte gehabt / aber der Letzte war der Schwereste / allermassen ich schon zu Pariß gesehen / wie übel man alle Teutschen in Franckreich mißhandelte. In dieser Bekümmernüß / welche durch den Verlust meines kostbaren Degens um ein Grosses vermehret ward / saß ich biß in die Nacht / da Jemand vor der Thür meines Logiments anklopffete / und ein klein Schub-Löchlein aufmachte:

Edler

Edler Ritter! rieff mir so bald eine Stimme. Dannenhero verfügete ich mich zu der Thür / und merckete/daß die Eporedia selber / und zwar gantz allein / da war. Als ich nun mercken ließ/daß ich da stünde/zu vernehmen was sie mir befehlen würde/da sprach sie: Es ist leicht zu gedencken / mein Herz / wie nahe mir euer Unglück gehet / das Meiste / so meinen Bruder verdriesset/ ist/ daß ihr den Florian erleget habt/ und ich versichere euch / daß ich euch dargegen Zeit meines Lebens werde verbunden seyn. Dann/ Florian war zwar ein Printz auß der Nachbarschafft/ von gutem Geschlecht / und grossen Mitteln / dannenhero / und weil mein Bruder Piccard seine einzige Schwester/ die fromme Serpille, zur Ehe begehrete / ließ sie sich leichtlich gewinnen / und also ist ihr Beyder Verlöbnüß vor wenigen Monaten gehalten worden. Weil aber Florian dargegen auch mich von meinem Bruder zur Gemahlin verlangete / und aber ich viel Hindernüsse hatte / mich darzu keines Weges zu resolviren/ sintemahl Florian ein recht Gottloser und brutaler Cavallier war/ wil jetzo nicht sagen/ was mir sonsten im Weg gestanden/hat er an mir biß dato nichts zu haben vermocht / daß er endlich / dem Himmel sey Danck / sein Leben eingebüsset / darum suchet mein Bruder nun wieder/euch zum Tod zu helffen; Aber/ gebet euch zufrieden / er ist schon vor 2. Stunden zu dem Gouverneur nach Bourgogne geräyset/um durch dessen Authorität euch in Königl. Verhafft zu bringen/welches er für sich nicht zu thun vermag. Gegen den anbrechenden Tag wil ich eine lange Leiter an euer Fenster schlagen lassen/ da könnet ihr euch herab verfügē/ein gesattelt Pferd soll vor euch parat stehen/ darauf ihr eures Weges alsdann ungehindert fort reiten möget / und so etwan hiernächst eure Wolthäterin

terin euch in eurem Vatterland besuchen möchte / so werdet ihr derselben wieder alle hülffliche Hand bieten. Ich gabe ihr/nach gebührlicher Danckſagung/ meine Ritterliche Parol, und ſagte ihr mit wenigen Worten / wo ſie mich etwan hiernächſt außforſchen könte. Wir redeten noch wol 2. Stunden mit einander/ biß es die Zeit erfoderte/ daß ſie von mir ſchiede/ und darauf legete ich mich auch ſchlaffen/ und ruhete/ biß der morgende Tag anzubrechen begunte/ da hörete ich / daß an dem Fenſter eine Leiter angeſetzet ward/ ich verfügete mich alſobald dahin/ machte das Fenſter auf / und ſtiege die Leiter hinunter / da ſtunde ein Mann/ und reichete mir meinen Degen/ ſamt einem wol-geputzten Pferd. Ich ſchwunge mich ohne weitere Säumnüß hinauf / und ritte durch den Hof/ aber alſobald hörete ich / daß Lärmen im Schloß geruffen ward / und weil meinethalben Jedermann zu Beinen kam/ eylete ich nach dem Thor/ allwo ich ein kleines Pförtlein offen ſtehen ſahe/aber daſſelbe ward mir bald vor der Naſen zugeſchlagen/ und in demſelben Augenblick kamen 6. Kerl mit langen Flinten/ und droheten mir den Tod / wofern ich nicht alſobald abſteigen/und mich wieder in mein voriges Quartier begeben würde. Hier war nun aller Widerſtand vergebens / zumahl / da ich kein Außkommen ſahe/ durch das Thor hinauß zu kommen. Alſo muſte ich wieder abſteigen / und abermahl in mein voriges Logiment kehren / und nun war alle Hoffnung meiner Erlöſung verſchwunden / und mein Leben muſte ich dem Geſchick anheim ſtellen.

Etliche Stunden hernach ſahe ich den Piccard mit ſeinen Dienern wieder zum Schloß herein reiten/ welcher mich durch ſeine bewöhrte Leute bald hernach auß dieſem Logiment abholen / und in einen tieffen

Keller

Keller führen ließ/ mit der Vertröstung/ ich solte mir die Zeit nicht zu lang werden lassen/ weil mich die Bedienten der Justitz am folgenden Tag / nebst meinem Cammeraden / nach der Citadelle zu Bourgogne abholen würden. Ich kunte mich nicht besinnen/ was man durch meinen Cammeraden bedeuten wolte/ aber so bald ich in dem tunckeln Gefängnüß verschlossen war/ hörete ich darinn eine Stimme/ welche sagte: Ich wolte euch wol / mein Freund / hertzlich willkommen heissen / wann es an einem Ort in der Freyheit wäre/ aber nun ist mir euer Zustand eben so leyd/ als der Meinige / indem ihr mein Mit-Gefangener worden/ dann auf Königl. Ordre hat man mich hieher gefangen geleget/ bloß darum/ weil ich ein gebohrner Teutscher/ und diesem zu Folge deß Aller-Christl. Königs Feind heissen soll. Gebet euch aber zufrieden/ ich hoffe / weil wir durch unsere Person insonderheit Se. Königl. Maj. nicht beleydiget haben / so werde man uns auch zu seiner Zeit schon wieder loß lassen. Es war mir ein halber Trost/ als ich merckete/ daß ich in meinem Elend noch einen ehrlichen Gefährten hatte/ weil es aber sehr tunckel/ und ich ihn nicht sehen kunte / wolte ich auch nach seinem Namen und Geschlecht nicht fragen / damit ich nicht dardurch veranlasset würde / ihm hinwieder meiner Person halben Rede und Antwort zu geben. Solchem nach / und weil meine Bekümmernüß um ein Merckliches durch dieses veränderte Gefängnüß war vermehret worden/ schwiege ich still/ stellete dem Glück meine Erledigung anheim/ und redete nicht viel. Um die Mittags-Stunde ließ man uns in einem Korb ziemlich gute Speisen hernieder/ samt einer grossen Flaschen Campagne-Weins / woran sich mancher würde gelabet haben / aber mir wolte weder Essen noch Trincken

schmecken. Nach gehaltener Mahlzeit bande mein Mit-Gefangener den Korb/samt den übrigen Speisen / wieder an das Seil / und also ward alles wieder hinauf gezogen / wie es war herunter gelassen worden.

Wir redeten gar wenig mit einander / weil ein Jeder seinem Unglück weiter nachdachte/ und um die Mitternacht höreten wir aussen an der Mauer etwas rauschen / welches uns Glauben machte / daß etwan Gespenster daselbst sich vernehmen liessen. Bald hernach höreten wir ein Klopffen/welches in der Mauer selber geschahe/ und ob wir gleich seltzame Gedancken hierüber machten / erwarteten wir dannoch mit Gedult / was endlich darauß werden möchte. Endlich machte man gar ein Loch in die Mauer / und als solches groß gnug / rieff die Eporedia dardurch hinein: Kommet/ihr werthen Freunde/und nehmet eure Freyheit/weil euch eine Thür hierzu eröffnet wird. Centrio, so nannte sich der/ so neben mir darinn gefangen gesessen/ gieng zuerst hinauß/und ward von Eporedia mit einem Kuß empfangen/ welches mir grosse Verwunderung brachte. Ich hingegen empfienge von der Prinzessin/die sich/so viel ich im Tunckeln vernehmen kunte / in Manns-Kleider gestecket hatte / meinen köstlichen Degen / und ein Jeder von uns Beyden darneben einen Beutel mit güldenen Pistolen. Darauf præsentirte man uns 2. gesattelte Pferde/ und weil die Eporedia auch eines für sich hatte/ setzten wir uns mit einander / samt einem von ihren getreuesten Dienern auf / und sie sprach: Nun / frisch gewaget/ihr Herren/ ich suche eure Befreyung/ und dardurch zugleich meine Vergnügung / lasset uns von hinnen eylen / ehe wir verkundschafft werden. Der Diener/ so den Weg wuste/ ritte voran/ und wir folgeten

geten ihm also nach / daß die Eporedia zwischen mir und Centrio einritte. Als wir aber gleich bey dem Schloß zu einem Pferd-Stall kamen / fienge mein Pferd an zu schreyen / und erweckete dardurch die Leute im Stall / welche alsobald Lärmen machten / daß die Wacht sich augenblicklich auf die Pferde warff / und solcher Gestalt kamen über eine halbe Stunde hernach 20. wol-bewöhrte Männer hinter uns her / welche gleich auf uns zuschlugen / und uns allen die Hälse zu brechen droheten / wofern wir uns nicht gefangen geben würden. Hierzu aber wolte sich keiner verstehen / sondern / weil die Nacht ziemlich tunckel / wurden wir von einander zerstreuet / und ich befande mich nach einer Stunde Jagens in einem Wald gantz allein / als ich aber etliche Hunde nicht weit von mir bellen hörete / trauete ich dem Land-Frieden nicht lang / sondern sprach meinem Pferd / ob es gleich schon sehr abgemattet / mit den Sporen nochmahlen zu / daß wir in einer kurtzen Zeit einen fernen Weg hätten ablegen können. Aber es stürtzete / und durch diesen Fall zerbrache es einen Schenckel / ich aber fiel auf einen Stein / daß mir geschwand / und Schaden an dem rechten Arm bekam. In solchem Zustand bliebe ich ligen / biß am hellen Morgen mich 2. Brüder der Barmhertzigkeit in einem miserablen Zustand funden / welche mich nach ihrem Kloster führeten / daselbst curirten sie mich mit ihren eigenen Mitteln / und als ich nach 3. Wochen wieder reiten kunte / gieng ich durch heimliche Umwege so lang / biß ich die Spanische Stadt Bergen in Hennegau erreichete / hieselbst brach meine vorige Wunde wieder auf / und weil ein Wund-Fieber darzu kam / habe ich mich so lang daselbst müssen aufhalten / biß ich völlig wieder genesen / welches vor wenigen Tagen geschehen / da ich

mich dann zuforderst hieher ins Lager begeben habe/zu sehen/wie es darmit ablauffen werde/ alsdann wollen wir/ nachdem wir uns nunmehr wieder versammlet/ mit einander weiter fort gehen/ und unsere Ebentheuer ferner in der Welt suchen.

Das XI. Capitul/

Deß Königs in Franckreich Kriegs-Declaration, samt der Widerlegung der Holländer/ wird hier eingeführet.

ALs Ulucastri hiermit seine Erzehlung endigte/ sandte er alsobald seinen Treuleben nach Paris/ um zu sehen/ was die schöne Cyclaste doch immermehr machen möchte/ an welche er auch ein Schreiben mit absendete; Hernach tratten sie mit einander zu etlichen hohen Officirern in ein Zelt/ und ergötzeten sich daselbst über der Mahlzeit mit allerhand Discursen; Insonderheit forschete Ulucastri, was doch den König in Franckreich bewogen haben möchte/ mit den Herren Staaten der Vereinigten Niederlanden einen Krieg anzufahen? Ein gewisser Obrister/so darbey war/sagte: Der König in Franckreich hat nicht allein den General-Staaten/ sondern bey nahe der gantzen Christenheit/ den Krieg angekündiget/ was ihn aber bewogen/ wider die Vereinigten Niederlanden den Krieg zu declariren/ ist zu sehen auß dieser Schrifft/ worinn dieselbe/ zusamt einer obgleich etwas scharffen Beantwortung und Widerlegung der Holländer enthalten/ und nimmt mich Wunder/daß diese Leute diesen mächtigen König mit einer solchen spitzigen Feder angreiffen dörffen. Weil aber diese Schrifften in Holland und Teutschland überal publiciret worden/ werde ich darum nicht übel angesehen werden/ wann ich sie meinen Herren aller nachfolgenden Inhalts mittheile:

Deß

Deß Königs in Franckreich Kriegs-Declaration wider die Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlanden/ und derselben Widerlegung.

NAch allem/ das Se. Maj. gethan hat/ den Frieden an Europa zu geben/ die importanten Oerter/ welche sie im Jahr 1678. restituiret/ zu dem Schluß der Nimwegis. Tractaten zu kommen/ und den Sorgen/ so sie seit dem getragen/ nicht allein den Stillstand vest zu stellen/ sondern auch denselbigen in einen ewigen Frieden zu verwandeln/ hatte Se. Maj. Ursach zu hoffen/ daß die Gn. Staaten der Vereinigten Niederlanden/ die so grossen Eyfer zu dem Beschluß deß Stillstands bezeiget/ nicht weniger zu desselbigen Handhabung hätten beytragen sollen. Unterdessen hat Se. Maj. unterschiedliche Nachricht gehabt/ daß etliche Monat her gemelte Staaten/ (die sich durch derer Antrieb/ welche keine andere Intention, als den Krieg in Europa wiederum beginnen zu sehen/ haben verführen lassen/) extraordinaire Werbungen und Armaturen anstelleten/ und mit den Fürsten deß Römis. Reichs in Verbündnüsse sich einliessen/ durch alle Mittel und Wege die Bestättigung deß Cardinals von Fürstenberg in dem Chur-Fürstenthum Cölln zu verhindern/ und sich verpflichtet befinden/ das Intereisse deß gemelten Cardinals zu befördern/ weil außdrücklich erkläret wird/ daß man sich um keiner andern Ursach willen/ (wider alle Raison,) gegen dessen Erwählung opponirte/ als weil man glaubete/ daß er an Sr. Maj. Interesse verbunden sey. Es hat Se. Maj. durch den Grafen d'Avaux, seinen Ambassadeur, die Gn. Staaten vermahnen lassen/ daß sie die extraordinaire Macht/ die sie zusammen brächten/ zu nichts employren möchten/ daß die Ruhe von Europa verstöhren könte/ und ließ gegen sie in außdrücklichen Terminis erklären/ daß er alles/ was sie wider den Cardinal von Fürstenberg unternehmen solten/ dergestalt aufnehmen würde/ als ob es gegen seine eigene Länder geschehe.

Seit dem ist Se. Maj. informirt gewesen/ daß sie darum nicht gelassen/ ihr Vornehmen ins Werck zu stellen/ und haben eine Armee unter dem Fürsten von Waldeck zusammen gebracht/ welcher sich würcklich mit den Fürsten/ die sich wider deß Cardinals von Fürstenberg Interesse zusammen verbunden/ conjungiret hat. Weil er nun solches nicht länger dissimuliren können/ so hat Se. Maj. resolviret/ den Krieg zu erklären/ Gestalt er dann solchen/ Krafft dieses/ erkläret/ wider die Gn. Staa-

ten der Vereinigten Niederlanden/ so wol zu Wasser/ als Land. Se. Maj. ordiniret und befiehlet zu dem Ende allen seinen Unterthanen/ Vasallen und Bedienten/ die Holländer anzugreiffen/ und hat ihnen verbotten/ und verbeut sehr außdrücklich/ hernachmahls keine Communications-Commercien oder Verständnüß zu halten / bey Verlust deß Lebens; Und hat Se. Maj. zu dem Ende von nun an revocirt/ alle Permissiones, Paßporten/ Salveguarden und Frey-Brieffe / die durch ihm / oder seine General-Lieutenante und andere Officierer / diesem zuwider / verliehen seyn möchten / und hat dieselbe erkläret / und erkläret sie hiermit Null und von keiner Würde / verbietend einem Jedweden darauf Regard zu nehmen; Befiehlet und verordnet auch an dem Herrn Admiral, Marschallen von Franckreich / Gouverneurs und Sr. Maj. General-Lieutenante in desselben Provintzen und Armeen/ Feld-Marschallen/ Colonellen/ Maitres de Camp; Capitainen / Häuptern und Officierern seiner Militz zu Roß und Fuß / Frantzosen und Fremden / und allen andern Officierern/ die es angehen mag daß ein Jeglicher von ihnen in dem District und Macht ihrer Justitz den Inhalt dieses zur Execution stellen lasse/ dann das ist Sr. Maj. Will welcher wil und verstehet/ daß diese Declaration in allen dessen See- als andern Städten/ Hafen und allen Orten seines Königreichs und Länder die unter seinem Gebieth stehen / da es nöthig seyn wird / publiciret und angeschlagen werde / auf daß sich Niemand mit Grund der Unwissenheit entschuldigen könne. Versailles den 26. Novembris, 1688.

Holländische Widerlegung.

SO jemahls einige Proceduren übel und unrechtmässig sustiniret und dargethan worden / so ist es die Kriegs-Declaration, so der König von Franckreich zu Versailles den 26. Nov. 1688. wider die Herren Staaten der Vereinigten Niederlanden publiciret hat / es sind niemahl die Ursachen noch ein Subject magerer gewesen / (den Krieg zu declariren / der gantz Europa in Feuer und Blut-Bad setzen muß/) als die / welche der König in seiner Declaration anführet/ welche bey weitem das Unrecht/ so Se. Maj. sich bey dieser Begebenheit anthut/ nicht balanciren können / als die da seine Glorie, Ehre und Reputation mit eines vor allemahl zu Boden werffen/ und in dem Gemüth aller Fürsten in Europa, und nach der Meynung aller ehrlichen Leute in der Christenheit angesehen werden/ vor einen Fürsten von gantz

böser

böser Treue/und vor einen König/der sein Wort und Tractaten/ die er lange Zeit her gemacht/ nicht anders unterhält/ als so viel er seines Interesse darinnen findet / oder daß er sie mit seinem Vortheil nicht brechen kan/ und weil er noch kein Mittel hat mit seinen Nachbarn zu brechen/und was noch das Allermerckwürdigste ist / ist / daß er alle Welt glauben machen wil / daß Niemand / als er ist / der die Friedens- und Stillstands-Tractaten heilig observiret. Daß es der Käyser und die Staaten der Vereinigten Provintzen sind/ welche dieselbige violiren/ er aber hingegen / (wie er in seiner Declaration vorstellet/) alles / was er kan/gethan hat/ den Frieden Europa zu verleyhen ; Die importanten Oerter die Se. Maj. restituiret/zu dem Tractat im Jahr 1678. zu Nimwegen geschlossen / zugelangen / und die Sorgen/ die er biß daher nicht allein zu Befestigung deß Stillstands/ sondern auch denselbigen in einen ewigen Frieden zu verändern/ angewendet habe.

Der König erkläret/ daß er alles/ das er kan / gethan hat/ den Frieden Europa zu verleyhen / es würde viel rechtmässiger und wahrscheinlicher seyn / daß er gesaget hätte / daß er alles/ was er kan/gethan habe/den besondern Frieden zu erlangen den er im Jahr 1678. von den General-Staaten der Vereinigten Niederlanden erhielt / indem er ihnen alles / was er konte/ angebotten/sie von ihren Alliirten zu trennen/und mit Ihrer Hochm. zu tractiren/versichernd und versprechend/ daß der Tractat, den er besonders mit ihnen machen wolte / nicht gereichen solte / mit den gedachten Alliirten den Krieg zu continuiren / sondern nur dardurch ein Mittel zu haben / desto besser zu dem allgemeinen Frieden zugelangen/den er sehr vonnöthen hatte/ weil seine beste Trouppen vergangen/seine Finantzen erschöpffet/ seine Alliirten ohnmächtig/und seine Feinde von ihrem Todschrecken sich erholet hatten / indem die Trouppen dieses Staats nicht allein in der Positur, daß sie sich defendiren/sondern auch attaquiren kunten/ sie hatten einen guten General vor ihrer Fronte, und nach Eroberung Narden/ waren die Frantzosen gezwungen/ diese Provintzen viel geschwinder zu räumen / als sie darein kommen waren/ nicht durch einen rechtmässigen Krieg/ sondern durch Verrätherey / über eine Brücke voller güldenen Louysen / wie es dann deß Königs Gewohnheit ist / daß er niemahls eine Stadt attaquiret/ wo er nicht Verständnüß darinnen hat.

Die Städte Straßburg und Philippsburg werden nur hierinnen eben/ als andere mehr/ zu Zeugen dienen/und Mom-

bas,

bas, so ihr wolt / wird euch die Warheit hiervon noch darthun. Da aber solche und dergleichen Mombas geflohen / und die Trouppen wieder einen Muth bekommen hatten / wie deß Königs Lager es zu dessen grossen Leydwesen in der letzten Battaille bey St. Denis geschmecket hat; Und über dieses muß der König / oder dessen Secretarius, der die Declaration aufgesetzet / ein sehr kurtz Gedächtnüß haben / oder wol zu simuliren wissen / wann er saget / daß der König den Frieden Europa verleyhen müssen; Abusen und Liftigkeiten / die gut sind / in den Königreichen von Siam und China vor Warheit außzugeben / weil das Gegentheil darvon nicht mehr / als zu viel / in Europa bekandt ist. Er hätte viel lieber darvon nichts nennen mögen / als viel rechtmässiger sagen müssen / wann er gesaget / daß es der König ist / der den Frieden mit vielen grossen Anhalten wieder gesuchet / und daß es die Herren Staaten sind / die solchen gantz Europa wieder verschaffet haben; So der König ihn verschaffet / warum gab er dann Mastricht und so viel andere Städte wieder? als nur den Frieden zu erhalten / und daß er den extraord. Ambassadeuren zu Versailles, (wiewol gebührend /) die Ehre gab / die er denselben nicht wieder verleyhen wollen / seit dem die importanten Oerter / die er in seiner Declaration saget / daß er sie wieder zu geben obligiret gewesen / weil sie ihm nicht zukamen. Dieses ist abermahl ein Beweiß / daß der Friede ihm nöthig war / es kostete auch was es wolte; Und warum wird dann / der Warheit zuwider / gesaget / daß er Europa den Frieden verliehen hat? Die Münde der Könige / welche der Gottheit Zeugnüsse auf Erden sind / müssen niemahls anders / als die Warheit vorbringen / und eine falsche Zunge muß bey ihnen ein Greuel seyn.

Die Sorgen / die der König seit dem angewendet / (sagt die Declaration,) nicht allein zu Befestigung deß Stillstands / sondern auch denselben in einen ewigen Frieden zu verändern.

Se. Maj. hat grosse Ursach vor die Schliessung deß Stillstands Sorge zu tragen / weil er nach dem Nimwegis. Frieden / wider die gute Treue der Tractaten / sich eines guten Theils deß Spanis. Flanderns bemächtiget hatte / Lützenburg eingenommen / und solches dergleichen an Teutschland mit der Waffen-Macht gethan / und damit er durch einen Stillstand ein friedsamer Besitzer aller dieser Orten bleiben möchte. Gleich wie aber seine Ambition, die unersättlich / nicht zufrieden ist / so viel Provintzen / Länder und Städte durch einen Stillstand zu besitzen / so nicht länger als die 20. Jahr werden würden / seyn solte;

Weil

Weil er aber dieselbigen gern als ein völliges Eigenthum besitzen wolte / so geschahe es darum / daß Se. Maj. diesen Stillstand / der nur 4. Jahr gewähret / in einen ewig-währenden Frieden verwandeln wolte. Und weilen die Römis. Käyserl. Maj. darein nicht willigen wolte / so declarirte er wider dieselbige den Krieg / nimmt Philippsburg weg / und bietet jetzund an / solches demolirt wieder zu geben / wofern man ihm / als Eigenthums-Herrn behalten lassen wolte / die Fortressen / die er wider alles Recht in Teutschland machen lassen / welches in Warheit die allerunrechtfertigsten und unerhörten Proceduren sind / die jemahls zu sehen gewesen / und die allerunverantwortlichsten / die man in viel 100. Jahren nicht erfahren hat.

Er saget weiter: Daß Se. Maj. Ursach zu hoffen gehabt / daß die General-Staaten der Vereinigten Niederlanden / welche so viel Antreibungen zu diesem Stillstand gethan / auch nicht mindere / solchen zu manteniren würden gehabt haben.

So ja Ihre Hochmög. einiges Antreiben zu Schliessung deß Stillstands gethan / so geschahe doch solches auf das starcke Anhalten und Sollicitiren deß Königs / der gerne Possessor dessen / was er genommen hatte / bleiben wolte / und daß die Staaten damit acquiesciret / geschahe darum / aller Welt sehen zu lassen / daß sie den Frieden liebten / und daß sie müde wären / deß so vielen Christen-Bluts / das sie unrechtmässiger Weise in dem letzten Krieg hatten vergiessen sehen / und daß sie / um darzu zu gelangen / lieber ihre Alliirten anstrengen wollen / einen Theil von ihrem Recht und Land abzustehen / (sonder dannoch solches blicken zu lassen /) und so bald Luxenburg erobert ward / hatte der König alles / was er begehrte / und er würde solches nicht haben angreiffen dörffen / als zu einer Zeit / da er wol sahe / daß die Spanier / welche sich auf den Nimwegischen Frieden verliessen / keine Trouppen hatten / solches weder zu defendiren / noch dessen Belägerung zu verhindern. Und wann die Staaten den Vorsatz schon gehabt / so wuste doch der König wol / daß sie Zeit nöthig hatten / neue Trouppen zu werben; Und es war darum / daß der Graf d'Avaux, als ein Postillion von einer Stadt zu andern rennte / und vielfältige Visiten denen Deputirten der Versammlung der Staaten von Holland gab / die Werbung der 16000. Mann zu verhindern / weil er wol sahe / daß dieses das einige Obstaculum wäre / seinen Principalen verhinderlich zu seyn. Was für Versprechungen that dieser Ambassadeur denselbigen Deputirten nicht? Und zuforderst vor allen andern dem Ma-

gistrat zu Amsterdam/daß das Vortheil/so der König/sein Herr/ durch diesen Stillstand bekommen/ihn niemahls obligiren würde/die Protestanten seines Königreichs zu unterdrücken/ noch die wenige Freyheit deß Gewissens/die sie noch genossen/ vbr/ als nach zu turbiren. Es war aber der Stillstand so bald nicht geschlossen/ da dachte man schon an diese grosse Versprechungen nicht mehr/ sondern wie der Herr: also der Knecht/ und der König/welcher dem Stillstand die Hände band/weil er nichts mehr gegen seine Nachbarn außwürcken kunte/ stellete sich dar/ sein Volck zu verfolgen/ und den Krieg seinen getreuesten Unterthanen/ ihm die Kron wider die Prætensionen deß Printzen von Conde, welcher der einige Erbe zu der Kron zu seyn/ sich erklärete/ (welches/ ob es wahr/ oder nicht/ unterfange ich mich allhier nicht außzuführen/) auf dem Haupt conserviret/ anzuthun.

Der König beklaget sich am Ende dieses Periodi, daß er gehoffet hätte/daß die Staaten eben den Trieb den Stillstand zu mainteniren würden gehabt haben/als sie gehabt/solchen schliessen zu lassen. Der Author der Declaration muß anzeigen/ an was Ort/zu welcher Zeit/und welcher Gestalt die Staaten dem Stillstand zuwider gehandelt/aber/man muß præsumiren/ und auch glauben/ weil er solches nicht thut/ daß er gantz verwirret seyn solte/so er es thun müste. Dann so er gekunt hätte/ so muß man glauben/ daß die Frantzosen es ihrer Feder würden haben entschlipfen lassen; Sie sind all zu beaueme Leute/ eine Sache/ die so wichtig ist/ als diese seyn wurde/ und welche dem König so viel Fundament solches zu thun geben können/ was er thut/ und den Stillstand zu brechen/ passiren zu lassen. Sie würden es wol mit rothen Buchstaben angezeichnet haben; Aber/ lasset uns ihm solches verzeyhen/ und lasset uns vor ihn eines reden/ weil er es nicht sagen dörffen: Es ist/ daß meine Herren/ die Staaten/ sich nicht mit einwickeln wollen/ ihre Alliirten/ den Römis. Käyser und den König von Spanien darzu zu bringen/ Sr. Aller-Christl. Maj. ihr Guth und Land durch einen ewigwährenden Frieden zu übergeben. Sehet/ das ist es dann/ was der König in der Declaration heisset: So viel Andringungen nicht gethan haben/ solchen zu mainteniren. Gleich/ als wann Ihre Hochmög. die zwo Monarchien hätten verpflichten können/ das Recht/ welches sie besitzen/ zu übergeben. Und ob sie schon solches thun können/ so sind sie all zu weise und gute Politici, ein solches zu thun/ und ihre Alliirten das verlieren zu

lassen/

lassen/ den König von Franckreich groß zu machen/ und ihren Provintzen näher zu kommen/ ihm dermahleins Mittel an die Hand zu geben/ sie zu ruiniren/ wann sie am wenigsten daran gedächten/ und sie also weiter nach der Kammer zu Metz zu verweisen/ allda man ihre Prætensionen decidiren solte. Nein/ SIRE, seyd dieses von ihnen nicht gewärtig/ der weise Rath der Staaten/ welche der Graf d'Avaux in seinem Memorial von 9. Sept. so rechtmässig erkennet/ lässet nicht zu/ Franckreich mehr zu übergeben/ als er hat/ dann er besitzet schon unrechtmässig mehr als zu viel Güther/ so vieler Fürsten und Particulier-Personen/ darvon er eine grosse Rechnung abzulegen hat/ (und zwar vielleicht in kurtzer Zeit/) ich sage in kurtzer Zeit/ weil die Leydenden bereits ihre Prætensionen aufsetzen. In Abwartung derselben lasset uns inzwischen fortfahren.

Unterdessen hat Se. Maj. viel Zeitungen etliche Monat her bekommen/ daß die gemelten Staaten sich in das Begehren der Jenigen überleiten lassen/ die keine andere Intention haben/ als wieder einen Anfang deß Kriegs in Europa zu machen/ auch Engagementen mit den Fürsten deß Römis. Reichs auf unterschiedliche Weise und Wege machen/ die Bestättigung deß Cardinals von Fürstenberg in dem Chur-Fürstenthum Cölln umzustossen.

Der König taxiret die Alliirten dieses Staats/ daß sie nichts anders im Sinn haben/ als mit dem Krieg in Europa wieder einen Anfang zu machen/ allein aus denen Ursachen/ weil sie sich in den Stand setzen/ sich zu defendiren/ im Fall sie von Sr. Maj. attaquirt werden möchten; Oder/ weil sich selbige ihre Länder nicht wollen nehmen lassen/ gleich wie er dem verstorbenen Hertzogen von Lotthringen/ dem Fürstenthum Sedan und Oranien/ der Pfaltz/ dem Hertzogthum Zweybrücken/ und vielen andern Orten mehr gethan hat/ welche die Souveraine und rechtmässige Besitzungen ihnen wegnehmen zu lassen/ gezwungen worden/ weil selbige damahls keine Macht in ihren Händen hatten/ seiner unrechtmässigen Anmassung zu widerstehen; Und weil der Römische Käyser/ der König von Spanien/ und viel Fürsten im Römis. Reich dergleichen nicht thun/ noch sich das Ihrige nehmen lassen wollen/ so erkläret der Aller-Christl. König/ daß sie keine andere Intention haben/ als den Krieg wieder anfangen zu sehen. Aber/ lasset Se. Maj. einmahl in seinen rechtmässigen Gräntzen bleiben/ lasset ihn Philippsburg/ wie auch die gantze Pfaltz/ und was er an dem

Chur-Fürstenthum Trier und Cölln / seit dem Stillstand / und wider alle gute Treue weggenommen hat / restituiren / so wird er bald sehen / ob nicht die Fürsten eyferiger ihr Wort / und heiliger ihre Tractaten halten werden / als / (mit Erlaubnüß gesagt) Se. Aller-Christl. Maj. dann sie als Verbrecher deß Stillstands zu beschuldigen / und daß selbige den Krieg in Europa wieder anfangen wollen / und dieses bloß auf schlechten Argwohnen / die da sagen / daß Ihre Käyserl. Maj. Vorhabens seyn / der Kron Franckreich den Krieg anzukündigen / nachdem Sie mit den Türcken werden Frieden gemacht haben / das ist in die Lufft und sonder Grund geredet / und das ist eben / als den Hund schlagen / weil er den Mond hat beissen wollen. Der König hätte seine Zeit abwarten müssen / und da dann der Römische Käyser das Geringste abwiche / so würde S. Aller-Christl. Maj. Ursach haben / sich zu beklagen / und das Jenige zu thun / was er jetzund thut / und alsdann würde GOtt seine Waffen gesegnet haben / und er würde nicht in Gefahr stehen / daß es ihm eben so gehen möchte / als dem grossen Herrn / seinem einigen Allürten und guten Freund / weil dieser den Stillstand gebrochen / da er jetzund schon fast zum Ende war / und nachdem er von den Ungarn zum Beystand erbetten worden. Aber / was den König von Franckreich betrifft / der kan sich der übelen Nachrede nicht entbrechen / die er ihm aufbürdet / durch das Brechen deß Stillstandes / so erst seinen Anfang genommen / allein auß blossem Argwohn / in Ansehung Teutschlandes.

Es fiel dem Herrn Grafen d'Avaux sehr leicht / seinem Principalen / dem König / wissen zu lassen / daß dieser Staat Recrouten vor einige Regimenter machte / und mit einigen benachbarten Fürsten tractiret hatte / einige Regimenter überzunehmen / weil solches offentlich und kundbar geschahe; Aber / so ein geschicklicher Minister als er seyn will / so ist ihm doch so leicht nicht gewesen / seinem König das Dessein deß Herrn Printzen von Oranien wissend zu machen / und er hat es nicht eher / als mit dem übrigen gemeinen Volck erfahren / da man kein Geheimnüß mehr darvon machte.

Warum solte der König bey 6. Monaten lang allein in der Welt zu Wasser und Land werben / das schöne Dessein, das er vor den Tag zu bringen beginnet / zu erfüllen / und sich formalisiren / als die Staaten und ihre Allürten sich in den Stand setzen / sich zu defendiren / und gegen die Brechungen / die er an seiner [illegible]ue und Unterschreibung / die er feyerlich in dem Frieden zu

Nimwe-

Nimwegen / und Stillstand / so in dem Haag geschlossen worden / gethan hat / zu machen unternimmet. Aber / das ist keine Sache vor Sr. Maj vor dem / der Europa den Frieden verleyhet / wann er wil / und er der einige Austheiler der Gnaden ist / die dieser Schatz deß Himmels mit sich schleppet / wird denselbigen verleyhen / wann er mit seinen guten Wolbehagen überein kommet / und wann er wollen wird / (wie er sich schon wider die Holländer rühmet) aber ich zweiffel / ob man ihm denselbigen heutiges Tages verleyhen wird / wie er ihn wird begehren / ehe man ihm vorher einen Brech-Tranck wird eingegeben haben / das Jenige wieder zu übergeben / was er unrechtmässig besitzet.

Nach dem aufrichtigen Bekänntnüß / welches der Herr Graf d'Avaux in seinem Memorial den 29. Septembris gethan / darinnen er die grossen Allianzen und Verbündnüssen notificiret / die der König / sein Herr / mit Engelland hat / (ob es schon der König von Groß-Brittannien formlich / als ein Crimen, nicht gestehet / und dardurch eine greiffliche Lügen dem Herrn d'Avaux aufbürdet /) so kunte dieser Staat nichts anders thun / als sich der Nachricht deß Herrn Ambassadeurs von Franckreich bedienen / und nachdem er sich allmählich mit Waffen verstärcket / sich damit zu defendiren / wann man sie attaquiren wird / wie es / allem Ansehen nach / zu dieser Zeit wol geschehen wird.

Es ist gewiß / und man kan darinnen nicht uneins seyn / daß eine Respubliq ihr Glück und Wolstand anders nicht / als in Commercien und Friede finden kan / und daß sie dessen Niemand berauben werde / so lange als es in derselben Macht wird stehen / ihn zu conserviren / sondern / daß sie viel ehe zulassen und leyden wird / daß man ihr unrecht thue / ehe und bevor sie zur Ruptur kommet. Gleich wie wir gesehen haben / daß dieser Staat in unterschiedlichen Gelegenheiten gethan hat / vor allen in Ansehung Franckreichs / mit dem sie so viel Mesures und so viel Deference und Respect gegen dem König / (auch vielleicht wol zu viel /) bezeuget hat / der dessen sich in unterschiedlichen Occasionen wol zu bedienen wissen / als darinnen Ihre Hochm. mehr gethan haben / als ihre Würde wol zugelassen / und dieses alles nur ihr Bestes zu thun / den Frieden und die Freundschafft deß Königs zu erhalten; Welcher an seiner Seiten sich solches mehr nicht lässet angelegen seyn / als in so fern es sein Interesse erforderte / Gestalt wir solches gegenwärtig sehen können / weil er das Interesse eines particuliren Manns / als der Cardinal von Fürstenberg ist / (der ein Rebell seines Fürsten / und mit vielen

Missethaten beladen ist/) Ihrer Hochmög. Interesse vorziehet/ die ihm im Jahr 1648. den Frieden in gantz Europa, mit sehr vielen Vortheilen / die er ohne sie nicht hoffen dörffen / erlangen haben lassen / und den er ferner einem gantzen Staat vorziehet/ worvon er grosse Profiten und merckliche Vortheile durch die Handlung beydes an Früchten und Gewächsen seines Königreichs ziehet/ derer Entbährung seinem Volck grossen Schaden bringen wird/ vor welches/man wol sagen kan/er niemahls einiges Mitleyden gehabt hat.

Weil dann Se. Maj. sich verpflichtet befindet/ dieses Cardinals Interesse zu beschirmen/ gegen dessen Wahl man sich positivè wider alle Form erklärete/sich nicht anders zu opponiren/ als weil man glaubete / daß solches an Sr. Maj. Interesse verknüpffet wäre.

Es ist Niemand / der in Zweiffel ziehet / daß der König Se. Eminentz nicht werde mainteniren / weil er ein Mann ist/ der sich ihm gantz und gar ergeben hat/den er/nach dem Exempel der Bähren / gelecket / die Figur und Gestalt ihm erlangen zu lassen/ die er nun hat/ indem er eine Gestalt der Zuneigung gefunden / gantz Europa zu verunruhigen / wann er ihm solches befiehlet; Uber dieses / ist ein solcher Mann offt sehr nothwendig / und man muß daher sich nicht verwundern / daß ihn der König so zärtlich liebet.

Der Käyser und alle Fürsten deß Römis. Reichs / hatten um dieser Absicht willen grosse Ursach / ihn von dem Chur-Fürstenthum Cölln außzuschliessen / zu allegiren/ daß er ein Mann sey / der gantz und gar ergeben und erkaufft / und blinder Weise in deß Königs Interesse vermenget wäre. Da im Gegentheil nöthig ist/daß der Jenige/welcher die Würde deß Ertz-Bischoffs und Chur-Fürstenthums occupiret/eine freye Person sey/ ohne einiges Attachement an einigen Fürsten; Und daß derselbige im Stand sey / die Wolfahrt und Beförderung deß Römischen Reichs zu procuriren / und durch diese Wahl/ so von diesem weit abgieng / wäre dieser Cardinal tüchtig gewesen/ dasselbe umzukehren / und zu unterdrucken / wann es in seiner Macht gestanden hätte/dasselbige den König in Franckreich/seinem Herrn und Wolthäter / zinßbahr zu machen / und ihm die Käyserl. Kron auf das Haupt zu setzen. Man muß sich demnach nicht verwundern/ daß der Käyser durch seine Ministri alles gethan hat/ was möglich ist / ihn außzuschliessen / und darinnen den Printz Joseph Clemens von Bäyern vorzuziehen / welcher kein Engagement

gement mit einigen andern Machten hat; Aber ohne uns in die Reden von dieser Wahl einzulassen / so hatte der König seine Commissarien und Ministros zu Cölln / der Cardinal war allda in eigener Person / er war zum Coadjutor gemacht / er hat davon freywillig und ungezwungen renunciret / Se. Maj. hatte ihm Geld zugeschicket / milde Geschencke zu thun / warum hat er solches seiner Familie distribuiret / und seine liebe Baase lieber mit Kleinodien ausschmücken wollen / als dasselbige nach Sr. Maj. Intention austheilen. Der Geitz überwindet vielmahls die Weißheit. Kunte der König wol zweiffeln / daß die Teutschen nicht ihr Bestes thun würden / ihre Nation einzusetzen? Warum ist der Cardinal mit seinen 13. Stimmen nach Rom zu dem Papst verwiesen worden? Welcher schon vorher sustinirte / daß dieser Prælat nicht eligibel war / und wie anders / als durch eine Bulle / (als wie der Printz Clemens eine vonnöthen hat /) weil er weder Canonicus noch Capitular war / und daß durch seine Beförderung zur Cardinalschafft alle seine Beneficien an Se. Päpstl. Heiligkeit verfallen waren. Es stunde bey dem König / der helle siehet / dieses alles vorher zu sehen / bessere Mesures zu nehmen / und gedachten Cardinal besser zu instruiren / damit er sich vorsehen möchte / um nicht ein Spott seiner Feinde zu werden. Weilen aber die Sache von so grosser Consequentz vor Se. Maj. war / und auß Liebe zu diesem Cardinal / (der zu einem Fluch aller Völcker / und zum Greuel auf Erden werden wird /) und in Ansehung seiner setzet der König gantz Europa in eine Flamme / und ist bereit / einen gantzen Strohm Blut zu vergiessen / und dadurch eine unendliche Zahl armer Wittwen und Wäysen zu machen / deren Jammer-Geschrey ohnfehlbar den Fluch GOttes über diesen Prælaten / und die Jenigen / welche ihn in seiner bösen Sache unterstützen / nach sich ziehen wird.

Se. Maj. ließ die General-Staaten durch den Grafen d'Avaux, seinen Ambassadeur, vermahnen / ihre extraordinari Machten / die sie auf die Beine brächten / nicht zu etwas zu gebrauchen / so die Ruhe in Europa verstöhren möchte / und ließ ihnen mit ausdrücklichen Worten erklären / daß er das Jenige / was sie wider den Cardinal von Fürstenberg unternehmen würden / annehmen werde / als ob es gegen seinen eigenen Staat geschehe / und sey Se. Maj. seit dem gleichwol informiret worden / daß sie nicht nachgelassen / einen Anfang zu machen / ihr Project ins Werck zu richten / und ein Lager unter dem Commando deß Fürsten von Waldeck zusammen bringen lassen / welches sich

fort zusammen gefüget/mit den Fürsten/die sich wider den Cardinal von Fürstenberg in eine Liga eingelassen.

Es ist wahr/ daß er in dem Memorial deß Grafen d'Avaux, so eben vor dem vom 9. Sept. eingegeben ward/ Ihre Hochmög. ersuchet / dem Capitul von Cölln Freyheit zu lassen / vor sie zu einem Ertz-Bischoff eine solche Person zu erwählen / welche sie am Besten darzu erachten. Nun ist es allen Capitularen gnugsam bekandt/ (und der König kan es auch von denen vernehmen/ die dem Interesse deß Cardinals von Fürstenberg verknüpffet sind/) daß die General-Staaten sich keines Weges mit der Wahl bemühet haben/ worein sie auch nicht Ursach hatten / sich einzudringen / (weil sie Protestanten sind/) nach ihrem Gutdünckeu Ertz-Bischöffe in Teutschland erwählen zu lassen / dieses solte wider das Recht streiten/daß sie sich mit den Sachen der Römis. Catholischen Kirchen vermengeten / auch thun sie solches nicht/ und haben an dieser Wahl keinen Antheil gehabt. Aber / daß sie gewünschet und verlanget haben sollen / daß das Ertz-Bischofthum auf eine an kein Interesse verbundene Person fiele/ und die dessen würdig wäre / und mit der Ihre Hochmög. ins künfftige in einer aufrichtigen und guten Intelligentz und Freundschafft/ als Nachbarn/ leben möchten. Man muß nicht zweiffeln / daß sie solches wol gewünschet / und daß sie froh sind/ daß dieses Chur-Fürstenthum gefallen ist/ auf eine Person/ von so hoher Gebuhrt und Verdienst / und von so guter Hoffnung/ als der Herr Printz Clemens von Bäyern ist. Man muß dieses præsumiren / das ist natürlich / sie haben wichtige Sachen mit diesem Bischofthum zu handeln / und sind deßwegen sehr vergnüget / daß sie mit einer so æquitablen Person / als der gegenwärtige Herr Ertz-Bischoff ist/ zu thun haben sollen/ lieber/ als mit dem Cardinal von Fürstenberg; mit dem sie nichts zu schaffen haben wollen / darvon sie gantz keine Geheimnüß machen. Aber dieser Wunsch hat nichts zur Wahl würcken können / als welche frey gewesen ist/ es ist das Loß/ oder seine gute Fortun, die ihm dasselbige/nach Anruffung deß H. Geistes/ zuwege gebracht hat. Warum leydet nun Se. Eminentz / die ein Printz von der Kirchen ist/ daß man sich auß Liebe zu ihm/ solchen heiligen Bewegungen opponiret? Daß er demnach nachlasse / entweder Cardinal/ oder ein Printz der Kirchen zu seyn/ oder/ daß er mit dem Willen deß Himmels zufrieden ist/ so er zum wenigsten/ ich wil nicht sagen für einen Kätzer/ sondern für keinen Scandaleusen passiren wil.

In dem

In dem folgenden Memorial vom 9. Sept. erkläret der Graf d'Avaux, daß der König / sein Herr / resolvirt sey / den Cardinal uñ das Capitul in ihren Rechten und Privilegien zu schützen / wider alle / die sie verunruhigen würden. Aber gegenwärtig ist es dieses nicht mehr / das Recht deß Capitels und deß Cardinals sind gantz unterschiedliche Dinge. Dieser letztere hat darvon nichts mehr / und hat sich darnach nicht mehr umzusehen / weil er allda nicht erwählet / sondern die von dem Capitul bestehen darauf / ihren Ertz-Bischoff zu mainteniren / welchen sie nach den Formen und Regeln rechtmässig erwählet haben / und den Ihre Päpstl. Heiligkeit confirmiret hat.

Die Staaten / sagt der König / haben ein Corps d'Armee unter dem Commando deß Fürsten von Waldeck zusammen bringen lassen / welche sich mit den Machten der Fürsten / die sich wider deß Cardinals von Fürstenberg Interesse in eine Liga eingelassen / conjungiret; Se. Maj. beklaget sich / daß die Staaten Volck werben / und unter einem von ihren Generalen zusammen bringen lassen / zu einer Zeit / da er auf der See Feindseeligkeiten wider ihrer Unterthanen Schiffe zu pflegen beginnet / da er gantz Teutschland plündert / da er Coblentz bombardiret / deß Vorhabens mit Cölln dergleichen zu thun / um weiter / wer weiß / ob er auch nicht wol geneigt seyn solte / an den Städten dieses Staats dergleichen zu thun. Der Appetit kommt offtmahls unter dem Essen / und derohalben haben Ihre Hochmög. sehr weißlich gethan / ihre Trouppen auf ihre Frontieren zu senden / um zu verhindern / daß er Cölln nicht bombardirete / welches sie / als eine von ihren Barseriren an dieser Seiten anzumercken beginnen / und welches gegenwärtig einem Printzen / der ihr Alliirter ist / zukommet / der sie darzu ersuchen lassen / und mit dem sie / als ich erwehnet / in einer guten Intelligentz zu leben / und in eine veste Allianz sich einzulassen gedencken. Was aber den Cardinal von Fürstenberg anlanget / mit dem haben sie nichts zu thun / und wollen ihn nicht einmahl kennen / weil er von allen Fürsten und Staaten / als ein Usurpateur muß angesehen werden. Der sich Güther anmassen wil / die ihm nicht zukommen / an denen er kein Recht hat / und sich mit Macht und Gewalt in Possession einer Würde setzen wil / derer er sich durch seine Ubelthaten / durch sein böses Leben / und durch seine Rebellion unwürdig gemacht hat. Da sey GOtt vor / daß Ihre Hochmög. die Gedancken haben sollen / einen Mann zu beschirmen / der allen frommen Leuten so verhasst ist / als diese Se. Eminentz. Sie wurden / wann sie solches

thäten/so viel Schande auf sich laden/als sie Ehre einlegen/ und Interesse haben an dem Käyser und den Fürsten deß Römis. Reichs zu helffen / ihn auß Bonn zu verjagen / allda er sich eingenistelt hat/wie ein Vogel einer bösen Vorbedeutung/den man je eher je lieber auß seinem Nest jagen muß.

Es solte schon außsehen/ daß die Frantzosen diesem Staat nahe kämen/wo der Souverain nicht darinnen Vorsehung thäte/ und dieselbige biß Utrecht kommen liesse/ ehe er sich in den Stand setzete/ihn zuruck zu treiben; Damit muß aber so lange nicht gewartet werden/es ist schon lange Zeit her/daß Ihre Hochmög. von den guten und bösen Intentionen deß Königs und dem Dessein,so er mit seinen Ge-Allirten/dem König von Engelland/ entworffen hat / ihnen informiret sind. Aber GOTT hat den bösen Anschlag entdecket / und nicht zugelassen / daß sie ihn nach ihrem Wunsch erfüllet haben. Wir sind nicht mehr in der Zeit deß Jahrs 1672. in welchem dieser Staat sich auf Franckreichs Freundschafft und auf die Treue der Tractaten verlassend / sie in weniger als einer Campagne auf 2. Finger-breit nahe verlohren zu seyn sahe / sondern man ist von allen Protestationen von Freundschafft/die der König thut, kommen/alle die Versicherungen/die er von Zeit zu Zeit zu geben trachtet/ sind nichts anders/ als Wege/ die er außspannet/ desto besser zu überrumpeln / und die Jenige zu verleiten / die er einholen wil/ und das ist eben wie deß Vogelsfangers Pfeiffe / die Vögel in die Netze / die er außgespannet hat / fallen zu machen.

Der König befindet nicht vor gut / daß die Trouppen deß Estats sich mit den Fürsten deß Reichs vereinigen/ weil er haben wolte/daß sie getrennet seyn möchten/um einen nach den andern desto besser unterzubringen. Die Allianzen gefallen ihm nicht/ was ihn aber betrifft/ da wil er noch haben / daß er die mit Engelland/Dännemarck und dem Groß-Sultan/sonder daß man etwas darwider sagen soll/ sie unterhalte/ und thut annoch darneben alles/ was ihm möglich ist / die Fürsten deß Reichs von ihrem wahren Interesse, dem Käyser / abzuziehen / Gestalt er nun noch unlängst also mit dem Chur-Fürsten von Mäyntz gethan / und noch mit dem Chur-Fürsten in Bäyern zu thun sich bestrebet / wann er allda Gehör bekommen können / und er beklaget sich / daß die Staaten sich mit ihren Alliirten vereinigen/ einen Rechtmässigen zu beschirmen / und eine unrechtmässige Fluth seiner Waffen aufzuhalten/durch welche er gantz Europa Gesetze vorzuschreiben vermeynet.

Weil

Weil Se. Maj. solches nicht länger dissimuliren können/ hat sie resolviret/ den Krieg wider die General-Staaten der Vereinigten Niederlanden zu Wasser und Land alsobald zu declariren/ wie Sie dann durch dieses Gegenwärtige thut.

Endlich declarirt er diesen Krieg/ nachdem er schon zuvor Commissiones seinen Capern zur See außgetheilet hatte/ welche als See-Räuber/ Corsaren und See-Schäumer auf die Kauffleute dieser Provintzen gekapet/ und Arrest auf ihre Schiffe geleget/ wider den guten Glauben der Commercien-Tractaten/ welche 9. Monat-Zeit vergönnen/ daß sie sich nach der Ruptur retiriren könten/ die sich in die Frantzösische Häfen/ um allda zu handeln/ begeben hätten/ nachdem man durch ein unerhörtes Barbarisches Wesen/ und eine Grausamkeit/ die biß daher unter Christen nicht erhöret worden/ die Boots-Leute von den Kauff-Schiffen/ (die nicht ihren Gottesdienst verändern/ und die Parthey erwählen wollen/ wider ihr Vatterland und Lands-Leute zu fechten/) nach den Galleen schicket/ die nach aller Rigeur nicht einmahl als Kriegs-Gefangene consideriret werden konten. Ich weiß nicht/ ob man die Ursach darvon der Nähe deß Barbarischen Climats zuschreiben muß/ indem man in diesem schönen Vorfall selbst die Corsaren und See-Räuber übertrifft. Nach diesen schönen Emploiten und Verrichtungen/ die der König ins Werck setzen lässet/ weil er seine Ressentement darvon nicht länger verbergen können/ so erkläret er den 26. Nov. gegen diesen Staat den Krieg zu Wasser und Land/ dem zuwider/ was der Herr Golbert de Croissi gegen Ihre Hochm. Ambassadeur gesagt/ daß der König keine andere Declaration thun würde/ als die/ welche er durch seinen Ambassadeur in dem Haag gethan hat/ darinnen er einem Artickel desselben Memorials saget: Daß Se Maj. ihm befohlen/ den Staaten seinetwegen zu erklären/ daß die Bündnüß von Freundschafft und Alliantz/ die er mit dem König von Groß-Brittanien habe/ ihn verpflichten würden/ demselbigen nicht allein zu secouriren/ sondern auch die erste feindliche Handlung/ so durch die Trouppen und Schiffe dieses Staats wider Seine Brittanische Maj. würde verübet werden/ als einen offenbahren Friedens-Bruch und Ruptur wider seine Kron anzusehen.

Unterdessen thut er in seiner Declaration keine Meldung

dung mehr von dem König von Groß-Brittannien/ vielleicht weil Se. Maj. gesehen / daß die Zurüstung allein auf den Printzen von Oranien kam / und daß er dessen Unternehmen nicht turbiren wil / auß Furcht / ihn zu irritiren / sondern er gründet sein Ressentiment allein auf die liebe Person seines Cardinals/ gegenwärtig den Krieg zu declariren.

Befiehlet und ordiniret zu dem Ende allen seinen Unterthanen / Schiffen und Bedienten / auf die Holländer loßzugehen

Diese Clausul ist sehr unnöthig / dann die Frantzosen sind von Natur sehr begierig/ ohne/ daß es nöthig ist/ ihnen solches anzubefehlen/ oder zu ordiniren / so / wie sie es haben sehen lassen. Der König redet von nichts/ als von Holländern/ und nach dieser Rechnung solten die Seeländer und die andern Provintzen frey / und von der Declaration deß Königs eximirt seyn.

Und hat verbotten/ und verbeut gantz außdrücklich allen seinen Unterthanen/ nach diesem keine Gemeinschafft/ Commercien oder Intelligentz mit denselbigen zu haben / bey Lebens-Straff.

Hat man wol jemahls eine rigoreusere Declaration gesehen/ welche durch die einzelen Worte den unversöhnlichen Haß/ den der König lange Zeit wider diesen Staat und dessen Unterthanen gehabt/ sehen lassen/ und der sich nicht erst heute anfänget/ weil er verbietet/ mit denselben keine Commercien zu halten. Demnach haben Ihre Hochmög. gantz vorsichtig gethan / an Ihrer Seiten und Ort / daß sie die Einbringung aller Frantzösischen Waaren und Gewächse in diesen Provintzen verbotten / den Frantzosen zu verhüten / daß sie in diesen Provintzen nichts mehr zu thun haben / und ihnen durch dieses Mittel ihr leben zu conserviren. Es wird ins künfftige nun auß seyn / mit dem König einige Commercien-Tractaten zu machen / weil sie von ihm nicht gehalten werden/ und er solche nicht länger / als der Friede währet / hält:/ ob schon der vornehmste Zweck/ so dieselbigen machet/ darinnen bestehet/ der Unterthanen Guth an Beyden zu versichern/ im Fall eine Ruptur sich ereignen möchte. Alle Kriegs-Declarationes, die zu allen Zeiten von Christlichen Printzen gemacht worden / setzen noch dann eine gewisse Zeit / denen Fremden / die sich allda auf guten Glauben der Commercien

halber

halber niedergelassen/Raum zu geben/sich mit ihren Effecten und Güthern zu retiriren / ohne welches die Souverainen Niemand mehr finden werden / der in ihre Länder kommen / oder sich allda / zu handeln / niederlassen werden/ da ist Niemand / als die Barbarischen Leute / die anders handeln.

Se. Aller-Christlichste Majestät / die den Frieden Europæ verleyhet / prætendirt auch / demselben neue Gesetze vorzuschreiben/als der nicht meynet/an die Jenigen verbunden zu seyn/ die zu allen Zeiten unter den Souverainen bestätiget / und biß daher practisiret und im Gebrauch gewesen seyn. Aber GOTT / der die Fremdlingen recommendiret und befiehlet / wird sie wol wissen zu beschirmen / und wird auch Mittel verschaffen / den Hochmuth dieses mächtigen Königs zu dämpffen / welcher glaubet / daß er das Recht besitzet / alles durch seine grosse Macht zu thun / und daß Niemand ihm Widerstand thun mag/daß alle Fürsten und Staaten seiner Grösse zufallen/ und ihm zu Befestigung der allgemeinen Monarchie die Hand leyhen / und zu dem Ende seine Commissarien und Creaturen der höchsten Würden von Europa aufnehmen müssen / wie er wil / daß man mit dem Cardinal von Fürstenberg in dem Ertz-Bischoffthum und Chur-Fürstenthum Cölln / wider alle Rechte / vernünfftige Ursachen und Gerechtigkeit thun soll. In dessen Entstehung und Verwegerung er den General-Staaten der Vereinigten Niederlanden einen solchen unrechtmässigen Krieg als jemahls gewesen / und auf solche frivole und unverweißliche Prætexte, als jemahls passiret hat / ankündiget.

Aber lasset uns den Succes der Waffen dem GOTT der Heerscharen anbefohlen seyn lassen / welcher ungezweifselt die Rechtmässigen segnen / und deß Unterdruckers zu Schanden machen wird / als welcher ohne Ursach so viel Bluts in der Christenheit vergiessen wil / dadurch den Ungläubigen und Feinden deß Christlichen Namens Mittel zu verschaffen / daß sie wieder vor Wien kommen / und allda die Standarte deß Mahomets in der Christenheit pflantzen/ und Teutschland/ wo es nutzlich ist/ unter sich theilen mögen.

Das XII. Capitul/

Was man Spanis. Seiten wider die Frantzösische Machinationes vorgenommen. Mannheim wird zum Stein-Hauffen gemacht.

ALs Ulucastri diese Schrifften außgelesen hatte/ sprach er: Warlich/ die Holländer sind doch sehr kühn in ihren Schrifften/ von und wider grosse Monarchen/ indem sie gar zu frey reden/ als wann sie sich vor keinem Menschen in der Welt zu förchten hätten. Baldrich gab ihm zur Antwort/ daß solches ihre Freyheit also mit sich brächte/ allermassen sie vor keinem einigen Menschen sonderlichen Respect trügen/ auch so gar nicht in Friedens-Zeiten/ noch viel weniger aber in Kriegs-Zeiten/ da sie bald Gelegenheit nähmen/ ihre Feinde mit allerhand Pasquillen und stichlichten Gemählden durchzuhecheln/ und bey aller Welt zu verachten. Inzwischen/ da sie also mit einander redeten/ gieng Helmold vorbey/ welchen Ulucastri zu sich rieff/ und sagte/ er möchte nur bey ihm bleiben/ sintemahl er seinen Diener Treuleben außgesandt/ der wol in den ersten 10. Tagen nicht wieder kommen würde/ so könne er inzwischen seine Stelle wieder vertretten. Helmold stellete sich sehr willig hierzu/ und also überreichete ihm Ulucastri den Schlüssel zu seinem Zelt/ und hieß ihn darinn alles aufraumen/ und in gute Ordnung bringen. Er gieng alsobald hin/ und bezeugete sich sehr frölich/ die übrigen von der Gesellschafft aber redeten ferner von allerhand Neues/ und als Ulucastri forschete/ was doch der König in Spanien wol zu diesem Friedens-Bruch gesagt/ und wie er sich darwider gerüstet hätte? Da ertheilete ihm der vorige Obrister diesen Bericht: Franckreich/ als es gebrochen hatte/ bemühete sich alsobald/ durch einen Ambassadeur den Spa-

nischen

nischen König zur Neutralität zu persuadiren / mit Versicherung/daß die Spanische Niederlanden alsdann würden verschonet bleiben / indem der Einfall in Chur Pfaltz und die Eroberung Philippsburg nur deßwegen geschehen/um dem Jenigen/so Unruhe erregen wolte / den Eingang zum Kriege zu verwöhren; Inmassen sein König durchauß nicht gemeynet wäre/das Reich anzugreiffen/sondern/so bald nur der Papst die Postulation deß Cardinals von Fürstenberg würde confirmiren / und derselbe ruhiger Possession seyn / solten alle Völcker wieder abgeführet/ und endlich wegen der Prætension der Madame d' Orleans an die Chur Pfaltz ein Abtrag von Geld vom König zuweg gebracht werden. Dargegen stellete der Käyserl. Abgesandte / der Herr Graf von Mansfeld / dem Spanischen Hof für / daß deß Frantzosen Fürgeben ein gar ungereimtes Werck sey / in dem die Frantzösische Völcker nicht allein Philippsburg/ sondern auch der gantzen Chur Pfaltz / und etlicher benachbarten Stände Landen / und theils Reichs-Städten/sich bemächtiget hätten/ und mit Sengen/ Brennen / Contribution einfordern / &c. sehr übel darinn hauseten. Weil nun inzwischen der Königl. Spanis. Hof Bericht bekommen / wie / daß Printz Wilhelm von Oranien/ mit Hülff der Holländischen Flotte / in Engelland übergangen / um besagtes Königreich bey seinen Gesetzen und Religion wider den König Jacobum zu schützen/ und den König zu vermögen / das Volck bey seiner hergebrachten Freyheit zu lassen / so suchte der Frantzösische Ambassadeur sich dessen zu bedienen/und deutete es bey Hof dahin auß/ daß deß Printzen von Oranien und der Holländer Absehen auf nichts anders gerichtet sey/ als einen Religions-Krieg anzufangen / wohin auch der Teutschen

schen Protestirenden Fürsten Absehen / so würcklich schon in Waffen stünden/zielete; Weil aber der Hof hiervon schon ein Bessers war berichtet worden/auch der Holländis. Ambassadeur deßwegen eine Schrifftliche Widerlegung solches Einstreuens und übelen Deutung dem Hof übergeben hatte / so kunte er damit nicht viel außrichten / sondern es ward ihm die Antwort gegeben/daß Se. Königl. Maj. sich noch zur Zeit zu nichts resolviren könte / biß sie von dero Minister in Engelland darvon umständliche Relation haben würden. Gleichwol war man an Spanis. Seite bedacht / sich in guten Defensions-Stand zu setzen/ und darzu behörige Geld-Mittel herbey zu schaffen/ zu welchem Ende nicht allein im gantzen Königreich die Werbungen starck angestellet / sondern auch bey Hof beschlossen worden/den Dritten der Königl. Räthe und Bedienten / welche Monatlich ein grosses Geld wegzögen / einzuziehen / und dero Verwaltung den übrigen aufzutragen. Dem Vice-Roy in Catalonien / Duc de Villa Hermosa, ward auch öffters Geld und Ordre zugesandt / sich der Orten in gute Verfassung zu stellen / zum Maistre de Camp, General in Navarra aber ward der Don Sanchio de Miranda ernannt. Als nun der Frantzösische Ambassadeur auß allen diesen Anstalten wol vermercken kunte/ zumahl/ weil er wegen der gesuchten Neutralität von dem König bißhero keine gewisse Antwort erhalten mögen/ daß diese Kron mehr zum Krieg / als zum Frieden/ gegen seinen König geneiget / so fienge er nun erst an/ anders zu reden/ und zu drohen / daß nemlich sein König widrigen Falls bewogen würde / Barcelona zu bombardiren/und in Catalonien einzufallen/ Gestalt auch schon ein Corpo beordret sey / dahin zu marschiren. Allein Spanischer Seiten ward dieses wenig geachtet/

achtet/ indem der Vice-Roy von Catalonien bereits bey 15000. Mann zu Roß und Fuß erhalten hatte/ dannenhero der Frantzösische Ambassadeur abermahl bey Hof erschiene/ und protestirte/ daß/ weil er biß daher keine gewisse Antwort von Sr. Königl. Maj. hätte bekommen können/ er demnach Ordre hätte/ wieder nach Hauß zu kehren/ und seine Abschieds-Audientz zu suchen/ welches ihm auch alsobald erlaubet worden.

Ob nun gleich nachmahls gedachter Ambassadeur vorgab/ daß er anderwärtige Ordre empfangen/ sich noch eine Zeitlang allda aufzuhalten/ ist ihme solches doch abgeschlagen worden/ also/ daß derselbe im Anfang deß Aprilis dieses Jahrs seine Räyse nach Franckreich angetretten/ und von den Königl. Bedienten biß an die Gräntzen begleitet worden. So bald nun die Abräyse geschehen/ bekam der Spanische Hof Bericht/ daß Franckreich wider Spanien am 5. 15. April den Krieg declariret/ und dessen Völcker schon Feindlich in Catalonien agirten/ indem sie das Städtlein Campredon weggenom̃en/ weßwegen dann nicht allein dem Vice-Roy in Catalonien Ordre zukommen/ sich mit seinem Corpo zu widersetzen/ welcher darauf besagtes Castel und Städtlein blocquiret/ und mit den übrigen Völckern gegen Roussillon marchirte/ sondern es ward gleichfalls darauf folgendes Manifest den 3. Maji überal in Spanien publiciret:

CArl/ von GOttes Gnaden/ König in Castilien/ Leon, Arragonien/ beyder Sicilien/ zu Jerusalem, Portugall/ Navarra, Granada, Toledo, Valentz/ Gallicien/ der Balearen/ zu Sevilien/ Sardinien/ Cordúba, Corsica, Murcia, Jaën, der Algarben/ zu Algezire, zu Gibraltar/ der Canarischen Inseln/ der Occi-

dent- und Orientalischen Indien / der Inseln und Landen deß Oceanischen Meers; Ertz-Hertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund / Braband / Limburg / Luxenburg / Geldern / Mäyland; Graf zu Habspurg/Flandern/Artois und Burgund/in Tyrol/ Hennegau/und Namur/Fürst in Schwaben/ Marg-Graf deß H. Römischen Reichs/ Herr zu Salines und Mecheln/Herrscher in Asia und Africa,&c. Nachdem Franckreich von etlichen Jahren her in Unserer Provintz und Hertzogthum Braband / der Marggrafschafft Ayseaux, und darzu gehörigen Orten / samt dem Kloster von Ognies, eines Theils deß Dorffs Mouglee in dem Distrikt deß Vallonischen Territorii von Braband / in der Pfleg Genappe, der gantzen Provintz Luxenburg/ mit der Stadt dieses Namens/ der Grafschafft Chiny, mit dero Dependentien / deß Gebiets / Schloß und Lands von Agimont, Givet, und anderer Dependentien / der Städte Fumay und Revin an der Maaß und Zubehör / welche unsers hohen Raths zu Mecheln Jurisdiction untergeben/ohne den geringsten Schein einigen Rechtens/oder Ursach/ Gewaltthätig bemeistert/ und in Erwegung/ daß der zu Regenspurg im Augusto deß 1684. Jahrs gemachter Stillstands-Tractat, in welchem Wir solche thätliche Possession mit denen Dependentien für die darinn bestimmte Zeit und benanntes Ziel erduldet/ durch den Frantzösischen Friedens-Bruch / und den 15. April Uns und Unserer Kron beschehenen Kriegs-Declaration aufgehoben/ und vernichtiget worden; Als haben Wir erkläret / und erklären hiermit / daß alle Städte und Oerter/und was dergleichen von Franckreich occupiret worden / Uns in aller Ober-Herrlichkeit/mit allen Rechten/Einkünfften/und was darvon dependiret/ zugehörig ist/ auf solche Weise und Art/

wie

wie Wir und Unsere Vorfahren selbige vormahlen besessen und genossen. Haben also befohlen/ und befehlen allen Inwohnern/ Uns für ihren rechten souverainen Ober-Herrn in allem zu erkennen/ und verbieten/ keinem andern zu gehorsamen/ keinen Befehl/ als von Uns/ und denen/ welche Wir committiret haben/ und künfftig comittiren werden/ zu empfangen/ bey Pœn, nach der Schärffe der Rechten gestrafft zu werden/ ohne Nachtheil Unsers auf andere Provintzen/ Städte/ Oerter und Landen/ welche von Franckreich occupiret worden/ gehörigen Rechtens. Befehlen also Unsern Lieben und Getreuen Cantzlern und Räthen in Braband/ und allen Bedienten/ denen es zustehet/ diesen Befelch/ an Orte und Ende/ wie es sich geziemet/ nach dessen Inhalt zu publiciren/ und zu exequiren/ dann das ist Unser Wille. Gegeben in Unserer Stadt Brüssel/ den 3. Maji, 1689. Unserer Reiche das 24. War unterzeichnet: CHRIS. ur:

Auf dem Umschlag war geschrieben: Im Namen deß Königs/ unterschrieben/ Goban. War mit Ihro Königl. Maj. in doppeltem Pergamen hangendem und in rothem Wachs gedrucktem grossen Insiegel versiegelt.

Den 5. 15. dito wurden alle Häuser der Frantzösischen Kauff- und Handels-Leuten zu Madrit/ Cadix, und andern Orten deß Königreichs Spanien visitiret/ ihre Bücher und Schrifften weggenomen/ und die Waaren zu Land und zu Wasser specificiret/ und ihnen bey hoher Straffe anbefohlen/ ihre Correspondentzen in Franckreich zu entdecken/ und das Königreich zu räumen. Es wurden auch durch ein offentliches Placat den 7. 17. dito alle Frantzösische Waaren/ so wol auß Franckreich/ als Indien kommend/ verbotten/ worauf endlich den 9. 19. Maji der

Krieg wider Franckreich declariret/und denen Generalen zur See Ordre gegeben worden / 24. Kriegs-Schiffe und 36. Galleen außzurüsten. Gleich wie aber inzwischen der Hof wegen deß tödtlichen Hintritts der Königin neue Hoffnung überkam/ daß sein Königliches Hauß dermahleins mit Königl. Printzen und Prinzessinnen könte geseegnet werden / also war er bedacht / dem König forderſamſt eine andere Gemahlin zu erwählen / und kamen unter andern die Infantin von Portugall/die Prinzessin von Toſcana, die Prinzessin von Neuburg/und die Prinzessin von Parma, in Vorschlag. Allein die Königl. Frau Mutter und Estaats-Räthe hatten ihr Absehen meiſtens auf die Prinzessin von Neuburg/wohin auch Se. Königl. Maj. selber inclinirten / und ſolche Heurath endlich im Majo dem Estaats-Rath und mithin dero Unterthanen publiciren lieſſen; Se. Maj. ernannte danebſt den Käyſerl. Ambaſſadeur, Herrn Grafen Heinrich von Mansfeld / die Königl. Braut auß Teutſchland abzuholen / welches bey den Spaniſchen Grandes einige Jalouſie erweckete / indem ſolche ihnen einbildeten / einem ihres Mittels gebührete ſolche Ehre/ aber der König bliebe bey ſeiner Reſolution, zu unſterblichem Namen und höchſter Ehre deß Hoch-Gräflichen Mansfeldiſchen Stammes. Solchem nach räyſete ermelter Graf im Majo von Madrit nach Liſſabon, woſelbſt er den 3.13. dito zu Schiff gienge/ und nach Londen ſeegelte / um den Engliſchen König Wilhelm/Namens Sr. Catholiſ. Maj. zu erſuchen/ eine Eſquadre Schiffe zu überlaſſen / welche die künfftige Spaniſche Königin überführen möchte. In Catalonien machte immittelſt der Hertzog von Villa Hermoſa Anſtalt / einen General-Rendevous zu Vicq zu halten. Die Frantzoſen aber hatten ſich/ nachdem

ſie

sie 600. Mann zur Guarnison in Campredon, und 150. ins Castel St. Jean geleget hatten/ weil sie vernommen/ daß der Hertzog mit etlichen tausend Mann im Anzug wäre/ zuruck gezogen/ sind aber hernach wieder in Lampourdan mit 9000. Mann zu Fuß/ und 2000. zu Pferd/ gekommen/ allwo sie das Land verwüstet/ dieweil aber die Frantzösische See-Armade 5. biß 6. Tage längst den Catalonischen Küsten herum geschwebet/ um den ankommenden Succurs zu verhindern/ hat der Hertzog von Barcellona nicht außmarchiren können/ um selbige anzugreiffen/ nachdem aber gedachte Flotte ihren Weg nach Westen genommen/ sind die Spanische Galleen/ wie auch die Cavallerie, von Andalusien/ und andern Orten/ zu Barcellona ankommen/ allwo sie 2000. Mann zu Fuß außgesetzet/ und von dannen wieder zuruck geseegelt/ um den Rest der Fuß-Völcker einzunehmen/ und nach Catalonien zu führen. Der Hertzog de Villa Hermosa hatte sich indessen nach dem Lager zu Vicq begeben/ um nach gehaltener Musterung denen Frantzosen in Roussillon einzufallen.

Sonst ist an selbigem Königl. Spanischen Hof seithero nichts sonderliches vorgefallen/ als daß der Marquis de Laguna für zwey mahl hundert tausend Reichs-Thaler die Grandeur, so lang er lebete/ die Ober-Hofmeisters-Charge von der Königin/ und die Indianische Kammer-Raths-Stelle für ihn und seinen Sohn gekaufft. Der Hertzog von Palliano hatte die Chargen/ welche sein Vatter besessen/ nemlich die von Connestable von Napoli, die 2. Compagnien Cavallerie, und das güldene Vlies vom König erhalten. Don Joan de Carrera hatte die Generalität über die Spanische Artillerie bekommen/ und dessen Charge, als Maistre de Camp, General von Catalonien/ ist

Don Joan de Pignatelli conferiret / so General der Cavallerie gewesen / diese aber dem Hertzogen von Holstein gegeben worden / welcher Letztere um besagte Cavallerie zu commandiren darum von Madrit nach Catalonien abgeräyset. Das sind also die Sachen / so sich dieses Jahr bißhero in Spanien begeben / wie ich solche durch einen gewissen Correspondenten allemahl aufrichtig bekommen.

Als Ulucastri hierauf forschete / ob die Frantzosen es bey Anzündung der Stadt Heydelberg in der Pfaltz mit ihrer Tyranney hätten bewenden lassen? Da antwortete ihm der vorige Obrister: Ach! bey weitem nicht / sondern / nachdem sie auß gemelter Stadt 12. wol-habende und fürnehme Bürger / als Geisseln für die ruckständige Winter-Quartier-Gelder / mitgenommen / sind sie darmit auf Mannheim gangen / inmassen der Commendant, General de Teste, grosses Mitleyden mit der uhralten Chur-Fürstl. Residentz hatte / daß das Meiste auch darvon salviret worden. Anlangend die gute Stadt Mannheim / nachdem solche von dem Piccardischen Regiment zu Fuß / und Bourbonischen zu Pferd fast gantz außgefressen / der General de la Frezeliere auch eine grosse Summa Geldes denselben abgepresset / indem er alle Glocken und Metallene Geschirre / von Gold / Silber / Kupffer / Messing / Zinn / Eysen / &c. gefodert / meyneten sie / bey dem Intendanten de la Grange, durch Ubergebung einer demüthigen Supplic, eine Erleichterung zu bekommen; Aber an Statt verhoffter Gnade warff er die Supplic weg / mit den harten Worten / daß es noch nicht Zeit / um Erleichterung zu bitten / wiese sie benebenst an den Commissarium le Serre, welcher zwar eine Verordnung machte / daß jede Portion 15. Pfund Heu / 5. Pfund Stroh /

3. Sim-

3. Simmern Haber / 1. Pfund Fleisch / eine halbe Maaß Wein / deren ein Obrister 12. Obrist-Lieutenant 10. Capitain 6. Lieutenant 4. Fähnrich 3. haben solle / allein weder der Commendant Chalmoisel, noch die übrigen Officirer und Gemeine achteten solche Verordnung / sondern zwungen ihre Wirthe mit allerhand Trangsahlen ihnen zu geben / was sie haben wolten / dannenhero / als nachmahls der General Monclas auch dahin kam / klagten die arme Burger demselben ihre Noth gleichfalls / der dann so gleich die Verordnung machte / daß deß Commissarii Reglement ohnverbrüchlich gehalten / die Officirer darnach bezahlet / und was zu viel entrichtet / wieder abgezogen werden solte / mit der angehängten Versicherung / daß die Stadt wegen Brandt und Plünderung nicht das Geringste zu besorgen hätte.

Ob nun wol die bedrangten Leute diesen deß Generals und Intendanten Versicherungen traueten / und also nach Gelegenheit trachteten / so wol denselben / als den gemeinen Knechten / nach Möglichkeit an die Hand zu gehen / in Hoffnung / ihre Häuser zu erhalten / so hat man doch endlich / nachdem sich alle Generals-Personen bey dem Intendanten am 3. Martii versammlet / Burgermeister und Rath / welche man um 10. Uhr gefodert / diese höchst-betrübte Zeitung / und Königl. Edict vernehmen müssen / daß alle Häuser und Gebäu abgerissen / und die Stadt unwohnbar gemacht werden solte / daß hinführo auch nicht eine einzige Seele sich daselbst aufzuhalten vermöchte. Es bezeugeten zwar die Generals darbey / daß ihnen solches selbsten zu Hertzen gienge / dannoch muste der Königl. Befehl / ohne die geringste Veränderung / vollzogen werden / und wann die Bürger ihre Häuser selbsten abzubrechen / und die Materialien über den

Rhein zu führen begehrten / wolte man ihnen darzu 20. Tage Zeit verstatten / sonst müsten es die Soldaten verrichten / welchen Falls sie aber für die Plünderung nicht wol stehen könten / und weil der Anfang deß nachfolgenden Tages gemacht werden müste / solten die Burger sich noch selbigen Abend erklären; Indessen möchte man die Besitzer der fodern Reyhe Häuser warnen / ihre Mobilien in die Keller / da sie für den Soldaten am sichersten seyn würden / zu tragen / auch wolte man den Einwohnern / so in Elsaß / Straßburg / oder nach Landau zu ziehen Lust hätten / nicht nur freyen Paß und Platz zu bauen / sondern noch 10. Jahre Freyheit / und ihre Mobilien übern Rhein zu führen / Fuhren verschaffen. Weil aber Niemand auß dem Regen in den Bach zu lauffen / noch in der falschen Frantzosen Tyrannische Fall-Stricke zu kommen begehrete / hat man geantwortet / daß die Bürger an dem Untergang ihrer in den Häusern bestehenden Nahrung Hand anzulegen sich nicht resolviren könten / sondern solche der Barmhertzigkeit deß Königs / darmit nach seinem Gefallen zu verfahren / anheim stellen wolten / um die Gnade allein bittende / sie mit den Ihrigen / wohin es einem Jeden selbst beliebete / ohngehindert wegziehen zu lassen. Solches erlaubete zwar Anfangs der Intendant, und wiese sie zum General Monclas um Paßport. Aber dieser schlug es rund ab / unter dem feinen Gedicht / daß der König Niemand über den Neckar und zu dem Feind ziehen lassen wolte / welches der Intendant nicht recht verstanden haben müste / wann er es ja doch gesagt / möchte es dann geschehen. Denen aber / so über den Rhein sich begeben wolten / würde man alle Hülffe leisten. Worauf man noch einmahl zu dem Intendanten gieng / und die Confirmation seiner vorigen

Worten

Worten erhielte/ mit dem Anhang/ daß er deßwegen auch mit dem General reden wolte. So bald sich aber diese Zween beredet/war das Blat gantz umgekehret/ und hieß es doch: Man dürffte keinen Paß über den Neckar geben. Damit Jedermann/ der etwas erhalten wolte/gleichsam gezwungen war/übern Rhein zu gehen. Die Noth-leydende und beängstigte Bürger lieffen/bathen und fleheten den Donnerstag Freytag und Samstag über um die Freyheit/ nach eines Jeden seiner Gelegenheit abzuziehen/ die Abweisung aber war nur je länger je härter/und geschahe endlich auch gar mit Bedrohung/ so gar/ daß auch die Keller nicht verschonet blieben/ sondern gesprenget wurden/ so ward auch darum in Zeiten außgeraumet/ damit die Mobilien übern Rhein gebracht werden solten/ weil man die/so übern Neckar giengen/so viel immer möglich/ verhindern würde.

Der Anfang mit Einreissung der Häuser ward endlich durch 400. darzu commandirte Soldaten den 3. Martii, N. C. gemacht/ und damit die gantze bestürtzte Bürgerschafft in die äusserste Noth gesetzet. Uber das trieben die unersättliche Officirer auch die völlige Bezahlung/der den gemeinen Soldaten restirenden Winter-Quartier/ (dann sie selbsten waren alle befriediget/) denen man dann/ um guten Willen zu erhalten/ und nicht zu härterer Procedur Anlaß zu geben/ neben etlichen hundert Gülden/ die so theuer erkauffte und aufs Neue rancionirte schöne Glocken für völlige Bezahlung überlassen. Das Abreissen und Abbrechen der Häuser aber war dem Frantzösis. hitzigen Humeur allzulangweilig/ dannenhero noch selbige Nacht um 10. Uhr resolviret und geschlossen worden/die übrige Gebäue abzubrennen/darzu dann Sonntags/ den 6. Martii, frühe um 5. Uhr eine feu-

rige Kugel in der Lufft / so über die Stadt vom Neckar gegen der Rhein-Seiten gefahren / welche wie ein Blitz geleuchtet / und einen Knall einer halben Carthaunen gegeben / ein nicht geringes Omen war. Kaum waren die Thore eröffnet / da hörete man nichts / als ein erbärmliches Lamentiren und Wehklagen der Weiber / so ihre Kinder und Päcke über den Neckar trugen / und ein jämmerlich Geschrey der Kinder / die nicht wusten / was man mit ihnen vorhatte. Und weil man die Abbrechung der Neckar-Brücken besorgete / war die gantze Stadt in grosser Verwirrung / und trachtete Jeder nur / sein Leben darvon zu tragen / wiewol die Frantzosen Niemand aufhielten / sondern den Jammer zum Theil selbst mit bezeugetem Schmertzen ansahen / und zu Beförderung der Flüchtigen mit Abhebung gedachter Brücken so lang einhielten / biß denselben Nachmittag etliche Chur-Sächsische Völcker / um derselbigen sich zu bemächtigen ankamen / und einen von den besten Capitainen / du Bussan, der sich in der Stadt ziemlich freundlich bezeiget / auf derselben erschossen. Also ward die Brücke abgehoben / und der Paß den armen Leuten schwerer gemacht / auch der biß auf den Freytag verschoben gewesene Brandt / Dienstags angefangen / und so lang ein Hauß gestanden / fort geführet. Die überauß schöne Kirche aber mit dem Thurn durch unterschiedliche Minen über einen Hauffen geworffen. Was die Bürger und Einwohner in der Eyl nicht fortschaffen kunten / ward auf dem Marckt zu Jedermanns Discretion zusammen getragen / worbey verschiedene Bürger tödtlich verwundet / und erschossen wurden / weil sie das Ihrige nicht gar Preiß geben wolten. Frucht und Wein ward theils gar weggeschencket / theils um die Helffte weg zu führen

ange-

angebotten / wiewol sehr viel darvon elendig verderben muste. Hernach galte es der schönen Vestung und Kirchen darinn / welche / nachdem die Orgel darauß nach Straßburg gebracht / unterminiret / ja die Todten selbst außgegraben / und beraubet / und also diese fürtreffliche Stadt und Vestung durch solche grausame Verwüstung zu einem Stein-Hauffen gemacht.

Rechnung über das Jenige / so die Frantzosen vom 11. Novembr. 1688. biß den 6. Martii, N.C. 1689. ohne Kost / Holtz / und anders / auß Mannheim gezogen an baarem Geld:

	fl.
Dem Marquis de Frezeliere, für Glocken und Metallen-Geschirr Rancion,	4500.
Discretion für die / so den Accord gemacht /	177.
Der Königl. Garde,	30.
Lagio von den 30000. Reichs-Thalern /	498.
Dem Obristen Xantraille vom 15. Novembr. 1688. biß den 15. Jan. 1689. à 12. fl. täglich /	732.
Item, für Kohlen /	74.
Dem Obrist-Lieutenant Danglure,	252.
Dem Major Perle zu Pferd /	252.
Dem Ryde Major,	168.
8. Capitains zu Pferd /	2016.
12. Lieutenants,	2352.
8. Marechaux de Logis,	672.
8. Compagnien / oder 280. Pferde /	2856.
Vom 1. Jan. biß den 10. April / für Liecht / Kohlen / Küchen-Geschirr / für den Grafen Tesse,	200.
Dem Graf Lenie,	50.
6. Capitains,	200.
6. Lieutenants,	150.
6. Marechaux de Logis,	40.

210. Pfer-

210. Pferden / vom 20. Jan. biß 10. Martii, 1583. 30. kr.

Dem Commissario, de Serre, vom 1. Novembr. biß 1. Martii, 1760.

Item, für Willkomm/ 1350.

Dem Commendanten/Champereur und Chalmoisel, 960.

Dem Major Tiercent, ohne die Zungen / von allem geschlachten Viehe/ 720.

Für den Major-Stab täglich 5. fl. 23. kr. 666.

Für den abwesenden Obristen Harcourt, 360.

Dem abwesenden Obrist-Lieutenant, Sandricourt, 180.

31. Capitains, vom 11. Nov. biß den 31. Dec. 3850.

Item, vom 1. Jan. biß den 10. April. 4650.

31. Lieutenants, für 50. Tage/ 2315.

Item, für 100. Tage/ 2635.

Dem Magazin-Verwalter/Proviant-Meister/ 2. Ober-Feldscheerer und Connestablern/ 150.

1346. gemeinen Soldaten/für 50. Tage/ 10095.

Item, für 100. Tage/ 13460.

Die durchmarchirende Völcker haben verzehret/ 2349.

Denen Botten und Wegweisern bezahlet/ 87. fl. 30. kr.

Von der Neckar-Brücken 3. mahl abzubrechen/ und wieder zu stellen/ 560.

Von Reparirung der Stadt-Mauer/Thoren/ Wacht-Häusern/ Baraquen und Ställen in der Stadt und Vestung/ 495.

Für Tuch und Macher-Lohn der Schilder-Röcken/ 156.

An Betten/Leilachen/ist/ohne den vielen Haußrath / so man den Officirern in der Vestung liefern müssen/verlohren worden/ 7500.

Für

Für 600. Stroh-Säcke / 900.

Die kostbare Kirche / Herrschafftliche / Rath-Kauff- und viele andere Häuser und Gebäue / Item, Stadt-Mauer / Wälle / Schiff-Brücken / Brunnen / Wein / Früchten und Haußrath / so alles verbrandt / verwüstet und verlohren worden / sind ohne das unaußsprechliche / an Handel und Gewerbe nicht zu schätzen / 35752. fl. 20. kr.

Summa aller dieser Außgaben / 76054. fl. 30. kr.

Das XIII. Capitul /

Mannheim ist nicht mehr zu finden. Scharmützel zwischen den Alliirten und Frantzosen. Die Stadt Speyer wird von den Frantzosen sehr geplaget / und hernach gar zum Stein-Hauffen gemacht.

NAchdem nun alles solcher Gestalt verwüstet worden / haben sich die Frantzosen von Mannheim übern Rhein gezogen / und sind gleich die Burger hinunter gangen / um ein und anders / so sie etwan in ihren Kellern verborgen / auch was an Eysenwerck / und sonsten / noch vorhanden seyn würde / wieder herfür zu suchen / und weg zu bringen / und hat man damahls vernommen / daß die Gegend / wo Mannheim und Frideriche-Burg gestanden / dergestalt verstöret und verwüstet / daß viel Burger auch den Platz / wo ihre Häuser gestanden / nicht zu finden gewust / solches beschreibet ein gewisser Mann von dannen mit folgenden Worten:

DJe jämmerliche Ruinen der zerstörten Stadt haben mich bewogen / den Augenschein selbst darvon einzunehmen; Als ich demnach zu Wasser unterhalb Freudenheim kommen / da man auf drey

Viertel-

Viertel-Stund Weges vormahls die Stadt gesehen / hat man solchen Ort an nichts anders / als an vielen weissen Flecken / in einer grossen Ebene / erkennen können. Nachdem ich nun unterhalb den Baum-Garten an das Land gestiegen / und nach dem Necker-Thor zugangen / habe ich solches daran erkannt / weil von denen gestandenen kleinen steinernen Neben-Pforten die eine / nach der Mühlen zu / stehen blieben. Sonst ist das Ubrige verwüstet / so gar / daß es nicht zu unterscheiden gewesen. Als man an dieses Necker-Thor kommen / und gefraget: Wo der Wall um die Stadt gestanden? Vernahmen wir / die Erde / oder der Weg / worauf wir jetzo stünden / sey der Wall gewesen / wie dann diese Gegend so eben ist / als ein Weg auf dem Feld. Von der Mauer / so Chur-Fürst Carl / höchstseel. Andenckens / unten am Wall um selbige Stadt herum führen lassen / und deren Fundament an der Necker-Pforten geleget worden / ist keine Anzeige mehr zu finden. Die gantze Gegend der vormahligen Stadt und Vestung / wie man solches gleich Anfangs an gedachtem Necker-Thor übersehen kan / ist so beschaffen / daß / wer diese Oerter vorhin gesehen / anjetzo deren Gegend nicht ohne Entsetzen / Schröcken oder Trauren wird ansehen können. Ich bin nicht weiter kommen / als durch die grosse Haupt-Strasse vom Necker biß in die Vestung / und in dieser auf den Platz / wo die Kirche / Pavillons, und andere Herrschafftl. Gebäu daherum gestanden / deren zum Theil auß ihren Ruinen / sonderlich die Kirche / wegen der grossen Quaderstücken / zum Theil auß der Gegend / wo sie gestanden / unterscheiden können. Auf dem übrigen Platz der Vestung und der Stadt / habe ich fast keine Strasse / weniger einige Häuser erkennen mögen / wann mir es andere Leute nicht gesagt hätten.

Alles

Alles ist ein lauterer Stein-Hauffen / und zwar so / daß man daran fast nicht sehen kan / ob Häuser / oder sonsten etwas allda gestanden / wie dann an gar wenig Orten kaum ein Stücklein Mauer stehet / so einer Ehlen hoch ist. Ein jeder vernünfftiger Christlich-gesinnter Mensch / der es siehet / wird bekennen / daß es mit höchster Warheit ein Greuel der Verwüstung sey / welche ihrer Beschaffenheit nach ohnmöglich kan beschrieben werden.

Unterdessen ruckten die hohen Alliirten / als die Käyserliche / Chur-Bäyrische / Chur-Sächsische / Lüneburgische / Hessen-Casselische / Fränck- und Schwäbische Völcker aller Orten am Ober- und Mittel-Rhein / die Chur-Brandenburgischen aber / Münsterische und Holländische am Unter-Rhein herbey / und besetzten die Käyserlichen Brussal / die Chur-Bäyrischen die Insel Schreck / und eine Chur-Sächsische Parthey von 300. Mann / suchte zu Ende deß Mertzens zu Eich / bey dem Alt-Rhein / Posto zu fassen / als aber solches den Frantzosen kund worden / haben sie auß Oppenheim / Mäyntz / Worms / Speyer / und andern Orten / ein Corpo von 6000. Mann / nebenst Stücken / Bomben und Granaten zusammen gezogen / und sind damit auf die 300. Sachsen loßgangen / selbige mit gröster Furie angegriffen / die sich aber tapffer und so Mannlich gewöhret / daß 500. Frantzosen darvon geblieben / ihrer Seits aber / ausser einem Tambour, keiner getödtet / sondern nur etliche verwundet worden / haben sich aber endlich / weilen die Gewalt zu groß / als Kriegs-Gefangene / ergeben müssen / worauf man sie nach Mäyntz gebracht / und nachmahlen gegen andere 300. Frantzosen außgewechselt; Die Frantzosen aber haben darauf besagtes Eich / an Statt ihrer Nache / nebst Rhein / Türck-

heim

heim und Ham gäntzlich eingeäschert. Einige Hessen-Cassel'ische Völcker giengen vor das Chur-Mäyntzische Städtlein Dieburg/welches die gantze Zeit hero weder Geld/noch einige Winter-Quartier den Alliirten geben wolte / sondern sich jederzeit gantz widerspenstig / mit Außgiessung schimpfflicher Reden bezeuget; Anfänglich bezeugten sie sich gantz halßstarrig / als aber einige Bomben eingeworffen worden/ und sie den Ernst gesehen/ haben sie Besatzung eingenommen/und accordiret.

Wie nun die Frantzosen gesehen/daß die Teutsche Fürsten / durch dero Tapfferkeit / ihnen ein scharffes Gebiß ihres bißhero verübten grausamen Muthwillens ins Maul zu legen / durch einmüthige zusammen-gesetzte Macht / im Anmarsch von allen Orten her begriffen / haben sie an denen Orten / so sie zu verlassen gedacht / sehr übel gehauset / und grosse Geld-Summen erpresset / und damit die Teutschen über Rhein nirgendswo einige Subsistentz und Unterhalt finden möchten / so demolirten sie viel Schlösser und Städtlein / insonderheit das zu Creutznach und Stromberg / verbrandten daselbst viel Früchte / und schütteten solche ins Wasser/liessen auch endlich aller Orten publiciren / daß jeder Bürger und Unterthan ein mehrers nicht/ als auf den Kopff ein halb Malter Korn / zu seiner Nothdurfft / behalten / die übrige Früchte aber alle / entweder nach Mont-Royal oder Mäyntz / Saar-Louis, Pfaltzburg / Bitsch / Homburg und Landau / bey Straff deß Todes / bringen solte. So liessen sie auch an verschiedenen Orten über Rhein / die Feld-Früchte abmähen. Dißseit Rheins steckten sie im Darmstädtischen das Schloß Dornberg / worauß grosse Streiffereyen biß nach Franckfurt geschahen / in Brandt / deßgleichen das

Chur-

Chur-Mayntzische Städtlein Gernsheim. Gleichfalls verliessen sie den 7. 17. April die Darmstättische Vestung Rüsselsheim am Mäyn / welche sie zwar durch verschiedene Minen in die Lufft zu sprengen gedachten / wie dann auch die 4. Rundell und ein Stück vom Wall dadurch beschädiget worden / allein / der schon bereits angesteckte und darbey gelegene Flecken / ward durch eylige Ankunfft der Chur-Sächsischen Völcker vom Brandt errettet und gelöschet. Alle Oerter um Ringau / und anderstwo / so mit Mauren umgeben / sprengeten sie / insonderheit minirten sie die Binger-Brücken / und warffen die Mauren daselbsten / wie auch zu Casselaun / Bacharach und Creutznach über einen Hauffen / in welchem letztern Ort die P. P. Carmeliter von dem Intendanten / la Gouppliere, ein Decret außgewürcket / Krafft dessen ihnen das Reformirte Gymnasium daselbsten / mit seinem Zugehör / eingeraumet worden. Ob man nun wol eingewendet / daß solches gegen den Münster- und Oßnabrückischen Frieden-Schluß / und zwar deß Instrumenti Pacis, Cæsareo-Suecici, Art. 4. §. 6. Instrument. Pacis Cæsareo-Gallici, §. 14. hat doch solches nichts verfangen / sondern man hat ihnen solches einraumen / und das Gymnasium der Reformirten anderstwohin verlegen müssen.

Nachdem also die meiste kleinere Ort Theils gäntzlich eingeäschert / bey Theils aber Thürne und Mauren über einen Hauffen geworffen / so kam nunmehro / als die hohe Alliirte Völcker ihren Marsch gegen den Rhein zu genommen / und die Frantzosen den rechten Ernst der Teutschen gesehen / die Reyhe auch an die grössere Städte / als Oppenheim / Worms und Speyer. Man hatte zwar diesen Städten / so wol bey Einnehmung der Frantzosen / als auch nach-

gehends / verschiedene Versicherungen gethan / daß sie bey ihren alten Gnaden / Freyheiten / Rechten und Gewohnheiten / gehandhabt werden solten; Insonheit hatte solches anfänglich der Bellecroix, Major zu Landau / so ein Lütticher / und der Teutschen Sprach wol erfahren / und als ein Spion bey den Teutschen offt ist gebraucht worden / und Herrn Werth / Stadt-Schultheissen daselbsten / der Stadt Speyer / als welche solche am ersten aufgefordert / im Namen deß Königs und Marquis d'Huxilles, welcher den ersten Einzug / nebenst dem Regiment de Rohan und Florensac, daselbst gehalten / mit grossen Betheurungen versprochen / welches nicht allein d'Huxilles bestättiget / sondern es hatte auch der Marschall de Duras solches dem zu ihm geschickten Raths-Deputirten bejahet / und darbey gemeldet / man seye den eingelegten Soldaten / ausser Herberg und Brodt / nichts schuldig / das Ubrige müsten sie sich um ihren Sold kauffen / der Dauphin selbsten versicherte sie seines Schutzes zum zweyten mahl. Allein / diese erste Versicherung und Versprechen / war nicht im Geringsten gehalten / sintemahl nicht allein der anwesende Kriegs-Commissarius, la Serre, der Stadt und der Kammer viel Verdrießlichkeiten angethan / sondern auch die nach und nach einlogirte Völcker / deß Obristen de Jarcè, (so vor Philippsburg blessirt worden /) und Obristen Marquis de Malauze, und andere / beträngten die Wirthe und Bürger auf das Allerärgste / darvon auch die Herren Cameralen nicht außgeschlossen blieben. Uber das / wurde auf Angeben deß Tarade, Directorn der Fortification im Elsaß / und Lapora, eines Ingenieurs, die Mauren bey dem Wormser-Thor in der Vorstadt / und endlichen alle Thürne und Mauren / ohnerachtet der Marschall de Duras den

Altpör-

Altpörtels-Thurn der Stadt geschencket / gesprenget und niedergerissen / darbey der Marschall de Duras jederzeit getröstet / man werde der Stadt sonsten kein Leyd oder Ubels zufügen. Alle Cameral-Acten und in der Leserey befindliche Gelder / als 1. von deß Kammer-Gerichts Unterhaltungs-Geldern 7810. fl. 30. kr. 2. In dem Armen-Säckel 2067. fl. 30. kr. und 3. an Deposition- und Revision-Geldern 7816. fl. wie auch der Stadt Archiv-Würde / durch den Königl. Amtmann zu Weissenburg / Menweg / Theils nach Straßburg und Theils nach Landau gebracht / nach welchem letztern Ort auch den 9. 19. Martii der Stadt Geschütz / Doppelhacken und Musqueten geführet worden / darzu der Rath die Fuhren verschaffen muste.

Das obgedachte Königl. Gebott wegen deß Korns und dessen Flüchtung / wurde auch den 22. Martii A. C. zu Speyer angekündiget / und denen Inwohnern / weß Standes die auch waren / bey Straff Monatlicher Gefängnüß / Confiscirung der Früchten / und 500. Pf. Geld-Bussen gebotten / all ihr zugehöriges Korn und Frucht / biß auf ein halbes Malter vor jeglichen Mund / in die Vestung Philippsburg / Fort-Louis und Landau einzuflüchten / mit dem Anhang / wann solches halbe Malter verzehret / daß alsdann von solchem Geflüchteten wiederum so viel abzuholen frey stehen solte. Diese oberwehnte und noch viel andere Trangsalen hätte diese Uhr-alte freye Reichs-Stadt noch gern mit der Zeit verschmertzet / wann nur nicht endlich der Stadt gäntzlicher Untergang erfolget wäre; Dann / als Montags den 13. 23. May / der Frantzösische Intendant de la Fond, allda angelanget / und Abends um 5. Uhr Burgermeister / Rath / und etliche von den vornehm-

sten Bürgern in die Bischoffliche Pfaltz zu sich beruffen lassen/ hat er ihnen in Gegenwart deß General Monclas, so zum zweyten mahl außruffen lassen/ die Stadt werde von Plünderung und Brandt keine Noth haben/ die erschröckliche und grausame Bottschafft angekündiget/ daß man innerhalb 6. Tagen mit Weib und Kind/Sack und Pack die Stadt raumen/ oder widrigen Falls die Personen/ als Kriegs-Gefangene gehalten/ und die Güther eingezogen werden solten/ dann die Sachen in einem solchen Stand wären/ daß der König seine Völcker in hiesiger Gegend nicht könte stehen lassen/ so grosse Stadt zu bewahren/ sondern müste solche anderwärts gebrauchen; Es geschehe aber nicht darum/ daß sich der König vor seinem Feind förchten/ oder auch/ daß er an dieser Stadt und Bürgerschafft einiges Mißvergnügen tragen solte/ sondern der Sachen Beschaffenheit wolte es also haben. Man begehrte deßwegen die Stadt nicht zu verbrennen/ oder niederzureissen/ sondern es habe nur die Meynung/ daß der Feind keine Lebens-Mittel/ oder einigen Menschen/ der ihm an die Hand gehen könte/ darinnen finden solte; Es würden 400. Fuhren ankommen/ deren solten sich die Bürger/zu Wegführung ihrer Güther/ bedienen. Deß Königs Wille sey/daß sich Jedermañ ins Ober-Elsaß/in Burgund oder Lotthringen begebe/ und allda sich Häußlichen niederlassen solle/ darum solte bey Leib- und Lebens-Straff sich Niemand unterstehen/ über Rhein zu setzen/ in gemelten Landschafften würde man 10. Jährige Freyheit zu geniessen haben.

Dieses grausame Gebott war noch selbigen Abend in dem Hof deß Retschins der Bürgerschafft kund gemacht/ worüber unter den armen Leuten ein

unbe-

unbeschreibliches Schreyen / Heulen und Winseln entstanden. Der Schröcken vermehrete sich so viel desto mehr / weilen selbigen Abend in eines Metzgers Hauß auf der Erbrust ein Feuer entstanden / welches zwar nicht weiter um sich gefressen / aber die Gens des Armes sich darbey vernehmen lassen / das sey ein Vorbild deß schönen Pfingst-Feuers / welches bald angezündet werden solle. Der Rath suchte zwar den 14. 24. dito bey dem General Monclas erstlich um Aufhebung oder Milderung deß harten Gebotts an / oder in Entstehung dessen um Verlängerung der bestimmten Zeit / Ja / endlichen nur um freyen Abzug über den Rhein mit blossem Leib. Wie aber dieses flehentliche Ansuchen nicht das Geringste erhalten / also hatte dieser General, als nachmahls eine grosse Schaar Weiber / samt ihren Kindern / einen wehmüthigen Fuß-Fall gethan / um denselben zur Barmhertzigkeit zu bewegen / nur sein Hohngelächter darüber. Die Nonnen und andere Ordens-Leute / wie auch der Bischoffliche Statthalter / so nur verlangete / daß ein Paar Geistliche im Dohm / um den Gottesdienst zu verrichten / bleiben möchten / hatten eben so wenig erhalten / mit dem Vermelden / es solte und müste keine Seele in der Stadt bleiben. Worauf die wolhabenste Leute / die sich vor Verlust der edlen Freyheit und gefährlicher Wegschleppung gefürchtet / noch denselbigen Tag / mit Hinterlassung aller ihrer Wein und Fahrnüß / darvon geflohen / denen andere / so noch etwas verkauffet / und also mit geringerm Verlust gefolget. Die versprochene 400. Wägen aber / kamen den Bürgern nicht im Geringsten zu gut / sondern Sombreuil, der Confiscations-Commissarius, sein Handlanger / Bernard / der Teuffels-artige Commissarius, Carovet, gebrauchten solche allein zu Abfüh-

rung ihres gemachten Raubes; Also / daß die Innwohner mit schweren Unkosten Land-Fuhren dingen muſten/um etwas zu salviren / wiewol deren viel von den Raub-Vögeln geplündert worden.

Als nun der bestimmte Tag/ an welchem die gute Stadt Speyer das Frantzösische Mord-Feuer außstehen solte/heran genahet/ hatte Tages vorhero/ als den 20.30.May/der General Monclas noch diesen Gottlosen Streich gebrauchet / und denen annoch daselbsten befindlichen Räthen und Bürgern in der Pfaltz folgende 4. Puncten vorgetragen: 1. Ihr Schreiner-Werck / und andern Haußrath/ solten sie in den Dohm verschaffen/dann diese Kirch würde mit dem Brandt verschonet bleiben. 2. Wer noch Wein hätte / solte solchen zur Stadt hinauß ins freye Feld führen lassen / man werde eine Wacht darzu stellen/ damit kein Schade daran geschehe. 3. Die Zeit deß Brandts seye noch auf 24. Stunden erlängert. 4. Welche sich ins Königs Gebieth häußlichen niederlassen würden / denen werde man nicht allein 10. Jährige Freyheit von allen Auflagen / sondern auch das erste Jahr Unterhalt geben. Auf diese dem Schein nach wol-gemeynete Verkündigung haben die bestürtzete arme Bürger/deßgleichen die Geistlichkeit und Kloster-Leute / denselben Abend / die Nacht hindurch/ und folgenden Dienstag/ eine grosse Menge Schreiner-Wercks / Bücher / und andern Haußrath/auch geweyhete Sachen in den Dohm mit grosser Mühe geschleppet; Allein der betrügliche Monclas hatte nur zu dem Ende diese List gebrauchet / damit gnugsamer Zunder bey Handen gebracht werden möchte / dieses steinerne Gebäu in Brandt zu setzen/ wie dann solche Kirche / nachdem vorhero die Frantzosen darinn geplündert/noch selbigen Tages/als den

21. 31. dito, gleich den andern / und die gantze Stadt um 4. Uhr Nachmittag / durch 24. Bößwichter und Höllen-Brändte angestecket und verbrandt worden / also / daß innerhalb zweyen Tagen diese so hoch-berühmte uhralte Reichs-Stadt Speyer / so zu Zeiten deß Patriarchen Abrahams / und also 1500. Jahr vor Christi Gebuhrt ihren Anfang und Uhrsprung genommen haben soll / gäntzlichen zerstöret und verwüstet worden / ausser einem Back-Hauß bey dem Guidons-Berg / neben noch 4. kleinen / welche sie zu ihrem Nutzen eine Zeit lang vom Brandt verschonet / aber nachmahls / nachdem sie das vom Feuer nicht gefällete Mauer-Werck an Kirchen / Stadt- und andern Gebäuen / deßgleichen die Brunnen / Keller / Gewölber / samt dem Bachstädt und Gewölbe über die durch die Stadt rinnende Speyer-Bach / benebens dem Wunder-künstlichen schönen Oelberg an dem Dohm über einen Hauffen gerissen / und zertrümmert / auch die Käyserliche / Königliche / und andere Gräber / geschändet und beraubet / darinnen sie 2. silberne Särcke / und in dem einen ein güldenes Kästlein gefunden / verschiedener fürnehmer Leute bey einigen Jahren / und kurtze Zeithero / zur Erden bestattete Cörper / gleichsam als ein verrecktes Viehe / außgegraben / und gegen aller Völcker Rechten / un-Christlich und unerhöret / auf die offene Plätze geworffen / und denen Hunden / und andern Ungezieffer / zu fressen / und zu zerreissen / ligen lassen; Ja / so gar auch deß in solcher Stadt bey etlichen Seculis hero unverzehret gelegenen Cörpers S. Guidonis nicht verschonet / sondern / nachdem solcher spoliret / demselben den Kopff abgenommen / und andern Muthwillen darmit verübet. So dann das Welt-bekandte miraculose Mutter-GOttes Bild / so in dem Dohm

gestanden / zu verbrennen gesucht / welches doch unversehret stehen geblieben / und endlichen im Monat Augusto in der Stadt Franckfurt zu den PP. Carmelitern in die Kirche geführet / und daselbst aufgestellet worden / und also mehr / als Barbarische Verwüstung / angerichtet / auch in die Aschen geleget.

Das XIV Capitul /

Die alte Reichs-Stadt Worms wird auch übel mißhandelt / da sich die Juden Treu-loß erweisen. Der Stadt wird ihr Untergang angekündiget.

Eben dergleichen Königl. Befehl / so der Stadt Speyer angekündiget worden / geschahe auch der alten Freyen Reichs-Stadt Worms / und Chur-Pfältzischen Stadt Oppenheim / als welche gleichfalls zu der Burger und Unterthanen höchstem Ruin und Verderben auß dem Grund ruiniret / verbrennet und verheeret worden; Und zwar anlangend die uhralte Reichs-Stadt Worms / als welche sich der Königl. Macht und Jochs auch nicht erwöhren konte / sondern / als den 22. Septembr. St. V. Anno 1688. die Frantzösis. Armee, unter dem Commando deß Marquis de Bouffleurs, heran ruckte / und der General-Brigadier, Marquis de Barbesier, mit der Stadt vorhero Schrifftlich capituliret / deß Inhalts / daß die Stadt / der Rath und die Burgerschafft / in Politicis & Ecclesiasticis ungekräncket und unverändert verbleiben / nicht mehr als 2. biß 300. Mann zu Fuß zur Guarnison, hingegen gantz keine Cavallerie der Stadt einquartiert / keine Verpflegung noch Winter-Quartier den Innwohnern aufgebürdet / und die Billeten / jedoch mit Zuziehung deß Königl. Kriegs-Commissarii, von dem Rath gemacht werden solten / sich ergeben / und Besatzung einnehmen müssen / der frischen Capitulation aber Schnur-stracks zuwider / ward die

Stadt

Stadt mit denen Navarrisch-Anjouisch- und Languedocquischen Battaillionen und einigen Compagnien Reutern besetzet/welchen Losament, so daß die Nacht über den Gemeinen Jeglichem ein Pfund Fleisch/ anderthalb Pfund Brodt/und ein halb Maaß Wein gereichet / die Officirer aber vergnüglichen und nach ihrem Willen tractiret werden müssen / alles ohne Entgeld und Bezahlung/nachdem vorhero er so wol/ als obberührter Marquis de Bouffleur und Intendant, de la Goupliere, mit wiederholten Sincerationen/ die Vesthaltung der Capitulation im Namen deß Königs versprochen.

Andern Tages/als den 23. Septembr. zogen die Navarrischen ab /- und blieben da hingegen in die 1100. Mann starck die andern darinn / unter dem Commando deß Capitains de la Boulage, benebenst 2. Esquadronen zu Pferd / vom Regiment d'Arnolfincq, welchen zwar der Burger nichts weiters / als das Obdach und Bett zu reichen Anweisung bekam/ jedoch die Insolentien durch Spendirung Essens und Trinckens fast durchgehends gleichsam abkauffen muste; Die gantze Einquartierungs-Last fiel vom Anfang biß zum Letzten fast einig und allein auf die unter deß Raths Jurisdiction stehende geringe Burgerschafft / und arme Wittweiber und Pupillen / zusammen ohngefähr 500. Familien starck / indem von dem Intendanten und Kriegs-Commissario de Villanclos, der Adel / und die in ansehnlicher Menge in 5. Stifftern und in 7. Klöstern/ ohne/ daß solche hernachmahls bey überlegter Einquartierung auch nicht länger verschonet worden/ wie nicht weniger auch die auf 90. Familien sich erstreckende Judenschafft befreyet wurden/ welche Letztere gleich Anfangs/ so vor als nach getroffener Capitulation, in Gegenwart deß

Magistrats/ ihrer ordentlichen Obrigkeit/bey der Generalität um Special-Protection öffentlich anzuhalten sich nicht gescheuet/ massen von deren erlangten Salvagardien und dem Magistrat bezeugter Widersetzlichkeit/ viel zu sagen ist. Dergleichen Durch-March und Nacht-Läger nun sind die gantze Zeit dieses Frantzösisch-unerträglichen Jochs von Woch zu Wochen/ jezuweilen von Tag zu Tag/ mit gantzen Regimentern continuiret worden. Der Magistrat hatte zwar den Monsr. le Dauphin zum zweyten mahl in denen Lägern vor Philippsburg und Franckenthal durch einige Deputirte/ mit Vorstellung der Stadt miserablen Zustandes/aufwarten/ und um Verschonung gewaltsamer Zunöthigung bitten lassen/ auch darauf/ mit Versicher- und Erhaltung deß Ihrigen/ vertröstet worden/ aber im Werck leyder/ gleich wie anderer Orten/ zu ihrem unwiderbringlichen Schaden/ erfahren müssen/ wessen sich auf die Frantzösische Versprechungen zu verlassen sey.

Den 13. Novembr. St. V. 1688. war der Anfang deß Winter-Quartiers/ und der Tag/ an welchem 2. Battaillons deß so genannten Regiments du Roy, unter dem Commendanten/ General-Brigadier, de Montchrevevil, als Obristen/ und nachgehends dessen Obrist-Lieutenant, gleichfalls General-Brigadier de Paulæstron, beneben 8. Compagnien zu Pferd/ deß Regiments de Tilladet, in die Stadt kamen/ dargegen die vorige Garnison abmarchiret/ und haben damahls die Drangsahlen ihren rechten Anfang genommen; Gestalten die Commercien/ und bevorab die Wein-Handlung/ als worinnen der Stadt und Bürgerschafft Vermögen und Nahrung meistens bestanden/ aller bey der Generalität und dem Intendanten gethaner Remonstration und Bitten ungeachtet/

achtet/ dermassen geheñet/ und durch angeschlagene Patenta, in specie mit Holland/ der Stadt Franckfurt und Cölln/ verbotten/ auch die Schiffe in Beschlag genommen worden/ daß der Burger solcher guten Nahrung sich entblösset/ und nichts desto minder mit schwerem Winter-Quartier sich bedrucket sehen müssen; Uber das wurde der Magistrat und die gemeine Stadt der erschöpfften publiquen Intraden durch die kostspielige Zubereitung der vielen Ställen/ Wacht- und anderer Häuser für die Officirer/ wie auch Durchpassirung der Generalen/ und darunter gehabten grossen Kosten/ zu Abtragung alter Schulden von verschiedenen unter Frantzösischer Protection gestandenen Schuld-Prætendenten unaufhörlich angestrenget/ welche weiters von den Frantzösischen Officialen mit geschärfften Mandaten und Arresten nachdrucklich secundiret worden. Unterdessen entstunden wegen deß Tractaments viele Insolentien und Klagen/ und begehrten so wol die gemeine Officirer ihre Winter-Quartier-Verpflegung/ mit dem Anhang/ daß auf der Stadt längers Anstehen und Widersetzlichkeit/ sie alle zulängliche Exequirungs-Mittel unternehmen wolten/ und würden dargegen von Seiten der Stadt weder bey dem König/ noch der Generalität/ oder auch dasigem Commendanten/ die Klagen keinen Platz finden/ dann es wäre alles ihr/ und hätte der König ihnen die Stadt zum Raub gegeben/ welche Propheceyung/ GOtt erbarme es/ in gefolgeten Zeiten ziemlich eingetroffen/ massen der Stadt abgegangene flehentliche Bitt-Schrifften an den König/ und Marquis de Luvois, ingleichem an General de Huxell und Intendanten zu Mäyntz/ im Geringsten nichts gefruchtet/ sondern die Soldatesca hat den Modum und Art der Verpflegung vorgeschrieben/

ben / biß endlich auf die mehrere Klagen besagter Intendant de la Gouppliere von Mäyntz auß eine Königl. Ordonnantz und Reglement der Verpflegung eingeschicket / dahin weisend / daß ein jeder Musquetierer / Corporal und Sergeant, bey Lebens-Straff von seinem Wirth nichts weiter / als ein Pfund Fleisch in Natura, und darzu nach Belieben deß Wirths / an Rind- Schwein- oder Hammel-Fleisch / und an Statt dessen kein Geld fordern soll; Ein Hauptmann aber 6. Pfund / ein Lieutenant 4. Pfund / und ein Unter-Lieutenant oder Fähnderich 3. Pfund / das Fleisch nach seiner Wahl / entweder in Natura, oder an Statt dessen das Pfund mit 3. Kreutzern bezahlet / und darüber bey Straff der Cassirung weiter nichts exigiren / übrigens deß Wirths Feuer und Liechts sich bedienen / der Musquetierer aber alle Fast-Täge einen Groschen vor das Pfund Fleisch nehmen. Jeglicher Reuter hingegen täglich ein halb Maß Wein / wie er deß Jahrs gewachsen / und 2. Pfund Fleisch / übrigens gleicher Condition, wie die zu Fuß. Der Rittmeister täglich 12. Pfund Fleisch / 3. Maß Wein / und einen halben Gulden an Geld. Der Lieutenant 8. Pfund Fleisch / 2. Maß Wein / und 24. Kreutzer an Geld. Der Cornet, 6. Pfund Fleisch / anderhalbe Maß Wein / und 18. Kreutzer an Geld. Ein Obrister / Obrist-Lieutenant und Major aber nach Proportion ein mehrers empfangen und geniessen / und solches alles 150. Tage lang / welches aber die Soldateska auf 10. Tage weiter extendiret / und erpresset hat. Im übrigen der Wirth den Centner Heu um einen halben Gülden / das Malter Haber um 45. Kreutzer / und das Stroh / ein Gebund / 20. biß 25. Pfund schwer / um 1. Kreutzer verschaffen / oder an Statt dessen / nach Belieben / ein Pferd um achthal-

ben Kreutzer / Tag und Nacht im Futter und Streu halten / der Magistrat aber zum Behuff dessen ein Futter-Magazin aufrichten / und die Fourage in obbesagten Preiß fourniren solte.

Ob nun gleich die Innwohner / nach langem Bitten und Flehen / dieser Ordre sich zu unterwerffen resolviren musten / in der Hoffnung / einer Erlösung und Reichs-Succurses / wie damahlen der Ruff gienge / so wolten doch die Officirer darmit sich nicht vergnügen / und prætendirten / zwangen auch endlich durch Arrestir- und Einsperrung deß Magistrats in die Rath-Stuben / und da dieses nicht erzwinglich genug seyn wolte / durch heimgelegte Tribulir-Soldaten zu Roß und Fuß in ihren Häusern / biß man bey solchen Gewalt Thaten / zu Verhütung grössern Unheils in der Stadt / den Vergleich für das rathsamste Mittel erachtet / und mit der Miliz über und wider ihres Königs Ordonnantz / dahin accordiret / daß einem Hauptmann zu Fuß täglich / nebenst Holtz und Liecht / ein Thaler für alles / dem Lieutenant 37½. Kreutzer / dem Unter-Lieutenant einen halben Gülden / dem gemeinen Knecht nach deß Königes Reglement 1. Pfund Fleisch / Jeglichem von seinem Wirth solte gereichet werden; Den abwesenden Officirern nach der Ordonnantz ihre Portiones, und dem Major-Stab dritthalben Gülden von dem Magistrat, so dann einem Reuter 2. Pfund Fleisch / ein halb Maß Wein / und 4½. Kreutzer an Geld. Dem Rittmeister 4. Gülden / Lieutenant 2. Gülden / Cornet anderthalbe Gülden / und dem Quartiermeister 1. Gülden / &c. Dahingegen haben sich die Officirer erkäret / gute Ordre zu halten / und nichts weiter exigiren zu lassen / auch die Stadt an den König wider Brandt und Plünderung zu recommendiren / ist aber / leyder! in

keine

keinem Stuck / wie insgemein ihre Frantzösische Parolen sind / nicht gehalten worden/allermassen durchgehends die Gemeine zu Roß und Fuß von der armen Burgerschafft die völlige Verpflegung erpresset/auch exigirte von der Stadt der Kriegs-Commissarius, de Villanclas, für sich täglich einen Louis d'Or, und anbeneben erforderte der Major de la Place nicht allein für sich ein Gewisses vom Weinschanck / alle Zungen vom geschlachteten Viehe / sondern auch die Bezahlung auf den Fuß der Königl. Ordonnantz für 300. Soldaten / so bey dem Regiment ermangelten/ aber nach und nach recroutiret / und an ermeldeten Major, als gegenwärtig vom ersten Termin biß zum Letzten verpfleget werden müssen / welches ebenfalls mit denen zum Schantzen nach Mäyntz Commandirten gehalten.

Wie nun zu Bestreitung dieser grausamen schweren Winter-Quartier-Verpflegungs-Lasten der Magistrat ihre arme und geringe Burgerschafft hierunter hart angreiffen müssen / und zugleich ihren eingesessenen Juden / weilen sie der Einquartierung befreyet waren / zu solchem Beytrag ein Gewisses ansetzen wolten/haben dieselbige allerhand unverantwortliche Exemtiones gleich Anfangs in Zeiten gesucht / und biß dahero von denen Königl. Frantzösis. Ministern darbey kräfftig geschützet worden; Dann/ als im Monat Septemb. Anno 1688. die Frantzösische Armee / unter dem General Bouffleur, neben andern Orten/sich auch der Stadt Worms bemächtiget/und bey damahligen darauf gefolgten Winter-Quartier- und deren anhangenden Verpflegungs-Lasten / sich einige Bürger der Frantzösischen Protection und darvon dependirenden Freyheiten / zu deß Publici mercklichem Abgang/ bedienet/ haben zugleichhin die

in be-

in besagter Stadt Worms seßhaffte und mit Leibeigenschafft verfangene gemeine Judenschafft das Tempo in Acht genommen / und anfänglich ihre im 30. Jährigen Krieg von damahls regierenden Käyserl. Maj. der Einquartierung / deß Servis, Fourage, und der Contributionen halber erhaltene Hand-Vesten und Freyheits-Brieffen so wol / als auch auf deß dasigen Magistrats beschehener Beschwerden von der in Anno 1637. und 38. zu Gernsheim angestelleten Käyserl. Commission, wegen der Contribution und Winter-Quartier-Pflegungs-Gelder auf den 31. Theil gegebenes Decisum, von denen Frantzösischen Generalen / Duc d'Anguien und Turenne Anno 1641. und 42. außgebettene Confirmation, auch kurtzhin bey Belägerung der Stadt Mannheim von dem Marschall / Duc de Duras, und Marquis d'Huxell, wiederum erneuern und bestättigen lassen / auch alsobalden darauf die an ihren Gassen-Thoren gewesene Käyserl. Wapen herab genommen / mit ihren hergegen erlangten Königl. Frantzösischen Salva-Guardien aber / und deren vorgehabten Affigirung / auß innerlicher Furcht in so lang zuruck gehalten / und nur allein derselbigen sich wider den Magistrat, und zu dero ohne das auf den äussersten Grad exhaurirten armen Burgerschafft mehrern Drangsahlen bedienen wollen / Gestalten dieselbige dann sich Zeit sothaner Einquartierung dem Magistrat, als ihrer ordentlichen Obrigkeit / nicht widersetzet / und zu denen angelegten Winter-Quartier-Verpflegungs-Geldern / ohne daß es doch gegen dem im 30. Jährigen Krieg gehaltenem Anschlag gar gering gewesen / sich keines Weges verstehen wollen / sondern bey jedesmahliger Einforderung ihren indirecten Weg zu obberührtem Frantzösischen Generalen und Intendanten genommen /

men/ und ihren biß dahin gethanen Beytrag nach ihrer Jüdischen Art dermassen herauß gestrichen / was sie auf die Zunfft / auch andere Public- und Privat-Häuser / an Servis und Fourage, als Holtz / Liecht / Stroh / Bettung und Früchten / alles wider ihre confirmirte Freyheiten / heran schaffen müssen / wie auch mit Stellung der vielen Reit-Pferden / äusserst bedränget / und annoch über ihre Ordinari-Juden-Gelder mit einer wochentlichen unerträglichen harten Anlage / welche doch weder nach der alten hergebrachten Ordnung / noch auch der außgegangenen Käyserl. Commissions-Erörterung auf den 31. Theil nicht eingerichtet seye / beschweret werden wollen / &c.

Womit die Judenschafft dann so viel außgewürcket / daß sie nicht nur allen unbillichen Schutz wider ihre ordentliche Obrigkeit erlanget / und keine Scheu getragen / ihre erschlichene Decreten dem Rath zu insinuiren / sondern auch durch ihre sub- & obreptitias Preces außgebracht / daß ermelter Magistrat mit ihren Leib-eigenen Juden eine Abrechnung pflegen / und dieselbe fernerhin nicht mehr also graviren sollen; Auch / als über dieses die Obrigkeit bey ihren je länger je mehr angewachsenen grossen Lasten / diese ungehorsame Juden vi Jurisdictionis mit zulänglichen Mitteln zur Raison bringen / und einige ihrer Barnusen mit Arresten executiren lassen / hat der Frantzösische Commendant der Stadt Worms die Gefängnüß aufschlagen / und dieselbige wieder auf freyen Fuß gestellet / welches sie in ihrem muthwilligen Ungehorsam dergestalt gestärcket / daß sie fortan nichts mehr beygetragen / sondern auch bey einem kurtz hernach entstandenen Brandt / wider ihre höchste Schuldigkeit / zu dem Brandt-Löschen sich nicht bequemen wollen / und mit Straff-würdiger Vermessenheit durch ihren

ren Schulklepper dem Magistrat anfügen lassen/ wie derselbe ihnen nichts/ sondern allein der Commendant zu befehlen hätte/ &c. Wordurch dann dem Magistrat wider ihre rebellische Juden die Hände gebunden/ und hingegen alle Last der vorhin hart bedrangten armen Bürgerschafft nur allein aufgedruckt/ die Juden aber wider Billigkeit befreyet geblieben; Welches der Juden boßhafftiges Verfahren billich alle Obrigkeiten/ wo sich dergleichen Treuloses Gesindlein aufhält/ aufmuntern soll/ auf solche Gesellen in Zeiten ein wachsames Aug zu haben/ damit man sich von denselben zu allen Zeiten einiges Ubels nicht zu befahren.

Unterdessen musten auf Königl. Ordre die Bürger/ wie auch die Juden/ auf gegebene Hand-Treu Pflicht-mässig anzeigen/ was ein Jeder nach Holland/ Franckfurt und Cölln schuldig/ und kurtz hernach solche Summen/ wie ingleichem das/ was sie an Chur-Pfältzischen Gefällen schuldig/ sämtlich an die Frantzösische Ministros nicht ohne Beschwernüß abstatten. Gleich hierauf im Monat Febr. 1689. kame auch die betrübte Ordre, daß der Stadt Defensions-Wercke/ die äussere und innere Wälle/ Mauren/ Thoren und Thürne demoliret werden solten/ worzu dann auch alsobald/ ohnerachtet der so wol von daselbstiger Hoch-Fürstl. Bischofflichen als Stadt-Seiten beschehener vielen Vorbitt und Schreiben/ der Anfang gemacht/ und muste zu noch mehrerem Schmertzen die Stadt täglich erstlich 50. hernach 100. letztlich 150. Bürger/ wiewol gegen versprochene Zahlung/ darvon aber die Burgerschafft nicht einen Heller gesehen/ ohnnachläßig stellen/ worbey der Frantzösische Ingenieur du Fort, auf vorgezeigete Ordre, daß alles/ was bey solcher Demolirung von Holtz/ Eysen/

Bley/ Zinn/ Glocken und Uhrwerck zu nutzen wäre/ ihm der König geschencket hätte / sich einen unbeschreiblichen grossen Nutzen geschaffet/und auf Homburg bringen lassen; Das im Zeug-Hauß gewesene Geschütz / samt aller vorrathigen Munition, wurde ebenfalls auß der Stadt geschafft / und theils nach Landau / theils nach Mäyntz gebracht / auch hiernächst auf deß Intendanten Begehren alle Früchte aufgezeichnet werden müssen / darbey angedeutet worden/daß ein Jeglicher die Anzeig getreulich/ und bey Straff der Confiscation, auch Abbrennung deß Hauses/ worinn etwas über die angegebene Summ gefunden werden würde / thun solte; Worauf nach eingeschickter Specification die Stadt von der Generalität und Intendanten/ unter vorgemelter scharffen Bedrohung/die fernere Ordre empfangen/alle Früchten / biß auf ein Malter für jeden Kopff im Hauß/ außgenommen der Kinder biß auf 4. Jahren/ förderlich nach Mäyntz zu lieffern / und müsse die Stadt à Parte eine Contribution von 11000. Malter allerley Früchten gleichfalls dahin schaffen/ also/ daß wenig Früchten zu der Inwohner gröster Betrübnüß/ und sorgsamer Hungers-Noth / überblieben / und nichts desto minder denen eingelegten Soldaten das Brodt täglich reichen müssen.

Im Martio wurde das bißhero verpflegte Regiment du Roy durch deß Brigadier de Peisonell Dragouner-Regiment abgelöset / worzu auch noch sechs Compagnien Reuter eingeleget worden. Bey Abmarchirung deß Fuß-Volcks hatte sich wegen deß biß in den Mäy prætendirten Winter-Quartier-Tractaments nicht wenig Beschwernüß eräuget / indem der Major und die übrige Officirer dasselbe über den Accord und weiter extendiret / auch zu Erpres-

sung

sung deſſelben einige Raths-Glieder / welche ſie dahmahlen zur Stelle bringen können / biß in den dritten Tag gefänglich gehalten / und alſo gefänglich nach Straßburg mitzuſchleppen gedrohet / auch allbereits die würckliche Anſtalten darzu gemacht / ſo / daß die arme Burgerſchafft noch endlich 1000. Gülden / über alle bißher außgeſtandene Laſt / nachtragen müſſen / darzu ſie ihre vorrathige Mobilien- und koſtbaren Haußrath um ein gering Spott-Geld verkauffet / und angewendet. Und obwol die Stadt und Bürgerſchafft der Guarniſon und Officirern ſo wol / als auch denen zum öfftern durchpaſſirten Generalen / mit allen erſinnlichen Aufwartungen und freundlichem Willen jederzeit begegnet / in Hoffnung / den vor Augen ſchwebenden Untergang abzuwenden / ſo hat ſie aber / gleich andern benachbarten Orten / dem durch Göttliche Verhängnüß lang-gedrohetem Unglück nicht entrinnen mögen / geſtalten auf Sonntags-Abend / den 12. May / St. V. der Königl. Armee Intendant, de la Fond, dem Magiſtrat angezeiget / wie der König der Stadt gantz gnädig und wol-gewogen ſeye / ſein Intereſſe aber / um dem Feind die Subſiſtentz in einem Ort / welchen zu manuteniren deß Königs Trouppen anjetzo zu ſchwach wären / zu benehmen erforderte / daß dieſe Stadt abgebrennet werden ſolte / außgenommen den Dohm und Biſchoffs-Hof / und gebe der König den Inwohnern 6. Tage Zeit / zu Salvirung deß Ihrigen / nicht über dem Rhein / ſondern in die Oerter / ſo unter Königl. Bottmäſſigkeit ſtünden / und ſolte Niemand einige Zeit deßwegen verlieren / weilen ein anders nicht zu hoffen wäre / anbey im Namen deß Königs verſprechend / gnugſame Wägen zu Abführung der Effecten / auch Freyheit auf 10. biß 15. Jahren / denen / ſo ſich in die Königl. Lande ſetzen

würden. Der Marschall de Duras, welchen man alsbald per Expressen um Verschonung der Stadt/ wo nicht mit Brandt/ doch mit Plünderung und Außbrennung der Kirchen und Keller/ wie ingleichem um Prorogirung der allzukurtzen 6. Tage Zeit ansuchen lassen/ gabe alle gute Vertröstung/ ist aber/ wie allezeit/ nichts gehalten worden.

Den folgenden Morgen/ als den 13. May/ sind alle Kinder auß den Schulen vor den Intendanten/ einen Fußfall zu thun/ gebracht worden/ in Hoffnung/ derselbe werde sich hierdurch erweichen/ und wo nicht zu Aufhebung/ doch wenigstens zur Linderung/ bewegen lassen/ auch kamen so gleich hiernächst etliche 20. der fürnehmsten Bürger/ weilen das Salviren über Rhein so hoch verbotten/ ihnen zu erlauben/ das Ihrige nur auf die Wörth im Rhein zu bringen/ allein es ist alles rund abgeschlagen/ und sind die Fahrzeuge/ klein und groß/ deßwegen enger eingeschlossen worden.

Folgende Tage sind zwar viele Kärren und Wägen in der Stadt ankommen/ wurden aber den Bürgern nicht zu Theil/ sondern für die Frantzosen/ zu Abführung der vorräthigen Früchten/ Meel/ Wein und Munition, samt anderm Bagage, angewiesen. Inzwischen marchirte die bißherige Reuterey auß der Stadt/ und bliebe das Regiment Dragouner unter dem Peisonell, hergegen kam das Dauphinische Regiment zu Pferd/ samt einem Curassirer-Regiment/ welche nach Wolgefallen sich selbsten einquartierten/ auch musten hierbey die armseelige Inwohner mit weinenden und Thränen-vollen Augen ihre Mord-Brenner/ welche mehr den schwartzen Höll-Geistern/ als Menschen/ gleich geschienen/ in etlichen Compagnien Granadierern einziehen sehen.

Alle

Alle Menschen nun / in Hoffnung / der Dohm und Bischoffliche Hof / gestalten nicht allein eine Wacht vor den Dohm zur Sicherheit deß hinein geflüchteten Guths gestellet / sondern auch Ihrer Fürstl. Gnaden / dem Herrn Bischoffen / von dem Marschall de Duras, mittelst mehrmahligen schrifftlichen Versicherung / erlaubet / die gnugsame Veranstaltung zum Feuer-Löschen / mit Beyschaffung deß Wassers / der Feuer Spritzen / Eymern und Leitern / &c. zu machen / wann etwan das Feuer zu nahe an dero Residentz kommen solte / wie ingleichem an dero Kirchen und Keller / auch was in Gewölber salviret worden / würden sicher bleiben / schleppeten das meiste Guth da hinein / nahmen so viel / als sie fort bringen kunten / mit sich / und zogen in höchster Betrübnüß auß / das Ihrige mit dem Rucken ansehende / viele sind darauf auf den Strassen geplündert und beraubet worden / in der Stadt wurde auch alles auf den Gassen unsicher / und durfften sich die Wenigsten in den Häusern mehr sehen lassen / als worinnen der Soldat den Meister spielete.

Nach einigen Tagen kam / gegen alles Vermuthen und gegebene vielfältige Parolen / die Ordre, daß deß Bischoffs Hofs und der Kirchen so wenig / als anderer Häuser / mit dem Brandt verschonet werden könten / und solte Männiglich das Seinige herauß / und in das Nonnen-Kloster in der Vorstadt bringen. Darauf das Elend der armen Leute / welche nicht gnugsame Fuhren mehr haben können / sich vergrösserte / und das meiste Guth dem Raub und Brandt überlassen werden müssen.

Das XV. Capitul /

Mäyntz wird belagert. Ulucastri hat ein Unglück / überwindet den Obristen Talenti, und

Baldrich einen andern im Duell. In einem Auß-fall halten sie sich Beyde sehr wol.

GLeich wie aber die Reichs-Erb-Feinde/die Tyrannische Frantzosen / diese Oerter auß pur lauterer Feindseeligkeit vertilget hatten/ also bevestigten sie hingegen die wol-gelegene Stadt Mäyntz auß aller Macht / und machten ein Haupt-Magazin darauß. An Philippsburg / Fort-Louvys und Mont-Royal ward gleicher Gestalt starck gearbeitet / und darauf hielten die hohen Alliirten zu Franckfurt etliche Conferentzen/und deliberirten/wie man sich Mäyntz forderlichst bemächtigen könte. Die Käyserliche / unter Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. dem Herrn Hertzogen von Lotthringen / passirten im Majo bey Coblentz über Rhein. Die Sachsen schlugen ihr Lager bey der Gustavs-Burg/ und die Hessen bey Costheim dißseit Rheins / worauf die Frantzosen das Dorff Cassel verliessen / und die Rhein-Brücke abwarffen. Die Bäyerischen setzten sich bey Philippsburg / und man machte also grosse Præparatoria zu der Mäyntzischen Haupt-Belagerung/worbey die gute Stadt Franckfurt/ weil ihr das Feuer am nächsten/sich sonderlich angriffe. Inzwischen kam in Landau am 13. Junii ein plötzliches Feuer auß/ wordurch das Frantzösische Magazin, und viel Güther der Geflüchteten auß Speyer/vollends darauf giengen.

Als der Obriste dieses geredet hatte / kam ein Soldat/und foderte ihn zum Kriegs-Recht/ welches über einen Sergeant / der sich in Trunckenheit wider seinen Lieutenant opponiret hatte / gehalten werden solte/und darauf nahmen sie zu diesem mahl Abschied von einander.

Als Ulucastri mit Baldrich in sein Zelt kam/fand er den Helmold nicht / und wie er lange Zeit vergeb-

lich

lich auf ihn gewartet / begunte er nichts Gutes zu gedencken / gieng also nach dem kleinen Neben-Zimer/ und fand die Thür desselben aufgebrochen / darzu auch / daß sein köstlicher Degen / mit vielen andern schönen Mobilien/ weg waren/ darauß er schlosse/ daß Helmold ihm als ein Dieb müsse entlauffen seyn. Er winckete demnach einem gemeinen Soldaten / dem er ein gutes Trinck-Geld für seine Aufwartung zusagete/ und weil derselbe gleich denselben Abend in die Approchen gehen solte / sandte er einen Unter-Officirer zu dem Obristen / in dessen Regiment er stunde/ und ließ ihn zu diesem mahl / und auf etliche Tage/ biß Treuleben möchte wiederkommen seyn/ loß bitten/ welches dann willig geschahe. Am Abend nöthigte Ulucastri etliche hohe Officirer zu sich in sein Zelt/ denen er nicht allein die Treulosigkeit seines vorigen Knechts erzehlete/ sondern sie zugleich zu einer Collation nöthigte; Sie erschienen/ und machten sich recht lustig mit einander/ weil man im Lager/ gleich wie in einer grossen Stadt / für Geld alles / was man nur wünschete / haben kunte.

Nach eingenommener Mahlzeit ward eine Spiel-Karte herfür gelanget / wormit sie die Zeit vertrieben / doch also / daß keiner etwas sonderliches gewonnen/ oder verlohren hatte. Gleichwol kam ein bekandter Obrister / den ich Talenti nennen wil / mit Ulucastri wegen deß Spiels in einen harten Wort-Streit / und weil der Obriste in Eyffer nach seinem Degen griff / warneten ihn die andern / daß er ihn nicht zuckete. Ulucastri aber tagete ihn gegen den morgenden Tag ausserhalb Lagers zum Duelliren auß. Die Sache aber ward heimlich gehalten / damit es nicht so bald außbrechen möchte/ dann der Talenti hoffete/ als ein wol-versuchter alter Cavallier, ein

sonderbarer Ritter an Ulucastri zu werden / und weil er die Wahl in den Waffen hatte / kieſete er ein paar Piſtohlen/und wann ſolche zu Pferd verſchoſſen/alsdann den Streit mit dem Degen zu Fuß außzumachen / welches alles ſich Ulucastri willig gefallen ließ/ wiewol etliche/ die ihm ſonſten ſehr zugethan waren/ ſein Unglück / ob ſähen ſie es ſchon vorher / alſobald betraureten / und den Streit gern verglichen hätten/ aber hierzu war weder an dieſer noch an jener Seiten Apparentz/und alſo bliebe es bey der Außtagung. Sie blieben aber/ nach dieſem Streit/noch etliche Stunden bey einander im Spiel / und als es ſchon ziemlich ſpät / giengen ſie auß einander / und Ulucastri ſo wol/ als Baldrich , begleiteten dieſe Gäſte vor das Zelt hinauß.

Indem ſie nun daſelbſt nochmahlen Abſchied von einander nehmen/ ſpringet ein plötzliches ſtarckes Feuer hinter ihnen auf/ wordurch die Helffte von deß Ulucastri Gezelt mit in die Lufft genommen ward. Ein Jeder erſchrack über dieſes ſeltzame Geſchick/und Niemand wuſte/wo man es hin zu deuten hätte. Im gantzen Lager ward dieſes Feuer geſehen/und ein Jeder redete darvon nach ſeiner Paſſion , es kunte aber keiner die Warheit errathen. Die Helffte deß Zelts ward gerettet / und der Brandt alſobald gelöſchet/ und bekannte die Geſellſchafft und Ulucastri, es wäre ein ſonderbares Glück / daß ſie eben zu der Stunde/ ja in dem Augenblick auß dem Zelt gegangen/ da das Feuer angegangen. Dannenhero giengen ſie dieſen Abend alle mit einander in ein ander Zelt / und Ulucastri wolte in dem Seinigen über Nacht nicht ſchlaffen / weil er merckete / daß man ihm nach dem Leben ſtellete. Baldrich ſtellete eine Schildwacht/nebſt dem angenoñenen Soldaten/der ſich Raymund nannte/

davor/

davor/ damit nichts herauß genom̃en würde/ er selber aber gieng ebenmässig in ein ander Zelt/ und als der folgende Morgen anbrache/ funden sich viel hohe Officirer und Printzen/ welche kamen/ dieses Zelt zu besichtigen/ da wurden solche von Ulucastri selber begleitet/ und ward befunden/ daß dessen Schlaff-Zimmer/ als der vierdte Theil deß Zelts/ mit dem Bette durch das Feuer in die Lufft getragen worden. Es wuste Niemand/ von wem/ oder warum solches also angestifftet worden/ Ulucastri aber erriethe es bald/ daß ihm dieses Bad von dem untreuen Helmold gestifftet worden/ als welcher ihn noch darzu so schändlich bestohlen hatte. Man suchte genau nach/ und da fand man eine tieffe Grube in der Erden/ darinn ein Fäßlein Pulver muste gelegen haben/ welches dieser Bößwicht/ da er vor 2. Tagen im Zelt gantz allein auß- und eingegangen/ also heimlich angeleget hatte. Also danckete Ulucastri seinem Schöpffer/ der ihn für diesem grossen Unglück/ darinn er sonsten jämmerlich hätte müssen umkommen/ so Gnädiglich bewahret hatte. Baldrich kam gegen den Mittag/ und referirte/ welcher Gestalt er von einer gewissen Person erfahren/ daß Helmold jüngst ein Fäßlein Pulver von 40. Pfunden erhandelt/ als wolte es sein Herz zu seinen Diensten gebrauchen/ und also hatte man an der Person dieses Verräthers nicht mehr zu zweiffeln/ und da man im gantzen Lager nach ihm forschete/ war er nirgends anzutreffen/ worauß zu schliessen/ daß er entweder entlauffen/ oder gar zu dem Feind müsse übergangen seyn. Inzwischen/ und als man die Mittags-Mahlzeit eingenommen hatte/ machte sich Ulucastri zu seinem bevorstehenden Duell bereit/ er ließ ein gewandtes Pferd satteln/ und weil sie beyderseits ohne Seconden kämpffen wolten/ kunte er auch zu solchem

Ende keinen erwählen / Baldrich aber bewaffnete sich gleicher Gestalt / und gab ihm gantz allein das Geleite. Er ritte eine gute halbe Meile vor das Lager hinauß / da er sich bey einem Kloster in einer schönen Ebene stellete. Und bald kam auch Talenti mit 2. Officirern / seinen Verwanthen / heran / da sie dann nicht lange verweileten / sondern nachdem sie ohne Zwiespalt sich in dem Kampff-Platz also rangiret / daß keiner einigen Vortheil vor dem andern hatte / da giengen sie Schritt vor Schritt zu Pferd auf einander loß.

Als sie einander so nahe komen / da sie einer dem andern das Weiße in den Augen sehen kunten / da drücketen sie schier zugleich loß / fehleten aber alle beyde / weil / indem das Feuer auf der Pfanne zündete / beyde Pferde in die Höhe sprungen / und also die Kugeln ihr Ziel nicht erreicheten. Sie warffen die abgeschossene Pistohlen zur Erden / welche die Knechte zu sich nahmen / und als sie sich mit der andern Pistohl in der Hand gewendet / giengen sie zum andern mahl sehr lang- und behutsam auf einander loß. Damahl fehlete Ulucastri, weil sich sein Pferd zu sehr bewegete / aber Talenti traff deß Ulucastri Pferd in das rechte Hinter-Bein / nahe beym Leib / daß es stürtzete / und also der gute Held herunter springen muste / um sich auf die Beine zu setzen / wolte er anders seinem Gegentheil nicht einigen Vortheil über sich lassen. Baldrich botte ihm zwar sein Pferd an / aber Talenti, als er vernahm / daß er nicht selber blessirt worden / stieg auch vom Pferd / und wolte / nach ihrer Abrede / dem Kampff zu Fuß mit dem Degen ein Ende machen. In demselben Augenblick aber kam ein Corporal herzu gejaget / und befahl ihnen beyderseits / im Namen der hohen Generalität / mit fernerm Kampff einzuhalten; Aber Ulucastri wolte sich an nichts kehren / weil er als ein

Volun-

Voluntair, und nicht würcklich in Diensten / lebete / dannenhero ihm auch der Talenti den Kampff zu Fuß nicht abschlagen durffte; Sie giengen also gantz bedachtsam und mit frischem Muth auf einander / und da einer dem andern abweichen kunte / stiessen sie gantz fürsichtig / aber mit ungleicher Behendigkeit / dann Talenti zerbrach dem Ulucastri den Degen in der Faust / da er ihn nur berührete / Baldrich warff ihm seinen Degen alsobald in die Hand / und damit revengirte sich Ulucastri rechtschaffen / indem er den Talenti in der rechten Seiten einen redlichen Stoß anbrachte / daß er zur Erden sanck. Ulucastri wolte sich weiter nicht an ihn machen / sondern war vergnüget / daß er seinen Feind niedergeleget / und dem Tod um etliche Schritte näher zugesandt hätte. Dannenhero wolte er auf einem frischen zugeführten Pferd wieder darvon reiten / aber einer von deß Talenti Gefährten forderte Revenge von ihm / welche ihm der tapffere Teutsche auffer Zweiffel gern gegeben hätte / wofern ihm Baldrich solches nicht mißrathen / und sich alsobald an seine Stelle gestellet hätte. Arro, so hieß dieser neue Kämpffer / muste sich dieses gefallen lassen / welcher den Baldrich verwegen gnug fragete / ob er durch eine Kugel / oder durch einen Degen / sterben wolte. Du Großsprecher / sprach Baldrich, thue dein Bestes / und nimm was du wilt. Jener winckete ihm mit dem Degen / und stieg zugleich vom Pferd hernieder. Sie giengen also muthig auf einander loß / und stiessen den ersten Gang Stoß um Stoß / doch ohne sonderbaren Vortheil / indem einer dem andern keinen Stoß anzubringen vermochte. Dannenhero ruheten sie ein wenig / und tratten darmit zum andern Gang / darinn Arro bald einen Stoß recht ins Hertz bekam / daß er auf der Stelle / und in demselben Augenblick / todt

todt blieb. Talenti hatte/nebst diesem/noch einen andern mitgebracht/ Namens Parmi, welcher jetzo alsobald herzu sprang/ und zur Revenge eine Pistohle auf Baldrich lösete/weil er aber seiner fehlete/zog deß Ulucastri Reit-Knecht / der Soldat / den er in Diensten hatte/behende eine geladene Pistohl auß seinen Halfftern/ reichete solche dem Ulucastri, der ihm eine Kugel schenckete/die er so wol anbrachte/daß er auch in demselben Augenblick darnieder fiel. Damit stiegen die Obsieger mit einander zu Pferd/ und erhuben sich wieder nach dem Lager/woselbst man ihnen den Arrest im Namen der hohen Generalität ankündigte / sie blieben aber in ihrem Zelte ligen. Gegen Abend ward auch Talenti mit Parmi hergebracht / welche gleicher Gestalt in ihrem Zelt in Arrest bleiben musten / dann sie stunden unter dem Holländischen Corpo. Ulucastri aber lag in dem Brandenburgischen Quartier. Bey der Abend-Mahlzeit erschienen etliche hohe Officirer bey unserm Edlen Teutschen / denen er erzehlete / wie es mit ihrem Duell abgelauffen wäre / und waren sie sonsten rechtschaffen lustig.

Am folgenden Morgen kamen etliche ansehnliche Frantzosen auß Bonn ins Lager/ und gaben vor / daß sie wider das Konigl. Verbott in der Vestung sich geschlagen hätten / dannenhero sie in Lebens-Gefahr gestanden/ und solchem nach sich herauß begeben hätten. Sie hielten um Dienste an/aber die Alliirte Generalität wolte ihnen nicht trauen / dannoch wurden sie wol gehalten. Sie brachten schöne Baarschafft mit sich herauß/und gute Pferde/hielten sich demnach im Lager sehr galant, und machten ihnen viel Freunde unter den Teutschen Officirern / insonderheit hielten sie sich an unsern Ulucastri, welcher allwege gerne in Compagnie ansehnlicher Leuten leben wolte/ dannenhero

hero blieben sie denselben Nachmittag bey ihm in seinem Zelte / und verkürtzeten die Zeit mit allerhand Discursen. Gegen Abend legten sie sich in ein ander Zelt / und als der folgende Tag wieder angebrochen war / geschahe ein plötzlicher und starcker Außfall auß der Vestung / daß alles in Lärm kam. Ulucastri und Baldrich setzten sich bald zu Pferde / und die 2. vorigen Frantzosen geselleten sich alsobald zu ihnen / die Feinde trungen in 2. Hauffen an 2. Orten ziemlich tieff in das Lager / und da es zum Streiten kam / wurden Ulucastri und Baldrich von einander getreñet / Jener vertieffte sich dergestalt in den Feinden / daß er von denselben gäntzlich umringet ward / und also den Seinigen gäntzlich auß dem Gesichte kam. Baldrich an seinem Ort halff den andern Troupp Feinde bald zurücke schlagen / und verhielte sich dergestalt / daß ihm ein Jeder / der es gesehen / das Lob eines Hand-vesten tapffern Cavalliers zulegete. Wie nun diese Feinde wieder nach der Vestung kehreten / lenckete er sich mit etlichen guten Freunden nach dem andern Troupp / und holete dieselbe bald ein / da erblickete er zu allem Glück den Edlen Ulucastri zwischen den beyden Frantzosen / welche ihm inzwischen / als die sich wie gute Freunde stäts zunächst bey ihm gehalten / alles Gewöhr plötzlich abgenommen / und ihn mit Stricken gebunden hatten / und also mit ihm unter den außgefallenen Frantzosen nach der Vestung zuruck eyleten. Als Baldrich seinen Herrn in dieser elenden Gestalt sahe / sprengete er auf seine Treu-lose Geleits-Männer an / und lösete seine Pistohlen auf sie / merckete aber bald / weil sie keine Kugeln scheueten / daß sie müsten gepantzert seyn / dannenhero zuckete er seinen Pallasch / welchen er in dergleichen Begebenheit allwege unter dem Bein führete / und schlug dem einen

den

den Kopff entzwey/ die Jenigen/ so ihm gefolget waren/ wie auch die andern Alliirten/ leisteten ihm getreuen Beystand/ und als er sahe/ daß der Eine von den beyden Frantzosen den Edlen Teutschen eine Pistohl auf die Brust setzete/ nahm er das Tempo so wol mit seinem scharffen Pallasch/ daß er ihm die Hand mit der Wöhr zur Erden warff/ darauf schnitte er die Stricke entzwey/ reichete dem Ulucastri seinen Pallasch/ und verfolgete nächst demselben die Frantzosen/ biß vor die Contrescarpe, wo sie sich zu retiriren gezwungen wurden/ weil diese Gegend dick voll Musquetierer lag. Also kehreten die Alliirten mit grossem Triumph wieder nach ihrem Lager/ und ob ihrer gleich bey 40. Mann geblieben/ hatten sie doch der Frantzosen weit mehr schlaffen geleget. Ein Jeder aber verfluchte die Treu-lose Verrätherey der Feinde/ insonderheit der 2. Frantzosen/ welche sich für deß Ulucastri gute Freunde außgegeben/ und ihn unter diesem Schein bald in ein grosses Unglück gestürtzet hätten. Man bekam ihre 2. todte Cörper/ welche an einem hohen Galgen hinter dem Lager/ im Gesicht der Belagerten/ aufgehangen/ und eine Schand-Schrifft unter sie angeschlagen/ darinn ihre That außführlich beschrieben ward. Ulucastri empfienge in dem Lager grosse Glückwünschungen/ wegen seiner glücklichen Rettung/ und gleich wie ein Jeder den Baldrich wegen seiner Treu/ die er an ihm zu gelegener Zeit erwiesen/ höchlich preysete/ als danckete ihm Ulucastri von gantzem Hertzen/ und versprach ihm/ solche dermahleins vollkommen zu vergelten. Man erließ hierauf den Ulucastri auch/ samt Baldrich, ihres Arrestes/ weil sie das Zeugnüß hatten/ daß sie die meiste Feinde durch ihre tapffere Faust niedergeleget hätten/ aber Talenti, der nicht zum Streit kommen war/

muste

muste mit seinem einen Verwanthen / der auch schwerlich / wie er selber / verwundet war / in ihrem Zelt annoch im Arrest bleiben / biß auf weitern Bescheid.

Das XVI. Capitul /

Allhier discurriret man von der Macht der souverainen Potentien / wie und welcher Gestalt selbige erwählet werden / und was weiter von ihrem Unterschied zu wissen ist.

AM selbigen Abend ward Ulucastri, samt Baldrich, zu dem Münsterisch. General Schwartz zur Tafel genöthiget / und / nebst andern hohen Officirern / herrlich tractiret / da sie dann bey dieser Gelegenheit von allerhand Dingen zu reden kamen. Insonderheit redeten sie von dem König Jacobo von Engelland / von welchem ein Jeder seiner Passion nach raisonnirte: General Schwartz hielte darfür / daß die Engelländer nicht eine rechtmässige Macht gehabt / diesen König ab- und einen andern an seine Stelle zu setzen; Dann / sprach er / in einem König ist etwas Heiliges und Unverletzliches welches von den gemeinen Menschen-Satzungen dergestalt außgenommen und befreyet / daß er keinem Irrdischen oder Weltlichen Gericht mag vorgestellet / oder von demselben gerechtfertiget werden / weil ein König keinen Obern hat / wie Grotius, de J.B. & P. libr. 1. c. 3. §. n. 1. 7. 13. 14. 15. 20. &c. behauptet. Ein König / wann er übel regieret / hat keinen andern Richter / als GOtt / der ihn in jenem Gericht schuldig und unschuldig preisen kan / und sein eigenes Gewissen allhier auf Erden / Vermöge dessen er sich an das Natürliche / Göttliche und Völcker-Recht halten muß / wie alle Potentaten in der weiten Welt. Das Gewissen aber ist ein Urtheil des Gemüths / entsprossen auß der Religion

gion und Gottesfurcht/ welches das Gute lobet/und das Böse scheuet/ und solches kan wol überschattet/ und verdunckelt / aber keines Weges außgelöschet werden/ weil es von GOTT ist/ und dem alles Böse und Gute durch den Griffel der Warheit eingeschrieben ist. Bernhard. de Convers. ad Cler. c. 3. Lips. Monit. Polit. c. 6. Also kan um so viel weniger ein König auf Erden von seinem Volck/oder andern Menschen/vor Gericht gezogen / angeklaget / geurtheilet oder verdammet werden / wie von den Egyptischen Königen bezeuget Grotius, de J.B. & P. l. 1. c. 3. §. 16. n. 3. daß sie bey Leben nicht haben mögen angeklaget werden/aber wann sie verstorben / klagete man wol ihr Gedächtnüß an / und wann sie verdammet wurden / ward ihnen das Begräbnüß versaget; Gleich wie auch den Hebræischen Königen geschahe / wann solche übel regieret hatten / wurden ihre Leiber nicht in ihre Grab-Stätten geleget. 2. Paralip. c. 24. v. 25. & c. 28. v. 27. Warlich/ das war wol angeordnet/ daß nemlich die Könige im Leben für heilig geachtet/ und sie dannoch auch Furcht deß künfftigen Gerichts zuruck gehalten wurden/in der Tyrannen Fußstapffen zu tretten. Also bezeuget auch Justinus, libr. X. daß bey den Persern der König/ als ein Ebenbild GOttes/ sey angebettet worden/ als der von GOtt eingesetzet/ und gegeben worden/wie Tacitus spricht: Also hat es GOTT gefallen / daß die völlige Gewalt über der Menschen Dinge bey einem allein bliebe / welcher Macht habe/ zu geben und zu nehmen/und ohne sich selber über sich keinen Richter erkennen solte / libr. 13. Annal. 56. Solches muß man auch nicht allein verstehen von den jenigen Königen und Fürsten / welche absolutè herrschen/und weder GOTT noch Menschen der Regierung halben geschworen haben/sondern auch von

solchen Potentaten / welche sich dem Land und GOtt Eydlich verbunden haben / daß sie nach den Gesetzen regieren wollen.

Aber / wie wenig kehren sich die Engelländer hieran? Wie manchmahl haben sie ihre Könige vors Parlement zu Recht gezogen? Und solcher Gestalt haben sie bey 12. Königliche Personen ums Leben gebracht / wie Bodinus in Method. Hist. c. 5. & 6. bezeuget. Und unter denselben am Letzten den frommen König Carolum I. O abscheuliche That / durch das Henckers-Beil haben hingerichtet! Was aber sie mit dem jetzigen annoch lebenden König Jacobo II. vorgehabt / und wie sie mit ihm verfahren / ist uns allerseits annoch in frischem Andencken. Daß aber die Engelländer allein vor andern Nationen so verkehrten Sinnes / das hält Estienne Pasquier en ses Recherches de France für eine Wiedergeltung und Straffe GOttes / und soll solches herrühren von dem Fluch Mathildis, einer Vestalischen Jungfrau / welche / da sie durch das Volck auß ihrem heilig-geachteten Kloster-Stand mit Gewalt zu der Regierung gezogen worden / demselben GOttes Zorn und Rache an den Halß gewünschet hat. Also glaube ich / daß König Jacobus allein jetzo noch ein rechtmässiger König von Engelland ist.

Ulucastri schüttelte jetzo den Kopff / und sagte. Ich vernehme auß deß Herrn Generals Discurs, daß er gantz Partheyisch raisonnirt / vielleicht wegen der Religion, die er mit König Jacobo gemein hat. Ich meines Theils bin vielmehr der Meynung / daß ein König / der sich durch ein solennes Jurament den Unterthanen verbindlich machet / wider ihre Religion, Gesetze und Freyheiten / nichts vorzunehmen / von dem Volck gar wol möge abgesetzet werden / wann er dar-

wider handelt / dann er hat sich ja gleich wie in einen Contract mit dem Reich verbunden. Über das / wie wolte einem Land geholffen seyn / wann sich ein König an seinen Eyd nicht so wol / als das Volck / binden solte; Ist also König Wilhelm ein König durch das Recht der Succession, durch die Wahl deß Volcks / und zugleich auch durch die Macht der Waffen / welche 3. einzig- und rechtfertigste Titul / einen König zu machen / bey diesem neuen König auf einmahl und zugleich concurriret sind / daß sich also seine Hoheit / Ehre und Majestät / unter GOttes sonderbahrem Schirm finde.

Als General Schwartz hiegegen forschete / ob man dann keinen andern Weg hätte / zur Königlichen Krone zu gelangen? Da ertheilete ihm der beredte Ulucastri diesen Bericht: Wir haben keinen andern Weg / rechtmässiger Weise zur Kron zu gelangen / als die Erbschafft / Wahl und das Kriegs-Recht / oder die Gewalt der Waffen. Die Erb-Folge ist entweder Gesetz-mässig / (legitima,) oder eine verglichene / (conventionalis,) Jene wird den nächsten Erben im Geblüth durch das Gesetz gegeben / und gilt heute schier in allen Königreichen und Fürstenthümern in Europa, nemlich in Spanien / Portugall / Franckreich / Engelland / Dännemarck / Schweden / Ungarn und Böhmen / auch in den Weltlichen Chur- und Fürstenthümern deß Römischen Reichs / und in dem Türckischen und Moscowitischen Reich / als worinn die Männer den Frauen / ob gleich diese dem Grad noch näher / vorgezogen werden / unter sich aber folgen sie nach der ältesten Gebuhrt und Vorzug deß Grads. Die Frauen können auch in allen Europæischen Königreichen zur Kron komen / außgenomen in Franckreich / da es das also genannte Salische Gesetz verbie-

ten solle. Jedoch / wo die Frauen zu Kron kommen sollen in andern Reichen / geschiehet es allein / wann keine Mannliche Erben vorhanden sind. Eine bedungene Erb-Folge oder Pactio Confraternitatis ist / welche von verschiedenen Teutschen Fürsten / (jedoch mit Consens deß höchsten Ober-Haupts und der nächsten Anverwandten /) gemacht wird / daß einer / wann deß andern Familie abgestorben / in derselben Familie und Landen nachfolge. Einen solchen Erb-Vergleich findet man zwischen den Hertzogen von Sachsen und den Land-Grafen von Hessen / welcher Anno 1226. getroffen / Anno 1375. erneuert / und von Carolo IV. Anno 1422. bestättiget ist. Wahremund ab Ehrenberg, de Fœder. libr. 1. c. 2. und vermöge eines solchen Erb-Vertrags ist die Gefürstete Grafschafft Henneberg an das Hauß Sachsen / und Pommern / (wiewol nur zur Helffte / weil Schweden sich der andern Helffte mit dem Schwerdt bemächtiget / und Krafft deß Münsterischen Friedens-Schlusses behielt /) an Chur-Brandenburg gekommen. Gleiche Bewandtnüß hat es auch mit der Grafschafft Schaumburg / welche nach Absterben solcher Grafen unter Lüneburg / Hessen und Hollstein vertheilet worden.

Die Wahl eines Römischen Königs geschiehet im Römischen Reich allein durch die weyland 7. jetzo 8. Chur-Fürsten nach der Verordnung der güldenen Bull, und solche Wahl ist entweder ordentlich / wann nemlich nach abgestorbenem Käyser ein Römischer König / den man hernach zum Käyser krönet / erwählet wird; Oder ausser ordentlich / da noch bey Leb-Zeiten eines Römischen Käysers / wie jetzo geschehen soll / oder auch da wol der Käyser selber darwider spricht / die Chur-Fürsten einen Römischen König wählen. In Pohlen beschiehet die Wahl eines Königs durch

die Respublic oder gesamte Stände. Ein Geistlich Haupt wird in Teutschland durch die Capitulares, in Spanien/Franckreich/ und anderweit/ aber durch den König erkohren. Sonst kan auch ein König durch einen rechtmässigen Krieg / oder durchs Recht der Waffen eine Krone erwerben/und auf gleiche Weise kan sich auch eine Landschafft durch die Waffen von einem König loß reissen/und in Freyheit setzen. Also hat sich Schweden von der Tyranney deß Dähnischen Königs Christiani II. loß gerissen / und ihm selber einen König erwählet. Portugall fiel vor etwa 48. Jahren von Spanien ab / und machte ihm dem Hertzog von Braganza zum König/ und als Spanien gesehen / daß es weiter nichts an Portugall zu haben vermocht / hat es endlich dasselbe Anno 1668. vor ein freyes Reich erkläret / gleichwie es vorhin die Staaten der vereinigten Niederlanden/nachdem sich solche von ihm loß gewürcket/vor eine freye Respublic erkläret hatte. Als die Schweitzer unter den Oesterreichischen Bedienten zu hart gehalten wurden / fielen sie von ihrem Herrn ab unter dem Käyser Alberto I. und Ludovico Bavaro, und erlangten ihre Freyheit/ nachdem sich 13. Cantons oder Oerter zusammen geschlagen / mit den Waffen / welche Freyheit hernach durch den Käyser und das Hauß Oesterreich im Münsterischen Frieden-Schluß bestättiget worden. Die Venetianer sind nicht allemahl frey gewesen/sondern haben weyland unter dem Römischen Reich gestanden/ wie Aventinus, und der Italiänische Scribent Sigonius selber/bezeugen. Jener spricht also davon: Als Pipinus, Augusti Sohn / die Untreu der Venetianer rächen wolte/ welche es mehr mit den Grichen als mit den Francken hielten / hat er die Stadt zu Wasser und Land belagert und bezwungen/dahin der Hertzog

und

und das Volck geschworen / und solches ist geschehen um die Zeit Caroli Magni, Avent. l. 4. p. 360. Als das Römische Reich in Occident schwach worden / fürnemlich / als die Hunnen in Italien grassirt / hat Venedig seine Fundamenta geleget. Wann einer nun ein König oder Fürst ist worden / so wird er gesalbet / gekrönet / und belehnet.

Die Krönung eines Römischen Käysers war weyland dreyerley / die Lombardische / Römische und Teutsche. Die Lombardische Krönung verrichtete der Ertz-Bischoff zu Mäyland / und ist schon längst erloschen. Zu Rom ward sie vom Papst verrichtet / und solche kostbare Krönung zu holen wurden grosse Unkosten erfodert / darzu man die Römer-Züge hat angeordnet. Solche beyde / als überflüssige Krönungen / sind hernach seit mehr als 100. Jahren abgeschafft / und ist man allein bey der Teutschen geblieben / welche heut zu Franckfurt am Mäyn zu geschehen pfleget; Als / welche Stadt in der güldenen Bulla zur Wahl eines Römischen Königs verordnet ist. Diese Krönung geschiehet mit einer Salbung von Oel / und mit Auffsetzung der Reichs-Kleinodien / welche sind das Schwerdt Caroli Magni, welches der Chur-Fürst zu Sachsen dem König vorträgt. Die übrigen Kleinodien sind die Krone / das Scepter und der güldene Reichs-Apffel oben mit einem Creutz / die Krone bringet Chur-Pfaltz / den Scepter Chur-Brandenburg / und den Apffel Chur-Bäyern / endlich folget der Königl. Mantel / welches ein Rock ist voll Golds und Edelgesteine / den der König in der Capelle anleget. Die Krönung geschiehet von den Geistlichen Chur-Fürsten. Der jetzige Käyser LEOPOLDUS ward zu Franckfurt gekrönet und gesalbet von Chur-Cölln / der an Chur-Mäyntz die Versicherung gab / daß ihm

an seinem Recht deßfalls nichts præjudiciret werden solte. Die Krönung in Franckreich geschiehet von den Paribus deß Reichs/ welche weyland viel zu sagen hatten. Heute aber braucht man die alten Solennitäten daselbst nicht mehr/ sondern es werden darzu gebrauchet der Ertz-Bischoff von Rheims/ der den König salbet und consecriret/ der Bischoff zu Laon, der die heilige Oel-Flasche träget/ welche vom Himel solle hernieder gesandt seyn/ und darauß man den König salbet. Der Bischoff von Langres träget den Scepter/ der von Chalons den Königl. Ring/ der von Nayon den Gürtel/ und der Bischoff von Beauvais den Mantel. Die Weltlichen Pares, so heut diesem Actu beywohnen/ sind der Hertzog von Burgund/ der die Krone träget/ der Hertzog von Normandie hat die andere Fahne/ der Hertzog von Aquitannien aber die erste viereckte Fahne. Der Graf von Champagne träget das Kriegs-Pannier/ der Graf von Flandern das Königliche Schwerdt/ der Graf von Tholouse die Königl. Sporn. Weil aber jetzo meist alle diese Weltliche Fürstenthümer und Grafschafften der Kron einverleibet sind/ so wählet an ihre Stelle der König nach seinem Belieben gewisse Personen zur Krönung. In Engelland geschiehet die Königl. Krönung durch den Ertz-Bischoff zu Canterbury. Die Reichs-Kleinodien aber werden zu London im Tour verwahret/ nemlich eine unschatzbare Krone und zween Scepter/ auf deren einem eine güldene Taube sitzet. In Ungarn ist die Königl. Krone die Apostolische/ so dem König Ladislao von Himmel zugesandt seyn solle. Welche der Reichs Palatinus träget. Den blossen Degen träget der Stall-Meister/ den Scepter der Judex Curiæ, und den Reichs-Apffel der Magister Tavernicorum. In Schweden träget

der

der Druchseß die Kron / und daselbst findet man unter den Reichs-Insignien auch einen Schlüssel vor den Reichs-Schatz-Meister / also ist nach den unterschiedlichen Königreichen auch ein grosser Unterschied in der Krönung.

Anlangend die Belehnung / so hat man gewisse Königreiche / so von den Königreichen bey hohen Häuptern als Lehen müssen gesuchet werden / derselben aber sind gar wenige. Solcher Gestalt empfänget Spanien die Belehnung vom Papst über das Königreich Neapolis, und muß der Spanische Legat alle Jahr einen weisen Zelter samt einer gewissen Summa Geld dem Papst zu Rom an einem gewissen Tage überlieffern / als eine Recognition wegen besagten Königreichs. Die Belehnung geschiehet nicht an einem Ort wie am andern; Die Art / mit Fahnen zu belehnen / ist geblieben biß auf Caroli V. Zeiten / da Chur-Fürst Moritz von Sachsen noch von diesem Käyser auf solche Weise offentlich belehnet worden / wie Sleidanus in Vita Mauritii bezeuget. Solche Weise aber ist bey den Teutschen erloschen / und pflegen die Fürsten gemeiniglich durch ihre Abgesandten sich belehnen zu lassen. Sie kommen aber entweder selber / oder durch ihre Abgesandten / so müssen sie auf die Knie vor den Käyser fallen / und mit aufgelegten Fingern auf das Heil. Evangelium denselben treu und unterthan zu seyn schwören. Doch wird das Lehen über das Römische Königreich allein auf dem rechten Knie geholet. Wer in Spanien ein Lehen holen wil / fället vor dem König auf die Knie / und nachdem er denselben seines Verwesers Tod demüthigst zu erkennen gegeben / bittet er um die Belehnung / darauf spricht der König: Stehe auf / Hertzog / oder Graf / und damit ist es also geschehen. In

Franckreich empfänget der König / die er belehnet/ mit einem Kuß / und flechtet deß Schwörenden Finger in die Seinigen. Sprenger. in Perspicillo Orbis, pag. 749.

Sonsten ist die Regierungs-Art durch die Welt gar verschiedentlich / dann etliche Länder werden durch einen Käyser/andere durch einen König/andere durch einen freyen Printzen / andere durch gewisse Stände und Personen / in Gestalt einer Respublic, regieret. Der Käysern finde ich nur Zween / so für rechtmässige Käyser zu halten/und die vierdte Monarchie annoch besitzen/ nemlich der Römische/so in dem Occidentalischen / und der Türckische / so in dem Orientalischen Käyserthum gefolget ist. Sonsten nennet man auch wol die jenigen Potentaten einen Käyser / welche verschiedene Königreiche unter sich haben/und solcher Gestalt gebühret dieser Titul heute dem grossen Mogol in Indien / und dem Tartar-Han/ der jetzo in Sina herrschet/ wie auch dem Regenten in Japon. In Africa eignet ihm der Christliche Mohren-Printz/ oder der grosse Neguz, diesen Titul zu/ wie auch der Heydnische Printz in Monomotapa, und der Mahometanische Xerif in West-Barbaria, gleich wie auch vor Zeiten die Regenten in den grossen Americanischen Ländern Mexico und Peru. Die Könige sind vielfaltig / nemlich schwache und mächtige. In Europa haben wir die Könige von Franckreich / Spanien / Portugall / Engelland / Dännemarck/ Schweden/ Pohlen/ Böhmen und Ungarn/ deren theils mehr als ein Reich besitzen. In Asia sind die Berühmtesten / der Schach in Persien/ die Groß-Tartarische Könige zu Niulhe, Niulhan, Mawaranahar, Samahania, Karakitay, und andere; Die Indianischen Könige zu Golconda, Visapour, Coulang, Cochin,

chin, Calecut, Cranganor, Cananor, Aracan, Ava, Pegu, Siam, Tunquin, und in den Inseln die Könige zu Achin, Macasser, Tarnate, Java, Ceylon, (der auch ein Käyser heissen wil/) Maldives, Borneo, &c. In Africa leben die Könige von Gvinea, deren gar verschiedene/ etliche mächtige/ etliche aber sehr schwache/ die in den Libyschen Wüsten/ zwischen Barbaria und Gvinea, so noch grossen Theils unbekandt sind / der König zu Congo und der zu Angola, und zwischen diesen und dem Käyser zu Monomotapa, noch viel mächtige Könige/ als der zu Pompo, zu Songo, Ansica, &c. Endlich an der Ost-Seiten Africæ, die Könige zu Soffala, Mosambique, (so jetzo Portugallische Vasallen/) Zanzibar, Quiloa, Magadoxo, Melinde, Zeila, Adel, &c. In America sind verschiedene Könige mitten im Land unter den Brasilianern/ und andern Nationen/ die aber uns Europæern gar nicht bekandt sind/ ohne/ was die Europæischen Staaten für Landschafften in America besitzen / darunter Spanien den gröSten Theil hat.

Unter die souveraine Printzen/ die es theils sind/ theils seyn wollen / zehlet man in Europa die Hertzogen von Schleßwig/ die Hertzogen von Preussen/ den Tartar-Han in Crim / die Welsche Fürsten zu Mantua, Modena, Parma, Florentz und Saphoyen/ wie auch der Groß-Meister der Maltheser-Ritter / und den Römischen Papst selber / samt etlichen kleinen Printzen mehr daselbst. In Asia zehlet man unter die freye Printzen / die von Georgia, Mingrelia, und die angräntzende Tartarische Printzen / deßgleichen die Arabischen Emiri, und die Christliche Printzen Drusi auf dem Gebürge Libano, und dann die Scheichs auf den Gordiæischen Gebürge / zwischen Türckey und Persien/ in Curdistan, endlich die freyen

Heydnischen Rajas in Indostan und die Najecken in Choromandel. In Africa gibt es wenige freye Printzen / als etwan etliche Arabische Scheichs / zwischen Egypten und dem Atlantischen Meer / fürnemlich auf dem Gebürge Atlas. In America ist der Printzen- oder Fürsten-Titul gar nicht bekandt. Der freyen Respubliquen findet man in der Welt nur wenige / als die Vereinigten Niederlanden / die Schweitzer / die Genuesen und die Venetianer. Zu welchen etliche auch St. Marin und Ragusa zehlen / welche doch mit gewissen Erkänntlichkeiten an etliche hohe Potentaten verbunden sind. In Africa findet man nur die eintzige Respublic Bravas am Indianischen Meer / und sonst nirgends keine in der gantzen weiten Welt. Alle übrige Chur-Fürsten / Ertz-Hertzogen / Groß-Hertzogen / Hertzogen / Land-Grafen / Marggrafen / Pfaltz-Grafen / Burg-Grafen / Fürsten / Gefürstete Grafen / schlechte Grafen / Freyherren / &c. zu erzehlen / würde zu weitläufftig / und meinen Herren ausser Zweiffel auch zu verdrießlich fallen. Hiermit beschloß Ulucastri seinen Discurs. Die gantze Gesellschafft verwunderte sich über den Helden / daß er so belesen war / und hielten ihn von der Zeit an sehr hoch / wessen er sich dann auch bedienete / und durch ihre Intercession zuweg brachte / daß Talenti und sein Vetter / ihres Arrestes bald wieder erlassen / und sie in ihre vorigen Chargen wieder eingesetzet wurden.

Das XVII. Capitul /

Ulucastri wird durch einen Kampff geteuschet / bleibet doch ein Obsieger. Abschrifft deß Schwedischen jüngsten Reichs-Abschieds.

ALs am folgenden Morgen das grosse Weltliecht alle Finsternüß wegtrieb / erschien ein Tambour auß der Vestung / und rührete seine

Trommel

Trommel zum Zeichen eines kleinen Stillstandes. Ob man nun gleich an Seiten der Alliirten nicht gewillet / dem Frantzosen mehr sothane Armistitia zu vergönnen / zumahl solche in allzugrosser Anzahl allbereit angesucht und vergönnet worden / so muste man sich doch bald eines andern resolviren / als man hinter besagtem Tambour eines kleinen Knabens in einem gantz schwartzen Kleide gewahr ward / dieser Knabe hatte ein weisses Fähnlein auf dem Rücken / welches ihm daselbst veste gemacht ward; Er kam / samt dem Tambour, der ihn anführete / von den Concrescarpen biß an die Approchen / daselbst stunden sie neben einander still / der Trummelschläger schlug immer fort / der Knabe aber schlug einen Blut-rothen höltzernen Plock in die Erde / und hefftete mit etlichen kleinen Nägelein daran eine Schrifft. Als dieser nun seine Arbeit verrichtet / neigete er sich mit einem tieffen Compliment gegen die Haupt-Attaquen / kehrete sich hernach um / und gieng mit dem Tambour wieder nach der Vestung Bonn. Weil nun ein Jeder begierig war / zu wissen / was auf dem angeschlagenen Zettel stehen möchte / so sandte die Generalität hin / und ließ denselben samt dem Plock zu sich in das eine Haupt-Quartier holen. Ulucastri und Baldrich giengen damahlen im Lager auf und ab / und gedachten / sie wurden schon bey Zeiten zu wissen bekommen / was die Frantzosen in der Vestung an die Alliirten verlangeten. Indem sie aber von ihren eigenen Geschäfften mit einander reden / sehen sie / daß im Lager etliche schnelle Reuter hin und wieder lauffen / welches Jenen veranlasset / zu fragen / was es bedeute? Der Reuter gab zur Antwort / daß er und noch 9. seiner Cammeraden außgesandt worden / im Lager herum zu reiten / um nach einem / der sich den Teutschen Carl

nennete /

nennete / zu fragen / weil solcher vor die Generalität gefordert würde. Ulucastri sprach zu ihm: Reitet dann nur alsobald zuruck / mein Freund / und saget der hohen Generalität / daß sich der Teutsche Carl bald bey ihnen finden werde. Hiermit gab dieser dem Pferd die Sporen / und zeigete an / was er vernommen / Ulucastri aber kehrete alsobald nach seinem Zelt / kleidete sich etwas feiner an / wie auch Baldrich, und als solches geschehen / setzten sie sich mit einander zu Pferde / und giengen gerade nach dem Haupt-Quartier / auf dem Creutz-Berge. Hieselbst wurden sie in die hohe Versammlung gelassen / und man fragte sie zuforderst / ob ihrer einer etwan sich in der Fremde den Teutschen Carln genennet hätte? Ulucastri gab zu erkennen / daß er diesen Namen in Franckreich geführet / weil die Teutschen nicht sicher gewesen wären / und darauf ward ihm der Zettel / den der Knabe vorhin an den rothen Plock geschlagen hatte / zu lesen überreichet / auf welchem diese Worte zu lesen stunden:

Gleichwie Tapfferkeit und Redlichkeit allemahl beysammen wohnen / also kan einer / der Verrätherisch und nicht Ehrlich handelt / keines Weges den Preiß der Tapfferkeit darvon tragen: Es hat sich vor wenigen Monaten in Franckreich ein Ritter / der sich den Teutschen Carln genannt / unterwunden / ein Mit-Glied auf dem Königl. Carousel zu Versailles abzugeben / und das Glück hat ihn begünstiget / daß er den besten Preiß gewonnen. Wie aber / und ob es ohne böse Künste geschehen / das wil ich jetzo nicht untersuchen. Als er aber mit seinem Preiß auf dem Weg nach Pariß ist / stösset ein Mit-Glied des vorigen Carousels / Namens Florian, zu ihm / und weil ihm dieser den Preiß durch sein Wolverhalten am meisten hatte disputiret / überfället er ihn leichtfertiger Weise / und erschläget ihn als ein Mörder. Solchem nach / und weil zu vermuthen / daß unter vielen tapffern Helden im Lager auch dieser Teutsche Carl / als ein feiner Ehrlicher Ritter / sich aufhalten werde / als bittet der Campion deß unschuldig-erschlagenen Florians / ihn so

lang

lang von aller Ehrlichen Gesellschafft außzuschliessen/ biß er in vollem Küriß/ (in welchem die That bey Pariß geschehen) mit ihm gekämpffet/ und ihn als einen rechtschaffenen und unschuldigen Biedermann/ erfunden habe. Der Kampff gehet auf Leib und Leben und der Obsieger bleibet ein Herr über das Leben und Freyheit deß Uberwundenen. Dem Außgefoderten stehet frey/ forderſamst zu antworten/ und seine Meynung/ oder was er deß Kampffs wegen zu erinnern haben möchte/ deutlich und Schrifftlich an den Ort/ da diese Schrifft gehangen/ anzuheffte.

Als Ulucastri diesen Zettel gelesen hatte/ sprach er mit einer großmüthigen Mine: Durchleuchtige/ Hoch- und Wol-gebohrne Herren/ ich bekenne es/ daß ich dieser Teutsche Carl selber bin/ daß ich aber den Frantzösischen Florian nicht ehrlich solte erlegt/ noch auch sonsten bey dem Königl. Carousſel mich nicht zur Gebühr verhalten haben/ das ist eine schmähsüchtige Aufbürdung der neydischen Frantzosen. Ich bin ein ehrlicher Ritter/ von dem besten Teutschen Adel/ und wann es euch also beliebet/ nehme ich den Streit an/ mit dem angegebenem Campion und Verfechter deß Florians/ auf die Bedingung/ die er selber gesetzet hat. Nur ist die Frage/ wohin wir den Kampff-Platz legen mögen. Es hatte ihm die Generalität mit sonderbarer Vergnügung zugehöret/ und weil sie gnugsame Proben seiner unvergleichlichen Tapfferkeit gesehen hatten/ ward beschlossen/ daß sie mit einander eine halbe Meile vom Lager kämpffen solten. Und damit kein Betrug oder List im Streit vorfallen möchte/ solten 3. Cavallier mit so vielen Dienern den Carln begleiten/ und über den Kampff urtheilen/ und so viel Frantzosen solten von ihrer Seiten den Campion gleicher Gestalt convoyiren. Also setzte sich Ulucastri, nachdem er von der Generalität Abschied genommen hatte/ in seinen Zelt nieder/ und schriebe folgenden Zettel:

Was

WAs der so genannte Campion deß frevelhafften Florians auß einer Schmähsucht wider den Teutschen Carln/ der sich allemahl der Tugend und Redlichkeit beflissen/ in seinem Cartell für unverantwortlicher Reden gebrauchet/das ist in diesem gantzen Lager offenbahr worden/ und dannenhero bin ich/ eben dieser Carl/ resolvirt/ ihn in seinem Begehren zu vergnügen. Er kan sich diesen Nachmittag mit 3. Ehrlichen Rittern auß der Vestung einstellen/ auf dem Platz/eine halbe Meile gegen Süd-Westen/ und so lang die weisse Friedens-Fahne währet/ soll ein Stillstand unter den Feinden seyn/ damit unser Kampff nicht werde beeinträchtiget. Ich nehme die Bedingung deß Campions an/und erwarte seiner 2. Stunden nach Mittag.

Der Teutsche Carl.

Dieser Zettel ward an die andere Seite deß rothen Plocks gehefftet/ und eine weisse Fahne daneben gestecket/ und alsobald fieng ein allgemeiner Stillstand an; Der vorige Knabe/ nebst dem Tambour, kam bald wieder auß der Contrescarpe, und holete den Zettel in die Vestung/ da man dann so gleich auch auf der Bastion gegen diesen Ort eine weisse Fahne wehen sahe/zum Zeichen/daß man den Kampff und Stillstand beliebet hätte. Gleichwie aber die Alliirte Generalität dem Ulucastri alles Gutes gönnete/ also wünschete sie ihm Sieg und Glück wider den Frantzösischen Hohnsprecher. Er nahm eine geringe Mahlzeit und einen guten Trunck Weins zu sich/ darauf wurden ihm 10. schöne Küriſſe præsentiret/ auß welchen er einen nach seinem Gutdüncken herauß lase/er wählete auch ein schönes Pferd/ und nach dem 2. tapffere Officirer samt seinem Baldrich auch geharnischt worden/ ritten sie unter einem freudigen Trompetenschall auß dem Lager/nach dem bestimten Kampff-Platz. Viel hohe Officirer hielten auf einem Berge/ um den Streit mit ihren Augen anzusehen/ und bald kam auch der Campion auß der Vestung mit seinen 3. Geleits-Männern und 4. Knechten. Baldrich

Pag. 191. im 2. C.

drich erschrack / als er die ungemeine Grösse dieses Campions betrachtete / und war ihm nicht gar wol zu Muth / dann er war ein Mensch / wie ein halber Rieß / Ulucastri dargegen lachete / und nachdem sie sich gegen einander / der Stellung halben / verglichen / giengen die 2. Kämpffer zu Pferd mit blossen Schwerdtern auf einander behutsam loß. Der Campion führete so gewaltige Streiche / daß ein jeder Zuschauer wegen deß Carls in Sorgen stunde / allermassen er ein Stück nach dem andern vom Schild verlohr. Aber / als Carl etwa eine Viertel-Stunde gelinde Streiche geführet / da verdoppelte er seine Kräfften auf einmahl / und versetzte dem Campion einen solchen mächtigen Streich auf den Helm / daß er gantz Ohnmächtig hinter sich sanck / und vollends vom Pferd herunter fiel. Carl war bald bey ihm / lösete ihm den Helm auf / und sprach: Campion, was hast du nun weiter auf den Teutschen Carl zu sagen? Dieser erholete sich ein wenig wieder / und sagte: Mein Gnädiger Herr / ich bin euer Knecht / ich habe mich um ein Stück Geldes verleiten lassen / mit euch zu kämpffen / weil man mehr auf meine Leibes-Kräffte / als auf eure Tapfferkeit / hat gesehen / mein Leben und Freyheit stehen nun in eurer Gewalt / thut / was ihr wollet. Dieser Rede erschrack Ulucastri, rieff demnach die andern 3. Frantzosen herbey / daß sie deß besiegeten Campions Rede auch anhöreten / welche aber betheureten / daß sie von anders nichts wüsten / als von einem Kampff / welcher hätte sollen gehalten werden / darzu sie von einem fürnehmen Printzen zu Beystände erwählet worden. Also ward diesen Dreyen vergönnet / wieder nach den Ihrigen zu kehren / der Campion aber ward seiner Ritterlichen Waffen beraubet / und muste zu Fuß mit nach dem Lager gehen. Hieselbst

bekannte

bekannte er in Gegenwart der hohen Generalität/und sagte: Meine Herren / habt Mitleyden mit mir / ich bin ein ehrlicher Schweitzer/bediene die Charge eines Sergeanten unter meiner Compagnie, und bin von Piccard, einen Frantzösis. Printzen / außerkieset worden/mit einem Teutschen Cavallier zu kämpffen/würde ich obsiegen/so solte ich 200. Pistolen zum Recompens haben/weil ich nun in dergleichen Kämpffen/wegen meiner Leibes-Kräfften / vielfältig und allemahl mich zu meinem Vortheil gebrauchen lassen / so habe auch zu diesem mahl ein Stück Geldes verdienen wollen/ aber/ ich habe einen Helden gefunden an meinem Gegenparth/ der seines Gleichen in der weiten Welt schwerlich haben kan. Dannenhero erfreue ich mich / wann ich in seinen Diensten leben und sterben mag / sintemahl ich doch ohne dem nicht resolvirt gewesen / den Frantzosen in diesem ihrem unrechtmässigen Krieg weiter zu dienen.

Die gantze Gesellschafft verwunderte sich über die grosse Kräffte dieses Schweitzers/ der sich Alarmi nennete / und noch mehr über die tapffere Faust deß Ulucastri, auf Piccard aber war keiner wol zu sprechen/ als der gar kein Fürstl. Stücklein bey diesem Kämpff erwiesen hätte/ dann Ulucastri erzehlete ihnen/ wie er mit demselben schon vor etlichen Monaten hart daran gewesen wäre. Man deliberirte also weiter/was nunmehro zu thun/ aber es war kein gewisser Schluß zu fassen / sondern die Stillstands-Fahnen wurden Beyderseits umgezogen / und Alarmi blieb / nach abgestattetem theuren Eyd/ in deß Ulucastri Diensten/ als ein Mann/der Hand-vest/und auf welchen er sich/ im Fall der Noth / zu verlassen hatte. Etliche hohe Generals-Personen nöthigten denselben Abend unsern Helden-mässigen Ulucastri zu Gast/worbey man

ihm

ihm allerhand Glückwünschungs-Reden thäte / und weil er darvon nicht gerne hörete / lenckete er die Compagnie auf einen andern Discurs, und forschete / woher die Schwedischen Völcker hieher ins Lager kommen wären? Ein Obrister gab ihm zu erkennen / daß der König in Schweden / Krafft eines gewissen Vertrags / an Holland etliche 1000. Mann überlassen hätte. Das nimmet mich Wunder / replicirte Ulucastri, sintemahl ich mir eingebildet / daß Schweden um Franckreichs willen sich Neutral halten würde / zumahl es in Schweden wegen der grossen Reduction annoch viel schwürige Gemüther gibt. Ich kan meinen Herrn versichern / sprach der vorige Obriste / daß Schweden gar nicht gut Frantzösisch / auch sich vor seinen eigenen Lands-Leuten / besagter Reduction halben / nichts zu befürchten hat / vielmehr erhellet das Gegentheil / und eine sonderliche gute Harmonie deß Königs und deß Reichs / auß dem jüngsten einmüthigen Schluß deß Reichs-Tags. Weil aber ein Jeder begierig war / den Innhalt dieses Schlusses zu vernehmen / zog der Obriste eine Schrifft herfür / und lase darauß folgenden Innhalts:

Den allgemeinen Reichs-Tags Schluß / so von denen darzu versammleten Königl. Räthen und Ständen auf dem zu Stockholm gehaltenen Reichs-Tag einhellig bewilliget und verabschiedet worden / den 9. Mart. A. 1689

WIr unterschriebene Jh. Königl. Maj. Räthe und Stände / Grafen / Freyherren / Bischöffe / Ritterschafft und Adel / Priesterschafft / Kriegs-Häupter / Bürger und gemeine Bauerschafft / so zu diesem hier zur Stelle angestellten / und nun durch GOttes Gnade wolgeendigten Reichs-Tag sind gefordert und zusammen kommen / so wol für uns selbst / als versehen mit Vollmacht von unsern daheim in der Ferne befindlichen Mit-Brüdern / thun so wol für uns als ihrentwegen kund / daß / nachdem der Großmächtigste Fürst und Herr / Herr CARL, der

Schweden/ Gothen und Wenden König / Groß-Fürst in Finnland / Hertzog in Schonen / in Ehstland / Carelen / Bremen / Vehrden/ Stettin/Pommern/ Cassuben und Wenden/ Fürsten zu Rügen/ Herr über Ingermanland und Wißmar / wie auch Pfaltz-Graf am Rhein / in Bäyern / Gülich / Cleve und Berg Hertzog/ꝛc. unser Allergnädigster König und Herr/ wegen unterschiedlichen grossen und wichtigen eingefallenen Ursachen und Angelegenheiten/ worauf deß gantzen Reichs/ als unsers lieben Vatterlandes/ Wolfahrt und Sicherheit beruhet/ höchst-nöthig befunden/ uns zusammen zu ruffen und zu fordern; So haben wir solchem unterthänigste Folge leisten/und auf Jh. Kön. Maj. Gnädigste Anforderung/ uns als getreue und gehorsame Unterthanen/allhier zur Stelle gehorsamst eingefunden/und nächst empfundener treu-pflichtigen Freude über Ihro Königl. Maj. und deß gantzen Königl. Hauses Wolstand und Gesundheit/ welche wir beständig und lang-während zu seyn von Hertzen wünschen! Was uns / betreffend oben-bemelter Angelegenheiten/vorgestellet worden/ wol gefasset und eingenommen/ gleichwol dasselbige so wol / als was wir sonst befunden / so zu Ihro Königl. Maj. und deß Throns Stärcke / Befestigung und Wolstand strecken kan/genau überleget/ darüber uns solcher Gestalt vereiniget/mit einander verabschiedet/ auch zusammen einhellig beschlossen haben/ als hiernach folget:

I. Anfänglich und fürs Erste / erkennen wir mit unterthänigem Danck / die grosse Gnad / so Ihro Königl. Maj. uns wiederfahren lassen/daß wir vermittelst dessen Gnädigste secrete Proposition von deß gantzen Reichs Zustand unterrichtet worden / welches Sr. Königl. Maj. seither unserer letzten Zusammenkunfft im Jahr 1686. mit grosser Mühe und Bekümmernüß hat anfüllen lassen/mit dem/ welches so Ruhm-würdig und vorsichtig von Ihro Königl. Maj. zu einer glücklichen Regiments-Führung angefangen worden / da es gleichwol nicht allein mit dem Reductions-Werck / und mit der / über der Collegiorum Administrationis verordneten Commission, so weit gekommen/ daß solche Sachen vermuthlich bald zum erwünschten Schluß kommen werden / sondern daß auch die Arbeit in der Liquidations-Commission mit gröstem Fleiß fortgesetzet worden / so viel als dessen Weitläufftigkeit und Angelegenheit hat zulassen können. Ausser dem/daß Se. Königl. Maj. zu Beförderung der Commercien und Manufacturen ein Grosses beygetragen / so haben dieselbe auch/ als ein Gottsfürchtiger König / die so lang

verlangte

verlangte Kirchen-Ordnung/zu Bezeugung dero Königl. Eyfer für den Gottesdienst/im Druck herauß geben/auch aller Orten abkündigen lassen / wodurch dann Se. Königl. Maj. dero hohe Vorsorge/ vor den Geistlichen Stand/ erwiesen/ indem/ sonderlich die Capläne / so zuvor nur gar geringen Unterhalt gehabt/ Gnädigst bedacht / und deren Salaria mit gewisser Bestallungs-Zulagen verbessert haben; Ingleichem auch die Kriegs-Macht/ so wol zu Pferd/als zu Fuß/auf einen gewissen Grund gestellet/ und das Eintheilungs-Werck vollkommen in Richtigkeit gebracht; Wie nicht weniger auch die See-Macht mit grossen und schönen Schiffen / samt denen darzu benöthigten und wolgeübten Boots-Leuten verstärcket / die nöthigste Vestungs-Gebäue angefangen und fortgesetzet / so / daß nun die Reichs-Gräntzen dadurch in grössere Sicherheit gesetzet sind/als dieselbe vor diesem gewesen. Uber alles dieses/hat Se. Königl. Maj. die Magazinen mit allerley Nothwendigkeiten versehen / und vermittelst der Manufacturen und Salpeter-Siedereyen Einrichtung es so weit gebracht / daß nicht allein die Regimenter wol mit Gewöhr versehen / sondern auch eine grosse Menge Pulver hier im Reich verfertiget wird / ohne den grossen Verrath/ so man aufgesammlet; So ist auch insonderheit an der Unterrichtung wegen der alten Kupffer-Compagnie ein Grosses gelegen / welches man nicht allein klärlich sehen kan auß der Acte, mit den Beylagen/so Ihro Königl. Maj. im verwichenen Jahr Gnädigst haben in Druck außgehen lassen / ohne die herfürgesuchte unterschiedliche Original-Brieffe / wegen deß heimlichen Ausschusses / von bemelter Compagnie Interessenten / welche auch vermuthlich mit einer weitern behörlichen Relation an das Tages-Liecht kommen werden / woraus klar und deutlich zu sehen / welcher grosser und mercklicher Schaden dem Publico von besagter Compagnie ist zugefüget. Desgleichen wie die/ so das Werck dirigiret / laut deren eigenen Worten / mit der Kronen Zoll und Gelder umgesprungen und gespielet haben. Gleich wie wir nun auß diesem allen mit grössesten Freuden Ihr. Königl. Maj. unvergleichliche Mühe / Beschwerde und Vorsorge vor deß Vatterlandes / auch unser aller Wolfahrt und Sicherheit; Insonderheit / (worauf diese Stücke vornemlich beruhen/) in deß Reichs Einkünfften / vernommen; Also erfordert unsere Schuldigkeit / daß wir nicht weniger unsere unterthänigste Danckbarkeit / welche wir in unserer / auf Ihro Königl. Maj. uns allergnädigst vorgestellten secreten Proposition, insinuirten

Antwort / betreffend deß Reichs Zustand / vom 16. Februarii jüngst verwichenen Jahrs / zugesaget und bezeuget haben / nachkommen / bittende Se. Königl. Maj. unterthänigst / daß dieselbe nicht unter der schweren Regiments-Bürde ermüden / noch an dero hohen Vorsorge / zu Vollführung deß so heilsamen und wol angefangenen Wercks / etwas fallen lassen wollen; Worgegen wir uns und unsere Nachkommen verpflichten / daß wir eine so hohe Königl. Gnade und Vorsorge / für unsere Wolfahrt / stäts in unentfallenen Gedächtnüß hegen wollen; Und dieweil deß Reichs Wolfahrt und Sicherheit darauf beruhet / daß obenbemelte / als sichere Grundfeste eines wolbestellten Regiments / ungekräncket unterhalten / und allezeit bey Macht conserviret werden mögen; So erklären wir / nun nicht weniger / als auf unsere vorige Zusammenkünffte geschehen / daß der Jenige / welcher entweder per directum, oder indirectum sich unterstehen möchte / etwas zu begehren / so wider Sr. Königl. Maj. so Gnädig und wolgemachte Verordnungen lauffet / mag angesehen werden / als ein Ungehorsamer gegen Ihro Königl. Maj. und als ein Ubelwollender gegen sein Vatterland.

II. Weil uns sonsten einige zu unterschiedlichen Zeiten im Königl. Rath gehaltene Protocollen vorkommen / welche grosse Vergreiffung gegen die Königl. Macht / Recht und Mündigkeit enthalten / durch welche Ihro Königl. Maj. als einem überall allein regierenden und gebietenden König / dieses Erb-Reich zu steuren und zu regieren zukommt / als haben so wol wir / Ihro Königl. Maj. jetzige Räthe / als sämtliche Stände / laut denen von uns den 8. Martii jüngst verwichen / eingegebenen Schrifften / welche beyde stracks hernach den 14. ejusdem in eine Formal-Acte zusammen getragen und verfasset / deßgleichen auch von uns sämtlich unterschrieben worden / in Unterthänigkeit angehalten / daß nicht allein eine vollkommene Cassation und Vernichtigung aller Schrifften und Acten / geführter Reden und Discursen / samt denen gehaltenen Protocollen / sie mögen entweder im Königl. Rath / in denen Collegiis, oder bey denen Ständen insgesamt / oder insonderheit / oder auch wo es wolle / zu finden seyn / geschehen / besondern auch / daß eine ernstliche Abndung und Straffe wider alle die Jenige verordnet werden möge / welche hinkünfftig sich solcher Gestalt gegen Ih. Königl. Maj. der Königl. Gemahlin / oder Leibes-Erben / versündigen und vergreiffen / worauf dann Ihro Königl. Maj. Erklärung und Approbation den darauf folgenden 15. Martii uns in Gna-

den

den mitgetheilet worden; Und gleich wie wir dieses auß eigenem freyen Willen und wolbedachtem Rath und Vorbedacht beliebet / und uns darum vereiniget haben; So sollen auch vorbesagte unsere Schrifften also geachtet werden / als ob selbige von Wort zu Wort allhier eingeführet worden / auch von uns und unsern Mit-Brüdern und Nachkommen nun und in ewigen Zeiten also stäts / vest und unverbrüchlich gehalten / auch zu dessen Unterhaltung / Verthädigung / Vertrett- und Handhabung / ein Jeder verbunden seyn / also / daß der Jenige / so sich unterstehen möchte / einiger Massen heimlich oder offentlich darwider zu reden oder zu handeln / vor einen Meineydigen soll gehalten / und als einer / der seine Pflicht und Schuldigkeit gegen GOtt / dem König / und das Vatterland vergessen hat / geachtet werden. Ihro Königl. Maj. hohem Rath unterthänigst anheim stellende / einen solchen nach Recht und Gesetzen anzusehen und zu straffen.

III. Diesem nächst erinnern wir uns auch der grossen Glückseeligkeit / worinnen wir nun ins 10. Jahr gesessen / und den edlen Frieden genossen haben; Und gleich wie wir / nächst GOttes Gnade / solches allein Ihro Königl. Maj. zuschreiben können / als welche stäts in dero Rath und That / ihr fürnehmstes Augmerck auf die Beybehaltung deß Friedens / als eine hochnöthige Sache / zu deß Reichs Auffkunfft und Wolfahrt / gehabt haben / so erfordert unsere Schuldigkeit / bey Sr. Königl. Maj. deßwegen eine unterthänige Danckſagung abzustatten. Wir erfreuen uns auch von Hertzen / wegen deß Fried-liebenden Gemüths / so Ihro Königl. Maj. in allen dero Consiliis der gantzen Welt gezeiget / indem Ihro Königl. Maj. nicht allein alle Zufälle vermieden / um einigen fremden Potentaten / oder Staaten / einige rechtmässige Ursach zum Mißgnügen zu geben / sondern vielmehr im Gegentheil nach höchster Möglichkeit mit allen eine vertrauliche Freundschafft unterhalten. Mit Niemanden sich in Verbündnüß eingelassen / so nicht auf die Beybehaltung deß Friedens / der Unterthanen Aufrichtung / und zu deren löblichen und billichen Verthädigung gegen alle zustossende Feindseeligkeit und Angriffe / ihr Absehen gehabt hätte / so / daß wir uns glückseelig schätzen mögen / unter einem so milden / gnädigen und friedsamen König zu leben / der alle seine Actionen gründet auf die Gottesfurcht / Gerechtigkeit und Mildigkeit / auch deßwegen gewiß von GOTT / wie bißhero / also hinkünfftig / mit einem glückseeligen und friedsamen Regiment wird beseeliget werden.

Weil man aber nicht allezeit den Frieden beybehalten kan / ob man gleich denselben mit Fleiß suchet und liebet / sich auch offt einige finden lassen / die um ihres Nutzens willen solchen zu verstöhren suchen / so erfordert die Nothwendigkeit / daß man sich in Friedens-Zeit in solchen Zustand setze / daß man demselben widerstehen möge / so vorkommen kan / auch die Gefahr / womit man gedrohet wird / abwende und stütze / welches Ihro Königl. Maj. bey dieser weit-außsehenden Zeiten Beschaffenheit vorsichtiglich betrachtet / auch uns die Gefahr / so vor uns schwebet / Gnädigst vor Augen gestellet haben. In Ansehung / daß ein hefftiges Kriegs-Feuer in der Christenheit entzündet ist / so sich bereits weit außgebreitet hat / und uns immer näher kommt / also / daß es gar leicht unser liebes Vatterland mit betreffen möchte / welches um so viel mehr zu befahren stehet / weil Sr. Maj. Freunde und Bunds-Verwandte / (worunter sich auch solche finden / deren Fried und Sicherheit auf eben den Friedens-Vertrag bevestiget ist / worauf die Kron Schweden sich gründet /) mit gewaltsamen Waffen verfolget und unterdrucket werden / ohne daß man darinn einige Aenderung spühret; Wie nun Ihro Königl. Maj. den secreten Außschuß der Stände von solchem allen unterrichten lassen / so halten wir dasselbe auch samtlich vor gut und gültig / was dieselbe durch dero überliefferte Schrifften / betreffend die außwärtigen Sachen / sich unterthänigst außgelassen haben / und beruffen uns auf dieselbe / als ob solche von Wort zu Wort allhier eingeführet wären.

IV. Gleich wie wir nun sämtlich / nach Anleitung deß Vorhergehenden / betrachtet / wie hochnöthig es sey / sich bey Zeiten in vollkommene Bereitschafft und Verfassung zu stellen / um allem Ungewitter vorzubeugen / worzu uns die Nothdurfft treibet / welche / wann sie versäumet werden und fehlen / hernach viel Schwürigkeiten verursachen / die man hernach nicht ohne grosse Mühe heben und ändern kan. In Ansehung dieses / haben wir von der Ritterschafft und Adel / samt den Kriegs-Befehlhabern / zu Beweisung unserer unterthänigsten Pflicht / schuldigster Willigkeit und Treue / gegen unserm Allergnädigsten König / zu dessen und deß Reichs / unsers lieben Vatterlandes / Dienst / Sicherheit und Bestes / folgende Bewilligungen außgelobet:

1. Sintemahl Ihro Königl. Maj. jetzo alsobald nothwendig in einer vollkommenen Kriegs-Verfassung zur See und Land stehen müssen / um die Friedens-Verträge zu deß Vatterlandes Sicherheit beyzubehalten / so bewilligen wir vor Außgang

gana dieses April-Monats / eine gantze Bewilligung / allermassen solche durch die im Jahr 1686. versammlete Stände vor Anno 87. verabschiedet worden.

Deßgleichen 2. die in bemeltem 1686. Jahrs Beschluß zur Kriegs-Nothdurfft zugestandene doppelte Bewilligung / dieser wegen / und so fern ein Krieg entstehen / und Se. Königl. Maj. genöthiget seyn möchten / länger in den Waffen zu verharren / versprechen wir noch eine gleiche Bewilligung / als vorbemelte / im November-Monat / bey Außgang dieses Jahrs außzumachen. Welche beyde Bewilligungen Ihre Königl. Maj. wo es nöthig ist / vor verflossenen Terminen aufnehmen mögen / welche Aufnahm wir hiermit gut heissen / indem solche zu unserer sämtlichen Sicherheit und Besten geschiehet.

Ingleichem 3. so nehmen wir auch auf uns / im Fall der Krieg entstehet / und so lang derselbe währet / Jährlich im November eine einfache Contribution aufzubringen / allerdings auf den Fuß / wie oben-bemelte dieses Jahrs erstere Termins-Contribution, welche Bewilligung Ihro Königl. Maj. ebenmäßig / wofern es deß Vatterlands Defension erheischet / vorher aufnehmen können. Im Fall aber / daß diese vorbesagte Bewilligungen / welche wir solcher Gestalt würcklich außmachen / zu der Kriegs-Nothdurfft nicht zureichen solten / so stellen wir Ihro Königl. Maj. in Unterthänigkeit anheim / Jährlich / nemlich von Anno 89. an und folgende Jahre / so lang der Krieg währet / so grosse Summen aufzunehmen / als die Nothwendigkeit erfordert / welche Summen wir zugleich mit denen andern Ständen / wann GOtt wieder Friede verleyhet / nach gerade zu bezahlen / auf uns nehmen. Dafern aber der Allerhöchste GOTT das Kriegs-Feuer dämpffen möchte / und deß Vatterlandes Sicherheit eine wenigere Kriegs-Rüstung ertragen könte / (welches alles wir Ihro Königl. Maj. höchst-erleuchtetem Verstand und Gutbefinden anheim stellen /) so hat Se. Königl. Maj. Allergnädigst vergönnet / nur allein die einfache Bewilligung im April-Monat dieses Jahrs aufzubringen / die aber im November bewilligte bleibet zuruck. Die einfache Contribution aber / so für das 1690. Jahr consentiret / muß bey Außgang deß Jahrs gebührlich abgetragen werden / hernach aber soll dieselbe in denen nachfolgenden friedlichen Jahren gäntzlich aufhören. An dessen Stelle aber / weil wir zugleich mit den andern Ständen die Summa zu bezahlen auf uns genommen haben / so von der im Jahr 1686. geschehenen Bewilligung / zu Bezahlung der

Banco, annoch restiret/ beydes das Capital und Interesse aufzufüllen/ so haben wir/ (nachdem wir die Nothwendigkeit und den Nutzen der Banco verspühret/wie wir dann Ihro Königl. Maj. unterthänigst bitten dieselbe geruhen/solches Werck hinkünfftig/ wie bißhero bester Massen unter dero hohen Königl. Schutz sich recommendiret seyn zu lassen) darzu so wol/als zu Abzahlung der Nothdürfftigen Sollicitanten/ im Jahr 1691. im November eine halbe Contribution bewilliget/ nemlich/ daß Beyde zusammen so viel außmachen/als eine gantze Einfache/welche wir nun bevorstehenden April-Monat erlegen sollen.

Hierbey haben wir nöthig befunden/einiger Massen obenbemelte unsere Bewilligungen zu erklären: Als 1. daß Jemand der im Staat eingeführet / und auch in würcklichen Diensten ist/ die bewilligte Contribution außmachen muß / so ferne aber derselbe vor deß Jahrs Außgang mit Tod abgehen solte / so träget dessen Successor nach Proportion der Zeit so er Dienste thut und Lohn genieſſet / die Last von dieser Lohus-Bewilligung/ und thut solches seines Intercessoris Erben gut.

2. Betreffend die Bewilligung der 5. Thaler / wofern Jemand ein Hemann verläſſet / und solcher Ihro Königl. Maj. oder der Kron zuerkannt werden solte / worvon die 5. Thaler Contribution bezahlet sind/so wird ihm solches in nächst-folgender Bewilligung gut gethan.

3. Daß unsere Defensions-Kerle zu einer jeden einfachen Contribution 2. Thaler Silber-Müntze außmachen sollen.

4. Behalten wir uns vor/ daß unsere Frey-Bauren Kinder / bey allen diesen Contributionen in gleicher Consideration als die übrige Gemeine kommen sollen.

V. Und damit der angefangene Vestungs-Bau zur Defension deß Reichs weiter möchte fortgesetzet werden / so haben wir auf uns genommen / die Erhöhung deß kleinen Zolls und Accisen 4. Jahr lang/ nemlich biß 1694. inclusivè zu continuiren/auf eben den Fuß / wie solcher auf den Beschluß deß Jahrs 1686. fürgeschrieben stehet. Was anlanget das gestempelte Papier / so stellen wir solches Ihro Königl. Maj. unterthänigst anheim/ damit noch einige Jahre zu continuiren. Auch leben wir in der unterthänigsten Zuversicht / zu Ihro Königl. Maj. Gnade / daß keiner unter denen versammleten Ständen sich unterstehen möge / diese unsere Bewilligung anderst außzudeuten / oder dieselbe weiter zu extendiren / als die Worte klärlich vermögen und lauten.

Hierbey

Hierbey vermuthen wir auch / daß mit denen Bergwerckern und andern / so Bergwerck treiben / auf eben die Weise werde verfahren werden / als deß 1683. Jahrs Reichs-Tags Schluß vermag / und im Munde führet.

Wie wir nun / unerachtet der Beschwerden / die ein Jeder bey sich findet / mit einem unterthänigen treuen und willigen Hertzen / auf oben-bemelte Art uns verpflichtet haben / Ihro Königl. Maj. unter die Aerme zu greiffen / und die grosse Unkosten / so zu deß Reichs Defension erfordert werden / zutragen / so bitten wir allerunterthänigst / Ihro Königl. Maj. geruhen es Gnädigst anzunehmen / und dero treuell Unterthanen in dero hohe Königl. Gnade und Hulde einzuschliessen.

VI. Und sintemahl wir / die Geistlichkeit / so wol unsere unterthänige Pflicht / als auch den gegenwärtigen Zustand / nicht allein in fremden Ländern / sondern auch in unserm eigenen lieben Vatterland / gnugsam überwogen und betrachtet haben / daß zu dessen Verthädigung und Sicherheit / vermittelst Göttlichen Beystands / ansehnliche Mittel nöthig / und solche zeitig herbey geschaffet werden müssen / ehe und bevor die Gefahr gröſſer wird / oder uns zu nahe kommt / so haben wir auch / zu Bezeugung unsers unterthänigen Gehorsams / gegen Ihro Königl. Maj. und tragende schuldige Vorsorge vor uns selbst / und das allgemeine Beste / nachgesetzte Contributionen gerne und einhellig bewilliget / nemlich:

Erstlich / in diesem jetzigen 1689. Jahr / sollen wir bezahlen und außmachen / die dorpelte Kriegs-Hülffe / so im Jahr 1686. auf damahligen Reichs-Schluß außgelobet und beschrieben worden / so / daß die Erste im April-Monat ihren Anfang nehmen soll / in den Finnischen Nordländischen / wie auch Ost- und West-Bottnischen Orten aber im Junio, da dann auch unser Dienst-Volck und Knechte eben so viel contribuiren soll / als die Ritterschafft und der Adel vor die Seine bewilliget hat.

2. Die Zweyte sind wir auch gehalten ungefähr ultimo Novembris dieses Jahrs zu erlegen / die oben-bemelte abgelegene Provintzien aber im Decembri, und daferne die Erstere von diesen beyden eingewilligten Contributionen etwa möchte aufgenommen werden müssen / so sind wir willig / solche Aufnahm in Unterthänigkeit zuzustehen / weil es zu unserer Securität geschiehet.

3. Deßgleichen wollen wir auch im nächst-folgenden 1690. Jahr / und also Jährlich / wofern GOTT uns mit Krieg straf-

fen möchte / (welchen derselbe doch gnädig abwenden wolle/) außgeben/eine gleichmässige einfache Bewilligung/ als eine von obgemelten ist / welche Jährlich im November-Monat außgehen soll.

Deßgleichen überlassen wir es auch Ihro Königl. Maj. gnädigsten Belieben / ob sie diese Bewilligung / daferne es deß Vatterlandes Dienst erfordert/vorher aufnehmen wollen/ und so fern diese Bewilligungen/ welche wir solcher Gestalt bey vorfallendem Krieg würcklich außmachen / nicht zureichen solten/ so stellen wir es Ihro Königl. Maj. unterthänigst anheim / daß dieselbe so wol in 1689. als folgenden Jahren/ so lang der Krieg währet/ so grosse Summen/ als die Nothdurfft erfordert/ aufnehmen mögen / welche wir auf uns nehmen / zugleich mit den andern Ständen/ wann GOTT uns wieder Frieden beschweret/ nach der Hand zu bezahlen / wofern aber der gnädige GOTT Krieg und Unruhe von uns wenden möchte / so / daß zu deß Vatterlandes Sicherheit und Beschirmung keine kostbare und langwürige Expedition nöthig wäre/ (welches alles wir/ nächst Göttlicher gnädigen Providentz/ Ihro Königl. Maj. hochweisen Gutbefinden in tieffester Submission anheim stellen /) so vertrauen wir auf Ihro Königl. Maj. allergnädigste Zusage/und mehr als Vätterliche Vorsorge/ daß/ wann wir in diesem Jahr die erste Bewilligung im April-Monat aufgebracht haben / wir dann mit der letzten so wol / als mit allen andern bewilligten Kriegs-Hülffen Gnädigst verschonet bleiben werden. Jedoch verpflichten wir uns bey solcher gnädigen Königl. Einwilligung/ daß wir nichts desto weniger die einfache Contribution, so vor das 1690. Jahr bewilliget worden / auf obbesagten Terminen würcklich bezahlen wollen / eben auf selbigen Fuß / als solche in dieses 1689. Jahrs Bewilligung beym 1. Punct befindlich / auch daselbst exprimiret und außgedrucket ist.

4. Und dieweil Ihro König'. Maj. nach dessen gewöhnlichen hochweisen Rath das Jenige ersetzet haben / so von deß 1689. Jahrs Bewilligung / zu Bezahlung der Banco, gefehlet hat / und wir selbst befinden / daß der Nutzen und die Nothwendigkeit / die Conservation solches Wercks erheischet / (wie wir dann unterthänigst bitten/daß Se. Königl. Maj. dasselbe ferner wie bißhero / beschützen und befördern wolle/) so bewilligen wir im Jahr 1691. im November die Helffte der einfachen Contribution, wie solche oben belobet und bewilliget worden / so/ daß wir dann jeden 20. sten Pfenning von unserm Lohn nachgeben/

ben / deßgleichen auch die Helffte gegen alles andere / so im Jahr 1690. bewilliget worden.

5. Gleich wie wir mit unterthänigstem Behagen Ihro Königl. Maj. hohe Mildigkeit gegen die Sollicitanten / so da etwas zu fordern haben / samt die Beschwerung / Mißgenügen und Bekümmernüß / so ihre Aufhaltungen verursachet / so finden wir hochnöthig / daß wir zugleich mit andern Ihro Königl. Maj. Ständen zu besagter Sollicitanten Bezahlung im Jahr 1691. im November die andere Helffte / wie im nächst vorbergehendem Jahr / contribuiren / so / daß alles aufs Gewisseste und mit unserm Willkuhr / wie vor erwehnet / erleget werde.

6. Inzwischen erinnern wir uns auch / daß zu behöriger Perfection der Vestungen / als worinn deß Reichs unentbährliche Defension bestehet / grosse Mittel erfordert werden / als nehmen wir deßwegen auf uns / eben wie die andere Stände / in Erhöhung deß kleinen Zolls und Accisen / wie solches in besagtes 1686. Jahrs Reichs-Tags Beschluß umständlich fürgemahlet ist / so / daß bemelte Erhöhung biß am Ende Anno 1694. währen soll.

7. Im Fall es Se. Königl. Maj. in Gnaden behagen möchte / daß das gestempelte Papier mit dessen Intraden ferner continuiren soll / so wollen wir so wol / als der Adel und die Burgerschafft / solches auf einige Jahr lang behalten / überlassend Ih. Königl. Maj. allergnädigstem Behagen / wofern in solchem Werck einige Veränderung oder Modification nöthig wäre / so / wie wir unterthänigst vermuthen / daß Ihro Königl. Maj. unsern Stand nach diesem / wie bißher / kräfftig und mildiglich schützen / und uns unsere gewöhnliche Unterhaltungs-Mittel Gnädigst vergönnen werde / auch kräfftig abwöhren / daß Niemand sich unterstehen möge / diese unsere Einwilligung anderst außzudeuten / als die in ihren Worten lauten / oder ein mehrers zu fordern / als hierinnen außdrücklich genennet und bewilliget ist.

Und ob wol wir mit unserm geringen Vermögen weder unsern Eyfer vor das allgemeine Beste / nach unsers Hertzens Wunsch und willen / so wir vor Sr. Königl. Maj. hohe Personen tragen / zur Gnüge bezeugen können / so hoffen wir doch / daß Se. Königl. Maj. mit gewöhnlicher Gnad unsern fertigen Willen und prompte Bewilligung ansehen werde / wie wir dann allezeit mit unserm Gebett treulich bey GOtt anhalten wollen / daß er Sr. Königl. Maj. seine Hülffe und Seegen verleyhe.

VII

VII. Deſſelben gleichen haben auch wir die Bürgerſchafft/ in Betrachtung unſerer unterthänigen Pflicht und Schuldigkeit / vor Ihre Königl. Maj. gnädigſte Vorſorge und deß Vatterlandes Heyl und Vertheidigung tragende Wachſamkeit unſerm unterthänigen Eyfer und Treue zu Ihro Königl. Maj. und deß Reichs Dienſt auf uns genommen / außzumachen/ die Verdoppelung der Boots-Manns-Steuer / inclusivè vom nächſt-kommenden April-Monat eine gantze Bewilligung / auf ſolche Weiſe/ als auf der Stände Verſammlung im Jahr 1686. verabſchiedet worden / mit unterthänigem Vorbehalt deß Termins vor die Finniſche und Nordländiſche / wie auch Oſt- und Weſt-Bottniſche Städte / welchen dieſelbe damahls mit Ihro Königl. Maj. allergnädigſten Behagen und Gutbefinden außgedungen haben / und weil in beſagten 1686. Jahrs-Schluß zu Außführung deß Kriegs/ eine doppelte Bewilligung belobet und zugeſaget worden / als haben wir/ ſo ferne der Krieg entſtehen/ und Se. Königl. Maj. genöthiget ſeyn möchte / die Waffen zu ergreiffen / angeloben wollen / eine gleiche Bewilligung zuzuſtehen / welche vor ultimo Novembris dieſes Jahrs erleget werden muß.

Darbeneben Sr. Königl. Maj. allergnädigſten Belieben heimſtellend/ daß/ im Fall es nöthig ſeyn möchte/ beyde dieſe Bewilligungen vor verfloſſenen Terminen aufzunehmen / daß wir dann ſolche Aufnahm / ſo da zu deß Vatterlandes Beſten und Sicherheit geſchiehet / gerne zuſtehen/ und im Fall etwa einer oder anderer / ſo unter dieſer Bewilligung mit verſtanden/ werden muß / in einen andern Stand tretten oder ſeinen Sitz an ſeinen Ort reſigniren/ und nach einem andern ziehen wolte / oder auch ſolches ſeither der Stände jüngſten Verſammlung gethan hätte / ſo ſoll er deßhalben nicht weniger vor ſeinen Antheil erlegen / als vorbeſagter Reichs-Tags-Schluß im Munde führet/ und ſo lange darvon noch etwas ruckſtändig iſt / dafür haften und gehalten ſeyn.

Nächſt dieſem nehmen wir auch bey entſtehendem Krieg/ (welchen doch GOTT gnädig abwenden wolle/) auf uns / daß wir in den folgenden Jahren/ und ſo lang der Krieg währet/ im November-Monat Jährlich eine einzele Bewilligung / gleich wie ſolche in dieſes jetzigen Jahrs erſterm Termin beliebet worden. Jedoch daß Se. Königl. Maj. gleichwol dieſe Bewilligung/ Falls es deß Reichs Angelegenheit und deß Vatterlandes Defenſion erheiſchet, vorher mag aufnehmen laſſen; Auch im Fall

vorbe-

vorbesagte Bewilligung / welche wir solcher Gestalt würcklich außmachen / zum Behuff deß Kriegs nicht zureichen solte / so stellen wir so wol vor dieses 1689. als folgende Jahre / so lang der Krieg währen möchte / Sr. Königl. Maj. in tiefster Unterthänigkeit anheim / so viel Summen aufzunehmen / als die Nothwendigkeit erfordern mag / welche wir / nächst den andern Ständen / nach der Hand zu bezahlen / uns verpflichten / wann GOTT den verlangten Frieden uns gnädig wieder verleyhen wird. Im Fall es aber dem Allerhöchsten GOTT gefallen möchte / nach unserm hertz- und innerlichen Wunsch / die Kriegs-Unruhe zu dämpffen / so / daß deß Vatterlandes Sicherheit mit weniger Kriegs-Außrüstung beybehalten und conserviret werden könte / (welches wir Sr. Königl. Maj. allergnädigsten und hocherleuchtenden Gutbefinden unterthänigst anheim stellen /) da bringen wir nur in diesem Jahr die einfache Bewilligung deß Monats Aprilis auf / und genieſſen / was die Ubrigen angehet / so bey vorfallendem Krieg im November-Monat aufgebracht werden solte / eine gnädige Verschonung / so / daß wir nur bey Außgang deß Jahrs 1690. die einfache Contribution ablegen / wormit dann in die folgende friedliche Jahre die gäntzliche Kriegs-Bewilligung aufhöret.

Inzwischen aber haben wir zugleich mit denen andern Ständen auf uns genommen / die Satisfaction, so in der Bewilligung deß Jahrs 1686. zu Bezahlung der Banco ermangelt / zu bezahlen / auch weil wir eine geraume Zeit her gesehen / was Nutzen solches Werck mit sich führet / und deßhalben die Conservation derselben so viel nöthiger finden / so bitten wir Se. Königl. Maj. daß dieselbe nicht weniger hernachmahls / als bißher / dasselbe Gnädigst zu beschützen geruhen wolle / um deßwillen bewilligen wir / so wol hierzu / als zu Bezahlung der nothdürfftigen Sollicitanten / im Jahr 1691. im November eine halbe Contribution, deßgleichen auch für 1692. eine halbe Bewilligung / welche gleichfalls im November-Monat außgehet / so / daß beyde diese halbe Contributionen so viel außtragen / als die gantze Einfache / so uns zum Beschluß im bevorstehenden April-Monat erleget werden soll. Hierbey ist auch unser unterthänigstes Vermuthen und Ansuchen / daß die Burgermeistere und Rath in denen Städten authorisiret werden mögen / einem Jeden / so in der Stadt bauet und wohnet / oder sonst mit seiner Person oder Eigenthum unter deß Magistrats Jurisdiction sich aufhält / auflegen mögen / so viel als er in Ansehung seiner Nahrung /

rung/ Guths oder Eigenthum tragen kan / allerdings auf den Fuß/wie es in deß 1686. Jahrs-Schluß zeitlich eingeführet und verfasset worden.

Endlich / damit der Vestungs-Bau / zur Defension und Sicherheit deß Vatterlandes / nach dem so rühmlich gemachten Anfang fortgesetzet werden möge / so sind wir mit den andern Ständen einig worden/daß mit Erhöhung deß kleinen Zolls und Accisen 4. Jahr lang/ nemlich von 1690. an biß 1694. inclusivè soll continuiret werden / dabeneben stellen wir es Sr. Majestät allergnädigstem Gefallen anheim / um ein Gleiches auf einige Jahr lang mit dem gestempelten Papier geschehen zu lassen. Ubrigens in tiefster Unterthänigkeit bittende/daß Ihro Königl. Maj. Allergnädigst geruhen wolle / mehr den unterthänigsten guten Willen und Wolmeynung/als unser geringes Vermögen anzusehen/und dieses alles mit Königl. Gnaden und Gunst von uns aufnehmen wolle.

VIII. Nicht weniger haben auch wir die Gemeine und Bauren zu Bezeugung unserer unterthänigsten Pflicht und schuldigster Willigkeit / auch Treue gegen unserm allergnädigsten König / auch zu deß Reichs / unsers lieben Vatterlandes/ Dienst/Sicherheit und Besten/ folgende Bewilligungen außgelobet/nemlich: Daß wir bevorstehenden Herbst im November-Monat erlegen wollen/ die vorige beyde Bewilligungen/ welche im Jahr 1686. bey entstehendem Krieg auf einmahl und in einen Termin außgelobet worden/ so da sind 4. Thaler Silber-Müntz von einer jeden gantzen Bauerschafft / oder Hofs-Mantbal/ 2. halbe oder 4. Viertheile gegen ein Gantzes gerechnet / deßgleichen auch 2. Thaler Silber-Müntz vor einen Jungen von 15. Jahren / und vor ein Mädgen von gleichem Alter 1. Thaler Silber-Müntz. Wir wollen auch über das/zu Bezeugung unserer unterthänigsten Willigkeit in allem dem/so zu Ih. Königl. Maj. Dienst / und unsers lieben Vatterlandes Wolfahrt gereichen mag/als redliche und treue Unterthanen / uns lieber auf's Näheste angreiffen/ als wir können/ ehe daß etwa an dem Jenigen/so Ihro Königl. Maj. zu deß Reichs Besten und Verthädigung nöthig seyn könte/ ermangeln soll / und bewilligen deßhalben / (nachdem uns klärlich vorgestellet worden / daß annoch etwas an den gethanen Fürschlag fehlet/) zu geben 1. Jahr über vorbesagtem Termin, eben so viel vor unsere daheim habende Kinder/ als vor unser Dienst-Volck / nemlich 2. Thaler Silber-Müntz vor einen Sohn von 15. Jahren / und 1. Thaler Silber-Müntz vor eine Tochter gleiches Alters.

Ferner/

Ferner / so nehmen wir bey entstehendem Krieg auf uns / in den folgenden Jahren / so lang der Krieg währet / Jährlich im November-Monat eine einfache Contribution, nach vorbeschriebenem Aufsatz / nemlich 2. Thaler Silber-Müntz vor einen gantzen Hof / oder Hof-Manthal / 2. halbe / oder 4. Viertheil gegen einen gantzen gerechnet. Einen Thaler Silber-Müntz vor einen Jungen / und einen halben Thaler vor ein Mädgen so 15. Jahr alt sind. Deßgleichen auch eben so viel vor ein zu Hauß habendes Kind / so von oben erwehntem Alter ist. Jedoch / im Fall Se. Königl. Maj. oben-bemelte Einwilligung / inner vorbesagten Terminen / da solche verfallen / benöthiget wäre / und deßhalben nöthig seyn möchte / dieselbe aufzunehmen / so leben wir doch gleichwol der unterthänigsten Hoffnung, daß wir unsere Einwilligung nicht mit einigem Interesse werden graviret haben.

Wie wir dann auch bemelte Einwilligung mit der gewissen Zuversicht gemacht haben / daß wir von allem Interesse werden befreyet und verschonet bleiben. Im Fall aber diese vorbemelte Bewilligung / welche wir solcher Gestalt würcklich außmachen / nicht zureichen / oder zur Kriegs-Nothdurfft erklecken können / so stellen wir es Sr. Königl. Maj. gnädigem Belieben anheim / so wol im 1689. als allen folgenden Jahren / so lang der Krieg währet / so grosse Summen aufzunehmen / als die Nothwendigkeit erfordern mag / welche wir / wann GOtt der HErr wieder Frieden verleyhet / nach der Hand zu bezahlen auf uns nehmen. Solte aber der Allerhöchste GOtt die Kriegs-Unruhe stillen / so / daß deß Vatterlandes Sicherheit eine geringere Außrüstung dulden kan / (welches alles Sr. Königl. Maj. hoch-erleuchtetem Judicio und Gutbefinden unterthänigst anheim gestellet bleibet /) da hat Se. Königl. Maj. uns allergnädigst vergönnet / nur allein die eine einzele Bewilligung in diesem Jahr und vorberührtem Monat aufzubringen / und daß die Andere zurück bleiben solle / die einzele Contribution vor das Jahr 1690. aber / soll bey Außgang deß Jahrs gebührlich erleget werden / und hernach in denen folgenden friedlichen Jahren diese Kriegs-Bewilligung aufhören / und an dessen Statt haben wir mit den andern Ständen auf uns genommen / die Summa / so von der 1686. Jahrs-Bewilligung / zu Bezahlung der Banco restirt / zu erlegen.

Wir geloben auch auß / so wol darzu / als zu Bezahlung der nothdürfftigen Sollicitanten / im Jahr 1691. eine halbe Contribution außzumachen / deßgleichen im Jahr 1692. eine halbe Contribution, nemlich / daß beyde diese Contributionen so viel als eine gantze Einzele außtragen / jedoch werden unsere daheim

habende

habende Kinder davon außgenomen/ sintemahl S. Kön. Maj. auß Gnaden bewilliget hat / daß bemelte unsere daheim habende Kinder/ die vorbemelte beyde Jahr zu unserer Linderung und Ergötzlichkeit/ von dieser Contribution befreyet bleiben sollen. Worbey wir auch unterthänig bitten und hoffen/ daß unser Stand/ welcher allerdings Arm und Mittel-loß ist/ mit Gnad und Linderung einiger Massen möge angesehen werden. Endlich/ damit der angefangene Vestungs-Bau zu deß Reichs Defension weiter möge fortgesetzet werden/ so haben wir auf uns genommen/ die Erhöhung deß kleinen Zolls 4. Jahr/ nemlich biß A. 1694. inclusive, und zwar auf denselben Fuß / wie es in deß 1686. Jahrs-Beschluß vorgemahlet worden. Was das gestempelte Papier belanget / so wolle S. Königl. Maj. geruhen / daß es bey dem im Jahr 1686. gemachten Schluß sein Verbleiben haben möge. Gleich wie wir nun alles obenstehende/ zu Jh. Königl. Maj. Dienst/ und unsers lieben Vaterlandes allgemeinen Besten und Wolstand bewilliget und zugesaget haben/ also wünschen wir/ daß es Sr. Königl. Maj. Gnädigst Genügen/ und uns allerseits zu unserer Sicherheit/ Nutzen und Frommen gedeyhen möge.

Dieses alles vorgeschriebene/ haben uns samt und sonders unserer eigenen und unserer Mit-Brüder wegen / so wol abals anwesende / auf diesen jetzigem Jahr gehaltenen Reichs-Tag einhellig beschlossen/ und uns völlig vereiniget/ als treue und rechtsinnige Unterthanen/ allem getreulich und fest nachzukommen / und deßhalben haben wir nachgemelte Königl. Maj. Räthe und Stände dieses mit unsern eigenen Händen unterschrieben / auch wissentlich unsere eigene / der Städte und Gemeinen Siegel unterdrucken lassen.

So geschehen in Stockholm/ den 19. Tag Martii, im Jahr nach Christi Gebuhrt 1689.

Das XVIII. Capitul/

Schade zu Coppenhagen. Dännemarck und Hollstein werden verglichen. Edenburger Schloß ergibt sich. Brandt zu Prag. Carl fordert den Piccard zum Kampff auß.

NAchdem man diesen Reichs-Tags-Schluß verlesen hatte/ ließ sich Ulucastri vernehmen/ wann Schweden und Dännemarck einig wären/

wären / könten sie bey diesem Krieg sehr viel thun. Das ist wahr/fiel die Antwort bey einem andern/aber ich fürchte/ daß Dännemarck so bald zu keinem Krieg resolviren werde / so lange die Sache mit Holstein-Gottorff noch nicht abgethan/und es annoch an das grosse Unglück gedencket/welches es in Coppenhagen jüngst erlitten. Daß die Sachen mit Holstein-Gottorff/(warff ein anderer darzwischen/) schon gäntzlich abgethan sind/ist gar gewiß. Aber mein Herr erzehle mir doch auf was vor ein Unglück er zielet/welches in Coppenhagen solte geschehen seyn? Der vorige Officirer ließ sich jetzo in nachfolgende Erzehlung herauß: Das nimmt mich Wunder/daß mein Herr das Jenige nicht weiß / was in Norden gar offenbahr ist / und in gantz Coppenhagen viel nasse Augen gemacht hat/ ich wil es aber kürtzlich mittheilen; Nachdem Ihro Königl. Maj. zu Dännemarck/auf dero Geburts-Tag am 13. April bey Amalienburg in einem neuen von Brettern aufgeschlagenen Hauß / eine schöne Opera spielen lassen / wurden die Grandes, weil der Platz zu klein/ am 19. dito hernach zu einer andern Opera eingeladen / worbey sich dann die fürnehmsten Familien auß Coppenhagen und vom Land / auch viel Außheimische / eingefunden. Als nun die Action vor sich gieng / da kam Mercurius in einer Wolcken / aufs Theatrum geflogen / und machte den Anfang mit diesen Worten: Donner! Plitz! Hagel! Feuer! In demselben Augenblick gerieth das Mahl- und Wacholder-Strauch-Werck / womit / in Ermangelung andern Laub-Wercks / das Theatrum und Gebäude besteckt war / von einer beyhangenden Lampen in Feuer / und entzündete sich die Flamme dergestalt/ daß in einem Nu alles in Feuer stunde. Weil dann wegen Menge der Zuseher alles in Disordre kam/und

keiner vor dem andern die Thüre finden kunte / sind dardurch von 300. Zuschauern die meiste/und darunter viel fürnehme Herren / Dames und Kinder / jämmerlich verbrandt/ daß die gantze Stadt/ ja schier ein jedes Hauß darüber die Trauer anlegen müssen. Am folgenden Tag grub man die Todten auf / deren viele mit den Degen im Gedränge im Leibe verwundet gewesen / und hat man sie wegen ihres erbärmlichen Ansehens nicht anders / als an ihren Kleidern und Zierrathen/ einiger Massen erkennen mögen. Viele Leiber waren gar verstümpelt / und war das Unglück mit keiner Feder zu beschreiben. Die schöne Amalienburg geriethe dardurch/ samt den Königl. Mobilien/ auch in die Asche / und ward dieser letztere Verlust allein auf 20000. Reichs-Thaler geschätzet. Das Unglück geschahe am Nachmittag zwischen 3. und 4. Uhr/und war keine Rettung zu thun; Leute die von aussen hinein drungen / den Ihrigen herauß zu helffen / musten im Feuer umkommen; Die Operisten selber aber/so Frantzosen/ entwischten noch durch eine Hinter-Thür / und salvirten ihr Leben.

Sie hatten allerseits grosses Mitleyden mit diesem schmertzlichen Fall; Und jetzo verlangte Ulucastri zu wissen / welcher Gestalt die Differentzen zwischen dem König von Dännemarck und dem Hertzog zu Hollstein-Gottorff endlich beygeleget worden? Worauf der vorige Officirer den Bericht ertheilete/ daß / nachdem der Käyser / und die Chur-Fürsten zu Sachsen und Brandenburg/ durch ihre Gevollmächtigten/zu welchem endlich der Herr von Heemskerken im Namen deß Königs in Engelland und der Herren General-Staaten gekommen / sich eine geraume Zeit bemühet/sothanen schweren Streit zwischen den Königl. und Hoch-Fürstl. Plenipotentiariis beyzulegen/

endlich

endlich sie deßfalls am 20. Junii sich völlig verglichen/ wie folget:

KUnd und zu wissen sey hiermit Jedermäñiglich/ was Massen die zwischen Ihro Königl. Maj. zu Dännemarck/Norwegen/und deß Herrn Hertzogs zu Schleßwig-Hollstein Fürstl. Durchl. eine Zeit lang sich enthaltene schwere Differentien/ durch sorgfältige Vermittelung Ihro Käyserl. Maj. auch deß Herrn Chur-Fürsten zu Sachsen / und deß Herrn Chur-Fürsten zu Brandenburg/Durchl. Durchl. &c. auf folgende Art beständig verglichen / und beygeleget worden:

1. Soll eine General-Amnestie und Ewige Vergessenheit alles deß Jenigen seyn und bleiben / so bißhero von beyden Theilen / auch derselbigen Ministris, Unterthanen und Angehörigen vorgenommen/oder geschehen seyn mag/ und dahero Niemand derselben beyderseits mit einiger Verantwortung/ Entgelt oder Schaden deßhalben beladen werden; Da hingegen eine ewige / unzertrennliche Freundschafft und Vereinigung zwischen Ihro Königl. Maj. zu Dännemarck/Norwegen/ und dero Erb- und Successoren in der Regierung/ und Ihro Fürstl. Durchl. zu Schleßwig-Hollstein und dero Nachfolgern/hiermit wiederum erneuert/ und vest gestellet seyn.

2. Restituiren Ihro Königl. Maj. zu Dännemarck/Norwegen/ deß Herrn Hertzogens Durchl. in alle dero Lande / Insuln und Güther / in specie das Guth Gottes-Gabe / ihre Souverainität / Regalien/ Jura Collectarum, Fœderum, Vestungen zu bauen und zu besitzen/und sonsten in Summa alle die Jura, Hoheiten/Rechte und Gerechtigkeiten/wie Sie dieselbe vor und nach dem Westphälischen und Nordischen Friedens-Schluß / biß zu Anno 1675. gehabt und besessen/

sen/ auch was Ihro Fürstl. Durchl. nach den Fontaineblauischen Frieden zukommen kan/ welche Frieden-Schlüsse dann hiermit nochmahlen confirmiret werden; Ingleichem dero Bediente und Angehörige in ihre Güther und Capitalia.

3. Als auch Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. in dero Postulatis unter andern mit desideriret/ daß Ihro Königl. Maj. die Insul Fehmern/ samt den Aemtern/ Steinhorst/ Tremsbüttel und Trittau/ von der darauf hafftenden Hypothec und Schuld-Forderung liberiren/ und Ihro Fürstl. Durchl. absque ullo Onere restituiren möchten; So wollen Ihro Königl. Majestät/ zu mehrer Bezeugung deren aufrichtigen Freund- und Schwägerlichen Affection, und Gewogenheit gegen deß Herrn Hertzogen Durchl. sich der Hypothec und Anspruchs/ so Sie auf das Land Trittau haben/ begeben/ und solches Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. zugleich mit dero andern Landen wieder einraumen; Was aber die respectivè Insul und Aemter Fehmern/ Tremsbüttel und Steinhorst anbelanget/ weilen selbige nicht in Ihro Königl. Maj. sondern dero Herrn Bruders/ Printz Georgens zu Dännemarck/ Königl. Hoheit Händen seynd/ hat die höchst- und hohe Mediation, zu desto besserer Veststellung und Beybehaltung deß Ruhestandes in Norden und diesem Nieder-Sächsischen Crayß/ woran dem Publico so viel gelegen/ auf sich genommen/ die Mittel zu verschaffen/ und beyzubringen/ Sr. Königl. Hoheit wegen der darauf habenden Pfand-Summa, ohne Ihro Königl. Maj. Zuthun und Nachtheil/ zu contentiren/ und zu befriedigen/ auch höchst-besagter Ihro Königl. Hoheit Consens zu verschaffen/ damit gemelte Insul und Aemter sothaner Gestalt an Sr. Fürstl. Durchl. ebenfalls frey und ohne Entgelt/

auch

auch Schuld- und Pfand- frey restituiret werden mögen.

4. Da hingegen renunciiren Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. allen An- und Zusprüchen/ so sich nicht allein auf Ihro Königl. Majestät/ um willen dieselbe einige Zeit lang dero Länder innen gehabt/ besessen und genossen/ machen könten oder möchten/ sondern lassen auch deßwegen die jenige Processe wider das Fürstl. Hauß Plön/ so Sie am Käyserl. Reichs-Hof-Rath erhoben/ schwinden und fallen.

5. So viel die Unionen/ Pacta Familiæ, und andere biß zu Anno 1675. aufgerichtete Verträge/ wie auch die Communionem betrifft / bleibet es bey dem biß dahin üblichen Herkommen/ und dem Buchstäblichen Einhalt deß Westphälischen/ Nordischen und Fontainebleauischen Friedens / auch bleiben alle rückständige Kammer-Intraden und Contributionen Königl. Seiten allerdings unexigiret.

6. Die übrigen Gravamina werden ad amicabilem Compositionem, in Entstehung deren ad Viam Juris verwiesen/ und soll kein Theil wider obiges alles Via Facti ichtwas unternehmen.

7. Die Ratificationes über diesen Vergleich/ sollen innerhalb 14. Tagen à dato der Unterschrifft allhier in Altona außgewechselt / und so bald darauf/ und längstens innerhalb 8. Tagen darnach / unfehlbar würcklich bewerckstelliget werden.

Zu wahrer Urkund dessen/ sind 2. gleich-lautende Exemplaria außgefertiget / unterschrieben und besiegelt / auch beyden Theilen behändiget worden.

Geschehen zu Altona/ den 20. Junii/ 1689.

Darauf hat Hollstein-Gottorff etliche tausend Mann von Lüneburg und Schweden in Diensten

genommen/ und alsobald einen Anfang gemacht/ die rasirte Vestung Tönningen wieder aufzubauen.

Man sagt/ daß der König in Dännemarck etliche seiner Völcker an Engelland überlassen wolte/ weil sich die Sachen für den neuen König daselbst gar fein anschicken wollen/ dann/ nachdem das von dem Hertzog von Gourdon im Namen Königs Jacobi eine Zeitlang aufbehaltene/und von den Schotten belagerte veste Castel zu Edenburg im Anfang deß Junii alles Ernstes angegriffen worden/ da ward die Guarnison, die schon an vielen Dingen Mangel litte/ unter bemeltem Hertzog gezwungen/ am 13. gemelten Monats sich unter folgenden Conditionen zu ergeben. Der Hertzog von Gourdon respectiret so sehr alle Printzen von der Familie deß Königs Jacobi, daß er mit keinem derselben/ um seines besondern Interesse willen/ einige Conditiones machen wil/ derohalben überlässet er sich vollkommen der Discretion deß Königs William III. daß der Obrist-Lieutenant Widram, Gouverneur-Lieutenant deß Castels/ sich dem guten Willen deß Königs William submittiret/ mit Bedingung/ daß er seines Lebens versichert werde/ und die übrigen von der Guarnison sollen auch ihres Lebens und Freyheit/ auch ihrer Güther/ versichert seyn/und wil man denen/welche schwören werden/ die Waffen wider gegenwärtige Regierung nicht zu tragen/ Paßporten geben. 2. Man vergönnet der Guarnison mit ihren Degen und Bagage, so ihr eigen ist/ außzuziehen. 3. Daß alle Voluntairen/ Domestiquen/ und andere von der Guarnison, dieser Capitulation, als die übrigen von der Guarnison, genieſſen. 4. Daß alle Sorten von Personen/ die mit denen in dem Castel Correspondentz gehalten/ und nicht im Gewöhr gewesen/ deß 1. Articuls genieſſen; Die

Jenigen

Jenigen aber/ die gegenwärtig zu Edenburg gewesen / oder in derselben Grafschafft sich befinden/ Schad-loß seyn/ und die Capitulation ihnen zu gut kommen solle. 5. Daß die krancken Soldaten die Freyheit haben sollen / wofern sie sich gebührend verhalten/ zu gehen/ wo es ihnen beliebet. 6. Daß alle Officirer/ Edelleute/ Hauß-Bediente und Soldaten eben die Wolthat/ mit dem Beding/ daß sie friedlich leben/ erhalten. Und 7. daß die considerabelste Post in dem Castel alsobald in der Macht-Hände / so der General-Major Lanier commandiret / überlieffert werde/ nachdem man der Guarnison, wegen obgemelter Articul/ Versicherung wird gegeben haben.

John Lanier Gourdon.

Gleichwie aber dieses für uns eine gute Zeitung/ also hat ein hefftiger Brand durch Einäscherung der Böhmischen Haupt-Stadt Prag / am 10. Junii eine grosse Bestürtzung in den Käyserl. Erb-Landen causiret; Solcher Brandt hat in einer halben Stunde die gantze Stadt bey nahe verzehret/ auch in der Neustadt viel Häuser/ ja/ gantze Strassen hingerafft/ und zehlet man bey 2000. verbrandte Häuser / und bey 300. Menschen/ an Christen und Juden/ so darbey das Leben eingebüsset haben. Weil auch seithero mehr dergleichen hoch-schädliche Feuers-Brünsten hin und wieder außgebrochen / hat man der Sache nachgedacht/ und endlich die Warheit entdecket/ daß solche Brünsten durch frevelhaffte von dem Feind außgesandte Mord-Brenner angestifftet worden / deren verschiedene hin und wieder nachmahlen sind gefangen worden. Mit diesem und dergleichen Discursen ward die Abend-Mahlzeit verzehret / da sich ein Jeder nach seinem Ort verfügete / und als Ulucastri mit Baldrich in sein Zelt kam / repetirte er die Sache mit

dem feindseeligen Piccard, und sprach: Er hätte nicht gedacht / daß ein solcher fürnehmer Printz wider ihn so verrätherisch würde verfahren haben. Er forschete bey Alarmi, ob er ihm nicht zu sagen wüste / woher Piccard von ihm Nachricht überkommen hätte? So viel ich gemercket / war deß Schweitzers Antwort / so ist vor wenigen Tagen ein gewisser Uberläuffer auß dem Lager zu Piccard kommen / welcher einen köstlichen Degen mitgebracht hat / den er ausser Zweiffel einen hohen Officirer muß gestohlen haben. Man forschete weiter / wie dieser Uberläuffer gestaltet / und was für Kleider er angehabt / und auß der Antwort ward kund / daß Helmold ein so treu-loser Diener an seinem Herrn geworden / der ihm nicht allein den Degen gestohlen / sondern auch bey Piccard, seinen ärgsten Feind / verrathen hätte / dann / wann man die Sache recht untersuchte / so glaubte ein jeder Vernünfftiger / daß Piccard vormahlen die Männer außgemachet / daß sie ihn lebendig fahen möchten / und / daß er der Anstiffter deß angelegten Pulvers in seinem Zelt gewesen wäre / dannenhero gedachte er darauf / wie er sich / doch auf eine redliche Weise / an Piccard forder-samst rächen möchte. Er gieng demnach zu etlichen von der hohen Generalität / und erzehlete ihnen die grosse Frevelthat / welche ein Frantzösischer Printz an ihm begangen / und erholete sich Raths bey ihnen / weil sie aber nicht wusten / wie man sich forderlichst und auf eine der besten Weisen an ihm revengiren könte / stelleten sie alles seiner eigenen bekandten Dexterität anheim / und sagten / er würde es schon also machen / daß die Teutsche Reputation manteniret würde. Solchem nach gieng er wieder nach seinem Zelt / und schriebe an den Piccard ein Cartell dieses Innhalts:

Piccard,

Piccard, ich würde Euch einen Printzen nennen/ wann Ihr Euch durch so manche schändliche That dieses hohen Titels nicht selber unwürdig gemacht hättet/ erinnert Euch/ wie Verrätherisch Ihr Mir/ als einem Ehrlichen Ritter/ habt nach dem Leben gestanden/ und dannoch hat sich der Himmel meiner Unschuld noch bißhero allemahl angenommen. Ich bin also genöthiget/ eine Ehrliche Revenge an Euch zu begehren/ werdet Ihr Mir dieselbe geben/ so wil Ich Euch für einen rechtschaffenen Cavallier erkennen/ wo aber nicht/ so werde Ich aller Welt kund thun/ daß Ihr nicht würdig seyd/ einen Degen zu tragen. Wählet die Art unsers Kampffs nur selber/ und zeiget Mir Eure Person vor meinen Augen/ damit Ich nicht abermahl getäuschet werde. Wer Ich bin/ das wisset Ihr/ nemlich ein Ehrlicher Ritter deß Güldenen Flüsses/ jetzo genannt der

Teutsche Carl.

Das XIX. Capitul/

Piccard erscheinet/ und kämpffet selb dreyzehen Frantzosen wider so viel Teutschen. Carl erlanget grosse Reputation, und verträget sich mit Piccard. In einem andern Duell siegen die Teutschen auch.

Dieses Cartell ließ er durch einen Trompeter nahe bey der Contrescarpen an eine Pique hangen/ und erwartete einer Antwort/ welche auch 2. Stunden Nachmittags dieses Innhalts an der vorigen Pique gefunden ward:

Es ist Mir leyd/ Tapfferster Ritter CARL/ daß Ich Euch so verächtlich habe gehandelt/ aber was geschehen/ kan Euch zu keiner Beschimpffung gereichen/ weil Ich allemahl in den Gedancken gestanden/ Ihr wäret kein Ritter/ sondern eines Kauffmanns Sohn/ nunmehro aber/ da Ich eines Bessern/ durch Glaub-würdigen Bericht/ bin verständiget worden/ trage Ich Verlangen/ Euch gebührliche Satisfaction zu geben/ und Eure Freundschafft zu erwerben. Euer gewesener Diener hat Mir den schönen Degen gebracht/ den Eure Tapfferkeit jüngst auf dem Königl. Carousel zu Versailles

hat erworben/ denselben wil Ich Euch wieder zusenden/ weil er von keinem Menschen würdiger/ als von Euch / besessen wird. Und damit Ich Euch völlig vergnüge / habe Ich mit Monsr. d'Asfeld, hiesigem Gouverneur, die Kampff-Art überleget/derowegen wil Ich Morgen/ 1. Stunden nach der Sonnen Aufgang erscheinen/auf der Ebene vor der Contrescarpen/nach dem Creutz-Berg hin/in Gesellschafft 12. Tapfferer Frantzösischer Ritter / allerseits geharnischt / und Ritterlich bewaffnet/ Ihr werdet Uns mit 12. Teutschen Rittern in gleichständigen Waffen begegnen / so wollen Wir Unsere Speere gegen einander brechen/ und 3. Ritte thun. Findet Ihr alsdann Eure Satisfaction, so habt Ihr Macht / den Kampff zu endigen. Wo aber nicht / so möget Ihr Uns die Continuation desselben mit dem Ritter-Schwerdt/ wie Ihr wollet/ zu Fuß/ oder zu Pferd/ ankündigen. Ich werde meinen Helm vor dem Kampff vor Euch eröffnen / und zeigen/ daß Ich selber komme / Ihr werdet deßgleichen thun. An welcher Seiten der Sieg bleibet/da wird man sich vergnügen mit der blossen Ehre der Uberwindung/ ob nemlich die Frantzosen oder die Teutschen gesieget haben. Meine 12 Ritter sollen seyn guten Geschlechts/ Redlich und ohne Falsch/ welche sich mit Türckischen Namen in diesem Kampff nennen/ und in dieser folgenden Ordnung nach Mir stellen sollen: 1. Solimann, 2. Amurath, 3. Bajazet, 4. Achmet, 5. Murat, 6. Osmann, 7. Nuradin, 8. Saladin, 9. Dodekin; 10. Galga, 11. Selim, und 12. Mustapha. Lebet wol/und versehet Euch aller Ehrerbietigkeit zu Eurem

Piccard.

Ulucastri war sehr erfreuet/als er diese Schrifft gelesen/sandte demnach alsobald seinen Baldrich auß/ in das Lager / um 12. Rittermässige Personen zu seinen Beyständen aufzusuchen / und dieser kam nicht lange hernach wieder mit 11. ansehnlichen Edlen Voluntairs, welche sich præsentirten / wider die Frantzosen zu stehen. Baldrich selber blieb der 12. und diese mit einander gaben ihnen andere Namen/ nemlich sie hiessen und folgeten einander in der Ordnung also: 1. Donner-Baum/ (so nannte sich Baldrich,) 2. Blitzen-

tzen-Berg / 3. Hagel-Felß / 4. Wetter-Klufften / 5. Drachen-Bluth / 6. Wangen-Gluth / 7. Marter-Bach / 8. Morden-Schlag / 9. Kräfften-Safft / 10. Dornen-Strand / 11. Grimmen-Gast / und 12. Parter-Sprung. Diese mit einander waren ehrliche Biedermänner und Hand-veste Ritter / welche wider den Feind außgezogen waren / nicht um Sold oder Geld / sondern um Ehre zu erwerben. Ein Jeder hatte etliche Pferde und Diener / darvon er aber vor sich nur ein Pferd und einen berittenen Knecht / wie Rittern gebühret / mit sich führen solte. Man machte also alle Hindernüsse auf der bestimmten Bahne an die Seite / und an beyden Seiten ward ein Stillstand beliebet / biß das Ritterliche Kämpffen vorüber / zumahl die hohen Häupter an beyden Seiten entschlossen waren / dasselbe in der Nähe anzusehen / um unpartheyisch darüber urtheilen zu können. Als demnach der folgende Tag zu bestimmter Stunde angeschienen / da legte ein Jeder an seinem Ort den Harnisch an / der Edle Carl hat einen gantz vergüldeten mit kleinen Blut-rothen Scepterlein durch und durch gezieret. Er führete einen starcken Schild und Helm / und auf diesem einen Blut-rothen Feder-Pusch. Auf dem Schild stund gemahlet ein Löw / der sich mit einem kleinen Hündlein Schertz-weiß und zur Kurtzweil überwarff / mit der Uberschrifft: Parce Subjectis. Schone der Uberwundenen. Auf dem Helm aber hielte ein fliegender Drache mit dem Rachen den Feder-Pusch. Als nun alles zum Kampff fertig / ritten die Kämpffer mit einander auß dem Lager nach dem Platz / begleitet von mehr als 100. Officirern zu Pferde. Die 13. Knechte / worunter Alarmi der Fürnehmste war / führeten Jeder 3. Lantzen / und auf dem Platz hielten die Officirer an der Lager-Seiten stille. Ulu-

castri aber und seine Gesellschafft giengen vollends nach dem vergüldeten Pfahl / den der Gouverneur d'Asfeld hatte setzen lassen / zum Zeichen deß Kampff-Orts. Die Wälle in Boñ waren gantz voll Zuschauer / und zunächst vor der Contrescarpen hielten auch viel Frantzösische Cavalliers zu Roß / den Kampff anzusehen / darinn beyde Nationen ihr Bestes thun solten. Auf der forderſten Bastion war ein sehr prächtig Zelt aufgeschlagen / worinn der Gouverneur selber mit den höchsten Officirern sasse / und die höchsten Häupter der Teutschen hielten kaum einen Pistol-Schuß von dem Pfahl auf einem Hügel / von wañen sie alles wol in Augenschein nehmen kunten. Wie demnach Piccard mit seinen 12. Rittern angelanget war / stach er auß dem Hauffen gantz allein herfür / in einem tunckelgrauen Harnisch mit güldenen Lilien besetzet / auf seinem Schild führete er das Gemählde von der Andromeda, mit der Uberschrifft: Merces Laboris. Das ist die Belohnung der Arbeit / womit er ohne Zweifel auf seine Liebste zielete. Auf dem Helm prangete ein Schnee-weisser Feder-Pusch / den ein Tyger in seiner rechten Tatzen / und darneben in der Lincken eine güldene Sonne hielte. Er hatte eine weisse mit Gold reichlich durchwürckete Feld-Binde um den Leib / gleichwie Ulucastri oder Carl eine rothe / die mit Perlen gar reich besetzet war / am Leibe trug. So bald man ihm unsern Teutschen Carl gezeiget hatte / schlug er das Helm-Gesichte weit auf / und nachdem er sich vor ihm geneiget / sprach er: Hier stehet euer Freund und Diener Piccard, den ihr wol kennen werdet: Sehet da euern wol-verdienten Degen! Carl nahm den Degen an / und überreichete ihn dem Alarmi, schlug hernach sein Helm-Gesichte gleichfalls auf / und nachdem er den Printzen Piccard geküsset / sprach er: Also

gebühret

gebühret es Rittern mit einander umzugehen / und nicht mit Hinterlist / welche Schande ihr jetzo durch einen Ritterlichen Speer-Kampff abzuwischen werdet bemühet seyn.

Piccard trug grosse Reue / daß er ihn also hintergangen hatte / schube dannoch alle Schuld auf etliche Verleumder / die ihn darzu verführet hatten / als welche beständig gesagt / Carl wäre ein Betrieger / und kein Ritter. Darauf stelleten sich beyde Partheyen in zwo Reigen / und nachdem sich die Knechte auch an ihre Stellen gemacht / wechselten die Frantzosen und Teutschen ihre auf Zetteln geschriebene Namen gegen einander auß / damit ein Jeder wisse / mit wem er zu kämpffen hätte. Endlich ward von beyden Seiten in die Trompeten gestossen / und darauf machten sich die 2. Printzen gantz allein auf den Platz / worauf sie ihre Pferde ein wenig tummelten. Hernach legten sie ihre Lantzen an / und giengen muthig auf einander loß. Piccard stach zu hoch / und risse dem Carl den Drachen / samt dem Feder-Busch / vom Helm. Da hingegen ward er von seinem Gegener dergestalt getroffen / daß er bey nahe hinten herab gefallen wäre. Carl ließ die Plumage bald wieder bevestigen / und nachdem sie beyderseits sich wieder eingerichtet / trafen sie alle Beyde sehr wol / jedoch mit dem Unterschied / daß Piccard einen Stegreiff verlohr / da hingegen Carl gantz unbeweglich sitzen bliebe. Im dritten Ritte / nachdem Jener den Stegreiff wieder anhefften lassen / giengen sie auß allen Kräfften auf einander / und damahl stürtzete Piccards Pferd / von der Hefftigkeit deß Teutschen Stosses / Carl empfande seines Gegeners Speer auch jetzo mit sonderbahrem Nachdruck / aber er hielte sich doch vest im Sattel / und darmit hatte dieser Streit ein Ende. Dann

Carl

Carl zog sich zuruck / schlug das Helm-Gesichte auf/ und schöpffete frische Lufft / weil seine 3. Lantzen Rittermässig zerbrochen waren. Piccard kam/ samt seinem Pferd / auch bald wieder zu Beinen / und gienge gleichfalls von dem Platz.

Nunmehro stelleten sich Solimann gegen Baldrich, oder Donner-Baum/wie auch Amurath gegen dem Blitzen-Berg. Sie rannten zugleich 2. und 2. auf einander loß/mit gleichem Muth und Hoffnung/ aber mit ungleichem Nachdruck. Donner-Baum warff seinen Gegenparth so hurtig auß dem Sattel/ daß er im Fallen ein Bein zerbrache / und Blitzen-Berg ward von Amurath so hart getroffen / daß er einen Stegreiff verlohr / und sich an deß Pferdes Mähne halten muste. Diese Beyde wiederholten den Ritt mit frischen Speeren / und damahl traffen sie Beyde gleich wol / daß sich keiner einigen Vortheils vor dem andern rühmen kunte. Aber im dritten Ritt glitschete Blitzen-Bergs Pferd/ daß es/ als der Stoß von Amurath an den Mann kam / vollends zur Erden fiel/ wiewol der Teutsche Ritter keinen Schaden nahm / dieses Unglück auch allein seinem Pferd zuzuschreiben war. Donner-Baum war / weil er seinen Gegenpart verlohren hatte / schon wieder zu Carln geritten/dem jetzo Blitzenberg folgete.

Nunmehro stelleten sich Hagel-Felß/ Wetter-Klufft und Drachen-Bluth zugleich auf die Bahne/ und ihnen begegneten von der andern Seiten Bajazet, Achmet und Murat, diese Ritter hielten sich allerseits über die Massen wol / daß es eine Lust zu sehen war; Im ersten Ritt ward kein Unterscheid verspühret / und die Lantzen giengen Stückweise in die Lufft. Im andern Ritte wancketen Wetter-Klufft und Hagel-Felß ein wenig zuruck / da hingegen ihre

Contra-

Contraparten veste sitzen blieben / Drachen-Bluth aber lenckete den Murat, daß er seinen Sattel-Knopff/ um sich deßfalls zu enthalten/ ergreiffen muste. Im dritten Ritt fielen Murat und Bajazet gar in den Sand/ und Wetter-Klufft stürtzete mit dem Pferd/ nahm aber keinen Schaden; Also giengen sie mit einander von dem Platz/ und überliessen ihn den andern. Nunmehro giengen Osmann, Nuradin und Saladin herfür/ gegen welche sich Wangen-Gluth/ Marter-Bach und Mordenschlag forder samst præsentirten. Nachdem sie allerseits ihre Pferde ein wenig getummelt/ giengen sie auf einander zugleich/ doch Jeder auf seinen Contrapart, loß. Osmann und Nuradin wurden im ersten Ritt auß dem Sattel gehoben/ worauf sich Wangen-Gluth bald mit Marter-Bach nach Ulucastri verfügeten / als die den Zweck deß Kampffs schon erreichet hatten / aber die übrigen Beyden hielten einander die Stange im ersten und andern Ritt über die Massen wol/ doch muste sich Mordenschlag im dritten Ritt gantz weit zurück lencken / und mit der lincken Hand auf seines Pferdes Creutz steuren / um sich deß Falles zu enthalten/ wordurch Saladin grosse Ehre vor seinen andern Cammeraden erlanget hatte. Nun waren an jeder Seiten annoch 4. Ritter übrig / welche sich alle zugleich auf den Platz stelleten/ von den Teutschen kamen Kräfften-Safft / Dornen-Strand / Grimmen-Gast und Parter-Sprung / von den Frantzosen aber Dodekin, Galga, Selim und Mustapha.

Gleichwie nun diese dem Kampff ein Ende machen solten/ also waren sie auch an beyden Seiten resolviret/ solches mit gutem Nachdruck zu leisten. Die Ersten Zween und Zween rannten und stachen wol im ersten Ritt / aber im andern fehleten beyde Frantzosen

tzosen der Teutschen / und wurden hingegen von diesen also getroffen / daß ein Jeder sich zu halten gezwungen ward. Im dritten Ritt ersetzten die Frantzosen ihren Fehler in etwas / daß sie nemlich wol trafen / aber auch wol getroffen wurden / und keiner sich im Sattel lenckete. Die beyden letzten Frantzosen stachen im ersten Ritt fehl / fassen aber veste / im andern Ritt fehleten die zween Teutschen / wancketen aber auch nicht im Sattel / und im Dritten ward Selim auß dem Sattel gehoben / und Mustapha ergriffe wider den Fall seines Pferdes Mähne. Darauf giengen sie Jeder an seinen Ort von der Bahne hinweg.

Bald hierauf kam Piccard zu Carl geritten / und überreichete ihm einen köstlichen Degen / so dem vorigen an Preiß nicht viel nachgeben / mit diesen Worten: Nunmehro / mein werthester Ritter / und tapfferster Held / erkenne ich mein grosses Verbrechen / meine Augen überzeugen mich jetzo eines andern / dannenhero ist mir es von Hertzen leyd / euch jemahlen auf die allergeringste Weise beleydiget zu haben / sehet da ein Zeichen meiner beständigen Freundschafft! Ich bleibe euer verbundener Diener mein Leben lang / ich überlasse euch den Preiß der Tapfferkeit / auch euren Gefährten / ausser gar wenigen / über die Meinige / lasset euch vergnügen an der Ehre / über uns / in Gegenwart so vieler hohen Häupter und manch tausend Männer / obgesieget zu haben / wir würden uns deßwegen schämen müssen / wann uns nicht das Zeugnüß von Jedermänniglich / daß wir wider den Allertapfersten von Teutschland gekämpffet / zustatten käme; Sehet / ich verlasse von nun an unsere Vestung Bonn / damit ich nicht gezwungen werde / wider euch einen Degen Feindlich zu

zucken /

zucken/ ich wende mich wieder nach Franckreich/ und lebe der Hoffnung/ euch/ mein Hertzens-Freund/ daselbst dermahleins einen Dienst zu erweisen. Ulucastri danckete ihm sehr höflich/ wolte auch den præsentirten Degen nicht annehmen/ als er aber merckete/ daß er ihn dardurch hefftig betrübete/ nahm er ihn/ und gab ihm dargegen einen Ring/ der wol tausend Kronen werth war/ und nachdem sie einander geküsset/ giengen sie von einander/ aber in demselben Augenblick kam Dodekin, Osmann, Mustapha und Selim, und nachdem sie ihre Helme aufgeschlagen/ sprach Dodekin zu den Teutschen Rittern: Ihr Herren/ wir haben bey nahe allen den Preiß deß Kampffes überlassen müssen/ dann ihr waret uns mit der Lantzen überlegen/ weil es aber tapffern Rittern anstehet/ insonderheit auch mit dem Degen wol umzugehen/ als laden wir 4. unsere 4. Contraparten zu einem Kampff mit dem Degen zu Fuß auß/ damit auch kein Betrug oder List darbey fürgehen möge/ so wollen wir uns gantz nacket stellen/ und die Lenden allein vor den ehrbaren Zuschauern mit einem Tüchlein umwinden/ saget demnach/ ob ihr mit uns kämpffen wollet/ auf Leib und Leben/ dann wir wollen nicht von hinnen weichen/ wir haben dann den im Speer-Kampff erlangten Schimpff wieder gäntzlich von uns abgewischet.

Hiermit schwiege der Frantzoß still/ und Grimmen-Gast führete im Namen der mitgefoderten Teutschen diese Antwort: Ob uns gleich diese neue Außforderung gar unbillich vorkommet/ so wollen wir dannoch/ um die Ehre der redlichen Teutschen zu retten/ den Kampff zu Fuß mit nackendem Leib gegen euch antretten. Und zwar alsobald diesen Nachmittag/ wann wir gespeiset haben/ sie nahmen darauf

wegen deß Orts Abschied/und weil sich die Frantzosen offerirten/8.gleiche Degen mit zubringen/ so schieden sie zu diesem mahl von einander / Piccard zwar nahm mit seinen 2.Dienern / worunter auch Helmold gewesen / der sich auch nach gehaltenem Kampff / eylends nach der Vestung retiriret hatte / den Weg durchs Lager gerade durch / und gieng nach Franckreich / die andern Frantzösischen Ritter aber mit dem beschädigten Solimann kehreten nach der Vestung. Also empfieng Ulucastri grosse Glück-Wünschungen von der gantzen Generalität / und seine zugeordnete Ritter wurden auch mit herzlichen Lob-Sprüchen gezieret. Sie kehreten ins Lager / und machten sich lustig / die 4.Außgeforderten aber enthielten sich deß hitzigen Getränckes/damit sie ihrer Fürsichtigkeit sich in dem bevorstehenden Kampff bedienen möchten. Nach gehaltener Mittags-Mahlzeit setzten sich Grimmen-Gast / Kräfften-Safft / Wangen-Gluth und Parter-Sprung zu Pferde / mit ihren Dienern nach dem bestimmten Platz zu reiten / und weil die sämtlichen Officirer einen Abscheu an einem solchen verzweiffelten Kampff hatten / wolte ihnen auch kein Eintziger das Geleite geben. Sie ritten eine gute Stund Weges vor das Lager hinauß / woselbst sich die angedeuteten Frantzosen bald stelleten. Sie entkleideten sich / und nachdem sie die 8. mitgebrachte Degen durch das Loß unter sich außgetheilet/stelleten sich vier gegen viere auf einmahl mit nacketem Leibe. Sie trieben einander rechtschaffen durch / und thäten Stoß um Stoß. Osmann fiel im ersten Gang/im andern ward Wangen-Gluth tödtlich verwundet / daß er abtretten muste / und im dritten Gang wurden Selim Mustapha und Dodekin, gleichwie Osmann, niederlegten

Grimmen-Gast befahl den Dienern der

erlegten Frantzosen/mit ihrer Herren Cörpern ehrlich zu handeln / damit sie begraben würden / und darauf giengen die Teutschen / nachdem sie sich wieder angekleidet/wieder zu Pferde/Wangen-Gluth aber starbe etwan 60. Schritte von dem Kampff-Platz / dessen Diener den Cörper nach einem Dorff in der Nähe brachte/und ihn in die Kirche begrube. Die drey übrigen Teutschen Ritter passirten hernach als rechtschaffene Männer / und Jederman erzeigete ihnen grosse Ehre und Höflichkeit.

Das XX. Capitul/

Kriegs-Declaration der Niederländer wider Franckreich / und was sie zum Krieg wider den Aller-Christl. König bewogen.

AM folgenden Tag giengen Ulucastri und Baldrich zu dem General Schwartzen/der gar viel von ihnen hielte / und weil sie noch mehr Cavalliere bey ihm funden / ergriffen sie ein und andern Discurs. Insonderheit klagte benannter General, daß Franckreich diesen blutigen Krieg so gar ohne Ursachen angefangen / dannenhero die Alliirten sich auch gar veste mit einander verbunden / und beflissen wären/ihn mit aller Macht zu bekriegen. Carl warff dargegen ein / daß man sich auf die Holländer nicht gar wol zu verlassen hätte/weil sie manchmahl gar unversehens auß dem Tantz zu scheiden pflegten / aber der General hielte ihm dargegen vor / daß die General-Staaten jetzo einen rechten Ernst wider Franckreich gebrauchen wolten / sonsten hätten sie eine so strenge Kriegs-Declaration wider dasselbe nicht herauß gegeben. Weil nun der Edle Teutsche den Innhalt dieser Declaration gern gewust hätte / ward ihm eine Copia darvon überreicht dieses Innhalts:

Kriegs-Declaration Jhro Hochmögenden der Herren General-Staaten / in sich haltend / das Verbott an die Einwohner ihrer Landen / und von der Schiffahrt und Commercien der Neutraleu / auf die Häfen von Franckreich / wie auch von den Contrebanden Waaren und Assecuration der Schiffe und Güther / so den Unterthanen gemelten Königs zugehören.

WIr / die General-Staaten der Vereinigten Niederlanden / entbieten allen denen / die dieses sehen oder lesen hören werden / unsern Gruß / und thun kund / daß / als Wir in dem Jahr 1672. in einer vollkommenen Ruhe und Friede saſſen / mit solchem aufrichtigen Vertrauen auf die Friedens-Tractaten / Freundschafft und Allianꝛ / die zwischen dem König von Franckreich und diesem Staat damahls waren / Wir Uns an allem / so zu Unserer Defension dienen könte / entblöſſet befunden / einem so mächtigen König Widerstand zu thun / im Fall er Uns mit Krieg angreiffen wolte / weil Wir nicht vermuthen kunten / daß der König von Franckreich die besagte Friedens-Tractaten / ohne einige rechtmässige Ursachen darzu zu haben / hätte brechen sollen ; Gleichwol / über alles Verhoffen / durch den König von Franckreich mit einem sehr mächtigen Krieg seyn angegriffen worden / so weit / daß durch dessen groſſe Macht / die auf einen Wöhr-losen Staat ankam / Unser Staat und Regierung bey nahe das Oberste zu Unterst gekehret / und derselbige vielleicht wol gantz wäre überwältiget worden / wo Wir nicht Unsere Augen auf die Ursachen / die der König von Franckreich / ihn zu dem Krieg bewogen zu haben / vorgab / nemlich / allein die Vermehrung seiner Ehre und Glorie vorwendend / Uns zu Gemüthe geführet / daß GOTT der HERR um so unrechtmässiger Ursachen willen / Unsern Untergang nicht zulaſſen würde / wordurch Wir dann angefrischet worden / in dem so verzweiffelten Zustand der Sachen / unter der hochweisen Direction Er. Hoheit / deß Printzen von Oranien / den Muth nicht fallen zu laſſen / und alle Extremitäten auszustehen / die wahre Reformirte Religion , die Freyheit und das liebe Vatterland wider so unrechtmässige Gewalt zu beschirmen / daß GOTT der HERR seine Gnade über den Staat ausstreckend / endlich / nachdem viel unschuldig Blut vergossen worden / und Unsere Einwohner viel grausame und unerhörte Thaten von den Frantzosen ausgestanden hatten / beliebet hat /

bet hat/ diesen Staat wieder mit einander in guten Stand zu setzen/und den Krieg durch einen Friedens-Commercien-Navigation- und See-Tractat, so im Jahr 1678. mit dem König von Franckreich zu Nimwegen aufgerichtet ward / zu endigen/ daß Wir an Unser Seiten jetzt-besagten Tractaten nicht allein genau und heiliglich / inmassen es sich auch also geziemet/ haben nachkommen wollen/und daher alsofort alle solche Beschwerungen auf die Frantzösis. Waaren / Manufacturen und Gewächse/ und andere Beschwerungen mehr eingestellet/als der König von Franckreich prætendiren könte / daß sie von Uns durch Form der Retorsion wider die übermässige Beschwerungen / welche der König von Franckreich auf die Schifffahrt und Commercien dieses Staats erst zu erhöhen beliebet hatte / dieselbige gantz und gar zu verderben und zu ruiniren / daß Wir auch alle Gelegenheiten vermeydet/und viel angethanes Unrecht dissimulirt/ um/ nicht wiederum in Feindschafft mit dem König von Franckreich zu verfallen/ unsere Handlung dermassen eingerichtet/ daß dem König von Franckreich keine rechtmässige Ursachen zum Unwillen möchten gegeben werden / da hingegen an der andern Seiten der König von Franckreich wol durch offentliche Edicte, die auf die Schifffahrt und Commercien dieses Staats gelegte übermässige Beschwerungen revocirt / und selbiges Edict auch in einigen Puncten und an einigen Orten ins Werck setzen / an andern aber ohne Execution verbleiben lassen.

Uber dieses hat der König von Franckreich von Zeit zu Zeit unsere Schifffahrt und Commercien / so wol inner- als ausserhalb Europa, auf alle Wege und Weise zu turbiren getrachtet/ dem Hinwegnehmen der Schiffe und Güther favorisirt/ und so viel an ihm gestanden/die Schifffahrt und Commercien directè und indirectè gäntzlich zu verderben gesuchet / unsere Kriegs-Schiffe selber nicht unmolestirt gelassen / sondern dieselbige mit Gewalt gezwungen/ sich visitiren zu lassen / und auch Feindlich bey vollem Friede angegriffen und bestritten/ gleich wie auch der König von Franckreich endlich den Einwohnern und Unterthanen dieses Staats durch neue Beschwerungen und Plackereyen das Debit von ihren Manufacturen / und das Einkommen von ihren Fischereyen in Franckreich wiederum verwöhret / und denselben sothane unerhörte und unzuläßliche Verhinderungen auf nichtige Prætexte gemacht/daß es nicht möglich war/ damit einige Handlung in Franckreich zu treiben / und ferner viel und unterschiedliche Contraventiones wider mehr-gemelte Tractaten

verübet/ die der Staat / um Glimpffs willen / dissimuliret hat/ daß/ wie manchmahl auch um dessen Redressirung Ansuchung geschehen / dannoch solch Anhalten jedes mahl mit grosser Verächtlichkeit abgewiesen worden / und durch Verwegerung der Ehre / welche allezeit die Ministri dieses Staats in Franckreich genossen / den Respect dieses Staats in Verachtung zu bringen gesuchet ; Daß / nachdem der König von Franckreich die erschröckliche Verfolgung wider die von der Reformirten Religion in seinem Königreich unternommen / die Einwohner dieses Staats/ die sich in seinem Königreich/ allein ihre Handlung zu treiben/ niedergelassen / unter derselben Verfolgung mit begriffen / die Frauen von den Männern / und die Kinder von ihren Eltern geschieden/ Ja/ sich nicht entäussert / die Consules dieses Staats auf eine unerhörte und grausame Weise zu tractiren/ und allen denselben / wider aller Völcker Recht / und wider den ausdrücklichen Innhalt der Tractaten/ihren Abzug zu wegern/ und mit aller Schärffe/ Gefängnüssen/ und anderm/ würcklich zu verhindern ; Daß/ nachdem wir schon kurtz nach gemachtem Frieden / die Ungeneigenheit deß Königs von Franckreich wider diesen Staat/durch die Bewegungen/so dieser König an unsern Frontieren unternommen/ vermercket/ genöthiget sind gewesen/ eine sehr kostbare Miliz an der Hand zu halten / und schwere Außrüstungen zur See thun zu lassen / auß Beysorge/ daß wir aufs Neue überfallen werden möchten / wordurch dann der König von Franckreich Augenscheinlich getrachtet hat / die Finanzien dieses Staats dergestalt zu schwächen / daß/ wann derselbe in seinen Commercien/ Schifffahrt/ Manufacturen/ Fischereyen und Finanzien ruiniret wäre/ um so viel leichter solte überwältiget werden können ; Daß zwar der König von Franckreich zuweilen wol mit süssen Worten und trefflichen Versicherungen/ auch durch Anbietung der Alliantz / uns in Schlaff zu wiegen und zu verleiten gesuchet / unsere Ruhe und Sicherheit an der andern Seiten zu befördern / aber / so bald und offt als wir in aller Einfalt vigiliren wollen / durch defensive Alliantz / die zu Niemands Nachtheil gereichet / den Nimwegischen Frieden zu versichern / hat der König von Franckreich darwider gestrebet/ ungeachtet wir solches / weil es / vermög deß 20. Artickels deß Frieden-Tractats gantz außdrücklich bedungen war / zu thun wolbefugt / und deßwegen dem Staat mit einem neuen Krieg gedrohet. Daß endlich der König von Franckreich den Artickeln der vorerwehnten Tractaten zuwider / die zur Sicherheit Beyderseits

derseits Unterthanen gegen einander aufgerichtet worden / in vollen Frieden die Schiffe/Personen/Güther und Effecten unser guten Unterthanen/die auf solennes und offentliches Vertrauen auff die Tractaten / sich unter desselben Gebieth / ihren Handel und Kauffmannschafft zu treiben/ befunden/ anhalten / und in Arrest nehmen / und zugleich ferner in allen Orten / in vollkommenen Frieden/ die Schiffe und Güther der Unterthanen dieser Landen antasten/ erobern/ und aufbringen lassen/ und die Relaxation derselben nit allein abgewiesen/sondern auch die Schiffer und Matrosen übel tractiret/ bedranget/ gepresset/ ihren Glauben zu verläugnen / in die Gefängnüsse geworffen / und noch darinn enthält; Ferner die Schiffe verkauffet/ ungeachtet/ daß solches alles in dem 15. Artickel deß Friedens-Tractats / und in dem 38. deß Navigation-Commercien- und See-Tractats accordiret war/daß bey entstehendem Krieg selber 6. und 9. Monat respectivè Beyderseits Unterthanen frey gelassen werden solte / ihre Personen / Güther und Effecten zu transportiren/ auch allda zu verkauffen / ohne darinnen verhindert zu werden/ oder/ daß man innerhalb gemelter Zeit derselben Personen oder Güther mit einigem Arrest belegen; Daß endlich hierauf erfolget ist/daß der König von Franckreich gut finden können/daß dessen Trouppen unterschiedliche Dörffer unter dem Gebiets dieses Staats außplündern und verbrennen lassen / ehe und bevor die Declaration deß Kriegs geschehen / oder zum Schönsten auf denselben Tag/ als solche zu Pariß publiciret worden / und allhier in dem Geringsten nicht bekandt war / daß dieser Staat mit Franckreich in Krieg gerathen/ und ferner den Krieg wider den Staat zu erklären / durch seine Declaration, so zu Versailles den verwichenen 26. Novembris herauß gegeben worden / ohne einige andere Ursachen vorzuwenden / als daß wir eine extraordinaire Werbung und Zurüstung gethan / welches wir auß dem ungezweiffelten und wesentlichen Recht aller Souverainen Staaten zu thun befugt / und darvon wir Niemand einige Rechenschafft zu geben schuldig / und worzu wir in diesem allen kommen sind / nicht den König von Franckreich auf einigerley Weise zu beleydigen / sondern auß einer nothwendigen Fürsichtigkeit/ weil wir all zu wol von dem Vorhaben deß Königs von Franckreich/wider diesen Staat/ informiret waren/ daß/ so wir uns wieder auffer aller Defension befinden würden/alle Desseine deß Königs von Franckreich wider diesen Staat würden außbrechen / wie solches durch die bemelte Kriegs-Declaration

offenbahr worden / nachdem Wir auch den König von Franckreich auf dessen Argwohn und Drohungen versichert / daß dieser Staat mit der Wahl eines Chur-Fürsten und Bischoffs zu Cölln sich nicht solte bemühen / gleich wie auch in der That niemahls Uns erwiesen werden können / daß solches geschehen / ob Wir schon deßwegen keine Antwort oder Rechenschafft dem König von Franckreich zu geben hätten / sondern Wir haben nur anzeigen wollen / wie weit Wir alle Gelegenheiten zu vermeyden suchten / welche die allgemeine Ruhe verstöhren konten.

Demnach ist es / daß Wir Alle und Jede / zuforderst Unsere gute Unterthanen und Einwohner haben unterrichten wollen / von dem bösen Vorhaben und Machinationen deß Königs von Franckreich / so er gegen diesem Staat von Zeit zu Zeit in das Werck gesetzet; Ferner dieselbigen auch vermahnen / mit Bedacht zu überlegen / das Tractament, so sie / so wol im Stück der Religion, Freyheit / als an ihren Personen und Güthern solten zu erwarten haben; Daß sie / so viel die wahre Reformirte Religion anlanget / gedencken wollen an die grausame Verfolgungen / die er / in dem Stück der Religion, wider seine eigene Unterthanen unternommen / daß sie ihre Augen richten wollen / auf die Untreue / womit die Städte und Oerter / die / ihrer Meynung nach / auf gute und favorable Conditionen sich ergeben hatten / tractiret werden / und auf die Verwüstung gantzer Landschafften / die sie wieder zu verlassen gezwungen werden / da sie die von der Römischen Religion, ihre Glaubens-Genossen / eben so wenig / als andere / schonen / oder Günstiger mit ihnen handeln / und sie also auf das Vertrauen auf unsere rechtmässige Sache / und in Erwartung deß Seegens deß Allmächtigen GOttes darüber mit einer vollkommenen Liebe und Einigkeit / und mit aller ihrer Macht und Mitteln den Verlust der Religion und Freyheit / und das Verderben ihrer Personen und Güther wollen helffen abwöhren / gleich wie Wir zu Beschirmung dieses alles / und zu Wiedererseßung deß angethanen Unrechts und Schadens / den unsere Unterthanen so unrechtmässiger Weise erlitten / genöthiget werden / die Waffen mit zu ergreiffen / und den Krieg gegen den König von Franckreich zu erklären gleich wie Wir mit diesem thun und gebieten / und befehlen allen Unsern Unterthanen / Befehlhabern / Officierern und Soldaten / und denen es ferner angeben mag / die Länder / Leute / Eingesessene und Unterthanen deß Königs von Franckreich aller Orten / so wol zu Wasser / als zu

Land /

Land / Feindlich zu verfolgen und anzugreiffen / und nachdem Wir zu solchem Ende / und zwar fürnemlich / so viel an Uns ist / allem fernern Abbruch an dieser Seiten vorzukommen verbunden und gehalten sind / nach Unserm Vermögen / und so fern es ausserhalb Beleydigung Unserer Alliirten / Freunde und Neutralen / nach der Völcker Recht / geschehen kan / höchst-gemeltem König die Commoditäten und Nothwendigkeit zu benehmen / und zu verhindern / damit derselbe dem Staat dieser Landen und den guten Einwohnern desselben solte ferner Abbruch thun können.

So ist es / daß Wir gut befunden und für nöthig erachtet haben / allen denen / die unter Unserm Gehorsam stehen / zu verordnen / und gantz scharff zu verbieten / auch freundlich alle andere Nationen / die mit diesem Staat in Bündnüß / Freundschafft oder Neutralität stehen / zu advertiren / und zu warnen / wie Wir dann hiermit verordnen / verbieten / und respectivè warnen.

I. Daß von nun an hinführo Niemand von den Eingesessenen dieser Landen sich unternehmen soll / auß diesen Landen / oder auch auß einigen andern Landen / Königreichen / Orten oder Städten / directè oder indirectè, nach einigen Häfen / Insuln / Städten / oder Orten von Franckreich / oder einigen andern / die unter dem Gehorsam mehr hoch-gedachten Königs von Franckreich gehören / zu verführen einige Kriegs-Ammunition, Vivres, oder einige zu Außrüstung der Schiffe dienende Materialien / wie die Namen haben / von was Sorten / Qualität / Condition oder Natur und Beschaffenheit die auch seyn mögen / keines unter denselbigen außgenommen / oder einige andere Waaren / die durch des Landes Placat verbotten / oder einige Correspondentz und Gemeinschafft mit den Einwohnern von Franckreich / oder ihren Zugehörigen / durch Brieffe / oder einige andere Wege / so zum Nachtheil dieses Staats gereichen kan / zu halten / daß auch Niemand auf der Welt / ob er schon ein Fremdling und kein Einwohner dieser Landen ist / dergleichen auß diesem Lande zu thun / sich unterwinden soll / bey Straffe deßwegen von dem Staat als Feinde ohne einige Conniventz gestrafft zu werden.

II. Und nachdem Wir nach der Pflicht aller rechtmässigen Obrigkeiten / als die schuldig sind / ihre gute Einwohner und Unterthanen mit allen möglichen Mitteln vor Gewalt und Beschwerung zu behüten und zu beschirmen / nicht können / auch /

nach dem gemeinen Recht und Gebrauch aller Völcker nicht schuldig sind zu leyden/daß höchst-gedachtem König oder seinen Unterthanen von Jemand auf der Welt einige Waaren von Contreband zugebracht werden / so wollen Wir hiermit alle Unsere Alliirte / Freunde und Neutrale, und ins gemein alle Völcker und Nationen erinnert und gantz ernstlich ersuchet und vermahnet haben/sich nicht zu unterfangen/in währendem diesem Krieg / der zwischen diesem Staat und höchst-gemelten König von Franckreich entstanden/auß einigen Landen/ Königreichen/ Orten oder Städten/ directè oder indirectè, zu verführen/ nach einigen Häfen/ Städten oder Orten von Franckreich/ oder andern / so unter dem Gebieth deß mehr hoch-gedachten Königs stehen/ einige Waaren von Contrebande, weil Wir gesonnen sind/ vor gute Prisen und verfallen zu halten/ die besagten Waaren von Contrebande, welche dieser Unserer Erinnerung und Ordinantz zuwider geladen befunden werden; Wol zu verstehen / daß den Freunden und Neutralen nachfolgende Waaren vor Contrebande gerechnet werden sollen / alle Feuerwercke/und was darzu gehöret/als allerhand Canonen und Geschütz / groß und klein / Musqueten / Pistohlen/ und derselben Läuffe/Büchsen-Röhre/Mortieren/ Petarden/ Bomben/ Granaten/ Sausisen/ Pechkräntze/ Affuyten/ Turquetten/ Bandaliere/ Pulver/ Lunten/ Salpeter/ Kugeln / so wol Eyserne / als Bleyerne/ Degen / Lantzen / Piquen / Helleparten / gewapnete Dorffflegel/Sturm-Hüte/Casquetten/Küriße/ Schilde/ Pferde/Sättel/Holfftern/Pistohl-Läuffe/Rapier/ Gehänge und alle andere Rüstung/ so zum Gebrauch deß Kriegs bereitet und gemacht ist.

III. Und um dieses Gemelte desto besser zu verhindern/und insonderheit zu verstehen / daß solches auß diesen Provintzien unter falschen Prætexten nicht geschehen könne / soll Niemand hier zu Land hinführo nicht mögen laden oder einschiffen lassen/ einige von den vorbemelten Waaren / sie nach einigen Landen/ Städten / oder Orten der Alliirten / Freunde oder Neutralen/ von diesem Staat transportiret oder verführet zu werden/ ohne darzu erlangten besondern Consens von den Räthen der Admiralität / in derer District solche Ladung oder Einschiffung geschehen soll / und nachdem sie über Bezahlung deß Landes Gerechtigkeit gnugsame Caution vor zweymahl so viel/als die außführende Güther werth sind / gestellet haben / daß sie an keine andere / als nach der Freunde Königreiche/ Häfen/ Städte und

Oerter/

Oerter / und keines Weges directè oder indirectè nach einigen Orten von Franckreich / oder andere Plätze / die unter dem Gebieth höchst-gemelten Königs sind / sollen geführet und abgeladen werden / und zwar in einer gewissen Zeit / so in dem darzu verliehenen Paßport / der nach Gelegenheit und Distantz der Oerter gebührend eingerichtet / und in den Rechten gnugsam seyn soll zu exprimiren/und bey Uberliefferung der Certificationen / oder andern gnugsamen Beweiß dar zu thun / daß alle gemelte Waaren insgesamt an den Ort / darauf sie erkläret und angegeben sind/verführet zu werden/ außgeladen/ und an Land aufgeschlagen worden / oder in dessen Entstehung / und da vorgemelte Zeit verflossen / sollen die Jenigen/ so Caution gestellet/ vor den doppelten Werth der unaußgegebenen Waaren/ wie sie zur Zeit der gestellten Caution taxiret und wardiret sind / alsbald exequiret werden.

IV. Ferner verordnen Wir allen Unsern Einwohnern und Unterthanen / erinnern und ermahnen alle Unsere Alliirte/ Freunde oder Neutrale, und insgemein alle Völcker und Nationen / welche nach einigen Königreichen / Ländern / Städten/ oder Orten/von diesem Staat/West oder Ost/oder Nord-wärts gelegen/Waaren führen/oder dieselbigen von dannen her-wärts senden/und die raume See zu halten/ gesonnen/ weil Wir durch dieses verstehen und erklären / daß alle Schiffe / die auf den Küsten von Franckreich / oder andern benachbarten Ländern und Orten / die unter dem Gebieth deß höchst-gemelten Königs von Franckreich sind/und fürnemlich in den Bäncken oder Untieffen längs denselben gelegen/ sollen gefunden werden / und also nicht ohne Verdacht seyn / wider diese Unsere Verordnung und Erinnerung/ etwas vorzuhaben/ wann sie also gantz oder zum Theil mit einigen von den vorgedachten Contrebande-Waaren geladen/durch die Capitaine und andere Kriegs-Officierer/wie auch Commiß-Fahrer dieses Landes angehalten und aufgesandt werden sollen / um deßwegen bey den Räthen der Admiralität verurtheilet zu werden / nach dem andern hiebevor außgedruckten Artickel/es wäre dann/daß dieselbigen Schiffe durch Sturm oder andern schweren Nothfall dahin getrieben worden / und dasselbige durch erwehnte Räthe der Admiralität auß den Umständen solcher Gestalt angenommen und geurtheilet werden tönte.

V. Und weiter allem Betrug / welcher wider diese Verordnung und Erinnerung fürgenommen werden möchte tönnen/

nen/vorzukommen und zu verhüten/befehlen und gebieten Wir hiermit allen Schiffern und Kauffleuten/ die Einwohner dieser Landen sind / oder ihre Schiffe und Güther auß diesem Lande außführen; Erinnern und ermahnen alle andere / von was Nation die seyn / oder woher sie kommen / keine Güther/ Waaren / oder Kauffmannschafften in ihre Schiffe zu laden / oder laden zu lassen/dieselbige zu verführen/oder verführen zu lassen/ anders als durch einerley See-Brieffen / gebührende Paßporten/vollkommenen Certe-Partheyen/Cognossementen/Fracht/ Advis- oder Convoy-Brieffen / oder dergleichen andern Bescheiden/ wie auch Gesetzen und Placaten von den Orten / da die Güther / Waaren / oder Kauffmannschafften eingeladen seyn sollen / die zu derselben Einladung und Abführung erfordert werden. Weil Wir vor verfallen werden halten / und von nun an für gute Preisen erklären/alle Schiffe/sam[t] den eingeladenen Güthern / Waaren und Kauffmannschafften / darvon mehr/ als ein See-Brieff / Certe-Partie, doppelte Fracht-Brieffe/ Cognossementen/oder andere Bescheide/gefunden werden/ wie auch alle Schiffe und Güther/ die mit den vor-erwehnten erforderten Bescheiden nicht der Gebühr nach versehen sind.

VI. Damit auch alle Officierer und Befehlhaber der Kriegs-Schiffe/so wol deß Staats/als der Particulieren/die auf Unsere Bestallung außgerüstet sind/ versichert seyn mögen/ daß die Schiffe / die sie in der See antreffen werden / auf keinen der vorgemelten Häfen/ Städte oder Oerter von Franckreich/ oder andern / die unter dem Gebieth deß höchst-gemelten Königs von Franckreich stehen / mit einigen der vorbesagten Waaren von Contreband zu seegeln vorhaben / so sollen die Capitaine in der See alle Schiffe/darauf einiger Verdacht vorhanden/ anhalten mögen/und von denselben ihre See-Brieffe/Paßporten/ Certe-Partien und Cognossementen abfordern / zu ersehen / wo das Schiff zu Hauß gehören möge / wo und an welchem Ort die Ladung geschehen / worinnen die Ladung bestehe / und an was für einem Ort die Abladung geschehen solle/ welche/ wann sie ihnen vorgezeiget und befunden worden / daß die Waaren von Contreband, nach einigen Häfen oder Orten/so unter dem Gebieth deß Königs von Franckreich sind / nicht zu geben willens / sollen sie dieselbe frey und ungebindert passiren lassen. So aber das Widerspiel befunden würde / sollen sie solche Schiffe mit ihren eingeladenen Güthern in guter Versicherung haben aufzubringen / und unter ihre Bewahrung alle Bescheide/ die in denselbigen

gen Schiffen befunden und ihnen vorgezeiget werden sollen / zu sich nehmen / auch was der Schiffer und übrige Schiff-Volck / so wol in Ansehung ihrer vorhabenden Räyse / auch was anlanget die Gelegenheit deß Schiffs und dessen Ladung erkläret / in bester Form schrifftlich aufsetzen / und durch den Schiffer unterschreiben lassen / nebenst den gefundenen Bescheiden / samt dem Schiff und der Schiffs-Ladung den Räthen der Admiralität / da der Eroberer ausser Gefahr seyn soll / aufgesandt und überliefert zu werden.

VII. Ferner ist auch Unsere Meynung / daß auch alle Straffen / die hiebevor gesetzet / ihre Würckung ergreiffen / und wider Unsere einwohnende Ubertretter executiret werden sollen / es seye bey Kauffleuten / Schiffern / oder andern / wer dieselbige auch seyn mögen / mit Confiscation der Schiffe und eingeladenen Güther / oder eines Theils derselben / wie hiebevor erwehnet / oder so dieselbige nicht solten verhanden seyn / mit Geld straffen / nach dem Werth derselben / Jedweder in seinem Regard, im Fall ihre Ankunfft in diese Lande / oder / wann sonsten die Gelegenheit sich darzu ereignen möchte wird vernommen und bewiesen werden / daß sie dieser Unserer Erinnerung und Ordinantz in einigen Puncten zuwider gehandelt / eben / als wann sie auf der That befunden / und von den Kriegs-Schiffen deßhalben auß der See aufgebracht / oder sonst hier zu Land durch andere Lands-Officierer erforschet und ertappet werden.

VIII. Und damit durch die Execution dieser Unserer Verordnung und Erinnerung keine rechtmässige Ursache zu klagen / einigen Königen / Republiquen / Printzen / Potentaten oder Städten / die mit diesem Staat in Allianz oder Bündnüß stehen / gegeben möge werden / so gebieten und befehlen Wir gantz ausdrücklich hiermit / allen Unsern Häuptern und Officierern zur See / so wol über die Kriegs-Schiffe deß Staats / als über Particulier-Schiffe / die auf Unsere Bestallung zum Krieg außgerüstet und gesetzet sind / sich Punctuel nach den Bündnüssen und Tractaten / die deßfalls durch Uns mit andern Königen / Republiquen / Printzen / Potentaten und Städten allbereit gemacht / oder noch gemacht werden solten / zurichten / und ordnen zu dem Ende Unsern Räthen der Admiralität / alle Kriegs-Capitaine, wann sie auß ihren respectivè Districten außfahren / darvon insonderheit zu advertiren / und nach der Gebühr zu unterrichten.

IX. Und soll die Verurtheilung und Gerichte über die

Uber-

Ubertrettung Unserer Verordnung / den Räthen der Admiralität zukommen / in derer Gebieth die Contraventien entdecket werden / oder auch da die Capitaine, welche das Anhalten in der See thun werden / abgesegelt sind.

X. Was aber die Schiffe und Güther / die von einigen Kriegs-Schiffen dieses Staats oder einigen particulier Commission- oder Retorsion-Fahrer in der See eingeholet / und von dannen wegen der Contravention wider diese Unsere Verordnung und Erinnerung begangen / aufgebracht / und folgends durch die Admiralitäts-Räthe verfallen und vor gute Preisen werden erkläret werden / darvon soll die Theilung nach der Instruction, Placaten und Ordonanzien / die vorhin darüber gemacht worden / oder noch zu machen stehen / geschehen.

XI. Damit auch alle Schiffe und Güther / die wegen der Contravention wider dieser Unserer Verordnung und Erinnerung begangen / eingeholet / angehalten / und allhier im Lande aufgebracht werden / den Händen der gemelten Räthe gebührend überlieffert werden mögen / so befehlen Wir hiermit gantz außdrücklich / daß die Anhalter derselben sich præcisè reguliren / auch alle / die es angehen möchte / sich reguliren lassen sollen / nach Unserm Verbott / oder Placat, so den 1. Decembris 1640. wider das unordentliche Plündern und Erobern solcher Schiffe verhalten / mit Verwarnung / daß die Straffen / so durch das besagte Placat verordnet / völlig wider alle die / welche dem Gebott zuwider werden gehandelt haben / ins Werck gesetzet werden solle.

XII. Und damit an der einen Seiten dem Schaden vorgekommen werde / der durch Confiscation solcher Schiffe und Güther auf die Contraventeurs dieser Unserer Verordnung fallen muß / nicht durch Mittel der Assecuration remediret werde / zu Schaden einiger andern Einwohner dieser Provintzien / und daß an der andern Seiten das Vermögen der Frantzösischen Navigation und Commercien / so viel möglich / beschnitten werde.

So ist es / daß Wir hiermit gantz außdrücklich verordnen / daß nicht allein Niemand von den Einwohnern sich unterfangen soll / einige Güther oder Schiffe / die den Unterthanen deß höchst-gemelten Königs von Franckreich zugehören / noch auch einige Güther oder Schiffe / die da geben und befrachtet sind / nach einigen Häfen / Städten oder Orten von Franckreich / oder andern / unter dem Gebieth deß höchst-gemelten Königs stehen / oder

oder auch von deſſelben Häfen / Städten oder Orten kommen / zu veraſſecuriren / directè oder indirectè, ſelber / oder durch Jemand anders / hier im Land oder drauſſen / auf was Weiſe auch ſolches geſchehen möchte / ſondern auch das Geben oder Empfangen der Renverſalien / um dadurch dieſes Unſer Placat lächerlich zu machen / unter was für Prætext auch ſolches geſchehen möchte / bey Straff einer ſolchen Summa / als durch die Aſſuradeurs wird ſeyn verſichert / verfallen zu ſeyn / und daß ſolches ſo wol in der Anſehung gethaner Aſſecuration, als in Gebung der Renverſalien / Statt haben / und würcklich ſeinen Effect erhalten ſoll / wie vor zu appliciren und zu executiren; Und ſollen die Officierer / die darinnen nachläſſig geweſen zu ſeyn / befunden werden / darüber willkührlich / auch mit Beraubung ihrer Dienſte / oder ſonſten / nach Befindung der Sachen / der Gebühr nach geſtraffet werden.

Und damit Niemand hierinnen hernach einige Unwiſſenheit fürwenden möge / Begehren und Erſuchen Wir die Herren committirte Räthe und deputirte Staaten der reſpective Provintzien / und alle andere Gerichts-Bediente und Officierer derſelben / daß ſie dieſe Unſere Verordnung von Stund an allenthalben verkündigen / publiciren und affigiren laſſen / an allen Orten / da ſolches nöthig ſeyn wird / und man ſolche Publication und Affixion zu thun pfleget. Gebieten und befehlen ferner den Räthen der Admiralität / den Advocaten / Fiſcalen / nebenſt den Admiralen / Vice-Admiralen / Capitainen / Officierern und Befehlhabern / wie auch den Commiſſarien und Commiſen / der Recherche, ſo wol in den Seegaten / als anderswo / dieſer Unſerer Ordinanz nachzuleben / und nachleben zu laſſen / procediren / und procediren zu laſſen / wider die / ſo derſelben zuwider handeln / ohne Anſehung / Faveur, Diſſimulation oder Vertrag / dann alſo haben Wir es zu des Landes Dienſt befunden nöthig zu ſeyn. Alſo geſchehen und beſchloſſen in der Verſammlung der hochgemelten Herren Staaten / im Haag / den 9. Martii, 1689.

War unterſchrieben:

Johann Becker.

Unten ſtund auf Verordnung derſelben unterſchrieben:

H. Fagel.

Und der Herren Staaten Siegel mit rothem Wachs darauf gedruckt.

Das XXI. Capitul/

Chur-Brandenburg lasset wider Franckreich ein scharffes Edict in seinem gantzen Land publiciren.

DAs ist scharff gnug/ sprach Carl/ wolte GOtt/ daß alle Potentaten dergleichen Verbott wider Franckreich ergehen liessen/ so würde es bald mürber werden. Hierauf præsentirte ihm ein anwesender Brandenburgischer Officirer eine andere Schrifft/ wordurch er bewiese/ daß Chur-Brandenburg auch allen Handel nach Franckreich verbotten hätte/ folgenden Innhalts:

Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg Edict, betreffend den gegenwärtigen Krieg wider Franckreich/ und wornach höchst-gedachter Sr. Chur-Fürstl. Durchl. Unterthanen und Angehörige/ währenden solchen Kriegs/ der Handlung und Schifffahrt halben/ wie auch sonsten/ sich zu richten haben.

WIr/ Friderich der Dritte, von GOttes Gnaden/ Marggraf zu Brandenburg/ deß Heil. Römischen Reichs Ertz-Kämmerer und Chur-Fürst/ in Preussen/ zu Magdeburg/ Jülich/ Cleve/ Berge/ Stettin/ Pommern/ der Cassuben und Wenden/ auch in Schlesien/ zu Crossen und Schwiebus Hertzog/ Burggraf zu Nürnberg/ Fürst zu Halberstatt/ Minden und Camin/ Graf zu Hohen-Zollern/ der Marck und Ravensberg/ Herr zu Ravenstein/ und der Lande Lauenburg und Bütow/ &c. thun kund/ und fügen hiermit zu wissen/ ob Wir zwar bißher nichts sehnlicher gewünschet und verlanget/ als daß der allgemeine Ruhestand in der Christenheit beständig erhalten/ und die von dem Allerhöchsten Uns anvertraute Lande/ so bey denen Kriegen/ in welchen weyland Unsers in GOTT ruhenden Herrn

Vatters

Vatters Gnaden/Christmilden Andenckens/fast die gantze Zeit Ihrer Glorwürdigen Regierung verwickelt gewesen/ein sehr Grosses erlitten/unter Unserm Regiment der Früchte deß Lieben Edlen Friedens beharzlich geniessen/ und ihres so sehr erschöpfften Zustandes/sich einiger Massen wieder erholen möchten/ daß Wir gleichwol jetziger Zeit/ und da der König in Franckreich nicht allein das gesamte Heil. Römische Reich Teutscher Nation, ohne die allergeringste darzu habende rechtmässige Ursach / feindlich angefallen/ und gantze Crayssse und Provincien in demselben auf eine gantz Barbarische / und unter Christlichen Nationen unerhörte Weise / mit Mord / Brandt und Verwüstung/auf den äussersten Grad verheeret/sondern auch Uns selbst / und Unsere / wie auch Unserer Anverwantlichen Häuser/der Marggrafen zu Brandenburg / in Francken angehörige Lande und Unterthanen / mit dergleichen Grausamkeiten bedrohet/ auch so viel nur immer geschehen können/ darmit beleget / und andere dergleichen Dingen wider Uns/ Unsere Mit-Stände und Alliirte / und ausserhalb Reichs vorgenommen / welche denen / zu der Kron Franckreich höchstem Vortheil hiebevor aufgerichteten Friedens- und Armistitz-Tractaten / Schnurstracks zuwider lauffen/und worauß nichts gewissers/ als eine gäntzliche Zerrüttung deß Status Publici in Europa, in specie aber Unser und Unsers Chur-Fürstl. Hauses äusserstes Nachtheil und Verderben zu befürchten gewesen; Daß Wir demnach so wol zu Folge dessen / was die allgemeine Reichs-Verfassung/ Executions-Ordnung / und der ohnlängst bey der Reichs-Versammlung zu Regensburg einmüthiggefassete Reichs-Schluß/wie auch die ins Reich außgegangene Käyserliche Avocatoria deßfalls allen ge-

treuen Gliedern und Ständen deß Reichs auferlegen / als auch auß obligender Pflicht und Schuldigkeit Uns und Unsern Estat, durch die von GOTT und der Natur Uns verliehene Rettungs-Mittel / Krafft habender souverainen Macht / denen gemeinen Völcker-Rechten nach / wider dergleichen unverdiente Zunöthigungen / so viel müglich / zu schützen / und in Sicherheit zu setzen / Uns ohnumgänglich entschliessen müssen / wider gedachte Frantzösische Gewaltthätigkeiten die benöthigte Defensions-Mittel zu ergreiffen / und vor die Hand zu nehmen. Allermassen Wir dann solches Jedermänniglich / absonderlich aber Unsern getreuen Unterthanen und sämtlichen Eingesessenen aller Unserer Provintzien und Lande / wie auch andern Unsern Zugewanthen und Angehörigen / in specie aber allen Unsern Statthaltern / Regierungen / Civil- und Militair-Bedienten / und ins gemein allen und jeden Unsern Unterthanen / weß Standes oder Würde sie seyn / hiermit bekandt machen / auch wie es darunter in ein und andern gehalten werden soll / deutlich verordnen / und zu eines Jeden Wissenschafft bringen wollen:

I. Anfänglich sollen keine von Unsern Unterthanen / Vasallen / oder sonst einige andere Eingesessene Unserer Lande / ingleichem die Jenige / so sich wegen Handlung / und anderer Geschäffte / in denselben auf gewisse Zeit aufhalten / keine Correspondentz / Communication oder Verständnüß mit dem König in Franckreich / oder seinen Unterthanen und zugewanthen Adhærenten und Helffers-Helffern / haben und unterhalten / weniger denselben sich mit Dienst oder andern Pflichten verwanth machen / noch sonsten zu Fortsetzung deß gegenwärtigen Krieges / ihnen den geringsten Vorschub thun / oder im Fall sich einige

nige dergleichen gelüsten lassen würden / gewärtig seyn / daß deßhalben mit Confiscirung aller ihrer Haab und Güther / auch / nach Befinden mit Leib- und Lebens-Straffe gegen sie verfahren werde.

II. Dafern auch einige von Unsern Vasallen und Unterthanen bißhero bey gedachtem König und seinen Adhærenten in Kriegs- oder andern Diensten sich aufgehalten / so wollen Wir / daß dieselbe alsofort / nach Publication dieses Unsers Edicts / solche Dienste ungesäumet verlassen / und sich in Unsern Landen gebührlich einfinden / sonsten aber / und wann sie sich darunter ungehorsam erweisen würden / aller ihrer Lehen- und Allodial-Güther / auch andere in Unsern Landen habender Rechte / Anwartungen / gesamter Hand / Forderungen und Beneficiorum, ipso Facto verlustig seyn / und selbige Unserm Fisco applicirt / und zugeeignet werden sollen.

III. Im Fall auch einige von besagten Königs Unterthanen / Bedienten oder Angehörigen / in Unsern Landen betretten / und ertappet werden solten; So haben die Unserige selbige so fort in Arrest und gute Verwahrung zu bringen / und Uns darvon unterthänigst zu berichten / alsdann Wir weitere Gnädigste Verordnung machen wollen / wie es gestalten Sachen nach mit dergleichen Leuten ferner zu halten.

IV. Alle und Jede / gedachtem König und dessen Unterthanen angehörige Güther / Waaren und Effecten / wie auch alle Prætensiones und Anforderungen / so entweder bey Publication dieses Unsers Edicts / oder hiernächst / so lang der gegenwärtige Krieg währet / in Unsern Landen gefunden / oder entdecket werden / sollen ohne einigen Unterscheid Unserm Fisco verfallen / und Unsere Unterthanen / bey welchen solche Güther in Verwahr / oder die denen Frantzosen mit

einigen Schulden behafftet / gehalten seyn / alsofort Uns darvon genaue und umständliche Nachricht zu geben.

V. Wir wollen auch alles Ernstes / daß weder Unsere / noch auch Unserer Alliirten / Freunden / und derer / so bey dem jetzigen Krieg Neutral verbleiben / angehörige Unterthanen / keine Frantzösische Gewächse / Waaren und Manufacturen / wie die auch Namen haben / es mögen dieselbe in dem Königreich Franckreich selbst / oder in denen selbiger Kron angehörigen Insuln / Landen / Provintzien und Colonien gewachsen / erzeuget, fabriciret und verfertiget seyn / nach Unsern Landen zu Wasser / oder auf der Axe / bringen und einführen sollen / es wäre dann / daß sothane Waaren schon etliche Monat vor Publication deß / so wol im Reich / als auch in den Vereinigten Niederlanden / wider die Frantzösische Kauffmannschafft unlängst herauß gekommenen Verbotts / in Handen Unserer Mit-Stände und Alliirten Unterthanen / gewesen / und daß solches durch Glaub-würdige Attestata erwiesen / und dargethan würde / welchen Falls zwar solche Waaren in Unsern Landen verkaufft werden mögen / die übrigen aber / von welchen solches nicht erwiesen werden kan / alsofort hinweg genommen / und confiscirt werden sollen.

VI. So viel die Handlung nach Franckreich / und andern von selbiger Kron dependirenden Provintzien betrifft / da bleibet dieselbe nach Inhalt deß vorhergehenden ersten Articuls Unsern Unterthanen / Vasallen und Angehörigen / in specie auch den jenigen Kauffleuten von fremden Nationen / welche sich nur auf gewisse Zeitlang der Handlung halber in Unsern Landen / Städten und See-Hafen aufgehalten / gäntzlich verbotten / und haben solche Unsere Unterthanen

thanen und Eingesessene Unserer Lande aller Handlung nach deß Königs in Franckreich Gebieth/ mit was für Waaren/und in was für Schiffen/auch dieselbige geschehen möchten/ sich gäntzlich zu enthalten/ alles bey Straff der Confiscirung Schiffs und Guthes/ welches zu solcher Handlung gebrauchet werden möchte:

VII. Belangend aber Unserer Alliirten/Bunds-Genossen/ Freunde/ und derer bey gegenwärtigem Krieg Neutral- verbleibender Potentaten Angehörige und Unterthanen/ da seynd Wir zwar nicht gemeynet/ denenselbigen/ die Ihnen nach den gemeinen Völcker-Rechten/ nicht weniger in Kriegs- als Friedens-Zeiten zustehende Freyheit der Commercien zu hemmen/oder sonsten in ihrer Nahrung und Gewerbe ihnen einigen Schaden und Eintrag zufügen zu lassen; Wir versehen Uns aber auch hergegen/ daß sie solche ihre Handlung nach Franckreich/ und mit deß Königs in Franckreich Unterthanen/ auf eine Uns und Unsern in diesem Krieg begriffenen Alliirten unschädliche Weise einrichten/ und absonderlich nichts darbey thun/ oder vornehmen werden/ welches gedachtem König und seinen Adhærenten bey diesem seinem ungerechten Krieg Uns so viel mehr zu Schaden Gelegenheit geben/ oder Uns an Erlangung dessen/ so Wir und gedachte Unsere Alliirte bey gegenwärtigem Krieg an gedachtem König mit so gutem Fug zu suchen haben/ hinderlich fallen kunte/ dannenhero Wir dann bemelter Unserer Freunde/ Bunds-Verwanthen und der Neutralen Puissancen Unterthanen hiermit erinnert haben wollen/nicht allein mit denjenigen Städten/ vesten Plätzen/ auch See-Hafen/ und andern Orten/ welche von Unsern und der Alliirten Trouppen würcklich infestiret werden möchten/

aller Handlung sich gäntzlich zu enthalten / und keine Gewächse/ Güther/ oder andere Dinge/ so denen attaquirten Frantzösischen Unterthanen einiger Gestalt zum Vorschub gereichen könten / in dieselbe zu bringen / sondern auch

VIII. So lang der gegenwärtige Krieg währen wird / an keinen unter Frantzösischer Bottmässigkeit belegenen Ort / es sey / wo es wolle / einige Waaren von Contrebande , und in specie keine Canonen / Musqueten / Pistohlen / oder derselben Läuffe und Schlösser / Büchsen / Mörser / Petarden / Bomben / Carcassen / Granaten / Pech-Kräntze / Affuyten / Forquetten / Bandelliers / Kraut / Loth / Salpeter / Kugeln / Degen / Lantzen / Piquen / Hellebarten / Casquetten / Küraſſen / Pferde / Holffter / Sättel / Hanff / Flachs / Pech / Teer / Geträyde / Eysen / Kupffer / Masten / Rund-Holtz / Dielen / Plancken / Krumm-Holtz / und andere dergleichen Dinge / welche in Kriegs-Actionen / zu Land oder Wasser einigen Nutzen haben können / gemacht oder ungemacht / zu verführen / mit der Verwarnung / dafern dergleichen Waaren / es sey zu Land / oder zu Wasser / von unsern Generalen / auch andern Officirern und gemeiner Militz / ingleichem von Unsern Schiffs Commandeuren / Vice-Commandeuren / Schouten bey Nacht / Capitainen / und andern Officirern / auch gemeinen Matrosen / wie auch von Unsern Zoll- und andern Bedienten / welche insgesamt hierauf genaue und Pflicht-mässige Acht zu haben / auch / so offt es die Nothdurfft erfordert / deßhalben gebührende Visitation zu verrichten / aufgebracht / und nach beschehener Rechtlichen Untersuchung und Dijudicatur von Unserer Admiralität / und andern Judiciis, befunden werden solte / daß selbige nach deß Königs in Franckreich

Reichen

Reichen und Landen / oder zu dessen Armeen und Schiffs-Flotten destinirt gewesen/ insgesamt Unserm Fisco heimgefallen seyn sollen.

IX. Dafern auch einige/ deß Königs in Franckreich Unterthanen angehörende Güther und Effecten in Unserer Freunde/ Bundes-Verwanthen und der Neutralen Potentaten Unterthanen und Schiffen in See angetroffen werden solten/ so wollen Wir zwar solche Güther/ wann selbige keine Waaren von Contrebande seyn/ unaufgehalten passiren lassen/ die jenige Güther aber / welche in Frantzösischen Schiffen gefunden werden / haben Wir / nach dem Exempel dessen / wie es zwischen andern Nationen in dergleichen Fällen gehalten zu werden pfleget / billich gleich dem Schiff zu Unserm Fisco zu ziehen / ohnerachtet solche Waaren gedachten Unserer Freunde/ Alliirten und der Neutralen Potentaten Unterthanen angehörig seyn möchten / und seyn Wir erböttig und zufrieden/ daß es mit Unsern Unterthanen/ und denen ihnen angehörenden Güthern / ebener Gestalt gehalten werden möge. Wir befehlen auch solchem nach allen Unsern Statthaltern / Regierungen / Generalen/ auch andern Officirern und Bedienten zu Wasser und zu Land / deßgleichen denen Magistraten in den Städten / und sonsten allen den Jenigen / so Unser Bottmässigkeit einiger Gestalt unterworffen seyn/ Gnädigst und alles Ernstes/ auch bey Vermeydung Unserer Ungnade / und anderer unaußbleiblichen schweren Bestraffung / diesem Unserm Edict in allen Puncten/ Clausulen/ Articuln / genau und eigentlich nachzukommen / vest und unverbrüchlich darüber zu halten/ in keine Wege aber darwider selbst/ oder durch andere/ im Geringsten thun oder handeln zu lassen.

Und gleich wie Wir nun in dieser Unserer wol-

bedächtlichen Verordnung auch denen sonst wider die Kron Franckreich ergriffenen Rettungs-Mitteln so wol auß tragender Schuldigkeit gegen das Heil. Reich / Unser werthes Vatterland / als auch absonderlich deßhalben unumgänglich bewogen worden / um Uns und Unsere Lande wider die denenselben bereits würcklich zugefügete Gewaltthätigkeiten nicht allein jetzo nachdrücklich zu schützen / sondern auch dieselben aufs künfftige darwider in behörige Sicherheit zu setzen / und wegen deß Uns und Unsern Alliirten und Mit-Ständen zugefügten Schadens behörige Satisfaction zu erlangen; Als haben Wir auch zu der Göttlichen Majestät das veste unzezweiffelte Vertrauen / daß dieselbe der gerechten Sachen beystehen / Unsern und Unserer Alliirten abgenöthigten Waffen ferneres Glück / Sieg und Segen verleyhen / auch diesen gegenwärtigen Krieg einen solchen Außgang gewinnen lassen werde / damit die Jenige / welche ihre ungezähmete Ambition und Regiersucht / weder durch die Ihnen nach und nach Amore Pacis sacrificirte ansehnliche Vortheile und Avantagen / noch auch durch theuer-beschworne Tractaten / Treu und Glaube / moderiren und ersättigen lassen wollen / sondern die gantze Christenheit geraume Jahre her in immerwährender Unruhe / Diffidentz und Zerrüttung gehalten / ja die gemachte Friedens-Schlüsse selbst zu Anrichtung neuen Streits und Kriegs gebrauchet / von denen so viel tausend Menschen / hohen und niedrigen Standes / bißher zugefügten Oppressionen und Gewaltthätigkeiten abzustehen / und das Reich / Unser werthes Vatterland / in seinem Uhralten Splendor, Freyheit und Ansehen einer beständigen Ruhe / Tranquillität genieſſen zu lassen / durch die / vermittelst Göttlicher wunderbahren Providentz /

in ein gemeinsames Interesse anjetzo zusammen verbundene vornehmste Puissancen von Europa, dermahleins constringiret und bewogen werden mögen; Zu welchem heilsamen Zweck Wir / nach allem Unserm Vermögen / auch mit Hazardirung Leib und Lebens/das Unsere getreulich beyzutragen nie unterlassen werden. Gegeben in Unserer Residentz zu Cölln an der Spree/ den 3.13. April/1689.

War gezeichnet:

Friderich.

Und unten:

Eberhard Danckelmann.

Das XXII. Capitul/

Nachdenckliche Rede eines fürnehmen Mannes auf dem Parlement in Schottland.

WJe Carl dieses Edict abgelesen hatte/verwunderte er sich/und sprach: Es siehet gleichwol annoch sehr bunt an vielen Orten auß / und fast halb Schottland / und gantz Irrland sind wegen der neuen Regierung von Engelland halben malcontent. Nicht mehr also / fiel ihm General Schwartz ins Wort/wie es vor diesem gewesen ist / Irrland ist über die Helffte gewonnen / und in Schottland ist der Rebellen Haupt Dundee auch erschlagen/daß also solche Rebellen sich nach und nach besser anschicken/ zumahl das Parlement sehr einig / und dem König William gäntzlich zugethan sind/inmassen dann eines von denselben Gliedern zu Edenburg auf der Versammlung sich durch eine sonderliche nachdrückliche Rede vor den neuen König wider Jacobum hat vernehmen lassen / welche Rede ich mit sonderbahrer Aufmercksamkeit etliche mahl überlesen / und mich recht daran ergötzet habe. Die Anwesenden hätten gerne den Inn-

halt dieser Rede gewust/welche ihnen der General folgender Massen auf dem Nagel hersagte:

Anrede eines von Schottischen Parlements-Gliedern an die zu Edenburg versammlete Convention.

WIr sind durch Se. Hoheit / den Printzen von Oranien/ (diese Rede ist gehalten worden / ehe der neue König zum König in Schottland proclamirt worden/) zusammen beruffen/ zu berathschlagen und zu überlegen / was die füglichste Art und Weise / unserer Religion, Gesetzen und Freyheiten zu succurriren seyn möge / welches ins Werck zu setzen / die erste Sache/ (die uns zu betrachten stehet/) die Veststellung der souverainen Macht ist. Ich zweiffele nicht/ ihr werdet vollkömmlich überzeuget seyn / daß König Jacobus der Andere / durch seine mannichfaltige Violirungen der Fundamental-Gesetzen / und durch seine Nachtrachtung eine eigen-Herrische und arbitraire Macht aufzurichten / und die Römisch-Catholische Religion einzuführen / (ungeacht er alle Gesetze / die der Protestantischen Religion zum Besten gemacht waren / confirmirt hatte /) die Constitution das Unterste zu Oberst gekehret / und damit unserm Elend nicht gerathen werden kunte / uns keine Zeit übrig gelassen / da wir seine Protection am meisten vonnöthen hatten. Die Augen von gantz Europa sind auf uns gerichtet / und es stehet in unserer Macht / uns und unsere Nachkommen glückseelig oder elend zu machen / entweder so wir den König Jacobus wieder einruffen / und noch einmahl / was uns lieb ist / in die Schantze schlagen/und seiner Gnade aufopffern/oder die Regierung Jemand anders auftragen/unter dem wir ruhig und friedlich/ ohne stäte Furcht / durch die

Catho-

Catholische vertrieben zu werden / und sonder eine arbitraire Regierung / die / wie alle Fromme hoffen / daß sie nun verbannet worden / leben mögen. Und dannoch sehen wir / daß auf das Neue ein Sprößling herfür kommen ist / welcher eyferig vor die Beyden streitet / wiewol unter dem verkehrten Namen der schuldigen Pflicht und Gehorsams. Es ist seltzam / daß Jemand dergestalt auß der Art schlagen kan / daß er die Sclaverey der Dienstbarkeit solte fürziehen / und in ihre Banden so verliebt seyn / daß / wann er mit Ehren derselben loß worden / er alsdann unbesonnener Weise wieder zurück lauffen / und sich auf das Neue solte anfesseln lassen; Gleich / als wann die Ottomannische und Frantzösische Regierung in unserm Land so annehmlich wären / daß wir ohne sie nicht solten leben können / wiewol wir noch unlängst unter derselben Last jämmerlich geseufftzet haben. Und man hätte auch vermuthen sollen / daß selbst die Jenigen / welche die Werckzeuge gewesen sind / ihre Mit-Brüder in die Sclaverey zu bringen / und sich durch Außsauguug deß Bluts der Nation gemästet / einen andern Weg sich zu versöhnen solten ergriffen haben / als durch uns zu bereden / daß wir ihre Sicherheit um so theuren Preiß / als der Ruin von drey Viertheil der Nation gewißlich gewesen wäre / erkauffen sollen. So wir unsere Gedancken nur ein wenig auf die Motiven gehen lassen / welche diese Leute durch ihr eigen Interesse verblendet / gebrauchen / die Nation so betrieglich zu einer Ruhe zu bringen / die ihr bey nahe tödtlich gewesen / und / daß wir dieselbe mit den kräfftigsten Gründen / die wir haben / vergleichen / uns abzurathen / daß wir uns dardurch solten betriegen lassen / so werden wir befinden / daß sie so schwach und ungereimt seyn / daß wir es fast unmäglich urtheilen

müssen

müssen / uns zweymahl verleiten zu lassen / und so die Erfahrung unsers vorigen Elendes / die uns noch neulich übern Haupt geschwebet / (deren Wiederkehrung allein / so man nur daran gedencket / alle Fromme zittern macht /) uns nicht klüger gemacht / und nicht kräfftig gnug ist / uns abzuschrecken / noch einmahl einen Schiffbruch zu wagen / und uns selber zum andern mahl der Discretion der Römisch-Catholischen zu unterwerffen / so ist wahrscheinlicher / daß uns GOtt verlassen / und fremden Spott und Irrthum zu glauben übergeben habe.

Zum Ersten trachten sie uns zu bereden / daß die Könige allhier auf Erden von der Straffe befreyet seyn / und / daß nichts von dem / was sie thun / durch ihre Unterthanen in Streit könne gezogen werden / welches warlich mit etlichen Gründen unter den Türcken möchte durchgetrieben werden / die der Macht ihrer Sultanen nichts einziehen / ob es gleich der Tod selber ist; So Jemand dessen Befehl disputiret / ob derselbe noch so arbitrair und Tyrannisch wäre. Aber mit was Unverschämtheit kan man uns solche Dinge auforingen / die unsere Könige niemahls zur Regierung zu lassen / ehe und bevor sie geschworen haben / uns nach dem Gesetz / und anders nicht / zu regieren. Die Gesetze sind die einige Souverainität / die wir vor unser Leben und Eigenthümer haben. Und so unsere Souverainen dieselbe umstossen / und übern Hauffen werffen / so können die Unterthanen nicht gelästert werden / daß sie sich zu erhalten / der ordentlichen Mittel bedienen / und dieweil das nicht ohne Entziehung ihres Gehorsams gegen eine solche Obrigkeit geschehen kan / die dahin trachtet / ins Verderben sie zu bringen / so kan von einer solchen That nicht eigentlich gesagt werden / daß wir ihn straffen / weil wir ihm nichts

nehmen /

nehmen/wozu er rechtmässige Prætension hat/sondern nur allein die Gelegenheit / uns selber Elend zu machen vermeyden. Die Speculations-Lehre deß zu leydenden Gehorsams hat allzuviel Ubels unter uns außgerichtet; Und was dem König wiederfahren/ mag man mit Recht derselben verweißlich zuschreiben: Dann/ nachdem er glaubete/ daß es ihm frey stünde/ alles/ was ihm beliebete / sonder Widerstand zu thun/ so hat man ihm angemuthet / solche Messures zu nehmen / welche ihm solches Unglück mit einander übern Kopff gezogen haben.

Zum Andern: Andere sind so einfältig / daß sie glauben / daß wir uns in Sicherheit setzen können / so wir den König wieder einruffen / wo wir ihn nur dermassen einschrencken / daß es nicht in seiner Macht stehe/uns Schaden zu zufügen. Diese Leute betrachten nicht einmahl / was für ein geringes Compliment dieses seyn würde vor eine Person/die/ wie der König gesinnet und genaturirt ist / daß er vor einen souverainen Fürsten / wie er sich zu seyn einbildet / sich vergnügen würde mit dem blossen Titul deß Königs/und wie unerträglich ihm die Veränderung fallen würde/ so er an Statt / Herr über alles zu seyn / gezwungen werden solte / sich nach tausend Herren zu richten / in Ansehung/daß sein Thron zum Gefängnüß worden. Aber wie nichtig ist es sich einzubilden/ daß der König durch einige unsere gemachte Restriction sich solte binden lassen? Dann es zum höchsten gewiß / daß solche Verbündnüsse nicht freywillig oder mit gutem Willen zugehen werden; Und alles/ was gezwungen und mit Gewalt geschicht / wird durch das Gesetze erkläret null und nichtig / und von keiner Würde zu seyn; Und wann deß Papstes dispensirende Macht noch darzu kommet/ so würden diese Simsons-Stricke bald

cke bald von einander zerrissen / und die Königl. Macht samt allen ihrem Glantze wieder lebendig werden.

Zum Dritten: Der König ist von einer solchen Religion, die in einem beruffenen Concilio beschlossen / daß man den Kätzern keinen Glauben zu halten schuldig sey / viel weniger dann solchen Unterthanen / die er als Rebellen ansiehet / und nicht nachlassen wird / mit ihnen / als solchen / zu verfahren / so bald sie ihm nur Gelegenheit darzu geben würden; Dann selber die Jenigen / die am meisten von ihm halten / sehen ihn vor einen so grossen Heiligen nicht an / daß er nicht allerhand Mittel ins Werck stellen solte / sich über einen so grossen Affront zu rächen / und sich selber auf unsere Kosten vor dergleichen Tractament ins künfftige zu versehen. Und die Furcht vor einem solchen Ressentiment und Empfindung wird einen solchen Schrecken in den Gemüthern der Menschen gebähren / daß nichts sie verhindern wird / alles zu einer Versöhnung aufzuopffern / und wann sie ihr Leben nur behalten können / so in die Sclaverey eingeführet würde / werden sie dencken / daß sie noch guten Kauffs können darvon kommen. Alsdann werden wir wol unser Elend beklagen mögen / es wird aber nicht in unserer Macht stehen / uns zu retten / dann es wird nicht allemahl ein Printz von Oranien bereit seyn / uns zu erlösen mit so grossen Unkosten und Gefahr für seine Person; Und wofern unsere Unsinnigkeit und Unbesonnenheit so weit verrückte / so verdienten wir mehr seine Erbarmung als sein Assentiment.

Zum Vierdten: Was für Ursachen hat der König / seit dem er uns verlassen / gegeben / uns zu bereden / daß er ins künfftige seinen Worten und Eyden getreuer nachkommen werde / als er noch bißhero gethan?

than? Sagt er nicht außdrücklich in einem Brieff/ der unlängst gedruckt ist/ daß er dergestalt regieret habe/ daß er keine Ursachen zu klagen Jemanden unter seinen Unterthanen gegeben habe? Ist nicht eben dieser Brieff von einer solchen Person unterschrieben/ die ihr Gewissen und Ehre ihrem eigenen Interesse aufgeopffert hat/ derer schädliche Rath ihn zu seinem Ruin angetrieben? Wiewol das alles/was gethan worden/ihn nicht darvon empfindlich machen kan. Warlich/die Kätzer dem Römischen Stuhl wieder unterthänig zu machen/ ist nun nicht weniger ein verdienstliches Werck/als es zuvor gewesen ist. Und König Jacobus ist durch Schöpffung der Frantzösischen Lufft nicht weniger hart Catholisch worden/ als er erst gewesen ist. Es würde eine Tyranney seyn/ so man sich ein solches einbilden wolte/ dann so lange das Vaticanum seine Excommunication und Bann außdonnert wider alle/ die nicht ihr äusserstes thun/ die Kätzerey außzurotten/ so muß ein Römisch-Catholischer gantz keine Religion haben/so er vor denselben nicht erschrickt. Der vierdte Grund/dessen sie sich bedienen/ die Jenigen/ welche zu Gliedern der Convention erkohren sind/ oder noch erkohren werden sollen/ zu bereden/ daß es ihr Interesse ist/ den König wieder einzuruffen/ ist/ daß der Friede und die Glückseeligkeit der Nation anders nicht in Sicherheit gestellet werden/ noch die Factiones und Partheylichkeiten gedämpffet werden können/ aber was siehet man anders vor Factiones, als solche/ die sie selber fomentiren/ mit Vorbedacht/ unsere Eintracht zu stören? Nun solte dieses alles also fortgethan seyn/ so wir nun einsten unsere Regierung auf solche/ die es am besten verdienet würden feste gestellet haben. Dann/ so diese thörichte Leute alsdann noch gleichwol fortfuhren/

fuhren / den Catholischen zu liebkosen / so würden sie als Zerstörer deß gemeinen Friedens gestrafft werden. Diese Gründe mag man mit Recht retorquiren / dann so der König wieder ankommet / so werden wir zu einer Flamme außbrechen / und Engelland / daß sich allbereit erkläret hat / wird uns geschwind auf den Leib fallen / als welches ein allzumächtiger und Volck-reicher Feind ist / ob wir schon alle einträchtig wären / und nebst der Gefahr / der uns sothanen Proceduren unterwerffen werden / schneiden wir alle Hoffnung zur Einigkeit mit dieser Nation ab / und berauben uns dardurch selber eines Vortheils / dessen allerhand Leute geniessen / und welches das eintzige Mittel seyn wird / eine verarmte und zu Grunde gehende Nation zu unterstützen. Ferner ist dieses die eintzige Inconvenientz noch nicht / wiewol sie dannoch sehr groß ist / dann / so wir uns wider Engelland / mit Wieder-Einsetzung deß Königs / den sie verworffen haben / setzen / so ist daran nicht zu zweiffeln / er werde alle seine Kräffte anspannen / deß Königreichs sich wieder zu bemächtigen / dessen Verlust an seiner Seiten so considerabel ist / weil es liederlich seyn würde / zu glauben / daß die Schotten allein gnug seyn würden / so müste er seine Zuflucht nothwendig zu den Frantzosen und Irrländern nehmen / derer Religion also beschaffen ist / daß Se. Maj. sich vollkommen auf sie / und mehr / als auf andere / verlassen. Diese sind es dann / die wir in unserm Busen empfangen müsten / und dieweil Schottland der bequemeste Platz ist / Engelland anzufallen / so wird es der Schau-Platz alles Blut-Vergiessens und Confusion seyn müssen / welche diese melancholische Gedancken von weiten / als in einem Schau-Platz / vorstellen. Und was für Tractament könten solche heuchlerische Protestanten

voll

von solchanem erwarten / die sonsten ihre Freunde und Bundes-Genossen seyn wurden? Und was für eine Figur oder Gestalt bilden sie sich ein/ so sie sich zu einer abgesonderten Interesse von allen Confœderirten Protestanten in der Welt machen wolten.

Endlich bitte ich euch/ zu überlegen/ was für Personen das seyn/ die euch diesen Gifft einzugeben trachten? Alsdann werdet ihr befinden/ daß es dreyerley Art Leute sind. Vors Erste solche/ welche das Allgemeine Beste der Nation hindan setzen/ gäntzlich durch ihr eigen Interesse angetrieben werden/ in Betrachtung/ daß in einer Regierung/ wo Gerechtigkeit und Gnade gleich floriren die Tugend und Verdienste/ und keine Unthaten/ mit keiner herrlichen Belohnung vergolten werden. Zum Andern solche/ welche der Natur der Regierung unerfahren sind/ und die niemahls die Mühe genommen haben/ sich zu informiren/ was für Gräntze das Gesetz der Natur und der Nation dem Gehorsam der Menschen gesetzet haben/ sondern alles/ so ihrem wilden Verstand zuwider lauffet/ verstöhren/ und wollen Nichts für gut halten/ ob es schon noch so redlich und überzeugend ist/ was sie mit ihrem tummen Sinn nicht begreiffen können. Die dritte Art sind solche/ welche Werckzeuge gewesen/ ihr Vatterland in Sclaverey zu bringen/ und sind besorget/ so sie zur Rechenschafft gefordert werden/ daß sie nach ihrem Verdienst werden gestrafft werden; So solche Leute ihr Vorhaben nicht außführen können/ so hoffen sie zum Wenigsten/ daß sie in einer allgemeinen Confusion mitübersehen werden sollen/ und darum lassen sie nichts untersuchet was sie nur zu ihrer Sicherheit zu gereichen vermeynen. So der Himmel ihnen nicht helffen wil/ ruffen sie die Hölle zu Hülffe; Nicht/ daß die Liebe

gegen ihren Printzen sie antreibe / sondern es ist die blosse Staatsucht / und eigener Nutz / so diese Ubelthäter zu solchen Anschlägen anreitzet. So kan man sie auch nicht viel beschuldigen / so sie auf diesen Schlag / Uneinigkeit und Zwietracht unter uns zu säen trachten / aber keine Person von Verstand und gesunder Vernunfft / noch einiger frommer Mensch / der ein aufrichtiger Protestant ist / und die Wolfahrt seines Vatterlandes beherzitget / wird sich so gröblich verleiten lassen / durch solche Anreitzer und Aufwiegler / die ihre künfftige eingebildete Grösse auf den Ruin und Verderben unserer Religion, Gesetze und Vatterland bauen wollen.

Der glückliche Succes, welchen die Unternehmung deß Printzen von Oranien gehabt / hat eine mercklich Veränderung an den Sachen in Europa gemacht / dann der grosse Feind der Protestanten und der Christenheit selber / der ihm nichts wenigers vorgesetzet / als eine allgemeine Monarchie, und den die allervestesten Bündnüsse und Contracten nicht binden kunten / also / daß er ohne alle Ansehung / weder auf GOtt / noch Menschen / allen seinen Nachbarn / mit deren äussersten Destruction, drauete / derselbige / sage ich / wird durch die Veränderung deß Schau-Platzes unter uns so viel erniedriget werden / daß er auß einem hochmüthigen und vermessenen Feind / ein Fleher um Frieden / werden kan / wol vorher sehend / daß / so Brittannien sich mit andern Printzen vereiniget / die er durch seinen Frevel / Grausamkeit und Geitz / mit Recht wider sich gewaffnet hat / daß alsdann sein Ruin und Verderben unvermeydentlich vorhanden ist / also daß / so ja unsere Gemüther allzuunfähig seyn / diesen grossen Seegen zu geniessen / und wir so gar leicht von der Ehre noch einmahl die

Schiedes-

Schiedes-Leute von Europa gewesen zu seyn/abscheiden sollen/ so lasset uns zum wenigsten so viel Christliche Liebe haben / vor die benachbarte Nationen / die mit uns gleiches Sinnes sind / daß wir sie nicht der Participation dieser Plagen bloß stellen / die unsere allgemeine Feinde uns zubereiten / und die gewißlich zu unserer aller Verderben endlich außschlagen werden.

Das XXIII. Capitul /

Treuleben bringet schlechte Bottschafft von Cyclaste, Ulucastri kommt in der Feinde Gewalt / und wird sehr übel gehalten.

HErmit beschloß der General seine Rede / und ein Jeder muste bekennen / daß dieses Parlements-Glied vernünfftig gesprochen hätte. Es sahe sich aber Carl darauf um / und wie er so unvermuthlich seines lieben Treuleben gewahr ward / da war er froh / und hoffete auß seinem Munde eine fröliche Bottschafft von der schönen Pariserin/ der artigen Cyclaste, zu bekommen / dannenhero entzoge er sich der hohen Gesellschafft forder samst / und da er sich mit ihm im Zelt allein befand / fragte er alsobald nach dem Zustand bemelter Schönheit ? Treuleben sprach: Es ist mir leyd/ mein Herz / daß ich euch deßfalls nicht vergnügen kan; Carl machte jetzo grosse Augen / und nöthigte ihn / daß er ihm alles erzehlete/ was ihm auf dieser Räyse begegnet wäre / worzu sich Jener folgender Massen kürtzlich anschickete: Ich darff mich/mein Herz/ nicht lange aufhalten/ meinen Hin- und Her-Weg von und nach Pariß zu beschreiben/dann/gleichwie solcher auf den schnellesten Post-Pferden abgeleget worden / also übergehe ich denselben auch kürtzlich mit meiner Zunge. So bald ich

aber auf die Pariser-Gräntze gekommen / da gieng mir das Hertz auf / und verlangete nichts mehr / als der Cyclaste Schönheit zu sehen. Solchem nach ritte ich zuforderst nach ihres Vatters Land-Guth / auf welchem wir sie im verwichenen Jahr am ersten hatten zu sehen bekommen / weil ich einen Weg erspahren kunte / weiter zu gehen / im Fall ich sie allhier antreffen möchte. Aber / als ich nach ihr fragte / bekam ich die trübseelige Antwort / daß sich Cyclaste seit etlichen Wochen verlohren / und seye sie von derselben Zeit an nicht mehr in ihrer Eltern Behausung gesehen worden. Hierdurch ward ich bewogen / gar nach Pariß zu reiten / da ich mich in eine Herberge / recht gegen ihrem Hauß über / legete / und fleissig nach ihr außsahe / als ich sie aber nicht zu sehen bekam / forschete ich ihrer Person halben bey dem Gastgeber / und erhielt eben solchen Bescheid / wie von dem Hofmäyer. Man erkannte mich aber / eben zu der Zeit / als ich in Valcours Hauß gehen / und mich der Cyclaste halben eigentlich erkundigen wolte / daß ich deß Teutschen Carls Diener wäre / dannenhero / und weil mir der Wirth einen Winck ertheilete / daß man mich gefangen nehmen wolte / so muste ich mich heimlich in einer andern Kleidung darvon machen. Ich lage noch einen Tag still / in der Vorstadt / ohnweit St. Germain, und erfuhr daselbst / daß in einem Nonnen-Kloster eine schöne Jungfrau in Geistlichem Stand lebete / und als ich darnach forschete / sagte man mir / daß sie deß reichen Valcours Tochter wäre. Ich hörete auch / daß sie bißweilen pflegte in eine nicht weit von meiner Herberge gelegene Kirche / nahe an ihrem Kloster / zu kommen / um ihrer Andacht zu pflegen / solchem nach gieng ich auch dahin / und nahm eine Dirne zu mir / die sie kennete. Wir hatten das Glück / daß wir

sie bald

ie bald antraffen/ und weil mir es nicht erlaubt war/ zit ihr zu reden / nahete ich mich zu ihr / und sahe ihr echt unter die Augen / welche sie aber auß Schamhafftigkeit bald von mir abkehrete/ jedannoch sahe ich/ daß es die leibhaffte Cyclaste war / und damit hatte ich auch gnug / und gieng meines Weges. Am folgenden Morgen räyſete ich meines Weges wieder ort/ und ich habe nicht geruhet/ biß ich wieder hieher ommen bin/ euch anzusagen/ was ich gesehen habe.

Ulucastri stunde gantz erstarret / und redete lange Zeit kein Wort. Baldrich kam darzu/ und als er von Treuleben eben das Vorige vernommen/ entsetzete er ich gleicher Gestalt. So bald sich aber Ulucastri ieder begriffen hatte / wolte er sich auffsetzen / und ach Pariß reiten / dem sich doch so wol Baldrich als Treuleben widersetzeten/ und ihm solches auß treuem Hertzen abriethen/ weil man wuste/ wie übel man die Teutschen/ dafern sie außgeforschet würden/ handele. Der Ritter sprach: Er wolle sich über diese wichtige Sache in etwas besinnen / damit ihm aber die raurige Gedancken in etwas vergehen möchten / erehlete er dem Treuleben seine Rescontre mit dem iccard, worüber sich dieser gewaltig verwunderte/ edoch muste er zugeben / daß Alarmi neben ihm in eines Herrn Diensten stehen bliebe/ aber dem leichtertigen Helmold wünscheten sie Beyde alles Unglück an den Halß.

Am folgenden Tag sprach Ulucastri zu Treuleen: Ihr müsset mir nach Albion reiten/ und mit dem Kauffmann daselbst/ meinem Wechseler / vor dessen Sohn ich mich in Franckreich außgegeben / etwas ußführlich reden / daß er an Valcour schreibe / und ich erkundige / was es vor eine Beschaffenheit mit er Cyclaste habe / und was sie bewogen / daß sie sich

ins Kloster begeben. Treuleben war willig darzu/ und hoffete/ dieses Gewerbe bald abzulegen/ und alsdann wieder zu kehren / aber der Ritter befahl ihm/ in Albion zu bleiben / biß er ihn von dannen wieder abfoderte / und ihm Brieflich zu wissen thäte / wo er sich aufhielte/ weil er nicht gesonnen/ länger im Lager vor Bonn zu bleiben/ allermassen es mit der Belagerung nicht also hergieng / als er wünschete. Er gab ihm auch die zween kostbare Degen / deren einen er auf dem Carousselgewonnen / und den andern von Piccard erhalten hatte / und bestellete noch einen Posten Geld / um denselben auß Albion, so bald er ihn begehren würde/ überzumachen. Also ritte Treuleben seines Weges / der Ritter aber plagete sich mit allerhand seltzamen Gedancken/wegen seiner hertzlich geliebten holdseeligen und sehr schönen Cyclaste.

Er nahm ihm hierauf vor / nach dem Lager vor Mäyntz zu ziehen / weil der Ruff gieng / daß man daselbst mehrern Ernst brauchte / als vor Bonn / er beredete sich deßwegen mit seinem Baldrich, welcher sein Vornehmen preisete / und weil er vernommen hatte / daß ein Expresser von Chur-Trier kommen wäre / und bey den Alliirten um schleunigen Succurs wider den Frantzösis. General Bouffleur anhielt / als welcher mit 10000. Mañ in das Städtlein Cocheim gefallen / und eine grosse Niederlage darinnen angerichtet hätte / auch annoch würcklich im Stifft grausamlich hausirete / so ließ sich Ulucastri erkundigen/ was man hierauf resolviren würde. Man brachte ihm bald Bericht / daß der General-Feld-Marschall Schöning mit 10000. Mañ den Feind aufzusuchen/ schon Ordre empfangen hätte/ und daß am folgenden Tag der Aufbruch geschehen solte. Solchem nach machten sie sich auch bereit / und giengen am folgen-

den

den Tag mit dieser außgesonderten Militz fort. Nachdem sie aber etliche Tage marchiret/ und der Feind/ welcher zeitlich Wind von ihnen bekommen/ sich wieder nach seinen vesten Örten gezogen hatte/ da kehrete der Feld-Marschall Schöning mit seinem Corpo wieder nach dem Lager / Ulucastri aber gieng selb Dritte deß Weges nach dem Mäyntzischen Lager hin. Es überfiel sie aber am andern Tag die Nacht/ ehe sie ein bewohntes Dorff erreichen kunten / zumahl sie in vielen abgebrandten Dorffschafften nicht ein einziges Mutter-Kind funden / ausser Zweiffel / weil vor der Frantzosen Sengen und Brennen Jedermann sich nach heimlich und sichern Orten begeben hatte.

Also ritten sie biß um Mitternacht / da sie von ferne ein Liecht erblicketen / zu demselben lencketen sie ihre Pferde / in Hoffnung / eine gute Herberge daselbst zu finden. Als sie aber eine gute Stunde geritten/ kamen sie in ein Gehöltz/ und wurden bey kleinem Mondschein von etlichen Frantzösis. Reutern überfallen/ worauß sie mercketen/ daß sie sich zu weit nach der lincken Hand hinauf geschlagen hatten / weil sie aber wol erachten kunten/ daß die Feinde nicht einzeln allhier stünden/ wolten sie sich nicht in ein Gefecht mit ihnen einlassen / sondern nahmen auß wolbedachtem Rath bey Zeiten die Flucht. Aber / als Jene etliche Pistohlen gelöset stürmeten von allen Ecken her viele Feinde zu Pferde herzu/ und giengen auf sie loß/ dannenhero sie in der tunckeln Nacht bey dem wenigen Mondschein leicht zerstreuet wurden / und weil Ulucastri dem Baldrich und Alarmi zugeruffen hatte / sie möchten ein Jeder zusehen / wie sie sich am Besten retteten / und am bewustem Ort bald möglichst einstellen. Also gieng einer diesen / der Andere einen andern Weg; Ich wil die principaleste Person am ersten

sten begleiten / und die Andern an ihrem Ort verhoffentlich auch schon wieder finden.

Ulucastri hatte zwar ein gewandtes Pferd / und war wolbewaffnet / daß er sich gegen 10. Feinde vor seine Person allein nicht würde gegeben haben / allein er hatte das Unglück / daß ihm sein Thier durch einen unglücklichen Schuß erleget ward / und kam er selber im Stürtzen mit dem lincken Schenckel darunter zu ligen. Die Frantzosen / deren hinter ihm allein wol 20. her / kamen grimmig auf ihn angesetzet / und als sie mercketen / daß er ihnen keinen Schaden mehr zufügen könte / schencketen sie ihm das Leben / zogen ihm den Gaul vom Leib / und nahmen ihm das Gewöhr ab. Sie führeten ihn zu dem vorhin gesehenen Feuer / welches die Frantzosen mitten im Feld angeleget / aber von aussen mit vielen verlohrnen Schildwachten besetzet hatten / die streiffende Partheyen der Alliirten zu entdecken / auf welche Weise ihnen dann deren auch schon ziemlich viel in die Hände gerathen waren / von welchen sie ein grosses Löse-Geld erpresseten. Der Edle Ritter muste diesen Gang zu Fuß lauffen / weil er zu allem Glück im Fall keinen Schaden genommen hatte / die Hände waren ihm auf den Rücken gebunden / und ihrer zwey leiteten ihn an 2. Riemen zu beyden Seiten neben den Pferden her. Wie sie zum Feuer und ihren Cameraden kamen / da wolte man ihn verächtlich halten / er aber widersprach großmüthig / und sagte: Ein ehrlicher Rittersmann achtet mehr auf seine Ehre / als auf das Leben / soll ich etwas dulden / daß meiner Ehren zuwider wäre / so thue ich mir selber den Tod an. Hierauß erkannten sie / daß er kein geringer Mensch seyn müste / dannenhero hielten sie ihn etwas besser / und die Jenigen / so ihn gefangen hatten / theileten am folgenden Morgen

sein

sein Gewöhr und Kleidung unter sich / legten ihm alte Lumpen an / und eine Leinerne Mütze auf das Haupt / so gantz schmierig war / an Geld hatte er nur 50. Ducaten bey sich / welche auch den Raub-Vögeln blieben / aber am meisten bejammerte er den Ring / den er von Piccard nach gehaltenem Kampff / zusamt dem köstlichen Degen / erhalten hatte. Sie setzten ihn auf 400. Kronen Ranzion, wie die Türcken und Barbarn ihre Sclaven zu taxiren pflegen / aber ein ansehnlicher Officier tadelte selber dieses unlöbliche Verfahren / und sagte: Daß Christen nicht also mit einander umgehen müsten. Gleichwie aber dieser ein Schweitzer war / also widersprachen ihm die Frantzosen alle mit einander / und führeten den guten Ulucastri nach Mont-Royal, welche Berg-Vestung sie von dannen innerhalb 7. Stunden erreicheten / hieselbst übergaben sie ihn dem Commendanten / daß er ihn in ein wolverwahrtes Gefängnüß werffen möchte. Ulucastri befürchtete solches schon vorher / dannenhero sagte er dem Commendanten ein absonderliches Recompens zu / wann er ihm ein ehrliches Logiment einraumen würde; Dieser dargegen lachete / und höhnete ihn gewaltig auß / zeigete ihm auch einen vesten Thurn / so tieff unter den Felsen außgehauen war / welches den Helden dergestalt verdroß / daß er dem Commendanten etliche harte Worte zu vernehmen gab. Dieser dargegen befahl etlichen seiner Leuten / daß sie ihn bastoniren solten / und als diese auf ihn mit Prügeln loßgiengen / sprang der Teutsche Ritter auf die Seite / und weil er seine Hände wieder frey bekommen / risse er einem Soldaten einen Degen von der Seiten / und schlug 3. von den Executoren / oder Prügel-Männern / zu Boden. Er zeigete dem Commendanten selber den Degen / enthielte sich aber seiner

mit Fleiß/und sprach: Du übler Soldat/hättest mit deinen Dienern einen gleichen Tod verdienet / aber in Ansehung deiner Charge schone ich deiner. Indem er dieses sagte / kamen viel Soldaten herzu gesprungen/ und forscheten/ ob sie ihn niederschiessen solten? Aber der Commendant antwortete mit Nein / sondern man solte ihn nach jenem Thurn führen / und so lange mit Wasser und Brodt speisen/ biß ihm / als einem Feind und Mörder zugleich / der Proceſs gemacht worden.

Ulucastri hoffete noch seine Sache durch Briefe gut zu machen / dannenhero / und zwar insonderheit/ weil die Macht seiner Feinde all zu groß / gab er den Degen wieder von sich / schob dieses vergossene Blut auf den Commendanten / und gieng willig nach dem Gefängnüß/ in welchem er an einem Strick tieff hinunter gelassen ward. Man hatte gleichwol einigen Tages-Schein drunten / dahero fand er bald noch mehr gefangene Teutsche an diesem miserablen Ort. Unter andern aber erblickete er auch den ehrlichen Centrio, der nebst ihm vor einigen Monaten in deß Piccards Schloß ohnweit Bourgogne gefangen gewesen / und durch die Eporedia war mit ihm errettet worden. Sie empfunden einen grossen Trost an einander in diesem Elend / und nachdem Ulucastri den andern erzehlet / wie es ihm bißhero ergangen / da berichtete ihm hinwieder Centrio, was ihm nach der Zeit begegnet sey. Als wir neulich/ sprach er/ wie ihr wisset / von dem strengen Piccard verfolget wurden/ da hielte sich die Eporedia allezeit neben mir / aber ihr Pferd stürtzete / daß sie zur Erden zu ligen kam / sie rieff mir zu/ich solte nur auf meine Wolfahrt bedacht seyn/ und ihrer nicht vergessen/ dannenhero/ und weil ich ihr in meiner Gefangenschafft wenig Dienste hätte leisten

te leisten können/gab ich meinem Pferde die Sporen/ und gieng so schnell fort / als es lauffen kunte. Es ward mir aber endlich müde/ daß ich gegen den Morgen absteigen/und ihm die Ruhe gönnen muste. Der Schlaff überfiel mich auch / welcher mich gefangen hielte / biß 3. Stunden nach der Sonnen-Aufgang/ und als ich erwachte / sahe ich 6. berittene Frantzosen neben mir halten / welche mein Pferd am Zaum führeten / sie forscheten nach meinem Stand und Vatterland / und da sie auß der Sprache bald mercketen/ daß ich ein Teutscher/ muste ich mit ihnen nach Sedan gehen / woselbst ich in Arrest blieb / biß die Campagne angieng / da muste ich unter den Frantzosen Dienste annehmen / ich wartete aber auf Gelegenheit / nach Teutschland zu entfliehen/weil ich mir vorgenommen hatte / wider mein Vatterland keine Waffen zu führen. Wir wurden hernach auf Luxenburg commandirt / woselbst ich gelegen habe / biß Ordre kam / daß wir jüngst zu dem General Bouffleur stossen solten/ mit diesem Corpo habe ich unter andern auch die miserable Stadt Cocheim bestürmen müssen / als wir aber hinein kamen / habe ich mich mit sonderbarem Fleiß keiner Feindseeligkeit wider die Teutschen darinn gebrauchen wollen / welches die Frantzosen mercketen/und mich also nebst etlichen Gefangenen mehr auß solchem Städtlein hieher nach Mont-Royal geführet / und in diesem Gefängnüß elendig gnug gehalten haben. Wie es nun weiter mit uns ablauffen/ und ob wir abermahl durch Hülffe einer holdseeligen Eporedia solten erlöset werden / das stehet zu erwarten. Die beyde guten Freunde trösteten einander in ihrem Elend/ so viel sie kunten/ und sie wurden überauß schlecht tractiret/inmassen sie/gleich den Ubrigen/ deren noch 4. waren / alle Tage nicht mehr als ein

Stück

Stück schwartzes Commiss-Brodt/und ein Quartier Wasser bekommen / bey welchem herben Tractament sie leicht hätten verschmachten müssen.

Das XXIV. Capitul/

Ulucastri kommt durch Piccards Vorbitte loß/und überwindet seinen Feind. Neue Zeitungen von Franckreich/und dessen listigen Estats-Griffen.

NAchdem sie aber 8. Tage solcher Gestalt gesessen hatten / rieff der gewöhnliche Speise-Meister von oben herunter: Wer heisset unter euch Ulucastri, der soll diese Speise genieſſen. Hiermit ließ er an einem Strick ein Körblein hernieder/darinn lag gesottenes und gebratenes Fleisch/ein weisses Wäitzen-Brodt / und eine gute Flasche mit Moßler-Wein. Ulucastri nahm diese Tractamenten zu sich/ und verzehrete sie mit Centrio, sie wusten aber nicht zu errathen / woher solche schleunige Veränderung kom̃en / und damit hatte es diese Bewandtnüß: Alarmi hatte sich am folgenden Tag nach seiner Abtrennung von der andern Gesellschafft / zu etlichen Frantzosen begeben / unter dem Vorwand/ daß er eines Duells halben auß Bonn entwichen wäre / mit diesen Frantzosen gieng er nach Traerbach / gerad gegen Mont-Royal über / und erfuhr gar bald / wie hart man seinen Herrn daselbst hielte / dannenhero setzte er sich in ein Kämmerlein / und schriebe einen Teutschen Brieff/an die hohe Generalität vor Bonn/ worinn er das Jenige erzehlete/ was er wolte/ daß sie wissen solte. Diese sandte so gleich einen Trompeter mit einem Schreiben an den Commendanten in Mont-Royal, und recommendirte ihm den Ulucastri, als einen Hoch-Edlen und tapffern Teutschen Cavallier und Ritter/aufs Beste/mit der Warnung/

wann

wann ihm einiges Leyd oder Schimpff zugefüget würde / solches an allen Frantzösischen vornehmen Cavallieren / deren sie verschiedene in ihrer Macht hätten / doppelt zu revangiren. Hierdurch ward der Commendant bewogen / den Ulucastri besagter Massen zu tractiren; Es gedachte aber Alarmi wol / daß sein Herz bald wieder auf freyen Fuß kommen würde / dannenhero / und weil er ihn gar lieb und werth hielte / suchte er bald hernach Gelegenheit / sich nach dem Lager vor Mäyntz zu verfügen / weil sie einander dahin beschieden hatten. Wie es aber mit ihm weiter abgelauffen / dürfften wir bald zu vernehmen haben. Inzwischen / nachdem Ulucastri überall 8. Tage in diesem kümmerlichen Gefängnüß zugebracht hatte / ward ihm ein Seil mit einem Knebel hernieder gelassen / und er genöthiget / herauf zu steigen / weil ein Edler Frantzoß vor ihn gebetten / und seine Erledigung bey dem General Bouffleur erhalten hätte. Ulucastri umfieng seinen besten Freund / den Edlen Centrio, der ihm nun zum andern mahl in einem solchen trübseeligen Stand Gesellschafft geleistet hatte / und schwur / nicht ehe auß Trier zu weichen / biß er seine Erledigung auch zuwegen gebracht. Sie schwuren darauf unter einander eine ewige Freundschafft / und Ulucastri ward hinauf gezogen / welcher alsofort ein wolgeputztes Pferd bey dem Gefängnüß fand / auf welchem er nach Trier zu einem guten Freund zu kommen / invitiret ward.

Wie er am folgenden Tag daselbst angelanget / führete man ihn in ein schönes Hauß / zum General Bouffleur, welcher ihn gar höflich empfieng / und mit ihm in eine Kammer gieng / darinn fand Ulucastri, zu seiner sonderbaren Freude / den Printzen Piccard, wiewol krank auf einem Bette ligend. Diese zween

hertzli-

hertzliche Freunde umfiengen einander wie Brüder/ und Ulucastri danckete diesem wegen seiner Erledigung / weil ihm Bouffleur schon erzehlet hatte / daß er auf dieses Printzen Vorsprach frey gelassen worden. Dann es ist zu wissen / daß die Jenigen / so unsern Edlen Teutschen jenes mahls außgezogen / unter andern auch seinen Ring / den er von Piccard bey Bonn überkommen/ zu verkauffen außgebotten/ da sich dañ Niemand an diese Kostbarkeit so gleich machen wollen / und sie also einen ihres Mittels nach Trier senden müssen/ der daselbst bey den hohen Officirern den Ring um einen ehrlichen Pfenning anbrächte. Dieser Abgeordnete kam zuforderst zu Piccard in die Herberge/und wie er ihm den Ring zeiget/ kennet ihn dieser alsobald / und nachdem er mit dem Verkäuffer einig worden/forschete er zuforderst/ was für einer Person dieser Ring wäre abgezogen worden / und wie solches zugegangen wäre? Der Soldat erzehlete alle Umstände/ und auch/ daß der Beraubte zu Mont-Royal gefangen sitze / dannenhero war deß Piccards seine einzige Sorge / wie er unsern Carl wieder erledigen möchte / und weil er mit dem General Bouffleur sehr wol daran / dieser ihm auch nahe verwandt und darzu verschwägert war / so stunde es leichtlich zu erhalten/daß er ihn loß gab. Diese Umstände erzehlete er jetzo unserm Carl / welcher darauf Gelegenheit nahm / auch den Generaln gebührenden Danck abzustatten / welchem er zusagte / wann er wieder zu der Alliirten Armee käme / es dahin zu vermitteln / daß 4. Frantzosen auß ihrer Verhafftung loßgelassen würden; Aber / sprach er / meine allerliebste Herren/ nun allererst erkenne ich/daß auch redliche Gemüther in Franckreich erzeuget sind / an euch Beyden habe ich solches jetzo ersehen / dannenhero trage ich kein

Bedencken / zwo Bitten an euch zu thun / welche raisonnabel sind / und von euch mit gar gutem Fug mir können gestattet werden. Wann ich solche erhalte / wil ich eure Rechtfertigkeit / eure Redlichkeit / eure Gütigkeit / und alle eure Tugenden auf einmahl und an allen Orten preisen / wohin ich nur kommen werde. Piccard fiel ihm ins Wort / und sagte: Saget doch nur fein bald / mein ehrlicher Carl / mein allerliebster Brüderlicher Freund / was euer Verlangen ist / ihr wisset ja wol / daß alles mein Vermögen in eurer Gewalt stehet / und daß ich nichts liebers thue / als wann ich euch einen Dienst erweisen kan. Wann der Herr General / replicirte Carl / auch also spricht / wil ich mich ferner herauß lassen. Und als ihm dieser seine Parole gegeben / begehrte Carl / daß man den gefangenen Centrio auch loßlassen möchte. Piccard sagte: Ich bin ehemahlen dessen ärgster Feind gewesen / aber weil ich sehe / daß er euer Freund / so muß er auch nunmehro unter meine beste Freunde gezehlet werden / darum bitte ich den Herrn Generaln selber / Ordre zu stellen / daß er loßgelassen werde. Ich kenne den Menschen nicht / war dessen Antwort / aber auf die Parole, daß der Herr Carl dergleichen an unsern in Teutschland gefangenen Frantzosen wieder ersetzen wolle / mag es dann also seyn. Nachdem sich Carl hierauf bedancket / wolte der General alsobald einen Expressen nach gedachtem Ort absenden / aber der Edle Teutsche sprach: Dieser Abgeordnete kan auch das Jenige zugleich bestellen / was ich / Krafft meiner andern Bitte / fürzutragen habe / nemlich: Ob gleich der Commendant in Mont-Royal wol gewust / daß ich ein Edler Ritter / von hohem Geblüt / so hat er sich dannoch auf eine Barbarische und nicht raisonable Weise erkühnet / mich mit Prügeln durch

gemei-

gemeine Knechte attaquiren zu lassen / wann aber ein solcher Schimpff einem ehrlichen Ritters-Mann nicht zu erdulden / und viel schmertzlicher / als der Tod / so ersuche ich den Herrn General, er wolle dem Commendanten erlauben / daß er durch einen Kampff einen solchen Schimff wieder von mir nehme / damit ich würdig sey / euer Freund zu heissen. Uber diese Bitte machten die Beyden grosse Augen / und schwiegen eine Zeitlang gantz stille darauf / biß endlich der General sich in folgende Antwort herauß ließ: Es ist mir von Hertzen leyd! mein wahrer Freund / daß ihr von unserm Commendanten zu Mont-Royal also brutal seyd gehandelt worden / aber mich schmertzet es weit mehr / daß ich euch in diesem Stücke muß eine Fehl-Bitte thun lassen / sintemahl die Zwey-Kämpffe von unserm König auf Leben und Leib verbotten / und ist keine Pardon vor einen Duellisten zu hoffen / wie solte es mir dann anstehen / den Commendanten deßfalls zu beurlauben?

Als Piccard sahe / daß der Edle Carl hierauf eine seltzame Mine machte / redete er dem General zu / und sagte: Mein Herr Bruder / die Duellen sind zwar verbotten / aber in Franckreich / und nicht in Teutschland / worinn wir jetzo leben / unter zween Frantzosen / und nicht unter einem Frantzosen und Teutschen / sonsten hätte Monsr. d'Asfeld zu Bonn auch Entschuldigung gemacht / in unsere Duellen zu gehälen. Aber / replicirte der General, der Außgeforderte ist ein Commendant in einer Vestung / an welcher unserm König viel gelegen ist. Es schadet nichts / war die Antwort / je höher einer gestiegen / je löblicher er sich halten solte / stirbet er durch ein Unglück / so findet man noch über 1000. seines Gleichen in Franckreich / er ist ohne dem bey vielen hohen Officirern ziemlich

schwartz /

schwartz / und die gemeine Soldaten insonderheit / sehen ihn lieber todt als lebendig. Als ich selber jüngst hindurch passirte / ließ er mich vor sich kommen / als wann ich ein schlechter Soldat gewesen / ob er gleich wuste / wer ich war / er ist unhöflich / frech und stoltz / es solte sich wol schicken / wann ihm auf diese begehrte Weise die Hosen ein wenig aufgenestelt würden / was gilt es / wir hätten alsdann einen weit höflichern Officirer an ihm? Als Piccard also redete / so resolvirte der General, den Commendanten nach Trier zu beruffen / und ihm Ordre zu geben / daß er inzwischen einen an seine Stelle zu Mont-Royal lassen möchte. Mit dieser Ordre, wie auch mit dem Befelch / den Centrio loß zu lassen, ward alsbald ein Expresser abgefertiget / welcher am folgenden Tage zusamt dem Commendanten wieder kam / und ein höflich Schreiben an seine Erlediger von dem Centrio mitbrachte / darinn er sich wegen ihres guten Willens höchlichst bedanckete / und seine Dienste ihnen offerirte / sich zugleich entschuldigend / daß es seine Gelegenheit nicht zuliesse / länger auß seinem Vatterland zu bleiben / sonsten hätte er sich seiner Schuldigkeit erinnert / und diese Danckſagung persönlich zu Trier abgestattet. Der Commendant unterdessen wolte nach gemachter Reverentz wissen / was man ihm zu befehlen hätte; Und wie ihn der General an unsern Carl verwiesen hatte / redete ihn derselbe also an: Ihr werdet euch erinnern / wie schimpfflich ihr mich / als einen Wol-Edlen Teutschen Ritter vor wenigen Tagen mit Prügeln woltet tractiren lassen / worüber etliche Soldaten das Leben eingebüsset / nun stehet solcher Schimpff nicht anderst / als mit eurem Blute abzuwischen / derowegen und auf Vergünstigung eures gegenwärtigen Herrn Generalen fordere ich euch zu

einem redlichen Kampff auß / um mir bewuster Sachen halben gebührende Satisfaction zu geben. Du elender Tropff/antwortete der Commendant, du bist ja halb verhungert / friß dich zuvor ein wenig durch/ damit ich fühle / wohin ich an dir stosse; So wil ich dir begegnen/zu Fuß oder zu Pferd/ wie du es verlangest. Carl nahm diese Worte sehr übel auf/und sprach: Du bist nicht würdig / einen Degen gegen rechtschaffene Leute zu führen / aber dessen ungeachtet / komme nur alsobald auf die freye Strassen / wir wollen sehen / was mein magerer Leib gegen deinem fetten Wanst vermag. Weil nun keiner hierwider etwas fürchtete/auch der Commendant für Eyfer schäumete/ so giengen sie mit einander hinauß / der General aber ließ alsobald durch 100. Mußquetierer einen Cräyß beschliessen / in welchen sie tratten / und nachdem sie sich biß aufs Hemd außgezogen / auch zween gleiche Degen überkommen hatten/ entblöseten sie dieselben/ und giengen auf einander loß. Im ersten Gang bekam Carl einen Stoß in den Arm/ der aber nicht viel zu bedeuten hatte / nur daß das herauß-dringende Blut ihn seiner vorigen angebohrnen Tapfferkeit erinnerte. Als sie zum andern Gang tratten/rieff der Commendant: Jetzo gehet es auf Leib und Leben. Carl sprach: Es sey also / und damit stiessen sie auf einander. Der Commendant wolte es mit einem Stoß außmachen / streckete demnach den Arm sehr weit auß/ und wolte den Teutschen durchbohren/ dieser aber risse ihm durch seine grosse Behendigkeit den Degen auß der Faust / gieng auf ihn ein / schlug ihm mit der Hand an den Kopff / und warff ihn gar zu Boden / sagend: Nun siehest du Schand-Vogel/ daß dein Leben in meiner Gewalt stehet / aber was ist mir mit deinem Tode gedienet / dardurch ich etwan

Wittibe und Wäysen machen möchte? Das Leben sey dir geschencket/ und auch deine Ehre/ welche mir verfallen war. Hiermit tratt er von ihm zurück/ und überreichete ihm/ nachdem er aufgestanden/ seinen Degen unversehrt wieder. Der Uberwundene schämete sich dergestalt/ daß er kein Wort reden kunte/ sondern sich alsobald auß dem Cräyß fort machte/ nach einer Herberge. Carl aber ließ ihm die kleine Wunde verbinden/ und gieng mit Piccard in das vorige Hauß/ dann dieser Printz hatte sich bey solchen Kräfften befunden/ daß er aufgestanden war/ um den Kampff persönlich anzusehen. Es war eine gute Mahlzeit bereitet/ an welcher sie sich samt dem General erquicketen/ welcher nunmehro gleicher Gestalt wegen seiner Großmüthig- und Tapfferkeit sehr viel von unserm Carl hielte. Uber der Tafel ward von allerhand Sachen discurriret/ aber indifferent, inmassen keiner resolviren kunte/ seine Partialitäten spühren zu lassen. Als die Tafel abgenommen/ gieng Piccard wieder nach seinem Ruhe-Kämmerlein/ der General aber an seine Geschäffte/ und sandte unserm Carl einen gefangenen Teutschen Major zu/ der ihm die Zeit mit Unterredung verkürtzen solte. Dieser war im verwichenen Jahr schon gefangen worden/ dannenhero forschete Carl bey ihm/ ob er ihm nicht von den Frantzösischen Affairen etwas Gründliches zu erzehlen wüste? Der Major war hierzu willig/ und sagte: Der Frantzosen Regier-Sucht ist allzu hoch gestiegen/ und wir wissen/ wie offt sie wider den Nimwegischen Frieden nach eigener Willkuhr gehandelt haben. Endlich muste Ihro Käyserl. Maj. dem Römischen Reich/ und dessen hohen Fürsten/ dem König in Spanien/ den Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlanden/ dem König Wil-

helmo in Engelland/ weilen solche die eyserne Bande der Frantzösischen Dienstbarkeiten geniercket/ die angebottene Neutralität nicht annehmen/ sondern sich/ um solcher Frantzösischen Meisterschafft zu entziehen/ verbunden/ muste der Krieg öffentlich angekündiget werden. Hingegen suchte der Aller-Christl. König mit den unglaubigen Barbaren und Heyden/ mit den Algierern einen Frieden/ und mit dem Türcken eine De- und Offensiv-Alliantz zu schliessen/ und denselben ohne allen Scheu zu Fortsetzung deß Kriegs gegen dem Käyser und Ober-Haupt der Christenheit anzureitzen; Dem Töckely mit Geld/ Anschlägen und Officirern/ würckliche Hülffe zu leisten; Und weilen inzwischen Monsr. Girardin, Frantzösischer Gesandter zu Constantinopel gestorben/ ernannte der König an dessen Stelle Monsr. Castanies de Chateauneuf; Man bemühete sich/ die Schweitzerische Cantons durch allerhand Mittel zur Neutralität zu vermögen/ wie dann 300000. Reichs-Thaler dahin versandt worden/ und damit die Frantzosen desto sicherer ihre Herrschafft über das Römische Reich und andere angräntzende Provintzien erstrecken/ und vor der Englischen Macht gesichert seyn möchten/ so suchte man Engelland durch innerliche Unruhe zu verwirren und zu schwächen; Zu dem Ende versprach der König/ weilen der Vice-Roy in Irrland dem neuen König von Engelland sich zu widersetzen entschlossen/ und dem geflüchteten König Jacobo alle mögliche Hülffe zu leisten/ dannenhero gedachter König Jacobus sich resolvirte/ Persönlich mit solchem Succurs in Irrland überzugehen/ räyste auch den 18. 28. Februarii, nachdem er vorhero bey dem König in Franckreich Abschied genommen/ welcher ihme seinen Degen von der Seiten zum Gedächtnüß/ neben

bens 600000. Pf. Räyß-Gelder / mitgegeben / nach Brest / woselbst 14 Kriegs-Schiffe / 8. Fregatten und 3. Branders / samt einer grossen Menge Officiers und Cadets / welche Flotte Monsr. Goblers commandiren / der Comte d'Avaux dem König als geheimer Rath beywohnen solte / parat stunden. Dem Grafen Tyrconel schriebe der König einen höflichen und obliganten Brieff zu / lobete und rühmete seinen Aufstand und ergriffene Rebellion, und verehrete ihm zum Recompens 100000. Pf. Ehe aber der König Jacobus von Brest abgeräyset / schickte er zuvor den Lord Skelton nach Turin / Genua / Venedig / Florentz / Inspruck / Bäyern und Wien / um Hülff und Beystand zu suchen / dergleichem er auch zu Rom an den Papst gesonnen; Allein / es gienge aller Orten fruchtloß ab / worauf der König den 7. 17. von Brest abgesegelt / und glücklich in Irrland überkommen; Der König in Franckreich hatte nachgehends den 10. 20. April diese Flotte nochmahlen in 30. Seegel starck mit 2000. Engel- Schott- und Irrländern nebenst vielen Frantzösischen Officirern / 6000. Soldaten / vor 20000. Mann Gewöhr / und etliche Millionen Geld / zum Succurs in Irrland überschickt. Weilen man jedoch von einiger Anländung der Engel- und Holländischen Flotte nicht allerdings gesichert war / so wurden die See-Küsten in Normandie und Brittannien mit Kriegs-Volck besetzet / in Languedoc und andern Provintzien der Arrier-Bann aufgebotten / worvon die Stadt Pariß / Bourdeaux und Rouan befreyet blieben / in welchem letzten Ort eine gantze Quartier-Häuser niedergerissen worden / um die Fortification zu verbessern / deßgleichen zu Rochelle und Sedan geschehen; Das Schloß Oleron war vester gemacht / und alle Früchte dieser Orten

hinweg genommen/und in die Magazin gethan/ auſſer jeder Familie 6. Scheffel. Zu Toulon rüſtete man noch eine Flotte auß/ ſo der Ritter Tourville commandirte/der Marſchall de Eſtreé aber war beordert mit ſeiner Flotte/ die See-Küſten zu verwahren/ und hingegen der Hertzog von Noailles mit einer kleinen Armee nach Catalonien/ um den Spaniern Abbruch zu thun/ commandirt.

Man unterlieſſe auch nicht/ den König in Dännemarck durch allerhand Offerten auf Frantzöſiſcher Seiten/ und von der höchſt-billichen Reſtitution deß Hertzogs von Hollſtein/ (wiewolen Frucht-loß/) abzuhalten. Man nahme darbey Gelegenheit/ ſo wolen dem König in Dännemarck zu flattiren/ als auch die vertriebene Reformirte und Frantzöſiſche Flüchtige einiger Maſſen zu begütigen/ und lieſſe den 2.12. Martii, an allen Frontieren deß Königreichs ein Königlich Edict anſchlagen/ in Krafft deſſen gedachte Reformirte Flüchtlinge/ſo ſich in Engelland/Teutſch- und Holland begeben/ die Helffte der Frucht-Nieſſung ihrer verlaſſenen Güther gegönnet wird/ wann ſie (die Soldaten nemlich/) dem König in Dännemarck dienen/ oder (die Kauffleute nemlich/) nach Hamburg ſich begeben wolten. Ferners wurde beſchloſſen/ das jenige Edict, welches der Außgeflüchteten Güther confiſcirt/ zu widerruffen/ und verordnet/ daß ihre Güther/die man ihnen als Miſſethätern verletzter Majeſtät ſchon eingezogen/ ihren Erben ab Inteſtato, gleich als ob ſie civiliter geſtorben wären/ ſolten verabfolget werden/ welches Frantzöſiſche Abſehen aber vornemlich dahin gienge/ dieſe Leute auß Engel-Teutſch- und Holland herauß zu locken/ und an andere denen Frantzoſen weniger gefährliche Oerter zu verſetzen. Ob nun dieſe Exulanten ſolchen zeitlichen

lichen Edicten / die alle Stunden widerruffen werden / trauen wollen / nachdem das Nantische Haupt-Edict / so die Parlament nach vielem und langem Deliberiren bekräfftiget / zerbrochen und aufgehoben worden / stehet zu ihrem selbst-eigenen Bedencken. Der König hatte auch vorhero allen außgerissenen Soldaten / so wol Frantzosen als Fremden / einen General-Pardon den 18. 28. Januarii durch öffentliches Edict ankündigen lassen / so fern sie innerhalb drey Monaten sich wiederum bey ihren Regimentern und Compagnien einstellen würden; Also / daß der König seinen Staat zu erhalten / auf alle Mittel und Wege bedacht war.

Dieweilen aber die Frantzosen wol mercketen / daß sie fast gantz Europa mit gerechtem Haß gegen sich erbittert / und dahero mit öffentlicher Gewalt allein zu widerstehen / sich nicht getraueten / so legten sie sich auf List und Kunst-Stücke / um die Gemüther der Bunds-Verwanthen durch Vorwandt der Religion zu trennen / und durch eine unzeitige Furcht unter einander verdächtig zu machen; Unter andern hatte sich ein lügenhaffter Frantzösischer Scribent hervor gethan / welcher sich unterstanden / mit betrüglichen Brieffen bey hoch-berühmter Reichs-Versammlung zu Regenspurg sich einzuschleichen / indeme er gewisse Schreiben einer unbekandten Schrifft und Siegel / an etliche Catholische Abgesandten / unter einem und anderm Titul / über Straß- und Augspurg abgehen lassen. Gleichwie aber über diese Frantzös. Schmäh-Schrifften / so wol Ihro Käyserl. Maj. höchst-ansehnlicher Herr Principal-Commissarius, Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. von Baaden / als auch das gesamte Hoch-Löbliche Reichs-Convent, ein sonderbahres Mißfallen und Abscheu gehabt; Als haben sie / zu

Bezeuaung deſſen/die Verfügung gethan/daß ſolche Frantzöſiſ. Schmäh-Schrifften durch deß Scharff-Richters Hand am gewöhnlichen Ort öffentlich verbrandt worden. Und weil auch anderer Orten/ inſonderheit zu Franckfurt / dergleichen Brieffe verſchiedenen Ehrlichen Leuten zugeſchickt worden / mit der Uberſchrifft: Lettre de Monſieur à Monſieur-ſur-les Affaires du Temps! So hat man mit dergleichen Execution gegen ſolche verfahren.

Wie ſich nun der Hohen Alliirten Gemüther durch dieſe Scartec von ihrer einmahl wol-gefaſſeten Reſolution keines Weges abwendig machen laſſen/ ſo ſind ſie vielmehr/ mit zuſammen geſetzter Macht/ dem hochmüthigen Frantzöſiſchen Feind entgegen gezogen / daß dannenhero der König in Franckreich/ nachdem er den Anmarſch der Teutſchen Fürſten/ theils von dem Cardinal von Fürſtenberg / ſo den 19.29.Junii zu Pariß ankommen/ vernommen/ wie auch/ daß der Printz und Capitul zu Lüttich ſich für den Käyſer/und deſſen Alliirten/ erkläret/ und daß die Differentien zwiſchen Dännemarck und Holſtein Gütlich beygeleget worden/ſehr erſchrocken/und kein ander Mittel / denen Teutſchen zu widerſtehen / zu finden gewuſt / als daß man aller Orten ſengen und brennen / und auf das Barbariſch- und Grauſamſte hauſen müſte / welche Ordre dann auch dem Mord-Brenner Melac zugeſchickt / und von ſelbigem / obgezehlter Maſſen/ leyder! gnugſam vollzogen worden. Monſr.de Schoiſi,Gouverneur zu Saar-Louys,ernannte der König zum Feld-Marſchall/ und weil er ein berühmter Ingenieur, empfienge er Ordre , ſich nach Mäyntz zu verfügen / um daſelbſten unter dem Hertzog von Uxelles zu commandiren.

So erhube ſich auch Marſchall de Duras, welcher

ſich

sich den 7. Martii, N. C. mit der Mademoiselle de la Mark vermählen lassen / nach seinem Commando in Teutschland. Monsr. le Dauphin solte zwar auch gegen die Teutschen wiederum zu Feld gehen / allein die bey dem ersten Einfall in das Reich / als noch keine Völcker im Feld stunden / verübete und von denen Frantzosen sehr hoch gepriesene Kühnheit hatte ihn dieses mahl / nachdem so viel tapffere Teutsche Kriegs-Helden in Waffen stehen / etwas unpäßlich und verzagt gemacht / wie dann auch Madame la Dauphine zum zweyten mahl den König ersucht / daß / im Fall ihr Gemahl mit zu Feld gehen solte / Se. Maj. ihn lieber gegen Spanien / als Teutschland / commandiren solten / und ihr erlauben / mitzugehen. Worüber aber der König einigen Unwillen vermercken liesse / mit dem Vorwandt / daß sie den Dauphin, welcher so frisch zuvor die Vestung Philippsburg erobert / nunmehro gantz verzagt gemacht hätte.

Inzwischen hatte der Hof den 19. 29. Febr. durch einen Courrier von Madrit den Todes-Fall der Königin mit nicht geringer Bestürtzung vernehmen müssen / und weilen auch der Krieg gegen selbigem König declariret worden / so langete der Graf von Rabenack / so Ambassadeur am Spanischen Hof gewesen / den 18. 28. April zu Pariß an / nach erhaltener Nachricht aber / daß der zu Rom gewesene Abgesandte / Monsr. Lavardin, auß dem Land deß Kirchen-Staats glücklich entkommen / so wurde der Päpstliche Nuntius, Cardinal Rannucci, welcher zwar in dem Kloster St. Lazaro gleichsam durch den Herrn de St. Olon arrestiret gewesen / wiederum frey gestellet / welcher darauf seine Abschieds-Audientz gesucht / aber zur Antwort erhalten / daß dem König unmöglich wäre / anders mit ihm zu verfahren / als man mit

seinem Ambassadeur zu Rom gethan hätte. Ist also ohne erlangete Abschieds-Audientz wiederum nach Rom verräyset.

Das XXV. Capitul/

Tarterische / Türckische und Pohlnische Kriegs- und Estats-Sachen. Die Moscowiter siegen wider die Tartern / werden aber wiederum besieget.

AUß diesem Discurs erkannte Carl/ daß der Major sonders beflissen wäre / von Staats-Sachen guten Bericht zu bekommen / dannenhero ersuchte er ihn/ob er von dem Pohlnischen/Moscowitischen und Türckischen Höfen nicht etwas mitzutheilen hätte? Worauf dieser also sprach: Es ist bekandt/ daß der Reichs-Tag zu Warschau in Pohlen mit diesem Jahr seinen Anfang genommen / von welchem weiter zu wissen/daß den 12.22. Januarii die Herren Senatores ihre Vota angezogen / und die Zeit mit Anhörung dessen / was die Pohlnische Herren Abgesandten in ihrer Legation zu Rom / Wien und Venedig/ wie auch in der Moscau/ außgerichtet/ zugebracht; Da dann deß Herrn Bischoffs von Ermeland Fürstl. Gn. der Meynung war/daß alle diese Gesandtschafften unnöthig gewesen/und dahero die aufgegangene Kosten der Respublic solten gut gethan werden; Insonderheit/ weil solche Abschickung ohne Wissen und Willen der Respublic geschehen/ welcher Streit aber durch der Herren Interposition wiederum gestillet/ und abgethan worden.

Weil nun der Termin deß Reichs-Tages den 18.28. Januarii zu Ende gelauffen/ so trug der Land-Botten Marschall den 19.29. dito solches dem Kö[illegible]/ mit Bitte/ es beliebete derselbe Gnädigst zu

verord-

verordnen/was wetter zu thun seyn möchte. Worauf Er geantwortet / daß zwar seine Intention gewesen/ deß Reichs Angelegenheiten innerhalb 6. Wochen zu Ende zu bringen/ nichts desto weniger/ weilen Er die Unmöglichkeit vor Augen sehe/wolte Er geschehen lassen/daß der Reichs-Tag prolongiret/und verlängert würde. Hierauf schritte der Land-Botten Marschall ad Declarationes per Palatinatus, da dann die meiste Land-Botten auf 8. Tage / die übrige aber auf 14. dieselbe verwilliget/ womit also diese Session geschlossen/und Sr. Maj. von dem Land-Botten Marschall die gantze Sorge für das Vatterland recommendiret / und überlassen worden.

Der Tarter-Cham hatte indessen einen Gesandten mit einem Friedens-Project nach Warschau geschickt / welcher den 21. 31. Januarii bey dem König Audientz gehabt / und die Abtrettung der Vestung Caminiec mit gewissen Conditionen offeriret / worauf der König geantwortet / man könte sich dißfalls nicht erklären / biß man die Käyserl. Resolution auf der Türckischen Gesandtschafft Anbringen vernommen hätte. Nach diesem überliefferte er die von seinem Cham mitgebrachte Præsenten dem König/ und beyden Königl. Printzen/nemlich 2. überaus kostbare Brönt / (dieses seynd Türckische oder Tarterische Mäntel /) ein Türckisches Pferd mit Sattel und Zeug/ und einen kostbaren Köcher mit Pfeilen/ Bogen und Zugehör. Inzwischen hatte sich die Horde auf Budziack gerüstet / einen Einfall in Pohlen zu thun / bekame aber von dem Türckischen Käyser Befehl/ sich nicht zu moviren/ und zu rühren/ biß zuvor oberwehnter Tarterischer Abgesandter von Warschau wieder zuruck gelanget seyn würde.

Den 1. Febr. N. C. langete der Herr Sapiha/ Litthaui-

Litthauischer Groß-Feld-Herr / nebst 300. Pferden und 200. Ungarn zu Fuß / gleichfalls zu Warschau an / und hatte gleich deß andern Tages bey Sr. Maj. eine Privat-Audientz.

Den 2. dito wurde von dem Herrn Kron-Cantzler das von denen Land-Botten abgefassete Project der Constitution verlesen / deß Innhalts: 1. Von Fortsetzung deß Türcken-Kriegs / und Erhaltung der Alliantz. 2. Wegen Colligir- und Einsammlung der darzu gewidmeten Geld-Mittel. 3. Wegen deß allgemeinen Aufbotts. 4. Wegen der Marggräfin Radzivilin Güther / damit sie der Respublic beybehalten werden möchten. Als nun dieses Project verlesen worden / sind allerhand Controversien so wol unter den Senatoren / als Land-Botten / insonderheit wegen deß Fürsten von Neuburg / und der Frau Marggräfin Razivilin / seiner Gemahlin / entstanden; Worüber bey Sr. Maj. eyferigste Ansuchung geschehen / um selbige zu Ende zu bringen / wormit dann diese Session, nachdem der König gewisse Commissarien / besagte Neuburgische Sache zu untersuchen / ernennet / auch ein Ende genommen.

Unter solchem Verlauff wurden die prolongirte 14. Tage deß Reichs-Tages mit allerhand unnöthigen Streit-Händeln vergeblich zugebracht. Insonderheit machte mehr-gedachte Neuburgische Sache grosse Difficultäten / und wurden unterschiedliche Herren Senatoren / weil sie in vielen Dingen sich zu weit herauß gelassen / auf einen Eyd getrieben. Weil nun der König vermercket / daß diese Sache zu grösserer Weitläufftigkeit außschlagen dörffte / hat Se. Maj. sich so lang vom Thron begeben / biß eine andere Sache vorgenommen worden / durch welche und andere Strittigkeit der prolongirte Reichs-

Tags-

Tags-Termin abermahls den 18. 28. Febr. verstrichen/ und deßwegen wieder biß den 16. 26. Martii verlängert werden müssen.

Den 8. 18. Martii haben Jhro Käyserl. Maj. an den König ein bewegliches Schreiben in Lateinischer Sprache abgehen lassen/ worinn Sie demselben den unverantwortlichen Friedens-Bruch/ und die grausame/ und unter den Christen niemahls erhörte Tyranney im Römischen Reich deß Königs in Franckreich zu wissen gethan/ und denselben vermahnet/ mit dem Türcken Frieden zu machen/ und seine Waffen mit Jhro Käyserl. Maj. und deß Heil. Reichs zu vereinigen/ und den unerträglichen Frantzösischen Hochmuth und schändliche Treulosigkeit steuren zu helffen.

Jndessen geriethen die Reichs-Tags-Handlungen/ als welcher abermahls vom 16. 26. Martii, biß den 4. 14. April prolongirt worden/ durch die viele Neben-Sachen/ und andere Streit-Händel/ je länger je mehr ins Stecken/ und wurde endlich von den Senatoren und Woywoden folgender Gestalt zerrissen: Nachdem den 21. 31. Martii die Materie der Wolhinischen Woywodschafft zur Berathschlagung kommen/ wurde von denen Pohlen heimlich auf die Litthauer gestichelt/ welches dann den Herrn Szulcowsky/ als selbiger Landschafft Gevollmächtigten/ verursachet/ sich darüber zu beschweren/ daß das Groß-Fürstenthum Litthauen solches von den Pohlen dulden müste/ übergabe deßwegen einen gantzen Bogen seiner Beschwerungen/ stunde auf/ und gienge darvon.

Den 1. April/ N. C. gieng die Session wieder an/ weil aber der Herr Szulcowsky nicht erschienen/ kunte nichts vorgenommen werden/ ohnerachtet der König von Morgen 9. Uhr/ biß Abends spät/ seiner erwartet;

wartet; Weßwegen der Unter-Schatz-Meister deß Groß-Fürstenthums Litthauen selbst zu ihm gefahren/und selbigen gebetten/sich einzustellen/welches er zwar versprochen/ aber dannoch sich nicht eingefunden. Worauf der Herr Bischoff Wolinsky sich zum Dombrowsky/ Unter-Cämerer der Woywodschafft/ in vollem Senat erhoben/ und demselben vorgerucket/ daß er/ als einer von den Fürnehmsten/ gleichwol bedacht seyn solte/ die zwey-trächtige Gemüther zur Einigkeit zu bringen/und Mittel zu selbiger vorzuschlagen / und beschlosse darauf seine Rede mit diesen Worten: Ihr thut gleichwol übel/daß ihr auf einen solchen Ehrlichen Herrn unehrliche Reden geführet. Worauf ihm der Dombrowsky geantwortet: Vielmehr fuchsschwäntzet ihr unehrlicher Weise Ihro Königl. Maj. Deme der Bischoff zur Antwort gegeben: Das läugst du. Der Dombrowsky versetzte hinwieder: Wann mir das ein anderer sagte/ wuste ich/ wie ich ihm begegnen solte; Dem Herrn aber sage ich/daß er nicht die Warheit gesagt. Worüber diese Beyde mit Worten so hart an einander gerathen/ daß besagter Dombrowsky im Senat nach dem Säbel gegriffen/ und der Bischoff genöthiget ward/nach dem Königl. Thron sich zu reteriren. Wie solches der nahe sitzende Cantzler ersehen/ sprange er von seinem Stuhl/ fuhre diesen Dumbrowsky gar ungestümm an/ und schalt ihn einen Schlucker/ welches er ihm wieder zuruck warff. Worauf der Herr Dänhof/Woywoda Malbrowsky/gleichfalls gegen dem Dombrowsky zum Säbel gegriffen/ worüber abermahlen ein grosser Tumult entstanden / unter welchem man schon von beyden Seiten die Säbel klingen hören. Da dann ihrer viel auß der Stuben lauffen wollen/ so aber auf deß Königs Zuruffen/ daß

man

man Niemand hinauß lassen solte / nicht geschehen / und die Schweitzer die Thür besetzet haben. Wornach der Herr Ertz-Bischoff von Gnesen / nebst andern Senatoren / mit vielem Schreyen und Zuruffen diesen Tumult wieder gestillet / darauf Jemand an obgemelten Szulkowsky geschicket / und denselben ersuchen lassen / er solte doch zum wenigsten / wann er nicht zur Versammlung kommen wolte / seine Meynung von sich geben / ob er den Reichs-Tag zerreissen / oder eine Prolongation nachgeben / und verwilligen wolte / welches Letztere er auch gethan / und darinnen die Prolongation biß den 5. 15. April / doch mit dieser Condition zugegeben / daß in währender Zeit die verletzte Ehre deß Fürstenthums Litthauen wieder solte ersetzet / und demselben völlige Satisfaction gegeben / und ausser dem nichts / als wegen der Verwilligung der Contributionen / verhandelt werden / und setzte unten darauf seine abgeschickte Antwort: Geben / den 1. April / 1689.

Wie nun diese Antwort abgelesen wurde / entstunde darüber abermahlen ein grosser Allarm unter der Gegen-Parthey / welche überlaut ruffte: Er schicket uns in den 1. April / und machet uns zu Narren mit dem 1. April. Rufften darauf: Man solte von dem König Abschied nehmen / und ein Jeder wieder nach Hauß ziehen. Weil es aber allbereit spät in die Nacht gewesen / wurde solches von dem König biß auf den andern Tag abgelehnet / an welchem der Land-Botten Marschall eine kurtze Abschieds-Oration vor dem König gethan / wormit der Reichs-Tag / welcher ein Grosses gekostet / ein ungeschlossenes Ende genommen / und die Gesandten wieder zum Theil von einander geräyset.

Jhro

Ihro Königl. Maj. waren nichts deſto weniger dahin bedacht/ wie ſie möglichſten Fleiſſes die Reichs-Affairen in einen guten Stand bringen möchte/ dahero ſie auch ein General-Senatus-Conſilium Poſt-Comitiale vorgenommen/ und demſelben täglich beygewohnet/ in welchem folgende Puncten zu berathſchlagen vorgekommen: 1. Wie denen obhandenen Gefährlichkeiten/ wegen deß zerriſſenen Reichs-Tages vorzukommen/ und wie die Militz bezahlet werden könne? 2. Ob die Land-Täge auf einmahl ſolten außgeſchrieben werden? 3. Moſcau zu verſichern/ daß man die Correſpondentz mit ſelbigen Czaaren unterhalten/ und den Krieg gegen den Türcken continuiren wolle. 4. Ob die deſtinirte Deputirte/ zu Abholung deß Juraments/ abräyſen ſolten/ und was alsdann zu thun ſeyn möchte/ wann ſich der Chur-Fürſt von Brandenburg mit dem Krieg/ wie bereits geſchehen/ entſchuldigen werde/ wie auch/ ob nicht eine Commiſſion wegen der Kron-Prætenſion außzuwürcken? 5. Ob man denen Coſacken einen Feld-Herrn geben ſolle? 6. Wann ſich der Wallachiſche Hoſpodar erbietet/ cum Fidelitate ſelbiges Land zu defendiren/ und einige Deſideria einbringet/ ob man Deputirte dahin ſenden wolle/ ſolche anzuhören? 7. Woher die Unkoſten der Artillerie zu nehmen/ wann von dem Papſt nichts zu hoffen? 8. Die Müntz in guten Stand zu bringen. 9. Daß die Schatz-Kammer mit mehrern Aſſignationen nicht möge beſchweret werden/ weil dieſelbe gäntzlich erſchöpffet? Und andere Puncten von geringer Importantz mehr.

Hierauf fertigte Se. Maj. einen Expreſſen nach den Pommerelliſchen Woywoden/ ſo in Qualität eines Abgeſandten nach Wien war geſchickt worden/

um

um denen Friedens-Tractaten mit den Türcken beyzuwohnen/mit diesem Befehl/ wann er nur noch eine Viertel-Stunde von Wien wäre / daß derselbe wieder zuruck gehen / Falls er aber bereits in Wien seyn würde / er nicht tractiren / sondern auf fernere Ordre warten solte.

Hierzwischen hatte der Päpstliche Nuntius bey dem König Audientz/dessen Proposition meistentheils darinnen bestunde/daß Se. Päpstliche Heiligkeit die Fortsetzung deß Kriegs wider den Türcken/ und Erhaltung bißheriger Allianz wünschete/ auch zugleich die zugehörige Mittel hierzu offerirte / und die Zahlung auf 3. Monat an alle Fuß-Völcker / wann sie sich im Feld befinden würden/zu thun/und zu der Zugehör für die Artillerie 100000. fl. vorzuschiessen versprach.

Sonsten war im May bey Hof ein Gesandter vom König Jacobo von Engelland ankommen / welcher um Hülffe für seinen König die Kron ersuchte. Ingleichem langete zu Jaworow/ dahin sich der König zu Außgang deß Junii begeben / abermahlen ein Tartarischer Gesandter / wie auch ein Moscowitischer / und einer auß der Moldau an / von deren Anbringen und Verrichtung künfftig ein Mehrers zu vernehmen seyn wird.

Die Pohlnische Kriegs-Händel mit den Tartarn betreffend/ so ist bekandt/daß der Tartar-Cham mit einem grossen Schwarm zu Budziack ankommen sey/um bey zufrierendem Wasser einen Einfall in Pohlen zu thun / seyen aber durch der Zaporowischen Cosacken Einfall nicht allein daran verhindert worden / sondern selbst wieder nach seinem Land zuruck gangen / um die eingefallene Moscowiter zuruck zu treiben. Nachdem aber dieselbe sich geschwind

wieder zuruck gezogen / ist ermelter Cham mit seinem Schwarm wieder nach Budziack gangen / deme ein Frantzösischer Gesandter nachgefolget / welchen ein anderer / so hernach nach Moscau übergangen / begleitet / um mit denen bey sich habenden kostbaren Præsenten die Czaaren / und deren Ministros, von dem vorhabenden Einfall in Crim abwendig zu machen / von dannen ermelter Cham im Januario Gesandten mit einem Friedens-Project nach Warschau an den König geschickt / und hielte indessen die Seinigen eng zusammen / damit von denenselben nichts Feindliches vorgenommen werden möchte.

Eine andere Parthey Tartarn aber hatte einen Streiff ins Land gegen Litthauen gethan / Potock außgehauen / auch alles um Snyatin / und der Orten / verderbet und verwüstet / und sich mit dem Raub darvon gemacht.

Inzwischen haben die Janitscharen in Caminiec / weil sie in etlichen Monaten kein Geld bekommen / rebelliret / den Bassa und Janitscharen-Aga überfallen / Beyde erwürget / ihre Güther zur Bezahlung unter sich getheilet / und deß erschlagenen Bassa ältesten Diener über sich zum Bassa erwählet. Nachdem nun der Tartar-Cham darvon Nachricht bekommen / hat er solches so bald an die Ottomannische Pforten berichtet / und darbenebenst vorgestellet / wann der Groß-Sultan nicht Sorge tragen würde / daß die Guarnison in Caminiec wegen ihres Ruckstandes und künfftigen Solds richtig bezahlet / und mit Proviant zur Gnüge versehen würde / dörffte solcher Gestalt die Vestung verlohren gehen; Im Gegentheil aber versicherte er / daß er dieselbe erhalten wolte / und könte der Kron Pohlen bey erfolgendem Frieden anderwärtige Satisfaction gegeben werden.

den. Hierauf nun liesse ihn der Groß-Sultan wieder durch einen Abgeschickten wissen / daß er bereits einen andern Bassa an deß Erschlagenen Stelle nach Caminiec ernennet habe / welcher ehest mit etlichen hundert Proviant-Wägen / unter einer starcken Convoy, dahin zu gehen beordert seye / und wäre er resolviret / den Krieg dißmahl so wol wider den Römischen Käyser/als die Kron Pohlen/und die Respublic Venedig fortzusetzen / so ersuchte er denselben/ eylends nach Adrianopel zu kommen/um den Kriegs-Berathschlagungen / nebenst dem Töckely / beyzuwohnen / und den Seinigen befehlen / mittlerweil nichts Feindliches wider Pohlen vorzunehmen; Welches dann demselben gar lieb zu hören war / weil er befürchtet/ es dörffte die Vestung Caminiec durch einen Frieden der Kron Pohlen wieder abgetretten/ und eingeraumet werden / weßwegen er dann mit etlichen hundert seiner Bedienten nach besagtem Adrianopel schleunig abgeräyset / und Eingangs Martii mit dem gewöhnlichen Geschenck der 270. Beutel (jeder Beutel ist 500. Löwen-Thaler /) wiederum bey den Seinigen angelanget/darvon er 100. Beutel für sich behalten / die übrige 170. aber unter die Sultanen/ Galga und Nuradin/ und fürnehmste Kriegs-Häupter / außgetheilet/ und darbenebenst ihnen den gemachten Schluß eröffnet / welcher dahinauß gefallen / daß Sultan Galga mit 30000. Mann wider Pohlen agiren / und Nuradin Sultan mit andern 30000. Mann gegen Ungarn und Siebenbürgen marschiren solte / er aber wolte mit einer andern Armee auf Moscau ein wachsames Auge haben. Indessen erwartete er von dem nach Warschau abgeschickten Gesandten Bericht / wie bey selbigem Hof das Friedens-Project möchte angesehen werden/

und weil man Pohlnischer Seiten Hauptsächlich auf die Tractaten mit den Türckischen Gesandten zu Wien sahe/ und dahero den Tarterischen Gesandten nach Warschau unverrichteter Sache wieder zuruck geschickt hatte / so machte sich darauf der Cham fertig/einen Einfall in Moldau zu thun/und ließ dahero einen grossen Schwarm Tartarn / unter dem Commando seiner beyden Söhnen / nach der Wallachey marschiren / er aber verbliebe in Bessarabia, um zu sehen/ob Moscau so starck/ wie die Sage gienge/gegen Crim im Anmarsch begriffen / wo nicht / daß er alsdann einen Theil seiner Armeen nach Ungarn schicken könte. Nachdem er aber Nachricht erhalten/ daß die Moscowiter aufgebrochen / und im Marsch gegen Crim begriffen wären / hat er sein Vorhaben geändert / und gedachte commandirte Partheyen nicht allein zuruck geruffen / sondern auch seine Söhne / nebenst 7. der fürnehmsten Sultanen / beordert/ mit ihrer gantzen Macht gegen die Moscowiter zu gehen.

In Caminiec waren indessen 500. Proviant-Wägen durch etliche tausend Tartern eingebracht worden/welche/nach solcher Proviantirung/zu Außgang deß Aprils biß unter Tarnopel gestreiffet/ woselbst sie 100. Menschen/ so im Feld gearbeitet / und 2000. Stücke allerhand Viches weggenommen / welchen Raub zwar der tapffere Rittmeister Baranowsky/ mit 5. Compagnien Wallachen/ ihnen wieder abjagen wollen/weil er aber diesen zu schwach gewesen / ist er vom Feind überfallen / selbst mit einer Lantzen gestochen/und neben 50. der Seinigen gefangen / und mit fortgeschleppet worden / welcher sich nachgehends mit 200. Wägen Proviant wieder ranzionirt. Eine andere Parthey war um Brezez und

Pad-

Padkutzin in die Vorstädte eingefallen/ hätten viel Leute niedergehauen/ einen grossen Raub an Menschen und Viehe mit sich hinweg geführet/ und viel Dörffer außgehauen/ und ruinirt. Ingleichem ist diese Parthey im Ruckweg auf 200. Saltz-Wägen gestossen/ und obwol die darbey gewesene Leute sich tapffer gewöhret/ und eine Wagenburg geschlagen/ seynd doch die Janitscharen und Lipker-Tartarn durchgebrochen/ haben die darbey gefundene alte Leute niedergehauen/ und die junge Mannschafft/ mit Viehe und Wägen/ nach Caminiec geführet? Worauf die Tartarn/ welche das Proviant convoyret/ nachdem sie das Land außgeraubet/ wieder zuruck gangen/ wordurch dann das Streiffen in etwas nachgelassen/ und der arme Landmann Ruhe bekommen.

Dieweilen nun durch dieses unaufhörliche Streiffen das Land um Lemberg herum gantz verwüstet/ und öde gemacht wurde/ indem annoch kein Volck solches zu verhindern im Feld stunde; Als machte der Kron-Groß-Feld-Herr alles Ernstes Anstalt/ die Kriegs-Nothdurfften herbey zu schaffen/ und wurden darbenebens alle Völcker beordret/ sich auf den 13.23. May bey Lemberg auf dem General-Muster-Platz einzufinden/ welchen zu befördern der Päpstliche Nuncius eine grosse Menge Lebens-Mittel zum Unterhalt der Armee/ wie auch Schiffe/ um solche über den Dniester-Fluß führen zu können/ zusammen bringen. Und damit die Artillerie auch zeitlich zu Feld gebracht werden möchte/ hatte er darzu 40000. fl. außgezahlet. So hatte auch Se. Königl. Maj. der Kron Armee 80000. und der Litthauischen 50000. Reichs-Thaler geschossen/ wofür beyderseits Nationen unterm Schatz-Meister ihre Güther zum

Pfand eingesetzet. Inzwischen hatte sich die Moscowitische Armee den Crimmischen Gräntzen mehr und mehr genähert/ welches unter den Tartern einen grossen Schrecken/ wegen solches schleunigen Uberfalls/ verursachet/ und hat sich der Tarter-Cham nur allein mit 6000. Tartern (massen er sein übriges Volck zur Armee geschicket hatte/) nach Kilia begeben.

Die Moscowitische Armee kame indessen immer näher/ worauf endlich bey Truroba/ sonsten Prezicop genannt/ die Tartarn/ unter dem Commando deß Haans/ sich gestellet/ da es dann zu Außgang deß Maji zwischen beyden Armeen zu einem scharffen und hitzigen Treffen kommen/ in welchem die Moscowiter die Ober-Hand behalten/ und der Tartern 30000. Mann/ worunter 6000. Janitscharen/ nebenst deß Haans Sohn/ auf dem Platz geblieben/ und 200. Mursen/ oder Groß-Herren/ lebendig gefangen/ und denen Czaaren zugeschicket/ Moscowitischer Seiten hingegen nur 8000. verlohren worden. Von welcher glücklichen Victorie der Moscowitische General Galiczin denen Czaaren und der Kron Pohlen Nachricht gegeben/ und diese Letztern ersucht/ daß sie/ weilen zu befürchten/ daß diese Barbaren sich wieder zusammen ziehen möchten/ an ihrem Ort auch das Ihrige thun/ und deß Feindes Macht zu zertrennen trachten möchten.

Obwolen nun Königlicher Pohlnischer Seiten nichts unterlassen worden/ die Armee zu Feld zu bringen/ und zu solchem Ende Se. Königl. Majestät den 25. Junii N. C. von Warschau aufgebrochen/ um der Musterung unter Lemberg zu Uscie beyzuwohnen/ so fande sich doch noch wenig Volck ein/ weßwegen die unter den Stücken zu Camimiec gestandene Tartern/

welche

welche abermahlen Proviant in die Vestung convoyrt hatten/ ohne einige Hindernüß in dem Land hin und wieder brenneten/ raubeten und plünderten/ und viel Menschen in die Dienstbarkeit wegführeten/ hatten auch 2. Compagnien/ so sich zu weit auß dem Pohlnischen Lager gewaget/ überfallen/ theils niedergehauen/ und den Rest gefangen mit sich genommen.

Nachdem nun die Tarterische Armee obgedachter Massen geschlagen/ und zertrennet worden/ belagerten die Moscowiter Prezicopko/ und waren auch mit selbiger Belagerung so weit kommen/ daß sie schon den Graben mit Faschinen/ und andern Materialien/ außgefüllet hatten/ welches dann dem Cham einen solchen Schrecken eingejaget/ daß er die äusserste Mittel ergriffen/ und einen allgemeinen Aufbott außgehen lassen/ Krafft dessen er alles/ was nur fechten können/ in die Waffen gebracht hat. Als nun die Moscowiter dieses vernommen/ ist unter ihnen so bald eine so grosse Furcht entstanden/ daß sie die angefangene Belagerung aufgehoben/ und sich schleunig zuruck gezogen/ und solcher Gestalt diesen importanten Platz/ den sie dieses mahl leichtlich wieder hätten erobern können/ ohne Noth wieder verlassen.

Wie nun die Tartern solche unvermuthete Veränderung gesehen/ haben sie wieder ein Hertz gefasset/ die Moscowitische Armee mit grausamer Furie und Grimm von allen Seiten angefallen/ und dieselbe in solche Unordnung gebracht/ daß sie der Moscowiter biß 20000. Mann erschlagen/ 15000. gefangen bekommen/ und ihnen etliche und siebentzig Stücke abgenommen/ grosse Beute gemacht/ und fast ihren gantzen lincken Flügel totaliter ruiniret haben/ welches dann höchlich zu verwundern/ daß eine solche Armee von drey oder vier mahl hundert tausend Mann/

so eine Artillerie von etliche hundert Stücken bey sich gehabt / in eine so grosse Furcht und Flucht gerathen solte.

Das XXVI. Capitul /

Man deliberiret über die Verlegung deß Speyerischen Kammer-Gerichts. Zu Regenspurg werden verschiedene Memorialien eingegeben

JEtzo forschete Carl / wie es nunmehro wol mit dem Speyerischen Kammer-Gericht würde gehalten werden? Worauf Jener: Nachdem die Kriegs-Declaration in dem Reich gegen Franckreich publiciret worden / war das Fürnehmste / so bey dem Reichs-Tag vorgekommen / der Punctus Translocationis Cameræ Imperialis, und Schärffung derer / wegen der Frantzösischen Invasion allbereits in das Reich eingangenen Avocatorien und Inhibitorien. Wegen deß Ersten haben die in Franckfurt sich eingefundene Herren Camerales verschiedene Memorialien zu Regenspurg eingegeben / und gebetten / die Benennung eines beständigen Orts zu ihrer Subsistentz außzumachen. Worauf zwar Anfangs in denen beyden höhern Collegiis per Majora geschlossen worden / daß das Speyerische Kammer-Gericht ad interim, und nur auf eine geringe Zeit zu transferiren / und damit bey der Stadt die Concurrentz der Jurisdiction keine Ungelegenheit verursache / diese indessen / samt andern Privilegien / zu suspendiren wäre. Allein / die Oesterreichische Gesandtschafft hatte hierein darum nicht allerdings consentiren können / weilen Ihr noch wol wissend / daß Ihro Käyserl. Maj. mehrgedachten Stadt Franckfurt ungefähr vor 4. Jahren / und zu der Zeit / als die fürnehmste Acta dorthin von Speyer gebracht / und man selbe an Seiten der Stadt Franckfurt nicht annehmen wollen / eine

schrifft-

schrifftliche Versicherung gegeben/ daß die Translocation deß Corporis Judicii selbsten auf nimmermehr vorgenommen werden solle; So hatte auch das Reichs-Städtische Collegium sich darmit nicht conformiren wollen/ dannenhero auch das darüber gemachte Reichs-Gutachten in folgenden Terminis den 2. April/ N. C. abgefasset worden:

NAchdem man in allen dreyen Reichs Collegiis, wegen deß Käyserlichen und deß Reichs Kammer-Gerichts Translocation, die deßwegen Theils ergangene Käyserl. Commissions-Decreta, Theils auch von ermannten Kammer-Gerichts eingekommene verschiedene Memorialia, in behörige Berathschlagung gezogen worden; Als hat man von Reichs wegen/ in Betrachtung der darin angezogenen hochwichtigen Motiven/ und insonderheit um die Justitia nicht länger ohne administrirt/ und die Kammer-Gerichtliche Personen/ zu deß Reichs gröstem Præjudiz nicht etwan gantz auß einander gehen zu lassen/ wenigstens pro nunc auf ein Interims-Ort bedacht zu seyn/ höchst nöthig erachtet; Gestalten die beyde höhere Collegia dermahleu nach reifflicher Uberlegung/ und wegen vielen wichtigen Ursachen/ keine andere/ als die Reichs-Stadt Franckfurt darzu außfinden können/ jedoch mit dem außdrücklichen Anhang und Versicherung/ daß erwehntes Kammer-Gericht länger nicht/ als biß auf nächsten Monat Septembris allda zu lassen/ auch dessen Einnehmung derselben an ihren Rechten und Gerechtigkeiten/ und Statui in Ecclesiasticis & Politicis, wie selber vor jetzo ist/ im Geringsten nicht nachtheilig seyn/ oder darinnen etwas innovirt werden solle; Welcher Stadt halber doch das Reichs-Städtische Collegium sich nicht conformirt. Ubrigens hat man durchgehends geschlossen/ daß super loco stabili, nun auch ohngesäumet zu deliberiren/ und dasselbe vest zu stellen/ ꝛc. Weilen nun die Allergnädigste Käyserl. Genehmhaltung dieses Gutachtens/ so bald nicht erfolget/ als hatten die Herren Camerales um die Exequirung solches Gutachtens per Memoriale nochmahlige Ansuchung gethan/ und endlichen/ weilen die Stadt Franckfurt gegen diese Reception viel stattliche Motiven/ so wol zu Regenspurg/ als auch bey Ihro Käyserl. Maj. allerunterthänigst vorgebracht/ deren Absehen auf die Stadt Mühlhausen gemachet/ zumahlen/ weiten die Bürgerschafft selbiger Stadt den 2. 12. Martii an das Reichs-Städtische Collegium ein

Schreiben abgeben lassen / und nebst Vorstellung vieler herrlichen Commodorum, welche das hoch-preißliche Kammer-Gericht in Translocation auf Mühlhausen zugewarten / solches Judicium inständigst / wiewol wider Magistrats Intention verlanget; Endlich aber ist die Stadt Weßlar auch in Vorschlag kommen. Wohin nun diß hochlöbl. Judicium seinen beständigen Ort von Ihro Käyserl. Maj. und dem Römis. Reich erhalten oder angewiesen werden wird / lehret die Zeit.

Was die Schärffung der Avocatorien betrifft / ist man lange Zeit mit Deliberation umgangen / auch den 6. 16. May folgendes unvorgreiffliches Project Reichs-Gutachtens deßwegen außgefertiget / also / daß die Avocatoria und Inhibitoria geschärffet und erweitert worden. Daß sich aber mit völliger Außfertigung solcher geschärfften Avocatorien und der Publicirung biß in den Junium verzogen / scheinet die zwischen Dännemarck und Holstein damahls noch obhanden gewesene Differenzien / wie auch die von der Stadt Hamburg bey dem Reich gesuchte Neutralität Ursach gewesen zu seyn / indem so bald gedachte Strittigkeiten aufgehoben / und die Hamburgisch-gesuchte Neutralität erloschen / dieselbe in das Reich publiciret worden. Sonsten hatte man auch auf Allergnädigst Gesinnen Ihro Käyserl. Maj. gleich wie an die Cantons, also auch im Namen gesamten Reichs / ein Schreiben an den König in Pohlen abgeben lassen / demselben die verübte Grausamkeiten der Frantzosen darinnen vorgestellet / und zu Ergreiffung der Waffen gegen Franckreich ersuchet und angefrischet / welches Schreiben zwar von dem König / nach der von dem Chur-Brandenburgischen Gesandten zu Regenspurg beschehenen Relation, sehr wol eingerichtet befunden / und aufgenommen worden. Ob es aber den verlangten Zweck erreichen werde / wird schwerlich zu erwarten seyn.

Uber dieses sind auch verschiedene Reichs-Stände Gravamens Memorialia zu Regenspurg eingeloffen / insonderheit kam das Chur-Trierische in würckliche Deliberation, und war darbey per Majora geschlossen / daß Ihro Chur-Fürstl. Gnaden / in Regard dero erwiesenen grossen Eyfer und Treue vor das liebe Vatterland / und zu Conservation der Stadt und Vestung Coblentz und Ehrenbreitstein von Reichs wegen mit Geld und Volck an Hand gegangen werden solle / auf was Manier aber solches geschehen soll / deßwegen ist nichts Gewisses resolviret worden. Die Stadt Heylbronn kam auch bey dem Reichs-

Convent

Convent mit einigen Memorialien ein / vermittelst welcher selbige sich wegen der so übermässig-erlittenen Frantzösis. Trangseeligkeiten sonderlich beklaget / also / daß zu fernern gehörigen Reichs-Præstationen gantz unvermögend worden / zumahlen auch die Frantzosen unterschiedliche deß Raths und andere vornehme Bürger / als Geisseln / mit sich nach Straßburg geschleppet / selbige auch in Ketten und Banden so lange behalten wolten / biß eine Summa von 50000. fl. völlig erleget. Weilen nun die Mittel zu dero Wiederlösung ihnen mangelte / als wolte gedachte Stadt das Reichs-Convent geziemend ersuchen / daran zu seyn / damit selbiger von Reichs wegen mit einem erklecklichen Geld-Beytrag möge an Hand gegangen werden / um selbige weiter zu Nutzen deß allgemeinen Bestens zu conserviren / &c. Ingleichem hat die Stadt Franckfurt bey dem Reichs-Convent verschiedene Memorialien eingegeben / und darinnen die unterthänige Ansuchung gethan / die Anstalt verfügen zu lassen / damit gemeiner Ihro Stadt / zu Bestreitung der jetzigen Zeit Beschaffenheit nach / höchstens erfoderende Defensions-Kosten / mit einer erklecklichen Geld-Beytrag von Reichs wegen förderlichst an die Hand gegangen / und auf solche Weise der dem alldasigen Stadt-Wesen / zu deß gesamten Reichs-Sachen imminirende Ruin verhütet werden möchte; Und weilen bey gegenwärtigem Zustand / und denen in der Nachbarschafft herum stehenden Frantzösischen Völckern / besorgende Gefahr mehr zu / als abnehme / und hingegen bey Annäherung der Alliirten und andern Völcker / die der Stadt zuwachsende Beschwerung und Defensions-Kosten von Tag zu Tag sich dermahlen ergrösserten / daß dieselbe solcher Gestalt ohne den äusserstẽ Ruin länger zu ertragen / und außzusteben / die pure Unmöglichkeit wäre; Als bate gedachte Stadt / dieses ihr Anligen mit solchem Nachdruck dahin zu befördern / damit der verlangte erkleckliche Geld-Beytrag von Reichswegen ohne einige Zeit-Verlierung resolviret werden möchte. Unter andern gravirten Ständen hat auch die Stadt Mühlhausen sich bey dem Reichs-Tag über die Braunschweig-Hanoverische Einquartierung und gefoderte Contributions-Gelder per Memoriale den 1. 11. Martii zum hefftigsten beschweret.

Mit diesem Discurs beschloß der Major seinen Discurs, und weil Alarmi damahl eben in die Stube tratt / forschete Carl / wie es ihm seithero ergangen /

wie

und ob er von Baldrich nichts vernommen hätte? Dieser erzehlete seine Begebenheit/und welcher Gestalt er an die hohe Generalität vor Bonn seinethalben geschrieben / von Baldrich aber wuste er nicht das Geringste zu sagen. Carl danckete ihm / und lobete seine Treue und grosse Fürsichtigkeit / darauf gieng der Major auch von ihm / und weil der Abend endlich einfiel / blieben sie über Nacht in diesem Hauß ligen/ und nach gehaltener Abend-Mahlzeit / kam Piccard wieder zu seinem liebsten Freunde / wiewol ziemlich malade, und halfihm die Zeit mit einem annehmlichen Gespräch vertreiben/ da er dann zu wissen verlangete/ wie es in Irrland stünde? Carl sprach: Es hat zwar König Jacobus einen grossen Anhang von Catholischen Irren daselbst bekommen/ mit welchen und seinen mitgebrachten Frantzosen er schier gantz Irrland behauptet/ daß ihm darvon nichts gemangelt / als die Städte Iniskilling und Londondery/ wannenhero er die Letztere / so im Nordlichsten Theil benannter Insul gelegen frühzeitig/mit einer schweren Belagerung heimgesuchet hat / aber die Engelländer unter dem General Major Kirk haben sie endlich entsetzet / und also ist seine Belagerung Frucht-loß abgelauffen/ und hat sich der König wieder tieffer ins Land gezogen. Inzwischen sind etliche harte Combatten zwischen beyden Partheyen vorgangen/worvon ermelter Kirk auß der Insul Inch bey Londondery vom 8. Augusti, nachfolgenden Bericht ertheilet; Verwichenen Mitwochen Nachts erlitten die Irren die gröste Niederlage/ die ihnen biß dato von den Unserigen angebracht worden/ dann in der vorhergehenden Nacht sandten wir 8. Compagnien zu Pferd/ und 3. zu Fuß/ nach Lisnaskea / welche deß Morgens um 6. Uhr dem Obristen Hamilton mit einem Regiment Dragoner/

8. Com-

.Compagnien zu Pferde/ und einem considerablen Corpo zu Fuß begegneten/ da dann die Unserigen ohne ein Gewöhr zu lösen 2. Meilen wieder zurück wichen/ und Halte machten. Die Irren fielen die Unserigen furieus an/ selbige aber erwarteten ihrer mit angeschlagenen Musqueten und Carabinern/ thaten auch eine vortheilhaffte Salve, daß etwan 20. Feinde die Erde küsseten/ dieser Willkomm gefiel den Irren nicht/ weßwegen sie dann auch alsofort die Flucht nieseten; Die Unserigen aber/ so ihnen auf den Fersen folgeten/ brachten sie in Confusion, und jageten sie von dannen durch die Stadt Lisnaskea/ biß an Donay/ woselbst sie stehen blieben/ weil sie im Gesichte deß gantzen feindlichen Lagers waren/ so zwischen Donay und Neu-Town-Butler postiret lag. Weil dann nun hier nichts vortheiliges außzurichten war/ retirirten sie sich wieder nach dem Ort/ wo der vergangene Scharmützel den Anfang genommen/ um unsere Trouppen zu erwarten. In dieser Zeit hatten wir nicht einen Mann verlohren/ sondern nur 6. Blessirte bekommen/ da wir hingegen von den Feinden 150. getödtet/ und 34. gefangen genommen hatten. Ohngefähr um 10. Uhr kam der Rest unserer Trouppen an/ durch deren Conjunction wir 1200. zu Pferd und 1500. zu Fuß starck wurden. Wir setzten hierauf unsern Marsch gerade auf Neu-Town-Butler zu/ biß an einen gähen Berg/ worauf der Feind sehr avantagieus postiret/ und eine halbe Stunde lang hefftig auf die Unsern schoß; Allein/ weil es die unerfahrensten Schützen von der Welt waren/ giengen auch alle Schüsse überhin/ und traffen nicht einigen von den Unserigen/ hingegen aber fielen der Feinde wol 10. dahin/ dieselbe zündeten darauf die Stadt und Schloß Neu-Town-Butler in Brandt/

und

und giengen durch / sie wurden aber durch die Unserigen biß zu einem andern jähen Berge jenseits der Stadt / worauf sie ihr Geschütz gepflantzet / gejaget. Weil nun dieser Ort von Natur so beschaffen war / daß er einer Vestung ähnlich / indem er an beyden Seiten mit Moraſt umgeben / der hinauf gehende / gähe Weg mit 7. feindlichen Canonen besetzet war / und also keine Reuterey employirt werden kunte / also hatte der Feind hier keine Gefahr / unser Obrister Wolseley aber / so unsere Trouppen commandirte / fassete eine Resolution, darüber mancher Bedencken getragen hätte / nemlich er commandirte 2. Trouppen Infanterie an beyde Seiten deß Berges durch die Moräste / den Feind auf der Höhe anzugreiffen / welches auch so glückete / daß / nachdem der Feind seine Musqueten und Canonen auf die Unserigen loß gebrandt / aber kaum 6. mit den Musqueten / und mit den Canonen Niemand / erlegten / der Unserigen Salve hingegen also würckete / daß wol 100. Feinde ins Graß bissen / sie ihr Geschütz den Unserigen zur Beute liessen / und sich hierauf in die Flucht begaben / welchen unsere Reuterey längst dem Weg verfolgete / und die Infanterie durch den Moraſt lustig nachjagete. Und weil der Feind der Orten unbewandert / so wurden sie von den Unserigen verfolget / biß sie an das Meer kamen / wo hinein sich 500. Mann stürtzeten / von denen sich nur ein einiger mit Schwimmen salvirte / der gantze Rest ward erschlagen / so / daß von 2. Regimentern zu Fuß keine 20. entkommen / sintemahl sie alle entweder ersoffen / erschlagen oder gefangen seyn. Unsere Cavallerie verfolgete die Feindliche biß an Cavan. Die Zahl der Todten an feindlicher Seiten erstrecket sich auf 2000. ohne die / so ersoffen sind / und 300. haben wir gefangen genommen /

unter

unter denen 50. Officirer / samt dem General Macarti, welcher schwerlich verwundet ist.

Als man diesen Brieff abgelesen hatte / kam der Wirth herzu / und berichtete / daß die Frantzosen neulich unter dem Marschall de Duras die Stadt Bruchsahl bey Philippsburg stürmender Hand eingenommen / nachdem sich die darinn ligende Chur-Bäyerische 1000. Mann tapffer gewöhret / welche / als Kriegs-Gefangene angenommen / die Stadt geplündert / und gäntzlich hernach verbrandt worden. Deßgleichen muste / sprach er / auch Sintzheim / nicht weit darvon / durch 300. Frantzösische Mord-Brenner zu Pferde / empfinden. Obige Gefangene wurden nach Philippsburg geschickt / und hernach ward das schöne Städtlein Weydelsheim an allen Orten angezündet / daß nur 3. Gebäu stehen blieben. Alle Früchte auf dem Feld wurden auch verdorben. Hiernächst ruckte der Feind vor die Pfältzische Amt-Stadt Bretten / und foderte sie auf / aber der Commendant darinn / ein Würtenbergischer Hauptmann / mit 350. Mann Außschuß / stellete sich zur Gegenwöhr / und als man darauf Stücke davor gebracht / ergabe sich der Ort / darinnen die Frantzosen die Männer / Weiber und Kinder / zusammen die Nacht über in die Kirche sperreten / und den andern Morgen wie das Vieh hinauß trieben. Der Würtenbergische Außschuß ward nach Philippsburg geführet / und die Stadt / biß auf etliche schlechte Häuser / gantz verbrandt. Diesem nach giengen die abscheuliche Mord-Brenner weiter auf Durlach / Pfortzheim / Weingarten und Ettlingen / und machte selbige gantze schöne Gegend zur Einöde. Zu Durlach war ein grosses Magazin von Früchten und Wein / wie auch 6. schöne halbe Carthaunen / so vor Mäyntz solten gebraucht

braucht werden / aber jetzo den Frantzosen zu Theil wurden / die kleine Canonen / theils zerschlagen / theils gesprenget / und das Metall mitgenommen / auch viel Früchte ruiniret haben / worvon die Teutschen noch lange Zeit hätte subsistiren können. Hierauf ist die schöne Marggräfliche uhralte Residentz mit der gantzen Stadt / biß nur auf 5. schlechte Häußlein / alles weggebrandt.

Das XXVII. Capitul /

Die Europæische Potentaten haben jetzo eine gewaltige See-Macht in Bereitschafft / Lista darvon.

Piccard wuste wol / daß es dem Wirth kein rechter Ernst / wann er auf die Frantzosen schmähete / als der es bloß dem Edlen Teutschen zu Gefallen thäte / dannenhero widersprach er ihm auch nicht / sondern nöthigte ihn / ein Mehrers von seinen Novellen mitzutheilen / fürnemlich / was sich in diesem angehenden Augusto begeben? Der Wirth war darzu bereitwillig / und sagte: Es ist vor andern zu verwundern / die erschreckliche See-Macht / welche die sämtliche Christliche Potentaten jetzo theils würcklich in der See / theils in den Hafen in Bereitschafft halten. Es ist also / wann in den ersten Zeiten ein Mensch den andern über Wasser besuchen / oder bekriegen wolte / bedienete man sich bey ihrer schlechten und einfältigen Kleidung deß Schwimmens / hernach hat man Balcken / und dann Brucken / über die Ströhme geleget / endlich aber / und wann ein Fluß zu breit geschienen / oder man über einen See-Busen gehen wollen / hat man Kähne / oder außgehohlete Bäume / darinn etliche Personen sitzen kunten / darzu bereitet. Hernach hat die Zeit den spitzfündigen Menschen nach Gelegenheit nach und nach Mittel und Witz gegeben /

ben/ wie sie grössere Fahrzeuge bauen/ solche/ mittelst eines Segels und Mastes / durch die Winde antreiben/und/Krafft deß Steuers/nach ihrem Willen lencken solten/ worbey es auch noch biß auf diese Stunde/in den grössern Theilen der Welt/sein Verbleiben hat. Allein die Europæer/welche unter einem subtilen Climate belegen/ und sich jederzeit bemühet/ der gantzen Welt in Erfindungen den Vortritt zu benehmen/haben solchen Schiff-Bau besser außgeführet/ und sind darmit endlich zu dieser Stunde so weit kommen / daß sie die prächtigsten Schiffe in grosser Anzahl/gleich den Fürstlichen Palläſten/auf die See führen / um darauf nicht allein an die äusserste Ende der Welt zu segeln/ und fremde Waaren einzuholen/ sondern auch/ wider das allgemeine Völcker-Recht/ Krafft dessen die See Jedermann offen stehet / und keiner sich einiger Herrschafft darüber anmassen darff/das Welt-Meer/ und andere Seen/ mit gewissen Schrancken gleichsam zu begräntzen/ und einen grossen District darvon ihrer Herrschafft einzuverleiben/ auch offt deßwegen mit grossen Schiff Flotten gewaltige Kriege/ fürnemlich/ nachdem die Canonen und das Pulver erfunden worden/ darauf zu führen.

Jetzo führet die Europæische Christenheit deßfalls den höchsten Preiß / und wann man betrachtet/ was für gewaltige Flotten allein Franckreich / Engelland und Holland / wie auch Dännemarck und Schweden/ theils schon würcklich in der See/ theils in Bereitschafft halten / so möchte ein Jeder darfür erstaunen / in Erwegung der grossen und unerschwenglichen Unkosten/so zu Erbauung solcher grossen Kriegs-Schiffen erfordert werden / auch was für Canonen/Mannschafft/Proviant und Geld/ zu dero Jeglichen Unterhalt gehören.

Hier siehet mein Herz eine Lista von der Christlichen Potentaten See-Flotten/welche ein Curieuser nicht obenhin betrachten/ sondern reifflich examiniren wird/ was solche aufzubringen und zu unterhalten requirirt werde. Wann wir dieser wegen nur einen General-Uberschlag machen/ so werden wir befinden / daß die Frantzösische Flotte auf ihren 62. Kriegs-Schiffen führet 20050. Mann / und 3478. Canonen. Die Englische auf ihren 131. Schiffen zehlen 23851. Mann/ und 4550. Canonen. Die Holländer auf 52. Schiffen führen 8394. Mann / und 2024. Canonen. Die Dähnische Flotte zeiget auf 59. Kriegs-Schiffen 17830. Mañ/ und 2566. Canonen / und endlich præsentiret sich die Schwedische Flotte / welche auf ihren Schiffen insgesamt führet 12520. Mann/ und 2201. Canonen/ ohne/was noch auf den Galliotten/ Brandern/ Huckern / leichten Fregatten und Advis-Jachten zu finden. Daß sich demnach diese gesamte Mannschafft auf den 368. Kriegs-Schiffen auf eine Zahl von 82645. Köpffen / und 14819. Canonen belaufft. (Worbey doch zu erinnern / daß die Holländische Schiffe durchgehends nach Proportion mit weniger Mannschafft besetzet sind/ als die andern.) Wann aber/ nach dem Bericht der Schiffkündigen/ ein Schiff vom 1. Rang/ welches 700. Last/ und 90. biß 110. Canonen führen kan/ 80000. Reichs-Thaler/ hingegen ein Schiff vom andern Rang / welches 550. Last / und 70. biß 90. Canonen führet / 56000. Reichs-Thaler/ weiter ein Schiff vom dritten Rang/ zu 450. Lasten/ und 50. biß 70. Canonen / 35200. Reichs-Thaler/ und endlich ein Schiff vom 4. Rang/ führend 300. Last/ und 30. biß 50. Canonen/ 26000. Reichs-Thaler / bloß zu Bau-Kosten erfordert / so

setzen wir / daß es lauter Schiffe von 50. Canonen / (es sind aber in der gantzen Flotte ehe mehr derselben / als weniger /) so haben die 368. Kriegs-Schiffe allein 11040000. oder eilff Millionen und 40000. Rthlr. zu bauen gekostet / (wann ich auf eines durch die Banck nur 30000. Rthlr. rechne.) Nun führen sie ins gesamt 14829. Canonen / ich sage / es seyn lauter Canonen / die Stück für Stück 150. Rthlr. kosten / (dann eine halbe Carthaune kostet bey 500. Rthlr. und diese Schiffe führen zum wenigsten den vierdten Theil lauter halbe Carthaunen /) so belieff sich der Preiß für die Canonen auf ein und zwantzig mahl hundert tausend Reichs-Thaler. Weiter stehet anzumercken / daß eine Flotte von 80. Orloch-Schiffen täglich 40000. Rthlr. zu unterhalten kostet / belieff sich also der tägliche Unterhalt dieser Flotten mit einander etwa auf 180000. Reichs-Thaler.

Was ferner für unermäßliche Unkosten zu Ammunition, allerhand Feuerwerck und Gewöhr auf den Schiffen requirirt wird / gehe ich vorbey / und sage nur dieses / daß alle diese unglaubliche Unkosten dannoch bloß darauf angewendet worden / damit sich die Menschen / ach! ja gar die Christen-Kinder unter einander ruiniren möchten? Wäre es nicht besser / man führete diese Macht / welche capabel ist / die gantze Welt zu bezwingen / wider die Barbaren / Türcken und Tartarn / um selbige Erb-Feinde Christlichen Namens entweder dardurch zu bekehren / oder gäntzlich zu vertilgen? Aber ich muß abbrechen sonst wurde noch weiter anführen / daß ohne jetzt-specificirte Kriegs-Schiffe in der Christenheit / als in Spanien / Portugall / Italien / noch eine gute Anzahl zu finden / und daß sich die Zahl der sämtlichen Christl. Galleen / auch anderer grosser und kleiner Kauffarthey-Schif-

sen / durchgehends gar wol über 400000. belauf
worauß kürtzlich zu schliessen / was für eine Macht
das sonsten gegen die Heyden klein-gerechnete Chri
sten-Häufflein aufbringen könne.

Hier folget nun die Lista aller und jeder Christ
lichen Potentaten Schiffe selber / wie nachfolgende
Ordnung außweiset:

Die Frantzösische.

	Capitaine.	Schiffe.	Stücke	Mañ.
1.	*Mr. de Chasteaurenaud,*	*le Souverain,*	80.	500.
2.	*d'Estrées,* der Sohn /	*la Couronne,*	72.	450.
3.	*Gabaret,*	*le Grand,*	90.	600.
4.	*de Bethune,*	*le Terrible,*	72.	450.
5.	*Forant,*	*le Tonnere,*	72.	450.
6.	*de Flucciat,*	*le Triumph,*	72.	450.
7.	*de Bellefontaine,*	*le Fier,*	72.	450.
8.	*de St. Hermine,*	*le Belligueux,*	72.	450.
9.	*Colbert de St. Mars,*	*l'Illustre,*	70.	400.
10.	*Bannetier,*	*le Bourbon,*	60.	330.
11.	*de la Porte,*	*le Courtisan,*	64.	330.
12.	*de Suault,*	*le Furieux,*	60.	330.
13.	*de Langeron,*	*le Glorieux,*	60.	330.
14.	*de Marchand,*	*le Vermandois,*	60.	330.
15.	*de Relingeurs,*	*le Prince,*	60.	330.
16.	*d'Inffreville,*	*l'Ardent,*	62.	330.
17.	*de Beaujeu,*	*l'Entreprenant,*	60.	330.
18.	*de Vigneres,*	*l'Excellant,*	60.	330.
19.	*Rosmader,*	*le Fort,*	60.	330.
20.	*de Soijers,*	*le Sans Pareil,*	60.	330.
21.	*de St. Loupert,*	*le Precieux,*	56.	320.
22.	*l'Artuloire,*	*l'Arrogant,*	56.	320.
23.	*de Montortie,*	*l'Appollon,*	60.	330.
24.	*du Maignon,*	*le Courageux,*	54.	320.
25.	*de Chault,*	*le St. Michel,*	56.	320.

Capitaine,	Schiffe/	Stücke/	Mañ.
27. *de Coetlagon,*	*le Diamant,*	54.	320.
28. *de Ruel,*	*le Feudant,*	54.	320.
29. *d'Ampliment,*	*le Henry,*	60.	330.
30. *d'Habere,*	*le Brave,*	60.	330.
31. *de Vaudricourt,*	*le Sage,*	54.	320.
32. *de Mericourt,*	*le Gaillard,*	44.	250.
33. *de Montbron,*	*le Temeraire,*	54.	320.
34. *de Fourbin,*	*le Duc,*	52.	300.
35. *de Ramelin,*	*le Modere,*	52.	250.
36. *de Palieres,*	*le Neptune,*	44.	250.
37. *des Combes,*	*l'Eſtueil,*	44.	250.
38. *de la Rougeres,*	*le Francois,*	46.	300.
39. *de Berinaet,*	*l'Arc en Liel,*	44.	250.
40. *de Rouſſet,*	*l'Emporte,*	44.	250.
41. *de Grand-Fontaines,*	*le Capabel,*	44.	250.
4 . *du Queſne,*	*d'Oiſeau,*	44.	250.

2. leichte Fregatten / und 20. Branders.

Die Eſquadron von Toulon.

43. *de Tourville,*	*le Conquerant,*	80.	500.
44. *d'Amfreville,*	*le Magnetique,*	72.	400.
45. *de Vilette,*	*l'Eclatant,*	64.	350.
46. *de Nesmond,*	*le Contant,*	60.	350.
47. *de Septemes,*	*la Feume,*	60.	350.
48. *du Mance,*	*le Marquis,*	44.	250.
49. *d'Aligre,*	*le Chevalmarin,*	44.	250.
50. *de Beaulieu,*	*le Serieux,*	62.	330.
51. *de Champigni,*	*le Soleil,*	44.	250.
52. *de Chalais,*	*l'Indien,*	44.	250.
53. *de la Golyfoniere,*	*le More,*	46.	250.
54. *de Chabere,*	*le Fidelle,*	44.	250.
55. *de la Breteche,*	*le Fougneux,*	60.	330.
56. *Bidault,*	*le Aquillon,*	44.	250.

Capitaine,	Schiffe/	Stücke/	Mañ.
57. *de St. More,*	*le Bizarre,*	44.	250.
58. *de Franc,*	*le Trident,*	46.	250.
59. *de Belle Isle,*	*l' Agreable,*	54.	320.
60. *du Balais,*	*l' Jolis,*	44.	250.
61. *de Congulieu,*	*le Parfait,*	54.	320.
62. *de Seppeville,*	*le Vaillant,*	54.	320.

2. leichte Fregatten / und 8. Branders.

Summa 20050. Mann/ 3478. Stücke.

Englische Flotte.

Commandeurs,	Schiffe/	Mañ/	Stücke.
1. Graf Torrington, Admiral,	Elisabeth,	460.	70.
David Michtel, Capit.			
2. Edvv. Russel, Adm.	Blevv. Duke, (à Second Rate,)	660.	90.
Edvv. Staply, Capit.			
3. William Dav. Vice-Adm.	Resolut.	420.	70.
Red. Henry Rotelren, Capit.			
4. Lord Berckly Rere, Adm.	Hampton Court,	460.	70.
Red. Franc. Munde, Capit.			
5. Henr. Killigrevv, Vice-Adm.	Kent.	460.	70.
Edvv. Gaod, Capit.			
6. Sir Joh. Ashoy Rere, Ad-	Defiance,	400.	64.
Blevv, Capit.			
7. Sir Cloud Schovell, Cap.	Edgar,	445.	72.
8. Sir Francis Voheller,	Rupert,	400.	66.
9 John Nevil,	Henrietta,	355.	62.
10. John Clements,	Cambridge,	420.	70.
11. Charles Scelton,	Lyon,	340.	60.
12. Thomas Leigton,	Mountague,	355.	62.
13. George Curchil,	Pendennis,	460.	70.

14. Richard

Commandeurs,	Schiffe/Mañ/Stücke.		
14. Richard Carter,	Pleymouth,	340.	60.
15. William Botham,	Warſpicht,	420.	70.
16. Ralph Delovall,	Jorck,	340.	60.
17. Matthevv Aylmer,	Suffolk,	460.	70.
18. Ruſſel,	Bervvyck,	460.	70.
19. Lavvrence Wricht,	Dunkerck,	340.	60.
20. Ward,	Harvvich,	420.	70.
21. Saunders,	Svviftſure,	420.	70.
22. Chriſtoffer Maſon,	Bredah,	420.	70.
23. Antonii Haſtings,	Eſſex,	460.	70.
24. Richard Dukemon,	Monmouth,	400.	66.
25. Matthevv Tennant,	Exeſter,	460.	70.
26. John Glanvil,	Advice,	230.	48.
27. Bazil Beaumont,	Centurion,	230.	48.
28. William Bokenham,	Happy Ret.	280.	54.
29. Seth Thurſton,	Oxford,	280.	54.
30. Richard Kigvvin,	Reſerve,	230.	48.
31. - -	Woolwich,	280.	54.
32. John Laton,	St. Albans,	280.	54.
33. Thomas Gradon,	St. David,	280.	54.
34. Thomas Allen,	Kingfisher,	220.	34.
35. George St. Loc,	Portsmouth,	220.	46.
36. George Mees,	Jerſey,	230.	48.
37. Chriſtopher Billop,	Greenvvich,	280.	54.
38. Benjamin Waters,	Diamand,	230.	48.
39. George Bying,	Dover,	230.	48.
40. Robert Robinſon,	Hampshire,	220.	46.
41. John Tirrel,	Mordant,	230.	46.
42. James Barbarr,	Tyger Prize,	230.	46.
43. Henry Wickham,	Anthelope,	230.	48.
44. Thomas Hopſon,	Bonaventure,	230.	48.
45. George Booke,	Deptford,	280.	50.
46. Thomas Ley,	Portland,	240.	50.

Commandeurs,	Schiffe/	Mañ	Stücke.
47.Daniel Dering,	Marry-Gally,	200.	34.
48.Jerom.Roach,	Charles Gally,	220.	32.
49.Fredrick Froud,	Ruby,	230.	48.
50.Abraham Potter,	Conſtant-Warw.	180.	42.
51.Robert. Reynolds,	James Gally,	200.	30.
52.Stafford Fairborne,	Phœnix,	180.	42.
53.Wolfern Cornvval,C.	Svvallovv,	230.	48.
54.Daniæ Jones,	Foreſigt,	230.	48.
55.Thomas Cole,	Tyger,	230.	46.
56.Symon Foulks,	Aſſeurance,	180.	42.
57. - -	Leopard Hulk,	-	-
58. Horton,	Briſtol,	230.	48.
59.Robert Sincock,	Honſuch,	180.	42.
60.David Lambert,	Neu-Caſtele,	280.	54.
61. - -	Aſſiſtance,	230.	48.
62. - -	Dragon,	220.	46.
63.John Leake,	Dartmouth,	135.	32.
64.Thomas Johnſon,	Svvan,	135.	30.
65.John Jenifer,	Garland,	130.	30.
66. - -	Pearel,	130.	30.
67.John George,	Roſe,	125.	28.
68.Robert Arthur,	Guernſey,	130.	30.
69.Chriſtopher Myngs,	Saphir,	135.	32.
70.James Goter,	Fire-Drake,	50.	12.
71.John Voteir,	Salamander,	35.	10.
72.John Johnſon,	Fuchs-Jacht,	40.	12.
73.Thomas Gillam,	Greyhound,	75.	16.
74.Edvvard Boyce,	Kingfisher-Ketech,	15.	4.
75.William Sanderſon,	Henrietta Jacht,	30.	8.
76.Francis Wivell,	Sauldadoes,	75.	16.
77.Richard Martine,	Portsmouth Slor,	35.	10.
78.Auſtin Birch,	Quaker Ketech,	50.	10.
79.Anthony Crovv,	Kitchin Jacht,	30.	8.

80.Richard

Commandeurs,	Schiffe/	Mañ/	Stücke.
80. Richard Byron,	Cleve Land-Jacht,	30.	8.
81. And. Cotton,	Charlot-Jacht,	30.	8.
82. Gabriel Milliſon,	Katherine-Jacht,	30.	8.
83. Henry Collins,	Mary-Jacht,	30.	8.
84. Rickard Fiiz Patrick,	Larck,	85.	18.
85. Thom. Berry,	Deptford Ketch,	50.	10.
86. Simon Rovve,	Dunbarton,	80.	10.
87. Thom. Spragg,	Drake,	75.	16.
88. -	Puntoon,	-	-
89. Baron Wild,	Merlin-Jacht,	30.	8.
90. William Wricht,	Monmouth-Jacht,	30.	8.
91. Benjamin Hoskins,	Iſabelle-Jacht,	30.	8.
92. Phineus Pett,	Navi-Jacht,	30.	8.
93. Edvvard Pottinger,	Fanſan,	30.	4.

Commandeurs,	Brander.		
1. Daniel Greentril,	Cadize Merchant,	45.	12.
2. Thomas Dilks,	Charles,	20.	6.
3. William Stone,	Charles and Henry,	25.	6.
4. John Schelly,	Cygnet,	25.	8.
5. Thom. Heath,	Ovvners Love,	40.	10.
6. Thom. Marshal,	Thom. and Eliſab.	40.	10.
7. - -	Half Moon.	35.	8.
8. William Harman,	Sophia,	22.	6.
9. Thom. Gardner,	Roſe of Salee,	32.	6.
10. John Crofts,	St. Paul,	45.	10.
11. Edvvard Poulſon,	Richard and John,	35.	8.
12. Thom. Jennings,	Alexander,	40.	10.
13. Thom. Warren,	John of Dublin,	22.	6.
14. Robert Wiſeman,	Joung Spragg,	50.	10.
15. - -	Eagle,	45.	12.

Nachfolgende Schiffe sind auch in Jhro Majestät Diensten.

Commandeurs,	Schiffe/	Mañ/	Stücke.
1. William Tonash, Cap.	Ber Kly Castle,	200.	48.
2. Thom. Rainer,	Coronation,	200.	48.
3. William North,	Succeſs,	200.	48.
4. Richard Badford,	Princeſs Anna,	220.	48.
5. Henry Robinſon,	Sampſon,	200.	50.
6. Jaſper Hicks,	Arch-Angel,	200.	48.
7. William Rogers,	Scepter,	160.	40.
8. John Franckmore,	George,	200.	48.
9. John Waters,	Hannibal,	160.	40.
10. John Venner,	Samuel and Henry,	180.	44.
11. Ja. Salmon,	Smirna Merchant,	110.	34.
12. William Harding,	Supply,	110.	34.
13. John Pepvvel, Capit.	Jeruſalem,	180.	44.
14. Michael Perry,	Ovvners Endeavour,	100.	30.
15. John Turky,	Sea Adventure Hay.		
16. Arthur Condor,	Rich. and Marta Keth.		
17. John Hoad,	Providence Hay.		
18. Robert Waters,	St. Malloe Hay.		
19. Abraham Wyſe,	Mary.		
20. Humphrey Padnir,	Charity Ketch.		
21. John Pelſon,	Proſperous Dogger.		
22. Francis Heard,	W. and Robbert Dogg.		
23. John Smith,	Fragg. Dogger.		

Summa 2385 1. Mann/ 4550. Stücke.

Die Holländiſche.

Capitains,	Schiffe/	Mañ	Stücke.
1. *Lt. Adm. Gen. Herbert,*	*Leyden,*	315.	64.
2. Graf von *Naſſou,*	*Vriesland,*	285.	64.
3. *Vice-Adm. N. Brackel,*	*Maas.*	350.	70.
4. *Vice-Ad. von der Putten,*	Gekrönte Burg/	360.	64.

5. *Schout*

Capitains,	Schiffe/	Mañ/	Stücke.
5. *Schout* bey Nacht/	*Jan Dijck*,	300.	64.
6. *Johann Snelle*,	*Dort*,	300.	64.
7. *Schout* bey Nacht *von der Duſſen*,	*Zelandia*,	290.	62.
8. *Schout* bey Nacht *Gel. Evertsz Terveer*,		280.	60.
9. *Vice-Adm. Gen. Schey*,	Die *Jonfer von Dort*,	300.	60.
10. *Johann Bouvvens*,	*Ackerboom*,	210.	56.
11. *Juria an Raak*,	*Gideon*,	200.	56.
12. *Willem von Eden*,	*Schieland*,	200.	56.
13. *Admiral Allemonde*,	*Prov. von Utrecht*,	295.	56.
14. *Joh. Ernſt von Baſſen*,	*Caſtricum*,	200.	52.
15. *Johann de Kniper*,	*Agatha*,	175.	50.
16. *Abraham von Zeil*,	*Elsvvouth*,	190.	50.
17. *Peter von Laaren*,	Stadt und Lande/	190.	50.
18. *Peter Klaß Dekker*,	*Vreede*,	190.	48.
19. *Gerrit Hoofd*,	Wapen von Nimmegen/	190.	48.
20. *Rees von Rotterdam*,	*Houdshol Redlijk*,	195.	48.
21. *Hendrick von Tol*,	*Beeraſter*,	200.	48.
22. *Evert de Liefde*,	*Zelandia*,	175.	46.
23. *Cornelis von der Saan*,	*Hardervvyk*,	175.	44.
24. *Muis*,	Wapen von *Horn*,	170.	44.
25. *Cornelis von Brakel*,	*Gorkum*,	150.	44.
26. *Philipp von Gyſen*,	Nord-Holland/	190.	44.
27. *Jan von Convent*,	*Rotterdam*,	150.	44.
28. *Arnold Manard*,	Schottershof/	140.	44.
29. *Willem von der Saan*,	*Maria Eliſabeth*,	160.	44.
30. *Philipp von der Goes*,	*Sneek*,	175.	40.
31. *Lt. Admiral Everts*,	*Cortienne*,	160.	40.
32. *Abraham Taalman*,	*Edam*,	140.	40.
33. *Juſtus Hoogenhock*,	*Damiaten*,	140.	40.
34. *Andreas Stilten*,	*Outkaſpel*,	130.	36.
35. *Dirk Schey*,	Die *Anna*,	130.	34.

Capitains,	Schiffe/	Mañ/	Stücke.
36. *Egmond von der Neuburg,*	*Asperen,*	130.	34.
37. *Paulus von der Dussen,*	Hasewind/	130.	32.
38. *Adrian Northey,*	Wulxenburg/	130.	32.
39. *N. de Boer,*	Der Sommer/	100.	26.
40. *Pasquier de Witte,*	*Zelandia,*	140.	26.
41. *Jan. Jansz. Bout,*	Der *Postilion,*	100.	24.
42. *Willem Gatz,*	Die *Brack,*	100.	24.
43. *Henrich de Veer,*	Brunvisch/	70.	18.
44. *von Stein, Command.*	*Bonten-Hahn,*	70.	10.

Brander.

1. *Wybrand Barents,*	Kron-Vogel/	22.	4.
2. *Gilliſſanß. du Pon,*	Pfau/	22.	4.
3. *Simon Jacobs Long.*	*Ætna,*	22.	4.
4. *Daniel Roukesz,*	*Stromboli,*	22.	4.
5. *Jan Dirksen von Kat.*	*M. Vesuvio,*	22.	4.
6. *Frerik Laurenß Seelt,*	6. Gebrüdere/	22.	4.
	Noch 2. Brander/ Jedes	22.	4.

Galliotten.

1. *Minne Ariſz Cats, Beemſter.*
2. *Teunis Dongen, Doggen.*
3. *Hoeker.*
4. *Klaas Janß Boek, Neptunes.*
5. *Gyl, Tobias, Jonge Tobias.*
6. *Jan Hendrik Kock,* das *Galioot*

Noch 2. Galiooten.

Noch sind unterschiedliche Convoyer von 30. biß 40. Stücken in der See/ welche allhier nicht specificiret sind.

Summa 8394. Mann/ 2024. Stücke.

Die

Die Dähnische.

Schiffe/	Stücke/	Mann.
1. Christianus Quintus,	100.	720.
2. Printz Friderich/	84.	650.
3. Elephant/	84.	650.
4. Drey Kronen/	84.	625.
5. Nordische Löw/	84.	618.
6. Printz Georg/	82.	590.
7. Kron-Printz/	80.	590.
8. Mercurius,	74.	506.
9. Mars,	74.	500.
10. Drey Löwen/	74.	50.
11. Drache/	68.	490.
12. Charlotta Amalia,	66.	480.
13. Anna Sophia,	62.	478.
14. Schwan/	62.	465.
15. Christianus Quintus,	62.	420.
16. Fridericus Tertius,	56.	420.
17. Gülden-Löw/	56.	408.
18. Christiania,	56.	406.
19. Nessel-Blatt/	56.	392.
20. Oldenburg/	54.	398.
21. Lindwurm/	52.	370.
22. Schleßwig/	50.	374.
23. Engel/	50.	281.
24. Delmenhorst/	46.	350.
25. Schwedische Falck/	44.	259.
26. Neptunus,	44.	303.
27. Schwerdt-Fisch/	42.	303.
28. Thümler/	40.	303.
29. Coppenhagener Wapen/	36.	278.
30. Cornelia,	36.	299.
31. Glocken-Steller/	32.	299.
32. Hummer/	30.	205.

Schiffe/	Stücke/	Mann.
33. Meer-Weib/	26.	280.
34. Dragon,	26.	195.
35. Weisse Falcke/	24.	139.
36. Reyger/	24.	120.
37. Neue Elephant/	24.	130.
38. Kleine Elephant/	16.	125.
39. St. Johannes/	16.	97.
40. Packen/	16.	98.
41. Schwermer/	16.	96.
42. Phœnix,	12.	89.
43. Meinden/	12.	56.
44. Fliegender Affe/	12.	56.
45. Andreas/	12.	56.
46. Schnarrenschwend/	12.	35.
47. Stralsundischer Falcke/	12.	35.
48. Fliegender Fisch/	8.	34.
49. Macreel.	-	-

6. Branders / und 8. Advis-Jachten.

Noch sind in Norwegen.

50. Christianus,	50.	286.
51. Charlotta,	50.	280.
52. Printz Friderich/	50.	284.
53. Berge/	50.	280.
54. Hoffnung/	40.	271.
55. Amacker-Bauer/	36.	268.
56. Elisabeth/	30.	147.
57. Adler/	24.	130.
58. Luchs/	24.	174.
59. Laurwigen/	24.	136.

Summa 17830. Mann / 2566. Stücke.

Die

Die Schwedische.

Schiffe/	Stücke/	Mann.
1. Carolus,	90.	600.
2. Schweden/	90.	600.
3. Wenden/	88.	550.
4. Carls-Kron/	88.	550.
5. Victoria,	84.	550.
6. Hedwig Eleonora,	76.	480.
7. Hedwig Sophia,	76.	480.
8. Die Sonne/	76.	450.
9. Bacchus,	76.	450.
10. Printz Carl/	74.	430.
11. Ulrica Eleonora,	74.	430.
12. Die Stadt Wien/	74.	420.
13. Biecking/	70.	400.
14. Jupiter,	70.	400.
15. Wrangel/	64.	380.
16. Hercules,	56.	300.
17. Andromeda,	54.	300.
18. Wiszmar,	54.	300.
19. Spes,	54.	300.
20. Der halbe Mond/	52.	280.
21. Schonen/	50.	250.
22. Halland/	50.	250.
23. Gottland/	50.	250.
24. Eſtland/	50.	250.
25. Oeſel/	50.	250.
26. Oeland/	50.	250.
27. Wachtmeiſter/	50.	250.
28. Steinbock/	36.	200.
29. Riga/	36.	200.
30. Friderica Amalia,	36.	200.
31. Delphin,	36.	200.

Schiffe/	Stücke/	Mann
Noch 6. leichte Fregatten/ Jede montirt mit 18. Stücken/ und 100. Mann/	108.	600.
12. Kitzen/ Jede mit 14. Stücken/ à 60. Mann/	168.	720.
9. Brander/ und 18. Peoviant-Schiffe.		
Summa 2201. Stücke/ 12520. Mann.		

Piccard forschete jetzo beym Wirth / woher er wissen könte/ daß die Schiffe so hoch zu stehen kämen? Welcher ihm diese Antwort ertheilete: Das weiß ich gar wol/ auß dem/ was ich vor etlichen Jahren in Engelland selber gesehen habe/ dann/ als das Parlement im November Anno 1678. so viel Geld bewilligen wolte/ als zu Erbauung 20. Schiffen/ nemlich 1. vom ersten Rang / 5. vom andern Rang / und 14. vom dritten Rang / erfordert wurde / um solche Sr. Königl. Maj. zu præsentiren / als ward die Erbauung solcher Schiffe im Unter-Hauß beschlossen/ da sich dann die Unkosten derselben / mit dem darzu gehörigen Geschütz/ Equippage, Thauwerck / und anderm / belauffen / auf 298872. Pfund Sterlings. Nun ist aber zu wissen / daß ein Pfund Sterlings in Engelland auf fünffthalben Reichs-Thaler gerechnet wird / darauß dann leichtlich zu schliessen / was solche 20. neue Schiffe an Reichs-Thalern gekostet/ nemlich 1344926. Reichs-Thaler.

Das XXVIII. Capitul/

Was Sterling für Geld. Ritter deß Hosen-Bands. Frantzosen hausen übel. Neue Zeitungen auß Catalonien/ Irrland und Rom.

Piccard

PIccard sprach jetzo: Ich habe offtmahl fragen wollen/was vor eine Bewandtnüß es doch mit dem Pfund Sterlings in Engelland habe/und as für eine Müntze es sey/ insonderheit/ woher sie lso genennet werde? Hiergegen ließ sich der Hospes lso vernehmen: Mein Herr hat deßwegen nicht öthig in Engelland zu räysen/ ich wil ihm deßfalls ittheilen/ was ich im Land selber hierüber aufge-ichnet gefunden habe. Es haben zwar viele gehöret/ aß ein Stahr bey den Englischen Sterling genen-et werde/ und sothanes Vogels-Bild auf einer Müntz gepräget stehet/ so haben sie gemeynet/daß der Name von sothanem Gepräge herrühre. Andere/de-en bekandt/daß in Schottland eine Stadt/so Ster-ng heisset/so wollen sie den Uhrsprung deß Namens ieser Müntz daher führen; Aber beydes hält den Stich nicht. Sondern darinn bestehet die Sache: Weil zu den Zeiten König Richard deß I. die jenige Müntze/ so in Teutschland geschlagen/ für die Beste ehalten ward/sohat der König/(wiewol andere wol-en/ daß es Henrich der III. gewesen/ der sie A. 1246. ngeführet/) einige Teutsche Müntz-Meister ver-chrieben/und ist das Jenige/so sie geschlagen/the Ea-erlings Mony, die Oesterlingische/ (so nennet man ie Teutschen/ weil sie ins Osten von Engelland woh-en/) Müntze genennet worden/ welchen Namen e behalten/ und annoch hat/ nur daß das Ea darvor icht außgesprochen wird. Es ist aber mit einem Pfund Sterlings jetzo anders beschaffen/als vor Zei-en. Dann nachdem König Eduard der I. die Nor-mandie erobert hatte/ da stellete er eine richtige Müntz-Ordnung in die Easterlings oder Ostersche Müntze/dergestalt/24. Gran fein Silber macht einen asterling Pfenning/20. Pfenning wiegen eine Unce/

und 12. Uncen ein Pfund Sterlings oder 20. Schilling. Zu diesen 12. Uncen waren 11. Uncen 2. Pfenning fein Silber/ Sterlings Gewicht/ 18. Pfenning Sterlings ward in allem hinzu gethan für Müntze Kosten. Woge also in den alten Zeiten ein Pfund Sterlings ein Pfund Trojisch Gewicht/ (welches ein wenig mehr als Cöllnisch/ und weniger als Hamburgisch/) da heut zu Tag ein Pfund Sterlings wieget ein Trittel vom Trojischen Pfund/ und ein wenig mehr als etwan den vierdten Theil eines Scrupels. In der Reduction nach heutiger Müntz-Rechnung hält ein Reichs-Thaler 4. und einen halben Schilling Sterlings/ (darvon Jeder ein Kopffstück insgemein genannt wird / und nach Rheinischer Währung 5. Batzen/ oder 20. Kreutzer/ nach Sächsischer Müntze aber 10. ß. 8. Pfennig thut/) waren also 20. Schilling / so ein Pfund Sterlings machen 13. Mark Lübsch/ 5. ß. 4. Pfenninge. Dannoch wird ein Pfund Sterlings durchgehends vor fünffthalbe Reichs-Thaler gerechnet.

Woher aber rühret es / forschete Carl / daß die Müntze so verfallen ist? Der Wirth antwortete/ weil durch die vielfältige innerliche Kriege der weissen und rothen Rosen alles über und über gangen / so ist auch der leydige Mißbrauch im Müntz-Wesen eingeschlichen / also hatte man Geld / daß es eine Schande war / welches also daurete / biß zu den Zeiten der Königin Elisabeth/ welche zu ihrem unsterblichen Ruhm das Müntz-Wesen wieder in einen redlichen Stand gebracht hat; Und von der Zeit an weiß man von keiner schlechten Müntz in Engelland/ sondern selbige wird von lauterm Gold und Silber geschlagen / und darmit keine Schinderey darbey fürgehen möge/ oder das Geld beschnitten werden könne / so wird es entweder

weder auf den runden Rand mit diesen Worten: Decus & Tutamen, (es zieret und schützet/) oder auch an beyden Seiten deß Randes mit einem Krantze versehen / und stehet keinem zu rathen / daß er Geld außgeben solte/daran dieses nicht in seiner Vollkommenheit zu finden wäre. Weil aber die Armuth mit lauter Silber-Geld nicht wol zurechte kommen kunte/ist endlich um derselben Willen eine Sorte geringer Müntze zugelassen / so man Farthing nennet / weil derer vier einen Pfenning gelten / aber man darff sie weder zur Renthe / oder andern Schulden / Jemand anbiethen. Kan man also wol sagen/daß kein Staat in der gantzen Christenheit zu finden / der so reines Silber und Gold/ und so wenig schlechtes Payement erduldet/als eben der Englische. Ich muß bekennen/ sprach der Edle Teutsche dargegen / ihre Nation ist deßfalls zu loben / und hingegen wir Teutschen billich zu schelten / und weiß ich nicht / wie es für GOtt und der Nach-Welt dermahls möge verantwortet werden/ daß/ da Teutschland vor Zeiten wegen der guten Müntze berühmt gewesen / so / daß jede Nation nach Teutschem Schrot und Korn die Müntze in alten Zeiten hat einrichten lassen/ man nunmehro gestehen muß / es sey schier nirgend mehr Unrichtigkeit im Müntz-Wesen/als in Teutschland/ und wird es nicht besser / sondern vielmehr von Jahren zu Jahren schlimmer/ dann/ was ist mit der Anno 1673. so Löblich intendirten Müntz-Reduction außgerichtet? Nichts / als daß einige / so wol getauffte als beschnittene Schacher-Juden sich bereichert / mancher ehrlicher Kauffmann aber zu viel 100. ja 1000. in Schaden gesetzet worden / auch mancher Handwercks-Mann darüber ruinirt ist. Und wolte gleich dieser oder jener Landes-Fürst gute Müntze schlagen / so

wird solche doch alsobald aufgewechselt / und in andere Müntzen gebracht / daß sie mit einem grossen Zusatz guten Vortheil schaffen. Also müntze man in Teutschland durchgehends schlechte Geld-Sorten / weil viel Herren ihre Müntze an die Jüdische Wucher verpachtet haben. Bey dieser Rede seufftzete Piccard etliche mahl / wordurch er etwan zu erkennen geben wolte / daß es in Franckreich mit dem Müntz-Wesen auch nicht zum Besten beschaffen sey. Der Wirth aber sagte zum Beschluß / daß ein Englischer Ritter von Hosen-Band jährlich 1000. Pfund Sterlings zu geniessen habe. Worbey Piccard Gelegenheit nahm / zu forschen / wie viel Ritter jetzo in solchem Englischen Orden stünden? Dieser sagte: Das kan ich so eigentlich nicht wissen / wer sonsten in den Orden aufgenommen wird / der gibt seinen Namen und Wapen in der St. Georgen Kirch zu Windsor / woselbst es im Chor an die Stühle / da ein Jeder seinen Stand hat / angeschlagen / und nach deß Ritters Absterben / aufgehänget wird. Unter andern habe ich zu meiner Zeit folgende Wapen daselbst gesehen: Käysers Caroli V. und seines Brudern Ferdinandi, zweyer Königen in Portugall / Henrici II. und Caroli IX. der Königen in Franckreich; Pfaltz-Grafen Casimirs / eines Hertzogen von Schleßwig / Guidonis, Hertzogen von Urbin; Emanuel Philiberts / Hertzogen von Savoya, und anderer außländischen Potentaten mehr. Uber den Stühlen hangen viel Fahnen / worunter Käysers Rudolphi II. Henrici II. in Franckreich / und Friderici II. in Dännemarck / &c. Wie dann zu mercken / daß seit der Stifftung dieses Ordens 8. Käyser und 28. Außländische Könige in demselben gewesen. Als ich in Engelland war / befunden sich nachfolgende Potentaten würcklich

lich darinnen: In den Stühlen zur rechten Hand hat den 1. Jhro Königl. Maj. von Engelland / als Stiffter und Protector deß Ordens / den 2. Jhro Königl. Maj. von Dännemarck / Christian der V. den 3. Chur-Pfaltz / 4. der Printz von Oranien / 5. Chur-Sachsen / 6. der Hertzog von Bukingam, 7. der Graf von Bristol, 8. der Vicomte Marhin, 9. der Hertzog von Richmond, 10. der Hertzog von Monmouth, 11. der Hertzog von Lauderdale, 12. der Graf von St. Albon, 13. der Graf von Arlington. In den Stühlen zur Lincken aber hat den 1. Stand Jhro Königl. Maj. von Schweden / den 2. der Hertzog von Jork, 3. Printz Robert, 4. Chur-Brandenburg / 5. der Hertzog von Ormund, 6. der Hertzog von Neu-Castel, 7. der Printz von Taranta, 8. der Graf von Oxford, 9. der Graf von Stafford, 10. der Hertzog von Albemarle, 11. der Marquis de Worcester, 12. der Graf von Bedford, 13. der Graf von Ossery. Sind also dieser Ritter insgemein 26. wiewol von jetzt-gemelten Personen seithero Verschiedene auß der Zahl der Lebendigen nach und nach sind entrissen worden.

Mit diesem Discurs verlieff die Zeit biß in die Nacht ziemlich weit hinein / dannenhero schieden sie zu diesem mahl von einander / und legten sich zu Ruhe. Am folgenden Morgen / als sich Carl zum Abzug gefasset machte / kamen sie abermahl zusammen / und damahl / als sie das Frühstück mit einander einnahmen / referirte der Wirth / daß die Frantzosen in dem Würtenbergischen abermahl gar übel gehauset / sie haben / sprach er / medio dieses August-Monats innerhalb 8. Tagen im Pfältzischen und Würtenbergischen sehr viel der schönsten Städte / Flecken / Dörffer und Schlösser eingeäschert / welcher Unfall unter andern auch deß Hertzogen Friderichs zu Würten-

berg bißherige Residentz Gochsheim betraff; Die Frantzosen griffen solche zum andern mahl an / und stecketen sie an allen Orten in Brandt / daß das Schloß nebst allen Herrschafftlichen Häusern/Rathhauß/Kirche/ Schule und andere schöne Gebäue darauf giengen/worbey dann auch etliche Krancken und Kind-Betterinnen umkommen sind. Zween Tage vorher kam eine Frantzösische Parthey / die Stadt zu plündern / aber etliche Soldaten tratten der bewöhrten Bürgerschafft zu Hülff/daß wol 100. Frantzosen auf dem Platz blieben / und 50. gefangen worden; Worbey sie schöne Beute machten / hätte dieser Succurs das letzte mahl auch geschehen können / so wäre der Ort salvirt worden. Sonst schriebe vorhero der Marschall de Duras deßwegen auß dem Lager zu Obstatt vom 11. Augusti an bemelte Stadt Folgendes: Ich vernehme daß ihr die Pforten eurer Stadt nicht habt wollen öffnen / einer Parthey / die ich dahin gesandt / sondern euch habt gewöhret / und Losung gegeben/welcher man geantwortet hat. Ich sage euch/ daß ich wil eure Stadt angreiffen und verbrennen/ auch die Schöpffen aufhencken lassen. Dergleichen Verwüstung wil ich in gantz Würtenberg vornehmen / wann man weiter Losung gibt / und sich defendirt. Als der Wirth dieses gesagt/forschete Carl/ob er nichts auß Catalonien hätte? Welchem er darauf folgenden Bericht ertheilete: Nachdem die Spanier das von den Frantzosen jüngst-eroberte Campredon in Catalonien am 10. Augusti belagerten / und auß Canonen und Mörsern incommodirt/liessen sich die Frantzosen mit 10000. Mann zu Roß und Fuß sehen / formirten auch Batterien / die in Campredon, und die auf dem Thurn la Roche, schossen allerseits tapffer auf die Spanier / darauf kamen 8. feindliche

Esqua-

Esquadronen zu Pferde von der Höhe hinunter/denen die Spanier 4. der Ihrigen entgegen sandten / und noch 4. andere/ die Ersten zu secundiren. Jene fielen die Feinde beherzt an / und brachten sie in Confusion, daß ihrer kaum 50. entkamen / die Ubrigen blieben alle todt / gefangen / oder blessiret. Von den Spaniern blieben wenig / unter denen war der General-Commissarius, Don Dionisio Obrega, der Capitain von den Spanischen Dragonern / Don Leonard von der Becke / sonsten la Haye genannt / hat mit eigener Hand 14. oder 15. Feinde caputiret / oder blessiret.

Nachdem sonsten die Rebellion in Schottland so gut/ als gedämpffet / die Irren auch in Irland die Stadt Londondery völlig verlassen / muste der Hertzog von Schomberg/auf Ordre deß Königs William einen Zug zu Wasser im Augusto nach Irland vornehmen/ um dem König Jacobo, welcher daselbst annoch mit einer grossen Macht stunde/den Compaß zu verrucken / und die bedrängte Reformirte zu succurriren/ wie es aber mit seinem Zug abgelauffen / meldet folgendes Schreiben:

Nachdem Se. Excellentz alle zu dero Expedition erforderte Nothwendigkeiten zu bereiten/und die Mannschafft embarquiren / ingleichem die Artillerie-Schiffe mit einigen Pferden vorab nach der Insul Man gehen lassen / woselbst der Rendevous angestellet / embarquirte Se. Excellentz in Person den 11. dieses / und so bald sie an Bord kamen / forderten sie alle Haupt-Officierer zusammen / und berathschlagten mit ihnen über den sichersten Ort / ihre vorhabende Landung zu bewerckstelligen. Nachdem nun deßfalls ein Entschluß gefasset worden / und folgenden 12. der Wind starck aus dem Nord-Osten blies / wurden um Mittags-Zeit die Ancker gelichtet / und gieng die gantze Flotte in See. Das Wetter war überaus schön / so / daß sie gegen die Nacht schon auf ihrem Rendevous,

an der Insul Man waren; Weil man aber bey so favorablen Wetter die Zeit nicht vorbey streichen lassen wolte / so wurde resolviret / den Lauff zu continuiren / und hernach die Artillerie-Schiffe holen zu lassen. Der Wind blieb beständig gut / so / daß sie am Donnerstag Morgen die Küsten von Irrland im Gesicht hatten / und ohngefähr um 10. Uhr langten sie bey die Insuln Launes und Copland / so 2. kleine Insuln sind / an dem Mund der Bay von Carrickfergus belegen. Hier blieben sie bey 2. Stunden lang still ligen / da ihnen ihre Advis-Böthe Zeitung brachten / daß sie 3. Frantzösis. Kriegs-Schiffe in der Bay gesehen hätten; Auf diesen Bericht machten sich unsere Kriegs-Schiffe alsobald fertig / verliessen ihre Convoy, und seegelten aufwärts selbige zu attaquiren / welches sie auch unserne vom Castell Carrickfergus in das Werck stelleten / und so hitzig fochten / daß nach wenig Stunden ihnen zwey darvon in die Hände / und das Dritte in Grund geriethe / deßgleichen auch einig klein Fahrzeug / so darbey gehörete. Dieses waren eben die Schiffe / welche unlängst die beyde Schottische Fregatten / so sich so wol gewöhret / genommen hatten. Während dieser Action geriethen die Irren / durch Erblickung unserer Flotte / in solchen Allarm, daß sie alsofort die Stadt anzündeten / und einen Theil deß Castells sprengeten. Der General aber kam der Flammen in Zeiten vor / indem er einige Fahrzeuge voll Leute an Land setzete / welche das Feuer löscheten / und also die Stadt erhielten. Zugleicher Zeit sendete der General auch einig bewöhrtes Fahrzeug nach Belfast / so am Ende der Bay liget / und conservirte also auch solchen Ort vor der Irren Furie, welche kurtz vor der Unsetigen Ankunfft selbigen verlassen / und sich in grosser Confusion und Disordre Land-wärts ein retiriret hatten. Während der Nacht sahe man in der gantzen Gegend viel Feuer aufgehen / ob es aber Backen so die geschehene Landung angedeutet / oder / ob es angesteckte Städte und Häuser gewesen / weiß man noch nicht. Der General selbst stieg zu Carrickfergus an Land / welches eine ziemlich grosse Stadt ist / 7. Meilen von Belfast belegen. Sie haben auch die Grafschafft Antraim in Possession genommen / dieselbe liget 16. Meilen von Londondery / und eben so weit von Iniskilling / so / daß sie einen Triangel machen / welcher das gantze Norden von Irrland begreifft / und selbiges Land von den Irren befreyet. Slego und Collraine sollen sich ihnen ebenfalls ergeben haben.

Ich möchte

Ich möchte wol wissen / sprach Piccard, was der gute Papst zu dem Englischen Wesen sagen möchte / aber der Wirth sagte: O ho! wisset ihr noch nicht / mein Herz / daß dieser heilige Vatter todt ist? Als dieser mit Nein antwortete / gab ihm Jener folgenden Bericht:

AM 12. 22. Augusti, gegen 6. Uhr / ward Papst Innocentius der XI. auß dieser Zeitlichkeit hingerafft / und hinterließ erbey der gantzen Christenheit einen unsterblichen Ruhm seiner löblichen Regierung / als der dem König in Franckreich sich am Allergroßmüthigsten widersetzet / und dessen Drohen gar nichts geachtet. Eine Stunde nach seinem Tod kam der Cardinal Altieri, in Begleitung der Päpstl. Guarde, und nachdem er durch eine grosse Menge Volcks in die Kammer kommen / da der verblichene Körper auf einem schlechten Bette lag / nahm er den Päpstlichen Ring / und zerbrach denselben mit einem kleinen Hammer / worauf er sich / nachdem er etliche Sachen versiegelt / mit der Guarde wieder nach Hauß begab / und darauf läutete man die Glocken im Capitolio. Altieri führete die 3. ersten Tage das Regiment / als Cardinal Decanus, da solches hernach Zeit währender Vacantz an die Apostolische Kammer kam. Es hatte dieser Papst 12. Jahr / 10. Monat und 22. Tage höchst-löblich regieret / war auß dem Edlen Geschlecht der Odeschalchi, auß der Mäyländischen Stadt Como bürtig / und 78. Jahr / 3 Monat alt worden. In seiner Kranckheit wolte er seinen Enckel / Don Livio, nicht mehr als einmahl vor sich kommen lassen / welchen er ermahnete / ein stäts frommes Leben zu führen / das Hertz nicht an die Welt hängen / und sich nicht in das Conclave, oder Wahl eines Papsts / zu verwickeln / sondern auß seinem Zustand erlernen / mit welchem Ende die Hoheiten dieser Welt umschräncket wären / darauf gab er ihm den Seegen / und ließ ihn von sich.

Als sich hernach nach gehaltener Congregation del S. Officio die Cardinäle in die Anticamera verfügten / und deß Papsts Beicht-Vatter / Colloredo, Sr. Heiligkeit anzeigete / daß etliche Cardinäle draussen wären / antwortete er: Er theilet ihnen in meinen Namen den Seegen / und sagte / sie möchten uns zu gut halten / wann ich sie nicht herein kommen lasse / dann ich bin nicht mehr in dem Stand / von Weltlichen Sachen zu reden / doch laß ich sie bitten / daß sie doch einen frommen Nachfolger erwählen /

und sich deß erspahrten Geldes nicht anders / als zu Entlassung der Unterthanen gebrauchen möchten. Als Colloredo hierzu fügte / daß Se. Heiligkeit solches Ja selbst thun könte / sprach dieser: Wir können nicht! Wir können nicht! Eben zu dieser Zeit / da dieser hochlöbliche Papst verschieden / fielen 3. Schweiß-Bögen von dem Bild-Stock / allwo die H. Märtyrer abgebildet sind / über einen Hauffen. Er hat seinem Nachfolger bey zwey Millionen baar / und 70. biß 80000. Scudi Jährlich hinterlassen. Als man den Körper aufschnitte / wurden 2. Steine / einer von einem / und der andere von anderthalb Pfund in den Nieren / die Leber besudelt / das Miltz aber und Lunge unverletzt gefunden.

Das XXIX. Capitul /

Irrländischer Scharmützel. Die Frantzosen erobern Cocheim. Vermählung der Königl. Spanischen Braut. Discurs von den Waldensern.

DEmnach sonsten die Frantzosen allweg gewohnet sind / am St. Ludwigs-Tage etwas Notables vorzunehmen / als sind selbige neulich unter dem Marchal d'Humiers zu dem Ende vor Walcourt kommen / welches mit Lüneburgisch- und Hessischen besetzet war / und es mit dem Degen in der Faust attaquirt / aber sie funden / was sie nicht suchten / und liessen ihrer viel das Leben davor / worvon insonderheit deßfalls zu lesen:

Ein Schreiben deß Herrn Printzen von Waldeck an die Herren Staaten.

DJesen Morgen / wie ein gut Theil von Ew. Hochmög. Armee fouragirte / bekam man Zeitung / daß der Marchal d'Humiers mit einer Armee / so vor einigen Tagen mit 6000. Mann sich verstärcket hatte / im Marsch war; Man hinterbrachte solches denen Fouragirern so fort durch einige Canon-Schüsse / verabredeter Massen; Inmittelst attaquirte deß Feindes Avantguarde das Dorff Forge, so mit 800. Mann zu Fuß / die Fouragirer zu bedecken / besetzet war / welche von dem Engliß. Obristen Hodges, Obristen Goes und Major vom Hessischen Regiment commandirt wurden / diese Attaque währete über

2. Stun-

2. Stunden/ſie defendirten ſich aber ſo tapffer/biß der Major de Roo zu Pferd/ (welcher geſandt war/ um den Herrn General-Lieutenant Webbenum, Malbary und de Huby, die bey denen Fouragirern ſich mit befunden/ zu advertiren/) ſelbige wieder zuruck zu bringen, ſie mit einiger Cavallerie ſecundirte/ worauf mittler Weile die gantze Frantzöſiſ. Armee ihnen auf den Halß kam/ ſich darauf fechtend retirirten/ biß ſie an einer Höhe eines Städtleins/ Walcourt, kamen/ ſo mit einer Battallion Lüneburgiſchen vom Obriſten Linſtau beſetzet/ und folgends durch die Battallion vom Obriſten Holle verſtärcket war/ darauf gedachtes Städtlein mit vielen Frantzöſiſ. Battallions und Stücken von den Frantzoſen furieus attaquirt wurde/ und währete ſolches bey drittehalb guter Stunden. Der Herr General-Lieutenant Aylva avancirte mit 3 Regimentern gegen der Stadt/ worvon deren Brigadier Talmuſch detachirte/ der Herr General-Lieutenant Malbary folgete darauf mit der Garde de Corps und 2. Engl. Regimentern/ und avancirte indeſſen der Herr General-Major Schlangenberg mit einigen Detachirten zu Fuß von der andern Seiten der Stadt/ worauf die Frantzoſen ſich in Confuſion retirirten/ hinterlaſſend ihr Geſchütz nebenſt der Ammunition, und eine groſſe Anzahl Tode und Verwundete/ deren Zahl aber noch nicht eigentlich zu wiſſen/ ſo viel aber weiß man/ daß unter denenſelben 3. Capitaine von der Guarde ſeyn/ Monſ. Aturgan, Commendant des Gardes, nebſt noch viel andern/ ſind gefangen. In der Retirade kamen 2. Tambours/ die Stillſtand ſuchten/ um ihre Verwundeten abzuholen/ und ihre Todten zu begraben/ ſagend/ daß 6. Battallions von der Guarde, welche die Attaque mit gethan hatten/ mehrentheils ruiniret wären. Von unſerer Seiten ſind nicht ſonderlich viel geblieben/ als der Obriſt Grim vom Engliſchen/ und Major von den Zelliſchen Dragonern/ und ein Capitain-Lieutenant/ und ein Capitain mit wenigen Fouragirern gefangen. In der Stadt ſind wenig todt und bleſſirt. Die Frantzoſen zogen ſich darauf wieder zuruck in ihr Lager/ unſere Trouppen aber blieben ſtehen/ biß die Nacht herbey kam. Der Herr General-Feld-Marſchall/ Graf von Naſſau/ nebſt allen Generals-Perſonen und Officirern/ haben ſich dergeſtalt verhalten/ als man zu wünſchen gehabt/ und alles Volck hat beſonders freudig und couragieus im Combatt ſich bezeiget. Es ſolte ein groſſer Succeſs zugewarten geweſen ſeyn/ wann die Situation deß Landes/ die Frantzoſen zu verfolgen/ es geſtattet hätte. Abſonderlich haben ſich die Engliſchen tapffer gehalten/ &c.

Als der Wirth seine Erzehlung hiermit beschlossen/ forschete Carl/ wie es doch die Frantzosen eigentlich mit der Trierischen Stadt Cocheim jüngst gemacht? Die Antwort war folgende: Am 15. und 16. dieses offt gedachten Monats/ muste ersagte unglückliche Stadt/ darinnen 800. Käyserl. Soldaten lagen/ ein jämmerlich Tractament von den Barbarischen Frantzosen/ unter Monſ. Bouffleur, der mit 10. biß 11000. Mann davor kam/ einnehmen/ worvon nachfolgendes Bericht-Schreiben auß Coblentz vom 18. dito diese Umstände ertheilet:

DJe Bestürtzung/ welche der Feind dieser Orten verursachet/ ist unbeschreiblich/ Se. Chur-Fürstl. Gnaden/ samt dero gantzen Hof/ sind von Hertzen bekümmert/ und zwar fürnemlich/ weil Sie in keinem Stand sind/ das arme Land wider den wütenden Feind zu beschirmen. Cocheim ist den Donnerstag früh Morgens um 3. Uhr von dem Feind umringet/ denselben Tag bombardiret und beschossen/ deß Freytags unaufhörlich bestürmet/ endlich erobert/ alle Soldaten und Bürger darinnen niedergehauen/ die Kinder auf den Strassen gespiesset/ und ins Feuer geworffen/ die Frauens-Personen nackend außgezogen/ und ermordet/ die noch stehende Häuser geplündert und in Brandt gestecket/ und hat man biß daher nicht von einer einigen Seele/ die davon kommen sey/ gehöret/ außgenommen deß Visitateurs Tochter/ ein Mägdlein/ ohngefähr von 10. Jahren/ deren Mutter nackend durch die Palliſaden gedrungen/ durch die um die Stadt ligende Gärten sich salviret. Andere haben sich/ diesem Elend zu entgehen/ in das Gebürge und Feld retiriret/ die Ubrigen aber/ Alt und Jung/ sind niedergemacht/ und die Strassen mit todten Körpern angefüllet. Gestern hat man von einem/ der den Jammer mit angesehen/ vernommen/ daß der Feind unterschiedliche junge und schwangere Frauen und Jungfrauen/ nebst einigen wenigen Bürgern/ nackend-außgezogen/ zusammen gebunden/ und also nach der Wiesen geführet/ ob dieses nun geschehen/ sie gefangen anders wohin zu führen/ oder zu ersäuffen/ wird die Zeit lehren. Die Guarniſon ist 800. Käyserl. und Chur-Trierische Soldaten/ und die Bürgerschafft 300. Mann starck gewesen/ haben in 3. Stürmen den Feind

tapffer

tapffer geschlagen / daß sie vielmehr / als die Belagerten / verlohren. Das Schloß ist zuerst erobert / und hernach das Städtlein angegriffen worden. Der Commendant, unangesehen er an 2. Orten deß Leibes durchschossen gewesen / hat kein Quartier haben wollen / welches ihm doch die Frantzosen gegeben haben / allem Ansehen nach / damit sie ihn desto ärger tractiren können / und ist derselbige / nebst einigen Officierern / nach Mont-Royal geführet worden. Die Capuciner / nebst den Frauen und Kindern / die in ihr Kloster geflohen / sind alle niedergehauen. Vergangene Nacht ist ein Theil der Feindlichen Macht die Mosel hinab nach Dreyß und Hundsrücken / und der andere nach der andern Seiten der Mosel nach dem Mäy-Feld bey Käysers-Esch und Meyen gangen / und haben sie die gantze Gegend in die Asche geleget / und sind mit dem / was ihnen begegnet / sehr übel umgangen. Alle Dörffer und Scheuren mit dem eingeerndten Korn / sind alle verbrandt / und ist wol zu besorgen / daß der Feind so vermessen sey / und uns allhier noch einmahl / fürnemlich weil er weiß / daß wir so schwache Guarnison innen haben / attaquiren dörffte. Ihro Chur-Fürstl. Durchl. von Brandenburg hat uns zu secundiren versprochen. Der Käyserl. Obrist-Lieutenant / Arienzage, ist mit den Käyserl. und Trierischen Völckern / die in der Eyfel lagen / vor die Stadt-Pforten ankommen. Gleich jetzund kommen 2. Bürger von Cocheim / welche das Elend und greuliche Tyranney deß Feindes nicht gnug beschreiben können / und sagen / daß die Straffen so voller todten Frauen / Kinder / Bürger und Soldaten ligen / daß sie nicht wüsten / wer mehr lebendig oder todt sey. 100. Käyserliche waren gefangen / die Trierischen Compagnien und Granadierer aber alle darnieder gemacht. Der Commendant hat sich / nachdem das Schloß erobert und eingenommen war / noch 3. Stunden in der Stadt und in den Straffen defendiret.

Endlich / meine Herren / muß ich euch erzehlen / wie es jüngst mit der Trauung zwischen dem Königl. Spanischen Ambassadeur und seiner Braut zu Neuburg hergangen; Nemlich / es hat hoch-ermelter König vor nöthig erachtet / sich forder-samst um eine anderwertige Gemahlin umzusehen / worzu nach reiffer Erwegung / vor andern / die dritte Prinzessin von Chur-Pfaltz / (der Käyserin und Königin von Portugall Schwester /) erwählet / auch der Herr Graf Heinrich von Mannßfeld befehlichet wurde / im Namen deß Königs zu Neuburg die Trauung vorzunehmen. Als nun zu dem Ende beyde Käyserl. Maj. Maj.

so ohne dem auf dem Weg nach Augspurg begriffen / nebst deß Königs in Ungarn Maj. der Königin in Pohlen / vermählten Hertzogin von Lotthringen / der Chur-Fürstin auß Bäyern Durchl. beyde Chur-Fürstl. Durchl. Durchl. zu Pfaltz / auch Dero Chur- und andere Printzen und Prinzessinnen Durchl. D. D. D. D. D. D. ingleichem Printz Carls Gemahlin Durchl. Gebohrnen von Radzivil / Sonntags den 18. Augusti dieses lauffenden 1689. Jahrs / Abends um 9. Uhr durch den Schloß-Gang zu Neuburg in die Jesuiter-Kirchen gekommen / hat der Spanis. Bottschaffter / Borgomainero, die Königl. Braut zu dem hohen Altar geführet / und deß Königs Maj. sich gegen Ihro über zur Rechten gestellet / worauf der Dohm-Probst die Päpstl. Dispensation in Lateinischer Sprach / und der Spanis. Secretarius von Bergen das Königl. Anwerbungs-Schreiben und Vollmacht in Spanis. Sprach abgelesen / nach welchem deß Königs Majest. ob Sie sich Namens deß Königs in Spanien mit der Braut verloben wolten / und folgends diese um das Jawort gefraget worden; Als dieses geschehen / copulirte deß Herrn Coadjutoris zu Augspurg Hoch-Fürstl. Durchl. Printz Alexander / (so selbigen Morgen seine erste Meß gelesen /) unter 3. mahliger Lösung der Stücke / Salve der Bürgerschafft / und Läutung der Glocken / beede solenniter, und fiengen so dann das Te DEUM Laudamus an / bey dessen Vollendung deß Königs Maj. und die Königl. Braut sich umwandten / und von Ihro Käyserl. Maj. und übrigen allerseits höchsten und hohen Personen / die Gratulation empfiengen / und mit ihnen zuruck in das Schloß giengen / allda die neue Königin in der Anti-Camera unter einem Baldachin die Hof- und andere Dames zum Hand Kuß admittirte / so dann gienge man zur Tafel / worbey observiret worden / daß / als Chur-Pfaltz / nach beeden Käyserl. Maj. Maj. und dem König in Ungarn / auch der Königl. Braut / an Statt deß sonst üblich gewesenen Handquelle oder Serviette præsentiret / diese die Reverentz so tieff gemachet / daß sie fast mit denen Knien die Erde berühret / und in Zuruckgebung gedachtes Serviets Ihrem Herrn Vattern die Hand geküsset. Die Tafel war sehr lang und breit / in deren Mitte sich Ihro Maj. der Käyser gesetzet / an dessen rechten Seiten Ihro Maj. die Käyserin / und zur Lincken die Königl. Braut / auf eben dieser Seiten an der Käyserin Maj. Ihro Maj. der König / und bey der Braut die Königin in Pohlen / herunter-wärts zur rechten Hand die Chur Fürstin auß Bäyern Durchl. und Printz Carls und Coadjutoris, untenher

deß

des Bischoffs von Breßlau/mit denen Prinzessinnen Dorothea Elisabeth und Leopoldina / Durchl. D. D. D. D. D. D. welche Letztere wegen einer verspührten kleinen Unpäßlichkeit bald vom Tisch hinweg gieng/die beede Chur-Fürstl. Durchl. Durchl. zu Pfaltz aber / weilen der Chur-Fürst etwas unpäßlich gewesen/ haben sich darbey nicht eingefunden. Man speisete unter einer Music biß 2. Uhr gegen Tag / und folgenden Mittag eben so/ worauf Abends ein Tantz von dem König und Printz Carl gehalten wurde. Dienstags um 11. Uhr beurlaubten sich die Käyserl. Maj. Maj. blieben biß den 21. dito bey Dero Frauen Tochter der Chur-Fürstin zu Friedberg / und kamen selbigen Abend um 6. Uhr nach Augspurg.

Hiermit hielte der Wirth abermahl ein / und thät einen guten Trunck Weins / und als er getruncken hatte/ sagte er ferner: Ich würde euch wol auch etwas von den Waldensern / oder so genannten Lucernern / erzehlen / aber mich jammert dieser guten Leuten selber / daß es ihnen so gar schlecht gelungen/ dann / obgleich der erste Hauffen bey etwan 800. bewöhrte Mann biß in die Thäler gedrungen / hat es dannoch denen Nachfolgenden nicht also glücken wollen. Also sind die Ersten durch die Savoyer und Frantzosen aufgerieben/biß auf etliche/die sich in den Schlupff-Winckeln der Gebürgen aufhalten. Und ich fürchte / wann die Milaneser und der König von Engelland nicht mehrern Vorschub zu dieser Sachen thun/so dörfften diese Leute wol in alle Ewigkeit ihrer Erb-Wohnungen beraubet bleiben. Piccard verlangete jetzo zu wissen/ was doch dieses eigentlich für Leute wären / und woher sie Waldenser genennet worden? Worauf ihm der wol-belesene Carl dieses in Antwort ertheilete: Die Waldenser werden also genannt von Petro Waldo, einem fürnehmen Bürger zu Lyon in Franckreich/ der im Jahr 1160. durch einen sonderbaren Zufall bewogen worden/ den elenden Zustand in der Christenheit zu betrachten / und

von denen damahls in vollem Schwange gehenden Greueln abzutretten. Er war einsmahls mit andern Grossen/ der Stadt üblichem Gebrauch nach/ bey einer angestelleten Zusammenkunfft/ da discurrirten sie unter einander von allerhand Sachen / inzwischen fället einer von ihnen plötzlich nieder / und stirbet. Waldus fassete dieses also zu Hertzen / daß er sich um nichts / als allein um GOtt / hinführo bekümmerte/ und also machte er den Anfang zu einem Christlichen Leben durch reichlich Allmosen außtheilen / auch legte er sich fleissig auf die Lesung der Schrifft/ da ihm dann nicht allein von Tag zu Tag das ärgerliche Wesen der Münche und Pfaffen zur selbigen Zeit *immer* mehr zuwider ward / sondern er merckete auch / wie elend die armen Leute von dem Evangelio auf andere Sachen geleitet würden. Hierdurch ward er bewogen / erst seinen Hauß-Genossenen die Fehler der Münche zu zeigen / und als sich mehr begierige Hertzen funden / allgemach offentlich die Leute für sothanem Irrthum zu warnen/ und ihnen die Evangelische Lehre auß H. Schrifft zu predigen; Damit sie auch desto besser sich selbsten darinn könten üben / so hat er die Bibel in Frantzösische Sprache gesetzet / und es in kurtzem so weit gebracht / daß schier gantz Lyon ihm zugefallen. Es wollen ihm zwar die Catholischen den Ruhm disputiren / und geben für / er habe als ein Idiote, oder einfältiger Mensch / von andern diß und das ins Frantzösische übersetzen lassen / und solches gantz verkehret weiter außgebreitet; Aber die Erfahrung erweiset ein Bessers.

Es ist zu verwundern / sprach Marino, daß Mönche und Pfaffen darzu still gesessen seyn/ und es nicht gemacht/ wie in Spanien/ dann/ wofern daselbst Jemand nur in den geringsten Verdacht verfallen

olte / daß er Einiges ihnen zuwider vornehmen wol-
e / so ist ihm das Inquisitions-Häußlein schon berei-
et. Alphobius antwortete: Wiewol die Inquisi-
ion dazumahl noch nicht so vollkommen außgebrü-
et gewesen / so ist es doch nicht leer abgegangen / dann
er Bischoff zu Lyon, Johannes de Bellismanibus ge-
annt / hat sich Waldo gleich entgegen gesetzet / die Di-
ulgirung der Schrifft und das Predigen verbotten /
nd als Waldus nicht pariren wolte / die Sache zu
Rom so getrieben / daß Papst Alexander der III. ihn
nd seine Zuhörer in den Bann gethan / dannenhero
ie die Stadt alsofort räumen müssen. Durch diß
Mittel aber ist Waldi Lehr nicht gedämpffet / sondern
nehr außgebreitet worden; Dann Waldus hat sich
n Picardie reteriret / und daselbst mit seinen Zuhörern
iedergelassen / von dannen aber ins Delphinat, Pro-
enz und Piemont begeben / da dann durch seine Pre-
igt die Kirche bald zugenommen; Ja / man wil gar /
r habe die Niederlande / Teutschland / und sonderlich
ie Wendische Städte durchwandert / und sey end-
ich in Böhmen gekommen / woselbst er geblieben / und
en Namen nachgelassen / daß seine Glaubens-Ge-
ossen Picarder genennet worden.

Schon um das Jahr 1200. hat die Kirche der
Waldenser sich meistens Theils über gantz Franck-
eich / Italien / und insonderheit Savoyen und Lom-
ardie, in Teutschland auch dergestalt außgebreitet /
aß sie von Cölln auß nach Mäyland räysend / alle
Nacht Glaubens-Genossen / darbey sie Herberge ha-
ben möchten / antreffen können; Und zwar ist ihnen
nicht nur der gemeine Pöbel zugefallen / sondern Edel-
eute / Freyherren / und andere Herren Standes-Per-
sonen / haben sich bey sie gefunden / so gar / daß sie auch
Bischöffe auf ihre Seite gebracht / ja ihnen selbsten

ein Kirchen-Regiment ordinirten / und Superintendenten erwähleten / darvon der Erste Bartholomæus geheissen.

In Engelland haben sie eher / nemlich ums Jahr 1164. schon floriret / und obwol die 30. Erste / so hinein gekommen / neben ihrem Lehrer Gerhardo, zur Staupe geschlagen / gebrandtmarcket / und also auß dem Land verwiesen / so ist doch die Lehre geblieben / und hat so wol daselbst / als sonst in der gantzen Christenheit / grossen Anhang bekommen.

Dann die Mönche und Pfaffen waren faule und unwissende Leute / welche / wann es mit den Waldensern / (als die so geläuffig in H. Schrifft / daß der Inquisitoren eigenem Bekändtnüß nach / ein gemeiner Bauer das gantze Buch Hiobs von Anfang biß zum Ende / außwendig hersagen können / und ein armes gefangenes Weiblein auf alle Fragen so hurtig auß der Schrifft geantwortet habe / als ob sie die Theologie auß dem Grund studiret hätte /) zum Discurs oder Disputation kam / verstummen musten / so / daß sie ausser der gewaltsamen Verfolgung ihnen nichts anhaben mochten.

Das ist nicht zu verwundern / setzte Piccard hinzu / daß solche faule Brüder dazumahl gewesen seyn / als gelehrte Leute noch ein seltsames Wildprett gewesen / und alle Wissenschafften so wol / als die in GOttes Wort gegründete Theologie unter der Banck versteckt gelegen; Dann ich weiß / daß es noch derselbigen gebe / sonderlich in Spanien und Italien / (woselbst sie nicht / als in Teutschland und Franckreich geschiehet / unfernthalben die Nase in die Bücher stecken dürffen /) und muß ich hierbey ein kurtzweiliges Exempel beybringen: Auf meiner Spanischen Räyse wurden die Herren / so meine Gefährten

fährten waren/ von einem fürnehmen Herrn zu Madrit zu Gast geladen/ woselbst auch/ Spanischem Gebrauch nach / ein Paar Pfaffen dem Banquet beywohneten / selbige wolten nun auch gern mit uns discurriren / wusten aber von nichts / als ihrer Spanischen Mutter-Sprach / weil aber keiner unter uns dazumahl darinnen fertig war / so hatten wir auch schlechte Lust / uns mit ihnen in die Rede zu geben/ also fienge ich an zu fragen: Ob sie kein Latein verstünden? Redete sie auch solcher Massen an. Der Fürnehmste von ihnen antwortete aber mit sonderbarer Gravität: Yo soy buen Espagniolo, y buen Christiano. Ich ein aufrichtiger Spanier/ und guter Christ! Wolte auch nichts weiter mit mir zu schaffen haben. Merckete ich also/ daß man der Enden in dem Wahn stecke/ wer mehr als seine Mutter-Sprach wisse/ der sey ein Kätzer.

Man findet sothaner Gesellen/ war deß Wirths Wort/ auch wol an denen Orten / da sie doch mit Evangelischen täglich zu thun haben / und muß der Jesuit zu Fünffkirchen in Ungarn nicht viel klüger gewesen seyn/ als deß Herrn aufrichtiger Spanier/ zumahl ein kluger Kopff / (so mit den Lüneburgischen Auxiliar-Trouppen der Entrepriſe auf der Vestung mit beygewohnet/) erzehlet / daß derselbe einen Zettel/ den die Türcken an einem Pfeil auß dem Schloß in die Stadt geschossen/ und darauf diese Worte gestanden: Ich beschwöre dich bey dem Allerheiligsten/ daß du von hinnen ziehest / oder diß wird dir an den Kopff fahren/ also verdolmetschet habe: Unius Sancti meriti promoveas te hinc, quia si non promoves hababis partem ad Caput.

Ein kurtzer Außritt wird ja wol nicht schaden/ fieng Carl an / also berichte uns doch der Herr mit

Wenigem / was der Zettel bedeuten sollen? Der Wirth erklärete sich also: Es ist bekandt / daß Anno 1664. den 8. Januarii die Alliirte / neben den Käyserlichen und Bäyerischen Trouppen mit Graf Serini und Budiani eine Cavalcade nach der Essecker-Brucken gethan / en passant aber am 19. die Stadt Pezora, oder Fünffkirchen / stürmender Hand erobert worden / das Schloß aber hielte sich / wie dann auch kein Ernst darauf gethan / sondern nur beschlossen gehalten ward. Als nun Serini indessen gedachte Brucke nach geringem Widerstand / vernichtet und verbrandt / und am 20. wieder zuruck kam / ward vermuthet / es werde nun dem Schloß mit Ernst gelten / es bliebe aber darbey / dann es ward am 27. Kriegs-Rath gehalten / und giengen die Vota meistens dahin / man solte stürmen / sonderlich verpflichteten sich der Alliirten Officirer / es innerhalb 6. Stunden zu liefern / wann man sie nur damit wolte schalten lassen / dann die grosse Beute erhitzete manchem den Muth. Aber der Herr Serini brachte für / weil deß Käysers meistes Absehen auf die Brucke wäre / und selbiges nunmehro glücklich effectuiret worden / so würde man weiterer Dinge am sichersten sich enthalten / und / die Mannschafft nicht zu verspielen / das Schloß unbestürmet lassen können. Man wolte aber sagen / daß Herr Graf Serini sein Interesse soll hierunter ziemlich gesuchet / und eine gute Ranzion von dem Feind gehoben haben. Solches zu præsumiren waren Ursachen / daß er vorigen Tages zween gefangene Türcken ins Schloß ließ / der Sage nach / daß sie die Ubergabe persuadiren solten / kam aber keiner wieder / sondern an Statt dessen ward gedachter Pfeil in die Stadt geschossen / und also nach gehaltenem Kriegs-Rath gleich der Aufbruch vorgenommen / mit solcher Vertrau-

traulichkeit deß Feindes/daß er keinen einigen Schuß that/und keiner sich blicken ließ. Die Teutschen waren zwar malcontent, daß sie für so fetten Braten das Maul wischen müssen/ aber was halffe es? Auf den Hinein-Marsch hieß es/ alles zu parten/ hernach aber sang man die Leyre: Nur alles in Scrini Sack / ihr Teutschen gehet jetzt schabab / den Ungarn solt ihrs lassen! Wie der Author also redet.

Ich wil diese Cavalcade notiren/sprach Piccard, ersuche aber jetzo den Herrn Carl/uns von den Waldensern/und sonderlich von ihrer Lehr/ferner Bericht zu ertheilen? Was dem Herrn beliebt / antwortete Jener/und stehet zu mercken/daß Mönche und Pfaffen ihnen zwar greuliche Sachen angedichtet / und keine Ketzerey noch Unfläthere y zu finden/der sie nicht beschuldiget seyn solten; Aber ihre Bekänntnüsse zeigen weit ein anders/und kan ich nicht befinden/daß sie anders gelehret haben/als wir/der unveränderten Augspurgischen Confession Verwanthe / noch heutiges Tages lehren / wie dann der Herr Lutherus selbst der Picarder Bekänntnüß mit einer Vorrede gezieret hat. Nur dieses dienet zu mercken: Es fallen offtermahls in ihren Bekänntnüssen sothane Redens-Arten ein / die bey uns heut zu Tage nicht gebräuchlich seyn / sondern vielmehr von andern Religions-Verwanthen geführet werden/ so/ daß mancher/ der rigorös verfahren/ und die Zeiten nicht unterscheiden wil/ mit ihnen schwerlich zufrieden seyn wird/ sonderlich mit denen in Piemont wegen deß Artickels vom H. Abendmahl; Wann man aber bedencket/ daß sothane harte Formularen entweder von sonderbaren einzelen Gemeinen gebrauchet werden/oder auch/den schlechten bey der lieben Einfalt bleibenden Stylum, (darinn sie sich an die Redens-Arten / derer man sich

bey dem Disputiren gebrauchet/gar nicht gebunden aufsiehet/ und dann bedencket/daß das Jenige/ was vorher/ehe dann eine Streit-Frage auf die Bahn gebracht worden/geschrieben/weit zu unterscheiden seye von dem/was nach entstandenem Streit vorgebracht wird/ so wird man keine widrige Gedancken von denen alten schöpffen können. Auß was Ursach aber die Piemonteser in dem vorigen und heutigen Seculo so verdächtige Redens-Arten gebrauchet haben darvon mag ein Jeder nach seinem Belieben urtheilen.

Was ihren geführten Wandel betrifft/ so müssen ihre eigene Inquisitores selbst gestehen / daß sie im Gebett andächtig/ im Wandel aufrichtig/ darbeneben auch keusch und züchtig/bey saurer Arbeit wolgemuth gewesen/und ein untadelhafftes Leben geführet haben/dannenhero auch offtermahls im angestelleten Blut-Rath ein Ehrlicher Nicodemus aufgestanden/ der ihnen das Wort geredet / wie dann ein Dominicaner / Namens Bassinetus , ihre Unschuld bey dem Blut-Rath wider die in Piemont zu Mirandola Anno 1545. dargethan / aber auch deßwegen auß dem Concilio gestossen worden.

Weil aber ihre Widersacher/sonderlich die Dominicaner / sie allenthalben übel beschrieben / so sind sie so verhasset geworden/ daß man eher dem Teufel/ als einem Waldenser / Gehör gegeben hätte. Wie dann der Herr Lutherus von ihm selbst bekennet: Als ich noch ein Papist war / da hassete ich diese Picarder von gantzem Hertzen / und zwar auß einem Eyfer zu GOTT und der Lehre/ ohne einigen Eigennutz/ oder Ehrsucht. Dannenhero nicht zu verwundern/ daß sie allenthalben verfolget/ja grosse Krieges-Heere gesammlet worden / sie zu vertilgen. Wie dann ums Jahr 1200. Dominicus (dessen Orden noch floriret/)

das

das Inquisitoren-Amt wider sie angefangen / und nicht allein die Lebendige / sondern auch der Verstorbenen Cörper / verbrennen lassen.

Das XXX. Capitul /

Ulucastri räyset fort. Baldrich hat seltzame Händel mit einer Bauer-Dirne; Wird von den Frantzosen gefangen genommen.

ALs Carl hiermit seinen Discurs beschlosse / lächelte Piccard, und sagte / mein wahrer Freund / wir haben euch warlich viel zu gut gehalten / indem ihr etwas von unsern Ordens-Leuten und Geistlichen geredet / aber ich betrachte / daß unsere Freundschafft weit grösser / als daß sie dardurch könte gestöret werden / zu dem weiß ich auch wol / was wir in unsern Landen von den Protestanten offt für seltzame Discursen führen / darum mag es damit so hingehen / aber ihr / Herr Wirth / habt ihr uns nichts Neues mehr mitzutheilen? Ich weiß / sprach dieser / nichts sonderliches mehr / als daß der König in Dännemarck die Herrschafft Jever / ohnweit der Grafschafft Oldenburg / nachdem er solche in die 12. Jahre besessen / und genossen / ihrem rechten Herrn / dem Fürsten zu Anhalt / neulich wieder eingeraumet hat. Was aber die Käyserliche vor herrliche und sonderbare Victorien unter dem Tapffern Printzen Ludwig von Baaden befochten / das bedarff einer weitläufftigen Erzehlung / worzu ich den Herrn Carl nicht aufgeräumet sehe / weil er schon Käyß-fertig stehet. Es ist wahr / antwortete dieser selber / dann meine Zeit ist kommen / und mein Printz wird mich nun auch meines Weges ziehen lassen. Piccard umfieng ihn noch einmahl hertzlich / und weil ihm alles Geld war abgenommen worden / ließ er ihm einen Beutel mit 100. güldenen Louysen überreichen / worvon er sich durchzubringen ge-

dachte/biß er wieder zu Teutschen kommen wäre. Er gab ihm auch ein wol-geputztes Pferd / mit einem Pantzer und guten Kleidern / auch Gewöhr / wie er es verlangete / und weil ihm an seiner Person / damit solche nicht abermahl in Ungelegenheit kommen möchte / insonderheit sehr viel gelegen war / so erlangete er bey dem Marquis de Bouffleur, daß er von 12. bewöhrten Frantzosen / biß an den ersten Teutschen Ort/begleitet wurde. Diese führete ein Edelmann auß Lotthringen der sich auß Armuth in Frantzösische Dienste gegeben hatte / und annoch im Hertzen dem Durchl. Hertzogen von Lotthringen sehr günstig war/ auch nichts sehnlichers wünschete / als daß derselbe bald ihr Landes-Herr werden möchte. Als Carl mit seinem Alarmi auffaß/ kam auch der Marquis de Bouffleur noch selber / und beurlaubete sich mit ihm / dann er sahe wol / daß dieser Teutsche auß keinem gemeinen Holtze geschnitzet war. Also zog endlich der Edle Teutsche Ritter mit seinen zugeordneten Leuten seines Weges gerne durch das Trierische nach der Pfaltz / um so weiter übern Hunds-Rücken ins Lager vor Mäyntz zu gelangen / wohin er um so vielmehr eylete / weil man schon in Trier Nachricht hatte / daß die Alliirten mit schweren Canonen Breche zu schiessen überauß grosse Mühe anwendeten / daß sich die Belagerten auser Zweiffel in wenig Tagen würden ergeben müssen. Wir lassen sie ihres Weges ziehen/ werden sie auch schon zeitig gnug einholen? jetzo aber kehren wir uns nach dem redlichen Baldrich, um zu vernehmen / wohin dieser ehrliche Held möge gekommen seyn/derselbe nun hatte sich jenes mahl/da sie unter den Frantzosen von einander komen waren/durch die Schnelligkeit seines Pferdes bald darvon gemacht / und war biß an den lichten Morgen geritten/

da das

da das Pferd unter seinem Leibe niederstürtzete / da nahm er seine Pistohlen / steckete sie in den Gürtel / und wanderte ein wenig zu Fuß fort / aber die Mattigkeit hatte ihn dermassen übernommen / daß er nicht fortkommen kunte / dannenhero legte er sich unter einen dicken Pusch / und schlieff biß an den Mittag. Darauf erwachete er / und wanderte weiter / als er aber in einen Thal kam / ward er von etlichen Frantzosen erblicket / welche alsobald nach ihm eyleten / in Hoffnung / Beute von ihm zu erhaschen. Ihrer waren 3. zu Pferde / welche ihn / weil sie wol beritten / gar bald zum Stand brachten: Er erblickete zu seinem Glück einen wilden Apffel-Baum / hinter welchen er sich stellete / und seiner Feinde / denen er doch nicht entlauffen kunte / wolgemuth erwartete / wiewol er einen harten Stand vermuthete. So bald sie ihm nahe gnug / daß er ihnen das Weisse in den Augen erkennen kunte / zielete er mit einer Pistohl so wol / daß er den einen plötzlich vom Pferd warff. Die 2. andern wolten ihren Cammeraden revengiren / giengen also muthig auf ihn loß / und der Eine lösete seine beyde Pistohlen auf ihn / aber ohne sonderbaren Schaden / dann die erste Kugel flog ihm durch den Zipffel deß Rocks / und die andere fehlete seiner gar.

Der Andere sprengete ihn von hinten an / aber er hatte einen vesten Stand / und warff denselben durch die andere Pistohl / gleich dem Ersten / gar geschicklich vom Pferd. Der Eine / so annoch lebete / wolte seine abgeschossene Pistohlen wieder laden / aber Baldrich, der ihm sehr nahe stund / verwundete ihn mit seinem Degen dergestalt / daß er den rechten Arm nicht gebrauchen kunte / dahero derselbe die Flucht ergriffe / und sich durch das flache Feld darvon machte / die 2. ledige Pferde folgeten ihm behende nach / wie-

wol Baldrich gern eines für sich darvon aufgefangen hätte. Er hielte es wider seinen Stand / die abgesetzten Frantzosen zu plündern / sondern gienge / nachdem er seine Pistohlen / die ihm das Leben für dieses mahl erhalten / wieder geladen / weiter / biß er endlich ein Dörfflein erblickete / in welchem doch / auß Furcht für den brennenden und sengenden Frantzosen / gar wenig Leute anzutreffen waren. Weil ihn aber sehr hungerte / gieng er nach einem Bauer-Hauß / darinnen er einen alten Mann bey dem Küchen-Feuer sitzen sahe / den er um ein Stücklein Brodts begrüssete: Alles / was in meinem Hauß ist / antwortete der Alte / das ist in eurer Gewalt / dann / wir arme Leute können uns nicht mehr für Herren unsers Eigenthums rühmen / so lange die Feinde uns so nahe sind.

Baldrich gabe ihm zu erkennen / daß er kein Soldat / sondern ein räysender Mann sey / der mit etlichen Frantzosen / nicht weit von hinnen / in einen Scharmützel gerathen / von denen er 2. erleget hätte / und sey ihm der Dritte entkommen / sonsten wolte er ihn auf gleiche Weise belohnet haben. Der Alte rieff hierauf seiner Tochter Ursula / so eine grosse / starcke / doch dem Ansehen nach feine Dirne war / diese kam zum Vorschein / und sotte unserm Baldrich ein paar Eyer ab / setzte ihm auch Butter und Käse / samt einer Kannen Weins / auf / worvon er mit grossem Appetit asse.

Nach der Mahlzeit forschete er / ob nicht ein Pferdt zu bekommen wäre? Aber er bekam zur Antwort / daß die Feinde / nemlich die Frantzosen / nicht allein die Pferde / sondern auch das übrige Viehe / alles mit einander weggeholet hätten / wie auch / daß die Leute nur deß Nachts in das Dorff kämen / ihre Sachen zu bestellen. Als Baldrich dieses hörete / bejammerte er der armen Leuten elenden Zustand / und

bezeu-

bezeugete grosses Mitleyden mit ihnen. Es gienge schon gegen den Abend/da wolte er sich wieder zu Fuß fortmachen / aber die Ursula versprach ihm eine warme Wein-Suppe/ und eine gebratene Henne/ wann er über Nacht bey ihnen bleiben wolte. Baldrich ließ sich leicht halten/ weil er nicht wissen kunte/ wie bald er ein ander Dorff erreichen möchte / resolvirte sich demnach/bey diesen Leuten zu bleiben/welche bekannten/ daß die Hauß-Mutter/ samt 2. Söhnen/ sich im Gehöltze aufhielten/ denen sie in der Nacht etwas zu essen zu bringen pflegten / so lange die Feinde in der Nähe wären.

Wie der Abend herein brach/da bereitete Ursula eine gute Mahlzeit / und nachdem Baldrich sich darvon ziemlich gestärcket / da machte sie ihm in einem kleinen Kämmerlein eine Streu / worauf sie etwas Bett-Gewandt warff. Er legete sich nieder / und Ursula gieng nach den Ihrigen ins Gehöltze / und speisete sie daselbst auch / kam aber um die Mitternacht wieder / da eben ihr alter Vatter so wol / als Baldrich, in dem besten Schlaff lagen. Sie machte das Kämmerlein sanffte auf / weckete den Baldrich mit sanffter Stimme / und sprach: Mein liebster Freund / ihr liget auf meinem Bette / wo soll ich nun mein Nacht-Lager nehmen? Der gute Ritter wuste nicht/was er hierauf antworten solte. Endlich sprach er: Ich habe schon gnug geruhet/ wil mich demnach auf jene Banck vor dem Fenster legen / und deß anbrechenden Tages erwarten. Aber Ursula sagte: Das würde nicht fein stehen/daß ich unserm Gast das Bette nehmen solte/ es ist groß gnug/wir können uns Beyde wol unter dieser Decke behelffen. Sie machte auch weiter nicht viel Worte / sondern zog sich auß/ und legte sich zu ihm / je mehr aber Baldrich von ihr

abruckete/

abruckete/je mehr sie ihm nachruckete/ fiel ihm unverschämt um den Halß/ und küssete ihn ohne Unterlaß.

Ich mag allhier nicht sagen / was diese unzüchtige Metze mehr von ihm erzwungen/sondern berichte nur dieses/ daß frühe Morgens/ als sie mit einander aufgestanden waren / 20. berittene Frantzosen ins Dorff kamen / und nach unserm Baldrich forscheten/ den sie nach seiner Kleidung beschrieben. Die wenige Leute/ so sich in dem Dorff befunden/ erschracken dessen gar sehr/und weil ein Jeder ein Butter-Brodt zu verdienen hoffete/zeigeten sie ihnen das Hauß/darinn die gesuchte Person war. Baldrich war dieser Leute schon gewahr worden / und hatte seine Person beschreiben hören/dannenhero erkannte er seine Gefahr/ und forschete bey der Ursula / ob nicht ein heimlicher Winckel im Hauß/ darinn er sich verbergen möchte? Ursula antwortete: Mein allerliebster Herz / und schönster Engel/ ich wolte wol für euch sterben/ wann ich eure Braut / und hernach eure Frau heissen möchte; Wollet ihr mir zusagen / mein Bräutigam zu werden/so wil ich euch dißmahl darvon helffen? Baldrich besonne sich nicht lange/ sondern versprach ihr/ ihr Bräutigam zu werden/und darauf fiel sie ihm um den Halß / und nachdem sie ihn wol 20. mahl geküsset/zeigete sie ihm das Ofen-Loch/und hieß ihn dahin ein kriechen/vorwendend/daß sich der Eine von ihren Brüdern schon etliche mahl darinnen verborgen hätte / und also wäre erhalten worden. Baldrich muste sich in dieser Eilfertigkeit darzu resolviren/und krochе also in den Kachel-Ofen / war auch kaum hinein gekommen / als die Frantzosen mit einander vor dem Hauß anklopffeten. Ursula machte ihnen auf/und da Jene nach dem Fremdling fragten / schwur sie bey Himmel und Erden/daß derselbe zwar vorigen Tages

bey

bey ihnen im Hauß gewesen / aber in der tunckeln Nacht sich wieder auß dem Staube gemacht / auch / als ein undanckbarer Gesell / nicht einmahl seine genossene Speisen bezahlet / sondern noch darzu ein Paar hübsche Messer entwendet hätte / dannenhero sie ihm alles Unglück zum Schein an den Halß wünschete. Die Frantzosen hätten sich durch diese ernsthaffte Worte schier wieder abweisen lassen; Aber / es war einer darunter / welcher sagte: Wir müssen dieses nicht so bald glauben / sondern zuforderst Haußsuchung thun. Darauf ward Anordnung gemacht / daß 8. von ihnen mit den schnellesten Pferden nachreiten solten / ob sie den verlauffenen Teutschen etwan außforschen möchten / die übrigen 12. stiegen von den Pferden / und durchsuchten das Hauß allenthalben gantz genau / auch Keller und Boden / ja selbsten die Rauch-Kammer und den Schorstein / aber zum Ofen kam dannoch keiner; Wiewol dem armen Baldrich darinn gar nicht wol zu Muth war. Endlich aber / als sie nichts funden / giengen sie ihres Weges wieder fort / und entnahmen der Ursula und den Ritter einer grossen Furcht. Dieser kroch wieder auß dem Ofen hervor / und versteckete sich auf den Heu-Boden / woselbst auch der alte Bauer selber nichts von ihm wuste / aber die Ursula verließ ihn nicht / sondern hielte sich zu ihm / als zu ihrem Bräutigam. Sie ließ ihm keinen Frieden / und war ihm über die Massen beschwerlich / er wäre auch alsobald fortgangen / und hätte sich heimlich darvon gemacht / wo es vor den Bauern bey Tag hätte füglich und unvermerckt geschehen mögen.

Gegen dem Mittag brachte sie ihm wieder zu essen / wie auch gegen Abend / als sie aber in der Nacht wieder nach ihrem Mutter und Brudern in den

Wald gieng/ da stieg Baldrich heimlich herab/ nahm sein geladen Gewöhr zu sich/ und gieng unvermerckt zum Dorff hinauß/dann es war ihm unmöglich/noch eine solche Nacht/ wie die vorige/ bey der geilen Dirnen zu zubringen. Er legte sich in einer Wiesen an einem Bach unter einer Ellern-Staude nieder/ und schlieff biß an den hellen Morgen./ da ward er erwecket durch eine klägliche Stimme/ und als er sich aufrichtete/ erblickete er die Ursula/ welche weinete und heulete/ sie hatte ihre Haare gantz verworren um den Kopff fliegen/ und sahe auß/ wie eine höllische Furie. Er kroch demnach tieff in den Busch hinein/ damit er ja nicht von diesem erzörneten frechen Weibs-Bild möchte gesehen werden. Und da hörete er/wie kläglich sie nach ihrem lieben Bräutigam schrye/ und denselben gar genau suchte/ sie rieff ihm überlaut bey Namen/ und der Wiesen-Grund erschallete von lauter Conrad/dann er hatte sich bey ihr also genennet. Er muste bey sich selber lachen/bejammerte gleichwol der Dirnen grosse Thorheit/ und eingebildetes Unglück. Wie sie endlich wieder auß seinen Augen kommen war/gieng er auch herfür auß dem Busch/setzete durch den Bach/und gieng an der andern Seiten fort. Er kam bald auf einen Berg/ da erblickete ihn die bekümmerte Ursula von weitem/ dann sie ließ ihre Augen allenthalben im Felde nach ihm herum spatzieren. Dannenhero fieng sie an hefftig zu lauffen/ und er ward ihrer nicht ehe gewahr/ biß er sie hinter ihm schnauben hörete. Er sahe sich um/ und wie er ihrer innen ward/ da fieng er anzulauffen/ und wolte sich verbergen/damit er ihrer müssig gehen möchte. Aber ob sie gleich schon einen ziemlichen Weg durchs Feld gelauffen hatte/ so war sie ihm doch zu fertig/ und holete ihn bald ein/ Baldrich erblickete einen breiten

Bach/

Bach / da gieng er hinein / mit Stieffeln und Spo-
ren / aber Ursula griff ihn im Wasser an / und hielte
ihn. Er warff seine Pistolen an die andere Seite auf
das Land/und begunte mit ihr zu ringen/aber sie hatte
sich biß an den Bauch aufgeschürtzet / und gieng bar-
fuß / kunte also im Wasser besser außdauren / als er.
Es war aber ein merck-würdiger Streit/ da diese mit
einander rungen / und schrye die Dirne gar hefftig
darunter / solches aber ward zu allem Unglück von
den 12. Frantzosen gehöret/ die vorhero im Dorff ge-
wesen/und nach Baldrich gefraget/jetzo aber hinter ei-
nem langen Hügel herkommen/ und diese Beyde also
im Wasser ringen sahen / darauß urtheilten sie nun
alsobald/der Manns-Kerl wolle die Dirne zu seinem
Willen zwingen/da er doch nichts wenigers im Sinn
hatte. Endlich aber mercketen sie / daß dieser der
rechte Vogel/ der ihnen entflogen wäre/ dannenhero
nahmen sie zuforderst seine abgeworffene Pistohlen
auf / hernach ritten sie ins Wasser zu ihm / und frag-
ten/ob er sich gutwillig ergeben wolte? Er sahe wol/
daß/ in Ermanglung seines Gewöhrs/ und bey so er-
mattetem Leib/ihm unmöglich fallen würde/ 12. berit-
tenen Männern zu widerstehen / gieng demnach auß
dem Wasser/aber die Dirne folgete ihm/ welche hef-
tig weinete/daß man ihr ihren Bräutigam entführen
wolte.

Das XXXI. Capitul /

Baldrich kommt wieder loß / aber durch eine Adeliche Dame und die vorige Dirne in grosse Noth / darauß er endlich durch Ulucastri errettet wird.

BAldrich lachete dieser Rede selber/ und sagte zu
den Frantzosen in ihrer Sprache/die Dirne sey
närrisch/also ward sie von etlichen angepacket/

und

und mit den Armen und Beinen an einen dicken Baum gebunden / da sie doch nicht lange nach ihrem Abzug geblieben / sondern bald von einem Bauren der auß dem Bach kam / darinn er heimlich gefischt hatte / erlöset ward. Inzwischen muste Baldrich mit seinen Fängern fort / und lag er über Nacht mit ihnen in einem Hauß / so gantz allein im freyen Feld stunde. Hier wurden ihm Hände und Füsse gebunden damit er ihnen nicht entlieffe / und damahl zogen sie ihm auch seine Kleider auß / und nahmen ihm alles was er hatte. Sie wurffen ihm ein Paar alte Bauren-Schuhe und zerrissene Hosen zu / welche sie in der Nacht-Herberge funden / aber / gleich wie die Schuhe so schwer / und ballicht von innen waren / daß er nicht 20. Schritte darauf gehen kunte / also muste er barfuß lauffen / und wegen grosser Menge der Müllerischen Murmel-Thiere hätte er auch die Hosen gern weggeworffen / wann er sich nicht gescheuet hätte / seinen Leib zu entblössen. Solcher Gestalt hatte er einen kümmerlichen Weg / und es wäre ihm unmöglich gewesen / fort zu kommen / wofern ihnen nicht ein Müller mit drey Eseln begegnet wäre / welche er mit Getrayde vor seine Mühle beladen hatte / davon nahmen sie einen / setzten den Baldrich darauf / und wanderten also fort.

Nach der Mittags-Stunde kamen sie in Trier / da ward der Gefangene in einen Keller gesetzt / worinn ohne dem mehr gefangene Teutsche Soldaten sassen. Hier fand er nun Zeit und Gelegenheit / sein Unglück zu bejammern / er rieff aber stäts auß dem Keller-Loch von unten herauf zu den Vorübergehenden / sie möchten ihm doch um deß Himmels willen ein paar reine Hosen zuwerffen / damit er von dem Unrath nicht lebendig aufgefressen würde. Als er aber in den zweyen

ersten

ersten Tagen nichts erhalten kunte/da walten die andern Gefangenen nicht bey ihm sitzen/noch ligen/sondern ein Jeder stieß ihn von sich. Solches verdroß den ehrlichen Ritter dergestalt/daß er sich deß Faust-Rechts bedienete / und fürtrefflich um sich schlug / da erhube sich nun ein grosser Tumult im Gefangen-Keller/ daß alle vorübergehende Leute stehen blieben/ und zuhöreten. Weil aber die Frantzösische Officirer besorgeten / es möchten ihre Gefangene einander selber die Hälse brechen / so musten etliche bewöhrte Kerls hineingehen/und sehen/wie der Handel eigentlich beschaffen wäre. Diesen klagten die andern alsobald/daß sie sich bey diesem Läuse-Merten unmöglich länger aufhalten könten / bathen also / man möchte ihn doch an einen andern Ort allein setzen.

Als die Officirer solches erfuhren / gaben sie Ordre, daß man ihn herauß führete. Er ward abgeholet/ und wie er über die Strasse nach einem andern Gefängnüß solte geführet werden / da sahe er unter den Frantzosen zu seinem Glück den Tilladet, zu welchem er sprach: Mein bester Freund / thut mir jetzo den Gefallen/ und lasset mir reine Kleider geben/ die wil ich annehmen/ zu Vergeltung der Freundschafft/ welche ich euch jenes mahls / ohnweit Schottland/ auf dem See-Felsen erzeiget habe. Tilladet kunte sich so bald nicht besinnen / dann Baldrich kam ihm gantz unkändtlich vor / dannenhero sagte er: Seyd ihr mein Freund/ und habt mir jemahls einen Dienst erzeiget/ so nennet euren Namen? Ist dann der ehrliche Baldrich, fuhr darauf dieser fort/so bald auß eurer Freundschafft verschwunden? Tilladet kennete ihn nun alsobald/ tratte hinzu/fiel ihm um den Halß/und küssete ihn: Ach / mein allerwerthester Hertzens-Freund / sprach er / wer hat euch in diesen Jammer-

Stand gebracht? Mein eigenes Unglück/ war seine Antwort/ und eure Freundschafft kan viel zu meiner Erledigung contribuiren. Er erzehlete ihm kürtzlich daß er mit einem guten Freund nach Mäyntz gehen wollen / da er das Jenige unter Weges erleyden müssen / was er ihm hernach weitläufftiger erzehlete. Tilladet nahm ihn bey der Hand / und gienge zu dem jenigen Obristen / unter dessen Commando die Leute stunden/ die ihn gefangen hatten/ diesem erzehlete er/ wie höchlich er ihm verbunden wäre / bathe also um seine Loßlassung / als der es an ihm tausendfach verdienet hätte. Der Oberste verwunderte sich über die Rede deß Tilladets / der ihm sein Unglück / auß welchem er durch Baldrich errettet worden / erzehlete/ befahl auch alsobald / daß man diesen redlichen Cavallier loßlassen solte. Da war Baldrich nun wieder auf freyen Füssen / und Tilladet, der Rittmeister unter den Frantzosen war / und zwar unter eben diesem Obristen/ führete ihn mit sich in seine Herberge: und rieff einem Unter-Officirer zu sich/ Namens Villars, weil er wuste/daß derselbe 2. Kleider hatte. Er bezohlete ihm eines / und ersuchte ihn / solches / samt etwas Leinen-Geräthe/unserm Baldrich zu überlassen. Villars war hierzu gantz willig/und also legete er deß Villars Kleid in einem besondern Zimmer an / weil er ihm auch von Angesicht nicht übel gleichete / ward er hernach von den Unwissenden etliche mahl vor Villars angesprochen. Tilladet tractirete ihn nach seinem Vermögen/ und schenckete ihm ein Pferdt und Montirung/ weil auch Baldrich gern bald wieder bey Ulucastri gewesen wäre / von welchem er noch keine Zeitung hatte/ so nahm er nach nochmahls auf Ewig bekräfftigter Freundschafft von Tilladet höflichen Abschied / und zog mit einem Frantzösischen Paß seines

Weges ungehindert fort/ um forderſamſt nach dem Lager vor Mayntz zu kommen/ in Hoffnung/ ſeinen Herzn daſelbſt zu finden.

Als er am folgenden Tag ſehr abgemattet war/ und eben einem feinen Adelichen Hof vorübey ritte/ um in jenem ſchon erblickten Dorff einen Lab-Trunck zu ſich zu nehmen/ da winckete ihm an der andern Seiten deß Adelichen Hofs eine zu Pferdt haltende Dame, er kehrete ſich aber hieran nicht/ ſondern wolte fort reiten/ darauf eylete die Dame zu ihm/ und ſagte: Wie nun/ mein Hertz/ ich habe ſchon eine gantze Stunde eurer Ankunfft gewartet/ und ihr wollet jetzo mich nicht ſehen/ ſondern ſo ſtillſchweigend vorbey reiten? Madame, war Baldrichs Antwort/ ihr werdet an der Perſon irren/ dann ich mich nicht erinnern kan/ mein gantzes Leben lang euch ein einzig mahl geſehen zu haben. Das wäre fein/ nahm Jene das Wort auf/ wann ihr eure Amalia nicht kennen ſolte:/ ihr wiſſet ja wol/ was euer Obriſter jüngſt mit mir für einen Abſchied genommen hat? Ich weiß von nichts/ beharrete Jener/ und ich ſtehe unter keinem Obriſten/ ſondern bin ein Freywilliger/ und kein gebundener noch geworbener Soldat/ warlich/ ihr werdet an meiner Perſon irren. Die Dame lachete/ und ſprach: Ich kan wol mercken/ daß ihr mich nur vexiren wollet/ kommet nur mit mir/ ich wil euch Gütlich thun. Sie ritten mit einander nach einem andern Schloß/ dann Baldrich verlangete gar ſehr/ etwas zu eſſen und zu trincken zu bekommen. Und wie ſie daſelbſt angelanget/ wurden ſie von etlichen feinen Edelleuten empfangen/ zu welchen die Dame ſagte/ dieſer ſey ihr Liebſter/ dann die Edelleute/ deren zween waren/ die waren ihre leibliche Brüder. Er ward alſo in ein ſchön Zimer genöthiget/ und daſelbſt

hertzlich tractiret/ die Nacht über schlieff er zwar allein in einer Kammer / aber in der Morgen-Stunde kam die Amalia zu ihm in einem seidenen Schlaff-Kleide/ und legte sich zu ihm ins Bette/ sie ließ auch die Thür mit Fleiß offen/damit ihre Brüder/welches bald hernach geschahe / kommen / und von dem / was sie gesehen/Zeugnüß geben könten.

Als Baldrich erwachete / erschracke er / daß die Dame bey ihm lag/und wolte aufstehen/aber sie hielte ihn/biß ihre Brüder bey ihnen gewesen waren/welche ihnen viel Glücks wünscheten. Baldrich war sehr bestürtzet / wie sehr sich auch seine eingebildete Braut zu ihm drange / enthielte er sich ihrer dannoch mit allem Fleiß um ein freyes Gewissen ihrenthalben zu behalten / doch gab er ihr allwege sehr gute Worte/ und sprach zu ihr: Schönste Jungfrau/wann ich wäre / wie mancher frecher Mensch / und der eure Ehre nicht betrachtete/so würde ich mich dieser Gelegenheit bedienen / und das Jenige willig / obgleich zu eurem höchsten Schaden/annehmen/was ihr mir mit so viel Beweißthumen einer hertzlichen Liebe hißhero aufgetragen habt. Aber nein / ich erinnere mich meines geringen Standes/und daß mein Vatter zu Coblentz ein Schorsteinfeger gewesen ist; Ich aber gehe im Land umher/und lebe vom Taschen- und Kartenspiel/ darum erweget es nur reifflich / ob ihr weiter in mich dringen wollet / oder ob ich mag meines Weges ziehen / da ich zu verrichten habe. Er hätte gemeynet/ sie solte sich auf diese Worte eines gantz andern besonnen haben/aber sie kehrete sich im Geringsten nicht daran/sondern sagte: Ich weiß wol/wer ihr seyd/der Herr Obriste hat euch schon also recommendiret/daß ihr nicht nöthig habt/ euch selber zu verachten/ darum schweiget nur still/eure Worte/wofern sie wider mein

brennen-

brennendes Hertz streiten / sind lauter vergebliche Worte/ und vergehen im Wind.

Als demnach Baldrich hörete/ daß er nicht mochte gehöret werden/ da gabe er sich darein/ und damit er die Amalia und ihre Brüder in Schlaff wiegen möchte/ sagte er/ daß er mit ihr Hochzeit halten wolte/ und gieng auch hernach freundlicher mit ihr um/ welches sie eben suchte / und damit war es nun alles sehr gut.

Hier ist zu wissen/ daß der jenige Obrister/ so zu Trier in Guarnison lag / und unter welchem Tilladet stunde/ vor wenigen Tagen auf der Adelichen Wohnung bey diese Amalia kommen/ begleitet mit hundert Pferden/ dann er hatte auf die Feinde recognosciret. Er fand die Amalia allein / weil ihre Brüder mit einander eben auf der Jagd waren. Ihre Mutter/ eine sehr alt-betagte Frau / lag stäts zu Bette / und der Vatter war bereits vor 24. Jahren / da die Amalia kaum 6. Wochen alt / an einer Wunde gestorben/ die er in einem Duell von einem andern Edelmann mit 2. Pistohl-Kugeln bekommen hatte. Der Obriste/ Namens Ronseaux, war hungerig und durstig/ als er in die Adeliche Wohnung kam/ und weil sie ihm allen guten Willen erzeigete / auch die Nacht über seine Schlaff-Gesellin auf sein inständiges Anhalten geblieben/ so weinete sie von Hertzen/ als er am folgenden Morgen wieder von ihr abscheiden wolte / der Obriste merckete bald / welcher Schuh sie drückete/ dannenhero præsentirte er ihr den Villars, so ein Corporal war/ zum Liebsten/ dieser Mensch gefiel ihr sehr wol/ und darauf setzte sich der Obriste mit seinen Leuten alsobald zu Pferd und verließ/ daß Villars in sechs Tagen kommen / und sich mit ihr solte trauen lassen/ so wolte er ihn alsdann zum Cornet machen. Villars selber hatte nicht mit der Amalia geredet/ sondern ihr

seine Person nur præsentiret/unter Weges aber offerirte ihm Ronseaux die Heurath / nebst der Cornet-Charge, wofür ihm Villars sonderlichen Danck sagte/ und damit ritten sie mit einander fort. Zu Trier aber wird Villars um einer andern wichtigern Ursache aufgehalten/daß er an dem bestimmten 6. Tag/abgeredeter Massen/nicht kommet; Weil nun Baldrich demselben nicht allein von Angesicht sehr gleichete/darzu in Trier sein gewöhnliches Kleid angeleget hatte/und eben an dem bestimmten Tag ankam zu der Damen Wohnung/so meynete sie nicht anders/dann es käme ihr Villars, welches Namen sie nur einmahl gehöret/ und ihn wieder vergessen hatte. In dieser Meynung nun / Baldrich sey der Frantzösis. Corporal zu Pferd/ oder der Lotthringische Villars,liebete sie ihn/als ihren Bräutigam/ und als Baldrich merckete/ daß ihre beyde Brüder einsmahls auf die Jagd außgeritten waren/ da ließ er sich heimlich auß einem Fenster hinab/ und bliebe in der Hecken am Graben ligen / biß die Nacht eingebrochen/ da er dann inzwischen gnugsam gehöret / wie man / als die Edelleute / so beysammen auf diesem Schloß wohneten/ wieder heimkommen/ greulich auf ihn geflucht hatte. So bald die Nacht eingebrochen / schliche er auß der Hecken herfür / und gienge so weit / als es ihm möglich war / aber weil er der Wegen unbekandt war / machte er schlechten Vortheil sondern gieng mehr hinter/als vor sich/und als der Tag angebrochen / und er alleweil in einem Thal wanderte / kam die Ursula zur Seiten zu ihm herein gestürtzet/und fiel ihm um den Halß/weil er ihr nicht entlauffen kunte. Er wolte sich von ihr loß reissen/ aber sie war ihm zu starck/ derowegen gab er auch dieser gute Worte/ in Hoffnung/ sie gleicher Gestalt dardurch zu hintergehen; In dem sie aber also bey einan-

einander sitzen/ kommt der eine Edelmann / der Amalia Bruder mit 2. Wild-Schützen herzu gesprenget/ und drohet ihm den Tod / wann er nicht alsobald mit ihm umkehren wolte. Baldrich hatte kein Gewöhr/ sonsten wäre es so schlecht nicht abgelauffen/ dannenhero resolvirte er sich mitzugehen / und seine Erledigung auf eine andere Weise zu suchen. Die Ursula folgete ihm nach / sie hatten nur 2. Stunden gewandert / da kamen sie zu dem vorigen Schloß / wo die Amalia ihren Baldrich mit grossen Freuden-Zeichen empfieng / Ursula aber fieng darüber an zu schmähen/ daß man ihr ihren Bräutigam abspänstig machte/ und weil diese zwo Bräute eine Jede die Rechte seyn und bleiben wolte/ fielen sie einander grimmig an/ zerkratzten und zerrupfften sich dergestalt / daß Baldrich selber darüber lachen muste.

Endlich ward die Ursula weggestossen / welche nicht mehr in das Schloß gelassen ward / solchemnach gieng sie nach ihren Brüdern und nachbarlichen Bauerschafft / und wolte dieselbe wider diese Edelleute aufsitzen machen / daß sie ihren Bräutigam auß ihren Händen erledigen möchte. Es glückete ihr auch so weit / daß sie 6. bewöhrte Bauren aufbrachte / mit welchen sie nach dem Schloß giengen / und da kam es bald zum Hand-Gemeng. Recht zu dieser Zeit nun kam Ulucastri mit dem Villars und seinen Frantzosen / und als sie vor dem Schloß den grossen Tumult höreten / sprengeten sie hinzu / um da zu vernehmen/ was da zu thun sey. Das Thor stund offen/ und also ritten sie in den Hof. Die Edelleute so wol/ als die Bauren erschracken über die Ankunfft so vieler Frantzosen/ und legten so bald alle Feindseeligkeit nieder / bathen darbeneben / daß man sie entscheiden möchte. Ulucastri nahm sich der Sache an/ und frag-

te / worinn ihr Streit bestünde / und also kam es herauß / daß die Bauren eine Schwester und die Edelleute auch eine Schwester hätten / welche um einen eintzigen Bräutigam kämpffeten. Ulucastri forschete / wo dann der Bräutigam wäre? Und der eine Edelmann antwortete / daß er in jenem Logiment gefangen läge. Es ist gut / fuhr Jener fort / laffet ihn herkommen / daß wir seine Einwendung und eigentlichen Willen vernehmen / wir wollen schon gute Wacht halten / daß er uns nicht entlauffen soll. Also gieng ein Bauer und ein Edelmann hin / und holeten den Gefangenen / da sich dann Ulucastri kreutzigte und segnete / wie er seinen Baldrich sahe. Dieser hingegen wäre vor Freuden schier in eine Ohnmacht gesuncken. Villars und Baldrich erkannten einander auch / und empfiengen sich sehr freundlich. Baldrich erzehlete kürtzlich / daß er wider seinen Willen zwo Bräute bekommen / deren keine er doch zu heurathen gesonnen / auch die gantze Sache / mit seiner Begebenheit / seit er von Ulucastri abgesondert gewesen / worüber sich Ulucastri und die Frantzosen sehr verwunderten / und deß Handels von Hertzen lachen musten. Als nun Ulucastri den Baldrich frey sprach / sprungen die zwo Bräute mit ihren zerkratzten Angesichtern herfür / und wolten es nicht zugeben / daß er solte weggehen / die Eine fiel ihm um den Halß / die Andere um die Knie / und hielten ihn Beyde / darauf / und weil eine Jede das beste Recht an ihm haben wolte / kamen sie abermahl über einander her / und zerschlugen sich mit truckenen Fäusten recht erbärmlich. Villars aber merckete / daß die Amalia seine vom Obristen ihm zuerkannte Liebste war / dannenhero / nachdem sie von einander gebracht worden / sprach er zu ihr / wie sie die Perle / die sie dem Obristen Ronseaux gegeben / so

bald

ald vergessen könte? Amalia sahe ihn an/und sprach ndlich: Monsieur, seyd ihr dann der Jenige/ den mir der Obriste Ronseaux zum Bräutigam erkohren hat? Er sprach/ja/und darauf thäte sie vor Ulucastri und Baldrich einen Fußfall/und bat um Verzeyhung/ nunmehro sahe auch ein Jeder/ daß deß Villars Kleid an diesem Irthum Ursach gewesen/also war die gantze Compagnie/ biß auf die eintzige Ursula und ihren Anhang/ voller Freuden/ und weil Villars Hochzeit machen wolte/ ward stattlich zugerichtet/ und unsere Teutsche Cavalliers, samt dem Frantzösischen Geleite/ herzlich tractiret. Die Bauren aber mit ihrer Ursula zogen gantz traurig und mit einer langen Nasen wieder ihres Weges/ zum Theil noch vergnüget/ daß sie ohne mehrere Schläge also darvon kamen/ weil Baldrich stattlichen Succurs erlanget hatte. Die Amalia schämete sich nun/ so offt sie den Baldrich ansahe/ wegen deß groben Fehlers/ den sie an ihm begangen hatte.

Das XXXII. Capitul/

Die Stadt Londondery in Nord-Irland wird vom König Jacobo belagert/worgegen sich die Belagerten rüsten/und gute Verfassung machen.

Als die Mahlzeit/ welche die Amalia sehr wol angerichtet/ zu Ende gangen/ forschete Ulucastri bey den 2. Edelleuten nach etwas Neues/ und sie bezeugeten/ daß sie sonderlich nichts mitzutheilen hätten/ als eine Beschreibung der Irländischen Belagerung Londondery; Ulucastri hatte grosses Verlangen diese Schrifft zu sehen und zu lesen/ dannenhero holete sie der eine Juncker/ und nachdem er sie ihm überreichet/ fande er darinnen folgenden Innhalt:

Journal, oder kurtze Beschreibung der hartbelagerten Irrländischen Stadt Londondery.

NAchdem die Unruhe in Engelland im Jahr 1688. sehr groß geworden / und König Jacobus sich vor der drohenden Macht deß Printzen von Oranien zu beschützen/alle Kräffte anspannen muste/zu dem Ende und zu mehrer Versicherung seiner Person / ein starckes Lager versammlete / worzu auch 3000. Mann auß Irrland gefodert wurden/ so beliebte es dem Allmächtigen GOtt / den Rath deß Grafen von Tyrconel, als damahligen Vice-Roy, solcher Gestalt zu verwirren/ daß er insonderheit das gantze Regiment / so damahls in der Stadt Londondery lag/ mit höchstem Fleiß zu solchem Detachement mit-commandirte / es war aber selbiges kaum hinweg da merckete er seinen Fehler / und suchte alle Mittel und Wege/ solchen zu verbessern / resolvirte derohalben / den Lord-Antrim mit einem starcken Regiment/so auß Irren und Hochländern bestunde/dahin zu senden/welche auch würcklich nach solcher Stadt im Anzug / und bereits biß Newtown avanciret waren. Colonel Philips / der als ein aufrichtiger Patriot wol abnahm / daß/ dafern solche Gäste in die Stadt kämen / es schlecht ablauffen würde/zumahl/da das Gerücht von einer auf den 29. Septembr. durch die Irren angestelleten Massacre, sich täglich mehrete / so sandte er so fort ein Warnungs-Schreiben an die Stadt/ und gab seine Meynung zu erkennen. Hierauf ward eine solche Bestürtzung unter den Bürgern / daß man nicht wuste/ was man thun solte. Man resolvirte / weil Colonel Philips ehmahlen Gouverneur von Kilmore gewesen/ ihm das Commando der Stadt aufzutragen/und als er folgenden Tags/den 9. Sept. nebst seinen Freunden in der Stadt anlangete / wurde ihm solches vorgestellet/

stellet / und weil bereits eine Compagnie Irren im Gesicht der Stadt angelanget war / muste eine kurtze Resolution gefasset seyn. Die junge Bursch / bey denen insgemein das hitzige Geblüt wallet / rotteten sich zusammen / liessen nach den Thoren / schlossen selbige nebst den Magazinen zu / und liefferten dem Colonel Philips die Schlüssel. Indessen avancirten die Irren / musten aber / auf gethanes Begehren / eingelassen zu werden / mit der geschlossenen Thür vorlieb nehmen. So bald diese Zeitung von der Rebellion, (wie es die Irren nannten /) der Stadt Londondery zu Dublin erschallete / ward der Lord Montjoy nebst dem Obrist Lundy mit noch 6. Compagnien dahin gesandt / den Ort zum Gehorsam zu bringen. Der Gouverneur Philips hatte indessen in der Stadt 8. Compagnien aufgerichtet und gewaffnet / auch allen Tumult gestillet / wartend / was für Resolution sein nach Engelland gesandter Expresser mitbringen würde. Indessen kam Mylord Montjoy für die Stadt / legete ihnen einen Vertrag für / und remonstrirte die Unmöglichkeit außländischen Succurses; Ob nun gleich die Bürgerschafft ungern solches hörete / so verursachte doch der Mangel an Pulver / als dessen kaum 2. Tonnen voll gefunden wurden / daß man auf einen Accord bedacht seyn muste / welchen auch der Gouverneur mit Consens der Zünffte auf diese Conditionen schlosse; Nemlich / es solten nur 2. Compagnien in die Stadt ziehen / und zwar lauter Protestanten. 2. Solten die Stadts-Compagnien ihre Waffen behalten / und ihre Pflicht nebst den andern beobachten. Und 3. kein Fremder ohne Wissen und Willen deß Gouverneurs und Scheriffs in die Stadt gelassen werden.

Nach Schliessung dieser vortheiligen Conditioner

tionen/ wurde Mylord Montjoy eingelassen / welcher dann den Colonel Lundy in der Stadt zum Gouverneur bestellete/ und damit kam es für dieses mahl zum Vergleich und Stillstand. Inzwischen aber vermehrete sich das Gerücht / daß particuliere Commissionen zu Dublin außgetheilet wären / viel tausend Irren zu werben / welche auf ihrer Officier Kosten 3. Monat solten unterhalten werden / weil man nun wuste/ daß solche selbst kaum leben kunten/ so bestärckte es den Wahn / daß es auf Rauben und Morden angesehen wäre / und deßwegen tratten die Edelleute deß Norder-Theils Irrland zusammen / und berathschlageten / was das Nöthigste zu ihrer Sicherheit seyn würde ; Eine gewisse Person gab damahlen Monſ. George Walker / Rector von Donagmore ein/ wie nöthig es zu der Protestanten Bestem seyn würde/ die Stadt Dungannon mit einer guten Guarnison und Victualien zu versehen. Dieser sehend/ daß solches nützlich und nöthig wäre/ machte Anschläge/ ein Regiment zu werben / und sonsten das Ubrige zu besorgen. So bald die Römisch-Catholischen hiervon Nachricht bekamen/ sandten sie ihre Pfaffen hin / zu vernehmen/ worauf solche Anstalt angesehen ? Ihnen wurde geantwortet: Weil so viel Irren im Land bewaffnet würden / geschehe es zu ihrer Sicherheit. Bey allen diesen Præparatorien aber / mangelte es noch an Pulver / und konte man ohne dasselbige zu nichts Wichtiges resolviren. Endlich kam den 20. Martii dieses Jahrs Capitain Hamilthon auß Engelland mit 480. Tonnen Pulver / und vor 2000. Mann Waffen an / brachte auch zugleich eine Commission vom König und der Königin mit / wodurch Colonel Lundy zum Gouverneur der Stadt bestättiget wurde / nebst einer Instruction, wegen deß Eydes

der

der Militair- und Civil-Bedienten / wie auch einer Versicherung / schleuniger Hülffe auß Engelland. Dieses munterte die Gemüther unaußsprechlich auf / und alsofort proclamirte man offentlich den König und die Königin / als deß Landes rechtmässige Regenten. Um diese Zeit begunten die Irren ihre Barbarische Proceduren an den armen Protestanten in Ulster zu verüben / deren eine gute Anzahl nach Colrain und Londondery flohe.

Den 23. Martii gieng Colonel Philips nach Engelland / um daselbst schleunige Assistentz außzuwürcken. Den 13. April bekam Monsr. Walker Zeitung von der Irren Anzug / er gab darvon alsofort Collonel Lundy Nachricht / selbiger aber hielte es für einen falschen Allarm, es zeigete sich aber bald anders / indem die Irren biß Cladyfort kamen / und mit denen in 10000. Mann starck versamnleten Protestanten / unter den Obristen Croffton und Walcker / einen harten Scharmützel hielten / auch selbige / weil ihnen Munition mangelte / jedoch ohne mercklichen Verlust / zuruck nach Derry trieben. Hier hielte es hart / ehe Monsr. Walcker in die Stadt möchte gelassen werden / und muste er die gantze Nacht / biß andern Tages / vor dem Thor warten. Als er endlich eingelassen worden / gieng er zum Gouverneur, stellete ihm vor / daß es rathsam sey / das Feld vor der Stadt einzunehmen / allein der Gouverneur wolte darzu nicht resolviren / sondern zeigete sich noch unwillig über das Comportement seiner Armee deß vorigen Tages. Monsr. Walcker hingegen wolte und kunte die Leute / so ihm auß ihren Häusern gefolget / dem Feind nicht aufopffern / resolvirte derowegen / bey ihnen zu bleiben. Den 15. April kamen die beyden Obristen / Richards und Cunnigham, auf der Rivier auß Engelland an / brachten

2. Reg.

2. Regimenter Soldaten / und andere Nothdurfft / für die Stadt Derry mit. Als nun den 17. April die gewisse Zeitung kam / daß der König Jacobus mit seiner Armee nach Londondery im Anzug wäre / riethe der Gouverneur Lundy zu einem Kriegs-Rath / worbey die auß Engelland angekommene 2. Obristen sich mit einfinden solten. Dieses geschahe / und machten diese Herren einen Schluß / ungefähr dieses Einhalts: Daß / weil nach geschehener Untersuchung für der in Londondery befindlichen Guarnison, und denen beyden auf den Schiffen angekommenen Regimentern / kein Proviant mehr / als nur für 8. oder längstens 10. Tage / vorhanden / und es dann augenscheinlich wäre / daß dieser Ort einer wol-bestelleten Armee nicht widerstehen könne; Als stünden sie zu Jh. Maj. Dienst ungerathen / daß die beyde angekomene Regimenter / unter die Obristen Cunnigham und Reichards / an Land gebracht werden solten / uñ weil jetziger Sachen Zustand nach zu vermuthen / daß der Feind in kurtzem der Stadt sich bemeistern würde / so funden sie dienlich / daß die fürnehmste Officirer sich heimlich hinweg machen solten / in Hoffnung / daß die Einwohner dardurch einen bessern Accord erlangen würden / &c. Hierauf verfertigten sie eine Schrifft / welche die Herren deß Raths unterzeichnen solten / um solche an den König Jacobum zu senden / welcher in Person mit seiner Armee biß St. Johnstowhn avanciret war / dieses wurde noch mit diesem Anhang recommendiret / daß vielleicht bey williger Aufgabe der Stadt / König Jacobus einen General-Perdon verleyhen / auch das Geplünderte restituiren möchte. Einige Herren wurden durch diese Considerationes bewogen / besagte Schrifft zu unterzeichnen / andere aber / ob ihnen gleich deß Kriegs-Raths Schluß nicht kundt war / wegerten

sich

ch deſſen nicht allein/ſondern begunten auch die böſe Muthmaſſung von dem Gouverneur zu ſchöpffen/ einige lieſſen ſich gar verlauten/ ſie wolten ſo wol den Gouverneur, als den Rath/ aufhencken. Unterdeſſen wurde doch Capitain Whyte an den König geſandt/ um von ihm einige Propoſitiones zu empfangen/ und zu gleicher Zeit wurde auch mit dem General-Lieutenant Hamilton accordiret/ daß er ſich mit der Königl. Armee auf 4. Meilen der Stadt nicht nähern ſolte. Dieſem ungeachtet hatte der König durch die Abgeordneten ſich bereden laſſen/ daß die Stadt/ auf Annäherung einer ſo conſiderablen Armee/ alſobald erſchrecken/ und ſich ſubmittiren würde. Dieſer halben avancirte er mit ſeiner Macht/ und kam den 18. April mit fliegenden Fahnen vor die Wälle der Stadt. Nun war Ordre ertheilet/ daß Niemand ſich unterſtehen ſolte/ einen Schuß zu thun/ ehe und bevor man deß Königs Begehren durch einen Bothen/ ſo Se. Maj. ſenden würde/ vernommen hätte. Weil aber das Volck auf den Wällen den General Hamilton, wider den gemachten Accord, in Bataille auf die Stadt zu marchiren ſahe/ achteten ſie billich/ ihre Sicherheit zu beobachten/ weil ſie einen Verrath beſorgeten/ brandten das Geſchütz loß/ und verurſachten dardurch/ daß die Feinde/ die einen ſolchen Wilkomen nicht vermuthet hatten/ in groſſer Confuſion von einander flohen/ und unterſchiedliche Todte hinterlieſſen. Dem König Jacobo, der nichts weniger/ als diß/ vermuthet hätte/ kam es ſeltzam für/ und weil einige auß der Stadt Sr. Maj. vorſtelleten/ daß es unmöglich wäre/ den gemeinen Pöbel im Zwang zu halten/ und Se. Maj. beſſer thäte/ wann Sie ſich ein wenig zuruck zögen/ mit Verſicherung/ daß ſo bald ſie wieder in die Stadt kämen/ und deß Königs Gegenwart/ (woran man

zweiffel-

zweiffelte/) dem Volck versicherten/ sie sich dannoh-
ne Zweiffel ergeben würden/ resolvirte der König/ sich
mit der Armee biß Nevvtovvn zuruck zu ziehen. Da-
mahlen fand einer von den Stadt-Schreibern abso-
lutè nöthig/ dem Volck deß Kriegs-Raths Resolution
zu eröffnen/ welchen die Officirer biß dahin geheim
gehalten. Als demnach der seltzame Rath kundt ward/
und daß Cunnigham mit seinen Schiffen/ Volck und
Provision, wieder nach Engelland zuruck gehen/ und
nicht debarquiret werden solte/ wurde ein solcher Tu-
mult in der Stadt/ daß es bey nahe einen übeln Er-
folg gehabt hätte/ und darauf lieffen die Herren deß
Kriegs-Raths meistens darvon/ und suchte Jeder-
mann ein gutes Hinkommen/ nur allein der Gouver-
neur kunte so nicht darvon wischen/ weil ihn Jeder-
mann am schuldigsten hielte/ und deßhalben genau
beobachtete. Als nun in dessen Hauß ein Consilium
beruffen ward/ tratt der Major Baker und Monsr.
Walker zu dem Gouverneur, und ermahneten ihn/ das
Gouvernement zu continuiren/ ihm darbey aller ihrer
Hülffe versichernd. Allein/ er wegerte sich dessen abso-
lutè, uñ bat vielmehr um Assistentz/ wie er dem Tumult
entgehen möchte/ zu diesem Ende/ und weil gantz kein
Remonstriren bey ihm verfangen wolte/ vergönneten
sie ihm/ daß er sich verkleiden möchte/ und also nahm
er einen Pack Lunten auf den Rucken/ gieng unter
dem Faveur eines Außfalls auf Culmore, und mit ei-
nem Fahrzeug an die Schiffe/ verließ also auch/ als
ein Mietling/ seine Heerde. Die Soldaten waren
sehr bekümert/ weil sie sich nun von den Jenigen ver-
lassen sahen/ durch welche sie in diese Gefahr gebracht
worden/ und weil sie noch bey der beständigen Reso-
lution blieben/ die Stadt zu defendiren/ waren sie be-
dacht/ welchen sie zu ihrem Führer erwählen wolten/
und

und fiel endlich die einhellige Wahl dahin / daß man Monsr. Walker und Baker währender Belagerung das Gubernement auftragen solte. Diese Herren aber / in Betrachtung der Gefährlichkeit solcher Commission, trugen selbige dem Collonel Cunnigham auf / der aber refusirte es auch / mit Vorwandt / daß er unter deß Obristen Lundy Commando stünde / und weil selbiger die Stadt verlassen / so könte er auch darinn nicht bleiben. Bey diesem verwirreten Zustand resolvirten die beyden Herren / Walker und Baker / endlich in der Guarnison Begehren / griffen das Comando an / und theileten alle Leute in 8. Regimenter / welche in 117. Compagnien / Jede à 60. Mann / bestunden / und also in allem 7020. Mann / und 341. Officirer außmachten. Dieses war die gesamte Anzahl der wöhrhafften Mannschafft / die Zahl aber der andern Männer / Weiber und Kinder / erstreckete sich auf ungefähr 30000. wovon also fort 10000. die Stadt verliessen / nachdem der Feind eine Erklärung gethan / daß alle / die auß der Stadt ziehen / und zu ihren Wohnungen zu kehren willens / frey passiret / und beschützet werden solten. Ausser solchen waren auch viele müde / in der Stadt zu bleiben / und die Kranckheit raffte auch wol 7000. hin. Folglich machten die beyde neue Gouverneurs alle übrige nöthige Anstalt / besichtigten die Magazyns, machten Anordnung / wie es bey entstehendem Allarm solte gehalten werden / und wohin ein Jeder seinen Rendezvous nehmen solte / und solches ist auch allezeit biß ans Ende der Belagerung / ohne die geringste Disordre, continuiret worden. Es causirte aber keine geringe Perplexität unter der Besatzung / als sie erst zu sich selbst kamen / und recht bedachten / was sie angefangen hätten. Sie waren von einer Zahl-reichen Menge geübter Feinde Rings umge-

ben / hingegen bestunde ihre Macht auß einer Anzahl armer Menschen / welche der Schrecken auß ihren Häusern getrieben/und welche mehr suchen möchten sich zu verbergen / als einem so mächtigen Feind den Kopff zu bieten; Uber das hätte die Stadt/Laut deß Kriegs-Raths Meynung/nur auf 10. Tage Proviant, ihre Häupter waren von ihnen geflohen / sie hatten keinen Ingenieur, um eines oder anders zu verbessern/ auch kunten sie keine einige Hand-Granat aufweisen. Ihnen fehleten Canonen/ und die Jenige/ so vorhanden waren/und auß 8. kleinen Stücken und 12. halben Feld-Schlangen bestunden / waren schlecht mit Affuyten versehen/und über das alles/waren die ihnen zum Succurs auß Engelland gesandte Leute kaum angelanget/als sie schon wieder sich hinweg wünscheten/ weil sie sich in der Stadt nicht zu defendiren getrauten. Viele lieffen auch zum Feind über/ und verkundschafften alles/so vorgieng. In Summa, wo man hin sahe/ war nichts/ als Mangel und Noth vor Augen. In dieser Trübseeligkeit war doch Courage überflüssig bey Jedermann / vor allem aber setzte man das Vertrauen auf GOtt/zu dem Ende musten die in der Stadt vorhandene 18. Prediger / alle Tage / wann man nicht in Action war / ihre ordentliche Gebette und Gottesdienst verrichten. Und dieses sey also gnug gesagt / von dem Zustand der Stadt / vor dem Anfang der würcklichen Belagerung.

Das XXXIII. Capitul/

Allhier wird ein richtiges Journal der Belagerung Londondery eingeführet / und erzehlet/ was darunter Denckwürdiges passiret ist.

DEn 20. April ließ sichs der Feind mit der Belagerung ein Ernst seyn. Ein Theil der Armee avancirte an der Rivier-Seiten auf eine

Meil-

Teil-Weges nahe an die Stadt/ schlug ihr Lager/ nd schnitte dardurch die Correspondentz mit Culmo- ab. Bey diesem allein aber versuchte der Feind doch/ e Belagerte mit Güte zur Ubergab zu bringen/ sand- ihnen zum öfftern Trompeter zu/ wie auch den Lord robane, ließ ihnen deß Königs Perdon und Gnade rsichern/ &c. Allein/ die Guarnison verstopffte ih- hren vor diesem Syrenen-Gesang/ und weil sie erckten/ daß der Feind/ währender dieser Capitula- on, sich der Gelegenheit bedienete/ seine Stücke vor- eilig zu pflantzen/ so wurde besagtem Lord kurtz und it geantwortet: Man sey mit nichten gesinnet/ die Stadt Jemand anders/ als dem König Wilhelmo, nd der Königin Maria, zu übergeben; Mit dem An- ing: Er/ der Lord, möchte sich eylends hinweg pa- en/ oder man wolte ihm Kraut und Loth spendiren. Weil er nun den Ernst merckete/ so verkroche er sich ufs Geschwindeste. Den 21. April pflantzete der eind eine halbe Feld-Schlange/ weil sie aber wol 80. Ruthen von der Stadt entfernet war/ thate sie enig/ oder gar keinen Schaden. Selbigen Tages el die Guarnison auf die Belagerer auß/ erlegete wol oo. Feinde/ samt dem Frantzösis. General Momune, nd eroberte 3. Fahnen. Bey der Retirade aber kam e feindliche Cavallerie auf die in der Stadt haben- e 50. Pferde sehr furieus loß/ brachten auch den Col- nel Mury, der solche commandirte/ in die Enge/ und ieben ihn biß an die Pforten der Stadt. Worauf er Gouverneur Walker selbst zu Pferd stieg/ ihn se- ondirte/ und also glücklich erledigte. Bey dieser ction verlohren die Belagerte 4. Gemeine/ und ei- en Lieutenant. Den 23. waren die Feinde mit ih- er Batterie, darauf sie nun 4. halbe Schlangen ge- flantzet hatten/ auf 80. Ruthen an die Stadt avan-

ciret / thaten auch an den Häusern der Stadt mehrlichen Schaden / hingegen waren die Belagerten auch nicht still / sondern erlegten mit ihrem Geschütz nicht allein 2. Lieutenante, 2. Sergianten / und viele Gemeine / sondern auch 2. Mönche in ihrem Habit, welcher Verlust die Feinde sehr geschmertzet haben solle.

Den 26. fieng der Feind mit kleinen Bomben an zu spielen / auß einem Kessel / welchen er in dem Baum-Garten gemacht hatte / weil aber diese bey alle auf die Gassen fielen / geschahe dardurch anderstens Schade / als daß eine alte Frau darvon erschlagen wurde. Den 28. fielen die Belagerte abermahl auß / und nachdem sie etliche Feinde erleget / und die feindliche Cavallerie auf sich loß kommen sahen / retirirten sie sich mit Verlust 2. der Ihrigen / und 8. à 10. Blessirten. Den 5. May machte der Feind eine Trenchee queer vor den Mühlen-Berg / legte daselbst eine Batterie an / in Meynung / dardurch eine Breche in der Mauer zu machen / weil aber das Geschütz zu leicht / und die Mauren zu starck waren / thaten sie deßfalls vergebliche Mühe. Selbigen Tages wurde durch einen Schuß auß der Stadt ein feindlicher Constabel getödtet / und eines von den feindlichen Canonen zunicht geschossen. Weil nun die Belagerte fürchteten / daß das feindliche Geschütz die Häuser der Stadt zu viel beschädigen möchte / so hielten sie den 6. Rath / wie sie selbigen in ihren Avanciren hindern könten. Monsr. Walcker zog darauf auß jeder Compagnie 10. Mann / fiel darauf in guter Ordnung auß / schlug die in den Hecken postirte feindliche Dragouner auß / bemächtigte sich auch der Trenchéen / und obgleich die Feinde sehr considerabel darinn waren / wichen sie doch vor der Tapfferkeit der Belagerten / flohen darvon / und liessen ihnen das Feld / und ziemlich gute

Beute

Beute/nebst 5. Fahnen/über. Die Belagerte verlohren dieses mahl nur 3. Mann/ und hatten 20. Blessirte/ von den Feinden aber lagen 200. auf dem Platz/ so meist alle durch die Brust/ oder Kopff/ geschossen waren/ und 500. wurden/ Laut der Uberlauffer Außsage/blessiret/ darvon auch nachfolglich 300. gestorben sind. Nach dieser Action causirte deß Feindes Mangel an Courage, und der Belagerten Abgang an Cavallerie, daß in etlichen Wochen wenig anders/ als geringe Scharmützel/ vorfielen/ worinn ein Capitain, Namens Noble, von den Belagerten sehr glücklich war. Sie thaten allezeit Außfälle mit 10. à 12. Mañ/ thargirten eine Weile mit dem Feind / wann beyde Theile Handgemein wurden / so fielen die Belagerte in grosser Anzahl auß/ secondirten die Ihrigen/ und kamen allezeit mit geringem Verlust der Ihrigen/ und considerablen Schaden der Feinden wieder zuruck. Von Fürnehmen verlohren sie keinen einigen/ als einen Lieutenant und den Capitain Cunnigham, welchen der Feind erstlich gefangen nahm/ und Quartier zusagte/ hernach aber Verrätherisch ermordete. Und als die Belagerte ihnen solche Tyranney verwiesen/ scheueten sie sich nicht/ es rund auß zu verläugnen / und mit greulichen Eyd-Schwüren zu bekräfftigen. Allein/ ihre eigene Officier und Soldaten/ so denen Belagerten in die Hände fielen/ bekannten es freymüthig/ unter anderm entdeckte einer / (den sein Gewissen druckte /) daß sie sich unter einander mit harten Eyden verbunden hätten / denen Belagerten kein Wort noch Parole zu halten / und hiervon wurden sie auch den Effect innen/ dann einsmahls steckten die Feinde eine weisse Fahne auß/ und luden die Belagerte zu einem Vergleich. Monsr. Walcker wagete es darauf / begab sich vor die Stadt / um der Feinde

Vortrag anzuhören; Als er aber denen von seiner
licher Seiten Abgeschickten entgegen gieng/ wurde
in demselben Augenblick über 100. Schüsse auf ihn
gethan/ zu seinem Glück traff er darbey ein Hauß zu
seiner Beschützung an und ward also nicht blessirt/
und nachdem er denen vom Feind Abgeordneten sol-
ches verwiesen/ und zugleich erinnert/ daß/ im Fall sie
den Ihrigen nicht Einhalt thun würden / er sodann
durch alle die Seinigen auf sie wolte loßbrennen las-
sen. Da läugneten sie darauf/ daß sie etwas darvon
wüsten/ und solches war alle Satisfaction, so die Bela-
gerte erlangeten. Kurtz hernach liessen sie abermahl
ihre Tücke spüren/ und begehrten/ daß einer/ Namens
White, von den Unserigen / auf Parole mit 2. Mann
in einem Nachen bey sie kommen möchte / und als
man solches in der Stadt bewilligte/ und die Außge-
schickte bey ihn kamen / behielten sie die Leute / samt
dem Nachen / welcher Verlust für die Belägerte um
so viel considerabler war/ weil dieses das einzige Fahr-
zeug war/ so sie übrig behalten/ zumahl die Officirer/
so auß der Stadt gewichen waren / alles Fahrzeug
mitgenommen / und hernach hatten treiben lassen.
Nach dieser Zeit schlossen die Feinde die Stadt noch
enger ein / und zwar besetzten sie dergestalt alle Zu-
gänge mit Wachten / daß die Belagerte unmüglich
eine Kundschafft bekommen/ oder außschicken kunten.
Sonderlich waren sie deß Wassers halben sehr in-
commodirt/ indem sie/ um bey den Brunnen zu kom-
men/ mit Lebens-Gefahr darum fechten musten/ dann
weil das in der Stadt befindliche Wasser durch den
stätigen Gebrauch desselben / und wegen deß conti-
nuirlichen Schiessens/ trüb war/ so musten sie solcher
Gestalt das Getränck auß dem Feuer holen / wie
dann einsmahls einer gewissen Person im Trincken
die Kanne vor dem Mund weggeschossen wurde.

Da

Den 4. Junii that der Feind eine furieuse Attaque auf den Wind-Mühlen-Berg / mit einem Hauffen Cavallerie und Fuß-Volck / das vordere Glied von der feindlichen Reuterey bestunde auß lauter Freywilligen / die sich mit Eyden verheissen hatten / der Belagerten Linie zu zertrennen. Die Belagerte hingegen sehende / den Feind mit solcher Furie ankommen / stelleten sich innerhalb der Linie in 3. Reyhen / und musten jedes mahl die zwey vorderste Glieder chargiren / und die Hindersten allezeit mit angeschlagenem Gewöhr die Vordern secondiren / und solcher Gestalt alternativè Feuer geben. Diese Anstalt / welche die Feinde nicht vermuthet / verruckte ihr gantzes Concept, dann sie hatten / laut der Gefangenen Außsage / vermeynet / von denen Belagerten eine Salve außzuhalten / und dann einzubrechen / und zu dem Ende hatten sie eine Menge Fachinen / deren die Infanterie sich zur Brust-Wöhr bedienete / mitgebracht / allein / es gieng ihnen gantz contrair, sie thaten zwar mit grossem Geschrey / worbey sie das Wort Hozza gebrauchten / einen hitzigen Anfall / aber sie kehreten gar kaltsinnig wieder zuruck / als sie so frisch empfangen wurden / ihr Anführer / Namens Buttler / kam mit einem Gefolg von 30. seiner verschwornen Rotte zu Pferde / auf der Belagerten Damm / so etwa 7. Fuß hoch war / und ihnen zur Brust-Wöhr dienete / die Belagerte schossen unaufhörlich auf dieselbe / musten aber zu ihrer grossen Verwunderung sehen / daß kein Einiger von ihnen fiele. Sie merckten derhalben bald / daß sie unter den Kleidern gewaffnet seyn müsten / schossen deßhalben auf die Pferde / und als solche niederstürtzeten / kunten die Reuter nicht entfliehen / wurden also biß auf drey / so dem Tantz entsprungen / niedergemacht / und ihr Anführer Buttler gefangen. Lächerlich war es hierbey anzusehen / daß die fliehende Feinde ihre bereits erlegte Cammeraden auf den Rucken nahmen / um dardurch sich vor der Belagerten Kugeln / so ihnen Hauffenweise nachflogen / zu beschützen. Der Feinde blieben in dieser Action 400. auf den Wahl-Platz / die Belagerte hingegen hatten nur 6. Gemeine / und einen Capitain, verlohren. Selbige Nacht spielete der Feind mit schweren Bomben in die Stadt / so über 273. Pfund am Gewicht hielten / selbige thaten grossen Schaden / wühleten die Gassen auf / und ruinirten die Häuser / so / daß Jedermann sich nach dem Wall / und an die abgelegenste Oerter salviren muste. Dieses Feuer-Einwerffen setzten sie meistentheils bey Nacht fort / und deß Tages über brauchten sie die Canonen / daß also denen Belagerten keine Ruhe gelassen

wurde/und daher in Mattigkeit und Kranckheit verfielen/deßwegen auch häuffig dahin sturben; Wie dann / den 15. dieß Monats/ nach gemachtem Uberschlag/ befunden ward/ daß die Guarnison auf 6185. Mann verschmoltzen. Einen Vortheil hatten die Belagerte noch vor den Bomben/ daß selbige ihnen/ durch Umwerffung der Häuser / Brandt-Holtz verschafften/ woran sie sonst grossen Mangel hatten. Den 7. Junii arrivirten 3. Schiffe an das Fort Culmore, selbige canonirten auf das Cakeel, und bearbeiteten sich/die Rivier hinauf zu kommen. Eins derselben gerieth durch Unglück aufs Trockene / und lag eine Zeitlang bloß vor das feindliche Geschütz/ endlich sahe man mit Vergnügen/ daß es wieder los kam/ ohne mercklichen Schaden. Den 15. Junii sahe man auß der Stadt eine Flotte von 30. Seegeln in der Rivier, worüber zwar grosse Freude entstunde/ weil sie glaubten/ (wie es dann auch war/) daß es Succurs auß Engelland wäre/allein/weil sie kein Mittel sahen/Kundschafft darvon zu überkommen/ auch ihnen unmüglich dauchte/ daß selbiger bey ihnen wurde kommen können/in Ansehung der Feind die Stadt täglich enger einsperrete/so war die Betrübnüß bey ihnen desto grösser. sie sahen/daß die Feinde Batterien gegen die Schiffe aufwurffen/ ihre Fusilirer längst dem Strande an beyden Seiten postirten / und ihre Canonen in das Fort Carolus brachten/ woselbst die Rivier ziemlich schmahl/ und die Passage war/da die Schiffe vorbey musten. Es practicirte der Feind auch an diesen Ort einen höltzernen Baum/ mit Ketten zusammen gefüget/bewunden solchen mit einem dicken Kabel-Tau/ von 12. Daumen dick/ weil aber der Baum auß Eychen-Holtz gemacht war/ so wolte er nicht treiben / weßwegen sie einen andern von Dannen-Holtz machten/womit es ihnen besser glückete/dieser Baum war an der einen Seiten deß Strandes / an einem Joch von einer Brucken/ und an der andern Seiten mit einem eingerammten Pfahl bevestiget. Diese Nachricht / so die Belagerte von den Gefangenen überkamen / causirte bey ihnen grosse Consternation, und überliß ihn kaum noch einige Hoffnung. Die Belagerte gaben zwar unterschiedliche Zeichen gegen die Schiffe von sich / und selbige antworteten auch ihrer Seits / aber weil sie nichts abgeredet hatten / und also auch einander nicht verstunden so wurden sie auch dardurch nicht klüger. Endlich kam einer Namens Roch/von dem General-Major Kircke in die Stadt/ selbiger war jenseits der Rivier herauf gekommen/ und darauf über geschwummen. Dieser erzehlete denen Belagerten umständ,

ändlich/ was für Volck/ Geschütz/ Munition, Proviant und Waffen zu ihrem Succurs vorhanden wäre/ wie auch die Sorge/ so der General Kirck trüge/ solches schleunigstens in die Stadt zu lieffern. Besagter General sandte noch einen Bothen nach der Stadt/ so ein Schott von Gebuhrt war/ selbiger war beordert/ wieder zuruck zu kommen/ um dem General Nachricht von dem Zustand der Guarnison zu bringen/ selbiger aber wurde gefangen/ und die Feinde legten es mit ihm solcher Gestalt über/ daß er eine verkehrte Bottschafft an die Stadt bringen solte. Sie steckten darauf eine weisse Fahne auf/ und nöthigten die Belagerte zu einem Gespräch/ mit Vermelden/ wie sehr die Stadt betrogen wäre/ indem sie Succurs auß Engelland erwarteten/ woselbst alles in Confusion wäre/ hinzu fügende/ sie möchten von dem Bothen/ so an sie abgesandt/ von ihnen aber aufgefangen worden/ deßfalls nähern Bericht einziehen. Die Stadt sandte darauf einige auß/ allein/ sie wurden deß Betrugs bald innen/ und merckten so fort/ daß es ein angelegtes Werck war. Indessen empfienge die Guarnison doch öffters Kundschafft von dem General-Major, sonderlich war ein Knabe sehr abgerichtet auf dergleichen Practic, dann/ bald brachte er einen Brieff in einem Strumpff-Band über/ bald in ein m Knopff von Tuch gemacht/ hingegen die Antwort auß der Stadt einsmahls in einem Stücklein von der Blase/ so als eine Stech-Pille formiret/ und ihme in den Leib gestecket war/ zuruck/ ein ander mahl in die Falten seiner Hosen/ und als er bey solcher Gelegenheit von dem Feind ertappet würde/ schluckte er den Brieff hinunter/ und nachdem er eine Weile war aufgehalten worden/ entwischete er ihnen/ und kam wieder zum General-Major, der ihm dann bald darauf wieder mit folgendem Brieff an Monsr. Walcker zuruck sandte:

Mein Herr.

MIr ist Euer Jüngstes zu Jnch gelieffert/ und verwichenen Sonntag habe Jch an Euch geschrieben/ und versichert/ daß Jch allen erdencklichen Fleiß zu Euerm Entsatz anwenden wolle/ allein längst der Rivier befinde Jch es unmöglich/ weßhalben Jch eine Parthey nach Jnch gesandt/ wohin Jch auch selbst zu gehen gewilliget/ um zu versuchen/ ob Jch die Feinde nicht auffschlagen/ oder ihnen eine Diversion machen kan/ damit sie Euch nicht länger beschwerlich

seyn mögen. Ich habe Officirer / Munition, Waffen/grobes Geschütz/ und dergleichen/ nach Inniskilling gesandt/ welche 3000. Mann zu Fuß/ 1500. zu Pferde / und ein Regiment Dragouner bey sich haben/ diese haben versprochen/ Euch zu entsetzen/ und dann wil Ich zu gleicher Zeit die Feinde bey Euch anfallen. Ich erwarte alle Augenblicke noch 6000. Mann auß Engelland/ welche schon vor 8. Tagen daselbst zu Schiffe gangen sind. Proviant und Victualien habe Ich für Euch bey Mir / und bin resolviret/ Euch zu entsetzen. Engelland und Schottland sind in guter Positur, und alles stehet daselbst wol. Haltet Eure Victualien so viel möglich zurath/ und Wir wollen mit GOttes Hülffe diese Feinde bald überwinden. So offt/ als Euch müglich ist/ gebet Mir von Euerm Zustand Nachricht / und der Bothe soll zu Lohn haben/ was er begehret. Es sind von dem Feind unterschiedliche zu Mir über gelauffen / welche Mir versichern/ daß er nicht lange mehr werde subsistiren können. Gleich jetzo vernehme von Inniskilling/ daß der Hertzog von Berwyck geschlagen sey / GOtt gebe / daß es wahr ist / so wird ihnen nicht verwöhret werden können/ sich bey Euch oder Mich zu verfügen. Adjeu!

Kirck.

Unterdessen trugen die Belagerte ein sehnliches Verlangen nach den Schiffen/ und sonnen Tag und Nacht auf Mittel/ darzu zu gelangen/ sie verfertigten ein Fahrzeug mit 16. Riemen/ und meyneten darmit durchzukommen / um dem General Kirck ihren betrübten Zustand zu remonstriren/ sie seegelten zwar auß mit vielem Glückwünschen/ allein der greuliche Hagel von Kugeln/ so von beyden Seiten der Rivier auf sie stürmete/ zwang sie bald/ wieder zuruck zu kehren. Den 18. Junii fuhr Capitain Noble auß der Stadt mit 20. Mann die Rivier hinauf / meynende/ das so genannte Fisch-Hauß zu plündern/ ein entstehender Sturm aber entdeckte sein Vorhaben/ und nachdem er in einen

nem Scharmützel einen feindlichen Lieutenant und Fähndrich/ nebst 5. Gemeinen/ erleget/ und 14. Mann gefangen genommen/ kehrete er wieder in die Stadt zuruck/ und brachte 2. von deß Feindes Chaloupen mit. Die Belagerte hätten gerne Jemand von den Ihrigen an den General-Major geschicket/ damit er ihre Noth recht innen werden möchte/ zu dem Ende bathen sie den Feind/ ihnen zu vergönnen/ daß sie einen Bothen an den General-Major auf die Schiffe schicken möchten/ zur Vergeltung für diese Gunst offerirten sie/ einen der fürnehmsten Gefangenen loß zu lassen/ und die beyde genommene Böthe zu restituiren/ allein umsonst. Sie hatten einen Obrist-Lieutenant, Talbot, gefangen/ um dessen Ranzion sie bereits auf 500. Pfund mit dem Feind verglichen waren/ selbigen wolten sie umsonst frey lassen/ wann sie in ihrem Begehren möchten gewillfahret werden/ der Feind aber wolte darvon nichts hören. Einige Tage hernach starb erwehnter Obrist-Lieutenant an seiner empfangenen Wunden/ und darmit war die Hoffnung zur Ranzion auch auß. Um diese Zeit war der Gouverneur Backer gefährlich kranck/ weßwegen die Guarnison den Obristen Michelburg/ dem Gouverneur Walcker zu assistiren/ erkohre/ damit/ wann der Eine im Außfall commandirte/ der Andere Sorge für die Stadt tragen möchte/ und wann etwan einer umkäme/ die Stadt dannoch nicht ohne Gouverneur, oder dem Hazard einer neuen Wahl unterworffen seyn dürffte.

Den 24. Junii war der General-Marschall/ Conrad Rose/ in deß Feindes Lager angekommen/ und wie man in der Stadt durch eingebrachte Kundschafft erfuhr/ soll er bey Ersehung deß wenigen Vortheils/ so die Königl. Trouppen biß dato noch an der Stadt erhalten/ in grossen Grimm herauß gefahren/ und der Stadt mit dem gewöhnlichen Frantzösis. Schwur/ bey Ventre Dieu, geschworen haben/ daß er sie in den Grund verwüsten/ ja die Einwohner unter den Ruinen begraben/ und bey der Eroberung deß Orts/ weder Alter noch Geschlechte verschonen/ sondern durch die grausamste Tormenten/ so er bedencken möchten/ allen den Jenigen/ so er seinen Befehlen widerstrebende befinden würde/ ihre Quahl verlängern wolte. Allein/ dieses Drohen hatte so wenig/ als seine Zusage/ worinn er sehr milde war/ einiges Vermögen über die Belagerte. Zu dieser Zeit lieffen fast täglich einige auß der Guarnison über/ wordurch der Feind stätig Kundschafft erhielte/ und hergegen die Belagerte in grosse Mühe setzte/ dann sie veränderten fast täglich ihr Magazin, und dergleichen

dergleichen Dinge mehr / damit dem Feind sein vermutheter Vortheil verhindert werden könte / die eyserne Canonen-Kugeln hatten sie auch alle verschossen / an deren Statt sie weiche von Thon verfertigten / und mit Bley überzogen / daß selbige eben die Calibre wie die Eyserne hatten / und obgleich die Constabel in ihrer Kunst schlechte Helden waren / geschahe doch selten ein Schuß von ihnen / der nicht sonderbare Würckung thate.

Der Marschall Rose ließ 3. Mortiere, nebst unterschiedlichen Canonen / gegen die Seite / da die Wind-Mühle stund / pflantzen / er zog auch eine Linie biß nahe an das halbe Bollwerck vor die Pforte / um solcher Gestalt mit dem Miniren einen Anfang zu machen / wie auch die Belagerte an ihrem Wasserholen auß den so genannten Colum Kils Brunnen zu verhindern. Er ließ besagte Linie mit einer starcken Wache besetzen / in Meynung / wann die Belagerten etwan sicher seyn möchten / ihre Aussenwercke zu bestürmen. Inzwischen liessen die Stadt-Gouverneurs contrà miniren / und weil die Feinde starck auß ihrer Linie schossen / so bliebe man in der Stadt ihnen nichts schuldig / wie dann täglich viel Fürnehme von feindlicher Seiten schlaffen geleget worden.

Den 30. Junii, Abends um 10. Uhr / eroberte der Lord Clantcarty mit einem Regiment zu Fuß der Belagerten Linie, sandte einige Minirer unter das halbe Bollwerck. Es fiel aber / auf ergangene Ordre, der Capitain Noble und Capitain Dunbar, nebst unterschiedlichen andern resolvirten Leuten / auß / schlichen längst dem Wall / biß sie nahe an deß Feindes Wache waren / der Feind feuerte starck / welches die Außfallende ungehindert geschehen liessen / biß sie gerade vor denselben kamen / gaben darauf eine General-Salve, und wurden so wol durchs grobe als kleine Geschütz von dem Wall secondiret / wordurch dann der Lord zum Weichen genöthiget / und auß seinen Posten vertrieben wurde / daß er in aller Eyl das Lager suchen muste / hinterlassende alle seine Minirer / und über 100. Todte auf der Wahlstatt ligen / ausser viele Blessirte / so auch nach wenig Tagen gestorben. Die Belagerte hatten viel von diesem Lord Clantcarty gehöret / und war ihnen gesagt / daß er gewiß etwas Grosses außführen würde; Die Irren sollen auch eine Prophezeyhung bey sich gehabt haben / deß Einhalts / daß einer / Namens Clantcarty, an die Pforten Derry klopffen würde. Die Aberglaubigkeit so denen Irren angebohren / und etwas hitziges Getränckes / hatte ihn zu dieser Entreprise angespornet / es wiese aber der gemelte Erfolg /

wie

wie wenig auf die Irrische Prophezeyhung / und die darauf gründende Courage, zu reflectiren sey.

Den 30. Junii starb der Gouverneur Backer / dessen Tod von einem Jeglichen schmertzlichst betrauret ward/weil man einen tapffern Kriegs-Mann und couragieusen Anführer verlohren hatte. Ungefähr um diese Zeit præsentirte der General-Lieutenant Hamilton der Guarnison in Londondery einige Conditiones an/wornach dieselbe schiene/das Gebör zu verleyhen/sie suchte aber unter dem Prætext Gelegenheit/ einiges Proviant zu bekommen/ dann sie waren nunmehro in die äusserste Noth gebracht/ daß sie gezwungen waren/ Pferde-Fleisch/ Hunde/ Ratzen/Katzen/Mäuse/ alte Greven/ Unschlitt/ wie auch gesaltzene und getrockene Häute / und dergleichen unnatürliche Speisen/ zu essen. Gleichwol hatten sie beschlossen/lieber erst die Irren/ und dann einer den andern selbst aufzufressen/ als sich an Jemand anders/ als den König William und der Königin Maria zu ergeben. Und als der General-Lieutenant auf Antwort drunge/ward ihm geantwortet/daß sie sehr verwundert wären/ daß er/der Lord, sich einbilden könte / daß sie ihm Glauben zustellen solten / alldieweil er selbst seine Treu gegen ihren König gebrochen/und daß sie ihm einmahl getrauet hätten/er aber dargegen Treulos an ihnen gehandelt hätte/und also könten sie nicht glauben/ daß er im Irrischen Lager mehr Aufrichtigkeit möchte gelernet haben. Diese Versuchung war kaum vorüber / da stellete der General Rose der Stadt nähere Vorschläge vor/sandte einen Brieff hinein/deß Einhalts/daß im Fall die Belagerte ihre Stadt/ auf deß General Hamiltons Propositiones, den 1. Julii, Nachmittags um 6. Uhr/ an ihn nicht übergeben/ er Ordre ertheilen wolte/ daß biß Balyshanny, Charlemont, Belfast, &c. alle/so wol protegirte/ als emprotegirte Protestanten/ so es mit der Guarnison hielten/ geplündert/ folglich unter die Wälle vor Derry getrieben werden / und daselbst verschmachten solten / es sey dann / daß die Belagerte sie einnehmen. Er drohete auch/ alles Land zu verwüsten/im Fall es nur kundt würde/daß einige Trouppen zu ihrem Succurs kämen. Wofern aber die Guarnison Lojolisten (wie er es nennete/) werden/ und die Stadt auf gebührliche Conditiones übergeben wolten / so solten sie durch ihn vor allem Ubel beschützet/ und beschirmet werden. Die Belagerte aber empfiengen dieses Anerbieten mit Verachtung und einigem Widerwillen / wohingegen den Marschall diese widerspänstige Antwort ebenmässig nicht wenig entrüstete.

In

In eine von denen in die Stadt geworffene Bomben hatten die Feinde eine Muschel mit einem Brieff gestecket worduch denen Soldaten die vorgestellete Propositiones hinterbracht wurden/dann sie bildeten sich ein/daß ihnen solches alles verborgen seyn müste. Auch waren einige Böß wichter/ die Copu darvon hier und da in der Stadt außstreueten/aber es halff alles nichts/dann man wolte der Ubergabe nicht gedencken/ja es wurde den Jenigen/ der darvon Erwähnung gethan hätte/ das Leben gekostet haben.

Den 2. Julii kam der Feind seinem Barbarischen Versprechen nach/und triebe alle arme Protestanten so wol Weiber und Kinder/ als Männer/ als Heerde Viehe/ unter die Stücke der Stadt. Die Belagerten wusten Anfangs nicht/ was solches zu bedeuten hätte/ als sie die grosse Menge ankommen sahen/ und weil sie befürchteten/ daß es Feinde seyn möchten/ gaben sie Feuer darauf/allein sie betraureten es bald/als sie ihren Fehler innen wurden. Zu ihrer höchsten Freude aber erfuhren sie/daß kein Einiger unter der gantzen Menge der Protestanten getroffen/hingegen aber 3. von den Feinden/welche die arme Leute fort trieben/ dardurch erleget worden/ worauß die Göttliche Providentz Augenscheinlich abzunehmen stehet. Inzwischen causirten diese elende Leute/ deren einige Tausend waren/ bey denen Belagerten Anfangs ein hertzliches Mitleyden/ und brachte sie folgends zu einer neuen Furie gegen dem Feind. Liessen deßwegen Augenblicklich im Gesicht deß feindlichen Lagers/ einen Galgen aufrichten/ und dem Feind andienen/ daß/ im Fall sie die arme Leute nicht wieder zu ihrer Wohnung kehren liessen/ sie die bey ihnen von feindlichen Seiten gefangene Personen/an den Galgen hencken lassen wolten. Sie gaben dem Feind auch zugleich zu verstehen/daß sie ungehindert einige Pfaffen senden möchten/die Ihrige auf ihre Manier zum Tod zu bereiten. Die Gefangene/denen dieses angedienet wurde/ hätten nun Abscheu an der Ihrigen Grausamkeit/ und tönten dargegen der Belagerten Verfahren nicht schelten. Sie batten aber den Gouverneur um Vergünstigung/ daß sie einen Brieff an den General Lieutenant Hamilton schreiben möchten/ von deme sie bessere Opinion als die Belagerten hätten/ solches wurde ihnen vergünstiget/ und muste ein Bothe folgenden Brieff ins Lager bringen:

Mylord.

DUrch das harte Verfahren so wol wider die Protegirte/als andere Protestanten/ welche Ihr unter die

ter die Wälle der Stadt getrieben habt/ ist der Gouverneur dieser Guarnison so erzürnet/daß Wir durchs Kriegs-Recht alle zum Tod verurtheilet sind / und Morgen sterben sollen/ es sey dann/daß Ihr die arme Menschen wieder ziehen lasset. Wir haben dieser wegen schon an den Marschall Rose geschrieben/ weil Wir aber keine Antwort erhalten / so nehmen Wir Unsere Zuflucht zu Euch/ als wol wissende/ daß Ihr an Vergiessung unschuldigen Bluts keinen Gefallen habt/ mit Bitte/ Unsern Zustand dem Kriegs-General zu entdecken. Weil das Leben der allhier sitzenden 20. Gefangenen in äusserster Gefahr schwebet / so bitten Wir so vielmehr um Euern Fleiß und Sorge. Wir sind Alle bereit / vor Ihro Majestät Interesse mit dem Degen in der Hand unser Leben zu opffern/ als Missethäter aber hingerichtet zu werden/ gehet schwer ein. Jedoch können Wir die Vergiessung Unsers Bluts der Guarnison nicht zurechnen/ dann Wir sind von Ihnen mit aller erdencklichen Höflichkeit tractiret worden. Wir verbleiben. Eure unterthänigst-Sterbende/ *Nervil.*

An den General-Lieutenant Hamilton.

Geschrieben durch eine andere Hand/weil er die Finger von seiner rechten Hand verlohren.

E. Butler, Kilmoer, Mac Donnel und Parly,
im Namen aller andern.

Selbigen Tages kam noch eine Antwort von dem General-Lieutenant wieder zuruck / welche lautet / wie folget:

Messieurs:

DJeses dienet zur Antwort auf das Eurige: Das Jenige/ so die arme Leute/ allem Ansehen nach/ werden leyden müssen/haben sie sich selbst zu dancken/ weil es ihre eigene Schuld ist/ dann/ wann die Belagerte die ihnen angetragene Conditiones acceptirten/

so kön-

so könten sie selbigem vorkommen. Und dafern Ihr um solches willen leyden müsset / das können Wir nicht ändern / aber Wir wollen es an vielen Tausenden / so wol Unschuldigen als Schuldigen deß Volcks / so wol in als auſſer der Stadt rächen.

Der Eurige / R. Hamilton.

Nichts desto weniger verursachte das Anschauen deß aufgerichteten Galgens / und das ungestümme Anhalten derer Jenigen Freunde / so in der Stadt gefangen waren, bey dem General-Lieutenant, daß die arme Protestanten den 4. Julii Urlaub erhielten / sich wieder nach ihren Wohnungen zu begeben / und darauf brach die Guarnison auch den Galgen wieder ab / und lieſſen die Gefangene an ihrem Ort verwahren. Die Zahl der Guarnison war nun auf 5709. Mann gekommen / um nun diese Anzahl zu verringern / miſcheten die Belägerte 500. von dem ihnen unnützen Volck unter die verjagete Protestanten / welche dann auch unvermerckt durchpaſſirten / und obwol die Feinde einiges Vermuthen deßfalls hatten / und sich einbildeten / solche durch den Geruch zu unterscheiden / so war es doch vergebens / und kamen ungehindert fort. Zu verwundern war es, daß als die Belagerte einige von denen vertriebenen Männern in die Stadt nahmen / wolten selbige doch / wie elend auch ihr Zustand war / nicht darinn bleiben / sondern waren für nichts mehr befürchtet / als daß man sich ihrer erbarmen / und sie behalten möchte / bathen deßwegen mit gebogenen Knien / daß man sie doch gehen laſſen möchte / weil sie lieber unter den Wällen crepiren / als nebſt denen Belagerten sich hazardiren wolten.

Um diese Zeit wurd der Gouverneur zum öfftern durch einen Freund gewarnet / sich wol vorzusehen / weil man ihm heimlich nachstellete / ob er nun wol solches in den Wind schlug / so wurde er doch kurtz hernach innen / daß eine groſſe Jalouſie wider ihn unter den Soldaten war / weil selbige in der Meynung stunden / daß er eine groſſe Menge Proviant in seinem Hauß verborgen hätte. Weil nun solches ein groſſes Gerüchte machte / daß es auch faſt zur Meuterey außbrechen wolte / so war man bedacht / solchem Ubel in Zeiten zu steuren / kriegete deßwegen einen Soldaten / und instruirte denselben / daß er sich auch stellen munte / ob sey er der andern Meynung / und solte dahin dringen / daß das Hauß visitiret werden möchte; Als nun solches unter den / [illegible] geschehen / wurde es stille / und darvon weiter nichts

Kurtz

Kurtz hernach entstunde ein neuer Verdacht wider den Gouverneur, weil der Feind der Guarnison trachtete einzubilden/ daß der Commendant die Stadt verrathen/ und solche dem König Jacobo überlieffern wolte/ für welchem Dienst er zu grossem Stand erhoben werden solte. Dieser Wahn entstunde durch einen/ Namens Monsr. Cole, welcher bey den Feinden im Anfang May eine Zeitlang war gefangen gehalten worden/ welcher einsmahls mit dem General-Lieutenant Hamilton Unterredung gepflogen/ da ihn derselbe unter andern befraget: Was Monsr. Walcker für eine Person wäre/ und was er für vertraute Freunde hätte? Dieser Monsr. Cole nannte darauf einen und andern/ letztlich auch sich selbsten. Der General-Lieutenant fragte ihn darauf: Ob er dem König Jacobo wolle einen Dienst thun/ und etliche Propositiones, so er Ordre hätte/ Monsr. Walker vorzustellen/ überbringen wolle? Dieser hoffende/ dardurch zu seiner Freyheit zu gelangen/ sagte es zu/ und darauf ward ihm ein Paß ertheilet/ und mit einer Bottschafft an Monsr. Walcker abgefertiget. So bald er nun in der Stadt anlanget/ ward er mit Freuden empfangen/ er vergaß aber darüber seine Bottschafft gäntzlich/ als welche er ohne dem nicht Willens war zu bestellen/ doch hat er discursivè sich darvon etwas entfallen lassen. Dieses machte bey der Guarnison grosse Vermuthung auf den Gouverneur, daß er sich etwan mit dem Feind in einen Accord eingelassen haben möchte/ und weil ein und andere ihn bald mit diesem/ bald mit jenem hohen Titul begrüssete/ schöpffete er arge Gedancken daraus/ und nachdem er erfahren/ daß es auß Monsr. Cole seinen Discursen entstanden/ ließ er ihn in Arrest nehmen/ und nach geschehenem Examine bekannt er das gantze Geheimnüß/ wordurch dann Jedermann Satisfaction erlangete/ und der Gouverneur von allem Verdacht befreyet/ und seinen völligen Credit wieder bey der Guarnison erhielte. Die Belagerte konnten von ihren Wercken öffters mit den Feinden Sprach halten/ wordurch die gemeinen Knechte mit einander halbe Bekandtschafft machten/ und höreten die Belagerte/ daß die Irren sehr auf die Frantzosen erbittert waren/ verfluchten die verdammten Gesellen/ welche in Kupffern (wordurch sie die Stieffeln verstunden/) einher giengen/ die alle Chargen hinweg nehmen/ so im Lager vorfielen/ und ihnen also das Brodt vor dem Maul wegrissen/ auch wol endlich gar deß Königreichs sich bemeistern/ und zueignen würden. Um diese Zeit war die weisse Stercke/ oder Stiefels/ der Belagerten

bester Unterhalt / als dessen sie noch einen ziemlichen Vorraths hatten. Die Guarnison nahm doch täglich ab / und rechnete man daß selbige

Den	8.	Julii auf	5520.	Mann
	13.		5313.	
	17.		5114.	
	22.		4973.	
	25.		4892.	

gekommen war / daß also das geringe Häufflein sich täglich minderte. Besagten 25. Julii thaten die Belagerte wieder einen Außfall / womit es folgender Gestalt zugieng: Sie hielten deß vorigen Tages Kriegs-Rath / und schwuren / alles das Jenige / so beschlossen wurde / in höchster Geheim zu halten / welches dieses war: Es solten folgenden Tages 100. Mann auß die sogenannte Bischoffs-Pforte / eine gleiche Anzahl auß die Schlagers-Pforte fallen / 1100. aber in dem grossen Revelin in Reserve bleiben. Das Deßlein war / einiges Viehe von den Feinden zu erhaschen / derowegen fielen die Commandirte gerades Weges in die feindliche Trenchéen / woselbst ein allda stehendes Regiment ihnen in guter Ordnung entgegen kam / sie hatten aber nur drey brennende Lunten / und also kunten sie wenig Widerstand thun / die Belagerten hingegen setzten tapffer in sie / erlegten über 300. der Feinde / ohne die Officirer / wurden auch noch mehr caputiret haben / wann nicht der Hunger dieselbe so abgemattet hätte daß sie ihnen nicht nachjagen kunten. Viele unter denen Außgefallenen kunten kaum / nach gethanem Schlag / oder Stoß / auf ihren Beinen stehen bleiben / sondern fielen auf die Erde nieder. Dieses verursachte / daß sie ohne verhoffte Beute wieder abmarchiren musten / gleichwol lehrete sie der Hunger eine andere List. Sie hatten noch eine einige Kuhe / dieselbe bunden sie an einen Pfahl mit einem Strick vest / machten darauf ein Feuer darbey / und meyneten / wann die Kuhe von der Hitze deß Feuers blöcken würde / daß dann das feindliche Viehe darauf zulauffen solte / es wurde auch wol bald geglücket haben / dann sie begunten sich schon zu bewegen / und die Schwäntze aufzurichten / daß die Belagerte es schon zu haben meyneten / aber eben zum Unglück risse der Strick entzwey / und es fehlete wenig / sie hätten ihre Kuhe selbst verlohren.

Den 27. Julii, und also in 2. Tagen / war die Guarnison

über

ber 400. Mann verringert / dann / nach gemachtem Uberschlag / and man nur 4456. Mann / und der Mangel an Lebens-Mitteln war unbeschreiblich / und wurden die verhandene Victualien um olgenden Preiß verkaufft: Ein Pfund Pferde-Fleisch / 18. ß. Eine Hundes-Käule / gemästet mit Fleisch der todten Irren / o ß. Ein Hundes-Kopff / 17. ß. Eine Katze / 42. ß. Eine Ratz / 1. ß. Eine Mauß / 6. ß. Ein Pfund Greven / 11. ß. Ein Pfund Inschlitt / 36. ß. Ein Pfund gesaltzene Häute / 11. ß. Ein Oeffel Pferde-Blut / 11. ß. Eine Pferde-Wurst / 6. ß. Eine Hand voll See-Binsen / 2. ß. Eine Hand voll Mauer-Kraut / 1. ß. Ein Schüsselein voll Meel / wo es irgend zu finden wäre / 11. ß. Ein in er Rivier gefangener kleiner Fisch war für kein Geld / als nur ür eine gewisse Quantität Meel / zu haben. In Summa, die ar-ien Leute waren zu solcher Noth gebracht / daß sie nichts mehr ekommen kunten / als was sie einander raubeten. Ein gewisser orpulenter Mann war in grossen Sorgen / daß die Guarnison n anpacken / und fressen möchte / und bildete sich ein / daß sie ihn it begierigen Augen anschaueten / hielt sich deßwegen 3. Tage ang verborgen. Das Getränckе / so nichts / als klares Wasser ar / musten sie / wie bereits erwehnet / mit Leibes- und Lebens-Gefahr holen / und weil noch ein Uberfluß an Ingwer und An-iß vorhanden war / mengeten sie solches unter das Wasser. Das nschlitt mit Stieffels oder Ambdam gemenget / dieneten ihnen uch nicht allein zur Nahrung / sondern auch zur Artzney / indem olches die Ruhr unter ihnen stillete / und wurden durch solches Mittel viel wieder curiret / und andere darfür bewahret. Es ar merckwürdig / daß man mitten in dieser äusserſten Noth das Volck öffters hefftig mit einander zancken / und disputiren hörete: Ob sie ihren ruckständigen Sold in Franckreich oder in Irrland mpfangen würden; Da sie doch sich keine 12. Stunden deß Le-ens versichert halten kunten. Der Gouverneur vernünfftig rmessende / daß diese Widerwertigkeit endlich die so lang erhal-ene Resolution der Besatzung überwinden möchte / war auf llerley Mittel bedacht / dieselbe darbey zu conserviren / und weil r bey sich selbst das Vertrauen auf GOtt noch befande / daß erselbe nach einer so langen und miraculeusen Bewahrung nicht zugeben würde / daß sie ihren Feinden zum Raub werden nöhten / so hielte er in der Thum-Kirchen über diese Materie eine Predigt / muthigte die Leute zur Standhafftigkeit an / und erinnerte sie / nicht darvon zu weichen / bedienete sich zu dem Ende aller erdencklichen Persuasionen / und zog unterschiedliche Exem-

pel der Göttlichen Vorsehung an / die ihnen seithero begegnet / daß sie an diesem Ort sich gesetzet hätten / und bewiese / wie ein Grosses sie bey dieser Zeit zu Erhaltung der Protestantischen Religion contribuiren könten. Er beschlosse endlich mit der vesten Versicherung / daß GOTT sie doch allesamt von dieser Beschwerlichkeit / damit sie gedruckt würden / ohne allen Zweiffel erlösen würde.

Das XXXIV. Capitul / Londondery wird glücklich entsetzet. Monsr. Walcker gehet nach dem König. Specification der außgetheilten Victualien.

HIerauf geschahe es auch würcklich / daß den 30. Julii, etwan eine Stunde nach der Predigt / als die Noth am grössesten war / die Belagerte einige Schiffe die Rivier herauf komen / und sich der Stadt nähern sahen / merckten auch bald / daß es Schiffe waren / die ihnen der Gen. M. Laut seiner Zusage / zum Succurs sandte / nemlich / daß / wann sie es nicht länger außstehen könten / er mit Wagung seines und seines Volcks Leben und der Schiffe / sie zu succurriren nicht unterlassen wolte. Das Schiff Monjoy von Derry, unter Capitain Brouning, der Phœnix von Colrain, unter Capitain Douglas, Beyde mit Proviant geladen / wurden durch die Fregatte Dartmouth secundiret. Der Feind schosse von dem Fort Culmore, und von beyden Seiten der Rivier, schrecklich auf die Schiffe / und selbige blieben auch nichts schuldig / sondern schossen furieus wieder. Das Schiff Monjoy bliebe vor dem Baum eine Weile stille ligen / welches durch die Zurückstossung deß Baums / den die Feinde in das Wasser geleget / verursachet wurde / und als er endlich von der Gewalt brechen muste / geriethe das Schiff an den Grund / und saß vest. Die Feinde liessen hierauf ein so erschreckliches Geschrey von Huza! hö-

za! hören / als noch nie geschehen / brandten folglich ihre Canonen auf dasselbe loß/und machten ihre Böthe zurecht/ dem Schiff an Bord zu kommen. Die Entsetzung der Belagerten über diesem Zufall / welchen sie ansehen musten / stehet unmöglich außzudrucken; Allein die Göttliche Versehung / die sie zu retten beschlossen hatte/ schaffte bald ein Mittel/ da der Menschen-Rath zum Ende war / dann / als die von dem Schiff eine gantze Lage mit einmahl auf die Feinde loßbrandten/bewegete solches das Schiff solcher Gestalt/ daß es loß kam/ und also glücklich durch den Baum passirte. Unterdessen/ da jetzt-Erzehltes vorgienge / war Capitain Duglas mit dem Feind in stätiger Action, und das Schiff Dartmouth gabe ihm auch gnug zu schaffen/biß sie zuletzt alle glücklich/ und ohne grossen Schaden/hindurch/und zu unaußsprechlicher Freude der geängstigten Belagerten vor die Stadt kamen / dann sie rechneten in allem noch auf 2. Tage Proviant, da nemlich nur 9. magere Pferde/ und etwan für einen Jeden noch eine kleine Maaß Meel/vorhanden war. Die Travaillen und der Hunger hatte die Guarnison so abgemattet/daß von 4300. Mann/so noch im Leben waren/ der vierdte Theil keine Dienste leisten kunte. Diese kühne Entrepriſe, samt dem grossen Succeſs, womit GOtt bißhero der Belagerten Anschläge geseegnet hatte / machten den Feinden den Muth solcher Gestalt entfallen/daß sie an der Eroberung der Stadt zweiffelten / und den letzten Julii in der Nacht durchgiengen / doch liessen sie ihre Wuth / durch Abbrenn- und Plünderung alles dessen/ so auf etliche Meilen vorhanden war/ erst völlig auß/ so/ daß die Bauren nichts behielten/ als was sie die vorhergehende Nacht verborgen hatten/ und waren sie darmit so vorsichtig und fleissig gewesen / daß

hernach die Eß-Waaren noch überflüssig zu finden waren.

Deß folgenden Morgens / nachdem die nunmehro befreyete Belagerte sich mit dem angelangten Proviant in etwas erquicket hatten/zogen sie auß/um zu sehen / was von den Belagerern geworden wäre? Sie sahen dieselbe in vollem March, und verfolgeten sie/aber ein wenig zu ferne/ so daß die Arrier-Guarde von der feindlichen Reuterey auf sie anfiel/und 7. derselben erlegte. Die flüchtigen Feinde lagerten sich Anfangs zu Strabane, als sie aber von der Niederlage höreten/ welche ihre Trouppen durch die von Inniskilling unter dem General Maccarty erlitten/ brachen sie wieder auf/ und giengen ferner fort/ weil sie nicht gerathen funden/zu verziehen. Diese Flucht geschahe mit solcher Eylfertigkeit/daß sie 4. von ihren grösten Stücken zerbrochen/und wol 12. Wagen voll Munition in die Rivier warffen. Solcher Gestalt gefiel es GOTT dem Allmächtigen/die Guarnison der Stadt/nachdem dieselbe durch eine Macht von 20000. Mann / weil die Feinde stäts auß Dublin frisch Volck erhielten/ 105. Tage lang aufs Härteste geplaget / und in die äusserste Noth gebracht worden/ endlich Entsatz und Hülffe zu senden/und zwar in solcher Zeit/da sie dessen am höchsten benöthiget/und am wenigsten vermuthet hatten/worüber alle fromme Menschen zum höchsten verwundert/ und erfreuet/ hingegen der Feind in die äusserste Desperation gesetzet wurde / dessen Reputation nicht weniger/ als sein Interesse, daran hieng/ sich der Stadt zu bemeistern. Die Belagerte kunten/ Laut der Gefangenen und Uberläuffer Außsage / Rechnung machen/daß der Feind 8. à 9000. Mann/ und 100. seiner besten Officirer / in solcher Belagerung verlohren/darvon die meisten durchs Schwerdt

und

und Geschütz/ theils auch durch Kranckheiten/ als: Ruhr/ Fieber und Neapolitanische Seuche/ und dergleichen/ umkommen waren/ und sahe man dessen an vielen todten Leichnamen der Soldaten und Officirer/ klare Kenn-Zeichen.

Die Guarnison trug nunmehro Verlangen/ den General-Major Kirck/ ihren Erlöser/ nächst GOTT/ zu sehen/ deßhalben wurde von dem Gouverneur ordonniret/ daß die Capitains, Dobbi, Hamilton, Jenny und Fox, (welche Letztere Beyde Geistliche waren/) dem General-Major Kirck zu Inch aufwarten/ und ihm im Namen der gesamten Guarnison für seine Sorge und Mühe dancken/ auch zugleich die Guarnison zu übernehmen/ anbieten solten. Folgenden Tages sandte der General-Major die Obristen/ Steward und Richards/ nebst dem Ingenieur, an die Stadt/ deroselben wegen ihrer endlichen Erlösung Glück zu wünschen. Den Sonntag kam der General-Major selbst in die Stadt/ und wurde durch den Gouverneur und der gantzen Guarnison mit grossem Frolocken empfangen. Der Gouverneur præsentirte ihm die Schlüssel/ aber er weigerte sich/ dieselbe anzunehmen. Folgenden Tages hielte der Gouverneur, nebst unterschiedlichen seinen Unter-Officirern/ das Mittag-Mahl mit dem General-Major zu Inch/ er præsentirte demselben damahls sein Regiment an/ damit er/ nachdem er alle mögliche Dienste dem König geleistet hätte/ wieder zu seiner Function und Beruff kehren möchte. Weil aber der General-Major es anzunehmen weigerte/ und in seinen Gefallen stellete/ darüber nach Belieben zu disponiren/ so gab er dasselbe dem Capitain White über/ zum Zeichen deß zu ihm tragenden Respects/ und wegen seiner Meriten. Folglich wurde in der Stadt Rath gehal-

und der Gouverneur überstimmet / daß er zum König räysen / und Sr. Majest. im Namen der Guarnison, welche nun von 8. Regimentern zu 6. reduciret war/ eine Adresse præsentiren solte / und nachdem er von dem General-Major Versicherung erhalten / daß er die Guarnison, und sonderlich sein Regiment in seine Sorge nehmen wolte/ embarquirte er sich/ und räysete nach Engelland ab.

Addresse deß Gouverneurs mit folgenden unterthänigen Geist- und Weltlichen Personen der Guarnison von Londondery / an die sehr vortreffliche Majest. WILLIAM und MARIA, König und Königinne von Engelland / Schottland und Irland / Beschirmern deß Glaubens.

WIr / die unterthänigste und getreueste Unterzeichner dieser Addresse, auß einer tieffen Empfindung unsers jüngsten elendigen Zustands und Condition, bezeugen hiermit unsere gebührende Erkänntlichkeit an den Allmächtigen GOTT und Eurer gütigsten Majestät / und nächst dem / an die unermüdete Sorge deß General Major Kirk, für unsern unvermutheten Entsatz zu Wasser / Trotz allen Widerstand / unserer arbeitsamen/ doch blutigen und unversöhnlichen Feinden / welcher Entsatz nicht minder wunderlich ist/ als daß er uns zur rechten Zeit widerfahren / da wir/ (als die viel Tausend / so währender Belagerung von Hunger gestorben / überlebet haben /) auf den Punct stunden / abgeschnitten zu werden / und umzukommen/ durch die Hände der Barbarischen / boßhafften und unmenschlichen Irren/ welche nicht so bald unsere Erlösung vernahmen/ und daß sie ihre böse Desseinen nicht würden außführen können/ wider Eurer Majestät Stadt und unser Leben / als wornach sie gedürstet haben/ als sie zur Stunde das gantze Land rund um in liechte Flammen setzten / nachdem alle Protestanten daselbst / so wol die Jenige/ denen sie Schutz verheissen/ als andere/ beraubet und gäntzlich geplündert hatten.

Wir erfreuen uns derohalben aufrichtig und von gantzem Hertzen / und dancken GOTT vor alle sonderbare und offt wiederholte Barmhertzigkeiten und Erlösungen / und werden der Göttlichen Vorsehung ewige Ehre beweisen / davor/ daß Eure Majest. so gerechtfertig und friedsam zur Reichs-Kron dieser

Königreiche gelanget sind/deren Proclamation in dieser Gegend gebührlich und mit grosser Freude geschehen ist. Wir præsentiren hiermit an Euere Majest. mit allertiefester Unterwerffung/ unsere aufrichtige Treue / als die würdigste Schatzung / so wir zu geben vermögen/oder Eure Majest. von uns empfangen kan. Und sintemahl die Göttliche Vorsehung durch viel Gefährlichkeit uns so glücklich gemachet hat / daß wir Eure Unterthanen geworden sind/so kommen wir mit eben der Demuth/ und werffen uns gäntzlich vor dero Füssen nieder / und offeriren von Grund deß Hertzen / mit voller Resolution, unser Leben und Güther in Eurer Majest. Dienst zu bestätigen.

Ferner haben wir uns auch einmüthiglich vereiniget mit einem festen und unveränderlichen Gelübde und Vornehmen in allen Gelegenheiten wahr zu nehmen. Eure Majest. stelle uns in welchen Stand es deroselben beliebet/ um Deroselben Dienst zu leisten; Wir werden uns auch in allen Gefahren und Extremitäten darstellen / um Eurer Majest. gegen dem gemeinen Feind zu dienen. Welchen Zusagen und Gelübden wir allesamt ohne einige Exception oder Hinterhaltung getreulich nachleben / und darvon wir im Geringsten biß an unser Ende nicht weichen wollen. Zum Zeugnüß haben wir dieses mit unseren Namen unterzeichnet:

Georg Walcker und Joh. Michelburn/
im Namen aller andern.

Inzwischen nun/ wie gesagt/ als der Gouverneur Walcker mit dieser Addresse nach Engelland zu Ihrer Maj. Maj. abgeräyset war / begunte man in der Stadt alles wieder in Ordnung zu bringen / und die durch die Bomben ruinirte Häuser wieder aufzubauen. Man befand nach gethaner Untersuchung/ daß der Feind vom 24. April/ biß zum 28. Junii, 261. grosse/und 326. kleine Bomben in die Stadt geworffen hatte: Diese wogen/ohne Pulver/34. Pfund/die Grossen aber 272. Pfund / und in Jeder fand man 17. Pfund Pulver.

Folgender Gestalt besuchte der Feind die Stadt Zeit-währender gantzen Belager denen Bomben:

	Bomben. Grosse/	Kleine.
Den 24. April/ warff er ein/	--	3.
25. dito	--	3.
27. dito	--	18.
Von dato biß den 4. May in allen nur		6.
Den 2. Junii	3.	1.
3. dito	28.	--
4. dito	37.	--
5. dito	22.	--
6. dito	30.	--
7. dito	6.	--
8. dito	36.	--
11. dito	--	18.
13. dito	26.	--
21. dito	6.	21.
27. dito	13.	--
Den 28. dito	22.	--
29. dito	10.	--
Den 2. Julii	--	22.
3. dito	--	28.
4. dito	14.	--
5. dito	3.	6.
6. dito	5.	--
7. dito	--	18.
8. und 10.	--	24.
11. dito	--	4.
14. dito	--	18.
15. dito	--	24.
16. dito	--	16.
17. dito	--	14.
18. dito	--	12.
19. dito	--	22.
Vom 22. biß 28.	--	28.

Suma 587. grosse und kleine Bomben.

Es schiene wol / daß der Feind keine Bomben mehr haben muste / dann vom 22. Julii, als er sein Aeusserstes noch an die Stadt versuchte / biß den 28. und also in 7. Tagen/ warff er deren nur 28. ein/ hingegen hielte er den 22. dito mit starckem Canoniren an/ wie er dann biß Vormittag um 9. Uhr 42. schwere Canon-Kugeln/ jede von 20. Pfunden/ in die Stadt schosse / denen deß Abends noch 6. folgeten / und den folgenden 23. Julii noch 20. Stücke dergleichen/ und nach dem keine mehr.

Es ist auch zu verwundern/ wie friedsam die gesamte Mannschafft währender Belagerung mit der ihnen gereichten Kost sich vergnügete/ und wurde die Außtheilung folgender Gestalt gethan: Den 20.

April

April bekam eine jede Compagnie, deren 117. und jede 60. Mann starck war / eine Tonne Fleisch / und ein ‥ Mehl / in allen 117. Tonnen Fleisch / und so viel Mehl.

Den 27. bekam jeder Mann 4. Pf. Fleisch und 4. kleine Maaß Mehl / und 3. Pf. Lachs / so in allen 21060. Pf. Lachs / 28080. Maaß Mehl und so viel Pfund Fleisch betrug.

Den 4. May theilete man jeder Compagnie eine Tonne Fleisch / und 120. Pf. Mehl nebst einem halben Centner Butter auß war in allen 207. Toñen Fleisch / 14050. Pf. Mehl und 29. Centner Butter.

Den 11. dito bekam ein jeder Mann 6. Pf. Mehl / war insgesamt 42020. Pfund.

Den 18. dito bekam ein Jedweder 2. Pf. Wäitzen / war 14040. Pfund.

Den 24. dito gab man jeder Compagnie eine halbe Tonne Fleisch / 120. Pf. Mehl / und eine halbe Toñe Gersten / in allen 29. Tonnen Fleisch / und so viel Tonnen Gersten / und 14340. Pf. Mehl.

Den 1. Julii bekam ein jedes Regiment 5. Toñen Wäitzen / und 5. Tonnen gemahlten und ungebeutelten Habern / war Jedes 40. Tonnen.

Den 8. theilete man einem Jeden anderthalb Pf. Mehl und einer jeden Compagnie eine halbe Tonne Gersten. Thut in allen 9530. Pfund Mehl / und 10530. Pfund Gersten.

Den 15. dito gab man jeder Compagnie eine halbe Tonne Gersten / und jedweden Mann 1. Pf. Mehl / war 7020. Pf. Mehl / und 29. Tonnen Gersten.

Den 19. bekam jedweder Mann 1. Pf. Mehl und anderthalb Pf. Wäitzen.

Den 21. bekam ein Jeder anderthalb Pf. Wäitzen.

Den 25. kriegte ein Jeder 1. Pf. Unschlitt / 1. Pf. Mehl /

Mehl / und ein halb Pf. Fleisch / damahlen war die Guarnison starck 6185.

Den 4. Julii gab man einem Jeden 1. Pf. Mehl / 1. Pf. Frantze Butter / und einer jeden Compagnie 2. Pf. Ingber / damahl bestund die Guarnison auß 5709. Mann.

Den 8. dito zehlete man 5520. Mann / deren Jeder bekam 1. Pf. Mehl / 1. Pf. Frantze Butter / und jede Compagnie 2. Pfund Anniß / und darneben ein Viertel-Pfund Toback.

Den 13. war die Summa der Guarnison 5334. Mann / und bekam damahl Jeder ein halb Pf. Mehl / ein halb Pf. ungebeutelt Haber-Mehl / und ein halb Pfund Fleisch.

Den 17. gab man ein halb Pf. Mehl / ein halb Pf. ungebeutelt Haber-Mehl / ein halb Pf. licht Tallig / und 3. Pf. eingesaltzene Häute. Damahls zehlete man noch 5114. Mann.

Den 22. waren noch 4973. Mann vorhanden / und gab man Jedem ein halb Pf. weiß Stiefels / ein halb Pfund Unschlitt / und einer gantzen Compagnie 1. Pfund Anniß.

Den 25. bekam ein Jeder ein halb Pf. Unschlitt / ein halb Pfund ungebeutelt Haber-Mehl / 3. Viertel-Pfund truckene Häute / damahls waren noch vorhanden 4892. Mann.

Den 27. zehlete man noch 4456. Mann / und damahls bekam ein Jeder ein halb Pf. Mehl / anderthalb Pf. Fleisch / und jede Compagnie ein Viertel-Scheffel schwartz Saltz.

Den 30. kriegete ein Jeder 3. Pf. Mehl / 2. Pf. Fleisch / und ein Maaß Erbsen. Die Guarnison erstreckte sich auf 4408.

Und dieses war also der Guarnison ihr Unterhalt / und

und weil ein Soldat manchmahl 2. biß 3. Tage mit einem halben Pfund Mehl sich behelffen mußte/ wovon er unmöglich leben kunte / so wurde alles herfür gesuchet / so nur einiger Massen mit den Zähnen gekäuet / und durch den Schlund in den Magen gebracht werden möchte / wodurch dann die Leute als wie der Schatten außsahen / auch manchmahl von Mattigkeit kaum auß der Stelle gehen kunten / und dannoch hörete man nicht / daß Jemand sich dessen beschwerete/ oder darum auf die Ubergab gedrungen hätte. Die Officierer/deren 351. vorhanden waren/ musten auch sehr schmahl beissen / und hatten sie manches mahl weniger / als ein Gemeiner / dannenhero sie sich mit ihrer Pferde Fleisch behelffen musten. Ja/auf die Letzte bekamen sie nichts mehr von Victualien / wie folgendes Register außweiset:

Den 5. May bekamen die Officierer eines jeden Regiments 2. Tonnen Fleisch/2. Tonnen Mehl/und 2. Fäßlein Butter.

Den 15. bekam ein jeder Officierer 4. Pfund Lachs/ und 4. Pfund Mehl.

Den 25. gab man Jedem ein Fäßlein Butter.

Den 5. Julii kriegte ein Jeder 2. Pfund Mehl/ und 2. Pfund Lachs.

Den 13. einem Jeden 2. Pfund Mehl und anderhalb Pfund Butter.

Den 23. gab man einem Jeden 1. Pfund Wäitzen/ und 1. Pfund Grütze.

Den 25. bekam ein Jeder anderhalb Pfund Toback / und sonst nichts.

Den 27. bekam ein Jeder anderhalb Pf. Fleisch/ und anderhalb Pf. Gersten. Mit solchen Tractamenten muste auch die Geistlichkeit vorlieb nehmen / wiewol die guten Leute auch deßwegen erkrancketen/und

hinweg

hinweg sturben/ von denen 7. Non-Conformistischen Predigern / starben 4. und von denen andern / deren 18. waren / blieben 12. übrig/ worunter der Gouverneur mit zu zehlen war.

Die feindliche Officierer / so in der Stadt gefangen waren/ tractirte man zwar höflich/ allein die Speisen musten sie sich selbst schaffen / wo sie nicht von Hunger sterben wolten / deßwegen sie dann an ihre Freunde schrieben / und musten dieselbe ihnen von Tag zu Tag die Kost nach der Stadt bringen/ welche man ihnen dann auch also überreichet.

Nachdem nun die Belagerung aufgehoben war/ stelleten sich viel von denen Officierern / so die Stadt zu Anfang der Belagerung verlassen hatten / wieder ein / und hätten gerne mit an der befochtenen Glorie Theil gehabt / allein man sagte ihnen damahl unter Augen/ daß sie/ als Meineydige/ an GOtt und ihrem König gehandelt hätten / etliche zogen darauf heimlich darvon / und giengen zu den Rebellen über.

Als Ulucastri dieses Journal abgelesen hatte/ verwunderte sich Jedermann über die Standhafftigkeit und Tapfferkeit der Belagerten/ fürnemlich über den grossen Hunger und theure Zeit / die Zeit-währender Belagerung darinn entstanden war / und damit war die Zeit schon verlauffen / daß die Gäste ins gesamt schlaffen geführet wurden/ womit wir auch schreiten zum

Ende deß Andern Theils.

(o)

Register/ über den II. Theil deß Teutschen Carls.

A.

Affairen Frantzösische Discurs hiervon/ 275. seqq.
Anrede/ eines Schottischen Parlaments-Gliedes/ an die zu Edenburg Versammlete/ 250.
Aprilen-Schicken/ wird auf dem Pohlnis. Reichs-Tag practicirt/ 287.
Avocatorien-Formul, 79. seqq.
Außschuß/ Würtenbergischer/ nach Philippsburg geführet 303.

B.

Baldrich, kommt dem gefangenen Ulucaltri bey den Frantzosen zu Hülff/ 173. scharmützirt mit etlichen Frantzosen/ und erleget einige von denselben/ 341. seq. wird von den Frantzosen aufgesucht/ und von einer Bauren-Dirnen ins Ofen-Loch verstecket/ 348. endlich wird er im Wasser gefangen/ 351. durch Tilladet errettet/ 353.
Bauren-Magd/ wird in Baldrich sehr verliebet/ dieser hat grosse Ebentheuren mit solcher/ 347. seqq.
Bedrohung/ deß Duras, dem Würtenberger-Land gethan/ 376.
Bonn wie es im Lager davor zugangen, beschreibet Baldrich, 89.
Brandt/ in Prag/ 215.

C.

Campions/ will sich an Ulucaltri, wegen deß erlegten Florians/ rächen/ durch einen Duell, 191. wer dieser gewesen/ und von wem angereitzet/ 192.
Campredon, von Frantzosen attaquirt/ 316.
Carl/ gebet von Pariß zu Schiff weg nach Engelland/ und leydet Schiffbruch/ 46. findet seinen Knecht Treuleben unverhoffts/ doch ohne beliebige Bottschafft von seiner Cyclaste, 259.
Cartell, deß Teutschen Carls an den Piccard, 217. deß Piccards an den Carlen/ ibidem.
Cavalcade, nach der Essecker-Brucken/ 340.
Centrio, erzehlet dem Ulucaltri, was ihm bißhero begegnet/ 11 seq.

Cocheim/von den Frantzosen angefallen/262. wie solche Stadt erobert worden/ 332. seqq.
Conferentz/der hohen Alliirten zu Franckfurt/wegen der Belagerung Mäyntz/ 166.
Coppenhagische Brunst/ 209.
Creutzenach/von den Frantzosen verbrennet/ 144.
Cyclaste, kommt unter Rauber wird von Carln errettet/3. ihre grosse Tapfferkeit in diesem Gefecht/ibid. wer sie sey/41. ihr Vatter/der Valcour, 43.

D.

DAuphin, lädet den Carl aufs Caroussel, 8. wie es darbey zugangen/9. seq. wird durch Madame verzagt gemacht/ 281.
Declaration, Königs in Franckreich wider Holland/vide Krieg. gegen Spanien/und Jenes wider diesen/129. seqq. der Niederländer wider den König in Franckreich/und was sie darzu bewogen/ 228. seqq.
Degen/einen köstlichen gewinnet Carl auf dem Caroussel, 41. Baldrich erkennet/daß er seines guten Freundes gewesen/von dem er hält/er sey umkommen/90. macht dem Ulucastri ein grosses Ansehen/bey einer fürnehmen Damen/98. bringet ihn in grosses Unglück/101. überreichet Piccard den Carl so seinen an Köstlichkeit übertraff/224. zween gibt Ulucastri dem Treuleben in Verwahrung/ 262.
Duell, deß Ulucastri mit Talenti, 170.
Dundee, der Rebellen Haupt in Irrland/ist geschlagen/ 249.

E.

EDict, Chur-Brandenburgisches/wider Franckreich/240. seqq.
Erzehlung/wie Ulucastri durch Schiffbruch von der Gesellschafft abkommen/ 95.
d'Estrées, Cardinal/ist gut Frantzösisch/ 86.

F.

FLorian, wer dieser gewesen/ 103.
Flotten/Specification der Christlichen/ 308. seqq.
Frantzosen/verlassen etliche Oerter/insonderheit Germersheim/145. seyn ungetreue Freunde deß Ulucastri, 174.
Frantzösische Ursachen/warum der König der Pfaltz/&c. sich bemächtiget/127. Parole, den Städten Oppenheim/Worms/Speyer/gethan/145.158.164. Schmäh-Schrifften/durch den Hencker verbrandt/280. Einnehmung Bruchsals/Sintz-

Freyheit/ der Holländer/ 126.
Friedens-Tractaten/ deß Käysers/ mit der Ottomanniſ. Pforten/ was es für eine Beſchaffenheit darmit habe/ 66. ſeq.

G.

Geilheit/ wird an einem übel gebüſſet/ 35. ſeq.
Geſpenſt/ Raviſio, ein loſer Knecht/ gibt ſich für eins auß/ 18. lauffet endlich übel an/ 22.
Girardin, Frantzöſiſcher Geſandte zu Conſtantinopel/ 276.
Hochheim/ eine Würtenbergiſche Stadt/ von Frantzoſen ſehr verwüſtet/ 326.
Hottorffiſche und Däniemärckiſche Streit-Beylegung/ 211. ſqq.
Gouverneur, in Londondery/ gehet durch/ 368.

H.

Hamiltons-Schreiben/ 383. ſeq.
Helmold, als ein Dieb/ entlauffe ſeinem Herrn/ dem Ulucaſtri, 167. ſtifftet ſchier groß Unglück mit Pulver an/ 169. kommt zu Piccard ins Lager/ mit ſeines Herrn entführten Degen/ 216.
Heurath/ Königs in Spanien mit der Fürſtin zu Neuburg/ 222.
Heydelberg/ Frantzöſiſche Inſolentien daſelbſt verübet/ 55. ſeq.
Höflichkeit/ der Frantzoſen/ ſcilicet, gegen Oppenheim/ 64.

J.

Janitſcharen-Aufruhr/ wider den Baſſa zu Cauminiec/ 53.
Jever/ vom Dänniſ. König dem Fürſten von Anhalt geben/ 342.
Irren deren unterſchiedliches Beginnen/ 363. ſeqq.
Irrländiſche Händel/ per Diſcurs, 300. ſeq.
Juden/ zu Worms/ ihre Treuloſigkeit/ 160. ſeq.

K.

Kampff/ ihrer Zwölff/ zu beyden Partheyen/ 218. ſeqq.
Kauff/ ſeltzamer/ mit Marinette und Rodencourt, 29. ſeq.
Käyſerswehrt/ belagert/ und wie es darmit hergangen/ 87.
Kirck/ deſſen Schreiben an Monſr. Walcker in Londondery/ 377.
Königl. Gnade/ Worms zu ſpat vermeldet/ 163.
Krantz/ ein Doppelter/ dem Carl von Cyclaſte verehret/ 42.
Krieg/ Königs in Franckreich/ Urſachen/ ſo ihn bewogen/ wider Holland zu führen/ 108. ſeqq. Holländiſ. Widerlegung/ 110.
Krönung/ eines Römiſ. Käyſers/ wie ſie weyland geſchehen/ 181.

L.

Lavardin, wird von ſeinem König von Rom gefordert/ mit deß Papſts groſſer Freude/ 83. deſſen prächtiger Abzug/ 84. Leben-Diſcurs, 183. Liebe/ Carl weiß nichts darvon/ 43.

Lista, der Käyserl. Regimenter im Reich wider Franckreich/ 1.
Londondery Belagerung/ 362. Summa ihrer Mannschafft/ 369.
Lüttich/ Accord mit Franckreich/ 54. kömt wieder zum Reich/ 55.

M.

Mannheim ihre Ruinirung von den Frantzosen/ 59. wie solche außgesogen/ und verbrandt worden/ 134. Specification, was die Frantzosen darauß genommen/ 139. kan wegen deß Total-Ruins nicht mehr erkannt werden/ 141.
Marien-Bild in Speyer/ hat nicht können verbrandt werden/ 1.
Marinette, eine Dame zu Pariß/ Begebnüß mit solcher/ 311.
Marq. dè Laguna, erkaufft sein und seines Sohns Charge, 111.
Memoriale, deß Reichs/ übergeben wegen der Käys. Kaltter/ 297.
Mörder-Beicht/ 4. Mord-Brenner/ geben auf Durlach/ Pforzheim/ Weingarten und Ettlingen/ 303.
Moscowitis. Armee/ macht unter den Tartarn grossen Schrecken 294. werden bald wieder erschröckt/ 295.
Müntz-Wesen/ Discurs hiervon/ 322. Music, entzündet einen Kauffmann zu Poictou zu unziemlicher Liebe/ 30. seqq.

N.

Neuburgis. Sach/ macht auf dem Warschauis. Reichs-Tag grosse Difficultäten/ 284.
Neutralität/ suchet Franckreich an Spanien/ 128.

O.

Oberkirch/ wollen die Frantzosen überrumpeln/ aber mit schlechtem Succeß, 59. Offenburg/ wird ruinirt/ 57.

P.

Päpst/ dessen Intention wegen Franckreichs/ 82. schläget den Englis. Abgesandten Succurs ab/ 83. Innocentius IX. stirbet/ dessen Lob/ 329. schafft Mittel zur Lembergis. Musterung 293.
Pfaffen-Latein, 339. Pfingst-Feuer/ der Frantzosen/ 149.
Piccard, verfolget Ulucastri wegen seiner Schwester Eporedia, 100
Pio, Cardinal, stirbet/ 85. Präsent, deß Carls/ der Cyclaste geben/ 44. seq. Ihriges dargegen/ 45.
Prætension, deß Königs in Franckreich an Pfaltz/ Discurs, 60. f.
Puncten/ so der Reichs-Versamlung in Pohlen proponiret/ 288.

R.

Ranucci, Cardinal, Päpstlicher Nuncius, wird vom König in Franckreich nicht mit der Abschieds-Audientz entlassen/ 28.
Rebellion, der Janitscharen in Caminiec/ 290.
Regierungs-Arten/ durch die Welt/ seyn unterschiedlich/ 184.
Reichs-Tags-Schluß/ zu Stockholm/ 193. zu Warschau/ 282.

Rencontre, zwischen den Frantzosen und Alliirten/ 143.
Ring/ vom Holger dem Baldrich an den Finger gesteckt/ und verehret/ 46. deß Ulucastri, vom Piecard empfangen/ 270.
Ritter-Orden/ wie es in Teutschland darmit gehalten werde/ 41. deß Hosen-Bandes/ wer und wie viel in solchem/ 324. seq.

S.

Sachsisch- und Brandenburgische von Frantzosen Schaden gelitten/ 59. seq.
Schimpff/ begegnet Carln vom Florian auf dem Carousel, 93. wird durch ein Duell abgewischet/ ibid.
Schneider/ bekomt von Carln Ohrfeigen/ und suchet sich zu rächen/ 11. lustige Begebnüß/ mit diesem Schneider und seiner Frauen/ 13. fernere Kurtzweil mit diesen/ 36.
Monsr. de Schois, berühmter Frantzösis. Ingenieur, 280.
Schomberg ziehet wider Jacobum in Irrland/ 327.
Schreiben/ Printzen von Waldeck an die Herren Staaten/ 330.
Schul-Kinder zu Worms/ thun einen Fuß-Fall für ihr Vatterland/ 164.
Schweden/ ist gar nicht gut Frantzösisch/ 193.
See-Macht/ der Europæischen Potentaten/ 304.
Siegeth/ gebet an die Käyserliche per Accord über/ 53. seq.
Souveraine Macht der Königen/ Discurs hiervon/ auf Jacobum den König applicirt/ 175. seqq. Printzen wer solche/ 185.
Souverainität der Königen und grossen Herren/ Discurs hiervon/ 252. seq.
Speyer/ von Frantzosen besetzt/ 64.
Speyerern/ 4. Puncten von Monclas vorgehalten/ vor ihrem gäntzlichen Ruin, 150.
Speyerisch Kammer-Gericht/ wohin solches zu verlegen/ Deliberation zu Regenspurg darüber/ 296. seqq.
Spiel-Händel/ zwischen Ulucastri und Talenti, einem Obersten/ 167.
Sterling/ was es für eine Müntze/ Discurs, 321. seq.
Stieff-Mutter/ ein unglücklich Kind warnet Jedermann für solchen/ 4.

T.

Tartarische Händel mit Pohlen/ 289.
Tartarn rüsten sich/ einen Einfall in Pohlen zu thun/ 292.
Teutsche/ werden in Franckreich angehalten/ 44. siegen Frantzosen in einem Duell ob/ und erlangen groß Lob/ 22. werden in Franckreich übel gehandelt/

Tod/der Königin in Spanien/58.seq.84. der Königin Christina auß Schweden/ 60.85.
Traum/Carls/ohnweit Pariß/von ihm selber erzehlet/ 2.
Treffen/der Frantzosen und Brandenburgischen bey Ordingen/ 47.seqq.
Treuleben/erzürnet sich hefftig/über seines Herrn Mörder/92.

V. U.

Vergleich/Piccards mit Carln/ 214.
Verleitung der Patrum Jesuitarum vom König in Franckreich auß Rom/ 86.
Versailles, vom Carl besichtiget/ 8.
Villars Kleider/ machen eine gantze Verwirrung bey dem Baldrich, seltzame Begebnüß darmit/ 355.seqq.
Ulucastri, kommt unverhofft zu Baldrich, und seinem Diener/ mit grossen Freuden/93. kommt wegen deß Florians in höchster Gefahr/102. auf was Weise er auß der Gefängnüß erlediget worden/103. wird auf der Flucht erdappet/und härter gesetzt/104.seq. zum andern mahl erlediget/106. kömt auf seiner Flucht nach Bergen in Hennegau/107. wird von einem von Bonn außgefordert/188. wird von Frantzosen gefangen/und übel tractiret/264. trifft Centrio in einer grausamen Gefängnüß an/266. kommt durch Piccards Vorbitt loß/267. bittet auch für Centrio, 271. begehret mit dem Commendanten zu Mont-Royal zu duelliren/272. wie der Kampff abgelauffen/275. räyset von Baldrich ab/343. findet durch eine Sach-Entscheidung solchen wider/ 360.
Unmuth/deß Carls/als sich Cyclaste nicht mehr sehen ließ vor seinem Abschied/7. dessen Ursachen/ 42.

W.

Wahl/eines Römis. Königs, wie solche geschehe/179. anderer mehr/ 180.
Waldenser/Discurs von diesen Leuten/ 335.341.
Wallachen/wollen den Tartarn das geraubete Vieh abjagen/ verlieren aber ihren tapffern Rittmeister Baranowsky darbey/ 292.
Wein-Verderbung/zu Mannheim/ 59.
Worms/dieser Stadt traurige Fata, 151.seqq.

ENDE.

Österreichische Nationalbibliothek
+Z1766625

Digitized by Google